H. P. Blavatsky Gesammelte Schriften

Band 4

1882–1883

Zusammengestellt

von

Boris de Zirkoff

Copyright Quest Books

I

Vorwort

von Boris de Zirkoff

Band 4

[Dieses Vorwort gilt für die gesamte Ausgabe der Gesammelten Schriften von H. P. Blavatsky und nicht nur für den vorliegenden Band. Zusammen mit dem folgenden Dankeswort wurde es erstmals 1950 in Band V der vorliegenden Reihe veröffentlicht.

Die Schriften von H. P. Blavatsky, der Hauptbegründerin der modernen theosophischen Bewegung, werden von Tag zu Tag bekannter. In ihrer Gesamtheit stellen sie eines der erstaunlichsten Produkte des schöpferischen menschlichen Geistes dar. Angesichts ihrer beispiellosen Gelehrsamkeit, ihrer prophetischen Natur und ihrer spirituellen Tiefe müssen sie von Freunden und Feinden gleichermaßen als eines der unerklärlichen Phänomene unserer Zeit eingestuft werden. Selbst eine flüchtige Durchsicht dieser Schriften offenbart ihren monumentalen Charakter.

Die bekanntesten unter ihnen sind natürlich diejenigen, die in Buchform erschienen sind und mehrere Auflagen erlebt haben:

Isis Unveiled (New York, 1877)

The Secret Doctrine (London und New York, 1888)

The Key to Theosophy (London, 1889)

The Voice of the Silence (London und New York, 1889)

Transactions of the Blavatsky Lodge (London und New York, 1890 und 1891)

Gems from the East (London, 1890)

Theosophical Glossary (London und New York, 1892)

Nightmare Tales (London und New York, 1892)

From the Caves and Jungles of Hindustan (London, New York und Madras, 1892)

Doch die breite Öffentlichkeit und auch viele spätere Theosophie-Studenten wissen kaum, dass H. P. Blavatsky, von 1874 bis zu ihrem Lebensende, unermüdlich für eine Vielzahl von Zeitschriften und Magazinen schrieb und dass die Gesamtsumme dieser verstreuten Schriften sogar ihr umfangreiches Buchwerk übertrifft.

Die ersten Artikel von H. P. B. waren polemischer Natur und scharf im Stil. Sie wurden in den bekanntesten spiritistischen Zeitschriften der damaligen Zeit veröffentlicht, darunter Banner of Light (Boston, Massachusetts), Spiritual Scientist (Boston, Massachusetts), Religio-Philosophical Journal (Chicago, Illinois), The Spiritualist (London) und La Revue Spirite (Paris).

Gleichzeitig schrieb sie faszinierende okkulte Geschichten für einige der führenden amerikanischen Zeitungen, darunter The World, The Sun und The Daily Graphic, alle aus New York.

Nachdem sie 1879 nach Indien gegangen war, schrieb sie Beiträge für The Indian Spectator, The Deccan Star, The Bombay Gazette, The Pioneer, The Amrita Bazaar Pâtrika und andere Zeitungen. Über sieben Jahre lang, nämlich in der Zeit von 1879 bis 1886, schrieb sie Fortsetzungsgeschichten für die bekannte russische Zeitung Moskovskiya Vedomosty (Moskau) und die berühmte Zeitschrift Russkiy Vestnik (Moskau), sowie für kleinere Zeitungen, wie Pravda (Odessa), Tiflisskiy Vestnik (Tiflis), Rebus (St. Petersburg) und andere.

Nachdem sie im Oktober 1879 ihre erste theosophische Zeitschrift, The Theosophist (Bombay und Madras) gegründet hatte, füllte sie deren Seiten mit einer enormen Menge an unschätzbaren Lehren, die sie später auch in ihrem Londoner Magazin „Lucifer“, der kurzlebigen „Revue Théosophique“ in Paris und „The Path“ in New York weitergab.
Neben dieser enormen literarischen Produktion fand sie Zeit, sich auf den Seiten anderer Zeitschriften, insbesondere des Bulletin Mensuel der Société d'Études Psychologiques in Paris und Le Lotus (Paris), an polemischen Diskussionen mit einer Reihe von Schriftstellern und Gelehrten zu beteiligen. Darüber hinaus verfasste sie eine Reihe kleiner Broschüren und offener Briefe, die bei verschiedenen Gelegenheiten separat veröffentlicht wurden.

In dieser allgemeinen Übersicht kann nur kurz auf ihre umfangreiche Korrespondenz hingewiesen werden, von der viele Teile wertvolle Lehren enthalten, sowie auf ihre privaten „Anweisungen”, die sie nach 1888 an die Mitglieder der Esoterischen Sektion herausgab.
Nach 25 Jahren unermüdlicher Forschung kann die Zahl der einzelnen Artikel, die H. P. B. in Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch verfasst hat, auf fast tausend geschätzt werden. Von besonderem Interesse für die Leser ist die Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl ihrer französischen und russischen Aufsätze, die in einigen Fällen Lehren enthalten, die nirgendwo sonst zu finden sind und noch nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt wurden, nun zum ersten Mal in englischer Sprache verfügbar sind.

II

Seit vielen Jahren freuen sich Studenten der esoterischen Philosophie auf die endgültige Veröffentlichung der Schriften von H. P. Blavatsky, in einer gesammelten und handlichen Form. Nun besteht die Hoffnung, dass dieser Wunsch mit der Veröffentlichung der vorliegenden Buchreihe in Erfüllung geht. Sie bilden eine einheitliche Ausgabe des gesamten literarischen Werks der großen Theosophin, soweit dies nach jahrelanger sorgfältiger Recherche, auf der ganzen Welt, festgestellt werden konnte. Diese Schriften sind streng chronologisch, nach dem Datum ihrer ursprünglichen Veröffentlichung, in verschiedenen Magazinen, Zeitschriften, Zeitungen und anderen Periodika, oder ihrem Erscheinen in Buch- oder Broschürenform, geordnet.
Die Schüler sind somit in der Lage, die fortschreitende Entfaltung der Mission von H. P. B. nachzuvollziehen und die Methode zu erkennen, mit der sie die Lehren der Alten Weisheit schrittweise präsentierte, beginnend mit ihrem ersten Artikel im Jahr 1874.
In sehr wenigen Fällen erscheinen ein, oder zwei Artikel, außerhalb der chronologischen Reihenfolge, da es überzeugende Beweise dafür gibt, dass sie zu einem viel früheren Zeitpunkt geschrieben wurden und wahrscheinlich lange Zeit ungedruckt geblieben sind. Solche Artikel stammen aus einer Zeit, vor ihrem tatsächlichen Erscheinungsdatum und wurden entsprechend

eingeordnet.

Sofern nicht anders angegeben, wurden alle Schriften wortwörtlich und unverändert aus den Originalquellen kopiert. In einigen wenigen Fällen, in denen die Quelle entweder unbekannt oder, falls bekannt, völlig unauffindbar war, wurden die Artikel aus anderen Publikationen kopiert, in denen sie offenbar vor vielen Jahren aus den Originalquellen nachgedruckt worden waren.
Der literarische Stil, die Grammatik und die Rechtschreibung von H. P. B. wurden in keiner Weise verändert. Offensichtliche Tippfehler wurden jedoch durchgehend korrigiert. Ihre eigene Schreibweise von Sanskrit-Fachbegriffen und Eigennamen wurde beibehalten. Es wurde kein Versuch unternommen, in diesen Punkten Einheitlichkeit oder Konsistenz herzustellen.
Die korrekte systematische Schreibweise aller orientalischen Fachbegriffe und Eigennamen, gemäß den heutigen wissenschaftlichen Standards, wird jedoch in den englischen Übersetzungen des französischen und russischen Originalmaterials, sowie im Index verwendet, wo sie in eckigen Klammern unmittelbar nach diesen Begriffen, oder Namen erscheint.[1]
Es wurde systematisch versucht, die vielen Zitate, die H. P. B. aus verschiedenen Werken eingeführt hat, zu überprüfen, und alle Verweise wurden sorgfältig kontrolliert. In jedem Fall wurden für diese Überprüfung die Originalquellen herangezogen, und wenn Abweichungen vom Originaltext festgestellt wurden, wurden diese korrigiert.
Viele der zitierten Schriften konnten nur in großen Institutionen, wie dem British Museum in London, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Library of Congress in Washington, D. C., und der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau, eingesehen werden. In einigen Fällen blieben die zitierten Werke unauffindbar. Es wurde nicht versucht, Zitate aus aktuellen Zeitungen zu überprüfen, da die Vergänglichkeit des verwendeten Materials den Aufwand nicht zu rechtfertigen schien.
Im gesamten Text finden sich zahlreiche Fußnoten, die mit „Ed.“, „Editor“, „Ed., Theos.“ oder „Editor, The Theosophist“ signiert sind, sowie Fußnoten, die nicht signiert sind. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle diese Fußnoten von H. P. B. selbst stammen und nicht vom Verfasser der vorliegenden Bände.

Alle vom Verfasser hinzugefügten Materialien – entweder als Fußnoten, oder als erläuternde Kommentare zu bestimmten Artikeln – sind in eckige Klammern gesetzt und mit „Compiler” gekennzeichnet. Offensichtliche redaktionelle Erläuterungen oder Zusammenfassungen, die Artikeln vorangestellt sind, oder H. P. B.s Kommentare einleiten, sind lediglich in eckige Klammern gesetzt.
Gelegentlich erscheinen kurze Sätze in eckigen Klammern, sogar im Haupttext oder in H. P. B.s eigenen Fußnoten. Diese in Klammern gesetzten Bemerkungen stammen offensichtlich von H. P. B. selbst, obwohl der Grund für diese Verwendung nicht ohne Weiteres ersichtlich ist.
In einigen wenigen Fällen, die offensichtlich sind, hat der Compiler in eckigen Klammern ein offensichtlich fehlendes Wort oder eine Ziffer hinzugefügt, um den Sinn des Satzes zu vervollständigen.

Dem Text von H. P. B. folgt ein Anhang, der aus drei Abschnitten besteht:
(a) Bibliografie orientalischer Werke, die kurze Informationen zu den bekanntesten Ausgaben der Heiligen Schriften und anderen orientalischen Schriften enthält, aus denen H. P. B. zitiert oder auf die sie sich bezieht.
(b) Allgemeine Bibliografie, in der neben den üblichen Angaben zu allen zitierten oder erwähnten Werken auch kurze biografische Daten zu den weniger bekannten Schriftstellern, Gelehrten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden sind, die von H. P. B. im Text erwähnt werden oder aus deren Schriften sie zitiert. Es wurde als wertvoll für den Studenten erachtet, diese gesammelten Informationen zur Verfügung zu stellen, die sonst nicht leicht zu beschaffen sind.
(c) Index der Themen.
Im Anschluss an das Vorwort findet sich ein kurzer historischer Überblick, in Form einer chronologischen Tabelle, die vollständig dokumentierte Daten über den Aufenthaltsort von H. P. B.

und Col. Henry S. Olcott, sowie die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der theosophischen Bewegung, innerhalb des Zeitraums, enthält, der von den in einem Band der Reihe enthaltenen Materialien abgedeckt wird.

III

Die meisten Artikel, die H. P. Blavatsky für Zeitschriften und Zeitungen geschrieben hat, sind von ihr selbst signiert, entweder mit ihrem eigenen Namen, oder mit einem ihrer eher seltenen Pseudonyme, wie Hadji Mora, Râddha-Bai, Sañjñâ, „Adversary" und anderen.
Es gibt jedoch eine Vielzahl von nicht signierten Artikeln, sowohl in theosophischen Zeitschriften, als auch anderswo. Einige davon wurden aufgenommen, weil eine äußerst sorgfältige Untersuchung durch eine Reihe von Studenten, die mit H. P. B.s charakteristischem literarischen Stil, ihren bekannten Eigenheiten im Ausdruck und ihrer häufigen Verwendung fremdsprachiger Redewendungen, bestens vertraut sind, gezeigt hat, dass sie aus der Feder von H. P. B. stammen, auch wenn dafür keine unwiderlegbaren Beweise vorgelegt werden können.
Andere nicht signierte Artikel, werden in frühen theosophischen Büchern, Memoiren und Broschüren, als von H. P. B. Verfasst, erwähnt. In wieder anderen Fällen wurden Ausschnitte solcher Artikel von H. P. B. in ihre zahlreichen Sammelalben (die sich heute im Adyar-Archiv befinden) geklebt, wobei sie mit Feder und Tinte Vermerke anbrachte, die ihre Urheberschaft belegen. Von mehreren Artikeln ist bekannt, dass sie von anderen Autoren verfasst wurden, aber mit ziemlicher Sicherheit von H. P. B. Korrigiert, oder ergänzt wurden, oder möglicherweise unter ihrer, mehr oder weniger direkten Inspiration, geschrieben wurden. Diese wurden mit entsprechenden Kommentaren aufgenommen.
Im Zusammenhang mit H. P. B.s Schriften stellt sich ein verwirrendes Problem, das dem gelegentlichen Leser wahrscheinlich nicht bewusst ist. Es ist die Tatsache, dass H. P. B. oft als Sekretärin für ihre eigenen Vorgesetzten in der okkulten Hierarchie fungierte. Manchmal wurden ihr ganze Passagen von ihrem eigenen Lehrer, oder anderen Adepten und fortgeschrittenen Chelas diktiert. Diese Passagen sind dennoch durchweg von den sehr offensichtlichen Besonderheiten ihres eigenen unnachahmlichen Stils geprägt und manchmal mit Bemerkungen durchsetzt, die eindeutig aus ihrem eigenen Geist stammen. Dieses gesamte Thema beinhaltet eher geheimnisvolle Mysterien, die mit der Übermittlung okkulter Mitteilungen vom Lehrer zum Schüler verbunden sind.

Als A. P. Sinnett, durch die Vermittlung von H. P. B., zum ersten Mal mit den Meistern in Kontakt kam, suchte er nach einer Erklärung für den oben beschriebenen Vorgang und erhielt von Meister K. H. folgende Antwort:
**„... Bedenken Sie außerdem, dass diese, meine Briefe, nicht geschrieben, sondern eingeprägt, oder präzipitiert und dann alle Fehler korrigiert werden...
... Ich muss darüber nachdenken, jedes Wort und jeden Satz sorgfältig in meinem Gehirn zu fotografieren, bevor es durch Präzipitation wiederholt werden kann. Da die Fixierung, der von der Kamera erzeugten Bilder. auf chemisch präparierten Oberflächen. eine vorherige Anordnung innerhalb des Fokus des darzustellenden Objekts erfordert, da sonst – wie oft bei schlechten Fotos zu sehen – die Beine des Sitzenden im Verhältnis zum Kopf völlig unverhältnismäßig erscheinen könnten, und so weiter–. müssen wir also zuerst unsere Sätze anordnen und jeden Buchstaben, der auf dem Papier erscheinen soll, in unserem Geist einprägen, bevor er lesbar wird. Das ist vorerst alles, was ich Ihnen sagen kann. Wenn die Wissenschaft mehr über das Geheimnis des Lithophyl (oder Litho-Biblion) erfahren hat und darüber, wie der Abdruck von Blättern ursprünglich auf Steinen entsteht, dann werde ich Ihnen den Prozess besser verständlich machen können. Aber Sie müssen eines wissen und sich daran erinnern: Wir folgen nur der Natur in ihren Werken und kopieren sie sklavisch.[2]**

In einem Artikel mit dem Titel „Precipitation" (Niederschlag) schreibt H. P. B. unter direktem

Bezug auf die oben zitierte Passage Folgendes:
„Seitdem das Obige geschrieben wurde, haben die Meister gnädigerweise gestattet, den Schleier ein wenig weiter zu lüften, sodass die Vorgehensweise nun Außenstehenden vollständiger erklärt werden kann . . .

Das Verfassen der fraglichen Briefe erfolgt durch eine Art psychologische Telegrafie; die Mahatmas schreiben ihre Briefe nur sehr selten auf gewöhnliche Weise. Auf der psychologischen Ebene besteht sozusagen eine elektromagnetische Verbindung zwischen einem Mahatma und seinen Chelas, von denen einer als sein Sekretär fungiert. Wenn der Meister möchte, dass ein Brief auf diese Weise geschrieben wird, macht er den Chela, den er für diese Aufgabe auswählt, darauf aufmerksam, indem er eine Astralglocke (die so viele unserer Mitglieder und andere hören können) in seiner Nähe läuten lässt, so wie das versendende Telegrafenamt dem empfangenden Amt, vor dem Versenden der Nachricht, ein Signal gibt.
Die Gedanken, die im Geist des Mahatmas entstehen, werden dann in Worte gefasst, mental ausgesprochen und entlang der astralen Strömungen geleitet, die er zum Schüler sendet, um auf dessen Gehirn einzuwirken. Von dort werden sie durch die Nervenströme zu den Handflächen seiner Hand und den Fingerspitzen transportiert, die auf einem Stück magnetisch präpariertem Papier ruhen. Wenn die Gedankenwellen auf diese Weise auf das Gewebe eingeprägt werden, werden durch einen okkulten Prozess, der hier nicht beschrieben werden kann, Materialien aus dem Ozean der âkas (die jedes Atom des sinnlichen Universums durchdringen) angezogen und bleibende Spuren hinterlassen.

„Daraus wird deutlich, dass der Erfolg solcher Schriften, wie oben beschrieben, hauptsächlich von folgenden Faktoren abhängt: (1) der Kraft und Klarheit, mit der die Gedanken vorangetrieben werden, und (2) der Freiheit des empfangenden Gehirns, von Störungen jeglicher Art.

Bei einem gewöhnlichen elektrischen Telegrafen ist es genau dasselbe. Wenn aus irgendeinem Grund die Batterie, die die elektrische Energie liefert, auf einer Telegrafenleitung unter die erforderliche Stärke fällt oder wenn es eine Störung im Empfangsgerät gibt, wird die übertragene Nachricht entweder verstümmelt oder anderweitig unvollständig lesbar.
Solche Ungenauigkeiten treten in der Tat sehr häufig auf, wie aus den Aussagen des Mahatma im obigen Auszug hervorgeht.

Denkt daran, sagt er;
dass diese meine Briefe nicht geschrieben, sondern *eingeprägt* oder präzipitiert werden, und dann alle Fehler korrigiert werden.

Wenden wir uns nun den Fehlerquellen, bei der Präzipitation, zu. Wenn wir uns an die Umstände erinnern, unter denen Fehler in Telegrammen auftreten, sehen wir, dass der Erfolg des Prozesses stark beeinträchtigt wird, wenn ein Mahatma während des Vorgangs irgendwie erschöpft ist, oder seine Gedanken abschweifen lässt, oder es ihm nicht gelingt, die erforderliche Intensität in den astralen Strömungen zu erzeugen, entlang derer seine Gedanken projiziert werden, oder wenn die abgelenkte Aufmerksamkeit des Schülers, Störungen in seinem Gehirn und seinen Nervenzentren hervorruft.“[3]
Zu diesem Auszug können die Worte von H. P. B. hinzugefügt werden, die in ihrem einzigartigen Artikel mit dem Titel „Meine Bücher“ erscheinen, der genau in dem Monat ihres Todes in *Lucifer* veröffentlicht wurde.

„... Raum und Entfernung existieren für Gedanken nicht; und wenn zwei Personen in perfekter gegenseitiger psychomagnetisc*her Verbindung* stehen und einer von beiden ein großer Adept der okkulten Wissenschaften ist, dann werden Gedankenübertragung und das Diktieren ganzer Seiten über eine Entfernung von zehntausend Meilen so einfach und verständlich wie die Übertragung von

zwei Wörtern quer durch einen Raum.“[4]

Es versteht sich natürlich von selbst, dass, wenn solche diktierten Passagen, ob lang oder kurz, aus ihren *Collected Writings* ausgeschlossen würden, es notwendig wäre, auch sehr große Teile sowohl von *The Secret Doctrine* als auch von *Isis Unveiled* auszuschließen, da sie entweder das Ergebnis direkter Diktate an H. P. B. durch einen, oder mehrere Adepten, oder sogar tatsächliches Material, das durch okkulte Mittel für sie herabgesandt wurde, damit sie es verwenden konnte, wenn sie dies wünschte. Eine solche Haltung gegenüber den Schriften von H. P. B. würde kaum mit dem gesunden Menschenverstand, oder ihrer eigenen Sicht der Dinge, vereinbar sein, da sie ganz sicher nicht zögerte, ihren Namen unter den meisten Materialien zu setzen, die ihr von verschiedenen hohen Okkultisten diktiert worden waren.

IV

Es soll nun ein historischer Überblick über die verschiedenen Schritte bei der Zusammenstellung der umfangreichen Schriften von H. P. B. gegeben werden.
Bald nach dem Tod von H. P. B. wurde ein erster Versuch unternommen, zumindest einige ihrer verstreuten Schriften zu sammeln und zu veröffentlichen. Im Jahr 1891 beschlossen alle Sektionen der Theosophischen Gesellschaft die Einrichtung eines „H.P.B. Memorial Fund” (H.P.B.-Gedenkfonds) mit dem Ziel, ihre Schriften zu veröffentlichen, um „die innige Verbindung zwischen dem Leben und Denken des Orients und des Okzidents zu fördern, für deren Verwirklichung sie ihr Leben gewidmet hatte”.
Im Jahr 1895 erschien der erste Band der „H.P.B. Memorial Fund Series” unter dem Titel A *Modern Panarion*: *A Collection of Fugitive Fragments from the pen of H. P. Blavatsky* (London, New York und Madras, 1895, 504 Seiten), der eine Auswahl von H. P. B.s Artikeln in spiritistischen Zeitschriften und eine Reihe ihrer frühen Beiträge zu *The Theosophist* enthielt. Er wurde gedruckt bei H. P. B. Press, 42 Henry Street, Regent’s Park, London, N.W., Drucker der Theosophischen Gesellschaft. Es sind keine weiteren Bände bekannt, obwohl offenbar weitere Bände dieser Reihe geplant waren.
Die Zusammenstellung des Materials für eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. Blavatsky wurde 1924 vom Unterzeichner begonnen, während er im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma unter der Leitung von Katherine Tingley lebte. Etwa sechs Jahre lang blieb es ein privates Projekt des Verfassers.
Etwa 1.500 Seiten maschinengeschriebenes Material wurden gesammelt, kopiert und vorläufig klassifiziert. Viele ausländische Informationsquellen wurden zur Überprüfung der Daten herangezogen, und es wurde eine Menge Vorarbeit geleistet.

Schon in der Entstehungsphase des Plans wurde schnell klar, dass eine analytische Untersuchung der frühen Jahre der modernen theosophischen Bewegung unerlässlich war, nicht nur um herauszufinden, welche Publikationen tatsächlich Artikel aus der Feder von H. P. B. veröffentlicht hatten, sondern auch um Daten zu liefern, mit denen sich alle verfügbaren Hinweise auf Veröffentlichungsdaten, die oft falsch angegeben worden waren, nachverfolgen ließen.
Zu diesem Zeitpunkt wurde ein weitreichender internationaler Briefwechsel mit Einzelpersonen und Institutionen begonnen, in der Hoffnung, die notwendigen Informationen zu erhalten. Bis zum Ende des Sommers 1929 war der größte Teil dieser Arbeit, soweit sie die Anfangszeit von 1874-79 betraf, abgeschlossen.
Im August 1929 wurde Dr. Gottfried de Purucker, damals Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma, bezüglich des Plans angesprochen, eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. B. zu veröffentlichen. Diese Idee wurde sofort angenommen, und es wurde ein kleines Komitee gebildet, um bei der Vorbereitung des Materials zu helfen.
Von Anfang an war beabsichtigt, die Veröffentlichung 1931 zu beginnen, als Hommage an H. P. B. zum hundertsten Jahrestag ihrer Geburt, vorausgesetzt, es würde sich ein geeigneter Verleger finden.

Nachdem mehrere mögliche Verleger in Betracht gezogen worden waren, schlug der verstorbene Dr. Henry T. Edge – ein persönlicher Schüler von H. P. Blavatsky, aus ihrer Londoner Zeit – vor, sich an Rider and Co. in London zu wenden.
Am 27. Februar 1930 schrieb A. Trevor Barker aus London, Transkribent und Herausgeber von *The Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, an Dr. G. de Purucker und teilte ihm, unter anderem mit, dass er und sein Freund Ronald A. V. Morris, seit einiger Zeit an einem Plan arbeiteten, H. P. B.s Zeitschriftenartikel für eine mögliche Reihe von Bänden zu sammeln, die in naher Zukunft veröffentlicht werden sollten.
Es kam sofort zu einem engen Kontakt zwischen diesen Herren und dem Komitee in Point Loma. Zunächst schickten sie eine vollständige Liste ihres Materials und im Juli 1930 das gesammelte Material selbst, das hauptsächlich aus Artikeln aus *The Theosophist* und *Lucifer* bestand. Obwohl es sich weitgehend um eine Wiederholung dessen handelte, was bereits aus diesen Zeitschriften gesammelt worden war, enthielt ihr Material auch eine Reihe wertvoller Beiträge aus anderen Quellen. Im Mai 1930 schlug A. Trevor Barker auch Rider and Co. aus London als möglichen Verlag vor.
In der Zwischenzeit, nämlich am 1. April 1930, hatte der Compiler vorgeschlagen, dieses gesamte Werk zu einem internationalen theosophischen Projekt zu machen, an dem alle theosophischen Gesellschaften mitarbeiten sollten. Da diese Idee mit der von Dr. G. de Purucker zu dieser Zeit ins Leben gerufenen Fraternisierungsbewegung übereinstimmte, wurde sie sofort angenommen und es wurden Schritte unternommen, um die Zusammenarbeit anderer theosophischer Gesellschaften sicherzustellen.
Am 24. April 1930 wurde ein Brief an Dr. Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), geschrieben, in dem um Mitarbeit bei der Zusammenstellung der bevorstehenden Reihe gebeten wurde. Ihre Zustimmung wurde durch die Vermittlung von Lars Eek auf der Theosophischen Konferenz in Genf, Schweiz, vom 28. Juni bis 1. Juli 1930, deren Vorsitzende sie war, gesichert.

Nach einer Phase vorläufiger Korrespondenz wurde eine konstruktive und fruchtbare literarische Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Hauptquartier in Adyar aufgebaut. Die freundliche Erlaubnis von Dr. Annie Besant, Material aus den Archiven der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zu verwenden, und die uneingeschränkte Zusammenarbeit von C. Jinarâjadâsa, A. J. Hamerster, Mary K. Neff, N. Sri Ram und anderen, über mehrere Jahre hinweg, waren Faktoren von vorrangiger Bedeutung für den Erfolg dieser gesamten Unternehmung.

Die Hilfe einer Reihe weiterer Personen aus verschiedenen Teilen der Welt wurde angenommen, und die Arbeit der Zusammenstellung nahm die dauerhaftere Form eines interorganisationalen theosophischen Projekts an, an dem viele Menschen verschiedener Nationalitäten und theosophischer Zugehörigkeiten mitwirkten.
Während die Arbeit an verschiedenen Teilen des bereits verfügbaren Materials voranschritt, konzentrierten sich die Hauptanstrengungen auf die Fertigstellung von Band I der Reihe, der den Zeitraum von 1874 bis 1879 abdecken sollte. Dieser Band erwies sich in mancher Hinsicht als der schwierigste, da das Material dafür über mehrere Kontinente verstreut war und oft in fast unauffindbaren Zeitschriften und Zeitungen jener Zeit zu finden war.

Band I war im Sommer 1931 druckfertig und wurde dann an Rider and Co. in London geschickt, mit denen ein Vertrag unterzeichnet worden war. Aufgrund verschiedener Verzögerungen, auf die der Herausgeber keinen Einfluss hatte, ging er erst im August 1932 in Druck und wurde schließlich Anfang 1933 unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* veröffentlicht.
Der Verlag legte fest, dass der Name von A. Trevor Barker als verantwortlicher Herausgeber auf der Titelseite des Bandes erscheinen sollte, da er als Herausgeber von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett" und „The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett" einen guten Ruf genoss. Diese Festlegung wurde als rein technische Angelegenheit akzeptiert, die ausschließlich geschäftlichen

Zwecken diente.
Band II der Reihe wurde ebenfalls 1933 veröffentlicht; Band III erschien 1935 und Band IV 1936. Im selben Jahr veröffentlichte Rider and Co. eine Faksimile-Ausgabe von „Isis Unveiled“ mit beiden Bänden unter einem Einband, die den ersten vier Bänden der „Complete Works“ entsprach. Weitere unerwartete Verzögerungen traten 1937 auf, und dann kam die Weltkrise, die zum Zweiten Weltkrieg führte und die Fortsetzung der Reihe stoppte. Während des „Blitzkriegs” in London wurden die Büros von Rider and Co. und anderen Verlagen in der Paternoster Row zerstört.
Die Druckplatten der vier bereits veröffentlichten Bände wurden vernichtet (ebenso wie die Druckplatten von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett” und anderen Werken), und da es sich nur um eine kleine Auflage handelte, waren diese Bände nicht mehr erhältlich und blieben es auch in den letzten vierzehn Jahren.
Während des Weltkriegs wurden die Forschungsarbeiten und die Vorbereitung von Material für zukünftige Veröffentlichungen jedoch ohne Unterbrechung fortgesetzt, und es wurde viel neues Material entdeckt. Es wurden unerwartet sehr seltene Artikel von H. P. B. in französischer Sprache gefunden und umgehend übersetzt. Es wurde eine vollständige Übersicht über alle bekannten Schriften in ihrer russischen Muttersprache erstellt, und neue Artikel wurden ans Licht gebracht. Dieses russische literarische Werk wurde vollständig direkt aus den Originalquellen gesichert, wobei die seltensten Artikel kostenlos von der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau zur Verfügung gestellt wurden.
Die schwierige wirtschaftliche Lage in England, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, machte es Rider and Co. unmöglich, die Arbeit an der ursprünglichen Reihe wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit ist die Nachfrage nach den Schriften von H. P. Blavatsky stetig gewachsen, und immer mehr Menschen haben sich auf die Veröffentlichung einer amerikanischen Ausgabe ihrer gesammelten Werke gefreut. Um dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, wird die vorliegende Ausgabe herausgebracht. Ihre Veröffentlichung im fünfundsiebzigsten Jahr der modernen theosophischen Bewegung erfüllt ein seit langem bestehendes Bedürfnis auf dem amerikanischen Kontinent, wo 1875 der Grundstein für die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft gelegt wurde.

Die Schriften von H. P. Blavatsky sind einzigartig. Sie sprechen lauter als jeder menschliche Kommentar, und der endgültige Beweis für die darin enthaltenen Lehren liegt beim Schüler selbst – wenn sein Herz auf die kosmische Harmonie eingestimmt ist, die sie vor seinem geistigen Auge enthüllen. Wie alle mystischen Schriften im Laufe der Jahrhunderte verbergen sie weit mehr, als sie offenbaren, und der intuitive Schüler entdeckt in ihnen genau das, was er begreifen kann – nicht mehr und nicht weniger.
Unverändert durch die Zeit, unbeeindruckt von den Phantasmagorien des weltlichen Spektakels, unbeeinträchtigt von scharfer Kritik, unbefleckt von den Schmähungen trivialer und dogmatischer Geister, stehen diese Schriften heute, wie am Tag ihres ersten Erscheinens, wie ein majestätischer Felsen inmitten der schäumenden Wellen eines unruhigen Meeres. Ihr Ruf hallt wie eh und je wider, und Tausende von herzhungrigen, verwirrten und desillusionierten Männern und Frauen, Suchende nach Wahrheit und Wissen, finden den Zugang zu einem größeren Leben in den beständigen Prinzipien des Denkens, die in H. P. B.s literarischem Erbe enthalten sind.
Sie warf dem religiösen Sektierertum ihrer Zeit mit seinem prunkvollen Ritualismus und der toten Buchstabe der orthodoxen Verehrung den Fehdehandschuh hin. Sie forderte festgefahrene wissenschaftliche Dogmen heraus, die aus Köpfen hervorgegangen waren, die in der Natur nur eine zufällige Ansammlung lebloser Atome sahen, die vom blinden Zufall getrieben wurden. Die regenerative Kraft ihrer Botschaft durchbrach die einengende Hülle einer sterbenden Theologie, fegte die leeren Wortgefechte der Wortschmiede hinweg und stoppte den Fortschritt wissenschaftlicher Irrtümer.

Heute breitet sich diese Botschaft wie die Frühjahrsflut eines mächtigen Flusses, weit über die Erde aus. Die größten Denker unserer Zeit äußern zuweilen echte theosophische Ideen, oft in derselben

Sprache, die H. P. B. selbst verwendet hat, und wir erleben täglich, wie sich die Gedanken der Menschen den Schatzkammern des transhimalayischen esoterischen Wissens zuwenden, die sie für uns geöffnet hat.
Wir empfehlen ihre Schriften dem müden Pilger und dem Suchenden nach dauerhaften spirituellen Realitäten. Sie enthalten die Antwort auf viele verwirrende Probleme. Sie öffnen zuvor ungeahnte Portale und offenbaren Ausblicke auf kosmische Pracht und dauerhafte Inspiration. Sie bringen dem zaghaften, aber aufrichtigen Schüler neue Hoffnung und Mut. Sie sind ein Trost und eine Stütze, sowie ein Führer und Lehrer für diejenigen, die bereits auf dem uralten Pfad wandeln. Den wenigen, die an der Spitze der Menschheit stehen und tapfer die einsamen Pässe erklimmen, die zu den Toren aus Gold führen, geben diese Schriften den Schlüssel zu dem geheimen Wissen, das es einem ermöglicht, die schwere Stange anzuheben, die vor den Toren erhoben werden muss, damit der Pilger in das Land der Ewigen Morgenröte eintreten kann.

DANKE!

Im Laufe dieses literarischen Vorhabens wurde viel freiwillige Hilfe von vielen Einzelpersonen und mehreren angesehenen Institutionen erhalten. Die mit ihnen geknüpften Kontakte waren Anlass für viele angenehme Begegnungen und dauerhafte Freundschaften. Der Herausgeber möchte jedem Einzelnen von ihnen seine Dankbarkeit aussprechen. Besondere Dankbarkeit gilt den folgenden Freunden und Mitarbeitern:

Gottfried de Purucker, verstorbener Leiter der Point Loma Theosophical Society, für seine ständige Ermutigung, seine unschätzbaren Hinweise zu den Schriften von H. P. B. und die Gelegenheit, sein tiefes Wissen über Themen des Okkultismus zu teilen

Henry T. Edge und **Charles J. Ryan** für ihre Hilfe bei der Ermittlung der Urheberschaft vieler nicht unterzeichneter Artikel

Bertram Keightley, der in seinen letzten Lebensjahren wertvolle Informationen zu bestimmten Artikeln in den Bänden von *Lucifer* lieferte, bei denen er zu H. P. B.s Zeiten als Redakteur tätig war

E. T. Sturdy, Mitglied von H. P. B.s Inner Group, für aufschlussreiche Daten und Informationen

C. Jinarajadasa, Präsident der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), für seine langjährige Zusammenarbeit und seine moralische und materielle Unterstützung

A. J. Hamerster und **Mary K. Neff** für ihre sorgfältige Transkription von Material aus den Adyar-Archiven

Marjorie M. Tyberg, deren redaktionelle Fähigkeiten ein wichtiger Faktor bei der Produktion der früheren Bände waren

Joseph H. Fussell, Generalsekretär der Point Loma Theosophical Society, für seine Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den Archiven der Gesellschaft

A. Trevor Barker und **Virginia Barker,** London

Ronald A. V. Morris

Hove

Sussex, für die redaktionelle Bearbeitung von Teilen der Manuskripte und ihre Rolle bei den Geschäftsbeziehungen mit Rider and Co.

Sven Eek, ehemaliger Leiter der Publikationsabteilung, Point Loma, Kalifornien, für seine wertvolle Unterstützung beim Verkauf früherer Bände

Judith Tyberg für ihre hilfreichen Vorschläge im Zusammenhang mit sanskritischen Fachbegriffen

Helen Morris Koerting, New York

Ernest Cunningham, Philadelphia

Philip Malpas, London

Margaret Guild Conger, Washington, D. C.

Charles E. Ball, London

J. Hugo Tatsch, Präsident, McCoy Publishing Company, New York

J. Emory Clapp, Boston

Ture Dahlin, Paris

T. W. Willans, Australien

W. Emmett Small

Geoffrey Barborka

Mrs. Grace Knoche

Miss Grace Frances Knoche

Solomon Hecht

Eunice M. Ingraham und anderen, für ihre Forschungsarbeit, die Überprüfung von Referenzen, das Kopieren der Manuskripte und die Unterstützung bei verschiedenen technischen Fragen im Zusammenhang mit den früheren Bänden

Mary L. Stanley, London, für ihre sorgfältige und äußerst kompetente Forschungsarbeit im British Museum

Alexander Petrovich Leino, Helsingfors, Finnland, für seine unschätzbare Hilfe bei der Beschaffung von russischem Originalmaterial in der Bibliothek der Universität Helsingfors

William L. Biersach Jr.

Walter A. Carrithers Jr., deren gründliche Kenntnisse der historischen Dokumente im Zusammenhang mit der theosophischen Bewegung eine große Hilfe waren

Mrs. Mary V. Langford, deren äußerst sorgfältige und intelligente Übersetzung des russischen Materials einen wichtigen Beitrag zur gesamten Reihe geleistet hat

Der Herausgeber ist auch den folgenden Institutionen und ihren Mitarbeitern zu Dank verpflichtet, die wichtige Informationen für die Erstellung dieser Reihe beigesteuert haben:

Stanford University und Hoover Institute, Palo Alto, Kalifornien

British Museum, London

American-Russian Institute, New York

Avrahm Yarmolinsky, Leiter der Slawischen Abteilung, Paul North Rice, Leiter der Referenzabteilung, New York Public Library

University of California in Los Angeles, Kalifornien

Library of Congress, Washington, D. C.

Mary E. Holmes, Bibliothekarin, Franklin Library, Franklin, Massachusetts

Foster M. Palmer, Referenzbibliothekar, Harvard College Library, Cambridge, Massachusetts

University of Pennsylvania Library, Philadelphia, Pennsylvania

Bibliothèque Nationale, Paris

Lenin State Library, Moskau, UdSSR

Kungliga Biblioteket, Stockholm

Universitetsbiblioteket Upsala

Boston Public Library

Columbia University Library, New York

Yale University Library, New Haven, Connecticut

Grand Lodge Library and Museum, London

American Antiquarian Society, Worcester, Massachusetts

Public Library, Colombo, Ceylon

The Commonwealth of Massachusetts State Library, Boston, Massachusetts

The Boston Athenaeum

Imperial Library, Kalkutta, Indien

London Spiritualist Alliance

Massachusetts State Association of Spiritualists, Boston, Mass.

California State Library, Sacramento, Calif.

Library of the Philosophical Research Society, Inc., Los Angeles, Calif.

Von Zeit zu Zeit haben auch andere Personen auf verschiedene Weise zum Erfolg dieses literarischen Werks beigetragen. Ihnen allen gebührt Dank, auch wenn ihre Namen nicht einzeln genannt werden.

Boris de Zirkoff.
Herausgeber.
Los Angeles, Kalifornien, USA.
8. September 1950.

Fussnoten

1 Siehe erläuternde Anmerkung auf Seite 442
2 A. P. Sinnett. *The Occult World* (Originalausgabe London: Trübner and Co., 1881), S. 143-44. Auch *Mah. Ltrs*., Nr. VI, mit kleinen Abweichungen.
3 *The Theosophist*, Band V, Nr. 3-4 (51-52), Dez.-Jan., 1883-84, S. 64.
4 *Lucifer*, London, Band VIII, Nr. 45, 15. Mai 1891, S. 241-247.

[Ab Band VII wurde die Veröffentlichung der *Collected Writings* auf Vorschlag unseres geschätzten Bruders und Freundes N. Sri Ram, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, - von, The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, - übernommen.

VORWORT ZU BAND VIER

von Boris de Zirkoff

Band 4

Der Großteil des Materials in diesem Band erschien erstmals 1936 in gedruckter Form in einer Sammelausgabe, die unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* (Das Gesamtwerk von H. P. Blavatsky) bei Rider & Co. in London veröffentlicht wurde. Wie bereits bei den ursprünglichen Bänden I, II und III der Reihe ging ein beträchtlicher Teil des Bestands von Band IV

während des Zweiten Weltkriegs bei den Luftangriffen auf London verloren. Infolgedessen waren diese früheren Bände viele Jahre lang nicht erhältlich.

Die Entdeckung bisher unbekannter Schriften aus der Feder von H. P. B. erforderte eine etwas andere Aufteilung des Materials, was die vier Originalbände betrifft. Der vorliegende Band umfasst die Schriften von H. P. B. aus den Jahren 1882 und 1883. Er enthält daher einen Teil des Materials aus dem ursprünglichen Band III und den größten Teil des Materials aus dem ursprünglichen Band IV.

Der nun in Band IV enthaltene Text wurde mit den Originalquellen der Veröffentlichung abgeglichen, und die meisten Zitate wurden mit den Originalen verglichen und bei Bedarf korrigiert. Einige neue Materialien aus den Archiven in Adyar wurden hinzugefügt. Der Herausgeber hat eine Reihe von Erläuterungen und Kommentaren hinzugefügt, um Punkte der theosophischen Geschichte zu verdeutlichen. Biografische und bibliografische Informationen wurden wie in allen Bänden dieser Reihe im Anhang zusammengestellt, und es wurde ein umfangreicher Index erstellt.

Der Herausgeber möchte allen, die an der Erstellung dieses Bandes mitgewirkt haben, seinen Dank aussprechen. Ihr anhaltendes Interesse und ihre hilfreiche Unterstützung werden dankbar anerkannt. Ihre Namen, wie sie im Vorwort zu Band II angegeben sind, gelten auch für den vorliegenden Band.

Boris de Zirkoff.

Herausgeber.

Los Angeles, Kalifornien, USA.

8. Mai 1969.

Chronologische Übersicht und Abkürzungsverzeichnis

von Boris de Zirkoff

Band 4

Über die wichtigsten Ereignisse im Leben von

H. P. Blavatsky und Col. Henry S. Olcott

von

März 1882 bis einschließlich Juni 1883.

(der Zeitraum, zu dem das Material in diesem Band gehört)

1882

Mitte März – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem Wm. Q. Judge geschäftlich nach Carupano,

Südamerika, reiste (*HR*, 20).

22. bis 24. März – Daten des Vorfalls mit der *SS Vega*, an dem William Eglinton und Meister K.H. beteiligt waren (*ODL*, II, 340; *LBS*, Briefe Nr. II, X-B, X-C; *Hints*, I, S. 153-79, in der 2. Auflage; *Vania*, 132).

26. März – Swâmi Dayânanda Sarasvatî hält Vorträge in Bombay und startet eine Attacke, in der er die Gründer und die T.S. anprangert (*Ransom*, 169).

31. März – H.P.B. gibt bekannt, dass sie an diesem Tag nach Allahabad und Kalkutta aufbrechen wird (*LBS*, S. 13, 14).

5. April – Col. Olcott hält in Kalkutta einen Vortrag zum Thema „Theosophie, die wissenschaftliche Grundlage der Religion", unter dem Vorsitz von Baba Piari Chand Mitra (*Ransom*, 169) .

6. April – H.P.B. kommt mit dem frühen Postzug in Kalkutta an. Sie begibt sich direkt nach Howrah zu Col. und Mrs. Gordon, verlegt jedoch noch am selben Tag auf ausdrückliche Einladung des Mahârâjâs ihren Wohnsitz in dessen Palast. Am Abend desselben Tages wird im Palast die Bengalische Theosophische Gesellschaft gegründet, mit Bâbû Piari Chand Mitra als Präsident (*ODL*., II, 340-41; *Ransom*, 169; *Theos*., III, Suppl. zu Mai 1882).

19. April – Die Gründer reisen an Bord der *SS India* nach Madras und kommen am 23. an. Erstes Treffen mit T. Subba Row und G. Soobiah Chetty (*ODL*., II, 342-43; *Ransom*; 170; *LBS*, S. 142; *Theos*., III, Suppl, bis Juni 1882, S. 1; G. S. Chettys Erinnerungen in *Theos*., Band XLVII, Meh., 1926, S. 741) .

26. April – H.S.O. hält seinen Vortrag über „Die gemeinsame Grundlage aller Religionen" in der Pachiappas Hall in Madras. Laut H.P.B. wurde ein Teil davon von einem der Lehrer diktiert (*ODL*., II, 344; G. S. Chettys Erinnerungen wie oben).

27. April – Gründung der Theosophischen Gesellschaft von Madras mit Divân Bahâdur R. Ragunâth Râo als Präsident und T. Subba Row als Korrespondenzsekretär (*ODL*., II, 343-44; *Theos*., III, Beilage zu Juni 1882, S. 2).

30. April – Die Gründer fahren in Begleitung einiger neu aufgenommener Mitglieder mit dem Zug nach Tiruvallam in der Nähe von Arcot, um einen der ältesten Tempel Südindiens zu besuchen. Es ist wahrscheinlich, dass H.P.B. irgendwo in der Nähe einen der Adepten sah, von denen gesagt wird, dass sie dort leben. Rückkehr nach Madras am nächsten Tag (*ODL*., II, 344; *Theos*., III, Suppl. zu Juni 1882, S. 2; G. S. Chettys Erinnerung wie oben, S. 742).

April – A. O. Hume veröffentlicht *Hints on Esoteric Theosophy, No. 1* (*Vania*, 110).

April – Die Sinnetts reisen nach Simla und beziehen ein Haus namens „The Tendrills"; nach einiger Zeit kommen die Gordons hinzu (*Autobiogr.*).

3. Mai – H.P.B. und H.S.O. beginnen am Abend ihre Reise auf dem Buckingham-Kanal in einem Hausboot, auf dem Weg nach Nellore und Guntur. Sie werden von mehreren neu initiierten Mitgliedern begleitet, die in einem zweiten Boot mitfahren. Am Abend des dritten Tages erreichen sie Nellore (*ODL*., II, 347; *Ransom*, 170; *Theos*., III, Suppl. zu Juni 1882, S. 2-3; G. S. Chettys Erinnerungen wie oben, S. 743-45).

10. Mai – Nachdem sie die Nellore-Niederlassung gegründet haben, gehen die Gründer und ihre Begleiter wieder an Bord derselben Boote; dank günstiger Winde kommen sie nach einer ungewöhnlich schnellen Fahrt in Padagangam an; von hier aus legen sie 55 Meilen bis nach Guntur zurück, wobei sie in Sänften durch einige der schwierigsten und gefährlichsten Gebiete transportiert werden, Bäche durchqueren und Kobras bei einer Temperatur von 100 °F ausweichen müssen. Bei Einbruch der Dunkelheit am 15. erreichen sie ihr Ziel. Nach einem beispiellosen Empfang durch die gesamte Bevölkerung und der Gründung einer Zweigstelle verlassen die Gründer Guntur am Abend des 18. und kehren zum Buckingham-Kanal und nach Nellore zurück. Nach einem dreitägigen Aufenthalt verlassen sie am 27. Mai mit Ochsenkarren Tirupati, den nächstgelegenen Bahnhof in

etwa siebzig Meilen Entfernung, und kehren am **30. Mai** mit der Bahn nach Madras zurück (lebhafte Beschreibung in *ODL*, II, 345-60, und *Theos*., III, Beilagen zu Juni und Juli 1882).

31. Mai – Datum, an dem das Grundstück von Huddlestone's Gardens gefunden wurde, das als neues Hauptquartier für die Theosophische Gesellschaft genutzt werden sollte. Die Idee, den Hauptsitz von Bombay nach Madras zu verlegen, war von Soobiah Chetty vorgeschlagen worden und bereits bei einer Sitzung der Madras-Zweigstelle diskutiert worden (*ODL*., II, 360; G. S. Chetty in *Theos*., Vol. XLVII, März 1926, S. 745-46) . Die Gründer besichtigen das Grundstück in Begleitung von S. Chetty und seinem Bruder. H.P.B. erhält von ihrem Lehrer die Anweisung, das Grundstück zu sichern (*ebenda*.; *Theos*., Vol. L, Mai 1929, S. 117-19).

Juni – Beginn der angespannten Beziehungen zwischen Sinnett und seinem Arbeitgeber, Herrn Rattegan, von der Zeitung *Pioneer* (*Autobiogr.*).

Juni – H.S.O. bereitet das Verteidigungsmaterial gegen Swami Dayânandas Angriff vor und lässt es als Sonderbeilage zur Juli-Ausgabe des *Theosophist* veröffentlichen.

8. Juni – Die Gründer kehren nach Bombay zurück (*ODL*, II, 361).

Juni – Die Gründer nehmen eine Einladung nach Baroda, der Hauptstadt Seiner Hoheit des Gaekwar, an. Sie besuchen auch ihren Freund, den regierenden Thakur Sahib von Wadhwan, und kehren dann nach Bombay zurück (*ODL*., II, 363-68).

Juli – Die Sonderbeilage zu „The Theosophist“, Band III, enthält einen vollständigen dokumentarischen Bericht über die Beziehungen zwischen den Gründern und Swami Dayânanda Saraswatî.

Juli – Rev. A. Theophilus liest vor einer Diözesankonferenz in Madras einen Vortrag über „die Theosophische Gesellschaft, ihre Ziele und ihr Credo, ihre Haltung gegenüber Christus und ihre Arbeit in Indien“ (*Ransom*, 172). .

15. Juli – H.S.O. segelt von Bombay nach Ceylon (*ODL*., II, 368-69; *Ransom*, 172). Auf dieser Reise führt H.S.O. auf direkten Befehl seines Meisters seine erste Heilung durch mesmerische Kraft durch (*Ransom*, 172-73; H.P.R. in einer Fußnote in *Theos*., IV, April 1883, S. 153).

August – C. C. Massey wird zum Präsidenten der T.S. in England gewählt und tritt damit die Nachfolge von Dr. George Wyld an.

August – Dâmodar begibt sich für etwa einen Monat zur Erholung und Genesung nach Poona, wo er bei A. D. Ezekiel wohnt, der ihm die Gastfreundschaft seines Hauses anbietet; aufgrund von Verfolgungen und Überarbeitung ist sein Gesundheitszustand sehr angegriffen (*Theos*., III, Beilage zum August 1882, S. 6).

September – H.P.B.s Gesundheitszustand verschlechtert sich; sie leidet an Bright-Krankheit; sie spricht davon, dass ihr Blut „sich in Wasser verwandelt” habe; sie sehnt sich danach, die Meister zu sehen (*LBS*., Nr. XVIII, S. 37; *Path*, X, Sept., 1895, S. 169).

September – Der dritte Teil von „Fragments of Occult Truth” wird in *The Theosophist*, Band III, veröffentlicht. Milde kritische Bemerkungen von Meister M. zu diesem Aufsatz führen zu großer Verärgerung seitens A. O. Hume, seines Autors (*ML*., Nr. XLIII, S. 259).

Ende September – H.P.B. verlässt Bombay und reist nach Sikkim. Sie reist über Benares, dann über Kalkutta und Chandernagore nach Cooch Behar, wo sie drei Tage lang mit Fieber im Bett liegt. Sie wird von einem Dutzend einheimischer Theosophen aus Kalkutta und vier oder fünf Buddhisten aus Ceylon und Burma begleitet. Die meisten von ihnen erkranken, und nur die Buddhisten folgen ihr nach Sikkim. Das Außenministerium verweigert ihr die Einreise nach Sikkim. Da es für eine Reise nach Shigatse zu spät in der Saison ist, obwohl dies offenbar ihre Absicht war, beschließt H.P.B., zum „Lama-Kloster” zu gehen, das etwa vier Tage von Darjeeling entfernt liegt; sie geht zu Fuß in Begleitung einiger ihrer ursprünglichen Reisebegleiter und benötigt acht Tage für die Reise. An der Grenze zwischen Bhutan und Sikkim, einem schnell fließenden Fluss, warteten einige

Engländer und Inder auf Einlass, wurden jedoch abgewiesen. Der Oberlama des Klosters jenseits der Grenze befahl jedoch, H.P.B. zusammen mit drei Singhalesen herüberzubringen, und sie blieben dort drei Tage (H.P.B. an Prinz Dondukov-Korsakov, in *HPBS II*, S. 96-100).

1. Oktober – H.P.B. befindet sich in Ghum und wohnt offenbar im Kloster, etwa 23 Meilen von Darjeeling entfernt. Auf dieser Reise verbrachte H.P.B. zwei oder drei Tage in Sikkim in Begleitung der Meister und erlangte wieder eine viel bessere Gesundheit. Ihr wurde gesagt, sie solle nach Darjeeling gehen und dort zwei Monate bleiben (*Path*, X, Sept. 1895, S. 169-70; *Blech*, 127-28; *LBS.* , Nr. XIX, S. 38; *ML*., Nr. LIV, S. 313-14; H.P.B. an Prinz Dondukov-Korsakov, wie oben).

6. Oktober – S. Ramaswamier trifft Meister M. in Sikkim (*Theos*., IV, Dezember 1882, S. 67-69) .

Oktober – H.P.B. hält sich den größten Teil des Monats in Tindharia in der Nähe von Darjeeling auf (*ML*., Nr. CX, S. 445; *Path*, X, Sept., 1895, S. 170; *LBS*., Nr. XIX, S. 38).

Oktober – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem zwei Chelas, Darbhagiri Nâth und Chandra Cusho, Sinnett in Simla besuchen (*Autobiogr.*; *ML*., Nr. CXI, S. 446).

Oktober (Ende) – Die Sinnetts verlassen Simla und ziehen nach Allahabad (*Autobiografie*).

November – Sinnett wird von Herrn Rattegan von *The Pioneer* mitgeteilt, dass seine Dienste nicht mehr benötigt werden (*Autobiografie*; Ransom, 173).

1. November – H.S.O. segelt von Ceylon nach Bombay; kommt drei Tage später an (*ODL*., II, 390).

November (Mitte) – H.P.B. reist von Darjeeling nach Allâhâbâd, um bei den Sinnetts zu wohnen (*ED*., 37-38; *OW*., 136-38; *Autobiogr.*).

17. November – S. Chettys Vater zahlt einen Restbetrag von 7.000 Rupien, um den Kauf des Grundstücks Huddlestone's Gardens abzuschließen (S. Chettys Erinnerungen in *Theos*., Band XLVII, März 1926, S. 746-47).

25. November – H.P.B. kehrt mit S. Ramaswamier und mehreren anderen, die als Delegierte zur bevorstehenden Tagung kommen, nach Bombay zurück (*ODL*., II, 391; *Ransom*, 173-74; *LMW*., I, 121).

Dezember – Ungefähre Zeit, zu der W. Q. Judge wegen Silberbergbau-Geschäften nach Mexiko reist (*Theos*., IV, Suppl. zu Dez. 1882, S. 8). .

6. Dezember – Große Versammlung im Hauptquartier in Bombay, bei der S. Ramaswamier von seinem Treffen mit Meister M. berichtet und H.S.O. über seine Arbeit in Ceylon spricht und frühe Porträts von M. und K.H. zeigt (*Ransom*, 174).

7. Dezember – Jubiläumsfeier der T.S. im Framji Cowasji Institute, Bombay; Sinnett führt den Vorsitz (Theos., IV, Suppl. zu Jan., 1883; ODL., II, 391; Ransom, 174) .

17. Dezember – Die Gründer reisen mit dem Zug nach Adyar ab; begleitet von den Coulombs, Dâmodar, „Mr. Deb", Dora Swami Naidu und fünf hinduistischen Bediensteten (*Theos*., IV, Beilage zum Januar 1883, S. 6; *Journal*, I, Januar 1884, S. 11; *ODL*., II, 391). Ankunft am 19. (*Path*, X, Sept., 1895, S. 170-71).

1883

Januar – H.P.B.s Fortsetzungsroman „Aus den Höhlen und Dschungeln Hindusthans", der ursprünglich in der „Moskovskiya Vedomosti" (Moskauer Chronik) erschien, wird in der „Russkiy Vestnik" (Russischer Bote) neu aufgelegt. Er erscheint bis August 1883, bevor er vorübergehend unterbrochen wird.

7. Januar – Jährliche Wahl der Amtsträger der Londoner Zweigstelle der T.S. Dr. Anna Bonus Kingsford wird zur Präsidentin gewählt; Edward Maitland und Dr. Geo. Wyld (ehemaliger Präsident) werden zu Vizepräsidenten gewählt. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich Dr. Kingsford noch in Paris (*Theos*., IV, Suppl. zu März 1883, S. 4-5; *AK*., II, 106).

Januar (erste Woche) – Die Gründer richten ihren Haushalt in Adyar ein und kaufen Möbel (ODL., II, 393).

14. Januar – Rundschreiben von H.S.O. über den Kauf und die Bezahlung von Adyar (*Theos*., Band LXVII, Aug. 1946, S. 293, Fußnote; *Theos*., Band L, Mai 1929, S. 116-18).

16. Januar – Öffentliche Empfang der Gründer durch die einheimische Bevölkerung von Madras in der Pachiappa's Hall. H.S.O. bringt die Idee auf, eine Hindu-Sonntagsschulvereinigung zu gründen, um Kindern regelmäßig Religionsunterricht zu erteilen und das Studium des Sanskrit zu fördern; er schlägt vor, eine Reihe von Katechismen und Lesebüchern zusammenzustellen, die die Grundprinzipien der hinduistischen Moral- und Religionssysteme enthalten und die Übersetzungen aus Sanskrit-Klassikern enthalten. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen (*ODL*., II, 395; *Theos*., IV, Suppl. zu Feb., 1883, S. 1).

30. Januar bis 8. Februar – H. H. Daji Râjâ Chandra Singhjee, der junge regierende Thâkur des Kâthiâwar-Staates Wadhwân, besucht Adyar, nachdem er einige Zeit zuvor der T.S. beigetreten ist (*ODL*., II, 397; *Theos*., IV, Suppl. zu März 1883, S. 5).

Januar (?) – Der sogenannte „Okkultraum" wird gebaut, und ein Holzschrank, der später als „Schrein" bezeichnet wird, wird darin aufgehängt (*Vania*, 153).

Januar (?) – W. Q. Judge trifft Mrs. Laura Langford Holloway in New York, woraus sich ihre Verbindung mit der T.S. ergibt (Holloway MSS vor einigen Jahren zerstört).

Februar – *The Theosophist* (Band IV, Nr. 5) erscheint nun nicht mehr in Bombay, sondern in Madras.

1. Februar – Ankündigung in *Pioneer* bezüglich A. P. Sinnetts Rücktritt (*Sammelalbum IX*).

12. Februar – Während H.S.O. und die Coulombs im „Okkulten Raum" arbeiten, fällt eine Notiz von Meister K.H. mit 150 Rupien und dem Plan für einen Schrein für eine Buddha-Statue herunter, mit der Anweisung, diesen zu errichten (*Ransom*, 177; *Tagebücher*, Eintrag vom 14. Februar 1883).

15. Februar – Kommandant D. A. Courmes kommt in Ceylon an. Er hat ein Gespräch mit dem Hohepriester H. Sumangala und ist beim Fest in Kotahena anwesend. Er übersetzt die „Fragmente okkulter Wahrheit" ins Französische (*Theos*., IV, Suppl. zu Mai 1883, S. 7).

17. Februar – H.S.O. reist mit dem französischen Postdampfer *SS Tibre* nach Kalkutta, um Bengalen zu bereisen. Erreicht sein Ziel am 20. und wohnt als Gast von Mahârâjâ Sir Jotendro Mohun Tagore im Palast (*ODL*., II, 398; Theos., IV, Suppl. zu März 1883, S. 1).

Februar (Ende) – Die Sinnetts verlassen Allâhâbâd und reisen nach England. Zuerst nach Madras (*ED*., 39).

2. März – Die Sinnetts kommen mit der *SS Verona* in Madras an und werden am Pier von H.P.B. und anderen begrüßt (*Autobiogr.*; *ED*., 39; Theos., IV, Suppl. zu April 1883, S. 7).

März – Erste nachweisbare Nutzung des „Schreins" für okkulte Zwecke, nämlich durch Mrs. Sinnett während ihres Aufenthalts in Adyar (*ED*., 39-40); *Autobiogr.*; *Vania*, 154) .

9. März – Während seines Aufenthalts in Kalkutta wird H.S.O. von Pandit Taranath Tarka Vachaspati, einem Brahmana und Verfasser eines berühmten Sanskrit-Wörterbuchs, mit außergewöhnlichen Ehren bedacht, der Essen zubereitet und H.S.O. serviert, ihn dann in seinen eigenen Gotra aufnimmt und ihm den brahmanischen heiligen Faden und sein Mantram gibt (*ODL*., II, 410).

11. März – H.S.O. eröffnet in Kalkutta die erste religiöse Sonntagsschule mit Mohini Mohun Chatterji als Hauptlehrer (*ODL*., II, 411; *Theos*., IV, Suppl. zu April 1883, S. 7).

12.-30. März – H.S.O. reist durch Bengalen, heilt Kranke und hält Vorträge. Besucht Krishnager, Dacca (16.), Darjeeling (22.–24.), wo er einen der älteren Schüler der Meister trifft, Jessore (28.–29.), Narail (30.). Hat überall ein sehr großes Publikum (*ODL*., II, 411–17; *Theos*., IV, Beilage zum Mai 1883, S. 1-3).

März – Während seines Aufenthalts in Adyar schreibt Sinnett an seinem Werk *Esoteric Buddhism*; er sendet Fragen an die Lehrer über H.P.B. und den „Schrein" und erhält umgehend Antwort. Er plant, nach Indien zurückzukehren, um eine neue Zeitschrift, *The Phoenix*, zu veröffentlichen, sobald das Kapital dafür zur Verfügung steht (*Inc*., 257; *ED*., 39-40; *Ransom*, 179).

30. März – Die Sinnetts reisen mit dem P. & O.-Dampfer „SS Peshawar" nach Europa (*LMW*., II, 149; *Theos*., IV, Suppl. to April, 1883, S. 7).

März – In einem Artikel mit dem Titel „Under the Shadow of Great Names", veröffentlicht in *The Theosophist* (Band IV, S. 137), erklären H.P.B. und H.S.O., dass sie unter keinen Umständen mit Trance-Medien kommunizieren werden, nachdem sie verstorben sind. H.S.O. wiederholt dies einige Jahre später (*Theos*., Band XIV, Beilage zum Dezember 1892, S. xxiv).

März – In Kalkutta wird die Ladies' Theosophical Society gegründet, mit Mrs. Alice Gordon als Präsidentin und Mrs. Kumari Devi Ghosal, Tochter von Devendro Nath Tagore, als Sekretärin. Das Ergebnis dieser Bewegung war die Gründung der Zeitung *Bhâratî* (*ODL*., II, 411; *Theos*., IV, Beilage zum April 1883, S. 6).

2. April – H.S.O. kehrt für eine dreitägige Pause nach Kalkutta zurück (*ODL*., II, 417).

4. April – H.S.O. setzt seine Reise fort. Er besucht Berhampur (5.), wo er den Nawab Nazim der unteren Provinzen in seinem Palast in Murshidâbâd besucht, dann Bhâgalpur (9.), Jamâlpur (11.), Dumraon (15.–17.), Buddha Gayâ, Arrah und Bânkipur (19.–20.). Hält zahlreiche Vorträge (*ODL*., II, 417-32; *Theos*., IV, Beilage zu Mai und Juni 1883).

23.-30. April – H.S.O. besucht Darbhangâ, Rânîganj, Searsole und Bânkurâ (*ODL*., II, 432-35; *Theos*., Suppl. zu Juni 1883); vom 2. bis 6. Mai ist er in Burdwân, Chakdighi und Chinsura (*ebenda*.).

26. April – Die Sinnetts erreichen England, nachdem sie in Venedig Halt gemacht und über Basel und Calais gereist sind (*ED*., 41; *Awtobiogr.*).

8. Mai – H.S.O. kehrt nach Kalkutta zurück und bleibt dort bis zum 14.; dann reist er nach Midnapore (17.), Ulubâria und Bhâwânipur (20.). Er führt zahlreiche Heilungen durch (*ODL*., II, 435-36; *Theos*., IV, Suppl. zu Juni 1883, S. 6).

17. Mai – Sinnett schreibt einen Brief an die Londoner *Times* mit dem Titel „Public Feeling in India" (veröffentlicht am Samstag, 19. Mai), den der Meister für äußerst unglücklich hält (*ML*., Nr. LXXXI, S. 385; *LBS*., Nr. XXV, S. 48).

20. Mai – Dr. Anna B. Kingsford und Edward Maitland kehren nach einem Aufenthalt in der Schweiz nach England zurück, um ihre Aufgaben im Zusammenhang mit der T.S. aufzunehmen. Mrs. K. schlägt vor, den Namen der Gesellschaft in „London Lodge of the Theos. Society" zu ändern (*AK*., II, 119). .

21. Mai – H.S.O. kehrt nach Kalkutta zurück; feiert den ersten Jahrestag der Bengal Theos. Soc. mit einer großen Versammlung im Rathaus; hält Vorträge über Dr. James Esdaile (*ODL*., II, 436-38; *Theos*., IV, Suppl. zu Juli 1883, S. 1-10) .

22. Mai – H.S.O. segelt nach Madras; kommt am 25. an (*ODL*., II, 438; *Theos*., *ebenda*., S. 12).

26. Mai – H.S.O. erhält im Okkultraum zwei Vasen und einen Brief vom Meister (*ML*., Nr. LXVII, S. 371; *Vania*, 157, 349).

Mai – Ungefähres Erscheinungsdatum von *A Collection of Lectures on Theosophy and Archaic Religions delivered in India and Ceylon* von H. S. Olcott. Madras: A. Theyaga Rajier, F.T.S., 1883 (*Theos*., IV, Beilage zu Mai 1883, S. 1). Diese wurde später zu *Theosophy, Religion and Occult Science* (London: Geo. Redway, 1885) erweitert.

3. Juni – Bei einer Versammlung in den Albert Mansions, Victoria St., London, S.W., beschließen die englischen Fellows auf Wunsch von Dr. Anna Kinsford, unterstützt von A. P. Sinnett, ihren Namen von British Theos. Soc. in London Lodge of the Theos. Society zu ändern. Frederick Myers wird zum Fellow gewählt (*ED*., 42; *Theos*., IV, Suppl. zu Aug., 1883, S. 4).

11. Juni (ca.) –*Esoteric Buddhism* wird von Trilbner & Co., London, veröffentlicht (*ED*., 42).

27. Juni – H.S.O. segelt mit der SS Dorunda nach Colombo, Ceylon, und erreicht sein Ziel am **30. Juni.** Während seines Aufenthalts in Ceylon trifft er den Gouverneur und andere Beamte und bereitet Appelle an die Heimatregierung und das Unterhaus vor, um die Buddhisten gegen die Katholiken zu verteidigen (ODL, II, 441-42; Theos., IV, Suppl. zu Juli 1883, S. 12).

28. Juni – Gründung der Société Théosophique d'Orient et d'Occident in Paris unter dem Vorsitz von Lady Marie, Gräfin von Caithness, Herzogin von Pomar (*Blech*, 143; *Theos*., IV, Suppl. zu Aug. 1883; H.P.B. an Comm. Courmes, 17. Juli 1883, in *Blech*, 30-31).

Juni – Gründung der Société des Occultistes de France in Paris mit Dr. Fortin als Präsident (wie oben).

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AK – Anna Kingsford. Ihr Leben, ihre Briefe, ihr Tagebuch und ihr Werk, von Edward Maitland. 2 Bände. Illus. London: George Redway, 1896. 3. Auflage, J. M. Watkins, 1913.

Autobiogr.— Eine *Autobiografie* von A. P. Sinnett, datiert vom 3. Juni 1912, mit Ergänzungen vom Mai 1916 und 2. Januar 1920, die in Form eines maschinengeschriebenen Manuskripts im Archiv des Mahatma Letters Trust in London aufbewahrt wird.

Blech – Beitrag zur Geschichte der Theosophischen Gesellschaft in Frankreich, von Charles Blech. Paris: Editions Adyar, 1933.

Tagebücher – Die *Tagebücher* von Col. H. S. Olcott im Archiv von Adyar.

ED – Die Anfänge der Theosophie in Europa, von A. P. Sinnett. London: Theos. Publ. House, Ltd., 1922. 126 Seiten.

Hinweise – Hinweise zur esoterischen Theosophie, Nr. I, anonym veröffentlicht von Allan O. Hume im April 1882; eine weitere Ausgabe stammt aus dem Jahr 1909.

Hist. Retr. – Ein historischer Rückblick auf die Theosophische Gesellschaft, 1875–1896, von Col. H. S. Olcott, Madras, 1896.

HPBS II – H.P.B. Speaks, Band II. Herausgegeben von C. Jinarâjadâsa. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1951. xvi, 181 S.

Inc.— Incidents in the Life o f Madame Blavatsky, von A. P. Sinnett. London: George Redway; New York: J. W. Bouton, 1886.

Journal—Journal of The Theosophical Society, Madras, Indien. Titel für die Beilage zu *The Theosophist*, von Januar bis Dezember 1884. Zwölf Ausgaben, S. 1-168.

LBS – Die Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett und andere verschiedene Briefe. Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung von A. T. Barker. New York: Frederick A. Stokes Co., 1924. xvi, 404 S.

LMW I – Briefe der Meister der Weisheit, 1881–1888. Transkribiert und zusammengestellt von C. J. Erste Reihe. Mit einem Vorwort von Annie Besant. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1919. 124 S. ; 2. Auflage, 1923; 3. Auflage, 1945; 4. Auflage, mit neuen und zusätzlichen Briefen aus dem Zeitraum 1870–1900, veröffentlicht 1948. – Zweite Reihe. Adyar: Theos. Publ. House, 1925; Chicago: The Theos. Press, 1926. 205 Seiten, Fats.

ML – Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett (von den Mahatmas M. und K.H.). Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung von A. T. Barker. London: T. Fisher Unwin, Dezember 1923; New York: Frederick A. Stokes Co., 1923. xxxv, 492 Seiten. ; 2. überarbeitete Auflage, London: Rider & Co., 1926; 3. überarbeitete Auflage, Adyar, Theos. Publ. House, 1962.

ODL – Old Diary Leaves, von Henry Steel Olcott. Zweite Reihe, 1878-83. Adyar: Theos. Publ. House, 1900. Die Originalausgabe enthält neun Illustrationen, die alle Ansichten des Anwesens der Theos. Society in Adyar zeigen. Da sie für weitere Reproduktionen zu verblasst waren, wurden acht davon aus der 2. Auflage von 1928 entfernt.

Path – The Path. Herausgegeben und redigiert in New York von W. Q. Judge. Bände I–X, April 1886–März 1896 inkl.

Ransom – A Short History of The Theosophical Society. Zusammengestellt von Josephine Ransom. Mit einem Vorwort von G. S. Arundale. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1938. xii, 591 S.

Scrapbook – H.P.B.s *Scrapbooks* in den Adyar-Archiven.

Theos. – The Theosophist. Herausgegeben von H. P. Blavatsky. Bombay (später Madras): The Theos. Society, Oktober 1879–, fortlaufend (Bände von Oktober bis September inkl.).

Vania – Madame H. P. Blavatsky, ihre okkulten Phänomene und die Society for Psychical Research, von K. F. Vania. Bombay, Indien: Sat Publ. Co., 1951. xiv, 488 S.

1882

Eine notwendige Erklärung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 139

Ein geschätzter Freund und Korrespondent aus Oberindien schreibt:

Wir hatten seit Ihrer Rückkehr nach Bombay nicht mehr das Vergnügen, von Ihnen zu hören. Wir möchten Ihre wertvolle Zeit nicht in Anspruch nehmen, aber wir bitten Sie inständig, uns einmal im Monat zu schreiben, wenn Sie Zeit dafür finden.

Dies ist ein Schreiben des Präsidenten einer unserer indischen Zweiggesellschaften, und wir drucken diesen Auszug ab, um damit auf viele ähnliche Schreiben zu antworten, die bei den

Gründern eingehen. Seit der Gründung der Theosophischen Gesellschaft mussten wir beide alle wichtigen Aufgaben übernehmen, nicht weil unsere Kollegen nicht bereit gewesen wären, die Last mitzutragen, sondern weil die Interessenten wie die Patienten eines beliebten Arztes oder die Mandanten eines führenden Anwalts zu sein schienen – sie zögerten, Ratschläge oder Anweisungen von anderen Mitgliedern der Gesellschaft anzunehmen, außer von uns beiden. In den Anfängen unserer Bewegung war das noch in Ordnung, und indem wir bis spät in die Nacht, manchmal sogar die ganze Nacht hindurch, das ganze Jahr über arbeiteten, gelang es uns in den ersten drei Jahren, unseren offiziellen Pflichten nachzukommen. Aber durch unsere Ankunft in Indien verdoppelte, vielleicht sogar verdreifachte sich der Zeitaufwand. Wir wurden nicht von unserer westlichen Korrespondenz entlastet, während gleichzeitig die ganze Flut von Anfragen, die unsere Ankunft natürlich unter den Menschen in Asien ausgelöst hatte, auf uns hereinbrach. So wurde unser Magazin beschlossen, und im *Prospekt*, der im Juli 1879 in Bombay herausgegeben wurde, hieß es: „Das schnelle Wachstum der Gesellschaft und der Korrespondenz zwischen dem Vorstand und den Zweigstellen der Gesellschaft in verschiedenen europäischen Ländern sowie mit den arischen, buddhistischen, parsi und jainistischen Gelehrten, die ein tiefes Interesse an ihrer Arbeit haben, ... hat die Veröffentlichung der vorliegenden Zeitschrift notwendig gemacht.“ Sowohl die körperliche Ausdauer als auch die Anzahl der Stunden eines Tages sind begrenzt.

Bei aller Bereitschaft, zu helfen, können die Gründer nicht zusichern, regelmäßig mit irgendjemandem zu korrespondieren, sei es innerhalb oder außerhalb der Gesellschaft. Sie werden ihr Bestes tun, aber unsere Freunde mögen bitte bedenken, dass weder Col. Olcott, dessen Vortragsverpflichtungen selbst einen Mann mit weniger eiserner Ausdauer zermürben würden, noch die Herausgeberin von *The Theosophist*, die sich um die Leitung der Zeitschrift kümmern muss und jedes Jahr mehrere Monate lang unverzichtbare Reisen durch Indien unternimmt, fairerweise dafür getadelt werden können, dass sie nicht einmal mit Verwandten oder engsten persönlichen Freunden privaten Briefwechsel pflegen. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass viele der gewünschten Ratschläge und Anweisungen in den Seiten unseres Magazins zu finden sind.

Die Hermetischen Brüder[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 139-140

„... Wir, die wir über geheimes Wissen verfügen, hüllen uns in Geheimniskrämerei, um den Vorwürfen, der Aufdringlichkeit oder der Gewalt derer zu entgehen, die glauben, dass wir keine Philosophen sein können, wenn wir unser Wissen nicht für gewöhnliche weltliche Zwecke einsetzen. Es gibt kaum jemanden, der über uns nachdenkt und nicht glaubt, dass unsere Gesellschaft nicht existiert, weil er, wie er selbst sagt, noch nie einen von uns getroffen hat ... Wir treten nicht, wie er es zweifellos erwartet, auf die auffällige Bühne, auf die jeder Narr wie er selbst, der die Blicke des Pöbels begehrt, treten kann, um Bewunderung zu erlangen, wenn der Appetit des Mannes so leer ist, und wenn er sie erlangt hat, ruft er aus: „Siehe, auch das ist Eitelkeit!“

Dr. Edmund Dickinson, Leibarzt von König Karl II. und bekennender Sucher des hermetischen Wissens, verfasste ein Buch mit dem Titel *De Quintessentia Philosophorum*, das 1686 in Oxford gedruckt und 1705 ein zweites Mal aufgelegt wurde. ... In einem Briefwechsel mit einem französischen Adepten erklärt dieser die Gründe, warum sich die Brüder vom Rosenkreuz versteckt hielten. Was das universelle Heilmittel, das *Elixir Vitae* oder die trinkbare Form des übernatürlichen

Menstruums betrifft, so behauptet er mit Bestimmtheit, dass es sich in den Händen der „Erleuchteten“ befindet, dass diese jedoch, sobald sie es entdeckt haben, kein Verlangen mehr nach seiner Verwendung haben, da sie weit darüber stehen; und was das jahrhundertelange Leben betrifft, so lehnen sie es ab, davon Gebrauch zu machen, da sie sich andere Dinge wünschen. Er fügt hinzu, dass die Adepten sich aus Sicherheitsgründen verstecken müssen, weil sie in den Trost spendenden Beziehungen dieser Welt verloren wären (wenn sie nicht sogar schlimmeren Gefahren ausgesetzt wären), wenn ihre Gaben sich den Umstehenden als übermenschlich erwiesen, wodurch sie einfach unerträglich und verabscheuungswürdig würden. Es gibt also gute Gründe für ihr Verhalten, sie gehen mit äußerster Vorsicht vor und anstatt ihre Kräfte zur Schau zu stellen, da Eitelkeit das geringste Unterscheidungsmerkmal dieser großen Männer ist, vermeiden sie sorgfältig den Gedanken, dass sie über außergewöhnliches oder besonderes Wissen verfügen. Sie leben einfach als bloße Zuschauer in der Welt und wollen keine Jünger, Bekehrte oder Vertraute gewinnen. Sie unterwerfen sich den Verpflichtungen des Lebens und den Beziehungen[2] – sie genießen die Gemeinschaft mit niemandem, bewundern niemanden, folgen niemandem außer sich selbst. Sie halten sich an alle Regeln, sind vorbildliche Bürger und bewahren nur Stillschweigen über ihre eigenen privaten Überzeugungen, wobei sie der Welt bis zu einem gewissen Grad den Nutzen ihrer Errungenschaften zukommen lassen: Sie suchen nur in einigen Bereichen ihres vielschichtigen Charakters Sympathie, schließen aber Neugierde völlig aus, wo sie deren forschende Blicke nicht wünschen.

Das ist der Grund, warum die Rosenkreuzer meist unbemerkt durch die Welt gehen und warum die Menschen im Allgemeinen nicht glauben, dass es jemals solche Personen gegeben hat, oder glauben, dass, wenn es sie gab, ihre Ansprüche eine Zumutung sind. Es ist leicht, Dinge zu diskreditieren, die wir nicht verstehen. . . .

Wir sind neulich beim Lesen auf den obigen Text gestoßen und kopieren ihn, um zu zeigen, dass die Schwierigkeit, die unsere skeptische Öffentlichkeit hat, die Existenz der *trans*-himalayischen Einsiedler anzuerkennen, nichts Neues ist. Die spöttische Bemerkung von Erzdiakon Baly, der auf der Church Missionary Convention sagte, dass „Theosophie eine neue Religion sei, die auf Zaubertricks basiere”, ist nur das Echo des Spottes der Generationen, in denen Thomas Vaughan, Robert Fludd, Graf von Saint-Germain, Theophrastus Paracelsus und andere „hermetische” Philosophen lebten und studierten. Unsere Theosophische Gesellschaft zahlt den Preis für ihre Bekräftigung der Wahrheit der hermetischen Wissenschaft, nicht nur indem sie sich dem Spott der Welt aussetzt, sondern auch indem diese versucht, eine Menge ehrlicher Arbeit praktischer Art zu ignorieren, die wir geleistet haben und leisten.

Es ist daher erfreulich, zumindest in einer indischen Zeitung ein wenig gesunden Menschenverstand zu finden. Unsere ausgezeichnete *Amrita Bazaar Patrika* schreibt:

Wir begrüßen das Erscheinen der Januarausgabe von *The Theosophist* mit mehr als gewöhnlicher Freude. Wie üblich ist sie voller interessanter Themen, aber das Hauptinteresse dieser Ausgabe gilt einem Bericht über die Taten von Colonel Olcott in Ceylon, der im *Supplement* veröffentlicht wurde. Leider haben wir nicht genug Platz, um alles aufzuschreiben, was er dort geleistet hat, aber wir sagen, dass der Colonel zu Recht behaupten kann, dass es, ob es nun „Himalaya-Brüder” gibt oder nicht, zumindest einen weißen Mann gibt, der sich wie ein Bruder gegenüber den Singhalesen verhält und, wenn es die Umstände erlauben, auch gegenüber den Hindus ähnlich handeln wird. Wenn es nicht zu viel verlangt ist, möchten wir den Colonel bitten, in die Stadt der Paläste zu kommen und die Öffentlichkeit in Kalkutta über Themen aufzuklären, mit denen er so vertraut ist und die der hinduistischen Nation so viel Gutes bringen können – Themen, von denen die meisten unserer gebildeten jungen Männer leider keine Ahnung haben.

Dies sei unsere ausreichende Antwort auf den albernen, wenn auch angeblich „überwiegend

inspirierenden" Artikel des Autors von „Life beyond the Grave" (*Spiritualist* vom 13. Januar) mit dem Titel „Spiritual Selfishness" (Spirituelle Selbstsucht). Der Autor behauptet, dass die „Himalaya-Brüder ... sich in Geheimnisse hüllen und *vorgeben*, eine Mission zu erfüllen, aber keine Anzeichen dafür zeigen, dass sie diese auch erfüllen", und weiter, dass „Madame Blavatsky ... nicht zeigen kann, dass es irgendetwas Gutes bringt, Theosophin zu sein. Wir haben nicht gehört, dass sie der Menschheit durch ihr Theosophentum einen Nutzen gebracht hat." ... Vielleicht fühlen sich auch einige Mitglieder unserer verschiedenen Zweigstellen in Indien und Ceylon, die an unserer praktischen Arbeit teilgenommen haben, „inspiriert", die eher unglückliche „Inspiration" des Autors von *Life beyond the Grave* zu korrigieren.

Fussnoten

1 Auszug aus „The Rosicrucians" von Hargrave Jennings, S. 34-35 (John Camden Hotten, Piccadilly, W. London). Weiter unten geben wir eine Rezension dieses fähigen Autors zu Mr. Sinnetts „The Occult World" wieder. Diese Passagen, wie uns der Autor mitteilt, „in einem Brief enthalten, der von einigen anonymen Mitgliedern des Rosenkreuzes veröffentlicht wurde, und stammen aus einer Übersetzung aus dem Lateinischen von einem der berühmtesten Männer des Ordens, der um die Zeit Oliver Cromwells an der Universität Oxford lehrte; zu dieser Universität gehörte auch der große englische Rosenkreuzer Robertus De Fluctibus (Robert Flood) zur Zeit James I. und Charles I."

2 Keineswegs in jedem Fall: Es hängt vom Grad ihrer Entwicklung ab, wobei ihre irdischen Bindungen eine nach der anderen zerbrechen, während sich ihre neuen spirituellen Bindungen bilden. [H.P.B.]

Buddhistische Moral

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 143

In einer kürzlich erschienenen Ausgabe der *China Mail* findet sich ein Bericht über die Zerstörung des „Tempels der Langlebigkeit", eines der reichsten und berühmtesten buddhistischen Viharas in Kanton, China, durch einen wütenden Mob buddhistischer Laien. Seit einiger Zeit gab es Beschwerden über das unmoralische Leben der Priester dieses Tempels, aber sie schienen selbst die Warnungen des Obersten Richters Nam-hoi ignoriert zu haben. Als schließlich drei Frauen beim Betreten des Gebäudes gesehen wurden, kam es zu einem Aufschrei, die Bevölkerung stürmte hinein, aber die Frauen waren durch die Hintertür geflohen. Die Menge fand jedoch „Damentoilettenkästchen, Schmuck und bestickte Schuhe" und schlug daraufhin die Priester und vertrieb sie und riss das alte Gebäude Stein für Stein nieder, bis keine Spur mehr davon übrig war. Selbst das befriedigte ihr empörtes Gefühl für Anstand nicht, denn, wie uns die *Mail* berichtet, steckten sie die Ruinen in Brand und verbrannten den letzten Balken des Dachgebälks, der in den Trümmern lag. Es heißt, dass der (Abt) Oberpriester vor dem Nam-hoi auf die Knie fiel und ihn um Hilfe anflehte, aber er musste die Kraft seines Zehs zu spüren bekommen, nachdem er daran erinnert worden war, dass „rechtzeitige Warnungen missachtet worden waren".

Der Magistrat gab am 15. November letzten Jahres eine offizielle Proklamation heraus, die wie folgt begann:

„Da die Priester des Ch'eung-Shau-Klosters der offiziellen Proklamation nicht Folge geleistet haben, indem sie Frauen den Zutritt zum Tempel gestattet und sie dort festgehalten haben, und die Menschen aus der Nachbarschaft das Gebäude plötzlich umzingelt und in Brand gesetzt haben, haben die übergeordneten Behörden nun eine Abteilung von über tausend Soldaten angeordnet, die entlang der Straßen stationiert werden sollen, um die noch verbleibenden Brände zu löschen" usw. Die Erklärung enthält kein einziges Wort der Kritik an der Vergeltungsmaßnahme, woraus zu schließen ist, dass sie die offizielle Zustimmung fand.

In Bischof Bigandets ausgezeichnetem Werk über den burmesischen Buddhismus, *The Life, or Legend, of Gaudama, etc*., finden wir (S. 290, 291) Folgendes:

„Die öffentliche Meinung [in Burma] ist unnachgiebig und unerbittlich in Bezug auf das Zölibat, das als wesentlich für jeden angesehen wird, der den Anspruch hat, sich Rahan [in Ceylon Rahat oder Arahat genannt] zu nennen. Das Volk kann niemals dazu gebracht werden, jemanden als Priester oder Geistlichen anzuerkennen, wenn er nicht in diesem Zustand lebt. Jeder Verstoß gegen diese grundlegende Vorschrift seitens eines Talapoin wird sofort bestraft. Die Menschen des Ortes versammeln sich im Kiaong [Vihara, Tempel] des Täters und vertreiben ihn manchmal mit Steinen. Er wird seiner Kleidung beraubt – und oft wird ihm auf Anordnung der Regierung eine öffentliche Strafe, sogar die Todesstrafe, auferlegt. Der arme Unglückliche wird als Ausgestoßener betrachtet, und die Frau, die er verführt hat, teilt seine Scham, seine Verwirrung und seine Schande. Eine solch außergewöhnliche Meinung, die so tief in den Köpfen eines Volkes verwurzelt ist, das eher für seine zügellosen Sitten bekannt ist, verdient sicherlich die Aufmerksamkeit jedes fleißigen Beobachters der menschlichen Natur.[1]

Der Soziologe wird beeindruckt sein von der strengen Achtung, die sowohl unter den chinesischen als auch unter den burmesischen Buddhisten für den Ruf ihrer Priester zu spüren ist. Das gleiche Gefühl herrscht in Tibet, wo jemand, der dem Priesterorden angehört, sei es als Lama oder als ordinierter Priester, für den Bruch der Keuschheitsregel mit dem Tod bestraft wird. Er und die Frau werden entweder mit Seilen zusammengebunden und in den nächsten Fluss oder Teich geworfen, um zu ertrinken, oder bis zum Kinn in der Erde vergraben und qualvoll sterben gelassen. Die großzügige Ehrerbietung, die dem buddhistischen Priestertum in allen buddhistischen Ländern entgegengebracht wird, ist der Volks Tribut an die vermeintlich hohe moralische Vortrefflichkeit einer Klasse von Männern, die sich zum Vorbild den Charakter Buddhas nehmen und seinen Geboten folgen. Und jede ehrliche Person muss mit dem römisch-katholischen Bischof von Rangun sagen, dass ihr moralischer Charakter in der Regel untadelig ist. Sie sind zweifellos faul und allzu oft egoistisch und ignorant, aber Fälle sexueller Ausschweifungen unter den Mitgliedern der Sangha sind vergleichsweise sehr selten. Die Erfahrungen von Oberst Olcott in Ceylon stimmen mit denen von Bischof Bigandet in Burma überein. Die Rache an untreuen Priestern in China und Burma ist umso beeindruckender, als wir uns an keinen Fall unter Christen erinnern können, in dem religiöse Häuser wegen der Unmoral von Geistlichen oder Priestern von Mobs zerstört worden wären. Und doch gab es oft genug Provokationen dieser Art, es sei denn, Gerüchte haben einige weltberühmte Reverenden und einige Tausend weitere ihrer Berufgenossen in Europa und Amerika verleumdet.

Fussnote

1 [Seiten 265-66 in der Ausgabe von Rangoon, 1858. Die eckigen Klammern stammen von H.P.B. – *Compiler.*]

Reinkarnation in Tibet

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 146-148

Die Europäer wissen so wenig über die Geschehnisse in Tibet und sogar im leichter zugänglichen Bhutan, dass eine anglo-indische Zeitung – eine von denen, die vorgeben, alles zu wissen und sicherlich jedes Thema diskutieren, ob sie nun wirklich etwas darüber wissen oder nicht – tatsächlich die folgende wertvolle Information veröffentlichte:

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dass der Deb Raja von Bhutan, der im Juni letzten Jahres verstorben ist, dessen Tod jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt geheim gehalten wurde, wahrscheinlich um Unruhen zu verhindern, unser alter und erfolgreicher Gegner von 186-65 ist. . . . *Die Regierung von Bhutan besteht aus einem spirituellen Oberhaupt namens Dhurm Raja, einer Inkarnation Buddhas* [*? ! !*]*, der niemals stirbt*, und einem zivilen Herrscher namens Deb Raja, in dem angeblich alle Autorität konzentriert ist.

Eine ignorantere Behauptung hätte kaum aufgestellt werden können. Man könnte argumentieren, dass „christliche" Autoren noch weniger an Buddhas Reinkarnationen glauben als die Buddhisten von Ceylon und sich daher kaum darum kümmern, ob ihre Aussagen korrekt sind oder nicht. Aber warum sollte man in einem solchen Fall überhaupt ein Thema ansprechen? Die Regierungen geben jährlich große Summen aus, um alte asiatische Manuskripte zu erwerben und die Wahrheit über alte Religionen und Völker zu erfahren, und es zeugt weder von Respekt vor der Wissenschaft noch vor der Wahrheit, wenn man Menschen, die sich dafür interessieren, durch eine leichtfertige und verächtliche Behandlung der Fakten in die Irre führt.

Aufgrund direkter Informationen, die wir in unserer Zentrale erhalten haben, werden wir versuchen, ein korrekteres Bild der Lage zu vermitteln, als es bisher in Büchern zu finden war. Unsere Informanten sind erstens einige sehr gelehrte Lamas, zweitens ein europäischer Gentleman und Reisender, der es vorzieht, seinen Namen nicht zu nennen, und drittens ein hochgebildeter junger Chinese, der in Amerika aufgewachsen ist und seitdem den Luxus des weltlichen Lebens und die Freuden der westlichen Zivilisation zugunsten eines vergleichsweise entbehrungsreichen religiösen und kontemplativen Lebens in Tibet entschieden hat. Die beiden letztgenannten Herren sind Mitglieder unserer Gesellschaft, und der letztere – unser „himmlischer" Bruder – lässt keine Gelegenheit aus, mit uns zu korrespondieren. Eine Nachricht von ihm ist gerade *über* Darjeeling eingegangen.

In diesem Artikel gibt es nicht viel zu sagen. Abgesehen davon, dass wir der seltsamen Vorstellung widersprechen, der bhutanische Dharma Raja sei „eine Inkarnation Buddhas", werden wir nur auf einige Absurditäten hinweisen, denen sich einige voreingenommene Autoren hingegeben haben.

Es war sicherlich nie bekannt – am wenigsten in Tibet –, dass der geistliche Oberhaupt der Bhutaner „eine Inkarnation Buddhas, der niemals stirbt" sei. Die „Dug-pa[1] oder Roten Kappen" gehören zur alten *Ningmapa*-Sekte, die sich gegen die von Tsong-Kha-pa zwischen dem Ende des 14. und dem Beginn des 15. Jahrhunderts eingeführte Religionsreform wehrte. Erst nachdem ein Lama aus Tibet im zehnten Jahrhundert zu ihnen gekommen war und sie vom alten buddhistischen Glauben – der stark mit den Bön-Praktiken der Ureinwohner vermischt war – zur Shammar-Sekte bekehrt hatte, richteten die Bhutaner in Opposition zu den reformierten „Gelukpas" ein reguläres System der Reinkarnationen ein. Es ist jedoch nicht Buddha oder „Sang-gyas" – wie er von den Tibetern genannt wird –, der sich im Dharma Raja inkarniert, sondern eine ganz andere Persönlichkeit, von der wir später sprechen werden.

Was wissen nun die Orientalisten über Tibet, seine Zivilverwaltung und insbesondere seine Religion und seine Riten? Das, was sie aus den widersprüchlichen und in jedem Fall unvollständigen Aussagen einiger römisch-katholischer Mönche und zweier oder dreier wagemutiger Laienreisender gelernt haben, von denen man aufgrund ihrer Unkenntnis der Sprache kaum erwarten konnte, dass sie uns auch nur einen groben Überblick über das Land verschaffen konnten. Die Missionare, die sich 1719 heimlich in Lhasa einschlichen[2], durften nur kurze Zeit dort bleiben und wurden schließlich gewaltsam aus Tibet vertrieben. Die Briefe der Jesuiten Desideri und Johann Grueber und insbesondere die von Fra della Penna strotzen nur so vor Absurditäten.[3]

Sie sind sicherlich ebenso abergläubisch und offenbar weitaus abergläubischer als die unwissenden Tibeter selbst, denen sie jede Ungerechtigkeit unterstellen. Man muss nur diese Briefe lesen, um in ihnen den Geist oder das *odium theologicum* zu erkennen, den jeder Christ und insbesondere jeder katholische Missionar gegenüber den „Heiden" und ihrem Glauben empfindet; einen Geist, der einen völlig blind für den Sinn für Gerechtigkeit macht. Und wann hätte es eine bessere Gelegenheit gegeben, ihre mönchische Missstimmung und Rachsucht zu ventilieren, als in der Angelegenheit Tibet, dem Land der Geheimnisse, der Mystik und der Abgeschiedenheit? Neben diesen wenigen voreingenommenen „Historikern" haben nur fünf weitere Europäer jemals Tibet betreten. Von diesen drangen drei – Bogle, Hamilton und Turner – nicht weiter als bis zu den Grenzgebieten vor; Manning – der einzige Europäer, von dem bekannt ist, dass er Lhasa betreten hat[4] – starb, ohne dessen Geheimnisse zu enthüllen, aus Gründen, die sein einziger überlebender Neffe – ein Geistlicher – vermutete, aber nie zugab; und Csoma de Körös, der nie über Zanskar und das Lama-Kloster von Phäg-dal hinauskam.[5]

Das reguläre System der lamaistischen Inkarnationen von „Sanggyas" (oder Buddha) begann mit Tsong-Kha-pa. Dieser Reformer ist nicht die Inkarnation eines der fünf himmlischen Dhyanis oder himmlischen Buddhas, wie allgemein angenommen wird, die angeblich von Sakya Muni geschaffen wurden, nachdem er ins Nirvana aufgestiegen war, sondern die von „Amita", einem der chinesischen Namen für Buddha. Die in der Gompa (Lamaserie) von „Tashi-Lhünpo" (auf Englisch *Teshu Lumbo* geschrieben) aufbewahrten Aufzeichnungen zeigen, dass Sang-gyas sich in Tsong-Khapa inkarnierte, weil seine Lehren stark an Bedeutung verloren hatten. Bis dahin hatte es keine anderen Inkarnationen gegeben als die der fünf himmlischen Buddhas und ihrer Bodhisattvas, von denen jeder fünf der zuletzt genannten geschaffen (d. h. mit seiner spirituellen Weisheit überschattet) hatte – es gab und gibt insgesamt dreißig Inkarnationen – fünf Dhyanis und fünfundzwanzig Bodhisattvas. Unter anderem verbot Tsong-Kha-pa die Totenbeschwörung (die bis heute mit den widerwärtigsten Ritualen von den Böns – den Ureinwohnern Tibets – praktiziert wird, mit denen die Rotmützen oder Shammars seit jeher verbrüdert waren), weshalb letztere sich seiner Autorität widersetzten.

Dieser Akt führte zu einer Spaltung zwischen den beiden Sekten. Die Dugpas (Rote Mützen) trennten sich vollständig von den Gelukpas – von Anfang an eine große Minderheit – und ließen sich in verschiedenen Teilen Tibets nieder, vor allem in den Grenzgebieten und hauptsächlich in Nepal und Bhutan. Während sie jedoch im Kloster Sâkya-Jong, dem tibetischen Wohnsitz ihres spirituellen (?) Oberhaupts Gong-sso Rinpoche, eine Art Unabhängigkeit bewahrten, waren die Bhutaner von Anfang an Tributpflichtige und Vasallen der Taley-Lamas. In seinem Brief an Warren Hastings aus dem Jahr 1774 bezeichnet der Tashi-Lama die Bhutaner als „ein unhöfliches und unwissendes Volk", dessen „Deb Raja vom Taley-Lama abhängig ist", verschweigt jedoch, dass sie auch Tributpflichtige seines eigenen Staates sind, und das seit nunmehr über dreieinhalb Jahrhunderten. Die Tashi-Lamas waren immer mächtiger und hoch angesehener als die Taley-Lamas. Letztere sind eine Schöpfung des Tashi-Lama Nabang-Lob Sang, der sechsten Inkarnation von Tsong-Kha-pa – selbst eine Inkarnation von Amitabha oder Buddha.[6] Diese Hierarchie wurde regelmäßig in Lhasa eingerichtet, entstand jedoch erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. [7]

In dem oben erwähnten hochinteressanten Werk von C. R. Markham hat der Autor alle Informationen zusammengetragen, die jemals über diese *terra incognita* nach Europa gelangt sind.

Es enthält eine Passage, die unserer Meinung nach in wenigen Worten die falschen Ansichten der Orientalisten über den Lamaismus im Allgemeinen und sein System der ewigen Reinkarnation im Besonderen zusammenfasst.

... Tatsächlich begann der Buddhismus etwa zur Zeit der Reise von Hiuen-Thsang seinen Weg nach Tibet zu finden, sowohl aus China als auch aus Indien; aber er kam in einer ganz anderen Form als der, in der er einige Jahrhunderte zuvor Ceylon erreicht hatte. Traditionen, metaphysische Spekulationen und neue Dogmen hatten die ursprünglichen Schriften mit einer riesigen Sammlung neuerer Offenbarungen überlagert. So erhielt Tibet eine riesige Menge an Wahrheiten und konnte nur einen Teil davon für die Etablierung eines Volksglaubens assimilieren. Seit die ursprünglichen Schriften von Aśokas Sohn nach Ceylon gebracht worden waren, war den frommen Buddhisten Indiens offenbart worden, dass ihr Herr die fünf Dhyani oder himmlischen Buddhas erschaffen hatte und dass jeder von ihnen fünf Bodhisattwas oder Wesen erschaffen hatte, die auf dem Weg zur Buddhaschaft waren. Die Tibeter nahmen diese Phase des buddhistischen Glaubens fest an, und ihr charakteristischer Glaube ist, dass die Bodhisattwas zum Wohle der Menschheit weiter existieren, indem sie eine Abfolge von Menschen von der Wiege bis zum Grab durchlaufen. Diese Besonderheit ihres Glaubens entwickelte sich allmählich und es dauerte lange, bis sie ihre heutige Form erhielt; [8]

Aber die Abfolge inkarnierter Bodhisattvas war die Idee, zu der sich der tibetische Geist von Anfang an hingezogen fühlte. Gleichzeitig sagt Max Müller: „Das wichtigste Element der buddhistischen Reform war immer ihr sozialer und moralischer Kodex, nicht ihre metaphysischen Theorien. Dieser Moralkodex ist für sich genommen einer der vollkommensten, die die Welt je gekannt hat.“ Und genau diesen Segen brachte die Einführung des Buddhismus nach Tibet. (*Einleitung*, S. xlv-xlvi.)

Der „Segen“ ist geblieben und hat sich über das ganze Land verbreitet, denn es gibt kein freundlicheres, reinherzigeres, einfacheres und sündenfürchtigeres Volk als die Tibeter, ungeachtet der Verleumdungen der Missionare.[9] Dennoch steht der populäre Lamaismus **15**im Vergleich zum echten esoterischen oder Arahat-Buddhismus Tibets in einem so großen Kontrast wie der Schnee, der auf einer Straße im Tal zertreten ist, zu der reinen und unbefleckten Masse, die auf dem Gipfel eines hohen Berges glitzert.[10] Wir werden nun versuchen, einige dieser falschen Vorstellungen über Letzteres zu korrigieren, soweit dies möglich ist.

Bevor wir deutlich zeigen können, wie die Bhutaner gewaltsam unterworfen wurden und ihr Dharma Raja dazu gebracht wurde, die „Inkarnationen” erst dann anzuerkennen, nachdem diese in Lhasa geprüft und anerkannt worden waren, müssen wir einen Rückblick auf den Zustand der tibetischen Religion während der sieben Jahrhunderte vor der Reform werfen. Wie bereits erwähnt, war zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert ein Lama aus Kham – jener Provinz, die seit jeher die Hochburg und Brutstätte der „Shammar”- oder Bön-Riten[11] war – nach Bhutan gekommen und hatte die Bhutaner zu dem bekehrt, was er Buddhismus nannte. Aber zu jener Zeit hatte die reine Religion von Sakya Muni bereits begonnen, zu jenem Lamaismus oder vielmehr Fetischismus zu verkommen, gegen den sich vier Jahrhunderte später Tsong-Kha-pa mit aller Kraft erhob. Obwohl seit der Bekehrung Tibets (mit Ausnahme einer Handvoll Shammars und Böns) nur drei Jahrhunderte vergangen waren, hatte sich der esoterische Buddhismus schon viel früher in das Land eingeschlichen. Er hatte begonnen, die alten Volksbräuche zu verdrängen, seit die Brahmanen Indiens, die wieder die Oberhand über Aśokas Buddhismus gewonnen hatten, sich stillschweigend darauf vorbereiteten, sich ihm zu widersetzen – ein Widerstand, der schließlich darin gipfelte, dass sie den neuen Glauben vollständig aus dem Land vertrieben. Die Bruderschaft oder Gemeinschaft der Asketen, bekannt als die *Byang-tsiub* – die „Vollendeten” und „Vollkommenen” – existierte bereits vor der Verbreitung des Buddhismus in Tibet und war bekannt und wurde in den vorbuddhistischen Büchern Chinas als die Bruderschaft der „großen Lehrer der schneebedeckten

Berge" erwähnt.

Der Buddhismus wurde zu Beginn des siebten Jahrhunderts von einer frommen chinesischen Prinzessin nach Bod-yul gebracht, die einen tibetischen König geheiratet hatte[12], den sie vom Bön-Glauben zum Buddhismus bekehrte und der seitdem zu einer Säule des Glaubens in Tibet geworden war, so wie es Aśoka neun Jahrhunderte zuvor in Indien gewesen war. Er war es, der seinen Minister – laut europäischen Orientalisten; laut tibetischen historischen Aufzeichnungen seinen eigenen Bruder, den ersten Lama des Landes – nach Indien sandte. Dieser Bruder und Minister kehrte „mit dem großen Schatz an Wahrheiten zurück, der in den buddhistischen kanonischen Schriften enthalten ist, schuf das tibetische Alphabet auf der Grundlage des indischen Devanagari und begann mit der Übersetzung des Kanons aus dem Sanskrit – zuvor war er bereits aus dem Pali, der alten Sprache von Magadha, ins Sanskrit übersetzt worden – in die Sprache des Landes." (Siehe Markhams *Tibet*, S. xlvi.)[13]

Unter der alten Herrschaft und vor der Reformation war es den hohen Lamas oft gestattet zu heiraten, *um sich in ihren direkten Nachkommen wiederzuverkörpern* – ein Brauch, den Tsong-Kha-pa abschaffte und den Lamas striktes Zölibat auferlegte. Der Lama-Erleuchter von Bhutan hatte einen Sohn, den er mitgebracht hatte. Der Lama hatte dem Volk versprochen, sich im ersten männlichen Kind dieses Sohnes, das nach seinem Tod geboren wurde, wieder zu inkarnieren.

Etwa ein Jahr nach diesem Ereignis – so lautet die religiöse Legende – wurde der Sohn von seiner bhutanischen Frau mit Drillingen gesegnet, allesamt Jungen! Unter diesen peinlichen Umständen, die jeden anderen Kasuisten in Verlegenheit gebracht hätten, kam die asiatische metaphysische Scharfsinnigkeit voll zur Geltung. Der Geist des verstorbenen Lamas, so wurde dem Volk gesagt, inkarnierte sich in allen drei Jungen. Der eine hatte sein *Om*, der andere sein *Han*, der dritte sein *Hoong*. Oder (Sanskrit): *Buddha* – göttlicher Geist, *Dharma* – Materie oder tierische Seele und *Sangha* – die Vereinigung der beiden erstgenannten in unserer phänomenalen Welt. Es ist dieser reine buddhistische Grundsatz, der von den gerissenen bhutanischen Geistlichen herabgewürdigt wurde, um ihren Zwecken besser zu dienen. So wurde ihr erster Lama zu einer *dreifachen* Inkarnation, drei Lamas, von denen einer – wie sie sagen – seinen „Körper" erhielt, der andere sein „Herz" und der dritte sein Wort oder seine Weisheit.

Diese Hierarchie blieb bis zum 15. Jahrhundert ungebrochen bestehen, bis ein Lama namens Dugpa Shab-tung, der von den Gelukpas von Ganden Truppa besiegt worden war,[14] an der Spitze seiner Mönchsarmee in Bhutan einfiel. Er eroberte das ganze Land und erklärte sich selbst zum ersten *Dharma* Raja oder Lama Rinpoche – und begründete damit ein drittes „Juwel" im Gegensatz zu den beiden Gelukpa-„Juwelen". Aber dieses „Juwel" erlangte nie die Bedeutung eines Majestät, geschweige denn, dass es jemals als „Juwel des Lernens" oder der Weisheit angesehen wurde. Bald nach seiner Proklamation wurde er von tibetischen Soldaten, unterstützt von chinesischen Truppen der Gelben Sekte, besiegt und zu einem Vergleich gezwungen. Eine der Klauseln war die Erlaubnis, spirituell über die Rotmützen in Bhutan zu herrschen, vorausgesetzt, er erklärte sich bereit, nach seinem Tod in Lhasa wiedergeboren zu werden und das Gesetz für immer aufrechtzuerhalten. Seitdem wurde kein Dharma Raja mehr proklamiert oder anerkannt, es sei denn, er wurde entweder in Lhasa oder auf dem Gebiet von Tashi-Lhünpo geboren.

Eine weitere Klausel besagte, dass die Dharma Rajas niemals öffentliche Darbietungen ihrer Zauber- und Totenbeschwörungsriten zulassen durften, und die dritte, dass jährlich eine Geldsumme für den Unterhalt eines Klosters gezahlt werden musste, an das eine Schule angeschlossen war, in der die Waisenkinder der Roten Mützen und der konvertierten Shammars in der „guten Lehre" der Gelukpas unterrichtet werden sollten. Dass Letztere eine gewisse geheime Macht über die Bhutaner hatten, die zu den feindseligsten und unversöhnlichsten ihrer Rotkappen-Feinde gehören, wird durch die Tatsache belegt, dass Lama Dugpa Shab-tung in Lhasa wiedergeboren wurde und dass bis heute die wiedergeborenen Dharma Rajas von den Behörden in Lhasa und Shigatse nach Bhutan geschickt und dort eingesetzt werden. Letztere haben außer ihrer spirituellen Autorität keinen Einfluss auf die Verwaltung und überlassen die weltliche Regierung vollständig dem Deb-Raja und

den vier Pën-lobs, die in indischen offiziellen Dokumenten als *Penlows* bezeichnet werden und ihrerseits der unmittelbaren Autorität der Beamten in Lhasa unterstehen.

Aus dem Vorstehenden lässt sich leicht verstehen, dass kein „Dharma Raja" jemals als Inkarnation Buddhas angesehen wurde. Der Ausdruck, dass Letzterer „niemals stirbt", gilt nur für die beiden großen Inkarnationen gleichen Ranges – den Taley und den Tashi-Lamas. Beide sind Inkarnationen Buddhas, obwohl der erstere im Allgemeinen als der von Avalokiteśwara, dem höchsten himmlischen Dhyani, bezeichnet wird. Für den, der das rätselhafte Geheimnis versteht, weil er den Schlüssel dazu erhalten hat, ist der gordische Knoten dieser aufeinanderfolgenden Reinkarnationen leicht zu lösen. Er weiß, dass Avalokiteśwara und Buddha eins sind, so wie Amita-pho[15] (ausgesprochen *Fo*) oder Amita-Buddha mit dem ersteren identisch ist. Was die mystische Lehre der Eingeweihten „Phäg-pa" oder „heiligen Männer" (Adepten) zu diesem Thema lehrt, darf der breiten Öffentlichkeit nicht offenbart werden. Das Wenige, was darüber preisgegeben werden kann, findet sich in einem Artikel über den „Heiligen Lha", den wir hoffentlich in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen werden.[16]

Fussnoten

1 Der Begriff „Dug-pa" ist in Tibet abwertend. Sie selbst sprechen ihn „Dög-pa" aus, abgeleitet vom Wortstamm „binden" (religiöse Bindungen an den alten Glauben), während die vorherrschende Sekte – die Gelukpas (Gelbmützen) – und das Volk das Wort im Sinne von Dug-pa „Unheilstifter", „Zauberer" verwenden. Die Bhutaner werden in ganz Tibet und sogar in einigen Teilen Nordindiens allgemein als Dug-pa bezeichnet.

2 Von den zwölf Kapuzinermönchen, die unter der Führung von Pater della Penna eine Mission in Lhasa gründeten, starben neun kurz darauf, und nur drei kehrten nach Hause zurück, um davon zu berichten. (Siehe *Narratives of the Mission of George Bogle to Tibet, etc*., von Clements R. Markham C.B., F.R.S.; London: Trübner & Co., 1876, S. lix-lx.)

3 Siehe Anhang zu *Narratives, etc*., von C. R. Markham.

4 Wir sprechen vom gegenwärtigen Jahrhundert. Es ist sehr zweifelhaft, ob die beiden Missionare Huc und Gabet jemals nach Lhasa gekommen sind. Die Lamas bestreiten dies.

5 Wir sind uns bewusst, dass der Name im Allgemeinen als *Pugdal* geschrieben wird, aber das ist falsch. „Pugdal" bedeutet nichts, und die Tibeter geben ihren heiligen Gebäuden keine bedeutungslosen Namen. Wir wissen nicht, wie Csoma de Körös ihn schreibt, aber wie im Fall von *Pho-ta-la* in Lhasa, das frei als „Potala" geschrieben wird, leitet sich der Name des Klosters Phägdal von Phäg-pa (phäg – herausragend in Heiligkeit, buddhaähnlich, spirituell; und pa – Mann, Vater) ab, dem Titel von „Avalokiteśvara", dem Bodhisattva, der sich im Taley-Lama von Lhasa inkarniert. Das Tal des Ganges, in dem Buddha predigte und lebte, wird auch „Phäg-yul" genannt, das heilige, spirituelle Land; das Wort *phäg* stammt von derselben Wurzel – Phä oder Phö ist die Verballhornung von Fo (oder Buddha), da das tibetische Alphabet keinen Buchstaben F enthält.

6 [Die offiziellen Listen der Taley-Lamas und Tashi-Lamas, gedruckt und veröffentlicht vom Tashi-Lhünpo-Kloster in Tibet, vermerken, dass der erste Taley-Lama 1419 nach dem Tod von Tsong-Kha-pa eingesetzt wurde. Darüber hinaus war Nabang-Lob-Sang (in tibetischer Schreibweise Nag-*d*bang-*b*Lo-*b*Sang; unterstrichene Buchstaben werden nicht ausgesprochen) der fünfte Taley-Lama (er kann als der *sechste* bezeichnet werden, wenn Tsong-Kha-pa mitgezählt wird, obwohl dieser in der Tashi-Lhünpo-Druckausgabe nicht aufgeführt ist). Darüber hinaus war es der Taley-Lama Nabang-Lob-Sang, der seinen verehrten Lehrer, *b*Lo-bsang ch'os-kyi rhyal-mts'an (1569-1662) zum ersten Großlama von Tashi-Lhünpo einsetzte und damit die Tashi-Lama-Hierarchie gemäß der offiziellen Liste begründete. Da beide Großlamas den Namen Lob-Sang trugen, ist die Verwirrung leicht zu erklären. (Vgl. *The Buddhism of Tibet, or Lamaism*, L. A. Waddell, Herausgeber, S. 233-36.)]

7 Markham schreibt in „Tibet“ (Vorwort, S. xlvii): „Gedun-tubpa [Ganden Truppa], ein weiterer großer Reformer, war ein Zeitgenosse von Tsong-Kha-pa, wurde 1339 geboren und starb 1474 [er wurde somit 135 Jahre alt]. Er baute 1445 das Kloster in Teshu Lumbo [Tashi-Lhunpo], und mit diesem perfekten Lama, wie er genannt wurde, begann das System der ewigen Reinkarnation. Er selbst war die Reinkarnation des Bodhisattva Padma Pani, und bei seinem Tod verzichtete er auf das Erreichen der Buddhaschaft, um zum Wohle der Menschheit immer wieder neu geboren zu werden. Als er starb, wurde sein Nachfolger als Säugling gefunden, der bestimmte göttliche Zeichen aufwies.

[Ganden Truppa war der Großneffe von Tsong-Kha-pa und der erste Taley-Lama; die offizielle Liste der Taley-Lamas gibt an, dass er 1391 geboren wurde und 1475 starb. –*Compiler.*]

8 Seine „Gegenwart“ ist seine *früheste* Form, wie wir weiter unten zu zeigen versuchen werden. Eine korrekte Analyse einer Religion, die nur unter ihrem populären Aspekt betrachtet wird, ist unmöglich – am wenigsten beim Lamaismus oder esoterischen Buddhismus, der durch die ungeschulte Vorstellungskraft der Bevölkerung entstellt wird. Es besteht ein größerer Unterschied zwischen dem „Lamaismus” der gebildeten Klassen des Klerus und den unwissenden Massen ihrer Gemeindemitglieder als zwischen dem Christentum eines Bischofs Berkeley und dem eines modernen irischen Bauern. Bislang haben sich Orientalisten nur oberflächlich mit den Glaubensvorstellungen und Riten des populären Buddhismus in Tibet vertraut gemacht, hauptsächlich durch die verzerrenden Brillen der Missionare, die jede Religion außer ihrer eigenen aus dem Fokus rücken. Das Gleiche gilt für den singhalesischen Buddhismus, wo die Missionare, wie Col. Olcott in seinem allzu kurzen Vorwort zu seinem *Buddhist Catechism* bemerkt, die Singhalesen seit vielen Jahren wegen der „Kindlichkeit und Absurdität ihrer Religion” verspotten, obwohl das, worüber sie sich lustig machen, gar nicht der orthodoxe Buddhismus ist. Buddhistische Folklore und Märchen sind das Ergebnis von 26 Jahrhunderten.

9 Der Leser muss nur in Mr. Markhams „Tibet” die warmherzigen, unvoreingenommenen und offenen Lobeshymnen von Bogle und Turner auf den tibetischen Charakter und die moralische Haltung sowie die begeisterten Lobpreisungen von Thomas Manning auf den Taley-Lama und sein Volk mit den drei Briefen der drei Jesuiten im Anhang vergleichen, um sich eine endgültige Meinung bilden zu können. Während die ersten drei Herren, unparteiische Erzähler, die kein Interesse daran haben, die Wahrheit zu verzerren, kaum genug Adjektive finden, um ihre Zufriedenheit mit den Tibetern auszudrücken, finden die drei „Männer Gottes“ für den Taley-Lama und die Tibeter keine besseren Begriffe als „ihr teuflischer *Gottvater*“ ... „rachsüchtige Teufel”, „Unholde, die sich zu verstellen verstehen”, die „feige, arrogant und stolz” sind ... „schmutzig und unmoralisch” usw. usw. usw., alles im gleichen Stil, um der Wahrheit und der christlichen Nächstenliebe willen!

10 Wie Pater Desideri in einer seiner wenigen richtigen Bemerkungen über die Lamas von Tibet sagt: „Obwohl viele wissen, wie man ihre geheimnisvollen Bücher liest, kann keiner sie erklären“ – eine Bemerkung, die übrigens ebenso auf die christlichen wie auf die tibetischen Geistlichen zutrifft. (Siehe Anhang, *Tibet*, S. 306.)

11 Die Shammar-Sekte ist nicht, wie fälschlicherweise angenommen, eine Art verdorbener Buddhismus, sondern ein Ableger der Bön-Religion – selbst ein degenerierter Überrest der alten chaldäischen Mysterien, heute eine Religion, die vollständig auf Totenbeschwörung, Zauberei und Wahrsagerei basiert. Die Einführung des Namens Buddhas hat dabei keine Bedeutung.

12 Eine weit verbreitete Überlieferung besagt, dass sie nach zehn Jahren Ehe mit Zustimmung ihres Mannes darauf verzichtete und in der Tracht einer Nonne – einer *Gelong-ma* oder „Ani“ – im ganzen Land den Buddhismus predigte, so wie mehrere Jahrhunderte zuvor Prinzessin Sanghamitta, die Tochter von Aśoka, ihn in Indien und Ceylon gepredigt hatte.

13 Was er jedoch nicht sagt (da keiner der Autoren, aus denen er seine Informationen bezieht, davon wusste), ist, dass diese Prinzessin diejenige ist, von der man glaubt, dass sie sich seitdem in einer

Reihe von weiblichen Lamas oder Rim ani – kostbaren Nonnen – reinkarniert hat. Durjiay Pan-mo, von der Bogle spricht – die Halbschwester seines Tashi Lama – und die Oberin des Nonnenklosters am Yam dog-tso-See oder Palti-See, war eine dieser Reinkarnationen.

14 Der Erbauer und Gründer von Tashi-Lhünpo (Teshu-lumbo) im Jahr 1445; genannt der „vollkommene Lama" oder Panchhen – das kostbare Juwel, abgeleitet von den Wörtern: *Panchhen*, großer Lehrer, und „*Rimpoche*", kostbares Juwel. Während der Taley-Lama nur Gyalpo Rimpoche oder „Juwel königlicher Majestät" ist, ist der Tashi-Lama von Shigatse Panchhen Rimpoche oder das *Juwel der Weisheit und Gelehrsamkeit*.

15 Im Tibetischen bedeuten *pho* und *pha* – ausgesprochen mit einem weichen, atemähnlichen Laut – gleichzeitig „Mann, Vater". So bedeutet *pha-yul* Heimatland, *pho-nya* Engel, Bote guter Nachrichten, *pha-me* Vorfahren usw.

16 [Es wurde nie ein solches Papier, Essay oder Artikel identifiziert oder gefunden, obwohl es eine gewisse Menge an Informationen zu diesem Thema in verschiedenen verschiedenen Materialien aus der Feder von H. P. B. gibt. – *Compiler.*]

Koot-Hoomi in Australien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 149

Unser Freund Mr. Terry aus Melbourne hat das Glück, Zugang zu einer *Hellseherin* von außergewöhnlicher Klarheit zu haben, wie er uns mitteilt. Vor kurzem behauptete sie, in ihren Trancen den *Kama-rupa* (Doppelgänger) eines lebenden Mannes gesehen zu haben, der von Mr. Terry in einem Brief, den wir mit der letzten australischen Post erhalten haben, wie folgt beschrieben wird.

Ein Wesen in menschlicher Gestalt, gekleidet in orientalischer Tracht und mit dunkler Hautfarbe, jedoch nicht so dunkel wie der durchschnittliche Hindu, das sich als Koot-Hoomi ausgab, erschien meiner *Hellseherin*, und ich unterhielt mich mit ihm. Obwohl nichts in dem Gespräch im Widerspruch zu dem angenommenen Charakter stand, gab es dennoch keine *Beweise* für seine Identität. Ich werde weitere Experimente durchführen. Ich brauche Beweise als Grundlage für meinen Glauben.

Die Beschreibung ist vage und könnte auf jeden von Tausenden von Kaschmiris und Brahmanen verschiedener Familien zutreffen. Koot-Hoomi hat tatsächlich eine helle Hautfarbe. Nachdem wir ihn auf das Vorstehende hingewiesen haben, sind wir befugt, in seinem Namen zu sagen, dass er die Wahrheit dieser Vision noch nicht bestätigen oder dementieren wird. Herr Terry verspricht, weitere Experimente durchzuführen, deren Ergebnis er abwarten wird. Wir möchten jedoch anmerken, dass K. H. bereits zuvor von Hellsehern gesehen wurde und, wie uns berichtet wurde, ein Medium „kontrolliert" hat.

Was ist Wahrheit und was ist Lüge?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 160

„*Denn, wenn die Wahrheit Gottes*
durch meine Lüge zu seiner Ehre
noch größer geworden ist,
werde ich dann auch als Sünder verurteilt?"
—Römer, iii, 7.

Herr Joseph Cook hat in einem seiner ausgezeichneten Vorträge in Bombay – nämlich dem vom 19. Januar –, der allgemein der Aufklärung der unwissenden Einheimischen dieser Stadt über die seligen Wahrheiten des missionarischen Christentums und insbesondere der Zerstörung des Spiritismus und der Theosophie gewidmet war, den ersteren sehr hart angegangen. „Diese elende Bewegung", sagte er (über den Spiritismus), die nur „unter den halbgebildeten Bevölkerungsgruppen in den großen amerikanischen Städten" Anhänger habe, „habe in den Vereinigten Staaten immensen Schaden angerichtet ... Der Spiritismus bestehe zu siebzig Prozent aus Betrug, zu zwanzig Prozent aus nervösen Wahnvorstellungen und zu den restlichen zehn Prozent ... aus nichts oder aus Satan ..." Persönlich hatte er nicht „die Ehre, zehn Spiritisten entfernt zu kennen, die es verdient hätten, als Männer von intellektueller Breite und Kultur bezeichnet zu werden ..."

Es mag daher für unsere Leser interessant sein zu erfahren, dass dieser große Redner, der gegen die Spiritisten und uns wetterte, einst so *unintellektuell* war, an einer spiritistischen *Séance* in Boston teilzunehmen, um die Echtheit spiritistischer Phänomene zu testen, und auch einmal so *ehrlich* war, seinen Namen und seine Unterschrift unter den kleinen Brief zu setzen, den wir zum Nutzen unserer Leser wiedergeben. Es erübrigt sich zu sagen, wo alle rechtschaffenen Inder nach der Wahrheit suchen müssen: ob in den aktuellen schimpfenden Reden von Herrn Cook oder in dem bescheidenen Brief, den er *gnadenvoll* unterzeichnet hat. Nun, da Herr Cook sich in sicherer Entfernung von den Theosophen positioniert hat und sich wieder der angenehmen Aufgabe widmet, uns in der Stadt Kalkutta zu verleumden, können wir ihn genauso gut in seinem wahren Licht erscheinen lassen. Wir machen daher unsere Freunde in der „Stadt der Paläste", die die *Bombay Gazette* vom 17. Februar vielleicht nicht gesehen haben, auf einen Brief aufmerksam, der an diesem Tag in dieser Zeitung erschienen ist. Wir zitieren ihn *wörtlich* und bitten darum, ihn neben seine Vorlesung vom 19. Januar zu legen und selbst über die *Zuverlässigkeit* der Aussagen des Reverends zu urteilen. Wir möchten nur noch hinzufügen, dass Herr Cook offenbar den Vers aus dem *Römerbrief*, der als Motto über unseren Ausführungen steht, gewissenhaft als Leitlinie für sein Leben nimmt.

(Aus der *Bombay Gazette* vom 17. Februar 1882)

HERR JOSEPH COOK UND DIE SPIRITUALISTEN.

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*.

Sehr geehrter Herr, Herr Joseph Cook hat sich kürzlich bei einem Vortrag hier sehr abfällig über den Spiritualismus und all seine Werke geäußert.

Wenn Sie sich Seite 35 eines Werkes mit dem Titel „The Scientific Basis of Spiritualism" (Die wissenschaftliche Grundlage des Spiritualismus) ansehen, das 1881 von Colby und Rich in Boston veröffentlicht wurde, finden Sie dort die Unterschrift von Herrn Joseph Cook unter einem Bericht über bestimmte Phänomene, die seiner Meinung nach durch keine Theorie des Betrugs erklärbar sind. Hier ist der vollständige Auszug: —

Bericht der Beobachter des Sargent-Experiments zur Psychografie in Boston, 13. März 1880.

Am Abend des 13. März sahen die Unterzeichner im Haus von Epes Sargent zwei saubere Schiefertafeln, die mit der Vorderseite zueinander lagen und zwischen denen ein Stück Schieferstift lag. Wir alle hielten unsere Hände um die Ränder der beiden Schiefertafeln gelegt. Auch die Hände von Herrn Watkins, dem Hellseher, umfassten die Schiefertafeln. In dieser Position hörten wir alle deutlich, wie sich der Stift bewegte, und als wir die Schiefertafeln öffneten, fanden wir eine intelligente Botschaft in einer kräftigen männlichen Handschrift als Antwort auf eine Frage, die von einem der Anwesenden gestellt worden war.

Danach wurden die beiden Schiefertafeln mit starken Messingklammern zusammengepresst und von Herrn Cook auf Armeslänge gehalten, während die übrigen Anwesenden und der Hellseher ihre Hände gut sichtbar auf dem Tisch liegen hatten! Nach einem Moment des Wartens wurden die Schiefertafeln geöffnet, und auf einer der Innenflächen befand sich eine Nachricht in einer weiblichen Handschrift. Zu diesem Zeitpunkt waren fünf Gasbrenner im Raum angezündet.

Wir können diese Tatsachen nicht mit einer Betrugstheorie erklären, und wir sehen keine andere Erklärung für die Schrift, als dass die Mine des Schieferbleistifts ohne Berührung bewegt wurde.

(Unterzeichnet) F. E. Bundy, M.D.

Do. Epes Sargent.

Do. John C. Kinney.

Do. Henry G. White.

Do. Joseph Cook.

Boston, 13. März 1880.

In dem fraglichen Buch wird weiter erwähnt, dass „Herr Cook von den religiösen Zeitschriften heftig angegriffen wurde, weil er aussagte, was er gesehen hatte". Die Angriffe haben Herrn Cook offensichtlich nicht umsonst getroffen; sie haben ihn von seinen Irrtümern bekehrt, und nun versucht er, andere zu bekehren, indem er sie seinerseits angreift.

TURN.

Korrekte Definitionen und falsche Unterstellungen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 161-162

Eine kluge und gerechte Interpretation der Hauptziele unserer Gesellschaft wurde von unserem geschätzten Zeitgenossen, dem *Mahratta* von Poona, in seiner Ausgabe vom 22. Januar gegeben. In dem Leitartikel heißt es:

Wenn wir die Definition der Theosophie auf ihre einfachste Form reduzieren, stellen wir fest, dass Theosophie nichts anderes ist, als die Einheimischen dazu zu erwecken, zu wissen und zu fühlen, dass sie *Einheimische* sind. Wenn wir mit unserer Definition der Theosophie richtig liegen, und wir hoffen, dass dies der Fall ist, scheint die Theosophie der zukünftigen Religion Indiens näher zu kommen als das Christentum oder jede andere fremde Religion. Soweit wir wissen, versucht die Theosophie nichts Neues zu schaffen, wirft keinen Schatten auf irgendeine Religion Indiens und will vor allem das Feuer der Nationalität in den Herzen aller Einheimischen am Leben erhalten. Die eigene Religion, Kaste und Glaubensbekenntnis sind einem immer lieb und teuer, und wenn es wünschenswert ist, so etwas wie eine indische Nation zu schaffen, die aus einem Volk besteht, das sich zur gleichen Kaste bekennt, die gleiche Sprache spricht, von der gleichen Liebe zu ihrem Land beseelt ist, nach dem gleichen Ziel strebt, die gleichen Vorlieben und Abneigungen hat, dann kann dies nur durch die Vermittlung eines Gefühls der universellen Brüderlichkeit erreicht werden. Die Theosophie versucht im Gegensatz zum Christentum, die ersehnte Vollendung nicht durch *Zerstörung*, sondern durch *Aufbau* der derzeit in Indien vorhandenen Materialien zu erreichen. Oberst Olcott, Madame Blavatsky und ihre theosophischen Brüder nehmen daher natürlich jede Beleidigung uns, unseren alten Religionen und Institutionen gegenüber übel.

Wir danken unseren Kollegen von der *Mahratta* von ganzem Herzen für diese freundlichen und zutiefst wahrhaftigen Worte. Sie haben Recht, und diese Zeitung ist somit eine der ersten, wenn auch hoffentlich nicht die letzte, die unsere bescheidenen, aber selbstlosen und unermüdlichen Bemühungen um die Verwirklichung (wenn auch nur teilweise) dessen, was bisher von den Pessimisten immer als vergebliche [aber] glorreiche Utopie angesehen wurde, in ihrem richtigen Wert würdigt. Dass unsere Arbeit – eine Arbeit der Liebe, die jedoch von Anfang an von ihren Pionieren auf dornigen und steinigen Pfaden vorangetrieben werden musste – von den Einheimischen zunehmend gewürdigt wird, ist unsere beste Belohnung. Offensichtlich beginnen unsere arischen Brüder zu erkennen, dass unsere Gesellschaft nicht ganz das dunkle Zentrum voller *Menschenfallen* und bedrohlicher geheimer Motive ist, als es von unseren grausamsten Feinden gewöhnlich dargestellt wird; noch beschränkt sich ihre Arbeit darauf oder ist sie ausschließlich darauf ausgerichtet, die Einheimischen zu „erniedrigenden Glaubensvorstellungen und Aberglauben in einem anthropomorphen und längst widerlegten *Supernaturalismus*" zurückzuführen – wie einige andere, weniger grausame, aber dennoch kompromisslose Gegner von uns behaupten würden, die in ihrer Unwissenheit sowohl die theosophische Bewegung als auch unsere okkulten Experimente (die tatsächlich nur einen sehr kleinen Teil ihrer Arbeit ausmachen) als nichts Besseres als eine Täuschung und eine Falle bezeichnen.

Dann gibt es noch einen weiteren unserer freundlichen und patriotischen Zeitgenossen, *Amrita Bazaar Patrika*, der ebenfalls auf die Gesellschaft aufmerksam geworden ist und unsere Arbeit mit einer so freundlichen Wertschätzung würdigt, wie wir es uns nur wünschen können, indem er sagt: „Die Gesellschaft hat etwas sehr Gutes getan, und das spüren wir sogar hier in Bengalen. Die Menschen haben gelernt, *ihre Vorfahren, ihre Philosophie, ihre Zivilisation und ihre Religion* zu respektieren." Und: „Die Jubiläumsfeier der Theosophischen Gesellschaft war dieses Jahr sehr

erfolgreich. Wir wünschen uns, dass unsere gebildeten Männer sich die weisen Ratschläge von Colonel Olcott, dem Gründungspräsidenten der Gesellschaft, zu Herzen nehmen.“

Um also die ignoranten und böswilligen Unterstellungen der Materialisten und die nicht weniger ignoranten und vielleicht noch böswilligeren Anschuldigungen einiger Spiritualisten zu widerlegen, müssen wir sie nur auf einige einheimische Zeitungen in Indien und auf die Hunderte von Briefen verweisen, die wir aus allen Teilen der großen Halbinsel erhalten und in denen man uns – teilweise enthusiastisch – für die „große Arbeit der nationalen Erneuerung“ dankt, die wir geleistet haben. Die Feindseligkeit der Spiritualisten gegen uns, die sie – wären sie weise – als ihre Brüder betrachten und behandeln sollten, ist so stark, dass wir selten unsere wöchentliche Ausgabe des *Spiritualist* erhalten, ohne darin ein halbes Dutzend böswilliger Seitenhiebe gegen die Theosophen zu finden. So beginnt die Ausgabe des *Spiritualist* vom 13. Januar – eine Ausgabe, die fast ausschließlich Colonel Olcott und Madame Blavatsky gewidmet ist, wobei ersterer für seine „Elementarwesen” und letztere für ihren „spirituellen Egoismus”[1] kritisiert wird – mit einem Leitartikel mit dem Titel „Ein Fleck in Buddhas Leben”. Selten sind wir auf einen Artikel gestoßen, in dem das behandelte Thema so offensichtlich der Feindseligkeit des Autors gegenüber dem Objekt seiner Attacke unterworfen war.

Der große Buddha und die angebliche Verlassenheit seiner jungen Frau werden als Waffe benutzt, um unseren Präsidenten zu treffen. „*Oberst Olcott, ehemals Spiritualist, später Theosoph, scheint nun zum Buddhismus* konvertiert zu sein, denn er hat in Ceylon buddhistische Schulen gegründet und einen buddhistischen Katechismus verfasst, der in Indien weit verbreitet ist . . .” Daher – der Seitenhieb gegen Buddha – „den großen Religionslehrer der östlichen Nationen”, von dessen Bewunderern „wir noch nie einen Kommentar zu einem dunklen Aspekt von Buddhas Leben gehört haben, vorausgesetzt, dass er überhaupt gelebt hat und dass seine vermeintliche Laufbahn kein Mythos ist”. So nimmt er lieber völlige Unkenntnis einer historischen Tatsache[2] in Kauf, als eine Gelegenheit zu verpassen, Colonel Olcott zu attackieren (was er hofft, aber nicht schafft), der sich von einem Spiritisten und Theosophen zum „Buddhisten gewandelt” hat. Wir bedauern den Verfasser, der zu einer solchen engstirnigen Rachsucht fähig ist, dass sie sogar seinen scheinbar logischen Verstand völlig verdrängt. Als ob ein Buddhist nicht gleichzeitig Theosoph und sogar Spiritualist sein könnte! Der Verfasser ist herzlich eingeladen, zu den oben genannten drei Bezeichnungen noch die eines Brahmanen und eines Parsen hinzuzufügen, da Oberst Olcott trotz seiner buddhistischen Religion mit ebenso viel Eifer für die Erneuerung und Reinigung des sterbenden Brahmanismus und Zoroastrismus arbeitet wie für seine Glaubensgenossen.

Nachdem er den Grundstein für einen nationalen buddhistischen Fonds zur Verbreitung der Bildung in Ceylon gelegt hat, bereitet er sich darauf vor, dasselbe für die Hindus und Parsen zu tun. Wir sind eine „universelle Bruderschaft”, das sollte man nicht vergessen. Unsere Gesellschaft vertritt nicht eine bestimmte Glaubensrichtung oder Rasse, sondern alle Glaubensrichtungen und alle Rassen; und jeder dieser „Heiden”, der sich uns aufgrund seiner mystischen und religiösen Neigungen anschließt[3], tut dies mit dem brennenden Wunsch, die verborgenen Schönheiten seines alten Glaubens besser zu verstehen, in der Hoffnung, durch das Durchbrechen der dicken Kruste bigotter Dogmen die Tiefen wahrer religiöser und spiritueller Gedanken zu ergründen.

Und wenn jeder von ihnen in den scheinbar unergründlichen Abgrund metaphysischer Abstraktionen und östlicher Symbolik eintaucht und den angesammelten Müll der Jahrhunderte beseitigt, entdeckt er, dass ihnen allen ein und dieselbe Wahrheit zugrunde liegt. In welcher anderen Religion unserer Zeit findet man die edle universelle Toleranz gegenüber allen anderen Glaubensrichtungen, wie sie im Buddhismus gelehrt wird? Welcher andere Glaube setzt solche praktischen Beweise brüderlicher Liebe und gegenseitiger Toleranz besser oder wirksamer durch als der *gottlose* Glaube, den der Heilige Meister Sakya-Muni predigt? Wir können wahrhaftig mit Professor Max Müller wiederholen, dass es in den Inschriften von König Aśoka Sätze gibt, „die unsere eigenen Missionare mit Vorteil lesen könnten, obwohl sie jetzt mehr als 2000 Jahre alt sind“. Solche Inschriften auf den Felsen von Girnar, Dhauli und Kapurdigiri wie –

„Piyadasi, der von den Göttern geliebte König, wünscht, dass die Asketen aller Glaubensrichtungen an allen Orten wohnen mögen. Alle diese Asketen bekennen sich gleichermaßen zu dem Gebot, dass die Menschen sich selbst beherrschen und die Reinheit der Seele bewahren sollen. Aber die Menschen haben unterschiedliche Meinungen und unterschiedliche Neigungen.“ Und weiter:

„Ein Mensch sollte nur seinen eigenen Glauben ehren, aber niemals den Glauben anderer missbrauchen. Es gibt sogar Umstände, unter denen *die Religion anderer geehrt werden sollte*. Und indem er so handelt, *stärkt ein Mensch seinen eigenen Glauben und unterstützt den Glauben anderer.*“[4]

Hätte unser Präsident im Christentum und Spiritualismus dieselben Grundsätze *praktisch* veranschaulicht gefunden, wäre er vielleicht bis heute so geblieben, wie er war. Da er jedoch in beiden nichts als Dogmatismus, Bigotterie und einen unerbittlichen Geist der Verfolgung fand, wandte er sich dem zu, was ihm als die Vollendung des Ideals der brüderlichen Liebe und der Gedankenfreiheit für alle erscheint.

Wir bedauern es daher, den Geist einer solchen dogmatischen Intoleranz in einer führenden spirituellen Zeitung zu finden, die eine Bewegung befürwortet, die sich als Verbesserung des sektiererischen Christentums versteht. Das wirft kein zusätzliches Licht auf den Verfasser, sondern, um seine Worte zu wiederholen: „Eher das Gegenteil.“

Fussnoten

1 Um seinen Standpunkt etwas klarer zu machen und unsere „Selbstsucht“ deutlicher zu zeigen, hätte der „inspirierte“ Verfasser zumindest das Wort „theosophisch“ anstelle von „spirituell“ verwenden sollen. Der Titel seines Artikels zahlt den Spiritualisten selbst mit gleicher Münze heim.

2 Wir empfehlen dem Verfasser des Leitartikels, sich Prof. Max Müllers *Chips*, Band I, S. 219, Art. „Buddhismus” zuzuwenden, in dem der gelehrte Sanskritist „den wahren historischen Charakter” des Begründers des Buddhismus feststellte und sogar Sir W. Jones dafür kritisierte, dass er Buddha mit mythischen Helden gleichsetzte.

3 Viele schließen sich aus ganz unterschiedlichen und vielfältigen Gründen an. Wir sprechen hier nur von den Mystikern.

4 [Kursivschrift von H. P. B. – *Compiler.*]

Seltsame Erscheinungen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III Nr. 6, März 1882, S. 162-163

An den Herausgeber von The Theosophist.

Sehr geehrte Frau,

auf der letzten Seite von Nr. 4 von *Psychic Notes* wird ein Korrespondent zitiert, der angibt, dass er

zusammen mit einigen Freunden „*aus reiner Neugier und zum Spaß*" eine Reihe von *Séancen* veranstaltet habe. Die erste sei erfolglos geblieben, aber die übrigen hätten *unzählige Beweise* erbracht. Und doch sei keiner der Anwesenden ein „Zauberer, Mesmerist, Medium oder Spiritist" gewesen!

Ist das möglich? Ich dachte immer, dass die Anwesenheit eines Mediums bei *Séancen* eine notwendige Voraussetzung für Manifestationen sei. Oder könnte es sein, dass jemand bei den fraglichen *Séancen* – wenn das möglich wäre – ein *unbewusstes* Medium war?

Ihre Meinung wird von mir sehr geschätzt werden.

Mit freundlichen Grüßen

H.

Die mögliche Erklärung für solche Manifestationen kann nur in einer der folgenden drei Hypothesen gefunden werden:

(1) Die Anwesenheit eines Mediums – entweder bewusst oder unbewusst,

(2) Die Anwesenheit eines Adepten oder dessen Einfluss; obwohl sich kein Adept mit solchen – für ihn – Kleinigkeiten beschäftigen würde. Oder – was am wahrscheinlichsten ist –

(3) Das kombinierte Ergebnis der magnetischen Aura der anwesenden Personen, die eine starke Batterie bilden. Dies würde sehr wahrscheinlich zu solchen Manifestationen führen, unabhängig davon, ob ein Medium anwesend war oder nicht.

Keine vierte Hypothese, die uns einfällt, würde eine Antwort liefern.

Zur Zulassung gezwungen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 163-164

Als das heliozentrische Weltbild endgültig und unwiderruflich etabliert war und kein Entkommen mehr möglich schien, gab die Kirche das „Wunder von Josua, der die Sonne anhielt" auf und verbreitete unter den Gläubigen die Botschaft: „Wir haben es immer gesagt" – und diese Politik wurde schnell übernommen. Nachdem die *Civil and Military Gazette* von Lahore okkulte Phänomene rundweg geleugnet, sie von Anfang bis Ende als reine Taschenspielertricks angeprangert und alle, die daran glaubten, beschimpft hatte, geriet sie durch die entschlossene Aussage eines klugen, professionellen Zauberers in eine schwierige Lage. Dieser weigerte sich, seine Aufrichtigkeit den Vorurteilen der Öffentlichkeit unterzuordnen, und gestand, dass die Phänomene von Herrn Eglinton „echt" seien. Da machte sie sofort eine Kehrtwende und erklärte, dass alles so sei, wie es sein sollte, und dass die *Gazette* dies nie geleugnet habe.

Wie die „fünf törichten Jungfrauen" aus der Parabel, die ihr Öl vergessen hatten und über ihren Lampen einschliefen, klopft sie nun an die Tür und versucht, der Öffentlichkeit zu versichern, dass sie in dieser Angelegenheit immer „hellwach" gewesen sei und dass sie nie dabei erwischt worden

sei, wie sie in ihrem seligen Schlaf der blanken Verleugnung nickte oder strampelte. Natürlich nicht: Sie hat nur ihre Gedanken gesammelt. Und jetzt, da der „Bräutigam“ in Form eines unbestreitbaren Phänomens da ist, findet sich das Ergebnis der tiefgründigen Überlegungen der *Gazette* in dem folgenden uneleganten Eingeständnis und dem noch ungeschickteren Versuch einer Erklärung.

Herr Kellar, der Zauberkünstler [sagt die *Gazette*], ist sehr überrascht von dem, was er kürzlich bei einer spiritistischen *Séance* in den Commercial Buildings Nr. 1 in Kalkutta erlebt hat. Herr Kellar hat selbst einige sehr überraschende Dinge getan, um mit den spiritistischen Kunststücken zu konkurrieren, aber was er bei dieser Gelegenheit in Bezug auf das Fliegen oder, wie er es nennt, das Schweben gesehen hat, übertrifft seiner Meinung nach alles, was selbst die Herren Maskelyne und Cook erreichen könnten. Unter anderem beschreibt er, wie er sich an Herrn Eglinton festhielt, der sich in die Luft erhob und Herrn Kellar tatsächlich mehrere Zentimeter über den Boden hob! Dieser Fall, in dem der Zauberer übertrumpft wurde, ist bereits in der Antike vorgekommen, wie sich unsere Leser sicherlich erinnern, wenn sie darüber gelesen haben, und wenn jemand auf diese Weise mit seinen eigenen Waffen geschlagen wird, können wir verstehen, dass er überrascht und überwältigt ist.

Soweit wir seiner Beschreibung der *Séance* in der *Indian Daily News* entnehmen können, ist die Position dieser schwebenden Herren nicht so sicher, wie sie sein könnte. So fiel beispielsweise Herr Eglinton, während er hoch in der Luft schwebte, „schwer auf den Tisch”, weil ein anderer Herr, der Herrn Kellars linke Hand hielt, diese losgelassen hatte. Auch die Neulinge haben es nicht gerade leicht, denn Mr. Kellar berichtet, dass ihm einmal mit großer Wucht der Stuhl unter den Füßen weggezogen wurde – ein grober Streich, der zeigt, dass die Geister in ihrem körperlosen Zustand jedenfalls keine Manieren gelernt haben. Wir können nicht verstehen, dass in der heutigen Zeit des wissenschaftlichen Fortschritts ein Mann wie Mr. Kellar, der vermutlich mit allen tatsächlichen und möglichen Entwicklungen von Tricksereien vertraut ist, sich über irgendetwas wundern sollte. Er hat wahrscheinlich schon viel über Mesmerismus und Elektrobiologie gesehen und gehört. Zweifellos kann er selbst diese bekannte Willenskrafttechnik anwenden, die als „Kartenzwingen” bezeichnet wird.

Er weiß, dass wir uns derzeit noch in den Anfängen der Wissenschaft von Elektrizität und Magnetismus befinden, zu deren weniger bekannten Entwicklungen die sogenannte odylische Kraft gehört. Wenn man annimmt, dass die magnetische Kraft einiger Menschen tatsächlich Lebewesen nach ihrem Willen formen und nach Belieben auf alle ihre Nerven und Sinne einwirken kann, sodass sie riechen, schmecken, sehen, fühlen, sprechen, sich bewegen – ja sogar denken – können, ganz nach den Vorstellungen des Anwenders, dann sollte es nichts Wunderbares an einer weiteren Entwicklung derselben galvanischen Kraft geben, die Tische und Stühle bewegt, Klaviere durch die Luft trägt oder Geigen spielt.

Wenn Mr. Eglinton das Mittel entdeckt hat, den magnetischen Strom vieler verbundener Hände und vieler unterworfener Willenskräfte einzusetzen, um die Schwerkraft auf seine eigene Person zu überwinden, wird diese Entwicklung der galvanischen Wissenschaft zweifellos in wenigen Jahren für einen nützlichen Zweck eingesetzt werden, anstatt nur ein Instrument für Schabernack zu sein. Derzeit befindet sie sich zweifellos noch in den unbeholfenen Anfängen, da sie den Anwender der Gefahr aussetzt, sich das Genick zu brechen, und sie wird auf so anstrengende und unkünstlerische Weise angewendet, dass diejenigen, die sie ausüben, am Ende einer Vorführung völlig erschöpft sind, wie eine ausgelaugte Dufaure-Box.

Der menschliche Verstand scheint nicht in der Lage zu sein, zu erkennen, dass es im Meer der Natur ebenso gute Fische gibt wie jemals zuvor. Man hätte angenommen, dass unser Verstand beim gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Entdeckungen aufnahmebereit wäre und bereit, jedes Wunder anzuerkennen, das durch Beweise hinreichend belegt ist – sagen wir durch die gleiche Menge an Beweisen, aufgrund derer wir einen Menschen hängen würden. Aber nein. A sagt zu B: „Ich habe noch nie eine Seeschlange gesehen, du etwa?“ „Nein“, sagt B, „und C auch nicht ...“ Und so könnten alle übrigen Buchstaben des Alphabets, alle ernsten, diskreten, respektablen Buchstaben,

auf die Seeschlange schwören, deren Existenz sie mit eigenen Augen gesehen haben; aber A und B, „die ihnen in einer Mordfrage glauben würden“, glauben ihnen nicht, wenn es um die Existenz eines riesigen Meeraals geht.

Wir sagen dies nur als Beispiel. Es liegt uns fern, die Existenz dieses Aals zu behaupten, obwohl Major Senior, der Medaillengewinner der Humane Society, ihn im Golf von Aden gesehen, beschrieben und gezeichnet hat. Aber man sollte nicht vergessen, dass es auch im Fall des Kraken Unglauben gab, bis zwei Fischer eines Tages eines der unangenehmen Tentakel dieses Calamery abschnitten und den Wissenschaftlern brachten. Und so verhält es sich auch mit dem Schweben und Banjospielen von Herrn Eglinton und seinen spiritistischen Brüdern, bis eines schönen Tages einer der wissenschaftlichen Elektriker ein Patent für das Aufladen von Menschen mit galvanischer Energie anmeldet, ähnlich wie eine Dufaure-Box mit Elektrizität aufgeladen wird.

Das ist es, was wir als „Wendehals-Politik“ bezeichnen würden, durchgeführt mit der Geschicklichkeit eines „Davenport-Bruders“. Zu hören, wie die *Civil and Military Gazette* anderen Menschen vorwirft, ihren Geist nicht „in einem aufnahmebereiten Zustand zu halten, bereit, jedes Wunder anzuerkennen, das durch Beweise ausreichend belegt ist“, ist ebenso amüsant wie die Lektüre über den bekehrten Wolf in der *Goldenen Legende*, der in der Wüste das Christentum predigt. Noch im Juli letzten Jahres erklärte die Gazette pauschal jeden Experimentator der okkulten Wissenschaften und jedes Medium – ebenso wie jeden Theosophen und Spiritisten – zu einem Betrüger und Scharlatan, zu einem verblendeten Narren. Und nun gibt sie zu, dass die Welt „in den Anfängen der Wissenschaft von Elektrizität und Magnetismus“ steht – eine Tatsache, die in unserer Zeitschrift *ad nauseam usque* verkündet und wiederholt wurde – und greift auf „die weniger bekannten Entwicklungen der odyllischen Kraft“ zurück – wir schreiben es *odylic* –, mit einer Bereitschaft, die ganz im Einklang mit ihrer Ablehnung dieser Kraft vor wenigen Monaten steht.

Im Falle der Levitation vermuten wir jedoch, dass der wissenschaftlich geschulte Verstand der *Gazette* völlig ratlos wäre und unser wohlwollender Zeitgenosse in seiner großen Verwirrung den Rat der Theosophischen Gesellschaft einholen müsste. Das Phänomen der Levitation hat nichts mit den odylischen Auswüchsen der Elektrizität zu tun, die der orthodoxen Wissenschaft bekannt sind, sondern alles mit dem Geheimnis des Austauschs korrelativer Kräfte. Wir haben den Schlüssel dazu vor vier Jahren in *Isis Unveiled* (Band I, S. xxiii-xxiv, Art. „Aethrobasy”) veröffentlicht. Wenn der Körper eines Menschen (bewusst oder unbewusst) mit der Polarität des Ortes aufgeladen wird, der ihn trägt (sei es natürlicher Boden oder ein Boden jeglicher Art), wird die ähnliche Polarität seinen Körper wie einen Kinderballon in die Luft schießen. Es ist kein Grund, warum einige Nachkommen derer, deren Vorfahren seit unzähligen Zeitaltern mit den verborgenen Kräften des menschlichen Körpers experimentiert haben, keine Kenntnis davon haben sollten, nur weil die Möglichkeit einer solchen polaren Assimilation noch nicht von der Royal Society beobachtet wurde.

Natürlich manifestiert sich diese Kraft, aber nur in äußerst seltenen Fällen – bei einigen Nervenkrankheiten dieser Art, die die Wissenschaft in all ihren Phasen vor ein Rätsel stellen. Um sie künstlich hervorzurufen, muss die Person, die sie lenkt, zumindest teilweise, wenn nicht sogar vollständig mit dem vertraut sein, was in den Sanskrit-Werken über Okkultismus als „Nava Nidhi” oder die „neun Juwelen” des Raja-Yoga bezeichnet wird. [1] Das vollkommenste „Samadhi”, das höchste der „Siddhis” des „Hatha-Yoga”, kann den Menschen bestenfalls an die Schwelle der Welt der *unsichtbaren* Materie führen, nicht an die der Welt des Geistes, wo die verborgenen und subtileren Kräfte der Natur schlummern, bis sie gestört werden . . .

Da dies jedoch für die *Civil and Military Gazette* unverständlich sein dürfte, müssen wir in ihrer Sprache sprechen. Mit der Aussage, dass der Tag kommen könnte, an dem Menschen mit galvanischer Energie aufgeladen werden – „auf die gleiche Weise, wie eine Dufaure-Box mit Elektrizität aufgeladen wird“ –, verkündet sie eine Nachricht, die nur für sie selbst von Bedeutung ist. Außerdem klingt es, als würde man die Entdeckung des Schießpulvers im Mittelalter prophezeien. Die „wissenschaftlichen Elektriker” kommen einen Zyklus zu spät. Das „Aufladen von Menschen” mit einer Kraft, von der die *Civil and Military Gazette* nicht einmal zu träumen

gewagt hätte, wurde schon vor langer Zeit entdeckt, obwohl die Entdecker nie eine Anerkennung beim „Patentamt" beantragt haben.

Fussnote

1 Der Student der Yoga-Philosophie darf diese neun Grade der Einweihung nicht mit den „Ashta Siddhis" oder den acht geringeren Graden des „Hatha-Yoga" verwechseln. In Bezug auf Wissen und Kräfte stehen letztere zu ersteren im gleichen Verhältnis wie die Grundlagen der Arithmetik zu den höchsten Graden der Mathematik.

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, März 1882, S. 156, 166

[Im Zusammenhang mit einer Entdeckung von Dr. Vincent Richards, dass Kaliumpermanganat ein gutes Gegenmittel gegen Kobragift ist.

Und sollte Dr. Richards dazu bewegt werden, ein ebenso wertvolles Gegenmittel gegen das weitaus giftigere Gift der verleumderischen anglo-indischen Missionare zu entdecken, würden die Theosophen und die „Heiden" ihm eine Statue errichten – auf dem Gipfel des „Crow's Nest".[1]

[Im Zusammenhang mit verschiedenen emotionalen Ausbrüchen seitens der Heilsarmee in Indien und dem zweifelhaften Ruf einiger ihrer fanatischen Missionare.]

Der Korrespondent lacht darüber; wir nicht, denn wir haben Geschichte studiert und glauben an Zyklen und sich wiederholende Ereignisse. Um sich das Recht zu erkaufen, die Jesuiten zu karikieren, musste die Gesellschaft das Leben von fünfzig Millionen Menschen opfern, die während der Zeit des Christentums, als die Kirche uneingeschränkt herrschte, lebendig verbrannt, zu Tode gefoltert oder auf andere Weise getötet wurden.

Die Vorfahren von „Don Basilio", dem Musiklehrer von *Rosina*, haben eine blutige Vergangenheit, die auch unzählige witzige Anekdoten kaum auslöschen können. [2] Grausamkeit ist das Kind des Fanatismus, und die Geschichte ist voll von Beispielen, in denen die Kinder von Märtyrern der einen oder anderen Art zu Unterdrückern und Tyrannen wurden. Ja, sogar die Märtyrer der Mehrheit selbst haben sich oft gewandt, als der Schmerz ihres eigenen Leidens in der Euphorie des nachfolgenden Triumphs vergessen war, und eine neue Generation von Andersgläubigen schikaniert, ungerecht behandelt oder gefoltert. Von allen grausamen Fanatikern haben sich die spanischen Katholiken vielleicht den schändlichsten Ruf erworben. Ihre Grausamkeit gegenüber den Juden und Ketzern in Spanien und den wilden Indianern ihres neu entdeckten Amerikas ist ein dunkler Fleck in der Geschichte der Menschheit.

[Treffendes Zitat von Major J. W. Powell, USA, Erforscher des Colorado River, über die Grausamkeit der Spanier.]

Wie viel weniger bereit dazu sind sie von der „Heilsarmee"? Wäre die starke Hand des modernen Rechts nicht in der Lage, diese „glühenden, blutrünstigen Soldaten" zu unterdrücken, würden sie nicht nur bedrohlich zischen, sondern könnten auch brennen.

Fussnoten

1 [Der Name der Residenz der Gründer in Bombay. – *Compiler.*]

2 [Dies ist offenbar ein Verweis auf „Basil“ oder „Basile“ und „Don Bazile“ in Beaumarchais' Komödien *Le Barbier de Séville und Le Mariage de Figaro*. In der ersten ist Rosina eine Gräfin, in der zweiten ein junges Mädchen, das unter der Vormundschaft von Don Bartolo steht. Don Bazile unterrichtete sie in beiden Stücken im Gesang. Er ist die Personifizierung eines verleumderischen, geizigen Fanatikers und eines klerikalen Schwindlers, der sich hauptsächlich mit Verleumdung und üble Nachrede beschäftigt. –*Compiler.*] – Herausgeber.

Der „Rast Goftar” in heißem Wasser

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, Beilage, März 1882, S. 3

[In einem Kommentar zu einem Leserbrief, der auf einen heftigen Angriff auf Oberst Olcott in der parsischen Zeitschrift *Rast Goftar* aufmerksam machte, schrieb H. P. Blavatsky:]

Wir sind unserem Korrespondenten zutiefst dankbar für die Äußerung seiner guten Gefühle gegenüber unserem Präsidenten. Da wir jedoch vermuten, dass es auf lange Sicht der „unzufriedene” Herausgeber des *Rast Goftar* sein wird, der sich als der am meisten (und zu Recht) beschimpfte der beiden wiederfinden wird, bringen wir ihm schon im Voraus unser tiefes und mitfühlendes Mitleid zum Ausdruck. Unser großer Meister Sâkya Muni hat uns geboten, alle Tiere zu lieben und mit ihnen zu fühlen. Und Platon, der den zweibeinigen Menschen zu letzteren zählt, zwingt uns, auch den zornigen Herausgeber des *Rast Goftar* dazu zu zählen und somit auch *ihn* zu lieben und mit ihm zu fühlen. Möge seine Redegewandtheit niemals nachlassen und sein gesunder Menschenverstand sich entsprechend entwickeln!

Verdammt!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, Beilage, März 1882, S. 3-5

Ein Brief, unterzeichnet von einem Herrn R. Barnes Austin aus Heathfield, England, adressiert an den Herausgeber von *The Theosophist*, liegt seit zwei Monaten auf unserem Schreibtisch und wartet auf seine Veröffentlichung. Wir glauben nicht, dass eine Entschuldigung notwendig wäre, hätten wir ihn sogar unter unseren Tisch in den Papierkorb geworfen, ohne einen zweiten Gedanken daran zu verschwenden, da seine Sprache so weit von der eines Salons entfernt ist wie der Geruch des Hungerford Market von dem des St. James’ Palace. Aber die Argumente, die der Verfasser zur Verteidigung des neuen Zanoni „J. K.“ vorbringt, sind zu amüsant, um nicht beachtet zu werden.

Nachdem er uns also ernsthaft versichert hat, dass „die Erforschung der okkulten Philosophie in England weitaus umfangreicher ist, wenn auch heimlich, als allgemein bekannt ist", verletzt uns dieser Herr zutiefst, indem er unverblümt erklärt, dass weder „Madame Blavatsky noch Colonel Olcott, was auch immer sie tun mögen", jemals in solche Kreise aufgenommen werden. „Sie" (wir) „müssen Außenseiter aller wahren okkulten Gesellschaften bleiben, sowohl in England als auch in Indien *und Tibet*"!!!

Diese Nachricht wäre in der Tat verblüffend, würde sie nicht durch den ausgefallenen Zusatz im letzten Satz weniger beeindruckend gemacht. Wir unterstreichen dies, da es den Anschein hat, dass unser zorniger Mitwirkender alles über das Land Bod Yul weiß, von dem niemand sonst in England auch nur das Geringste weiß, abgesehen vielleicht von dem, was er in den sehr spärlichen Berichten in Mr. Markhams *Tibet* gefunden haben mag. – (Siehe *oben*, Art. „Reinkarnationen in Tibet".)

Nun sind also unsere größten Hoffnungen für immer zunichte gemacht. Abgestoßen von den undankbaren Spiritisten, denen wir immer die zärtlichsten Gefühle entgegengebracht haben; angeprangert von westlichen Okkultisten, weil wir zu wissen glauben, was sie *nicht* wissen; verachtet von den ikonoklastischen Wissenschaftlern, die heute im Allgemeinen die axiomatischen Idole zerstören, die sie gestern noch verehrten; aus allgemeinen Prinzipien beschimpft von den orthodoxen Christen aller Couleur, die sich doch mit jeder Stunde, die in die Ewigkeit verstreicht, uns und den Spiritualisten immer näher schleichen; verabscheut von den Theisten, die sich in jedem vorbeifließenden Bächlein spiegeln und beim Anblick ihrer eigenen Gestalt ausrufen: „, Ist das ‚Gott'?" und sofort ihre gottlosen Brüder verachten; ausgelacht von den Atheisten – weil wir sogar an *bedingte* Unsterblichkeit und an Geister jeder Form und Farbe glauben; angestarrt von den Agnostikern und – verächtlich ignoriert von den *Ästheten* – was können die unglücklichen Theosophen schon tun!

Wir hatten immer geglaubt und gebetet, dass wir in Tibet endlich ewige Ruhe im väterlichen Schoß unserer Koo-soongs finden und in *Nipang* zwischen einer Schale gesalzenem Tee und einem Dugpa (zehn Meilen entfernt) verschmelzen würden, der sich seinen eigenen abscheulichen Magen aufschlitzt ... Aber siehe da! Die Totenglocke unseres Untergangs läutet aus Heathfield, England, und es gibt keine Hoffnung mehr. „Es gibt", fährt unser gnadenloser Richter streng fort, „wie ich *weiß*, Geheimgesellschaften, deren Hauptzweck das Studium und die Ausübung des Okkultismus ist und die in direkter Verbindung *mit den höchsten lebenden Adepten* [mit „J. K."?] stehen, zu deren Toren Madame Blavatsky und Colonel Olcott vergeblich Zugang suchen würden."

Wir können unserem geschätzten Korrespondenten versichern (denn wir hoffen immer noch, dass er sowohl seriös als auch angesehen ist, obwohl er einen so schlechten Fall verteidigt), dass weder die eine noch die andere der oben genannten Persönlichkeiten auch nur den geringsten Wunsch hat, an ein solches „Tor" zu klopfen, schon gar nicht an eines, zu dem sie nicht eingeladen sind. Aber warum sollte er sich nicht damit zufrieden geben, nur zum Sprachrohr solcher Gesellschaften *in England* zu werden, und uns unsere Chancen mit den in Indien und insbesondere Tibet nutzen lassen? Warum sollte er uns über den Himalaya jagen? Wir vermuten, dass wir unter unseren hinduistischen und tibetischen Brüdern gut für uns selbst sorgen können. Und bitte, warum dieses grausame Edikt? Weil wir – wie uns Herr Barnes Austin mitteilt – von „Spiritualisten und Okkultisten gleichermaßen gehasst" werden. Das ist in der Tat unaussprechlich traurig! Die klaren und direkten Gründe dafür werden uns *nicht* genannt, da unser Korrespondent zu sehr Gentleman ist, um beleidigende und verletzende Beinamen zu verwenden; aber wir dürfen die schreckliche Wahrheit *vermuten*.

„Es ist allgemein bekannt", sagt er uns, „dass es keine Gesellschaft wahrer Okkultisten gibt, die diese beiden Heuchler in ihre Reihen aufnehmen würde.

Die beiden „Heuchler" (in welcher Hinsicht?) sind natürlich Col. Olcott und Madame Blavatsky, von denen dennoch erwartet wird, dass sie all dies in ihrer Zeitschrift abdrucken, die laut der weiteren freundlichen und witzig formulierten Meinung von Herrn Barnes Austin nach dem Prinzip des „Yankee-Revolver-Journalismus" geführt wird. Wirklich, unser geschätzter Korrespondent muss

eine höhere Meinung von unserer sanften und zuvorkommenden Freundlichkeit haben, als wir jemals von seiner haben können, besonders wenn er versucht, noch eins draufzusetzen, indem er uns mitteilt, dass „die sogenannte Theosophische Gesellschaft, deren obskure Existenz unter uns kaum anerkannt wird“ (den Okkultisten?), durch Artikel wie den in unserer Novemberausgabe „Verachtung“ auf sich zieht. Der betreffende Artikel handelt von „westlichen Adepten und östlichen Theosophen”, in dem dem großen Okkultisten ICH BIN keine schlimmere Beleidigung zugefügt wird, als dass er darin mit seinem eigenen Namen genannt wird; und selbst das wurde von uns getan *–se defendendo*. Aber *–Veritas odium parit*. Einmal mehr erkennen wir die Weisheit des alten Sprichworts an.

Aber wir erwarten von Herrn Barnes Austin, dass er seinerseits erkennt, dass er sich in seiner Einschätzung unserer vergebungsbereiten Haltung nicht getäuscht hat. Nun, da er sieht, dass wir die Perlen aus seinem Brief an uns herausgesucht und veröffentlicht haben, um ihm damit zu beweisen, dass keine noch so große ungerechtfertigte Unverschämtheit uns unsere Pflicht gegenüber jemandem vergessen lassen kann, der offenbar so eng mit unseren „tibetischen Adepten” verbunden ist, hoffen wir, dass er sich großmütig zeigen und davon absehen wird, unseren Ruf in ihren Augen völlig zu ruinieren.

Und warum sollten wir die oben genannten „Perlen” nicht veröffentlichen und ihnen sogar *au besoin* die des „Adepten” selbst folgen lassen – Perlen, die weitaus kostbarer und raffinierter sind. Nur diejenigen, *die glauben, die Züchtigung verdient zu haben*, werden sich umdrehen, knurren und versuchen zu beißen wie ein Köter, dem man versehentlich auf den Schwanz getreten ist. Nur diejenigen, die Wunden haben, fürchten die zufällige Berührung. Wir sind nicht so beunruhigt. Mittlerweile sind unsere unschuldigen „Leichen im Keller” – die wenigen, die wir vielleicht hatten und die wir wie andere Menschen lieber in unseren „Familienschränken” aufbewahrt haben – dank der Verleumdungen weltberühmter Medien und des sanftmütigen christlichen Missionars, des rachsüchtigen Fanatikers und der sensationshungrigen Presse so vollständig vor die Augen der Öffentlichkeit gezerrt worden, dass nur ein kluger Feind uns mit neuen Drohungen erschrecken könnte!

Aber Mr. Barnes Austin droht nicht, er warnt nur freundlich. Sein stärkstes Argument gegen uns – zumindest dasjenige, das er an erster Stelle anführt – findet sich, wie wir verstehen, in seiner Behauptung im Namen des „Adepten“, dass er mit einigen Okkultisten eng befreundet sei, deren „soziale Stellung“ der unseren (uns beiden) „durchaus gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen“ sei. Wir können nicht nachvollziehen, welchen Zusammenhang Titel und Adel mit großem oder geringem okkultem Wissen haben könnten. Die größten weltbekannten Philosophen und Weisen waren keine Grafen oder Prinzen, sondern oft Männer, die aus den untersten Schichten der Gesellschaft stammten – oder, wie unser Korrespondent selbst sagt: „Jesus war Zimmermann, Ammonius Saccas Sackträger, Böhme Schuhmacher und Spinoza Brillenschleifer.” Zwar war Buddha der Sohn eines Königs, aber er wurde erst zum Welterlöser und höchsten Eingeweihten, nachdem er vierzig Jahre lang um sein tägliches Brot gebettelt hatte.

Unsere Meinung über „J. K.“ beruhte nie auf der (für uns) unwesentlichen Tatsache, ob er der direkte Nachkomme von König Ludwig dem Heiligen oder von Shylock oder sogar von dem reuelosen Räuber war, der links von Jesus gekreuzigt wurde. Seine Wut darüber, dass er – wie er glaubt – als „Jude“ bezeichnet wird, ist völlig unbegründet, denn wir haben ihn nie so genannt. Wir **38**sagten, er sei ein „Pharisäer”, und das ist etwas ganz anderes. Er – der *allwissende* Eingeweihte – möge lernen, dass der erste, beste, liebste und verehrteste Freund unserer Jugend, mit dem wir bis zu seinem Tod korrespondierten und dessen Porträt wir wie eine Reliquie hüten, kurz gesagt, der gelehrte Rabbi, mit dem wir die Kabbala studierten, ein Jude war. Wenn er nachforscht, wird er feststellen, dass wir eine Reihe von Juden in unserer Gesellschaft haben, sowohl in Amerika als auch in Europa und hier, und dass viele unserer geschätzten und intelligentesten Freunde Juden sind. Daher haben wir ihm nie vorgeworfen, Jude zu sein, sondern nur ein *Pharisäer*, von denen es unter den Christen ebenso viele gibt wie unter seinem eigenen Volk. Wir zweifeln auch nicht im Geringsten daran, dass er ein „Okkultist” ist – so wie das Hinterfragen der Tapferkeit und

Kompetenz eines Soldaten nicht bedeutet, dass man leugnet, dass er zur Armee gehört. Und wir sind bereit zuzugeben, dass er *theoretisch* eine recht gute (wenn auch nicht *vollständige*) „Beherrschung des okkulten Systems" erlangt haben mag und ein *sehr fortgeschrittener* Kabbalist ist, der über echtes und fundiertes Wissen in der jüdischen kabbalistischen und westlichen alchemistischen Lehre verfügt. All dies sind wir bereit zuzugeben, da es in vielen Aussagen in seinem Werk „Adeptship of Jesus Christ" deutlich zum Ausdruck kommt, auch wenn es stark an das erinnert, was andere vor ihm gesagt haben.

Dicht gespickt mit Absätzen, die für die Hauptfrage völlig irrelevant sind; das Ganze atmet einen Geist rachsüchtiger Engstirnigkeit – eine Art kabbalistisches *odium theologicum* – gespickt mit vulgären Schimpfwörtern gegenüber all denen, die seinen Weg kreuzen, und sieht aus wie Schlammflecken auf einem weißen Gewand, doch der Aufsatz ist nicht ohne einen gewissen Wert. Aber es ist diese seltsame Mischung aus hochfliegenden Ideen und einem äußerst lieblosen und unhöflichen Sprachgebrauch, wenn er diejenigen angreift, die er hasst – insbesondere die Theosophen –, die uns das Recht gibt, ihm den Titel eines Adepten rundweg zu verweigern und zu behaupten, dass ein Mann dieser Art *nicht* in die wahren Mysterien eingeweiht worden sein kann. Ein echter Adept wird entweder seine Adeptenschaft für immer vor den Blicken der Welt verbergen oder, wenn er gezwungen ist, unter der gewöhnlichen Herde zu leben, sich durch seine moralische Größe, die Erhabenheit seines kultivierten Geistes, seine göttliche Nächstenliebe und seine Allvergebung von Verletzungen weit über sie erheben. Er wird die Fehler derer, die – wie er selbst einst – nach der Einweihung streben, mit höflicher Freundlichkeit korrigieren, nicht mit vulgärer Sprache.

Ein *wahrer* Adept steht *über* jedem kleinlichen Gefühl persönlicher Verbitterung – am allerwenigsten über lächerlicher Eitelkeit. Es ist ihm egal, ob er körperlich gutaussehend oder unscheinbar ist, aber er zeigt in jeder Handlung seines Lebens stets die moralische Schönheit seiner makellosen Natur. Abschließend sagen wir, dass es nicht ausreicht, ein gelehrter Kabbalist, ein erfolgreicher Mesmerist, ein großer Alchemist oder sogar ein Kommentator der okkulten Wissenschaft zu sein – was man als „theoretischen" Okkultisten bezeichnen würde –, um den Namen eines *Adepten* im wahrsten Sinne des Wortes zu verdienen. [1]

Obwohl wir nie behauptet haben, selbst Adepten zu sein oder einen „sehr hohen Grad der Einweihung" zu besitzen, behaupten wir doch, etwas über echte Adepten und Eingeweihte zu wissen, und sind uns ziemlich sicher, wie sie aussehen – ungeachtet der ganzen Schar englischer Okkultisten. Und wir behaupten, dass es zum gegenwärtigen Zeitpunkt und seit dem Frühjahr 1881 unter den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaften ebenso wenig wie unter der gesamten Versammlung der „Geheimgesellschaften" englischer und anderer Okkultisten – von denen Mr. Barnes Austin spricht – einen einzigen Adepten gibt, geschweige denn einen „fortgeschrittenen Eingeweihten in den höchsten Graden". Die wahren Mysterien der echten arischen und chaldäischen Überlieferungen entfernen sich mit jedem Tag mehr von den westlichen Kandidaten. Es gibt in Europa und Amerika noch einige fortgeschrittene Schüler, einige Neulinge der dritten und vielleicht auch der zweiten Sektion und einige wenige „von Natur aus geborene Seher". Aber wie ein stattliches Schiff, das unter dem Gewicht der daran haftenden Seepocken sinkt, verlieren auch sie täglich an Boden, aufgrund der Indiskretionen von Hunderten selbstbetrügerischer Parasiten, die die Menschen glauben machen wollen, dass jeder von ihnen der Menschheit eine neue Offenbarung vom Himmel bringt!

Es sind die Anhänger der „Adepten" dieser letzteren Klasse, die an sie glauben und sie unklugerweise verteidigen, die sich selbst täuschen, aber auch andere täuschen und so all das Unheil stiften. Und diese, sagen wir, sind nur ein Hindernis für den Fortschritt der Wissenschaft. Sie hindern nur die wenigen wahren Adepten, die noch übrig sind, daran, sich zu offenbaren und öffentlich das Fortbestehen des alten Wissens und ihre eigene Existenz zu bekräftigen.

Wir werden versuchen, eines Tages zu beweisen, was wir sagen. In der Zwischenzeit haben wir einen Artikel mit dem Titel „Der ‚Adept' enthüllt" zur Hand, der aus ausgewählten Absätzen eines

Artikels von J. K. mit dem Titel mit dem Titel „Unter welchem ‚Adepten' Theosophen?" und der uns von dem oben genannten „Eingeweihten" zur Veröffentlichung zugesandt wurde, haben wir vorgeschlagen (sofern der Rat der Theosophischen Gesellschaft, unter dessen Schirmherrschaft diese Zeitschrift herausgegeben wird, dies erlaubt hätte), das unsterbliche Werk im *Supplement* unserer nächsten Ausgabe zu veröffentlichen – da in dieser Ausgabe kein Platz dafür ist. Da wir unsere Arbeit und Zeit der Erforschung aller Arten von okkulten und psychologischen Problemen gewidmet haben, wollten wir unseren Lesern eine Skizze (aus seiner eigenen Feder) eines modernen „Adepten" präsentieren, um den Uneingeweihten auf die Kombination von Eigenschaften hinzuweisen, die in unserer Zeit erforderlich zu sein scheinen, um den „*höchsten* Adepten" in Europa zu bilden, und um den hinduistischen Leser, dessen unerfahrene Erfahrung es ihm bisher nur erlaubt hat, die Eigenschaften seines eigenen ungepflegten und ungewaschenen „Mela-Yogin" kennenzulernen, auch mit denen eines europäischen *Erleuchteten* vertraut zu machen, der danach hungert, als „Zanoni" angesehen zu werden, verbunden mit „Christus und Spinoza". Die Auszüge hätten besser als jede Kritik gezeigt, welchen Grad an *Nachsicht, Seelengröße* und *Reinheit des Herzens* ein moderner „Adept" erreichen kann.

Dennoch wird aus der ersten der folgenden „Antworten an Korrespondenten" hervorgehen, dass, wenn Mr. Barnes Austins „Klient", dessen „Seele" so groß ist, dass er „den Himalaya immer bei sich trägt", jemals in die Fußstapfen *eines* „Adepten" getreten ist, dann muss es in die des Alchemisten Eugenius Philalethes (Thomas Vaughan) gewesen sein. Wer unsere Aussage anzweifelt, möge sich seiner *Magia Adamica* zuwenden und seine niederträchtigen Beschimpfungen seines Zeitgenossen Dr. Henry More lesen, des platonischen Philosophen, der einen edleren Namen hinterlassen hat als jeder andere Engländer. Wir haben nicht nur nicht gezögert, die persönlichen Verleumdungen von „J. K." gegen uns zu veröffentlichen, wenn der Rat der Gesellschaft dies erlaubt hätte, sondern wir waren auch stolz darauf, dass wir das Schicksal von Henry More teilten, einer der heiligsten Persönlichkeiten seiner Zeit.

Aufgrund all dieser Überlegungen verweigern wir nachdrücklich den heiligen Titel „Adept" jemandem, der sich unverschämt als „Eingeweihter" bezeichnet, der „Christus-Zustand" erreicht hat und sich gleichzeitig wie ein vulgärer Tyrann verhält. Da unser Magazin nicht dazu gedacht ist, ständig unsere Stammbäume und die Liste unserer familiären Verbindungen zu präsentieren, werden wir mit Erlaubnis von Herrn Barnes Austin davon absehen, erneut über die soziale Stellung oder die hohe oder niedrige Herkunft im Zusammenhang mit der Adeptenschaft oder „J. K." zu diskutieren.

Unsere Antwort auf alle Einwände gegen das, was wir in unserem Artikel vom November über ihn und andere gesagt haben, findet jeder, der an diesem Streit interessiert ist, in unseren „Antworten an die Korrespondenten". Da es keinen Raum gibt, um Diskussionen über den Wert unserer Gesellschaft, ihrer Mitglieder und ihrer Gründer zu führen – was niemanden außer den betroffenen Parteien interessiert –, regeln wir solche Angelegenheiten in der Regel auf diesen zusätzlichen Seiten, die wir auf eigene Kosten hinzugefügt haben, um den verschiedenen Geschäften unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen. Daher ist die Bemerkung unserer Korrespondentin, dass „J. K." uns (den englischen Okkultisten) seine privaten Angelegenheiten nicht aufzwingt, warum also der Herausgeber von *The Theosophist* es sich anmaut, sie öffentlich zu machen, ebenso unbegründet wie vage.

Die oben genannte Herausgeberin hätte niemals auch nur einen Moment lang an die „privaten Angelegenheiten" anderer Menschen gedacht, wenn sie nicht sich selbst und ihre Gesellschaft gegen wöchentliche Angriffe und öffentliche Beleidigungen hätte verteidigen müssen; Angriffe und Beleidigungen, die ebenso unprovoziert wie brutal waren und etwa sieben Monate lang sowohl im London *Spiritualist* als auch im *Medium and Daybreak* andauerten. Und wenn wir zu unserem Bedauern mehrere Spalten damit verbracht haben, den Feind zu entlarven, der sich, wie er glaubte, so sicher hinter seinem J. und seinem K. versteckte, dann nur, um ihn in seinem wahren Charakter zu zeigen und auf die offensichtlichen Motive für die Verleumdungen von Menschen hinzuweisen, von denen viele intellektuell wie moralisch weit über ihm stehen. Was den Platz für diese Enthüllung angeht, so fand sie in unserem eigenen *Supplement* Platz – nicht in den Spalten, die

unseren Abonnenten gehören.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn, wie wir vermuten – trotz des sehr unhöflichen Tons seines Briefes –, unser strenger Richter, der uns herabwürdigt, nur um „J. K.“ umso höher zu stellen, *ein Gentleman* ist, dann können wir ihm versichern, dass seine Wertschätzung für diese Person auf eine harte Probe gestellt werden wird, wenn er die Gründe liest, warum sein Beitrag vom Rat abgelehnt wurde. Er möge nur diese wenigen Sätze lesen, die *wörtlich* aus einem Artikel kopiert wurden, den der Verfasser uns gebeten hatte, *vollständig* zu veröffentlichen (als ob wir so wenig Achtung vor unseren Mitgliedern und Lesern hätten, dass wir mehr als nötig von solchen Unanständigkeiten drucken würden! Und wenn Herr Barnes Austin nach der Lektüre immer noch „J. K.“ rechtfertigt, dann müssten wir unsere lang gehegte Theorie überdenken, dass ein englischer Gentleman im Herzen überaus ritterlich ist.

Fussnote

1 Der Titel „Adept”, „Bote” und „Messias” ist heutzutage – zumindest in London – zu einer billigen Ware geworden, wie wir sehen. Und selbst die Behauptungen eines „J. K.“ verlieren an Außergewöhnlichkeit, wenn man in angesehenen spirituellen Zeitungen Briefe findet, die von Herrn Charles W. Hillyear unterzeichnet sind. In diesem Brief werden vom Verfasser nicht weniger als zwölf Boten, Engel oder Messiasse erwähnt – der zwölfte davon ist der verstorbene Herr Kenealy, der Autor von „Enoch“ und „Apocalypse“! Er wird als „*göttlicher* Bote“ bezeichnet, und der Satz „Meister wie Fo (Buddha), Jesus und Dr. Kenealy“ (der den Tichborne-Fall verteidigte) wird direkt auf diesen bekannten, modernen Gentleman angewendet! Nach diesem Vorfall sollten wir unseren Kolumnen besser für immer den Begriff „Adept“ verbieten.

Antworten an Korrespondenten[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 6, Beilage, März 1882, S. 6-8

„J.K.“ – Ihr Brief mit dem Titel „Unter welchem ‚erfahrenen‘ Theosophen?“ wird aus folgenden Gründen nicht veröffentlicht:

(1) Persönliche Beleidigungen gegenüber dem Herausgeber, so amüsant diese für Letzteren auch sein mögen, sind für den allgemeinen Leser nicht von Interesse.

(2) Unsere Zeitschrift befasst sich nicht mit politischen Themen und vermeidet diese sorgfältig. Daher finden Verleumdungen, wie sie in dem genannten Artikel enthalten sind, nämlich eine niederträchtige und vulgäre Beleidigung Russlands, seiner „barbarischen Bauern“ und der „würdigen Landsfrau von Ignatieff“, und insbesondere die Erwähnung des „roten Hahns“, der über „dem Haus des Juden“ kräht, keinen Platz in ihren Spalten. Aber solche Themen würden höchstwahrscheinlich in einem drittklassigen russophoben jüdischen Organ in Deutschland mit Jubel aufgenommen werden.

(3) Aus dem gleichen Grund müssen wir es ablehnen, dem Autor von „The Adeptship of Jesus Christ” zu gestatten, seine gekränkten Gefühle zu besänftigen, indem er sich ausführlich über das „politische Ziel” der Theosophischen Gesellschaft auslässt, „das darin besteht, die Engländer unter

die Hindus zu stellen und die Hindus unter die russische Herrschaft zu bringen“ (!!!), da diese absurde Anschuldigung zwei Jahre zu spät kommt und selbst unsere anglo-indischen Leser nicht interessieren würde.

(4) Eine Medium, das von allen, die sie kennen, respektiert und geliebt wird, wird darin als unsere „Spionin” und „allgemeine Informantin” bezeichnet, was eine unbegründete Verleumdung und eine eklatante Unwahrheit ist.

(5) Da die britischen und amerikanischen Gesetze gegen Verstöße gegen die Postvorschriften zur Gewährleistung der Reinheit der Post vorsehen, würde das *Journal* riskieren, die Strafe für den Versand *unanständiger* Inhalte per Buchpost zu zahlen. Der vulgäre Absatz in dem genannten Artikel, der sich auf den geplanten Besuch des „Sohnes der schönen Witwe” im indischen „theosophischen Taubenschlag” und das vermeintliche „Flattertreiben” unter den schönen und dunklen Schwestern bezieht, „die der Verfasser in die höheren Mysterien einweihen will”, usw., usw., fällt direkt unter dieses Gesetz.

(6) *The Theosophist*, das sich der orientalischen Philosophie, Kunst, Literatur, Okkultismus, Mesmerismus, Spiritualismus und anderen Wissenschaften widmet, hat sich nicht verpflichtet, burleske Parodien oder Zirkusclown-Gedichte zu reproduzieren. Daher sind groteske Prosastücke und Gedichte wie:

„Haltet euer lautes Gelächter zurück, ihr Einheimischen und Anglo-Inder, denkt daran, dass derjenige am besten lacht, der zuletzt lacht!”

[oder]

„Dann zittert, ihr Heuchler, inmitten eurer Freude,

denn ihr habt weder J. W. noch mich zum letzten Mal gesehen.”[2]

– sind nicht geeignet, in einem ernsthaften Artikel zu erscheinen.

(7) *The Theosophist* veröffentlicht nur Artikel, die von *Gentlemen* verfasst und eingesandt wurden.

Fussnoten

1 [In Brief XLVII, S. 273, von *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, erklärt Meister M. ausdrücklich, dass diese „Antworten“ von ihm selbst verfasst wurden. Sie werden hier der Vollständigkeit halber abgedruckt. – *Compiler.*]

2 J. W. ist Mr. Wallace, dem wir die Ehre haben, weiter unten zu antworten.

Herr „Joseph Wallace“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

— Keine Namen— aber einer wurde in dem Artikel „Westliche ‚Adepten’ und östliche Theosophen” erwähnt; und da darin kein einziges Wort mit beleidigendem Charakter zu finden ist, das sich direkt auf den „Hierophanten” oder die „Lady Magnetist” bezieht, oder auf die Gedanken des Autors – es sei denn, die Frage, ob es angemessen ist, das Studium göttlicher Mysterien mit

einem Whisky-Destillierapparat und kommerziellen Anzeigen zu vermischen, gleichbedeutend mit Verleumdung ist –, wissen wir nicht, warum wir uns überhaupt bei Herrn Wallace entschuldigen sollten. Am allerwenigsten in dem Maße, dass wir unseren Abonnenten und Mitgliedern fast 3000 Wörter oder vier Spalten Prosa von unbestreitbar unkultiviertem Charakter zumuten, die darüber hinaus mit eklatanten Missverständnissen und höchst lächerlichen Falschaussagen gespickt sind. Allein dieser Satz in seinem Brief, in dem er uns offen vorwirft:

„Ich bin in der Tat froh, die kommerzielle Stellung Ihres (unseres) Journals, das nicht einmal Abstinenz predigt, gegen die meines noch einzutauschen" – würde ausreichen, um Proteste und empörte Antworten von einer Reihe unserer Mitglieder hervorzurufen. Unser Korrespondent, obwohl selbst ein „Hierophant" – jemand, der hellseherische Fähigkeiten entwickelt und andere in die Geheimnisse der spirituellen *Hellseherei* einweiht –, hat offenbar nicht erkannt, dass die Gründer der Theosophischen Gesellschaft strenge und kompromisslose Abstinenzler sind und dass mit Ausnahme einiger weniger Engländer alle ihre Mitglieder sich zur völligen Abstinenz von Wein oder sogar Bier, geschweige denn Schnaps, verpflichtet haben und dass die meisten von ihnen strenge Vegetarier sind. Wir bedauern, dass ihm ein so schwerwiegender Fehler unterlaufen ist.

Ein ebenso amüsanter Fehler, wenn man bedenkt, dass er aus jenem Teil Londons stammt, der sich selbst als Brutstätte der Hellseherei, Mystik, intuitiven Wahrnehmung und „Seele" und „Christus-Zustände" – was auch immer Letzteres bedeuten mag – und der dennoch deutlich zeigt, dass seine Anhänger nicht einmal das richtig verstehen, was jeder profane Sterbliche sehen würde, findet sich in der folgenden Passage des Briefes unseres Korrespondenten:

... „J. K.", den Sie im *Spiritualist – in der Annahme, er gehöre Ihrer eigenen geheimen Bruderschaft* [?!] an – beschuldigen, seinen theosophischen Eid gebrochen zu haben, indem er so offen *das niederschrieb, was Sie bis dahin als heilig und nur den theosophischen Schwurmitgliedern* [! ! !] bekannt angesehen hatten, wurde damals nicht beschuldigt, wenig über okkulte Angelegenheiten zu wissen, sondern vielmehr, zu viel zu wissen. Damals gab es Anzeichen für „homisches Gelächter", aber jetzt wird ihm von Ihnen zugeschrieben, dass er das ABC des Themas kennt, usw. usw.

Wahrlich – *rem acu tetigisti!* Jedes Wort in dem oben Gesagten ist eine falsch verstandene und verzerrte Vorstellung. Wir haben seit dem Erscheinen des ersten Artikels von „J. K.", „An Adept on the Occult Brothers" im *Spiritualist* (24. Juni), der sich gegen unsere Gesellschaft richtete, für ein Mitglied unserer „geheimen Bruderschaft" gehalten, noch hätten wir ihn dafür halten können, da uns mit derselben Post, die diesen Artikel brachte, auch Briefe von mehreren Theosophen erreichten, die uns darüber informierten, was und wer er war – nämlich genau dieser „prätentiöse Schriftsteller". Jeder, der einen klaren Kopf hat, kann an einem Vormittag unseren einzigen Brief im *Spiritualist* von 1881 (nämlich den vom 12. August) lesen, die Zeilen lesen, die Herrn Wallace nun zu einem so komischen Irrtum verleitet haben, und dann beurteilen, ob darin auch nur ein Wort steht, das zu einer solchen Vermutung führen könnte. Nicht nur hat „J. K." uns gegenüber nie Anzeichen dafür gezeigt, dass er „zu viel weiß" über okkulte Angelegenheiten (mit denen *wir* uns beschäftigen), sondern er hat unserer gesamten Gesellschaft gegenüber ständig bewiesen, dass er *nichts* über ihre Ziele und Absichten, ihre Organisation oder ihre Studien wusste. Und genau diese Gewissheit unsererseits hat uns dazu veranlasst, auf seine ignorante Behauptung, dass „die grundlegenden psychischen und physischen Prinzipien der wahren Theosophie **46**und okkulten Wissenschaft ihren Mitgliedern völlig unbekannt sind und von ihnen nicht praktiziert werden", wie folgt zu antworten:

„Woher weiß er das? Haben die Theosophen ihn in ihr Vertrauen gezogen? Und wenn er etwas über die britische Theosophische Gesellschaft weiß (bedeutet dies, dass er ihrer Gesellschaft angehört?), was *kann* er dann über die in Indien wissen? Wenn er einer von ihnen angehört, dann betrügt er dann die gesamte Organisation und ist ein Verräter? Und wenn nicht, was hat er dann über ihre Praktizierenden zu sagen, da sie (die Zweiggesellschaften) geheime Organisationen sind?"[1]

Und es würde ausreichen, so würden wir sagen, einen Blick auf die Gründe zu werfen, die wir

weiter unten im selben Artikel anführen, um ihn als *eingeweihten* „Adepten" absolut abzulehnen, um zu verhindern, dass jemand, geschweige denn ein „Hierophant", zu einem so absurden Irrtum verleitet wird. Was die Behauptung betrifft, es gebe „keine Hinweise auf homerisches Gelächter" über die Briefe von J. K., irrt sich Herr Wallace erneut sehr. Von Anfang bis Ende lösten diese Artikel größte Heiterkeit unter den Anglo-Inder aus. Niemand konnte sie lesen – insbesondere den Artikel mit dem Titel „Informationen für Theosophen von einem Adepten", in dem er so naiv mit seinem „hohen Niveau" als „literarischer" Mensch prahlt und auf so absurd lächerliche Weise die Arya Samaj und die Theosophische Gesellschaft verwechselt (ein weiterer Beweis für seine *hellseherischen* Fähigkeiten) –, ohne von einem Anfall unstillbaren Gelächters erfasst zu werden. So sehr, dass während der „*J. K.-Periode* im *Spiritualist*" (wie jemand es nannte) ein Gentleman aus Simla, ein hoher Beamter mit ebenso hoher und allgemein anerkannter Kompetenz, eine Wette an, dass sich diese Briefe von „J. K." eines Tages als bloßer „Schwindel" herausstellen würden, als ein absichtlich inszenierter humoristischer Scherz, um herauszufinden, ob irgendein Theosoph dumm genug wäre, sie ernst zu nehmen; denn, so fügte er hinzu, „es absolut unglaublich ist, dass *ein vernünftiger Mensch so prahlt oder so absurde, lobpreisende und bombastische Lobeshymnen* über sich selbst schreibt."

Der dritte Fehler – und zwar ein sehr schwerwiegender – in Herrn Wallaces Brief ist das, was er als „unbegründete und ungerechtfertigte *Andeutung*" ansieht. Die „Andeutung" soll in folgendem Satz unseres Artikels „Westliche ‚Adepten' und östliche Theosophen" (November *Theosophist*) enthalten sein – „*Die Arbeit einer begabten Magnetikerin – die rechtmäßige Ehefrau, wie uns gesagt wird, seines* (*J. K.s*) *Hierophanten-Initiators, obwohl wir noch nie von einem praktizierenden Hierophanten-Magier gehört haben, der verheiratet war, usw.*" Das ist alles, was wir „zu schreiben gewagt haben". Wurden wir falsch informiert, oder ist es ein Verbrechen, *rechtmäßige* Ehefrauen zu erwähnen?

Wer außer einem Mann, der in der Lage ist, Schmutz zu entdecken, wo es definitiv keinen gibt, würde jemals denken, dass etwas anderes als das, was klar gesagt wurde, gemeint war? Jede andere Andeutung oder die geringste Absicht unsererseits, die *Rechtmäßigkeit* der genannten Ehe anzuzweifeln, wäre eine unerhörte Lüge. Wir haben gezweifelt, zweifeln jetzt und werden immer zweifeln, und nicht nur zweifeln, sondern auch entschieden leugnen, dass ein Verheirateter und Familienvater jemals ein *praktischer* Adept sein kann, geschweige denn ein „Hierophant", ungeachtet aller Flammels, Böhmes und Co. Herr Wallace glaubt an den westlichen Okkultismus, praktiziert ihn bis zu einem gewissen Grad und *lehrt* ihn. Wir glauben daran, praktizieren ihn ebenfalls bis zu einem gewissen Grad und lernen ihn, ohne jemals vorgegeben zu haben, östlichen Okkultismus zu „lehren". Unsere Wege gehen weit auseinander, und wir müssen uns auf unserem Weg zum Absoluten nicht gegenseitig aus dem Weg drängen. Die westlichen Adepten und Hierophanten sollen uns strikt in Ruhe lassen und nicht so tun, als würden sie über etwas sprechen und etwas beleidigen, das sie nicht kennen, und wir werden ihre Namen niemals aussprechen oder drucken.

Daher verweigern wir auch Herrn Wallaces Brief den Platz. Obwohl er weitaus anständiger ist als der seines Schülers, ist er dennoch unhöflich genug, um uns zu berechtigen, ihm den Platz zu verweigern. Es steht dem genannten Herrn frei, seine Verurteilungen in Form einer Broschüre oder auf andere Weise zu veröffentlichen und ihnen eine so große Verbreitung zu verschaffen, wie er es für angemessen hält; oder, besser noch, er könnte sie in das bevorstehende großartige Werk des modernen „Adepten" mit dem Titel *A History of Mystic Philosophy* (Eine Geschichte der mystischen Philosophie) aufnehmen, ein Buch, das – wie er uns bescheiden mitteilt – mit Sicherheit „der Kritik der Jahrhunderte standhalten" wird. Da der Autor dieses Werks sicherlich dieselbe raffinierte Ausdrucksweise verwenden wird, die wir in seiner Sprache finden, wenn er sich gegen „spirituellen Snobismus" und „redselige Theosophen" wendet, wird sich Mr. Wallaces Artikel in guter Gesellschaft befinden. Umso mehr, als uns darin von „J. K." ein Kapitel „speziell für unsere Nicht-Völlige-Vergessenheit" und die unserer „*ungewaschenen Isis in Lumpen*" in drohendem Ton versprochen wird.

Wir trennen uns von Herrn Wallace ohne das geringste Missfallen unsererseits, da er die Situation offensichtlich von Anfang bis Ende falsch eingeschätzt hat. Wir bedauern nur, dass ein Gentleman, der *offenbar* so reich an fundiertem Wissen und Kenntnissen ist, so *offensichtlich keine* gute Bildung und Manieren besitzt, dass er tatsächlich *den Brief* geschrieben hat, der hier besprochen wird.

An „Miss Chandos Leigh Hunt (Mrs. Wallace)“. – Wir möchten dieser Dame unseren respektvollen Gruß übermitteln und den Erhalt eines umfangreichen Schreibens aus ihrer Feder bestätigen, das als Antwort auf „die Sätze, die sich auf sie beziehen und in dem Artikel mit dem Titel ‚Westliche „Adepten“ und östliche Theosophen‘ enthalten sind“ gedacht ist. Wir haben die Antwort mit Vergnügen gelesen und fanden sie ebenso würdevoll, damenhaft, gutmütig und witzig, wie die drei oben erwähnten Sätze würdelos, rachsüchtig und in einem Fall sogar unanständig und albern sind. Daher und ungeachtet der eher fehlgeleiteten Haltung von Frau Wallace, da wir sie in unserem Artikel nicht namentlich genannt haben und uns nur auf etwas bezogen haben, das – unserer Meinung nach und nach Ansicht der Mehrheit unserer Leser – eine reine Abstraktion war, sind wir bereit, , jetzt, da wir sie kennen, ihr unsere aufrichtige Entschuldigung anzubieten und unser Bedauern darüber auszudrücken, dass wir „diese Sätze, die sich auf sie beziehen” in den Artikel aufgenommen haben, da sie sie offenbar beleidigt haben, obwohl der Verfasser weder Miss Chandos Leigh Hunt noch Mrs. Wallace in irgendeiner Weise beleidigen wollte. Umso mehr bedauern wir, dass sie mit der *Mahayana*-Philosophie nicht vertraut ist. Denn wäre sie damit ebenso vertraut wie mit Epiktet – „nach dem sie ihren Sohn benannt hat“ – und hätte sie sowohl das eine als auch das andere zu ihrem „Lehrbuch“ gemacht, hätte sie aufgrund der klaren Darstellung dieser Philosophie, der engen Verbindung, die zwischen jeder Ursache und Wirkung besteht, unsere Bedeutung sofort verstanden. Da dies jedoch nicht der Fall ist – es sei denn, der *allwissende* „J.K.“ beeilt sich, der Öffentlichkeit diese Philosophie ebenso gut zu erklären und zu lehren wie den esoterischen Buddhismus –, werden wir noch ein paar Worte hinzufügen, um Frau Wallace zu erklären, warum wir ihrer Antwort keinen Raum geben.

Wir halten zwar weiterhin an unserem unbestreitbaren Recht fest, unseren Artikel vom November als Erläuterung der unprovozierten und unaufhörlichen Angriffe des Schülers ihres Mannes auf uns veröffentlicht zu haben – auch wenn dieser Artikel möglicherweise unnötige persönliche Angriffe enthielt, die durch Empörung provoziert wurden –, würden uns aber dennoch freuen, als Wiedergutmachung für Letzteres ihren Artikel *in extenso* zu veröffentlichen. Es befand sich bereits im Druck, als wir zusätzlich zu den Briefen ihres Mannes und seines „Epopt” vier weitere Beiträge erhielten, die ebenso lang und ausführlich waren wie ihr eigener. Es scheint, als habe sich der Sturm der Empörung, den unser Artikel ausgelöst hat, glücklicherweise auf eine einzige Ausnahme beschränkt, nämlich Herrn Barnes Austin, und sei ausschließlich innerhalb des Familienkreises der in unserem Artikel erwähnten Personen gewütet.

Als Antwort auf die Drohungen und Anklagen in den Briefen von Herrn Wallace und seinem Schüler, die beide ausführlich auf die „verschiedenen skandalösen Geschichten” eingehen – Verleumdungen und böswillige Erfindungen, die von zahlreichen bekannten und unbekannten Feinden über uns in Umlauf gebracht wurden (und deren Äußerungen unsere Korrespondenten nur allzu bereitwillig als bare Münze nehmen) –, liegen uns nicht weniger als vier lange Artikel aus London vor, die unseren Artikel gutheißen und genau das Gegenteil von dem enthalten, was man als Kompliment für den „Hierophanten” oder den „Adepten” ansehen könnte. Anscheinend gibt es für jeden unglücklichen Okkultisten eine *latet anguis in herba*, nicht nur für die Theosophen. In diesen Artikeln wird eine weit weniger wohlwollende Sichtweise eingenommen und es werden schlimmere Verleumdungen über die oben genannten Personen wiederholt, als jemals für die persönliche und gezielte Vernichtung unserer bescheidenen Person erfunden wurden. Um uns selbst gerecht zu

werden, müssten wir daher, wenn wir die Artikel von Herrn und Frau Wallace veröffentlichen würden, auch die Artikel ihrer Kritiker daneben veröffentlichen, und das würden wir *niemals tun*. Welche unanständigen Mittel andere Menschen auch immer einsetzen mögen, wir zumindest werden niemals solche niederträchtigen Waffen einsetzen – nicht einmal gegen unsere Feinde. Wir mögen uns schuldig machen – wir sind nicht perfekt –, weil wir den Wunsch verspüren, ihre Eitelkeit zu verletzen, *niemals jedoch ihre Ehre;* und während wir uns der Lächerlichkeit als Waffe bedienen, um sie zum Schweigen zu bringen, wann immer sie versuchen, uns mit ihren Beleidigungen und Anklagen zu vernichten, würden wir uns schämen, selbst einem Freund gegenüber zu wiederholen – geschweige denn damit zu drohen, es in einem Buch oder einer Zeitschrift zu veröffentlichen –, was wir, solange es nicht eindeutig als die Wahrheit und nichts als die Wahrheit bewiesen ist, als schändlichen und skandalösen Klatsch betrachten, als giftigen Speichel der „im Gras versteckten Schlange ...“

Wir wiederholen daher *persönlich* unser Bedauern gegenüber Miss Chandos Leigh Hunt (Mrs. Wallace), von der wir nie auch nur den geringsten schlechten Bericht aus *vertrauenswürdigen* Kreisen gehört haben, sondern im Gegenteil von unseren beiden Freunden, und schließen das Thema damit endgültig ab. Wir wollen nicht länger zulassen, dass unsere Kolumnen mit solchen Polemiken entehrt werden. Unsere geschätzte Zeitgenossin, die *Psychological Review*, protestierte kürzlich gegen unsere fortgesetzte „Züchtigung“, da „es wichtigere Arbeit zu tun gibt“. Wir stimmen zu; und wären nur die unbedeutenden Personen „J. K.“ und Madame Blavatsky allein betroffen, wäre es eine Unverschämtheit, sie weiterhin in den Vordergrund zu stellen. Da jedoch die Verteidigung unserer Gesellschaft, die – wenn auch unvollkommen – Indien oder vielmehr den Orient vertritt, eine „ernsthafte Aufgabe” *war* und *ist* und da Schweigen oft mit Schwäche verwechselt wird, mussten wir Platz für die oben genannten „Antworten an unsere Korrespondenten” finden. Sie brauchen sich keine Sorgen mehr zu machen: Wir haben unsere Rechnungen beglichen.

Fussnote

1 [Siehe S. 265 in Band III der vorliegenden Reihe. – *Compiler.*]

Die gegenwärtige große Notwendigkeit eines metaphysisch-spirituellen Vokabulars

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 167-168

In *Light* (vom 11. Februar) schreibt „C. C. M.“ in dem Artikel „Communicating Spirits“ Folgendes:

Daraus geht hervor, dass (1) nur die erste, oder erdgebundene Klasse, und die dritte – [die dritte nach Böhme –*Anm.*] – die vollendeten Geister die Macht haben, *freiwillig* mit uns zu kommunizieren und in menschliche Angelegenheiten einzugreifen, und zwar aufgrund des *Körpers* (wenn auch einer ganz anderen Art), der als Kommunikationsmedium dient; und (2), dass der „erdgebundene” Zustand die Fortdauer des „astralen” Körpers voraussetzt. Dieser befindet sich nach okkultistischer Lehre im *Prozess* der Auflösung – die Kommunikation wird mit fortschreitendem Prozess immer inkohärenter. Nach der *jüngsten Lehre* in *The Theosophist* löst sich

der *Linga-Sarira zusammen mit dem äußeren Körper* bei dessen Tod auf. Dies steht im völligen Widerspruch zu dem, was uns Éliphas Lévi und viele andere Autoritäten lehren, und erscheint nicht wahrscheinlich.

„C. C. M." begeht einen schwerwiegenden Fehler: (*a*) indem er Böhme als *Autorität* akzeptiert; (*b*) indem er keine Einwände gegen seine grobe Klassifizierung der Seelen erhebt – wodurch er den „vollkommenen Geist" in die „dritte Klasse" einordnet; (*c*) indem er den Begriff „himmlische Wesentlichkeit" mit „göttliche *Verkörperung"* übersetzt; (*d*) indem er die Lehre über das *Linga-Sarira* in *The Theosophist* als „eine neuere Lehre" bezeichnet und sie als „ganz im Gegensatz zu dem, was uns Éliphas Lévi und viele andere Autoritäten sagen" darstellt, während die meisten dieser „Autoritäten" nur insofern sündigen, als sie eine Terminologie verwenden, die zwar für ihre Verallgemeinerungen ausreichend ist, aber völlig unzureichend wird, sobald sie auf Details eingehen; und daher für den nicht eingeweihten Leser äußerst verwirrend ist.

Mit der Erlaubnis unseres Freundes „C. C. M." werden wir versuchen aufzuzeigen, wo seine verschiedenen Fehler liegen.

Wir werden nicht darauf eingehen, Böhme als das Gegenteil einer Autorität zu beweisen: Dies ist eine Frage der persönlichen Meinung, die ganz davon abhängt, inwieweit seine Bewunderer ihm vertrauen. Aber indem wir auf die Fehler (*b*) und (*c*) hinweisen, werden wir in wenigen Worten zeigen, wie völlig unmetaphysisch und daher aus okkultistischer Sicht unlogisch Böhmes Klassifizierung und Definition des „vollkommenen Geistes" ist. Hätte der Seher aus Görlitz stattdessen „Seele" gesagt, wäre es wahrscheinlicher, dass seine verschiedenen Lehren miteinander in Einklang gebracht werden könnten, als es derzeit der Fall zu sein scheint. Der Begriff „Geist" in Verbindung mit der Idee der „Verkörperung" wird ebenso unrichtig und zu einem ebenso großen Trugschluss wie die Darstellung des Unbedingten oder des *Unendlichen* „Alls" (der einen *Wirklichkeit*) durch einen begrenzten und bedingten Teil eines endlichen Objekts, eines der flüchtigen Trugbilder, die in unserer phänomenalen Welt immerzu flackern und verschwinden. Der „vollkommene" oder vielmehr „*vollkommene* Geist" – da das *Absolute* oder die grenzenlose Einheit und Vollkommenheit weder geteilt noch mit Eigenschaften und Graden versehen werden kann, die eine *allmähliche* Vollkommenheit beinhalten – kann erst dann zur Einheit oder zum Geist werden, wenn er jede Form und Gestalt (also den Körper) verloren hat, die ihn zwangsläufig zu einer Dualität machen würden. Er kann keine Beziehung zu oder Beschäftigung mit irgendeinem Objekt des Bewusstseins in unserer illusorischen Welt haben, da dies allein Dualismus bedeuten würde, der überall dort existieren muss, wo überhaupt eine Beziehung besteht.

Wenn also unter dem Namen „vollendeter Geist" das absolute Bewusstsein gemeint ist, dann muss dieses, das weder zu innerer noch zu äußerer Erkenntnis fähig ist, notwendigerweise auch als unfähig zu einer *freiwilligen* Kommunikation mit uns Sterblichen angesehen werden. Und da wir uns vornehmen, „Seelen" oder „geistige Wesenheiten" in Klassen und Grade einzuteilen, wie können wir dann, unabhängig von unserer Autorität, so leichtfertig davon ausgehen, diese auf nur drei Klassen zu beschränken? Sicherlich würde das sorgfältige Studium der Lehre von den *sieben* Prinzipien des lebenden sterblichen Menschen, wie sie von der Arahat-Esoterik gelehrt wird, wobei jedes dieser Prinzipien wiederum in sieben weitere unterteilt ist, zumindest einem nützlichen Zweck dienen, nämlich etwas wie Ordnung in dieses unendliche Chaos und diese Verwirrung von Begriffen und Dingen zu bringen. Als Beweis dafür finden wir nun unseren geschätzten Freund „C. C. M.", der den Sanskrit-Begriff „Linga-Sarira" mit dem *Mayavi* oder *Kama-Rupa* – der „astralen Seele" – verwechselt und die Lehre von ihrer Auflösung mit dem Körper als „neue Lehre" bezeichnet. Wenn er nur in den früheren Ausgaben von *The Theosophist* nachschlägt, findet er in der Novemberausgabe von 1879 (Art. „Yoga Vidya") eine korrekte Definition des Begriffs in dem Satz, der besagt (S. 44, Spalte 2), dass das *Linga-Sarira* „... das subtile, ätherische Element des Egos eines Organismus [sei es Mensch, Tier oder Pflanze] ist; untrennbar verbunden mit ... letzterem; es verlässt es nie, außer im Tod." Und wenn dem so ist, wie könnte dann der „Astralkörper" des Menschen, wenn wir ihn Linga-Sarira nennen, ihn während seines Lebens verlassen und als sein Doppelgänger erscheinen, wie wir es, wie wir wissen, wiederholt bei Medien

und anderen besonders begabten Personen beobachten können? Die Antwort ist einfach: Das, was erscheint, oder das „Doppelgängerwesen", wird *Mayavi-Rupa* (illusorische Form) genannt, wenn es blind handelt; und *Kama-Rupa*, „Wille" oder „Wunschform", wenn es durch den bewussten Willen und Wunsch seines Besitzers zu einer objektiven Gestalt gezwungen wird. Das *Jivatma* (Lebensprinzip) und das *Linga-Sarira* (Geschlechtskörper)[1] sind *innere Prinzipien;* während das *Mayavi-Rupa* sozusagen die *äußere* „Seele" ist: eine, die den physischen Körper umhüllt, wie in einer hauchdünnen ätherischen Hülle. Es ist ein perfektes Gegenstück zum Menschen und sogar zu der Kleidung, die er zufällig trägt.[2] Und dieses Prinzip neigt dazu, sich zu verdichten und undurchsichtig zu werden, entweder durch das Gesetz der intermagnetischen Wirkung oder durch die Potenzialität von *Yoga-ballu* oder „Adeptenmacht".

So „*Linga-Sarira*" *wird* „mit dem äußeren Körper bei dessen Tod aufgelöst". Es löst sich langsam und allmählich auf, seine Bindung an den Körper wird schwächer, während sich die Teilchen auflösen. Während des Verwesungsprozesses kann es in schwülen Nächten manchmal über dem Grab gesehen werden. Aufgrund der trockenen und elektrischen Atmosphäre manifestiert es sich und steht als bläuliche Flamme, oft als leuchtende Säule aus „Odyle", die eine mehr oder weniger vage Ähnlichkeit mit der äußeren Form des unter der Erde liegenden Körpers hat. Der Volksglaube, der die Natur dieser *postmortalen* gasförmigen Ausströmungen nicht kennt, verwechselt sie mit der Anwesenheit der „leidenden" Seele, dem persönlichen *Geist* des Verstorbenen, der über dem Grab seines Körpers schwebt. Doch wenn das Werk der Zerstörung vollendet ist und die Natur die Kohäsion der körperlichen Partikel vollständig aufgebrochen hat, zerstreut sich das *Linga-Sarira* mit dem Körper, dessen Ausströmung es war.

Es ist also höchste Zeit, dass wir darüber nachdenken, ein „metaphysisch-spirituelles Vokabular" zu erstellen. Wenn wir östliche Glaubensvorstellungen übernehmen und ihr Denksystem unter welchem Namen auch immer akzeptieren, müssen wir darauf achten, dass sie nicht durch unsere Nachlässigkeit und unser Missverständnis der wahren Bedeutung der Begriffe verfälscht werden. Je früher wir dies tun, desto besser für die Spiritualisten und uns selbst; damit es nicht, wie wir sehen, unsere besten Freunde – diejenigen, die einen parallelen, wenn auch nicht ganz identischen Weg wie wir gehen und dasselbe Wissen anstreben – in einen schweren Konflikt der Schatten führt. Ein Kampf, der auf einem Missverständnis von Wörtern basiert, die zur Würde von Dogmen erhoben wurden, und auf der Unkenntnis von Synonymen für dasselbe, wäre äußerst bedauerlich. Umso mehr, als viele unserer Feinde nur allzu eifrig sind, solche einfachen Missverständnisse von Begriffen in unversöhnliche Häresien in Bezug auf Fakten und Axiome umzuwandeln.

Fussnoten

1 In diesem esoterischen Sinne bedeutet *linga* weder „Phallus", wie es von einigen übersetzt wird, noch „Wissen", wie es von anderen übersetzt wird, sondern eher „männlich" oder „Geschlecht". Bâdarayana nennt es in seinem *Darśana* (Philosophiesystem) *kritsita Śarira* – den „verachtenswerten Körper", da es nur das *turba*-bewegende Prinzip im Menschen ist, das zu tierischen Emanationen führt.

2 Siehe in diesem Zusammenhang *The Soul of Things* von Prof. Denton.

Ein trauriger Ausblick

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 174

Ein englischer Gentleman, Mitglied der Britischen Theosophischen Gesellschaft, schreibt an einen hinduistischen Bruder-Theosophen aus Bombay Folgendes:

„Sie können sich kaum vorstellen, in welch absolut schockierendem Zustand sich der Spiritualismus in London befindet: In vielen Fällen ist er zu den gröbsten und unmoralischsten Formen der Schwarzen Magie verkommen – das ist eine Tatsache. Physische Medien, materialisierte Geister und Kreise sinken oft auf den tiefsten *Grund* der ... moralischen Verkommenheit (wir **55**ersetzen dies durch einen weniger anstößigen Begriff). Ein so widerwärtiger Zustand, dass ich mich sogar davor scheue, darüber zu schreiben. ... Aber Sie werden sich selbst ein Urteil bilden können, wenn sie (Medien, Geister und Spiritisten) ganz vertraut von ihren materialisierten „Geisterfrauen" und „Geistermännern" sprechen. ... Ich kann Ihnen *versichern*, dass dies keine Falschdarstellung des Sachverhalts ist."

Das ist nichts Neues, sondern eine traurige Bestätigung eines Zustands, den wir vor einigen Jahren unter den amerikanischen Spiritisten festgestellt haben. Es versteht sich von selbst, dass hochgebildete und kultivierte Spiritisten solche Séance-Räume und Kreise meiden werden. Wir befürchten jedoch, dass dies nur eine kleine Minderheit ist, während die Mehrheit alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um die westlichen Piśachas anzulocken. Sicherlich wird uns kein „spirituell" denkender Spiritist dafür kritisieren, dass wir sagen, dass *weder* der generische „John King", der aus den „Sphären des Lichts" herabsteigt, um im Kabinett des Mediums Tee mit Brandy zu trinken und Toast zu essen, *noch* der körperlose Clown „Peter", der seine vulgären und derben Witze reißt, als „Engel" angesehen werden können. Dass beide männliche *Piśachas* sind, haben wir aus dem Munde einer amerikanischen Medium-Dame selbst erfahren.

Freimaurer und Jesuiten

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 174-175

Unsere freimaurerischen Leser, von denen es eine beachtliche Anzahl in ganz Indien gibt, sollten nach aktuellen Veröffentlichungen Ausschau halten, die sich gegen ihre Bruderschaft richten. Wir finden eine recht interessante kleine Verleumdung ihrer Organisation, die still und leise in den Spalten der römisch-katholischen Zeitschrift *Tablet* in ihrer Ausgabe vom November 1881 zu finden ist. Die beiden Nestoren des Patriotismus, Giuseppe Mazzini und Garibaldi, kommen in dem genannten Epos mit dem Titel „Rom als Hauptstadt Italiens" zu ihrem gerechten Anteil an giftigen Beschimpfungen, aber glücklicherweise müssen sie ihre Ehre in der kirchlichen Verleumdung weitgehend mit den „königlichen sardischen Usurpatoren" teilen.

Einige Auszüge aus den kurzen, mit Verleumdungen gespickten Kapiteln, die in den Spalten der *Tablet* veröffentlicht und uns als historische Aufzeichnungen angeboten werden, könnten für einige unserer hinduistischen Leser von Interesse sein. Sie sind gut geeignet, um die Bedeutung dieses respektablen und ruhigen, aber dennoch geheimnisvoll anmutenden Gebäudes zu unterstreichen, das in fast jeder Stadt Indiens zu finden ist und von den einfachen Kulis mit abergläubischer Ehrfurcht betrachtet wird, die es als „Jadukhana" (Zauberhaus) bezeichnen, während es im Reiseführer den Reisenden als Freimaurerloge vorgestellt wird.

Wie wenig ahnt der wohlmeinende Einheimische, der für die Ehre, in den Bund aufgenommen zu werden, bereit ist, jährlich und monatlich jeden beliebigen Geldbetrag zu zahlen, wenn er nur als ein weiterer freimaurerischer Buchstabe in den unzähligen Kapiteln, Senaten und Räten anerkannt wird, von dem wahren Ausmaß der Ungerechtigkeit, die seinen Großmeistern und Mitlehrlingen zuzuschreiben ist! Nun, der uninitiierte Babu, der die Geschichten über die „Bara Sahibs" der Freimaurerei so bereitwillig schluckt, mag wohl einen zusätzlichen Schauer des Grauens verspüren, wenn er die Anschuldigungen liest, die von ihrem unversöhnlichen Feind – der römischen Kirche – gegen die „illustren" Brüder vorgebracht werden. Die weit verbreitete Legende über das Skelett, das während der Freimaurerversammlungen heimlich sein Versteck – eine geheime Gruft unter dem Mosaikboden des Jadukhana – verlässt und unter dem Banketttisch hervorkriecht, um in seinen unheilvoll klappernden Knochen zu erscheinen und auf das Wohl des Großmeisters zu trinken, erhält eine zusätzliche Farbe der Wahrhaftigkeit, wenn man sie mit diesen zusätzlichen Anschuldigungen vergleicht.

In der Tat sind die Anschuldigungen, die in der Zeitschrift „Tablet" gegen den „Freimaurer-Dichter" und „seine Hymne an Satan" erhoben wurden und die, wie im „Bolletino" des Großorient von Italien behauptet, veröffentlicht wurden, eine genaue Lektüre wert. In dieser überaus interessanten Enthüllung wird uns zunächst gesagt, dass die Einheit Italiens, „für die Ströme von Blut vergossen wurden, nur ein Vorwand war, um das Papsttum und insbesondere das christlich-katholische Rom zu zerstören". Dieser Plan ging von den „antichristlichen Sekten" (?) aus, die auf diese Weise „die Ambitionen eines bestimmten Staates" förderten.

Für die Sekten war es eine Notwendigkeit, bestimmte Prinzipien aus Italien zu verbannen, insbesondere das Papsttum. Sie brauchten Rom als Hauptstadt, um das katholische Rom zu zerstören. Der Staat brauchte Komplizen, um sein altes Ziel zu verwirklichen, Italien Blatt für Blatt zu verschlingen. Und so kam es, dass die Sekten dem Staat eines schönen Tages ihre Hilfe anboten, um ihm dabei zu helfen, Italien zu verschlingen. Und der Staat verschlang sie und versprach im Gegenzug, die Sekten nach Rom zu führen.

Das Obige ist nur eine *entrée en matière*, die unerlässlich ist, um andere, weitaus dunklere Passagen, die noch folgen werden, ausreichend zu beleuchten. Es ist nicht nötig, den Leser daran zu erinnern, dass unsere Aufmerksamkeit nicht aufgrund ihres politischen Charakters auf sie gelenkt wurde. Wir denken mehr an den Priester als an den Politiker. Denn – fügt der Autor hinzu:

Dies ist keine Parabel. Es ist eine wahre Geschichte, und nicht nur wahr, sondern auch unbestreitbar *durch Geständnisse bewiesen*.

In den ersten Jahrhunderten des Christentums wurde ein Gesetz erlassen – und wir wissen nicht, ob es jemals aufgehoben wurde –, wonach ein Priester, der die Geheimnisse der Beichte preisgibt, selbst im Falle eines schwersten Verbrechens, dazu verurteilt wird, dass ihm die Zunge herausgeschnitten wird. Seitdem scheinen die Apostel an Weisheit zugenommen zu haben; die christliche Religion ist zur Dienerin und Geheimagentin weltlicher Ambitionen geworden, ihre Geheimnisse werden der politischen *Spionage* unterworfen. Ein solches öffentliches Bekenntnis in gedruckter Form ist wirklich wertvoll, da es eine nützliche Warnung für diejenigen unserer Mitglieder enthält, die zwar gute Christen geblieben sind, wenn auch nur nominell römisch-katholisch, aber vielleicht vorhaben, eines Tages zur Beichte zu gehen. Es ist unnötig, den Leser daran zu erinnern, dass der Verfasser des Artikels in der Zeitschrift „The Tablet" mit „antichristlichen Sekten" die Freimaurer meint. So –

Bestimmte Dinge, die in letzter Zeit von den unvorsichtigeren dieser Sektierer in den Lobeshymnen geschrieben wurden, mit denen sie ihren Pietro Cossa überschüttet haben, ... den Dichter dieses neuen Roms, der jeden neuen Ruhm Martin Luther zuschreibt ... dem deutschen Ausländer und abtrünnigen Mönch, ... haben weit mehr offenbart, als ... sie beabsichtigten, nämlich ihr eigentliches

Ziel, Rom dem Papst zu entreißen ... das Papsttum zu ruinieren und das heidnische Rom wiederherzustellen.

Einer der wichtigsten Autoren „dieser Sekten" – „Julius" – wird zitiert, da er das wahre Ziel klar zum Ausdruck gebracht hat, indem er sagte:

Rom, das alte Rom, das zivile und heidnische Rom, erwacht aus der tödlichen Lethargie, in die es der Klerikalismus versetzt hatte. ... Lasst uns das zivile Rom, das klerikale Rom, aus seiner Brust reißen. ... Giuseppe Mazzini ... sagte offen: „Eine Revolution kann das Zeitalter eines neuen Glaubens, einer neuen freien Kirche herbeiführen ... dafür müssen wir Rom in unseren Händen haben." Und der „Bolletino" des Großen Orients der italienischen Freimaurerei schreibt in seiner allerersten Ausgabe: „Solange Italien dem Papsttum erlaubt, weiter zu bestehen . . . wird die Welt unter einem unerträglichen Joch stöhnen." Und noch deutlicher heißt es später: „Die Welt beginnt in diesem Moment aufzuatmen, da sie sieht, dass Italien bereit ist, das römische Pontifikat zu vertreiben. ... Ausländische Länder erkennen das Recht der Italiener an, als Nation zu existieren, jetzt, da sie ihnen die höchste Mission anvertraut haben, nämlich sie vom Joch des katholischen Roms zu befreien."

Viele gute Christen, die wir kennen – und die weder Freunde der Freimaurerei noch des sektiererischen Protestantismus sind –, hegen vermutlich ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Freimaurern, wenn sie nur ernsthaft glauben könnten, dass die italienische Bruderschaft auch nur annähernd so viel zur Befreiung der Welt von dem tyrannischen, engstirnigen Sakerdotismus beiträgt. Bewegt von aufrichtigsten philanthropischen Gefühlen hoffen wir inständig, dass sich das Obige als weniger verleumderisch erweisen wird als die Interpretation, die in dem genannten Artikel über einen der ehrlichsten und sicherlich patriotischsten italienischen Volksdichter gegeben wird, dessen Name den folgenden Absatz abschließt:

Das Werk der Sekten (antichristliche Freimaurer) und das Werk der Verfechter der italienischen Einheit sind eins; und vergeblich versuchen sie, diese Einheit zu leugnen, wenn die Namen ihrer Führer, ihrer Minister, ihrer Abgeordneten, ihrer Senatoren und der Präfekten, die Italien regieren, alle in den Registern der Sekten zu finden sind, die jeder einsehen kann, der den *Freemason Almanack* in Händen hält. Ihr Losungswort lautet: *die katholische Kirche und das katholische Rom zu zerstören*. Dies ist das Bekenntnis des *Journal of the Great Orient: é il fine che la Massoneria si propone*. [Dies ist das Ziel, das sich die Freimaurerei gesetzt hat] und für das sie „seit Jahrhunderten" arbeitet. Um diese Absicht zu verwirklichen, kam den Freimaurern der Gedanke, den Papst von Rom zu entmachten; und Rom wurde infolgedessen dem Papst entrissen. Und der freimaurerische Dichter schreibt in seiner Hymne an Satan, die in eben diesem „Bolletino" des Großen Orients von Italien veröffentlicht wurde: —

„Tu spiri, O Satana,

Nel verso mio,

Se dal sen rompemi

Sfidando il Dio

De' rei pontefici."[1]

„Du atmest, oh Satan,
In meinem Vers,
Wenn du mir die Brust brichst
Und den Gott
Der bösen Priester herausforderst."

Das Gedicht endet mit diesem triumphalen freimaurerischen Schwur: —

„Salute, o Satana!

Hai vinto il Geova

De i sacerdoti."[2]

„Sei gegrüßt, Satan!

Du hast die Priester Jehovas besiegt."

„*Krieg gegen den Gott der Katholiken und gegen den Papst als Stellvertreter Jesu Christi*, zur Förderung dieses Krieges hat die Freimaurerzeitschrift eine passende Rubrik, *das ist das wahre Ziel und der Zweck Roms, der Hauptstadt Italiens*."

Die Freimaurerei hat dem Papsttum den Krieg erklärt; sie hat von den Ambitionen, der Leidenschaft und den Lastern aller Parteien profitiert und sich der Macht eines katholischen Staates bedient, um ihre Vorbereitungen abzuschließen, indem sie Rom zur Hauptstadt der antipapistischen Bewegung machte. In ihrem offiziellen Bulletin schreibt ein Autor namens Stefano di Rorai ohne jeden Versuch der Verschleierung:

„Die Freimaurerei wird den Ruhm erlangen, die schreckliche Hydra des Papsttums zu bezwingen und auf ihren Trümmern das weltliche Banner *verita, amore* (Wahrheit und Liebe) zu hissen."

Ferari hatte bereits gesagt: „Wir können keinen Schritt vorankommen, *ohne das Kreuz zu Fall zu bringen*."

Sbarbaro gestand in seinem Buch über die Freiheit: „*Alle Liberalen* sind sich einig, dass wir niemals nationale Freiheit haben werden, *solange wir das Gewissen nicht von der Sklaverei Roms befreit haben* . . . die in Familien, Schulen und das gesamte gesellschaftliche Leben eindringt." An anderer Stelle sagte er: „Wir befinden uns inmitten eines ernsthaften Kampfes, nicht nur um soziale Interessen, sondern auch um *religiöse Prinzipien*, und nur ein Blinder kann das nicht erkennen." Die Freimaurerei, wie Sbarbaro immer wieder betont hat und wie alle ihre Führer erklärt haben, „*muss den Platz der Kirche einnehmen*". Und allein aus diesem Grund hat sie den Päpsten Rom gestohlen, um es zu ihrem eigenen Zentrum zu machen, unter dem Vorwand, es zur Hauptstadt Italiens zu machen. Dies war der wahre Grund für die Wahl Roms als Hauptstadt, die weder historisch noch politisch notwendig oder wünschenswert war, weder aus militärischen noch aus nationalen Gründen und noch weniger zum Vorteil des italienischen Volkes.

Aber dieses Ziel, dieser wahre Zweck der gesamten Bewegung, „*ist es verfrüht zu erwähnen*", schrieb Giuseppe Mazzini, „*und darf nur einem erlösten Volk gepredigt werden*." Denn vor dieser „Erlösung" Italiens war es notwendig, ihnen mit großen Worten über Nationalität, Freiheit und die Notwendigkeit Roms für ein vereintes Italien die Augen und Ohren zu verschließen. Heute wirft die Freimaurerei, die glaubt, das unglückliche italienische Volk ausreichend „erlöst" zu haben, die Maske ab und verkündet ohne Vorbehalt, was Alberto Mario kurz vor dem Einzug Italiens in Rom gesagt hatte:

„Die Kirche zu entwaffnen bedeutet nicht, sie zu töten.

Wir müssen sie in Rom enthaupten."

Etc., Etc.

Wir fragen uns, ob die unschuldigen Parsen und die „sanften" Hindus der einheimischen

„Jadukhanas“ jemals einen Gedanken an das oben Gesagte verschwendet haben. Werden ihre Träume jemals von dem unangenehmen Gedanken gestört, dass trotz ihres erzwungenen Bruchs mit dem „Grand Orient“, dessen Kapitel sich böswillig weigern – was ihre Brüder der „Orthodoxen“ tun Handwerksfreimaurerei – sich vor dem „Jehova der Priester“ zu verneigen, aber ihren „Principe Créateur“ haben werden –, dass auch sie Teil dieses verdorbenen Körpers sind, der als „Grand Orient de France et d'Italie“ bekannt ist und sich so unverschämt zu einer Inspiration „durch Satan“ bekennt?

Fussnoten

1 „Du bist es, o Satan,

Der meine Verse inspiriert,

Wenn sie aus meiner Brust hervorbrechen

Und sich dem Gott

Der Pontifex-Könige widersetzen.”

[Aus dem Gedicht mit dem Titel „A Aus dem Gedicht mit dem Titel „Satana” von Giosuè Carducci. –*Compiler.*]

2 „Sei gegrüßt, o Satan! Du hast den Jehova der Priester besiegt.”

Geisterfotografien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 179-180

Chroniken der Fotografien von spirituellen Wesen und Phänomenen, die für das materielle Auge unsichtbar sind, von Miss G. Houghton. London: E. W. Allen, 1882.

Ein ordentlicher und kurioser Band, „illustriert mit sechs Tafeln, die vierundfünfzig Miniaturreproduktionen der Originalfotografien enthalten”. Das Buch ist voller wertvoller Zeugnisse. Es stammt von einigen der bedeutendsten Männer der Wissenschaft und Literatur jener Zeit, die alle bezeugen, dass Fotografien von „Geistwesen“ gemacht wurden und werden, deren mehr oder weniger schemenhafte Gestalten auf dem Negativ in der Nähe oder um die sitzenden Personen aus Fleisch und Blut herum erscheinen. „Seine Durchlaucht, Georg, Prinz von Solms“, ist einer der Zeugen dieses Phänomens. In einem Brief, der in das *Vorwort* aufgenommen wurde, bemerkt er:

Ich habe die verschiedenen Erklärungen geprüft, die für die Nachahmung der Geisterfotografien angeboten wurden, aber keine davon reicht meiner Meinung nach aus, um das Phänomen zu erklären. ... Ich kenne keine mögliche Erklärung für Fotografien dieser Art, *auf denen die Figur teilweise vor und teilweise hinter der sitzenden Person* zu sehen ist. [S. vii.]

Ein weiterer bedeutender Zeuge, der Naturforscher A. R. Wallace, gibt ebenfalls seine

Stellungnahme ab. Er sagt:

Wenn eine Person mit Kenntnissen der Fotografie ihre eigenen Glasplatten mitbringt, die verwendete Kamera und das gesamte Zubehör untersucht und den gesamten Prozess der Aufnahme beobachtet, dann ist es, wenn auf dem Negativ neben der sitzenden Person eine eindeutige Form erscheint, ein Beweis dafür, dass ein Objekt vorhanden war, das die aktinischen Strahlen reflektieren oder emittieren konnte, obwohl es für die Anwesenden unsichtbar war . . . Die Tatsache, dass so klare und unverkennbar menschliche Gestalten wie diese auf Platten erscheinen, die in einem privaten Studio von einem erfahrenen Optiker und Amateurfotografen aufgenommen wurden, der seine gesamte Ausrüstung selbst herstellt und bei dem niemand anwesend war, ist ein echtes Wunder. [S. 205-07.]

Ganz recht; und die Beweise für die Echtheit dieses interessanten Phänomens sind so überzeugend, dass es gleichbedeutend wäre, sich selbst als bigotten Ignoranten zu bezeichnen, wenn man seine Möglichkeit anzweifeln würde. Wir zweifeln auch nicht an der *Tatsache* des Phänomens. Wir denken vielmehr an die Ursachen, die ihm zugrunde liegen. Je mehr wir die klaren, vollkommen logischen und zusammenhängenden Beweise der Augenzeugen untersuchen, die in Miss Houghtons interessantem Band gesammelt sind, je mehr wir sie mit ihrer eigenen Aussage vergleichen und uns dann den Abbildungen in dem Buch zuwenden, desto weniger sind wir bereit, in letzteren das direkte Wirken von Geistern, *d. h.* von körperlosen Egos, zu erkennen. Dies ist keine sophistische Spitzfindigkeit aus Vorurteilen oder vorgefasster Ablehnung, wie einige unserer Kritiker vielleicht denken, sondern der aufrichtige Ausdruck ehrlicher Wahrheit. Wir schreiben das Erscheinen der Gestalten, die so mysteriös und ohne erkennbare physikalische Ursache auftauchen, nicht einmal dem Wirken der Elementarwesen oder Elementare zu, die den orthodoxen Spiritualisten so verhasst sind. Wir wagen lediglich zu fragen, warum solche Fotografien, ohne dass es sich um eine betrügerische Fälschung handelt – und obwohl sie eines Tages von der Royal Society als phänomenal anerkannt wurden –, notwendigerweise „Geisterbilder" sein müssen und nicht etwas anderes? Warum sollten die so erscheinenden Formen – oft gar keine Formen, sondern fleckenförmiges, formloses Licht, in dem man ebenso leicht Gestalten, Gesichter und Ähnlichkeiten erkennen kann wie in einer vorbeiziehenden Wolke oder sogar in einem Fleck Schmutz an einer Wand – warum sollten sie eher für Bilder von ursprünglichen menschlichen oder anderen Geistern gehalten werden als für die Reflexion dessen, was bereits als Bilder von Menschen und Dingen in den unsichtbaren Raum um uns herum eingeprägt ist? Eine mehr oder weniger gelungene Reproduktion (die dem Fotografen selbst nicht bewusst ist) der Gesichtszüge eines Verstorbenen *aus einem Bild, das bereits in der Aura* des lebenden Mediums oder der anwesenden Personen eingeprägt ist, wäre kein unehrlicher Versuch, leichtgläubigen Menschen etwas aufzuschwatzen, sondern ein *bona fide* Phänomen. Nehmen wir einmal um der Argumentation willen diese Hypothese an, dann würde sie die „Figur, die teilweise vor und teilweise hinter der sitzenden Person zu sehen ist" vollkommen erklären. Darüber hinaus würde diese Theorie alle unbefriedigenden Merkmale solcher Fotografien abdecken und erklären, Merkmale, die bisher nur mit der Theorie des Betrugs zu erklären waren. Die „Tochter des Jairus" würde nicht in der Aura eines hinduistischen Mediums erscheinen, selbst wenn es tausend Jahre lang vor einer Kamera sitzen würde. Aber die besagte biblische Figur ist eine sehr natürliche Wiedergabe in Gegenwart eines protestantischen, äußerst frommen Mediums, dessen Gedanken ganz von der Bibel eingenommen sind, dessen Geist voller Wunder Jesu Christi ist und das nach jeder erfolgreichen „Geisterfotografie" der „Weisheit Gottes" dankt, indem es seinen Namen segnet und preist. Ein hinduistisches oder buddhistisches Medium würde keinen „Löffel" aus einem Strahl himmlischen Lichts über seinem Kopf heraufbeschwören – sondern vielmehr seine Finger, mit denen er sein Essen isst. Aber die biblische Interpretation, die der Autor (S. 78 und 79) zur Erklärung des Erscheinens des Löffels gibt, nachdem sie eine Markierung in der Bibel angebracht hatte (die Stelle, die sich auf die zwölf goldenen Löffel bezieht, die Opfergabe der Fürsten Israels), ist genau so, wie wir es erwarten würden. Auch würde ein orthodoxer Heide nicht dazu führen, dass auf dem Foto, umgeben von

einer Wolkengruppe, Bilder erscheinen, „die als Darstellung der Heiligen Familie erkannt werden“ – aus dem einfachen Grund, dass er, da er nie an diese Familie gedacht hat, kein solches Bild in seinem Bewusstsein oder Unterbewusstsein erschaffen konnte; da also kein Bild unsichtbar um ihn herum zu sehen war, konnte auch keines im Fokus erfasst werden. Würde hingegen stattdessen ein Bild eines Ebers oder eines Fisches erscheinen oder das eines blauen Herrn, der auf der Flöte spielt, und würde ein hinduistisches Medium im ersteren die beiden *Avatare* von Vishnu und im letzteren Krishna erkennen, bezweifeln wir, dass irgendein christlicher Spiritist fair genug wäre, die Richtigkeit der symbolischen Interpretation oder sogar die Echtheit der „Geister” anzuerkennen, da kein christlicher Sensitiver an *solche* Avatare oder an einen azurblauen Gott glaubt.

Das Bemerkenswerteste an dem hier besprochenen Buch sind seine illustrierten Tafeln. In ihrem eigentlichen Wert sind die Miniaturfotografien perfekt. Sie gereichen sowohl dem Talent des Künstlers als auch der Ausdauer und Geduld der Autorin, die erforderlich waren, um solch hervorragende Ergebnisse zu erzielen, zur höchsten Ehre. Als „Geister”-Fotografien lassen sie jedoch viel Raum für Kritik, da sie alles ungeklärt lassen und die Figuren keineswegs zufriedenstellend sind. Von Tafel I bis Tafel VI weisen die Figuren der Geister, mit ein oder zwei Ausnahmen, eine seltsame Gleichförmigkeit und Starre auf. Beginnend mit „Mamma, die mir ihre Hand entgegenstreckt” und endend mit „Tommys Großmutter” (Tafel I) stellen neun Gruppen in neun verschiedenen Haltungen für unser profanes Auge nur zwei und dieselben Personen in jedem Bild dar: die Autorin und einen verhüllten Geist – mit unsichtbaren Gesichtszügen. In jedem Fall ist der Geist in das traditionelle weiße Leichentuch gehüllt, das von einem Korrespondenten in dem Werk sehr treffend als „konventioneller *weißer Geist*” bezeichnet wird. Warum dies so sein sollte, wird in der Theorie (S. 207) nicht ausreichend erklärt, dass „die menschliche Gestalt schwieriger zu materialisieren ist als ein Tuch”. Wenn es sich um eine „*Geisteskraft*“ handelt, „die in Gottes Weisheit eingesetzt wird, um die sichtbare Erscheinung von Geistformen zu fördern“, wie uns gesagt wird (S. 21), dann verfehlen sowohl die Kraft als auch die Weisheit bei weitem das Ziel, das man von ihnen erwarten sollte. Und wenn nicht, warum dann eine so sklavische Nachahmung der konventionellen Geister aus Theaterstücken?

Es gibt viele wertvolle, interessante und hochwissenschaftliche Erklärungsversuche, die über das gesamte Werk verstreut sind, sowie Belege von bekannten Autoren mit Fähigkeiten und Wissen. Die Meinung, der wir am meisten zustimmen, findet sich jedoch in den Auszügen aus dem Artikel von John Beattie – veröffentlicht im *Spiritual Magazine* vom Januar 1873 – über die „Philosophie der Geisterfotografie“. Wir zitieren einige Zeilen:

Alle unsere kompetentesten Denker in den großen Schulen der Physik ... kommen zu dem Schluss, dass es einen unendlichen Ozean aus Äther gibt, in dem alle materiellen Substanzen schweben und durch den alle Kräfte im physikalischen Universum übertragen werden. ... In der Fotografie haben wir es mit rein physikalischen Bedingungen zu tun. Gibt es einen Beweis dafür, dass bei der Herstellung dieser Bilder andere als physikalische Bedingungen eine Rolle gespielt haben? ... Bei den unter meiner Aufsicht aufgenommenen Geisterfotos hatte ich erhebliche Beweise dafür, dass keine geistige Substanz *fotografiert wurde*. Die Formen waren vage, aber als Fotos äußerst klar definiert ... Diese Formen sind so beschaffen und stehen in einer so einzigartigen Beziehung zueinander, dass selbst für den oberflächlichen Betrachter unmöglich zu übersehen ist, dass eine solche Reihe von Formen niemals von jemandem erdacht worden sein kann, der die Absicht hatte, zu täuschen ... Wir hören täglich von Spirit-Fotografien, von denen viele als Abbilder von Freunden erkannt werden sollen. ... Sind diese Fotografien nun etwas anderes als materielle Ähnlichkeiten, *geformt von spirituellen Wesen*, von Substanzen, die, wenn sie so verdichtet sind, sehr aktiv Energie abgeben können ... Ich habe viele der Fotografien gesehen, die als Abbilder bezeichnet werden. Ich habe jetzt zwei vor mir: auf beiden ist derselbe Herr zu sehen. Auf dem einen ist neben ihm eine sitzende Gestalt zu sehen, die zur Hälfte unter dem Teppich liegt und eindeutig aus einer Radierung eines Gesichts mit einem *Profil stammt, das genau wie* sein eigenes aussieht; auf dem anderen ist eine extrem große und undeutliche stehende Gestalt zu sehen. *In beiden Fällen soll es sich um seine Mutter handeln ... Zwischen den beiden* war keine Ähnlichkeit zu erkennen. Die sitzende Gestalt

stammte offensichtlich aus einer Zeichnung.

Ich erwähne all dies, um der Vorstellung entgegenzuwirken, dass der eigentliche Geist fotografiert werden kann. Ich habe eine große Anzahl von ihnen gesehen, die ich für echt halte, aber in keinem Fall habe ich gesehen, dass sie das freie Spiel des wahren Lebens zeigen. Außerdem können wir nicht glauben, dass spirituelles Licht von physikalischen Gesetzen wie Reflexion, Absorption usw. abhängt, sondern vielmehr von Zuständen des wahrnehmenden Geistes. Wenn ich Recht habe, muss die Geisterfotografie im Bereich der psychologischen Phänomene einen hohen Stellenwert in Bezug auf ihre Nützlichkeit einnehmen, sofern sie durch geeignete Beweise gekennzeichnet ist, ohne die alle Manifestationen wertlos sind.

Wir stimmen mit allem, was oben gesagt wurde, von ganzem Herzen überein, aber wir sind mit einer der Schlussfolgerungen und Ableitungen, die Herr Beattie daraus gezogen hat, überhaupt nicht einverstanden. Bislang ist die Echtheit des als „Geisterfotografie" bezeichneten Phänomens hinreichend bewiesen. Bevor wir jedoch dogmatisch über die Wirkungsweise oder vielmehr die Ursachen, die zu den phänomenalen Effekten führen, urteilen, müssen wir drei Theorien in Betracht ziehen und diejenige auswählen, die nicht nur den größten Teil des Bereichs abdeckt, sondern auch die offensichtlichen Mängel der bisher erzielten Ergebnisse auf die zufriedenstellendste Weise erklärt. Nun behaupten die Spiritisten, dass diese Bilder Fotografien von Geistern sind. Vorsichtigere Menschen, die eher Herrn Beatties Denkweise folgen, würden eher denken, dass es sich um „Fotografien *von* Geistern" handelt, wobei die Form des Objekts aus einer plastischen, unsichtbaren Substanz „von intelligenten Wesen *außerhalb* davon gegeben und für ihren Zweck geformt" wurde. Und wir (die Okkultisten) sagen, dass es sich um objektive Kopien von *subjektiven* Fotografien handelt, die sich in den Äther des Raumes eingeprägt haben und ständig durch unsere Gedanken, Worte und Taten ausgesendet werden. . . .

Das endgültige Urteil darüber, wer von uns Recht und wer Unrecht hat, kann nur von der Jury der Vernunft gefällt werden, nachdem bessere und zuverlässigere Beweise für die *Tatsachen* vorliegen und nach einer tieferen Kenntnis des unsichtbaren Universums und der Psychologie; darüber hinaus müssen beide zunächst vollständig von vorgefassten Meinungen oder sektiererischen Einflüssen getrennt und unabhängig sein. Solange die „Geisterfotografie" nicht als Wissenschaft betrachtet, sondern der Öffentlichkeit als neue Offenbarung des Gottes Israels und Jakobs präsentiert wird, werden sich nur sehr wenige nüchterne Wissenschaftler dazu bereit erklären, „Maria, die Jungfrau, Mutter unseres Herrn" oder sogar „den Heiligen Johannes mit einer Taube und drei Sternen in der Nische über ihm" einer mikroskopischen Untersuchung zu unterziehen.

„Die Arya"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 181-182

The Arya, „eine Monatszeitschrift, die sich der arischen Philosophie, Kunst, Literatur, Wissenschaft und Religion sowie der westlichen modernen Philosophie widmet", herausgegeben von R. C. Bary in Lahore. Es wird im Interesse der Arya Samaj herausgegeben, die von unserem Freund und Verbündeten Swami Dayanand Saraswati gegründet wurde. Die Märzausgabe, die erste der gerade neu gestarteten Publikation, liegt uns vor. Herausgegeben von einem unserer Brüder, wird seine

Kompetenz, daran zweifeln wir nicht, sie sicher durch die gefährlichen Passagen der Literatur führen, die Thermopylen, wo so viele neue Zeitschriften einen vorzeitigen Tod finden. Die erste Ausgabe enthält einige sehr interessante Informationen, darunter einen gelehrten und umfassenden Artikel mit dem Titel „Die Evolutionstheorie aus arischer Sicht" von einem gewissen F. T. S.

Wenn die Initialen für „Fellow, Theosophical Society" stehen, dann sollte Letztere doppelt stolz sein: erstens auf das Mitglied, das ihn verfasst hat, und zweitens auf das lobenswerte Gefühl der Bescheidenheit, das ihn dazu veranlasst hat, einen Namen zu verbergen, für den er sich als Schriftsteller niemals schämen müsste.

Der Artikel ist so gut, dass wir hoffen, dass er fortgesetzt wird. „Ein Choba und sein Jujman" von Lalla Sobha Ram ist ein satirischer Dialog zwischen einem alten orthodoxen Brahmanen und einem Arya Samajisten, der so freundlich ist, darin die bescheidenen Bemühungen der Gründer der Theosophischen Gesellschaft zu erwähnen und ihnen damit eine gewisse Bedeutung zu verleihen. „Infant's Home Education" von X. enthält einige ausgezeichnete Ratschläge für einheimische Eltern. „A Guide to Greek Nomenclature" ist ein gelehrter Artikel von Daya Rama Varma aus Mooltan, einem langjährigen Mitarbeiter von uns, der auf sehr überzeugende Weise zeigt, dass die Könige von Magadha oder die Magadaner, die „über 2000 Jahre lang die obersten Herrscher und Kaiser Indiens" waren und deren Land „der Sitz der Gelehrsamkeit, Zivilisation und des Handels" war, die Vorfahren der griechischen Mazedonier waren.

Dies ist eine sehr originelle Theorie, und die Nomenklatur des Autors für antike Namen verdient es, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Die „Hymne Erste" aus dem „Rig Veda Samhita" und die „Grundsätze des Arya Samaj" mit einer Erläuterung der Ziele dieser Organisation sind ebenfalls enthalten. Nachdem auf der ersten Seite „bedauert" wurde, dass die Arya Samajisten „als blinde Anhänger von Swami Dayanand Saraswati bezeichnet", von „selbsternannten Pandits ... als Atheisten" angeprangert und von einigen ihrer besten Freunde „als religiöse Sekte" betrachtet werden, wird die wahre Position weiter unten in einem Artikel von R. C. näher erläutert.

Wir geben zu, dass wir selbst immer den Eindruck hatten, der Arya Samaj *sei* eine Sekte. Trotz aller Dementis kann man uns dafür kaum Vorwürfe machen, da der Arya Samaj eine Gesellschaft ist, die der Definition des Wortes „Sekte" in den Wörterbüchern vollkommen entspricht. Eine Sekte ist eine Gruppe von Personen, die sich aufgrund einer oder mehrerer besonderer Lehren von anderen getrennt haben; eine religiöse oder philosophische Schule, die sich von der etablierten Kirche losgesagt hat oder „die andere Grundsätze vertritt als die vorherrschende Konfession in einem Königreich oder Staat". Da der Arya Samaj eine Gruppe von Menschen ist, die den Lehren von Swami Dayanand folgen, dessen Schule sich vom orthodoxen oder etablierten Brahmanismus und Hinduismus getrennt hat, muss er ebenso eine *Sekte* sein wie der Brahmo Samaj oder jede andere Gruppe, die sich ausschließlich aus Glaubensgenossen zusammensetzt. *Unsere* Gesellschaft ist keine Sekte, denn sie setzt sich aus Menschen aller Sekten und Religionen sowie aller Denkschulen zusammen. Wir glauben jedoch, dass kein Mohammedaner oder Buddhist in die Samaj unseres geschätzten Freundes, des Swamijee, aufgenommen würde, wenn er nicht seine Verehrung für seinen Propheten bzw. Buddha aufgeben würde. Darüber hinaus müsste er die Grundsätze und Dogmen seiner Religion ablegen und die der *Veden* als die *einzigen* offenbarten Bücher akzeptieren; und die Auslegung der letzteren durch Swami Dayanand als die *einzige* unfehlbare, obwohl die Auslegung einer *unfehlbaren Offenbarung* einen *unfehlbaren Offenbarer* erfordert. Verstehen Sie das bitte nicht so, dass wir unsere Freunde, die Arya Samajisten, dafür kritisieren oder gar die Lehren von Pandit Dayanand in irgendeiner Weise herabsetzen wollen. Wir wollen nur die Dinge beim richtigen Namen nennen, da es außerhalb unserer Macht liegt, jede etablierte Definition anzufechten. Aber die in dem mit „R. C." unterzeichneten Artikel definierten Ziele sind ausgezeichnet: —

Die Arya Samaj ist eine Gesellschaft, die mit dem Ziel gegründet wurde, die Unwissenheit und alle damit verbundenen Aberglauben aus der Menschheit zu vertreiben, die leider immer noch die Menschen in Indien und in gewissem Maße auch die Menschen im Westen in eisernen Ketten

halten, sowie alle religiösen Riten und Zeremonien im Lichte der Lehren der *Veden* zu reformieren. ... Ein frommer und rechtschaffener Mensch, der die *Veden* richtig gelesen und verstanden hat und in seiner Praxis niemals von ihren Lehren abweicht, ist ein Brahmane, sei er oder sie nun in Amerika, Europa oder Aryavart selbst geboren.

Der Arya Samaj betrachtet die *Veden* als eine Offenbarung, die dem Menschen bei seiner Einführung in die Welt zuteilwurde, und diese Offenbarung hat ein Gegenstück in der Natur, nämlich die gesamte Schöpfung. Eine Religion, die im Widerspruch zur Wissenschaft steht, verdient diesen Namen nicht. Die Gesetze der Natur sind universell und unumstößlich, und kein Mensch kann gegen eines von ihnen verstoßen, ohne dafür zu büßen. Das Gleiche gilt für die Lehren der *Veden*, die uns lehren, dass unsere Gedanken, Worte und Taten unser Schicksal und unseren zukünftigen Zustand bestimmen. Es gibt keine strenge Gottheit, die Unschuldige bestraft, oder eine übermäßig barmherzige, die Sündern vergibt.

Diese letzte Lehre ist höchst philosophisch und erscheint uns, da sie einen wahrhaft buddhistischen Klang hat, vollkommen logisch. Nur, welche aktive Rolle kommt in diesem Fall Gott im System der Aryas zu, wenn überhaupt eine? Würde unser geschätzter Kollege und Bruder uns bitte zu diesem Thema aufklären? Dies ist keine müßige Kritik, sondern eine ernsthafte Frage, die wir gerne mit den Aryas klären würden. In den „Grundsätzen der A. S.“ wird uns unter anderem gesagt, dass Gott „gerecht und barmherzig“ ist. Wenn nun seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit lediglich nominelle Eigenschaften sind, da es keine Gottheit gibt, die bestraft oder vergibt, warum dann solche Eigenschaften oder überhaupt eine solche Gottheit? Die Wissenschaft, der gesunde Menschenverstand und die Erfahrung lehren uns, dass durch den Nichtgebrauch eines Organs, wenn dessen Funktionen ausgesetzt sind, das Glied verkümmert, und dasselbe Gesetz gilt auch für geistige Eigenschaften. Wenn der „Allweise, der Stütze und Herr aller”, der allwissende Gott, nicht besser ist als ein konstitutioneller Souverän, dessen höchste Macht nur nominell bei ihm liegt, während die tatsächliche Macht in den Händen seines Parlaments bleibt (in unserem Fall vertreten durch die „Gedanken, Worte und Taten“ des Menschen oder *Karma*), und dass somit der „Herr über alles“ lediglich eine Zierde ist, warum sollte man ihn dann überhaupt haben? Wir hoffen, dass die *Arya* uns zu diesem Thema aufklären wird. In der Zwischenzeit wünschen wir ihr aufrichtig ein langes Leben und viel Erfolg.

Ein theologischer Snob

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 183-184

Aus Madras erreicht uns eine hübsche Geschichte über den amerikanischen Dozenten, der derzeit in Indien auftritt. Die *Bombay Gazette* bemerkte einmal witzig über ihn: „Es gibt eine Sache, die noch größer ist als sein Können, und das ist seine Überheblichkeit.“ Zu diesem Adjektiv hätte man treffend hinzufügen können – hätte sich Mr. Joe Cook hier ebenso offenbart wie in Kalkutta und Madras –, dass er snobistisch und bösartig ist. In der letztgenannten Stadt – so erfahren wir aus einem Brief – „wurden seine öffentlichen Verleumdungen der berühmten Ungläubigen und Ketzer jener Zeit so unanständig, dass *sogar* die *Madras Mail* – die einzige Zeitung, die über seine

Vorträge berichtete – sie vorsichtshalber unterdrücken musste“. Seine christlichen Äußerungen müssen in der Tat großartig gewesen sein. Wir gratulieren Seiner Exzellenz, dem Bischof von Madras, der, wie uns berichtet wird, während Cooks frommen Vorträgen den Vorsitz innehatte. Es stand dem obersten Hirten einer Herde, die ihm von demjenigen anvertraut worden war, der sagte: „Selig sind die Sanftmütigen“, und der Nachfolger des anderen, der erklärte: „Wenn wir geschmäht werden, segnen wir“ (*I Kor.*, iv, 12), stand es gut zu einem solchen Versammlung vorzustehen. Aber vielleicht wollte Seine Lordschaft, wie uns der Apostel versichert, dass „kein Lästerer das Reich Gottes erben wird“, Herrn Cook freundlicherweise den Segen seiner Fürsprache und seiner Gebete zukommen lassen?

Die Strategie von Herrn Joseph Cook scheint aus loyolanischer Sicht gut durchdacht zu sein. Zuerst beschimpft und verleumdet er diejenigen, die er zu fürchten hat, und wenn er dann aufgefordert wird, seine Verleumdungen zu belegen, weigert er sich rundweg, darauf einzugehen, und stützt sich dabei auf die von ihm selbst erfundenen und in Umlauf gebrachten Verleumdungen! Dieser tapfere Verfechter des „modernen religiösen Denkens“ handelt umsichtig. Sein großer Intellekt – den man gut mit diesen brillanten Spielzeugballons vergleichen kann, die beim ersten harten Fingerdruck platzen – könnte niemals der mächtigen Handfläche eines Bradlaugh oder sogar der eines weniger intellektuellen Menschen widerstehen. Als er in London war, beeilte er sich daher, Mrs. Besant und Herrn Bradlaugh zu verleumden, und weigerte sich dann, ihnen aufgrund seiner eigenen niederträchtigen Verleumdungen zu begegnen. In Bombay verfolgte er dieselbe Politik gegenüber Colonel Olcott und Mr. Bennett; in Poona weigerte er sich aus denselben gewichtigen Gründen unverschämt, mit Captain Banon zu sprechen, usw., usw. Und so handelte er nun auch in Madras, wobei er, wie man sehen wird, sein Programm nur geringfügig abänderte und damit seinem unsterblichen Kranz rhetorischer *Überheblichkeit* ein weiteres unvergängliches Blatt hinzufügte – das der *Snobismus*. Wir haben die reizvolle Geschichte aus der Feder des Opfers selbst: Er war ein gut ausgebildeter, angesehener und hochgebildeter junger Mann aus Madras, Herausgeber des *Philosophic Inquirer* und bekannter Freidenker: Herr P. Murugessa Mudaliar – kurz gesagt.

Wir gehen davon aus, dass es in Indien keinen Mann und keine Frau gibt, die nicht wissen, dass weder die soziale noch die moralische Stellung, noch die Herkunft, die Bildung oder der Intellekt eines jungen Einheimischen jemals an seinem Gehalt oder der offiziellen Position gemessen werden können, die er einnimmt. Und wir sind nicht die Einzigen, die wissen, dass es in diesem Land arme Angestellte mit einem äußerst geringen Gehalt gibt, die den besten europäischen Metaphysikern der Gegenwart Paroli bieten könnten und dennoch die Sieger im Streit um die Vorrangstellung bleiben. Herr Cook hatte sicherlich genug Zeit, um von seinen zahlreichen *Padri-Satelliten* über diese Tatsache informiert zu werden. Und das war er zweifellos auch, aber genau das war der Grund, warum er die *Vulgarität* und den schlechten Geschmack hatte, stattdessen zu einer gemeinen List zu greifen. Aus Angst, unserem Korrespondenten – der ebenfalls bei der Bank of Madras beschäftigt ist – in einer öffentlichen Debatte zu begegnen, brachte er offen die Ausrede vor, dass *er nur ein bescheidener Angestellter mit einem sehr geringen Gehalt sei!* Er hatte sich freiwillig bereit erklärt, alle Fragen und Einwände gebildeter Nichtchristen öffentlich zu beantworten, und als die Stunde der Prüfung gekommen war, hatte er tatsächlich die widerwärtige Snobismus, von der Bühne aus zu antworten: „*Ich kann mich nicht mit einem Mann auseinandersetzen, der nur ein Schreibangestellter in der Bank ist und 20 Rupien verdient.“*

Dieser Einwand – von einem öffentlichen Redner aus Amerika, einem Land, in dem es kaum jemals einen Präsidenten gab, der nicht als armer Dorfstallbursche oder Landarbeiter angefangen hatte oder vor seinem Einzug ins „Weiße Haus“ seine Schneiderschere mit einer unfertigen Hose beiseite gelegt hatte – ist die erfrischendste und lächerlichste Anekdote, die wir je gehört haben. Diese Tatsache, dass das amerikanische Volk Männer aufgrund ihres persönlichen Wertes und ihrer Verdienste und unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer sozialen Stellung in die höchsten Ämter wählt – was das edelste und großartigste Merkmal der amerikanischen Republik und ihrer Verfassung ist –, scheint unserem *aristokratischen* Prediger völlig entgangen zu sein. Wir würden gerne wissen, wer möglicherweise die Vorfahren von Herrn Joseph Cook selbst sind. Und wir

würden uns ebenso freuen, den Namen dieses Amerikaners zu erfahren – selbst wenn es nur einer von vierzig Millionen Bürgern ist –, der sich einer Genealogie rühmen kann, die der des bescheidensten einheimischen Beamten in Indien gleichkommt. Will dieser „Redner" uns glauben machen, dass er von Wilhelm dem Eroberer abstammt oder vielleicht, wie Pallas-Athene, aus dem Gehirn Jupiters, wobei seine Weisheit seiner Kriegslust, wenn nicht sogar seiner Tapferkeit gleichkommt? Ein Amerikaner mit dem sehr plebejischen Namen *Cook*, der sich weigert, *seine Würde* zu mindern, indem er sich auf eine Diskussion mit *einem Beamten* einlässt, ist in der Tat eine kuriose Nachricht! Das ist wirklich mehr, als wir selbst von diesem Brahmanen der höchsten Kaste aus Boston erwartet hätten.

Eine weitere „orthodoxe" Strafverfolgung!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 184-186

Den asiatischen Nationen wird oft vorgeworfen, dass sie hartnäckig an ihren alten Gewohnheiten und Bräuchen festhalten und die am wenigsten fortschrittlichen Menschen der Welt seien. Nur eine schrittweise Zivilisierung, so wird behauptet, habe das nötige Potenzial, um unbegründete Vorurteile zu zerstören. Nur die Bildung kann einem wiederauflebenden Volk die Überzeugung vermitteln, dass die Welt und alles in ihr sich weiterentwickeln muss, damit dieses Volk, das in seinen alten Gewohnheiten und Bräuchen erstarrt ist, nicht von seinen Nachbarn überholt wird und in seinem Stillstand den Tod der Stagnation stirbt.

All dies und noch viel mehr wird von den Moralisten Europas und Amerikas gepredigt. Leider für das praktische Wohl der Menschheit ahmen die meisten dieser Pioniere des Fortschritts, die Presse und andere, theoretisch diesen deutschen Prediger nach, der seinen Gemeindemitgliedern naiv verkündete: „Tut, was ich euch sage, und nicht, was ich tue", und versäumen es nie, denen, die den zweiten Teil des weisen Ratschlags befolgen, praktisch auf die Finger zu klopfen. Weder das Gesetz noch die gebildete Gesellschaft noch die Mehrheit der Menschen halten jemals mit dem Fortschritt der Zivilisation Schritt; zumindest bisher nicht in einem Maße, dass sie dessen gute Ergebnisse durch die Demonstration des Nutzens einer Innovation in ihrer praktischen Anwendung belegen könnten. Alte und vermoderte Gesetze dürfen ohne Überarbeitung oder Änderung bestehen bleiben; eine fetischistische Gesellschaft darf und wird sogar dazu ermutigt, jeden zu verurteilen, der ihre grimmigen alten Idole namens „öffentliche Vorurteile" und „konventionelle Ehrbarkeit" missachtet; während die gewöhnliche Herde, die *Plebs*, deren angeborene Eigenschaft durch das Gesetz des *Atavismus* nach dem Vorbild ihrer Vorfahren, der Schafe, geprägt zu sein scheint, ihrem Anführer – der Mehrheit – unterwürfig und blindlings folgt und versucht, jeden Innovator, den die Gesellschaft als Bilderstürmer ihrer geschätzten Routine verurteilt, aus ihrem Leben zu vertreiben.

Solche Gedanken kommen einem natürlich in den Sinn, wenn man die Nachrichten über eine weitere kürzlich erfolgte Strafverfolgung und Verurteilung eines ehrlichen und guten Mannes liest. Das Opfer ist diesmal eines der würdigsten Mitglieder unserer Gesellschaft: ein wahrer Bruder der großen „Bruderschaft der Menschheit" – Dr. Charles E. Taylor, ein bekannter Buchhändler und sehr erfolgreicher Magnet- und Homöopathie-Heiler aus St. Thomas, Westindien. Vor einigen Jahren wurde Dr. Henry Slade, ein ruhiger, unauffälliger Mann, ein durch und durch Gentleman in seinen

Gewohnheiten und Manieren und ein ehrlicher und aufrichtiger Spiritualist, strafrechtlich verfolgt und entging nur knapp einer Haftstrafe mit schwerer Arbeit, weil er das einzige Verbrechen begangen hatte, ein wunderbares Medium zu sein und dies jedem, der selbst nachprüfen wollte, auf höchst überzeugende Weise zu beweisen. Ein altes Gesetz, das aufgrund der fortschreitenden Zivilisation seit über einem Jahrhundert in den Archiven verstaubte, das Gesetz gegen Wahrsagerei und Handlesen, wurde aus seinem Versteck geholt, um die Schande des britischen Gesetzbuches noch zu vergrößern, und als Waffe eingesetzt, um dem Medium den Kopf einzuschlagen. Das Gesetz wird nur allzu oft zu einem bequemen Mantel gemacht, unter dessen Deckmantel sich Fanatismus in all seinen proteischen Formen ergötzt und über seinen Triumph über die Wahrheit schmunzelt. Im Fall von Dr. Slade war es der Fanatismus des dogmatischen Materialismus unter dem Deckmantel der orthodoxen Wissenschaft, der für kurze Zeit die *Tatsache* zu Fall brachte; und Dr. Slade wurde nach den Bestimmungen des weisen alten Gesetzes verurteilt. Diesmal triumphiert die Bigotterie professioneller Habgier, der Neid eines geldgierigen Apothekers. Im Dezember letzten Jahres wurde unser Bruder, Herr Charles E. Taylor, vor dem Stadtgericht von St. Thomas zu verurteilt, „weil er Tiermagnetismus praktiziert und homöopathische Medizin verschrieben hat". Zwar hatte er Ersteres jahrelang *unentgeltlich* praktiziert; er hatte Hunderte von armen Patienten gelindert und geheilt, denen der Kläger, wären sie vor der Tür der Apotheke des genannten Apothekers gestorben, seine allopathischen Medikamente und Pillen nicht ohne Bezahlung gegeben hätte, während der Angeklagte seine homöopathischen Medikamente *kostenlos* an Reiche und Arme abgab. Darüber hinaus hatte sich seine Behandlung, wie rechtlich nachgewiesen wurde, nie als schädlich für die von ihm Behandelten erwiesen. Aber was macht das schon! Der Apotheker ist ein gesetzlich zugelassener *Blutegel*, der Menschen und ihre Taschen ausblutet, während Herr Taylor nur ein selbstloser, praktischer Wohltäter seiner Mitmenschen ist.

Der Apotheker befreit seine Kunden von der Last ihrer Spezies, während Herr Taylor sie nur von ihren Schmerzen und Beschwerden befreit hat – wenn auch nicht legal, so doch zumindest ebenso wirksam. Aber das Gesetz muss den lizenzierten Raub dulden, obwohl es keine Bestimmungen gibt, die „orthodoxe" Ärzte und Apotheker dazu zwingen, ihr Geld an diejenigen zurückzuzahlen, die sie *nicht* heilen, geschweige denn diejenigen wieder zum Leben zu erwecken, die sie im Rahmen ihrer *legalen* Praxis *legal* töten dürfen. Andererseits ist es, nachdem es einmal für die Sicherheit seiner Monopolisten gesorgt hat, gezwungen, all diejenigen zu kontrollieren, die ihnen im Weg stehen könnten; selbst wenn sie, wie im vorliegenden Fall, nachweisen, dass sie das Leiden von Hunderten und Tausenden von Menschen gelindert, mehr als ein Leben gerettet haben, das für eine Reihe von Freunden und Verwandten kostbar war, und dadurch natürlich letztere vor monatelanger und jahrelanger grausamer seelischer Qual bewahrt haben. All dies zählt natürlich in den Augen des allwissenden Gesetzes und der sozialen Vorurteile nichts.

Das christliche Recht und die christlichen Gesellschaften in ihren vorwiegend christlichen Ländern mögen im 19. Jahrhundert bequem vergessen, dass die Praxis der „Heilung" durch „Handauflegen" und die „Wunder" des Mesmerismus den Grundstein ihres Glaubens bilden, wie er im ersten Jahrhundert entstanden ist. Da sie darin geschult und daran gewöhnt sind, sich im Sumpf der Heuchelei und der falschen Vorspiegelungen zu suhlen, wäre es sinnlos, zu versuchen, die Gesellschaft dazu zu bringen, zuzugeben, dass, wenn es so etwas wie Logik und Konsistenz in den Gesetzen ihrer jeweiligen Länder gäbe, sobald eine solche Heilmethode als illegal erwiesen und mesmerische „Wunder" als nichts Besseres als *Humbug* entlarvt würden, würde ihr auf solchen Praktiken basierendes Glaubensbekenntnis als erstes zusammenbrechen, wie ein Gebäude, das von Termiten zerfressen ist.

Dieser eklatante Widerspruch zwischen ihrem Glaubensbekenntnis und ihrer erbitterten Ablehnung, gepaart mit einem unüberwindbaren Vorurteil gegenüber dieser alten Heilmethode – und damit gegenüber Spiritualismus und Theosophie –, wie er von der christlichen Gesellschaft und dem christlichen Recht gezeigt wird, ist das legitime Ergebnis von fünfzehn Jahrhunderten Heuchelei und Scheinheiligkeit. Allein diese Tatsachen, dass die Gesellschaft es als äußerst respektabel ansieht, an etwas zu glauben, und es *theoretisch* und aus blindem Glauben akzeptiert, was sie

verspottet und ablehnt, wenn ihr dessen Möglichkeiten *praktisch* aufgezeigt werden; und dass das Gesetz – zu dessen Aufgaben es gehört, die Staatsreligion durchzusetzen und zu schützen – dennoch die größte Verachtung und praktische Ungläubigkeit gegenüber der Wirksamkeit dessen zeigt, was die Grundlage der „Wunder" bildet, die ihr Christus angeblich gewirkt hat – wäre absurd und lächerlich, wären die täglichen Folgen nicht so traurig und schmerzhaft für die Menschheit. Die pointierte Bemerkung in einer Predigt von Henry Ward Beecher, dass Jesus, wenn er zurückkäme und sich auf den Straßen von New York so verhalten würde wie auf denen Jerusalems, sich in einem Gefängnis wiederfände und von den Stadtbehörden gezwungen würde, eine Gauklerlizenz zu erwerben, gilt heute mehr denn je. Das Gesetz und die Gesellschaft mit ihrer gepriesenen Zivilisation werden mit jedem Tag mehr „wie weiß getünchte Gräber, die zwar von außen schön erscheinen, innen aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind".[1] Das Paradoxon, dass wir heute *praktizierende* Christen nur noch unter den Atheisten, Materialisten und ungläubigen Ketzern finden, wird rasch zu einem unbestreitbaren Theorem. Damit gibt es ein weiteres Opfer der schändlichen Bigotterie, die durch das christliche Gesetz unterstützt wird.

„Nur Allopathen, die einer anerkannten Universität angehören, dürfen auf diesen Inseln praktizieren" (auf den Westindischen Inseln), schreibt uns Herr Taylor. „Früher war hier nicht einmal ein Allopath zugelassen, es sei denn, er hatte eine Prüfung vor dem Board of Copenhagen bestanden. Die homöopathischen *eklektischen* oder magnetischen Ärzte – selbst wenn sie ein Diplom haben, wenn ich diesen Begriff verwenden darf – dürfen hier nicht praktizieren; auch der Apotheker (der Beschwerdeführer) führt keine homöopathischen Arzneimittel. So wiederholt sich die alte Fabel vom „Hund im Futtertrog" ... Ich bin ihm gegenüber nicht unfreundlich gesinnt – aber es gibt eine Grenze ..."

Dies beweist, dass die Gesetze von Kopenhagen ebenso sorgfältig überarbeitet werden müssen wie die fast aller anderen Länder, und dass Dänemark, wenn es mit dem Fortschritt und der Zivilisation Schritt halten will, möglicherweise ebenso dringend eine neue Kodifizierung benötigt wie zu Zeiten seines Prinzen Hamlet. Selbst Russland hat bereits 1843 das Gesetz abgeschafft, das homöopathischen Ärzten die Herstellung ihrer eigenen Arzneimittel verbot. In fast jeder größeren Stadt weltweit gibt es homöopathische Gesellschaften. Allein in Europa gab es 1850 bereits über 3.000 praktizierende Homöopathen, von denen zwei Drittel aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien stammten; und in jeder größeren Stadt, sogar in Kopenhagen selbst, gibt es zahlreiche Apotheken, Krankenhäuser und wohlhabende Heilinstitute, die sich dieser Behandlungsmethode verschrieben haben. Heute findet in der Wissenschaft eine Revolution statt, dank der Beweise des berühmten Professors Jaeger aus Stuttgart für die wunderbare Wirksamkeit der *winzigen* homöopathischen Dosen. Die Homöopathie steht kurz davor, als das wirksamste Heilmittel *bewiesen* zu werden. Zahlen lügen nicht. Wir verweisen die St. Thomas-Ewiggestrigen auf die neu entwickelte Anwendung des Chronoskops durch Professor Jaeger – einen hoch angesehenen Physiologen –, mit dem er seine *Neuralanalysen* durchführt.

In der Anfangsphase jeder nützlichen Innovation verstärkt ihr Erfolg nur die Feindseligkeit der Gegner. Als 1813 nach dem Abzug der alliierten Armeen die Typhuspatienten in Leipzig so zahlreich wurden, dass es notwendig wurde, sie unter den Ärzten der Stadt aufzuteilen, erholten sich von den 73 Patienten, die Dr. Hahnemann, dem Begründer der homöopathischen Medizin, zugewiesen und von ihm nach dieser Methode behandelt wurden, *erholten sich alle* bis auf einen sehr alten Mann, während von den Patienten, die von Allopathen behandelt wurden, , also 8 von 10 Männern, starben. Um ihre Anerkennung für die geleisteten Dienste zu zeigen, verbannten die Behörden auf Betreiben der Apotheker, die sich verschworen hatten, um gegen Dr. Hahnemann ein altes Gesetz wiederzubeleben, den Arzt, der gezwungen war, in Köthen im Herrschaftsgebiet des Herzogs von Anhalt Zuflucht zu suchen. Hoffen wir, dass Dr. C. E. Taylor am Ende seine Belohnung für seine unschätzbaren und uneigennützigen Dienste finden wird, so wie Dr. Hahnemann für seine Arbeit. Denn nachdem er über dreißig Jahre lang unaufhörlichen Angriffen vonseiten derer ausgesetzt war, deren finanzielle Interessen der wohltätigen Neuerung entgegenstanden – so wie heute die Interessen unserer modernen Allopathen neben der

Homöopathie auch dem Mesmerismus entgegenstehen –, erlebte er noch, wie Leipzig seine Sünden sühnen und den Schaden, der seinem Ruf zugefügt worden war, wiedergutmachen wollte, indem man ihm auf einem der Plätze der Stadt eine Statue errichtete.

Fussnote

1 [*Matt*., xxiii, 27.]

„Ein treuer ‚Zeuge' wird nicht lügen"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 187-188

„Du sollst kein falsches Zeugnis geben; du sollst dich nicht mit den Gottlosen verbünden, um ein ungerechtes Zeugnis abzulegen" (*Exodus*, xxiii, I).

Der *Indian Witness* ist unser alter methodistischer Freund – der *Lucknow Witness* – in Verkleidung. Warum dieses gottesfürchtige Wesen seine Haut abgelegt hat, ist eine Frage, die ebenso mysteriös und rätselhaft für den gottesfürchtigen Christen ist wie für den ungläubigen Theosophen und die anderen Wege der Vorsehung beiseite geschoben werden muss. Ob es plötzlich das Bedürfnis verspürte, seine Allgegenwart als einer der „Zeugen" des Gottes Abrahams und Jakobs zu beweisen, und so seine unschätzbaren Dienste freiwillig anbot; oder ob es *vorgeladen* wurde und mit dem „Geld des Volkes" in der Tasche sein Tätigkeitsfeld erweitern musste, um in größerem Umfang Zeugnis ablegen zu können; oder ob es Bengalen aus klimatischer Sicht für einen geeigneteren Ort hielt, um die hartnäckigen Heiden mit Verdammnis zu bedrohen – all dies sind heikle Fragen, die wir derzeit nicht aufwerfen und deren Erörterung wir nicht unsere Zeit verschwenden müssen. Wie dem auch sei, es hat seinen Hauptsitz still und leise aus dem bescheidenen Provinzstädtchen Lucknow verlegt, und wir finden es nun im Zentrum religiöser Unruhen – der stolzen Hauptstadt von Bengalen – Kalkutta. Unser neugieriger, psalmodierender Wohltäter und Kollege hatte Recht. Seine Wahl war sicherlich klug, denn nun hat er vor seinem prophetischen und inspirierten Auge einen weitaus größeren Horizont, einen weitaus größeren Spielraum für religiöse Reflexion und kritische Beobachtung, als er es sich in Mussulman Oudh jemals erhoffen konnte.

Alle Fachleute sind sich einig, dass die „Stadt der Paläste" der beste Ort in ganz Indien ist, um mit dem theologischen Guano von streunenden Raubvögeln aller Art gedüngt zu werden. Daher ist sie der fruchtbarste Boden für missionarische „Pflanzen" und für die Heranbildung von Reformern und „christlichen Zeugen" aller Farben und Arten. Kalkutta ist, wie wir alle wissen, die Brutstätte brillanter Redner und weltberühmter Prediger, vom wohlklingenden Babu Keshub Chunder Sen, der Christus und Durga predigt, bis hin zu den wortkargen Dissidenten in der Redaktion unserer wesleyanischen Zeitschrift, die über den Abschied und die Tugenden eines anderen „christlichen Zeugen" schwärmen, wie sie Major-General Crofton nennen, wer auch immer dieser tapfere Krieger sein mag. Wie auch immer, hat sich die *Lucknow-Indian Witness* in eine ausgezeichnete Position gebracht, von wo aus sie die bunten Exemplare bekehrter Prediger, die sich für die Skalps ihrer heidnischen Brüder ins Zeug legen, beobachten und ermutigen kann. Wir hatten inständig gehofft, dass sie als Augenzeuge nun ihre bösen Wege geändert hätte, dass sie in ihrer Verurteilung der Ungerechtigkeiten, die von allen *nichtchristlichen* Sekten und Gesellschaften begangen werden,

ein wenig wahrheitsgetreuer geworden wäre und weniger übertrieben in den Beweisen, die es zur moralischen Schönheit und Heiligkeit jedes einzelnen christlichen Dozenten vorbringt.

Leider wurden wir erneut enttäuscht! Der „Indian Witness" ist ebenso falsch und unwahr, ebenso verleumderisch und überschwänglich wie sein Sosia aus Lucknow – übrigens kein geringes Kompliment für Letzteren. Da wir eine andere Politik verfolgen als die Missionszeitungen im Allgemeinen, wollen wir unsere Anschuldigungen untermauern.

In den Ausgaben vom 25. Februar und 4. März finden wir uns ganz unerwartet in den redaktionellen Absätzen dieses Organs tiefgründigen methodistischen Gedankenguts mit hohen Ehren und an prominenter Stelle wieder. Seine sanftmütigen Redakteure kichern vor unterdrückter Freude, und ihre großen, apostolischen Herzen scheinen vor christlicher Liebe und Nächstenliebe – dem Wesen des Christentums – überzufließen, während sie unsere bescheidenen Namen mit dem des „großen" Dozenten und noch größeren Verleumders und Nörglers, Herrn Joe Cook, von der hinterhältigen Armee des Herrn, in Verbindung bringen. Zweifellos hat die nicht minder vertrauenswürdige methodistische Zeitschrift die folgenden zuverlässigen Informationen von dieser höchst vertrauenswürdigen Persönlichkeit erhalten. In ihrer Ausgabe vom 4. März schreibt die *Indian Witness*:

In letzter Zeit kommt es immer häufiger zu Abtrünnigkeiten aus den Reihen der Ungläubigen. Oberst Olcott nannte kürzlich *D. M. Bennett, Oberst Ingersoll und Herrn Bradlaugh als die drei würdigsten „Märtyrer" unserer Zeit*, und nun berichten uns die amerikanischen Zeitungen, dass Ingersoll *Anzeichen dafür zeigt, von seinen extremen Positionen* abzurücken. Er leugnet nicht mehr die Existenz der Seele nach dem Tod, obwohl er bei der Erörterung dieses Themas ein „wenn" verwendet. Enge Freunde sagen, dies sei nur eines von vielen Anzeichen für eine Veränderung, die in letzter Zeit bei ihm stattgefunden habe; unterdessen hat *Mr. Frothingham, der stärkste und vielleicht einflussreichste der bekennenden Ungläubigen in Amerika, gestanden, dass sich sein System der Ungläubigkeit als Fehlschlag erwiesen habe*, während Mr. Abbott, ein bekannter Führer der extremen Schule, gerade einen Brief geschrieben hat, in dem er mitteilt, dass er aus der Free Religious Association ausgetreten ist, weil er die Organisation, mit der er zusammenarbeitete, nicht dazu bewegen konnte, auch nur ein einziges Wort zur Zurückweisung der identischen Anschuldigungen zu sagen, *die Herr Joseph Cook gegen Bennett und seine Freunde in Bombay* vorgebracht hatte. (?) Die gleichen Anschuldigungen hatte Herr Cook in Amerika erhoben, und Herr Abbott, selbst ein bekennender Ungläubiger, war der einzige Mann in der Vereinigung, der bereit war, sich von der Anschuldigung zu distanzieren. *Wahrlich, unsere Theosophen scheinen bereit zu sein, einen Käfig mit sehr unreinen Vögeln in unseren indischen Städten zu öffnen*.

Wir haben die fünf eklatanten Falschaussagen, aus denen sich die fünf Sätze zusammensetzen, die in etwa zwei Dutzend Zeilen enthalten sind, kursiv gesetzt. Sie werden alle als Tatsachen dargestellt, bestehen jedoch, wie der Leser sehen wird, aus drei geschickten Falschdarstellungen, einer ungeschickten Lüge und einer Verleumdung, wie sie von den missionarischen Organen, die sich der Beweisführung der Überlegenheit der christlichen Moral gegenüber den *falschen* Religionen der hinduistischen Systeme verschrieben haben, so gerne und so häufig verwendet werden. Wir werden die Falschdarstellungen aufzählen.

1. Oberst Olcott hat *niemals* Herrn D. M. Bennett, Oberst Ingersoll und Herrn Bradlaugh als „die drei würdigsten Märtyrer der Zeit" bezeichnet oder veröffentlicht. Unser Präsident, der mit dem westlichen materialistischen Freidenkertum nichts zu tun hat und mit dem Leben der drei oben genannten Herren gut vertraut ist, hat Respekt und Sympathie für sie persönlich, aber keinerlei für ihre extremen Ansichten. Da wir also wissen, dass (*a*) Oberst Ingersoll ein sehr glücklicher, wohlhabender Mann war, der während seiner gesamten Vortrags karriere erfolgreich war, immer triumphierend aus seinen Auseinandersetzungen mit den Fanatikern hervorging, die ihn angriffen, und wahrscheinlich nie auch nur eine Stunde „Martyrium" in seinem Leben erlitten hat; und (*b*) Herrn Bradlaugh als eher das Gegenteil eines Märtyrers, da er seinen Verfolgern sicherlich mehr Ärger bereitet, als sie ihm jemals bereiten können – er hätte niemals eine solche Absurdität äußern

können. Was er sagte und behauptet, ist, dass diese drei Herren mehr getan haben, um das dogmatische Christentum in England und Amerika zu erschüttern und seinen Fortschritt sogar hier aufzuhalten, als alle anderen drei lebenden Männer. Und daher mussten sie dafür leiden, dass ihr Ruf durch abscheuliche Verleumdungen und die Bemühungen von unwahren und prinzipienlosen christlichen Eiferern in Stücke gerissen wurde.

Was Herrn Bennett betrifft, so hat diese Meinung zwar nie Eingang in die öffentlichen Äußerungen von Oberst Olcott gefunden, da dafür keine Notwendigkeit bestand, doch kann der Herausgeber des *Truth-Seeker* von allen, die ihn persönlich kennen, zu Recht als „Märtyrer" und Opfer einer gigantischen und höchst schändlichen Verschwörung angesehen werden, die jemals unternommen wurde, um einen gefährlichen Gegner loszuwerden. Wir, die wir etwas über sein Privatleben wissen und auf das unparteiische Urteil einiger unserer besten Freunde in Amerika vertrauen, die ihn seit Jahren kennen, behaupten, dass er zum Märtyrer gemacht wurde und für die Sache der Freiheit gelitten hat, für die jeder rechtschaffene Mensch in Amerika eintreten und notfalls sterben würde. Wir schließen in die letztere Kategorie sicherlich nicht die Mehrheit der amerikanischen Geistlichen und Missionare ein, noch die Narren und Fanatiker, die zu ihren blinden Werkzeugen werden. Und obwohl wir so viel wissen, erklären wir trotz allem und entgegen der Meinung von Herrn Joseph Cook und seinen pharisäischen Anhängern Herrn Bennett zu einem gütigen, ehrlichen, ruhigen, rechtschaffenen Mann, der wie jeder andere Sterbliche unvollkommen und fehlbar ist, aber gleichzeitig gewissenhaft ehrlich und ebenso unfähig, falsche Berichte zu verbreiten, selbst gegen seine erbittertsten Feinde, wie diese unfähig sind, etwas anderes zu tun. Unzugänglich für jedes anständige Gefühl von Gerechtigkeit, Vergebung oder Nächstenliebe, tragen die meisten von ihnen unter ihren schwarzen Roben und weißen Krawatten statt eines Herzens eine Blase voller Galle.

2. Oberst Ingersoll hat nicht das geringste Anzeichen gezeigt, dass er seine Meinung revidieren oder „von seinen extremen Positionen abrücken" würde. Nach unserem Kenntnisstand und nachdem wir ihn vor Jahren bei einem Vortrag gehört haben, hat er das Prinzip der Unsterblichkeit nie *geleugnet*, sondern nur die Möglichkeit in Frage gestellt, dass ein Mensch diesbezüglich Gewissheit erlangen kann. Ist es seine neueste Broschüre „Was soll ich tun, um gerettet zu werden?" oder seine scharfe Erwiderung an Richter Jere S. Black zum Thema der christlichen Religion (siehe Novemberausgabe der *North American Review*), die ein solches Zeichen des „Zurückweichens" zeigt?

3. Die von anderen amerikanischen falschen Zeugen verbreitete Nachricht, dass Herr Frothingham „gestanden hat, dass sein System der Ungläubigkeit sich als Fehlschlag erwiesen hat", wird von diesem angesehenen Herrn selbst in den Zeitungen dementiert. Dies sagte Reverend M. J. Savage, ein persönlicher Freund von Herrn Frothingham, in seiner Rede, die er „auf Anweisung von Herrn Frothingham selbst hielt, um die derzeitige Position des letzteren ausführlicher zu erläutern und bestimmte Missverständnisse über diese Position auszuräumen, die von der Presse, *insbesondere von der evangelikalen religiösen Presse des Landes*, verbreitet wurden". Letztere ist natürlich wie immer schnell dabei, sich an jeden Strohhalm zu klammern und *falsche* Berichte zu verbreiten, um ihren Ruf als Verbreiterin der *Wahrheit* Gottes aufrechtzuerhalten. Wenn die *Indian Witness* die *genaue* Position von Herrn Frothingham, dem intellektuellsten und aufgeschlossensten dieser Freidenker, die als „Freireligiöse" bezeichnet werden, wissen möchte, kann sie sie jetzt erfahren.

In einem Brief, der am 7. Januar 1882 im Boston *Banner of Light* und anderen Zeitungen wiederveröffentlicht wurde, teilt uns Herr Fred. L. H. Willis mit, dass:

Aus Herrn Savages Erläuterung zu Herrn Frothinghams Position, wenn wir es so nennen dürfen, erfahren wir, dass der Vertreter der Presse, der den letztgenannten Herrn interviewt und ihm die Aussagen entlockt hat, die so weit verbreitete Kommentare hervorgerufen haben, statt sich Notizen zu machen, sich auf sein Gedächtnis verlassen hat und folglich einige von Herrn Frothinghams Positionen falsch wiedergegeben hat.

Zum Beispiel: Herr F. glaubt nicht, dass „ungezügelte Freidenkerei zu einer trostlosen Verneinung führt, die man Materialismus nennt". „Im Gegenteil", sagt Herr Savage, „er vertritt die Ansicht, dass keine Wissenschaft, die diesen Namen verdient, jemals in diese Richtung tendieren kann." *Er*

glaubt auch nicht, dass die offenbarte Religion heute stärker ist als vor zwanzig Jahren, wie so triumphierend behauptet wurde. (Zum Beispiel von Herrn Cook.)

Er würde das Denken in keiner Richtung einschränken. Er würde nicht zu früheren kirchlichen Aussagen oder Glaubensbekenntnissen zurückkehren. Er glaubt, dass die Arbeit des Bilderstürmers noch nicht beendet ist, und bestreitet, dass er die Absicht hat, auch nur ein Wort zurückzunehmen, das er gesagt oder veröffentlicht hat.

Damit ist die Frage geklärt. Wenn dies „das Bekenntnis ist, dass sich das System der Ungläubigkeit (im Sinne der Sektierer und Dogmatiker) als Fehlschlag erwiesen hat, dann können wir erwarten, dass der *Indian Witness* eines Tages sagt, dass wir uns zu den *Missionarszeitungen* als den wahrhaftigsten Organen der Welt bekannt haben. Aber wie steht Herr Frothingham wirklich dazu? Herr Savage sagt es uns mit so vielen Worten:

„Seit vielen Jahren", sagt Herr Frothingham zu seinen Freunden, „bin ich geneigt zu versuchen zu beweisen, dass alles aus der Erde unter uns kommt, dass Religion in ihrem Ursprung rein irdisch ist, etwas, das der Mensch in seinem Bestreben, sich zu vervollkommnen, geschaffen hat, *und ich habe das Wirken einer göttlichen Kraft in der Welt nicht ausreichend berücksichtigt – einer Kraft über dem Menschen, die auf ihn und durch ihn wirkt, um ihn zu erheben und zu führen*."

Ich hoffe, dass neues Licht durchbricht, *nicht durch Gottes Worte im Sinne eines Buches, sondern durch Gottes Universum durch neue Manifestationen, durch natürliche Methoden in der menschlichen Seele*.

Dies ist der Ausdruck *reiner Theosophie* und ihr eigentliches Wesen. Daher verschmilzt Herr Frothingham jeden Tag mehr mit Spiritualismus und Theosophie; und indem er die Bibel, die er verächtlich als „Buch" bezeichnet, ablehnt, würde er, wie er sagt, „zu keiner früheren kirchlichen Aussage oder Glaubensbekenntnis zurückkehren". Wie passt dies zu den wahrheitsgemäßen Aussagen des *Indian Witness*?

4. Wir haben nie einen Herrn Abbott gekannt, noch kennen wir einen Herrn Abott, der uns kennt, geschweige denn einen, der sich verpflichtet fühlen würde, sich als unser Verfechter zu outen. Weder unsere Gesellschaft noch wir selbst haben etwas mit der „Free Religious Association" zu tun oder gemeinsam. Daher ist die Erklärung, dass ein Herr Abott aus dieser Gesellschaft austritt, weil *er diese nicht dazu bewegen konnte, „die gleichen Anschuldigungen, die Herr Cook gegen Bennett und seine Freunde in Bombay* vorgebracht hat", zurückzuweisen, eine vorsätzliche und unverschämte Lüge, wer auch immer ihr Urheber sein mag. Soweit wir wissen, mag der erste Teil (bezüglich Herrn Bennett) wahr sein; dennoch ist die Schlussfolgerung völlig falsch. Zunächst einmal hatte niemand (nicht einmal wir selbst) die Absicht, irgendwelche *Vorwürfe, die J. Cook gegen uns erhoben hatte*, zurückzuweisen, da mit Ausnahme der wahnsinnigen und lächerlichen Anschuldigungen gegen die „Theosophen" *–d. h.* Oberst Olcott und Madame Blavatsky –, die nach Indien gekommen waren, um Zauberei zu lernen und diese dann ihrerseits „den bereits entlarvten Medien" beizubringen, nie eine Anklage erhoben worden war. Es gab jede Menge direkte und vulgäre Beschimpfungen und vielleicht auch vage Andeutungen und Vorschläge, die die Leute mehr über den Vortragenden als über *das, was* er gesagt hatte, lachen ließen, und das war auch schon alles. Aber bis jetzt haben weder der lautstarke Cook noch sein unterwürfiger Bewunderer – der *Indian Witness* – jemals eine Anschuldigung vorgebracht, die es wert wäre, beachtet zu werden.

„Wahrlich, unsere Theosophen scheinen bereit zu sein, einen Käfig mit sehr unreinen Vögeln in unseren indischen Städten zu öffnen", lautet der abschließende Schlag der kleinen methodistischen Viper. Wir kennen keine unreineren Vögel in Indien als die Krähen und Geier der Gattung maleficus aus der Familie der Theologus, es sei denn, es handelt sich um die amerikanische Trappe, die in letzter Zeit in Massen hierher zu wandern begann. Alle diese Vögel ernähren sich von den Abfällen der Heiden und rühmen sich dessen wie einer Delikatesse. Was die Theosophen betrifft, so hat ihr „Käfig" noch nie einen unreinen Vogel beherbergt, sondern dieser wurde sofort aus der Gesellschaft verstoßen und herausgepickt, wie jedes andere Element, das sie verunreinigt. Die *Indian Witness*

möge unsere *Regeln* und *Statuten* sorgfältig lesen, bevor sie sich zu weiteren Verleumdungen wie der oben zitierten hinreißen lässt; und ihre Redakteure mögen sich vor ihren Äußerungen hüten, damit sie nicht eines Tages gesetzlich gezwungen werden, eine vollständige Widerrufung und Entschuldigung gegenüber den Theosophen zu veröffentlichen, wie es sogar den Redakteuren der *Dnyanodaya* und des Calcutta *Statesman* widerfahren ist. Natürlich denken wir bei diesem heilsamen Rat an das weise Sprichwort Salomos, des Königs mit 700 Frauen und 300 Konkubinen, das lautet: „Ein gottloser Zeuge verachtet das Urteil, und der Mund der Gottlosen verschlingt Unrecht.“ [1] Dennoch schöpfen wir Hoffnung und Trost aus dem Vers, der unmittelbar darauf folgt, da er verspricht: „Urteile *sind* für Spötter vorbereitet und Schläge für den Rücken der Toren.“

Fussnote

1 [*Sprüche*, xxix, 28.]

William Eglintons Abschied von Indien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, S. 188-189

Die Feinde des Spiritualismus und der Theosophie können sich freuen und triumphieren, und die bigotten und verdrossenen Ewiggestrigen Kalkuttas – ob alt oder jung – sind eingeladen, ihren jeweiligen Göttern zu danken. Herr Eglinton ist am 16. des letzten Monats mit der *S.S. Vega* nach England gereist. Und nun können sie zumindest für einige Zeit eine Atempause genießen und tief durchatmen. Zeitungsberichte über Levitationen, Materialisationen und direktes Schreiben, über den augenblicklichen Transfer von Gegenständen und Briefen über Entfernungen von Tausenden von Kilometern und viele andere seltsame und unerklärliche Phänomene werden ihre Träume nicht mehr stören. Der Albtraum einer neuen religiösen Überzeugung – mit ihren echten, greifbaren, demonstrierten „Wundern”, die ihre Behauptungen untermauern; eine Überzeugung, die den Fortschritt aufhält, wenn nicht sogar die Religionen vollständig verdrängt, die auf blindem Glauben und nicht überprüfbaren Traditionen basieren, die nicht besser sind als Märchen, ist verschwunden und hat sich hinter dem großen Ozeinnebel aufgelöst, wie eine der unreinen Hexen aus Macbeth. . . .

Nun, nur die Zeit wird zeigen, welcher der beiden derzeit vorherrschenden Aberglauben überleben wird. Ob es sich um okkulte Phänomene handelt – basierend auf tatsächlichen, wenn auch noch unentdeckten Zusammenhängen natürlicher Kräfte – oder um den Glauben an „Wunder“ des *Göttlichen* und des *Satanischen*. Meiner Meinung nach ist der Glaube an die „Wunder” eines unendlichen, *persönlichen* Niemands und an die seines erblichen Feindes – des gespaltenfüßigen, gehörnten und schwanzbewehrten Herrn der heißen Regionen – eher dazu geeignet, unser Zeitalter des Agnostizismus und der blanken Verleugnung zu entehren, als der Glaube an spirituelle Kräfte.

Inzwischen ist Herr Eglinton verstorben, und mit ihm ist auch die beste Gelegenheit verschwunden, die Indien jemals geboten wurde, um die Behauptungen seiner alten, weltberühmten Weisen und Philosophen zu untersuchen und zu rechtfertigen. So werden zumindest für einige Zeit die Behauptungen der hinduistischen Shastras, der buddhistischen und zoroastrischen Weisheitsbücher,

dass es sowohl im Menschen als auch in der Natur okkulte Kräfte gibt, weiterhin als unwissenschaftliche Launen der alten Wilden angesehen werden.

Seit dem Erscheinen des Leitartikels „A Medium Wanted" (*The Theosophist*, Mai 1881), in dem Herr Eglinton zum ersten Mal erwähnt wurde und unseren Lesern gezeigt wurde, dass die durch ihn hervorgerufenen wunderbaren Phänomene durch die Unterschriften von Zeugen wie Herrn A. R. Wallace, Sir Garnet Wolseley, General Brewster, Herrn Robert S. Wyld, LL.D., Edin., M. Gustave von Vay und einer Vielzahl anderer – haben wir ihn bis zum heutigen Tag nie persönlich getroffen und auch nie mit ihm korrespondiert.

Wir haben es abgelehnt, nach Kalkutta zu reisen, um ihn zu treffen, und sahen uns gezwungen, uns selbst und unseren zahlreichen Mitgliedern das lehrreiche Vergnügen zu versagen, ihn hier zu sehen, wie es mehrfach vorgeschlagen worden war. Wir haben dies bewusst getan. Da wir der Meinung waren, dass wir kein Recht hatten, ihn beleidigenden Verdächtigungen auszusetzen – wie wir sie selbst erdulden mussten und die uns, sobald wir zusammenkamen, mit Sicherheit folgen würden –, verzichteten wir darauf, ihn zu treffen, und sprachen sogar nur beiläufig über seine Arbeit, ein- oder zweimal in dieser Zeitschrift und nur zu dem Zweck, einige seiner wunderbaren Phänomene bekannt zu machen.

Unsere vorsichtige Haltung, die von einem natürlichen Gefühl der Zurückhaltung inspiriert war – mehr ihm als uns selbst zuliebe –, wurde von unseren besten Freunden missverstanden und falsch interpretiert, die sie auf eine ablehnende Haltung gegenüber allem zurückführten, was mit Spiritismus oder seinen Phänomenen zu tun hatte. Nie wurde ein größerer Fehler begangen, nie wurde eine irrtümlichere Fehlinterpretation in Umlauf gebracht. Nun, da Mr. Eglinton verstorben ist und mit ihm jede Gefahr böswilliger Verleumdungen verschwunden ist, geben wir öffentlich unsere Gründe für eine solche „Politik der Nichteinmischung" unsererseits bekannt und veröffentlichen gerne eine vollständige Anerkennung des Guten, das dieser Herr in Indien erreicht hat. Wenn es ihm nicht gelungen ist, die breite Öffentlichkeit und die Massen zu überzeugen, dann deshalb, weil sie zwar von ihm wussten, aber nichts von seinen wunderbaren Gaben wussten, da sie nie die Gelegenheit hatten, seine Phänomene mitzuerleben. Die Séancen waren auf einen kleinen Teil der anglo-indischen Gesellschaft beschränkt, auf gebildete Damen und Herren – die es zu überzeugen galt. Und das hat Mr. Eglinton zweifellos mit großem Erfolg geschafft. Während der mehreren Monate, die er in Kalkutta verbrachte, und trotz der entschlossenen und heftigen Opposition sowohl von eingefleischten Skeptikern als auch von religiösen Eiferern, ging niemand, der zu seinen Séancen kam, mit einem Funken Zweifel davon, dass das, was er gesehen hatte, *pakkâ* echte Phänomene waren, die, welcher Kraft auch immer sie zuzuschreiben waren, keine Taschenspielertricks oder geschickte Zauberkunst waren.

Das Leben eines Mediums – insbesondere das eines echten und ehrlichen Mediums, das mit den Instinkten eines Gentleman geboren wurde – ist hart und bitter. Es ist ein Leben voller täglicher seelischer Qualen, voller tiefer und immerwährender Angst, dass durch die brutale Einmischung und Überstürzung des ersten unzufriedenen Skeptikers, der glaubt, Betrug zu entdecken, wo es sich doch nur um die Manifestation eines seltsamen echten Phänomens handelt, sein hart erkämpfter Ruf der Ehrlichkeit in wenigen Augenblicken ruiniert werden könnte. Dies ist eine Qual, die nur wenige Forscher, selbst unter den Spiritisten, vollständig nachvollziehen können. Es gibt so wenige echte, ehrliche Medien unter den Profis dieser Klasse, dass die Spiritisten selbst, die an die vorgetäuschte Erregung – die ebenso leicht zu beruhigen wie zu zeigen ist – und an die vorgetäuschte Gleichgültigkeit gewöhnt sind, die sich bei den ersten Anzeichen von Misstrauen durch die Medien der trickreichen Bande manifestiert, unempfindlich gegenüber dem Ausmaß der seelischen Qualen werden, die dem wahrhaft Sensitiven zugefügt werden, der sich zu Unrecht verdächtigt fühlt. Und wir vermuten, dass Herr Eglinton während seines Aufenthalts in Indien in einen solchen unerträglichen Geisteszustand geraten sein muss.

Ungeachtet der Tatsache, dass er unter dem starken Schutz hingebungsvoller Freunde lebte, haben wir Grund zu der Annahme, dass genau dies ihn dazu veranlasst hat, seinen Abreisetag

vorzuverlegen. Auf jeden Fall hätte ihn dies erwartet, wäre er noch viel länger in Kalkutta geblieben. Während die öffentlichen Feinde der Wahrheit widerwärtige Intrigen in Gang setzten und wie immer heimlich Pläne schmiedeten und unvorsichtige Briefe nach Bombay schrieben (die wir gesehen und gelesen haben), wurde in Kalkutta der lautstarke Ruf nach Séancen, die für die Öffentlichkeit zugänglicher waren, als es ratsam erschien, von Tag zu Tag lauter, und alles, was seine wachsamen Freunde tun konnten, war, die neugierige Menge auf Distanz zu halten. Sie haben gut gehandelt, denn diese Menge – zu der in vielen Fällen auch sogenannte Damen und Herren gehören dürften – hätte mit Sicherheit Calcutta Lankesters, Dr. Beards und andere ähnliche Wohltäter der „verblendeten" Menschheit mit sich gebracht. Deshalb sind wir um Mr. Eglintons willen froh, dass er gerade zum richtigen Zeitpunkt abgereist ist.

Kein größeres Unglück hätte die Theosophische Gesellschaft und mit ihr den Spiritualismus treffen können, angesichts des derzeit psychologisch unterentwickelten Geisteszustands der anglo-indischen Gesellschaft, wenn ihr ignoranter, aber selbsternannter allwissender Areopag auf die clevere Idee gekommen wäre, dass ein Medium entlarvt worden sei, obwohl es *de facto* vielleicht *nur verdächtigt* worden wäre, und das auch noch sehr zu Unrecht. Traurige Erfahrungen haben uns in der Vergangenheit gelehrt, dass es nicht ausreicht, dass ein Medium ehrlich und fair ist, sondern dass es auch so *erscheinen* muss. Der vermeintliche Betrug von Dr. Slade aufgrund des unbestrittenen Betrugs von Mr. Lankester und Co. hat sich in Indien nun zu einer selbstverständlichen Wahrheit herauskristallisiert. Die Tatsache, dass das große amerikanische Medium *nie* aufgrund eines unumstößlichen Zeugnisses für schuldig *befunden* wurde, verschwindet aus dem Gedächtnis der Spötter, Narren und Skeptiker und hinterlässt stattdessen nur eine lebhafte Erinnerung – die an seinen ungerechten Prozess und seine schändliche Verurteilung in London.

In Anbetracht dessen würden wir einem professionellen Medium niemals raten, seine „Engelsführer" nach Indien mitzubringen, es sei denn, er ist ein grobschlächtiger Scharlatan. Kein Gentleman sollte jemals ein solches Risiko eingehen. Dennoch müssen wir sagen, dass in diesem Fall der Verlust eindeutig Indien und nicht Herrn Eglinton zuzuschreiben ist. Einige hoffen, ihn im Juni wiederzusehen, aber wir bezweifeln, dass dies der Fall sein wird. Viele werden sein Weggehen bedauern und die verpassten Gelegenheiten, wenn er nicht zurückkehrt. Aber es ist zu spät für nutzlose Reue. Wenn seine Freunde diesen Namen wirklich verdienen und wenn sie darauf bedacht sind, sich als mehr als bloße Phänomenjäger zu erweisen, die das Medium nicht besser betrachten als ein Instrument, das sie für einen bestimmten Stundenlohn gemietet haben, dann sollten sie jetzt ihren Einfluss geltend machen, um Herrn Eglinton in eine Position zu bringen, die ihn über alle Risiken und Gefahren des professionellen Mediumseins erhebt. Unter seinen Anhängern haben wir von vielen Abgeordneten und mehr als einem Beamten in hoher und einflussreicher Position gehört, für die dies eine leichte Aufgabe wäre. Es bleibt nun abzuwarten, ob einer von ihnen einen Finger für die Wissenschaft, die Wahrheit und die Tatsachen rühren wird.

Nachruf

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, Beilage zum April 1882, S. 4

An M. Adelberth de Bourbon, F.T.S.,

Sekretär der „Post Nubila Lux Theos. Soc'y."

Sehr geehrter Herr und Bruder,

mit tiefem Bedauern und aufrichtigem Mitgefühl für die Witwe und die Kinder unseres verstorbenen Bruders, Herrn Thomas von Stolk, werden alle Mitglieder unserer Gesellschaft die traurige Nachricht aus Den Haag vernommen haben. Die Muttergesellschaft und die Theosophische Gesellschaft von Bombay möchten durch mich ihre aufrichtige Anteilnahme und ihr tiefes Mitgefühl für ihre geschätzte Schwester und Mitglied, Frau von Stolk, zum Ausdruck bringen. Mögen sie und ihre halb verwaisten Kinder Kraft und Trost in der Überzeugung finden, dass die Erinnerung an den guten Ehemann und gütigen Vater, den sie verloren haben, in den dankbaren Herzen derer, die ihn kannten, niemals sterben wird.

Bitte übermitteln Sie Frau von Stolk im Namen unseres Präsidenten, Oberst H. S. Olcott, und in meinem Namen die Gewissheit unseres persönlichen Beileids und unserer Anteilnahme. Für viele von uns ist der verstorbene Herr von Stolk *nicht tot*, sondern nur in eine bessere und strahlendere Existenz eingegangen.

Glauben Sie mir, mit brüderlichen Grüßen und tiefem Mitgefühl

H. P. Blavatsky

Korrespondierende Sekretärin, Parent Theos. Society.

Bombay, 15. März 1882.

Milch für Säuglinge und festes Futter für Erwachsene

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, Beilage zum April 1882, S. 5

Als der große Dichter und Schriftsteller Coleridge versuchte, seine Zeitschrift *Watchman* zu etablieren – eine Zeitschrift in Prosa und Versen, die liberale Ansichten vertreten sollte –, wurde *The Watchman* nach der zehnten Ausgabe eingestellt, teils wegen ihres zu gelehrten und philosophischen Inhalts, teils wegen der Tatsache, dass ihre Ansichten nicht denen entsprachen, die ihre Anhänger erwartet hatten. Ohne in irgendeiner Weise unser bescheidenes Werk und unsere Fähigkeiten mit denen des vielseitigsten Genies Englands vergleichen zu wollen, können wir dennoch anmerken, dass wir glücklicher als der Dichter sind, da wir unsere Publikation noch nicht einstellen mussten, aber dennoch sehr oft damit rechnen müssen, Abonnenten zu verlieren, weil die Zeitschrift für sie zu tiefgründig und ihr Inhalt für den allgemeinen Leser zu abstrus ist. Dieser Einwand ist unbegründet, da auf einen metaphysischen Artikel zehn Artikel kommen, die für jeden mit Allgemeinwissen durchaus verständlich sind, und wir veröffentlichen oft Artikel, die selbst bei Nichtfachleuten Interesse wecken, wenn sie auch nicht unbedingt auf deren Zustimmung stoßen.

So mussten wir seit dem ersten Erscheinen von *The Theosophist* unter einer Vielzahl von Schwierigkeiten leiden, um *allen* unseren Lesern gerecht zu werden. Einige wollten weniger Philosophie, andere forderten mehr Metaphysik, viele nahmen Anstoß an den spiritistischen oder phänomenologischen Elementen, während sich noch mehr darüber beklagten, dass sie zu keinem eindeutigen Schluss hinsichtlich der „Glaubenssätze" und „Lehren der Theosophischen

Gesellschaft" kommen konnten, deren Sprachrohr die Zeitschrift war.

All dies ist so, wie es sein sollte; die verschiedenen Beschwerden sind ein perfekter Beweis dafür, dass unsere Zeitschrift bisher ihr ursprüngliches Programm getreu umgesetzt hat: nämlich allen eine unvoreingenommene Anhörung zu gewähren, ohne Dogmatismus oder Sektierertum, sondern mit einer beständigen und geduldigen Untersuchung und einem Vergleich aller Behauptungen, die von kleinen oder großen Gruppen unserer Mitmenschen geteilt werden.

Dass diese Behauptungen, einmal aufgestellt, nicht immer mit angemessenen Erklärungen versehen waren und manchmal völlig versäumten, ihre *Daseinsberechtigung* darzulegen, ist nicht unsere Schuld, und niemand könnte uns dafür vernünftigerweise zur Rechenschaft ziehen. Es ist sicherlich nicht unsere Aufgabe – auch wenn wir das Recht jedes Menschen verteidigen, an seiner besonderen Ansicht oder seinen besonderen Ansichten festzuhalten –, diese Ansichten zu erklären, geschweige denn zu unterstützen. Erstens würde dies ein universelles Wissen erfordern – eine Allwissenheit, die wir niemals so töricht und eingebildet waren, für uns zu beanspruchen; und zweitens würde sich die Erklärung, selbst wenn man die Fähigkeit der Herausgeberin zugesteht, in einigen wenigen Fällen ihre Meinung dazu zu äußern, als wertlos erweisen, da sie nur durch eine Seite der Linse unserer persönlichen Meinung hindurchgeht – sie würde natürlich den gesamten Aspekt der Sache verändern.

Da Theosophist zunächst einmal die „tausendundeine" Glaubensbekenntnisse, Überzeugungen und Ansichten der Mitglieder der Gesellschaft befriedigen muss, die den unterschiedlichsten Glaubensbekenntnissen, Überzeugungen und Ansichten angehören, muss er so weit wie möglich Platz für alle schaffen und dabei unter den gegebenen Umständen so unparteiisch wie möglich bleiben. Die Mehrheit der Öffentlichkeit ist so engstirnig und bigott, dass eine Person, die liberal genug ist, ihrem Bruder und Mitmenschen die Möglichkeit zu gewähren, die sie lautstark für sich selbst fordert, in der Tat eine *rara avis* ist. Unsere Zeitschrift – das sagen wir mit berechtigtem Stolz – ist die einzige auf der ganzen Welt, die den Anhängern jeder Religion und jedes philosophischen Systems oder sogar jeder Idee solche Möglichkeiten bietet. Es liegt an ihnen, das Beste aus dieser Chance zu machen, mehr können wir nicht tun.

Wir machen unsere Mitglieder auf eine neue Veröffentlichung aufmerksam, die gerade erschienen ist – eine kleine Broschüre, die aus dem Missionary *Dnyânodaya* nachgedruckt wurde und den Titel *Review of a Report of the Public Anniversary of the Theosophical Society held in Bombay on January* 12, 1882 trägt. Dass unsere Freunde, die Padris, bestrebt sind, diese neu veröffentlichte Falschdarstellung dessen, was während des öffentlichen Jubiläums gesagt wurde, zu verbreiten, ist offensichtlich, da jeder eingeladen ist, auf Antrag bei der Anglo-Vernacular Press in Bombay Exemplare dieser Broschüre zu erhalten. Wir schließen uns den Stimmen unserer wohlwollenden Freunde an und empfehlen allen Lesern von „The Theosophist" und „Subodha Patrika" (siehe 4. Dezember 1881) herzlich, sich ein Exemplar dieser wertvollen Broschüre zu besorgen, da sie darin erneut erfahren werden, wie *unzuverlässig, hinterhältig* und *schamlos* einige missionarische Organe und ihre Anhänger sind. Eine davon, die Satthiavartamans, verbreitet seit etwa Oktober eine Lüge. Sie besagt, dass, als unser Präsident die Kokosnuss im Sivite-Tempel in Tinnevelly gepflanzt hatte, „einige Tage später, als die einheimische Gemeinde begann, die Situation zu begreifen, die Kokosnuss *herausgerissen werden musste* und der Tempel von Theosophie und Colonel Olcott gereinigt werden musste" – eine Lüge von Anfang bis Ende. Diese Behauptung wurde am 4. Dezember in *The Theosophist* widerlegt, entkräftet und als das entlarvt, was sie war – eine grundlose Verleumdung.

Dennoch veröffentlichte der Herausgeber von *Dnyânodaya* sie nicht nur erneut und verbreitete sie weit, sondern fragte darin mit einer großartigen Verachtung für die Wahrheit, warum der Präsident unserer Gesellschaft diese Tatsache in seinem Vortrag vom 12. Januar nicht erwähnt habe! „Er muss den letzten Akt dieser Komödie gekannt haben, und es erscheint uns äußerst unaufrichtig, dass er nur über den ersten Akt und nicht über das *Finale* gesprochen hat", heißt es in der Broschüre. Wie *diese* Bemerkung auf jeden ehrlichen Leser – ob Christ oder Heide –, der mit der Angelegenheit

vertraut ist, wirken wird, muss hier nicht weiter ausgeführt werden. Ein Beiname, der eine solche Politik treffend charakterisiert, wird dem Leser sicherlich über die Lippen kommen, sobald er die oben genannte jesuitische Bemerkung liest.

Wiederum greift der Verfasser der Broschüre nach einem Strohhalm und möchte seine Leser glauben machen, dass die Gesellschaft, oder besser gesagt die „Theosophie“, versucht, die Lehre *von der Vaterschaft Gottes* (*!!*), die „Summe der religiösen Meinung der Gesellschaft“, zu verwirklichen und daher „nichts anderes ist als das, was das Christentum selbst lehrt“. Es versteht sich von selbst, dass die „Gesellschaft” als Organisation nichts dergleichen lehrt oder „zu verwirklichen versucht”.

Dieser Ausdruck kam während der Sitzung am 12. Januar nicht zur Sprache, und da weder Colonel Olcott noch Herr Mirza jemals etwas Derartiges verkündet haben, fällt er ins Leere und entlarvt sich selbst als weitere Unwahrheit. Auch ist der Inhalt dessen, was Herr Mirza an diesem Tag in der Framjee Hall sagte, nicht so zu verstehen, dass er „alles – wahr oder falsch – alles außer dem Christentum“ meine. Er sprach für den mohammedanischen Teil unserer Gesellschaft, nicht für die *gesamte* Organisation, und sagte Folgendes:

„Wir lehnen es ab, den zweiten Gott anzuerkennen, den uns die Christen aufzwingen wollen ...

Wir weigern uns, den Demiurgen Jehova, die Stammesgottheit eines obskuren semitischen Stammes, dem mohammedanischen „Allah”, der Urgottheit, vorzuziehen ...

Wir weigern uns, Halbdunkelheit anstelle des Lichts, *vollkommen oder unvollkommen*, das wir jeweils haben mögen, zu akzeptieren ...”

Wir laden die Leser der Broschüre *Dnyânodaya* ein, „Die ganze Wahrheit über die Theosophische Gesellschaft und ihre Gründer“ (die derzeit in einer Auflage von 5.000 Exemplaren von unserer Bombay-Gesellschaft kostenlos verteilt wird) und den *Bericht* der Gesellschaft mit der Rede von Herrn Mirza zu lesen – und zu vergleichen. Eine solche absichtliche Falschdarstellung der Tatsachen und die Annahme dessen, was *bekanntlich falsch* ist, durch den Verfasser ist absolut verachtenswert. Das Motto der Söhne Loyolas, dass „der Zweck die Mittel heiligt”, ist zum Motto der protestantischen Missionare geworden; und sie haben nicht mehr das Recht, es den Jesuiten unter die Nase zu reiben.

In Anlehnung an die *Wahrheit* und die *Tatsachen* der *Dnyânodaya* und anderer *Padris* sagen wir nun mit den Worten, mit denen Herr Mirza seine Rede über das Christentum beendet hat:

> „Wir wollen sie nicht zerrissen, verdreht und beschmutzt zurückhaben. Nehmt sie weg!”

„Der philosophische Forscher“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, April 1882, Beilage, S. 5-6

The Philosophic Inquirer aus Madras, *eine wöchentlich erscheinende anglo-tamilische Zeitschrift für freies Denken*, hat uns ihre Ausgabe vom 19. März mit zwei Leitartikeln und einem Artikel zur Wiederveröffentlichung zugesandt. Wir halten es für fair gegenüber unserem tapferen Kollegen aus Madras, ihm dabei zu helfen, die Wahrheit über diese höchst unangenehme Person zu verbreiten – den aufdringlichen und schweißtreibenden Redner, den uns die Bostoner, die genug von ihm hatten,

über den Atlantik geschickt haben. Wenn wir dies nicht tun und dem furchtlosen kleinen dravidischen Verfechter nicht dabei helfen, die Wahrheit ans Licht zu bringen, würden sehr bald ganz Amerika und Europa mit missionarischen Traktaten überschwemmt werden, die seine schamlosen Lügen und noch falscher Berichte über seine imaginären Triumphe in Indien verbreiten. Nicht weil wir unsere eigenen Ungerechtigkeiten rächen wollten – denn insgesamt hat uns der arme J. Cook uns mehr Gutes als Schlechtes getan hat –, sondern weil es sinnlos ist, von den sogenannten seriösen säkularen anglo-indischen Zeitungen – von den religiösen Organen ganz zu schweigen – eine wahrheitsgetreue Darstellung von etwas zu erwarten, das einigen ihrer Abonnenten wahrscheinlich missfallen würde, stellen wir uns – wie immer – auf die Seite der Minderheit und der Schwächsten. Mit Ausnahme der *Pioneer* und der *Bombay Gazette* hat keine andere uns bekannte englische Zeitung in Indien, so „freidenkerisch" sie auch sein mag (natürlich *sub rosa*), bisher den Mut gehabt, Herrn Cook als das zu bezeichnen, was er wirklich ist – einen brutalen, groben und vulgären Dozenten. Daher bieten wir in unserem Journal gerne Platz für die ehrlichen, wenn auch etwas zu offenherzigen Leitartikel unseres geschätzten Kollegen aus Madras. Möge die Zahl seiner Abonnenten ebenso schnell wachsen wie die seiner Feinde.

Die Theosophische Gesellschaft und Swami Dayanand

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 7, Beilage, April 1882, S. 8

Aufgrund von Falschdarstellungen und daraus resultierenden Missverständnissen, die durch unsere gegenseitige Unkenntnis der Sprache des anderen verursacht wurden, wurde der gelehrte Pandit Dayanand Saraswati von unseren Feinden dazu überredet, einen öffentlichen Vortrag zu halten, in dem er uns persönlich und unsere Gesellschaft insgesamt anprangerte, ohne uns zuvor über seine Absichten zu informieren. Darüber hinaus ließ er seine Aussagen drucken und beschuldigte uns, ihn „verkauft" und unsere Versprechen nicht eingehalten zu haben. Er wirft den Gründern der Theosophischen Gesellschaft vor, zunächst an den von ihm gepredigten *Iśvara* geglaubt zu haben, ihn (den Pandit) als ihren spirituellen Führer anerkannt zu haben und anschließend Buddhisten und schließlich Zoroastrier geworden zu sein!!!

Solch außergewöhnliche Anschuldigungen bedürfen keiner weiteren Kommentare. Die Gründer glaubten *niemals* an *Iśvara* als einen *persönlichen* Gott; sie sind seit vielen Jahren Buddhisten und waren dies schon lange bevor sie Swami kannten oder bevor seine Arya Samaj überhaupt gegründet wurde; und – er wusste das alles sehr gut. Wir hatten ihn akzeptiert und ein Bündnis mit ihm geschlossen, nicht wegen seiner religiösen Lehren, sondern weil wir glaubten, dass er unseren Mitgliedern das beibringen konnte, was er unserer Meinung nach viel besser wusste als wir (da er acht Jahre lang ein Brahmanen-Yogi gewesen war), nämlich *Yoga-Vidya* – wir hatten gehofft, unserer Gesellschaft eine perfekte Unterweisung in der alten brahmanischen esoterischen Lehre zu sichern. Wenn jemand „verkauft" wurde, dann waren es die Gründer, nicht der geschätzte Swami. Aus Gründen, die nur er selbst kennt, lachte er jedoch, während er uns privat sagte, dass *Yoga-Vidya nicht* wahllos gelehrt werden dürfe, da es ein heiliges Mysterium sei, über die Spiritualisten, verurteilte jedes spirituelle und okkulte Phänomen als *Tamasha*, als Zaubertrick, und verspottete öffentlich das, was *wir alle als* unbestreitbare und echte Tatsachen kennen, die demonstriert und überprüft werden können. So waren wir gezwungen, eine dieser beiden Schlussfolgerungen zu akzeptieren: Entweder (1) kannte er selbst kein praktisches *Yoga*, oder (2) er hatte beschlossen, es

vor der heutigen Generation geheim zu halten. Da wir uns nicht dazu überreden können, an Ersteres zu glauben, werden wir uns mit der zweiten Alternative abfinden. Von nun an werden wir uns mit unserem Arhat oder buddhistischen Esoterismus begnügen.

Nun, die Dinge sind jetzt zu weit gegangen, um noch repariert werden zu können. Wir waren wiederholt von den orthodoxen Pandits vor dem wahren Charakter des Swamis gewarnt worden, aber wir haben nicht auf sie gehört. Obwohl wir von Anfang an nie mit seinen Lehren übereinstimmten, sind wir ihm doch drei lange Jahre lang treu geblieben. Wir respektierten ihn als großen Sanskrit-Gelehrten und nützlichen Reformer, und trotz unserer unterschiedlichen religiösen Ansichten haben wir ihn durch dick und dünn unterstützt. Wir bedauern, dass wir nicht mehr über ihn berichten können. Als Folge all dessen erklären wir die Allianz zwischen der Theosophischen Gesellschaft und der Arya Samaj für gebrochen. Für keine Allianz der Welt werden wir das, was wir für die Wahrheit halten, aufgeben – oder vorgeben, an etwas zu glauben, von dem wir wissen, dass es falsch ist.

Wir korrigieren uns

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Bombay Gazette, 3. April 1882, S. 2

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*:

Sehr geehrter Herr,

da Sie sich weigern, meinen langen Brief zu veröffentlichen, bitte ich Sie, diesen hier einzufügen – lediglich um zwei schwerwiegende Fehler zu korrigieren, die ich in Ihrem heutigen Leitartikel gefunden habe –, es sei denn, es ist tatsächlich Ihr erklärtes Ziel, den „verehrten" Swami noch mehr gegen uns aufzubringen. Ich habe nie gesagt, dass die Arya Samaj „ein Zweig der Theosophischen Gesellschaft wurde", sondern nur, dass wir unter mehreren anderen Zweigen unserer Gesellschaft einen hatten, der ausschließlich für diejenigen Theosophen gegründet wurde, die bereits Arya-Samajisten waren oder den Pandit als ihren spirituellen Guru anerkennen wollten. Diesen Zweig nannten wir die „Theosophische Gesellschaft der Arya-Samaj von Aryavarta". Weder der Arya-Samaj noch die Theosophische Gesellschaft als Organisation waren jemals ein Zweig der jeweils anderen. Diese falsche Vorstellung, dass der Arya-Samaj als Zweig der Theosophischen Gesellschaft angesehen worden sein könnte, war Swami ein Dorn im Auge. Beide Gesellschaften waren als *Organisationen* vollkommen unabhängig voneinander, wobei die „theosophische Sektion des Arya-Samaj" ein Zweig beider war.

Noch mehr irren Sie, wenn Sie sagen, dass wir „seit vielen *Monaten*" Buddhisten sind. Als Organisation gehören wir keiner Religion an. Ich selbst bin seit vielen *Jahren* Buddhist, und Colonel Olcott ist es ebenfalls seit mehreren Jahren. Die verschiedenen Mitglieder haben als *Individuen* das uneingeschränkte Recht, ihren eigenen Glauben und ihre eigenen Glaubensbekenntnisse zu behalten, aber als *Theosophen* gehören sie keiner Religion an.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky

Bombay, 31. März

Ein „Licht“, das in der Dunkelheit leuchtet

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 191-192

Unser geschätzter Zeitgenosse *Light* greift einen Ausdruck aus einem kürzlich erschienenen Brief eines Sekretärs unserer Gesellschaft an den Herausgeber auf, in dem dieser ihm eine Kopie einer Bombayer Zeitung zur Information übermittelt, und belehrt uns in väterlicher Weise über unsere Verbitterung gegenüber dem Christentum. In einem Rundschreiben, das auf Anweisung des Rates unserer Gesellschaft an mehrere spiritistische Zeitungen gerichtet war, verwendete der Verfasser – ein Hindu – einen ungenauen Ausdruck, nämlich „Christentum” anstelle von „dogmatisches oder exoterisches Christentum”, was besser gewesen wäre. Diese Auslassung von Adjektiven wird zum Anlass für eine strenge Ermahnung genommen.

Nun, hätte ein Christ in einem Brief an *Light* geschrieben, dass es schade sei, dass westliche Spiritisten nicht erkennen könnten, dass sie (die Christen) ihre natürlichen Verbündeten gegen den „orthodoxen Buddhismus oder Brahmanismus oder jedes andere Heidentum” seien, bezweifeln wir, dass dieser Ausdruck eine solche Zurechtweisung hervorgerufen hätte. Unser strenger Kritiker lehnt es ab, dass Männer vom Schlag eines Reverend Cook als Vertreter dieser Religion angesehen werden. „Männer dieser Art“, sagt er, „schaden niemandem außer der Sache, für die sie sich gerade entschieden haben, einzutreten. Das einzig Überraschende ist, dass ein so kluger Mann wie Epes Sargent sich überhaupt mit ihm beschäftigt hat. Colonel Olcott sagt, er werde ihm antworten, was insgesamt bedauerlich ist. Solche Personen leben und erlangen Berühmtheit, indem sie die Antworten derer falsch darstellen, die unklug genug sind, sie zu beachten.” Als Verallgemeinerung ist dies sehr vernünftig, trifft aber kaum auf den vorliegenden Fall zu. Herr Cook war nicht nur als Verfechter des Christentums anerkannt worden, sondern wurde auch in ganz Indien und Ceylon als solcher gepriesen; seine Vorträge wurden als der lang erwartete Todesstoß für den Hinduismus und ähnliche Aberglauben angesehen; die christliche Gemeinde kam *en masse*, um ihn zu hören; hoch angesehene anglo-indische Beamte fungierten als seine Vorsitzenden; und seine groben und falschen Schmähreden gegen die Theosophische Gesellschaft und ihre Gründer wurden von seinen christlichen Freunden lautstark beklatscht. Hätten wir geschwiegen, hätten wir unserem Ansehen in ganz Asien großen Schaden zugefügt, und die flehentliche Bitte von Reverend Spaar an Gott, den brüllenden und Planken zertrümmernden Cook zu schicken, um uns den Mund zu stopfen, wäre als erhört angesehen worden. Ein weiterer Grund, warum wir diesen verachtenswerten Feigling nicht mit dem verächtlichen Schweigen behandeln konnten, das er verdient hätte, war, dass er seine gottlose Hand auf die Religionen unserer asiatischen Brüder legte, davon sprach, dass die Regierung den Schülern in den staatlichen Schulen das Christentum aufzwingen solle, und mit den stärksten Ausdrücken seine persönliche Abscheu gegenüber den *Veden* und anderen asiatischen heiligen Büchern zum Ausdruck brachte. Dies war eine so grobe Beleidigung der Gefühle von Menschen, deren Interessen unsere Interessen sind, deren Sache unsere Sache ist, dass wir die Herausforderung ebenso sehr in ihrem Namen wie in unserem eigenen Namen annahmen. Und nun möge dieser elende Agitator in die Vergessenheit gehen, die er verdient.

Ein Wort muss in diesem Zusammenhang gesagt werden. Wir wissen genauso gut wie *Light*, dass die Cooks und Talmadges der Christenheit in Wirklichkeit *nicht* die liebenswürdige Lehre des Meisters vertreten, dem sie vorgeben zu folgen. Wenn unser Zeitgenosse uns die Ehre erweist, das Vorwort zum zweiten Band von *Isis Unveiled* zu lesen, wird er unsere wahre Meinung zu diesem

Punkt erkennen. Wir kennen zweifellos Hunderte von Männern und Frauen, deren liebenswertes Leben eine bezaubernde Schönheit auf ihren bekennenden Glauben wirft. Aber diese repräsentieren ebenso wenig den Durchschnitt – oder das, was man als praktisches, handelndes und echtes Christentum bezeichnen könnte – wie ein Averroes oder ein Jalâl al-dîn den Ton des handelnden und populären Mohammedanismus widerspiegeln. Würde unser Zeitgenosse seine Finger zusammen mit unseren in die Missionszange stecken, würde er selbst erfahren, wie es ist, und uns vielleicht nicht in so väterlichem Ton belehren.

Die Prüfung der Philosophie erfolgt immer am besten unter Umständen, die „die Seelen der Menschen auf die Probe stellen"; man kann charmant gelassen sein, wenn man weit weg vom Schlachtfeld ist. Wer nach der Märtyrerkrone strebt, soll nach Indien und Ceylon kommen und uns dabei helfen, eine Gesellschaft auf der Grundlage von Toleranz und Brüderlichkeit aufzubauen. Er würde dann erfahren, aus welchem Holz der durchschnittliche Christ geschnitzt ist, und man könnte ihm wohl verzeihen, wenn er in seiner gerechten Empörung sogar so reden würde, als sei eine Religion, die solch Ungeziefer hervorgebracht und einen Torquemada gezeugt hat, selbst ein Feind der gesamten Menschheit. Das ist sie sicherlich nicht, und ganz sicher ist sie weitaus besser als der Großteil ihrer Anhänger. Wir akzeptieren Christen als Mitglieder unserer Gesellschaft, und tatsächlich war ein christlicher Geistlicher einer ihrer Gründer. Wir glauben, dass ein Christ genauso viel Recht – aber auch nicht mehr Recht – auf die ungestörte Ausübung seines Glaubens hat wie jeder andere auch; und wie Colonel Olcott in seiner Rede auf unserer jüngsten Jubiläumssitzung in Bombay sehr nachdrücklich sagte: „*Von dem Tag an, an dem die Christen ihre sogenannte ‚Goldene Regel' einhalten werden . . . werdet ihr niemals ein Wort von uns gegen die Missionare oder ihre Religion* hören oder eine Zeile von uns darüber lesen." Wir brauchen keinen Propheten, der uns sagt, dass wir nicht mehr bekommen, als im Vertrag vereinbart war, und dass wir theoretisch kein Recht haben, auch nur mit der Wimper zu zucken, wenn die Missionare uns als Abenteurer, Lügner und ähnliches bezeichnen. Wir versuchen, demütig zu sein, aber unsere Menschlichkeit ist vulkanisch und rebellisch; dennoch geben wir die Hoffnung nicht auf, dass wir mit der Zeit vielleicht sogar Freude daran finden werden, durch die „oberen und unteren Mühlsteine" der *Padris* zu laufen. In der Zwischenzeit bitten wir unseren gelassenen Freund von *Light*, der inmitten des Londoner Nebels die Fackel hochhält, sich daran zu erinnern, dass Shakespeare schrieb:

„Lasst die verwundete Stute zusammenzucken, *unsere* Widerristen sind unversehrt"[1] – und zieht daraus die offensichtliche Moral.

Unser Rundschreiben wurde in freundlichster Absicht verfasst. In unserer Unschuld hatten wir geglaubt, unsere Pflicht zu tun, indem wir die Spiritisten vor den Verleumdungen warnten, die ein gemeinsamer Feind – der unreife Cook, der sich in Indien als *christlicher* Verfechter profilierte – über ihre und unsere Köpfe ausschüttete. Wir hätten nie gedacht, dass unser Brief eine so unfreundliche Antwort hervorrufen würde. Gegen einen Teil dieser Antwort müssen wir ausdrücklich Einspruch erheben. Was wir vor sieben Jahren über den Spiritismus gesagt haben, sagen wir auch heute. Wir haben den Spiritismus nie „in fast uneingeschränkter Verurteilung" beschrieben, und wir werden unsere *Ausdrücke* auch nicht vorübergehend aufgrund von „Protesten" ändern. Aber wir haben Medialität immer als Gefahr angesehen. Abgesehen davon ist alles in Ordnung. Unsere Allianz und unsere freundlichen Annäherungsversuche mögen nicht notwendig sein, aber warum sollten wir uns gegenseitig mit Stühlen auf den Kopf schlagen?

Fussnote

1 [*Hamlet*, 3. Akt, 2. Szene, 256-57.]

Fußnoten zu „Die Philosophie des Geistes“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 192-196

[Der Artikel ist eine Rezension von Subba Row zu William Oxleys Werk „Die Philosophie des Geistes”, das der Rezensent „aus esoterischer und brahmanischer Sicht” untersucht. H. P. B. hat bestimmte Sätze oder Wörter des Textes mit Fußnoten versehen.]

[*Manvantara*] Die Periode der Regeneration oder das aktive Leben des Universums zwischen zwei *Pralayas* oder universellen Zerstörungen: Die erstere wird als „*Tag*” und die letztere als „*Nacht*” von Brahmâ bezeichnet.

[*Yaksha*] Der Erdgeist oder Gnom.

[*Gandharva*] Verwandt mit dem christlichen Cherub oder singenden Seraph. Laut *Atharva Veda* (Buch XI, Hymne V, 2) gibt es 6333 Gandharvas in ihrem *Loka*.

[*Gewöhnlicher Eingeweihter*] Ein Eingeweihter der vorläufigen Grade.

[*Ahamatma*] Das „Ich bin, der ich bin” des biblischen Jehova, das „Ich bin, der ich bin” oder „Mazdao” von Ahuramazda im *Zend Avesta* usw. All dies sind Namen für das 7. Prinzip im Menschen.

[Krishna ... spricht in den folgenden Versen von „Adi-Buddha” – dem Zustand oder der Verfassung, die durch *Pranava* repräsentiert wird.

Daher die große Verehrung der Buddhisten für die *Bhagavadgita*.

[„... er spricht von Adi-Buddha, als wäre es lediglich ein Zustand oder eine Verfassung.”]

„Adi-Buddha“ *erschafft* in unserer esoterischen Philosophie die vier himmlischen Buddhas oder „Dhyans“. Es ist nur die grobe Fehlinterpretation europäischer Orientalisten, die die Arhat-Lehre völlig ignorieren, die zu der absurden Vorstellung geführt hat, dass Lord Gautama Buddha angeblich die fünf Dhyanis oder himmlischen Buddhas erschaffen habe. Adi-Buddha oder, in gewisser Weise, Nirvana, das die vier Buddhas oder Stufen der Vollkommenheit „erschafft“, ist für denjenigen, der auch nur die Grundprinzipien der brahmanischen und Arhat-Esoterik studiert hat, von großer Bedeutung.

[„Die alten Rishis von *Aryavarta* haben sich große Mühe gegeben, ihren Anhängern einzuschärfen, dass der *menschliche Geist* (7. Prinzip) eine Würde, Macht und Heiligkeit besitzt, die kein anderer Gott, Deva oder Engel des hinduistischen Pantheons für sich beanspruchen kann.”]

In Anbetracht dessen verzichtete Gautama Buddha, nachdem er von dem alten Brahmanen, seinem Guru, in die Mysterien eingeweiht worden war, auf Götter, Devas und persönliche Gottheiten, da er der Meinung war, dass der Weg zur Erlösung nicht in prahlerischen Dogmen und der Anerkennung einer Gottheit außerhalb des eigenen Selbst liege, und gab jede Form des Theismus auf – und wurde zum Buddha, dem Erleuchteten. „Aham eva param Brahma“, ich selbst bin Brahma (ein Gott), lautet das Motto jedes Eingeweihten.

[„Vyasa bedeutet nicht genau *ein Aufzeichner, sondern ... jemand, der erweitert oder verstärkt*.”]

Auf keinen Fall kann der Begriff mit „Aufzeichner” übersetzt werden, sollten wir sagen. Eher ein „Offenbarer”, der dem Neuling oder Kandidaten für die Einweihung die Mysterien erklärt, indem er ihm die Bedeutung *erweitert* und verstärkt.

[„Dieser Begriff (*Vyasa*) wurde in der Antike für den *höchsten* Guru in Indien verwendet; und der Autor wird im *Linga Purana* finden, dass der Verfasser des *Mahabharata der 28. Vyasa in der*

Reihenfolge der Nachfolge war. Ich werde jetzt nicht versuchen, die wahre Bedeutung der darin erwähnten 28 Inkarnationen zu erklären. . . .”]

Für jemanden, der auch nur eine vage Vorstellung davon hat, wie die Mysterien der Antike durchgeführt wurden und wie das heutige Arhat-System in Tibet, das vage als „Reinkarnationssystem” der Taley-Lamas bezeichnet wird, funktioniert, wird die Bedeutung klar sein. Der oberste Hierophant, der seinem Nachfolger das „Wort“ übermittelte, *musste körperlich sterben*. Selbst Moses stirbt, nachdem er seine Hände aufgelegt hat. Er und seine Frau Ellen Henrietta waren treue Freunde der Gründer und halfen ihnen in ihren ersten Jahren in Indien auf vielfältige Weise. Sie lebten in Ootacamund in den Nîlgiri-Hügeln, wo alle ihre zehn Kinder geboren wurden.

Joshua, der so „*voll des Geistes der Weisheit Moses*” wurde, und – es ist der „Herr”, der ihn begraben haben soll. Der Grund, warum „bis zum heutigen Tag niemand sein Grab kennt”, ist für einen Okkultisten, der etwas über die höchste Einweihung weiß, offensichtlich. Es kann nicht *zwei* „höchste” Gurus oder Hierophanten auf der Erde geben, die zur gleichen Zeit leben.

[*Mahatmas*] Wörtlich übersetzt „große Seelen“; ein Name, der den großen Adepten gegeben wird.

H.P. BLAVATSKY
Porträt aufgenommen vom Edsall Photographic Studio in New York,
wahrscheinlich um die Zeit, als sie 1878 nach Indien reiste.

Generalmajor Henry Rhodes Morgan
1822–1909

Fußnoten zu „Medien und Yogis“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 197-198

[Der Autor dieses Artikels, der nur mit drei Sternchen gekennzeichnet ist, sagt im Zuge seiner Erklärung des Unterschieds zwischen Yogis und Medien: „Wenn die magnetische Kraft auf eine bestimmte Fähigkeit gerichtet ist, bildet diese Fähigkeit sofort eine direkte Kommunikationslinie mit dem Geist, der die Eindrücke empfängt und sie an den physischen Körper zurückleitet.” Dazu bemerkt H. P. Blavatsky:]

Sechstes Prinzip – *spirituelle* Seele.

Im normalen oder natürlichen Zustand werden die Empfindungen vom untersten physischen zum obersten spirituellen Körper übertragen, *d. h.* vom ersten zum sechsten Prinzip (wobei das siebte kein organisierter oder bedingter Körper ist, sondern ein unendliches, also unbedingtes Prinzip oder Zustand), wobei die Fähigkeiten jedes Körpers die Fähigkeiten des nächsthöheren wecken müssen, um die Botschaft nacheinander weiterzuleiten, bis sie den letzten erreichen, der, nachdem er den Eindruck empfangen hat, ihn in umgekehrter Reihenfolge an den Körper zurücksendet. Da die Fähigkeiten einiger „Körper” (wir verwenden dieses Wort mangels eines besseren Begriffs) weniger entwickelt sind, können sie die Botschaft nicht korrekt an das höchste Prinzip weiterleiten und somit auch nicht den richtigen Eindruck auf die physischen Sinne erzeugen, so wie ein Telegramm, das fehlerfrei an seinen Bestimmungsort gestartet ist, von einem Telegrafisten an einer Zwischenstation verpfuscht und falsch interpretiert werden kann. Aus diesem Grund sind manche Menschen, die ansonsten mit großen intellektuellen Fähigkeiten und Wahrnehmungsfähigkeiten ausgestattet sind, oft völlig unfähig, beispielsweise die Schönheiten der Natur oder eine bestimmte moralische Eigenschaft zu schätzen, so perfekt ihr physischer Intellekt auch sein mag – es sei denn, der ursprüngliche, materielle oder grobe physische Eindruck, der vermittelt wurde, ist durch alle „Prinzipien” (von 1, 2, 3, 4, 5, 6 bis hin zu 7 und wieder zurück von 7, 6, 5, 4, 3, 2 bis Nr. 1) – und jedes „Sieb” in Ordnung ist – wird die spirituelle Wahrnehmung immer unvollkommen sein. Der Yogi, der durch ständiges Training und unablässige Wachsamkeit sein siebenfaches Instrument in guter Verfassung hält und dessen Geist eine vollkommene Kontrolle über alles erlangt hat, kann nach Belieben und durch Lähmung der Funktionen der vier Zwischenprinzipien direkt vom Körper zum Geist und *umgekehrt* kommunizieren.

[Der Autor sagt: „Der Yogi stellt eine direkte Verbindung zwischen seiner spirituellen Seele und jeder Fähigkeit her und konzentriert durch die Kraft seines trainierten Willens, d. h. durch magnetischen Einfluss, alle seine Kräfte in der Seele, was ihm ermöglicht, das Gegenstand seiner Untersuchung zu erfassen und es über die verschiedenen Kommunikationskanäle an die physischen Organe zurückzugeben.” H.P.B. fügt hinzu:]

Oder – direkt, was unserer Meinung nach häufiger der Fall ist.

[Der Autor sagt auch: „Wenn er den Raum im Geist durchqueren möchte, kann er dies leicht tun, indem er die Fähigkeit des *Willens* überträgt. . . .“ H.P.B. fügt hinzu:]

Vom physischen zum spirituellen Körper und dort konzentrieren, so wie wir es verstehen.

Kommentar zu
„Weitere Anekdoten über Hassan Khan Jinni”

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 199

[Es gibt mehrere Berichte über die phänomenalen Leistungen des bemerkenswerten mohammedanischen Zauberers Hassan Khan, der wegen seiner angeblichen Macht über einige der Elementargeister, die unter diesem Namen unter den Mohammedanern bekannt sind, den Spitznamen „Jinni” trägt. Diese Zeugnisse wurden von Oberst Olcott während eines Besuchs in Lucknow gesammelt. Die Geschichten erzählen von verschiedenen Phänomenen, die Hassan Khan hervorgerufen hat, wie zum Beispiel dem Fallen von Ziegelsteinen und Sandregen. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Diese höchst interessante Einzelheit sollte den Leser an den Artikel über „Steinschauer” erinnern, der im August 1881 in *The Theosophist* erschien. In diesem Zusammenhang protestierten wir gegen die Theorie der Spiritisten, dass diese Art von Phänomenen auf das Wirken von körperlosen menschlichen Geistern zurückzuführen sei, und vermuteten, dass sie die Existenz schelmischer Naturgeister beweisen würden. Die *Jinnat* oder *Jinn* der orientalischen Dämonologie gehören zu dieser Klasse, wie sich der Leser von *Tausendundeiner Nacht* erinnern wird. Sie können jemandem unterworfen werden, der das Geheimnis ihrer Unterwerfung durch okkulte Mittel gelernt hat. Nur diejenigen, die glauben, dass wir sie als Wesen irgendeiner Art betrachten – am wenigsten als *intelligente* Wesen –, irren sich gewaltig.

Fußnote zu
„Theosophie, während der ersten Phase der modernen Philosophie“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 203

[In Bezug auf die dreifache Natur des Menschen erklärt der Autor die Beziehung zwischen Geist, Seele und Körper und sagt, dass „auch der Mensch die Dreifaltigkeit in sich trägt”. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Der *sieben* geknotete Bambusstab des Yogi ist ebenfalls eine „Dreieinigkeit”, da er wie alles andere zwei Pole oder Enden und einen Mittelteil hat, doch der Stab ist eine Einheit, ebenso wie die *Materie*, ob wir nun sein oberes subjektives Ende Geist oder sein unteres Ende kristallisierten Geist nennen.

„Psychê“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Mai 1882, S. 211

Unser alter Freund, *The Spiritualist*, starb an Entkräftung, ist aber unter dem hellenistischen *Pseudonym Psychê* wiederauferstanden. Kurz gesagt könnte man sagen, dass aus dem leblosen Leichnam von Mr. Harrisons erster Liebe eine neue Seele hervorgegangen ist, um die wankelmütige Öffentlichkeit wieder für sich zu gewinnen. *The Spiritualist* behandelte uns insgesamt hart und schlug allzu oft mit dem Knüppel auf unseren redaktionellen Kopf ein. Wir wollten ihm gefallen, konnten es aber nicht; und gerade als die Lage am schlimmsten schien, starb unser Zensor den journalistischen Tod und nahm uns für immer die Chance auf einen guten Platz in seinen Büchern. Wir können nun von vorne beginnen und müssen, durch die Erfahrung gewarnt, uns so verhalten, dass wir die Freundschaft, wenn nicht sogar die Allianz von *Psychê* gewinnen.

Die neue Zeitschrift ist auf gutem Papier gedruckt und wirkt mit ihren zinnoberroten Spaltenlinien und Initialen für ein Organ der transzendentalen Wissenschaft fröhlich, um nicht zu sagen ausgelassen. Der Inhalt der ersten Ausgabe ist interessant, ein Artikel über die sphygmographischen (Pulsmessungs-)Experimente von Dr. Purdon an „spirituellen Medien” führt uns eindeutig in die richtige Richtung. Der Medialität fehlt es in Wahrheit vor allem an gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung; denn solange die pathologischen und psychischen Zustände des Mediums nicht vollständig bekannt sind, werden Spiritualisten nicht in der Lage sein zu wissen, was bei den Phänomenen im Séance-Raum auf intrakorporale Einflüsse zurückgeführt werden kann und was nicht. *Psychê* startet mit unseren besten Wünschen für seinen Erfolg.

Pert Fragen und klare Antworten

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 8, Beilage, Mai 1882, S. 5-6

Wie wenig die „Glaubenssätze und Bekenntnisse” der Theosophischen Gesellschaft – die *keine* Glaubenssätze oder Bekenntnisse hat – von der breiten Öffentlichkeit in Indien nach drei Jahren ständiger Erklärungen verstanden werden, lässt sich aus dem folgenden Brief ableiten. So grob und kindisch er auch sein mag, finden wir doch in ihm das Echo der öffentlichen Bigotterie und Blindheit gegenüber Fakten und praktischen Beweisen, weshalb wir ihm in unserem *Supplement* Raum geben. Wenn wir uns nicht sehr irren, wurde er unter direkter Inspiration geschrieben – und zwar unter der inspirierendsten, bigottesten und intolerantesten, die es auf der Welt gibt –, nämlich der eines protestantischen Missionars.

[Es folgt der oben erwähnte Brief. Die Sätze, auf die H. P. B. in Fußnoten antwortete, erscheinen unten in kleiner Schrift, unmittelbar gefolgt von ihren Kommentaren.

Ist „Theosophie" eine Religion oder ein Glaube? Verbreitet die Theosophische Gesellschaft irgendeine Art von Glauben (direkt oder indirekt)?

- Es ist sinnlos, das wiederholt zu wiederholen, was schon so oft gesagt wurde – nämlich, dass die Theosophische Gesellschaft *als Organisation* keine Religion hat.

Die Theosophische Gesellschaft besteht aus drei Sektionen, und jede Sektion umfasst drei Klassen. Ich frage, ob es auch nur ein einziges Mitglied der ersten oder zweiten Sektion gibt, dem es (gemäß den Regeln dieser Sektionen) gestattet ist, seine orthodoxen religiösen Ansichten beizubehalten?

- Zweifellos ist es jedem von ihnen gestattet, dies zu tun, wenn er möchte; aber ob er dies auch tun und an seinen dogmatischen Ansichten festhalten wird, nachdem er *die* Wahrheit erfahren hat, ist eine andere Frage.

Der „Okkultismus" widerlegt die Wahrheit von Wundern (übermenschlichen Kräften).

- Zweifellos tut er das. Er lehnt die Vorstellung, dass es in diesem unendlichen Universum etwas *Übernatürliches* (*d. h.* oberhalb, unterhalb oder außerhalb der Natur) gibt, als einen gewaltigen Irrtum ab.

Der „Okkultismus" betrifft also alle populären Glaubensrichtungen dieses Planeten, die behaupten, göttlichen Ursprungs zu sein (d. h. durch einen Propheten auf wundersame Weise von Gott den Menschen offenbart worden zu sein).

- „Behaupten" ist eine Sache, „sein" – und es zu beweisen – eine ganz andere.

Kurz gesagt lehrt der „Okkultismus", dass Paulus, Moses, Konfuzius, Mohammed, Zarathustra und Buddha Lügner und Betrüger waren, als sie behaupteten, göttliche Inspirationen empfangen zu haben.

Wir würden unserem jungen Freund raten, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, bevor er sich anmaßt, darüber zu sprechen. Buddha hat nie behauptet, „göttliche Inspiration" empfangen zu haben, da Buddha die Vorstellung eines Gottes, sei er nun *persönlich* oder *unpersönlich*, ablehnte. Daher lehrt der Okkultismus *nicht*, dass er ein „Lügner" war, noch gibt er Moses, Mohammed oder Zarathustra – und am allerwenigsten Konfuzius – dieses beleidigende Etikett, das die christlichen *Padris* so großzügig allen anderen Propheten außer ihren eigenen verleihen, da dieser große Weise ebenso wenig wie Gautama Buddha jemals behauptet hat, „göttliche" Inspiration zu empfangen.

„Senex" fährt fort, dass „Theosophie" eine Spekulation bestimmter Visionäre sei, die vorgeben, in direkter Verbindung mit der Gottheit zu stehen und den Einfluss der Gottheit (das höchste „Licht") durch Genien (Geister) oder Dämonen oder durch die Wirkung von Sternen oder Flüssigkeiten (wie Elektrizität) lenken und bekämpfen zu können.

Wenn unser Korrespondent journalistischen Humor und Witz nicht zu schätzen weiß und die von „Senex" aus dem *Webster's Dictionary* kopierte Definition als unumstößliche Wahrheit betrachtet, können wir ihm nicht zu einer intuitiveren Wahrnehmung verhelfen, als er sie bereits besitzt.

Ich sehe keinen Unterschied zwischen dem „Okkultismus" der Theosophen und dem „Spiritualismus", wie er von Zöllner, Mrs. Hauffe, Eglinton, Slade und einer Reihe anderer Medien in den Vereinigten Staaten vertreten wird.

Das ist zu bedauern, aber solange unser Korrespondent sich in die Presse stürzt, um Themen zu diskutieren, von denen er nichts versteht, wird er mit Sicherheit solche lächerlichen Fehler begehen.

Bischof Sargent teilt uns mit, dass die Königskokosnuss, die von Oberst Olcott und den Brüdern Tinnevelly im Tempelhof der Großen Pagode von Tinnevelly gepflanzt worden war, bald darauf entfernt wurde und dass der gesamte Tempelhof zeremoniell von der Verunreinigung gereinigt werden musste, die er durch das Eindringen des Fremden erhalten hatte.

Das beweist nur, dass Bischof Sargent ebenfalls über Dinge spricht, von denen er keine Ahnung hat, oder gerne unbewiesene Verleumdungen von Missionaren wiederholt. (Siehe die Anmerkungen

unter der Überschrift „Milch für Säuglinge und festes Essen für Männer".)[1]

Dennoch erwähnt Colonel Olcott dies in seiner Rede am Framjee Cowasjee Institute mit keinem Wort.

Mit dem Bekenntnis, „schuldig" zu sein, niemals missionarische und andere fromme Organe gelesen oder beachtet zu haben und nicht mit allwissender Hellseherei ausgestattet zu sein, die ihm helfen würde, die ständigen Intrigen ihrer Herausgeber und ihre Erfindungen gegen unsere Gesellschaft und ihre Gründer zu verfolgen, konnte Oberst Olcott nicht „erwähnen", was ihm nicht bekannt war, nämlich dass, nachdem die Verleumdung von unseren sanftmütigen und demütigen Missionaren weit verbreitet und ebenso wirksam als falsch entlarvt worden war, kein Geringerer als ein „Bischof" sie aufgriff und etwas verbreitete, von dem er wusste, dass es eine böswillige Lüge war.

Fussnote

1 [S. 88-91 des vorliegenden Bandes. –*Compiler.*]

Hindu-Theismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 215-216

Langjährige Leser werden sich an unseren vor langer Zeit geäußerten Wunsch erinnern, dass ein angesehener Brahmo in diesen Spalten eine ehrliche Darstellung der Ansichten seiner Samaj vornehmen möge. Freunde in Europa und Amerika haben um eine maßgebliche Stellungnahme zum Brahmoismus gebeten, damit der Westen die gegenwärtige Strömung des asiatischen Denkens, die vor einem halben Jahrhundert (1830 n. Chr.) durch die religiöse Inbrunst und das brillante Genie von Ram Mohun Roy eröffnet wurde, auf intelligente Weise studieren kann. Ihr Wunsch und auch der unsere ist endlich in Erfüllung gegangen. In der vorliegenden Ausgabe ist der erste Teil einer Abhandlung über den „hinduistischen Theismus" abgedruckt, verfasst von einem Mann, dessen makelloser Charakter und fromme Aufrichtigkeit ihm den Respekt und das Vertrauen einer Vielzahl seiner Landsleute eingebracht haben, selbst derjenigen, die seine Ansichten oder die seiner Sekte in religiösen Fragen überhaupt nicht teilen.

Die Brahmische Kirche Indiens wurde, wie bekannt, vom verstorbenen Raja Ram Mohun Roy nach den Grundsätzen eines reinen Theismus gegründet, obwohl sie nicht als Sekte angekündigt wurde. Kein Land kann sich eines reineren und heiligeren Sohnes rühmen als dieser indische Reformer. Der Raja starb 1831 in England, und in den folgenden Jahren schwand seine Bewegung unter der Führung eines sehr edelmütigen Mannes, Pandit Ramchandra Vidyabagish. Im Jahr 1838 ging die Führung in die Hände von Babu Debendra Nath Tagore über, einem bengalischen Gentleman aus hoher Familie, dessen liebenswürdiger Charakter und hohe Ziele denen des verstorbenen Raja in nichts nachstanden. In jeder Hinsicht war er würdig, das Erbe des Gründers anzutreten und die Hauptlast der Herkulesaufgabe zu übernehmen, die dieser begonnen hatte.

Unter den klugen Köpfen, die sich um sie scharten, waren Babus, Raj Narain Bose, Keshab Chander Sen und Sivanath Shastri die auffälligsten und vielversprechendsten. Jahrelang arbeiteten sie ohne Zwietracht für die gemeinsame Sache, und die Brahmanische Kirche war eine Einheit.

Aber die Schwächen der menschlichen Natur führten nach und nach zu Brüchen, die zur Gründung schismatischer Samajis führten, und der ursprüngliche Brahmoismus spaltete sich zunächst in zwei und später in drei Kirchen.

Die erste und, wie behauptet, ursprüngliche Kirche ist als Adi Brahmo Samaj bekannt, deren Oberhaupt theoretisch der mittlerweile ehrwürdige und stets gleichermaßen verehrte Babu Debendra Nath Tagore ist, praktisch jedoch Babu Raj Narain Bose – da ersterer sich in Mussooree in ein Leben in religiöser Zurückgezogenheit zurückgezogen hat. Auch der Letztere kann fast als im Ruhestand befindlich bezeichnet werden, da er in Deoghur, Bengalen, ein fast ausschließlich kontemplatives Leben führt.

Die zweite Samaj besteht aus einer kleinen Gruppe, die Babu Keshab Chander Sen aus seiner „Brahmo Samaj of India" – wie seine erste Spaltung genannt wurde – auf den schlüpfrigen Weg in den Sumpf der Unfehlbarkeit, der direkten Offenbarung und der apostolischen Sukzession gefolgt ist, wo er die prächtige Seidenflagge seiner Neuen Ordnung neben dem päpstlichen Banner des Papstes von Rom gehisst hat. In Kalkutta wurde uns gesagt, dass er kaum mehr als *fünfundfünfzig* tatsächliche Jünger hat, obwohl seine wunderbare Beredsamkeit immer ein großes Publikum interessierter Zuhörer anzieht. Es war auch das einhellige Zeugnis seiner Freunde wie auch seiner Feinde, dass Babu Keshabs Einfluss rapide schwindet und dass nach seinem Tod selbst die ausgeprägten Fähigkeiten seines Cousins und Hauptassistenten, Babu Protab Chandra Mozumdar, den Samaj wahrscheinlich nicht zusammenhalten können.

Der dritte Zweig des ursprünglichen Brahmo Samaj von Ram Mohun Roy heißt Sadharan Brahmo Samaj und wird von Pandit Sivanath Shastri geleitet, einem Gentleman von untadeligem Charakter, bescheidener Art, einem belesenen Sanskritisten und einem guten, wenn auch nicht außergewöhnlichen Redner.

Wir hatten kürzlich das große Vergnügen, eine Broschüre von Pandit Sivanath Shastri zu lesen, in der die Geschichte der Brahmo-Bewegung klar und gekonnt skizziert wird und die der Leser sich vom Autor besorgen sollte. Unsere westlichen Freunde, insbesondere diejenigen, die so falsche Vorstellungen von Babu Keshabs Charakter und seiner Beziehung zum zeitgenössischen Brahmoismus haben, werden erschrecken und schockiert sein, wenn sie Pandit Sivanaths sachlich-nüchterne Analyse der Karriere seines ehemaligen Kollegen lesen, der sich – aus Ram Mohun Roys Sicht – der schlimmsten Abscheulichkeit hingibt: persönlicher Führungsanspruch und rücksichtsloser Egoismus. Und eine Sache, die so schlimm ist, wie es nur sein kann, wird in dieser Broschüre nicht erwähnt, nämlich dass Babu Keshab am Tag der letzten jährlichen Feier eines idolatrischen Festes in Kalkutta seinen Jüngern erlaubte, ihn zu baden, mit Girlanden zu schmücken und ihn in eine Schaukel zu setzen, wie es die Hindus mit ihren Idolen tun, und ihn zu schaukeln, als wäre er ein göttliches Wesen. Darüber hinaus gibt es kaum noch irgendwelche Extravaganzen kindischer Eitelkeit, der man sich schuldig machen könnte. Der intelligente Leser wird daraus leicht ableiten können, welches Schicksal *diesem* Zweig eines einst edlen Baumes bevorsteht.

Die Rede von Babu Raj Narain Bose, die nun in diesen Spalten wiedergegeben wird, wurde zwar im Jahr 1872 in Bengali gehalten, ist aber bis heute nie in englischer Sprache erschienen. Der gelehrte und hochgeschätzte Autor hat seine Übersetzung überarbeitet und uns großzügigerweise zur Verfügung gestellt. Die einzelnen Teile werden nach und nach in der Samaj Press in Bengalen gedruckt, und wenn unser letzter Teil gedruckt ist, wird der Autor die gesamte Rede in Form einer Broschüre veröffentlichen. Der Adi Brahmo Samaj ist von den dreien der orthodoxeste und in Bezug auf den Hinduismus am wenigsten revolutionär. Seine Führungskräfte bewahren klugerweise vieles von dem, was an ihrer nationalen Religion hervorragend ist, anstatt sozusagen die Familienschätze aus dem Fenster zu werfen und nach neuen Lampen zu schreien. Sie betrachten den Hinduismus als einen reinen und wesentlichen Theismus und haben ihre neue Kirche auf diesem Fundament errichtet. Es ist nicht unsere Aufgabe, eine externe Meinung zu einem Thema zu äußern, dessen Auslegung unserer Meinung nach den autorisierten Lehrern selbst überlassen bleiben sollte. *The Theosophist* wurde ursprünglich als eine Tribüne angekündigt, von der aus alle

Religionen von ihren besten Vertretern dargelegt werden könnten; und so wird es auch immer bleiben.

Abschließend müssen wir auf den Zufall hinweisen, dass unmittelbar nach dem Austritt des Swamis ein äußerst herzlicher Gruß von Babu Raj Narain Bose, dem Führer einer anderen hinduistischen Gesellschaft und einem Mann, dessen Anerkennung und Freundschaft es wert sind, gewonnen zu werden, eintraf. In einem Brief (vom 3. April) an Colonel Olcott schreibt er: „Es ist das Wunder aller Wunder, dass ein Fremder aus dem fernen Westen nach Indien kommt, um es aus seinem jahrhundertelangen Schlaf zu wecken und als Hindu mit Hindus für die Erneuerung der hinduistischen Nation zu arbeiten. Wäre das System der Purana-Schriften noch in Mode, würde dieses seltsame Ereignis in eindrucksvollen Allegorien erzählt werden!“

„Ein Freund in der Not ist ein wahrer Freund“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 218

Wir zitieren den folgenden Brief aus der *Bombay Gazette* vom 4. April nicht wegen seiner Bedeutung für die jüngsten „Unannehmlichkeiten”, sondern um in unseren Aufzeichnungen den Beweis für einen Akt wahrer selbstloser Loyalität gegenüber der Sache der Theosophie zu bewahren. Die öffentliche Stellung des Verfassers des Briefes hätte durchaus als Vorwand dienen können, zu schweigen – wenn Schweigen in einem solchen Fall jemals entschuldbar wäre. Aber ritterliche Naturen wie diese tun zuerst das Richtige und denken erst dann darüber nach, was die Zweckmäßigkeit verlangt hätte. Das sind die Menschen, die eine gute Sache zum Erfolg führen: Die Stärke unserer Gesellschaft liegt in ihrer Treue.

Am Tag nach der unerwarteten Denunziation durch unseren ehemaligen Freund und Verbündeten – den wir in Amerika, England und Indien immer gegen *seine* Feinde verteidigt hatten – bei einer öffentlichen Vorlesung, als er uns sozusagen wie *Scapin* in dem Theaterstück in einen Sack steckte und kräftig darauf einschlug, bemerkte die *Bombay Gazette* in einem langen Leitartikel zu diesem unangenehmen Ereignis *unschuldig*: „Die Gewissheit, dass die Theosophen [*lies* „Colonel Olcott und Madame Blavatsky”] nichts über okkulte Wissenschaften wissen, ist deprimierend. Was wird Mr. Sinnett dazu sagen? Basierte sein wertvolles Werk über die „okkulte Welt” nicht vollständig auf den okkulten Informationen, die er von ihnen erhalten hatte?”

Der Herr, der so unerwartet in dieses heimtückische „Spiel“ hineingezogen wurde, gab sofort folgende Antwort:

[Es folgt der Brief von Herrn A. P. Sinnett, in dem er die Theosophische Gesellschaft und ihre Gründer verteidigt und für die Echtheit der okkulten Phänomene bürgt, deren Zeuge er geworden war.

Die Magie der Wissenschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 222-223

Eine anglo-indische Zeitung aus Madras schreibt über das Telefon:

Die Wunder der Wissenschaft versprechen, noch wunderbarer zu werden. Die neueste Ergänzung zu den Wundern der Elektrizität ist ein Telefon, das eine Unterhaltung deutlich hörbar macht, auch wenn es nicht mit einem Kabel verbunden ist. Alles, was dazu notwendig ist, ist, dass dieses wunderbare Gerät in einem Abstand von wenigen Metern zu dem Ende eines Kabels gehalten wird, das an seinem anderen Ende mit einem Sender verbunden ist. Wenn man dann das Ohr an das Telefon hält, werden die Worte, die weit entfernt gesprochen werden, sofort hörbar, und wie durch Zauberei füllt sich der stille Raum mit dem Klang entfernter Stimmen. Die Tatsache, dass das Telefon auf diese Weise, ohne direkte Verbindung mit dem elektrischen Kabel, die in Stille verstummten Schallwellen sozusagen wieder zum Leben erwecken kann, ist bemerkenswert und scheint darauf hinzudeuten, dass wir erst am Anfang der Möglichkeiten dieses wunderbaren kleinen Geräts stehen. Es sollte sicherlich, so denken wir, für eine Person, die mit einem solchen Telefon ausgestattet ist, ein Leichtes sein, einen Sprecher in einem öffentlichen Raum aus einer viel größeren Entfernung zu hören, als dies derzeit möglich ist.

Würden wir darauf hinweisen, dass es andere, noch weniger sperrige und objektive Geräte gibt, die der Wissenschaft noch *unbekannt sind* und die es einer Person ermöglichen, jeden beliebigen Sprecher in beliebiger Entfernung zu hören und sogar *zu sehen*, würde der *Madras Standard* diese Idee belächeln. Und doch wäre noch vor knapp zehn Jahren die bloße Erwähnung der Möglichkeiten des Telefons und des Phonographen – die beide „die in Stille verstummten Schallwellen" wieder zum Leben erwecken – als Fantasie eines Verrückten angesehen worden!

Freundliche Züchtigung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 223-224

An den Herausgeber von *The Theosophist*.

Sehr geehrte Frau, von Zeit zu Zeit habe ich mit Bedauern festgestellt, dass in *The Theosophist* Notizen und sogar Artikel erschienen sind, die mir völlig unvereinbar mit den Grundprinzipien unserer Gesellschaft erschienen. In letzter Zeit jedoch sind im Zusammenhang mit Herrn Cooks unbegründeten Kritiken an uns sowohl in The Theosophist als auch in anderen Publikationen der Gesellschaft Passagen erschienen, die so sehr im Widerspruch zu dem Geist der universellen Nächstenliebe und Brüderlichkeit stehen, der die Seele der Theosophie ausmacht, dass ich mich gezwungen sehe, Sie auf den schweren Schaden aufmerksam zu machen, den solche Verstöße gegen unsere Grundsätze den besten Interessen unserer Gesellschaft zufügen.

Ich bin der Gesellschaft beigetreten, fest entschlossen, diese Grundsätze in ihrer Gesamtheit umzusetzen – entschlossen, fortan alle Menschen als Freunde und Brüder zu betrachten und alles Böse, das über mich gesagt oder mir angetan wurde, zu vergeben, ja sogar zu ignorieren, und obwohl ich über Verfehlungen trauern musste (denn obwohl der Geist willig ist, ist das Fleisch immer schwach), war ich dennoch insgesamt in der Lage, meinen Bestrebungen gerecht zu werden.

In diesem ruhigeren, reineren Leben habe ich Frieden und Glück gefunden, und in letzter Zeit habe ich mich eifrig bemüht, den Segen, den ich genieße, auch auf andere auszudehnen. Aber leider scheint diese Angelegenheit mit Herrn Cook, oder vielmehr die Art und Weise, wie sie von den Gründern der Gesellschaft und ihren Mitstreitern behandelt wurde, ein fast unüberwindbares Hindernis für alle Versuche der Missionierung zu sein. Von allen Seiten höre ich die Antwort: „Universelle Brüderlichkeit, Liebe und Nächstenliebe? Unsinn! Ist *dies*“ (und er zeigt auf einen Brief, der in einer von der Gesellschaft herausgegebenen Broschüre abgedruckt ist) „voller Beleidigungen und Gewalt, Ihre viel gepriesene universelle Brüderlichkeit? Ist *dies*“ (und er zeigt auf einen langen Artikel, der im *Philosophic Inquirer* in der Aprilausgabe von *The Theosophist* abgedruckt ist) „voller Hass, Bosheit und Verachtung, dieses Gewebe aus Billingsgate, *Ihre* Vorstellung von universeller Liebe und Nächstenliebe? Nun, ich gebe mich nicht als Heiliger aus – ich behaupte nicht, meinen Feinden zu vergeben, aber ich hoffe und glaube, dass ich mich niemals durch *solche* Äußerungen gegenüber *irgendeinem* Gegner, wie unwürdig und bitter er auch sein mag, blamieren würde.”

Was *kann* ich darauf antworten? Wir alle wissen, dass selbst die Besten, wenn sie plötzlich angegriffen werden, im Affekt, gestochen von einer schändlichen Verleumdung, einer beißenden Lüge, mit wütenden Worten antworten können. Solche vorübergehenden Abweichungen von der goldenen Regel kann jeder verstehen und verzeihen – *Errare est humanum* – und wenn man so in eine ungünstige Lage gerät, wird eine momentane Übertretung den Glauben eines gerechten Menschen an die allgemeinen guten Absichten des Übeltäters nicht beeinträchtigen. Aber welche Rechtfertigung gibt es für die absichtliche, kaltblütige Veröffentlichung von Äußerungen, ja Sätzen, ja ganzen Artikeln, die von Hass, Bosheit und aller Lieblosigkeit durchtränkt sind?[1]

Ist es unsere Aufgabe, die wir das gesegnete Licht genießen, ein armes, unaufgeklärtes Wesen (das wir bemitleiden und für das wir beten sollten) in der Verwendung gewalttätiger Sprache nachzuahmen? Sollen wir, die wir behaupten, die Dämonen des Stolzes und des Egoismus auf dem Altar der Wahrheit und Liebe geopfert zu haben, uns umdrehen und toben und danach streben, jeden armen Unwissenden zu zerreißen, der unsere Ansichten und Bestrebungen nicht nachvollziehen kann, sie falsch darstellt und uns verleumdet? Ist das die Lektion, die uns die Theosophie lehrt? Sind das die Früchte, die ihre göttlichen Gebote hervorbringen sollen?

Selbst wenn wir alle in jeder Hinsicht streng nach den Grundsätzen der Gesellschaft leben würden, wäre es schwierig, unsere Brüder in der Welt dafür zu gewinnen, sich uns auf diesem beschwerlichen Weg anzuschließen. Aber welche Hoffnung besteht es, auch nur eine einzige verlorene Seele zu gewinnen, wenn gerade das Sprachrohr der Gesellschaft lautstark gegen den Grundgedanken der Vereinigung verstößt?

Nur indem sie konsequent nach ihren eigenen Lehren handelten und selbst das Leben lebten, das sie predigten, haben die großen religiösen Reformer der Welt jemals die Herzen ihrer Mitmenschen gewonnen.

Überlegen Sie nun einmal: Wenn der gesegnete Buddha, als er vorbeiging, von einem ungezogenen kleinen Straßenjungen, der in der Gosse herumwälzte, mit einer Handvoll Dreck beworfen worden wäre und sich umgedreht und den elenden kleinen Kobold verflucht oder getreten hätte, wo wäre dann die Religion der Liebe und des Friedens geblieben? Mit einer solchen Demonstration seiner Lehren vor ihren Augen hätte Buddha nicht nur ein Leben lang predigen können, sondern siebzig mal sieben Leben lang, und die Welt wäre unbeeindruckt geblieben.

Aber genau diese Art der Demonstration der Lehren Buddhas geben die Gründer unserer Gesellschaft der Welt immer wieder. Wenn irgendein armes Geschöpf, das die höheren Wahrheiten nicht kennt und für das hellere Licht blind ist, sie beschimpft oder beleidigt, ja sogar kritisiert – dann, statt liebevolles Mitleid zu zeigen und Böses mit Gutem zu vergelten, geraten sie sofort in Wut und Zorn und schleudern Verwünschungen und Flüche zurück, die selbst die meisten gebildeten Herren, wie weltlich und unwissend sie auch sein mögen, nicht zu verwenden wagen würden.

Dass die Botschaft der Theosophie eine göttliche ist, weiß niemand besser als ich selbst, aber diese Botschaft hätte genauso gut ungesagt bleiben können, wenn diejenigen, die sie verkünden, ihren Inhalt so sehr missachten, dass sie die Welt davon überzeugen, dass sie selbst nicht an sie glauben.

Nicht durch Worte, Predigten oder Vorträge kann man unseren Brüdern um uns herum wahre Überzeugung vermitteln, sondern durch Taten und ein Leben im Einklang mit unseren Grundsätzen. Wenn ich oder andere bescheidene Jünger manchmal straucheln, kann die Sache dennoch gedeihen, aber wenn die Gesellschaft, die unter der rot gekreuzten schneebedeckten Flagge derer segeln sollte, die den Opfern des Kampfes zu Hilfe kommen, bei der geringsten Provokation die schwarze Flagge mit blutrotem Wappen am Mast hissen sollte (und das ist es, was *The Theosophist* für uns ist), wird die öffentliche Meinung uns zu Recht ohne weitere Verhandlungen mit einer Breitseite versenken.

Ich lege meine Visitenkarte bei und verbleibe

mit freundlichen Grüßen,

Aletheia.

27. April 1882.

WIR ANTWORTEN

Wir veröffentlichen diesen Brief sehr gerne (obwohl er uns sehr unverblümt kritisiert und, während er Nächstenliebe predigt, kaum eine wohlwollende Sicht auf *unsere* Position einnimmt), erstens, weil es unser Wunsch ist, dass alle Bereiche der Gesellschaft vertreten sein sollten, und wir wissen, dass es andere Mitglieder gibt, die mit unserem Korrespondenten übereinstimmen; und zweitens, weil wir, obwohl wir seine Beschwerden für stark übertrieben halten müssen, sofort bereit sind zuzugeben, dass es manchmal sehr gute Gründe für Aletheias Protest gegeben haben mag.

Aber er übertreibt. Er übernimmt nicht die Rolle des Richters, sondern die des Anklägers; er stellt alles im schlechtesten Licht dar und ignoriert alles, was zur Verteidigung vorgebracht werden kann. Wir wissen, dass er aufrichtig ist – wir wissen, dass die Theosophie für ihn zu einer heiligen Realität geworden ist –, aber mit dem „feurigen Eifer der Bekehrten" überschätzt er die Schwere der Lage. Er scheint zu vergessen, dass, wie er selbst sagt, „Irren menschlich ist" und dass wir nicht vorgeben, weiser oder besser zu sein als andere Sterbliche. Er übersieht alles, was gut und klug getan wurde, und richtet seinen Blick ausschließlich (das ist sicherlich keine Nächstenliebe) auf jeden Schatten eines Fehlers. Er verurteilt uns, als wären wir die schlimmsten Feinde jener Sache, für die wir, ungeachtet unserer Unzulänglichkeiten, zumindest alles geopfert haben.

Zugegeben, wir haben Herrn Cook zu viel Aufmerksamkeit geschenkt – wir haben in unseren Kolumnen, Briefen und Artikeln Dinge zugelassen, die wir besser unterdrückt hätten. Nun, er war provokativ, und wir waren wütend – er hat uns Grimassen geschnitten, und wir haben ihm die Ohren langgezogen. Das ist zweifellos sehr schockierend – wir werden es nicht verteidigen – und wir hoffen, dass wir nicht wieder unvorbereitet und ungeschützt davon überrascht werden. Aber das hat sicherlich nichts mit „Hass, Bosheit und Lieblosigkeit" zu tun. Wir können ehrlich sagen, dass wir, nachdem wir Dampf abgelassen haben, diesem armen, verblendeten Mann keinen Groll hegen – nein, wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft und vor allem „mehr Licht". Wenn er ein neues Leben beginnt und ehrlich und wahrhaftig ist, werden wir ihn morgen in unsere Gesellschaft aufnehmen und in brüderlicher Liebe vergessen, dass er jemals das war, was er war.

Tatsache ist, dass Aletheia Kleinigkeiten zu sehr *au sérieux* nimmt und – zweifellos mit den besten Absichten – *uns* gegenüber äußerst ungerecht und lieblos ist. Lassen Sie uns *seine* Anathemen ein wenig auf die Probe stellen! Er sagt uns, dass wir, wenn uns auch nur jemand kritisiert, sofort in Wut geraten und Flüche und Verwünschungen zurückschleudern usw.! Nun überlassen wir es unseren Lesern zu beurteilen, ob Aletheias Brief uns nicht kritisiert – warum wir seit dem Verlassen des Klassenzimmers noch nie so autoritär zurechtgewiesen worden sind, *obwohl* (vielleicht ohne dass wir es wissen) wir glauben nicht, dass wir wütend oder zornig sind, noch entdecken wir in uns

auch nur die geringste Neigung, *irgendetwas*, sei es greifbar oder nicht greifbar, auf unseren selbsternannten Beichtvater, Seelsorger und Meister zu schleudern!

ZEICHNUNG VON H.S. OLCOTT,
VON H.P.B. Bleistiftzeichnung von H.P.B. aus dem Jahr 1877,
deren Original sich im Adyar-Archiv befindet.
„Moloney" war H.P.B.s Spitzname für Col. Olcott,
während sein Spitzname für sie „Mrs. Mulligan" war.
Reproduziert aus *The Theosophist*, Band LII, August 1931.

MOHINI MOHUN CHATTERJEE 1858–1936
Aus einem Foto, aufgenommen in London um 1884.
(*Siehe Anhang für eine biografische Skizze*.)

Die meisten von uns erinnern sich an Leechs charmantes Bild – den alten Herrn im Omnibus, der unbedingt einsteigen möchte und freundlich zum Schaffner sagt: „Herr Schaffner, ich habe es sehr eilig – wenn Sie bitte weiterfahren könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar" usw. Der Schaffner gibt dies dem Fahrer wie folgt weiter: „Fahren Sie weiter, Bill, hier ist ein alter Herr, der flucht und schimpft wie ein Rohrspatz." Wir glauben wirklich, dass Aletheia sich bei ihrer Kritik an unseren unglücklichen Temperamentsschwächen (die wir nicht gänzlich leugnen) eine Scheibe von diesem Schaffner abgeschnitten hat.

Wir sind jedoch ganz sicher, dass Aletheia, wie dieser Schaffner, es gut meint und sein einziger Fehler darin besteht, dass er eine etwas übertriebene und etwas zu heftige Sprache verwendet, und da wir der Meinung sind, dass *fas est et ab hoste doceri*,[2] und *a fortiori*, dass es unsere Pflicht ist, den Rat von *Freunden* zu beherzigen, veröffentlichen wir gerne seinen Brief als Buße für unsere Verfehlungen und versprechen, nicht wieder ähnlich zu verstoßen (jedenfalls nicht bis zum nächsten

Mal), wobei wir ihn nur bitten, das alte Sprichwort zu bedenken, dass „ein Versprecher kein Fehler des Herzens ist" und dass die Verwendung einer etwas starken Sprache, wenn man verärgert ist, nicht unbedingt Hass, Bosheit oder gar Lieblosigkeit bedeutet.

Zum Abschluss dieser *kleinen Unannehmlichkeit* möchten wir sagen, dass unser ernsthaftestes Plädoyer zur Entschuldigung darin besteht, dass eine Sache, die uns sehr am Herzen liegt, ja, die uns sogar heilig ist – die Theosophie –, in ganz Indien geschmäht und öffentlich als „*abscheulich und verachtenswert*" (siehe Cooks Kalkutta-Vortrag und den *Indian Witness* vom 19. Februar) von jemandem, den die Missionare als ihren Verfechter vorgebracht haben und dessen Äußerungen somit für sie offiziell sind. Wir wünschen uns von ganzem Herzen, dass die Theosophie würdigere und konsequentere Verfechter hätte. Wir gestehen erneut, dass wir wissen, dass unsere schlechte Laune aus der Sicht der *wahren* Theosophie höchst unpassend ist. Doch während ein buddhaähnlicher – das heißt wahrhaft theosophischer – Charakter das uneingeschränkte Recht hat, uns zu tadeln (und mindestens einer unserer „Brüder" hat dies auch getan), haben andere Religionsvertreter kaum ein solches Recht. Auf keinen Fall Christen; denn wenn auch nur nominell, so müssen doch unsere Kritiker, die in Aletheias Brief erwähnten Möchtegern-Konvertiten, solche sein. Zumindest sie sollten nicht vergessen, dass, so groß unsere Unzulänglichkeiten auch sein mögen, ihr eigener Jesus – laut den Aufzeichnungen seiner Apostel der sanftmütigste und vergebungsvollste aller Menschen – in gerechter Wut die vergleichsweise unschuldigen Händler, die *seinen* Tempel entweihten, auspeitschte und vertrieb; dass er einen Feigenbaum ohne dessen Verschulden verfluchte; Petrus „Satan" nannte und in seiner Empörung täglich noch schmählichere Beinamen auf die Pharisäer seiner Zeit schleuderte, als diejenigen, derer wir uns schuldig bekennen. Sie (die Kritiker) sollten nicht „katholischer als der Papst" sein. Und wenn selbst die Sprache ihres „Gottmenschen" kaum frei von beleidigenden Schimpfwörtern war, sollten sie angesichts eines solchen Beispiels menschlicher Schwäche kaum eine solche übermenschliche, göttliche Nachsicht von uns verlangen. Ist es nicht geradezu absurd, dass *von Christen* von uns erwartet wird, dass wir in unserer Demut einem solchen Idealtyp der Sanftmut und Vergebung wie Jesus gleichkommen, geschweige denn ihn übertreffen?

Fussnoten

1 Unser geschätzter Kritiker, der von uns verlangt, unseren Feinden zu vergeben und so dem wahren theosophischen Standard zu entsprechen, tut uns, seinen Freunden und Brüdern, unbewusst Unrecht. Zweifellos durchzieht unsere Verteidigung der Gesellschaft und unseres privaten Ansehens gegen die Verleumdungen von Herrn Cook eine große Lieblosigkeit. Aber wir bestreiten, dass wir von den bösen Dämonen des „Hasses" und der „Bosheit" inspiriert worden sind. Das Schlimmste, was man uns vorwerfen kann, ist, dass wir die Beherrschung verloren und versucht haben, unserem Verleumder mit seinen eigenen Waffen zu begegnen – und das ist schlimm genug, um einen Teil der Züchtigung unseres Freundes zu verdienen. (Siehe unsere Antwort an „Aletheia".)

2 [„Es ist richtig, auch von einem Feind belehrt zu werden", Ovid, *Metam*., IV, 428. – *Compiler.*]

Scheinbare „Unstimmigkeiten"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 225-226

An den Herausgeber von *The Theosophist*.

Ich habe mich in letzter Zeit einige Abende lang mit Ihrem bewundernswerten Artikel „Fragmente okkulter Wahrheit" beschäftigt, der weit mehr Aufmerksamkeit verdient als nur eine flüchtige Lektüre. Darin wird behauptet, dass das transformierte *Ego nicht* den Abgrund überbrücken kann, der seinen Zustand von unserem trennt, oder dass es nicht in unsere Atmosphäre hinabsteigen und uns erreichen kann; dass es anzieht, aber nicht angezogen werden kann, oder, kurz gesagt, dass kein verstorbener Geist uns besuchen kann.

In Band I, Seite 67, von „Isis" finde ich die Aussage, dass viele der Geister, die Medien subjektiv kontrollieren, menschliche, körperlose Geister sind, dass ihre Güte oder Bosheit weitgehend von der privaten Moral des Mediums abhängt, dass sie sich nicht materialisieren können, sondern nur „ihr ätherisches Spiegelbild auf die atmosphärischen Wellen projizieren". Auf Seite 69 heißt es: „Nicht jeder kann menschliche Geister anziehen, der dies möchte. Eine der stärksten Anziehungskräfte unserer Verstorbenen ist ihre starke Zuneigung zu denen, die sie auf der Erde zurückgelassen haben. Sie zieht sie unwiderstehlich und nach und nach in den Strom des Astralen Lichts, das zwischen der ihnen wohlgesonnenen Person und der Universellen Seele schwingt." Auf Seite 325: „Manchmal, aber selten, erzeugen die planetarischen Geister . . . sie [subjektive Manifestationen]; manchmal sind es die Geister unserer verstorbenen und geliebten Freunde usw."

Aus dem Vorstehenden scheint es, als seien beide Lehren nicht einheitlich, aber es kann sein, dass statt *Geistern Seelen* gemeint sind oder dass ich die Bedeutung missverstanden habe.

Solche schwierigen Themen sind für westliche Studenten eher verwirrend, insbesondere für jemanden wie mich, der noch ein Neuling ist, obwohl ich immer dankbar bin, Wissen von denen zu erhalten, die in der Lage sind, solches zu vermitteln.

Mit freundlichen Grüßen

Caledonian Theosophist.

9. *Januar* 1882.

Anmerkung des Herausgebers:

Es ist zu befürchten, dass unser geschätzter Bruder sowohl unsere Aussage in *Isis* als auch die in „Fragmente okkulter Wahrheit" missverstanden hat. Bei korrekter Auslegung stehen die Aussagen in letzterem Werk nicht im geringsten Widerspruch zu den Zitaten aus *Isis*, sondern beide Lehren sind einheitlich.

Unser „kaledonischer" Bruder glaubt, dass, weil in *Isis*[1] steht, dass „viele . . . unter denen, die das Medium *subjektiv* kontrollieren, ... *menschliche, körperlose Geister* sind", und in den „Fragmenten" nach den Worten unseres Kritikers steht, dass „das Ego den Abgrund, der seinen Zustand von unserem trennt, nicht überbrücken kann ... nicht in unsere Atmosphäre hinabsteigen kann ... oder, kurz gesagt, dass kein verstorbener Geist uns besuchen kann" – gibt es einen Widerspruch zwischen den beiden Lehren. Wir antworten: „Überhaupt keinen." Wir wiederholen beide Aussagen und werden diese These verteidigen. In ganz *Isis* – obwohl im *Einführungskapitel* versucht wurde, den großen Unterschied zwischen den Begriffen „Seele" und „Geist" aufzuzeigen – der eine die *reliquiae* des *persönlichen* Egos, der andere die reine Essenz der spirituellen Individualität –, musste der Begriff „Geist" oft in dem Sinne verwendet werden, den ihm die Spiritisten geben, ebenso wie andere ähnliche konventionelle Begriffe, da sonst eine noch größere Verwirrung entstanden wäre. Daher sollte die Bedeutung der drei Sätze, die unser Freund zitiert, wie folgt verstanden werden:

Auf Seite 67, wo es heißt, dass viele der *Geister*, die Medien subjektiv *kontrollieren*, „menschliche

körperlose Geister“ sind usw., darf das Wort „kontrollieren“ nicht im Sinne eines „Geistes“ verstanden werden, der von sich aus den Organismus eines Mediums in Besitz nimmt; auch darf nicht angenommen werden, dass es sich in jedem Fall um einen „Geist“ handelt, denn oft handelt es sich nur um eine *Hülle* in ihrem vorläufigen Stadium der Auflösung, in dem die meisten physischen Intelligenzen und Fähigkeiten noch frisch sind und noch nicht begonnen haben, sich aufzulösen oder *zu verblassen*. Ein „Geist“ oder das spirituelle *Ego* kann nicht zum Medium *herabsteigen*, aber es kann den Geist des Mediums zu sich *ziehen*, und dies kann es nur während der beiden Intervalle – vor und nach seiner „Tragzeit“.

Das erste Intervall ist der Zeitraum zwischen dem physischen Tod und dem Verschmelzen des spirituellen Egos mit dem Zustand, der in der esoterischen Lehre der Arhats als „Bar-do“ bekannt ist. Wir haben dies als „Ausreifungsphase” übersetzt, die nach Aussagen der Adepten einige Tage bis mehrere Jahre dauern kann.

Der zweite Zeitraum dauert so lange, wie die Verdienste des alten *Egos* das Wesen berechtigen, die Früchte seiner Belohnung in seinem neuen, wiedergeborenen Ego zu ernten. Es tritt ein, nachdem die Gestationsperiode vorbei ist und das neue spirituelle Ego – wie der sagenumwobene Phönix aus seiner Asche – aus dem alten wiedergeboren wird. Der Ort, an dem das erstere wohnt, wird von den nördlichen buddhistischen Okkultisten „Deva-chan” genannt, ein Wort, das vielleicht dem Paradies oder dem Himmelreich der christlichen Auserwählten entspricht. Nachdem es eine Zeit der Glückseligkeit genossen hat, die seinen Verdiensten entspricht, wird das neue *persönliche* Ego in eine *Persönlichkeit* reinkarniert, wobei natürlich die Erinnerung an sein vorheriges Ego verblasst und es nicht mehr mit seinen Mitmenschen auf dem Planeten, den es für immer verlassen hat, als das Individuum, als das es dort bekannt war, „kommunizieren” kann. Nach unzähligen Reinkarnationen, auf zahlreichen Planeten und in verschiedenen Sphären, wird am Ende des Maha-Yug oder großen Zyklus eine Zeit kommen, in der jede Individualität so vergeistigt sein wird, dass sich vor ihrer endgültigen Verschmelzung mit dem *Einen Ganzen* ihre Reihe vergangener *persönlicher* Existenzen in rückblickender Reihenfolge vor ihr aufreihen wird, wie die vielen Tage eines bestimmten Zeitraums im Leben eines Menschen.

Die Worte „ob sie wohlwollend oder bösartig sind, hängt weitgehend von der privaten Moral des Mediums ab”, die den ersten zitierten Satz abschließen, bedeuten einfach Folgendes: Das *Ego* eines reinen Mediums kann für einen Augenblick angezogen werden und sich in einer magnetischen (?) Beziehung mit einem echten körperlosen Geist vereinen, während die Seele eines *unreinen* Mediums nur mit der *astralen* Seele oder „Hülle” des Verstorbenen kommunizieren kann. Die erstgenannte Möglichkeit erklärt die äußerst seltenen Fälle von direktem Schreiben in anerkannten Autographen und von Botschaften höherer klassen körperloser Intelligenzen. Wir sollten also sagen, dass die persönliche Moral des Mediums ein fairer Test für die Echtheit der Manifestation wäre. Wie unser Freund zitiert, ist „die Zuneigung zu denen, die sie auf der Erde zurückgelassen haben” „eine der stärksten Anziehungskräfte” zwischen zwei liebenden Geistern – dem verkörperten und dem körperlosen.

Woher kommt dann die Vorstellung, dass die beiden Lehren „nicht einheitlich” sind? Man könnte uns vorwerfen, dass wir uns zu locker und ungenau ausdrücken, dass wir die Fremdsprache, in der wir schreiben, falsch verwenden, dass wir zu viel ungesagt lassen und uns ungerechtfertigt auf die unvollkommen entwickelte Intuition des Lesers verlassen. Aber es gab und kann auch keine radikale Diskrepanz zwischen den Lehren in *Isis* und denen der späteren Periode geben, da beide aus ein und derselben Quelle stammen – den Adeptenbrüdern.

Fussnote

1 [Band I, S. 67.]

Trance-Sprecher

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 227-228

Kein Hindu muss über die Bedeutung des Begriffs Angânta Yênê aufgeklärt werden. Es handelt sich dabei um die Handlung eines *bhûta*, der in den Körper eines empfindsamen Menschen eindringt oder von ihm Besitz ergreift, um durch dessen Organismus zu handeln und zu sprechen. In Indien ist eine solche Besessenheit oder *Obsession* heute genauso gefürchtet wie vor fünftausend Jahren; und wie die Juden in alter Zeit sagen die Einheimischen mitfühlend über ein solches Opfer: „Er hat einen Dämon.“ Kein Hindu, Tibeter oder Singhaleser, außer denen der niedrigsten Kaste und Intelligenz, kann ohne einen Schauer des Grauens die Anzeichen von „Medialität“ sehen, die sich in einem Mitglied seiner Familie manifestieren. Diese „Gabe“, dieser „Segen“ und diese „heilige Mission“, wie sie in Europa und Amerika unterschiedlich bezeichnet werden, gelten unter den älteren Völkern in den Wiegenländern unserer Rasse – wo ihnen vermutlich längere Erfahrungen als unsere mehr Weisheit gelehrt haben – als schreckliches Unglück, und dies gilt sowohl für das, was die Westler als physische als auch als inspirierende Medialität bezeichnen. Nicht so im Westen. . . .

Die folgenden Auszüge stammen aus einer „inspirierenden Rede” einer sehr berühmten amerikanischen Medium-Dame, gehalten am 24. November 1878. Diejenigen, die mit der Literatur des Spiritualismus vertraut sind, werden den Stil sofort erkennen. Die Prophezeiung, die in dieser Rede ausgesprochen wurde, soll von einem „alten Astrologen” stammen, der als Geist auf die Erde zurückkehrte und die Rednerin „kontrollierte”. Wir veröffentlichen diese Auszüge erneut, um unseren asiatischen Freunden ein Beispiel für die seltsame Beredsamkeit zu geben, die oft die medialen Äußerungen dieser begabten Dame kennzeichnet.

Auch andere Trance-Sprecher sind beredt, aber keiner von ihnen ist so berühmt wie dieses Medium. Persönlich haben wir immer ihr seltenes Talent bewundert, fast Nacht für Nacht, über Jahre hinweg, auf die Tribüne zu treten und ihr Publikum in ihren Bann zu ziehen, einige mit ehrfürchtiger Ehrfurcht, weil sie glauben, die Stimme „beherrschender” Engel zu hören, andere aus Überraschung. Allzu oft wurde dieses letztere Gefühl, das zunächst durch ihre wunderbare Sprachgewandtheit geweckt wurde, bestätigt, indem man nach dem Abklingen des ersten Staunens und der Umsetzung der Rede in kalte Drucktypen feststellte, dass es kaum einen Satz gibt, den sie nicht auch ohne jede Theorie hätte aussprechen können. Ihre persönlichen Eigenheiten in Denken und Sprache drängen sich ständig in den Vordergrund, sei es nun der „beherrschende Geist“ des verstorbenen Professors Mapes aus New York, der beklagte Osiris aus Ägypten oder irgendeine andere bedeutende Persönlichkeit, die zwischen ihren jeweiligen Epochen gelebt haben mag. Diejenigen, die ihre Trance-Reden seit ihrem Debüt im Jahr 1852 als vierzehnjährige Rednerin bis heute verfolgt haben, bemerken die auffällige Gleichheit in ihnen. Die Art der Vortragsweise ist immer ihre eigene, der Stil ist ihr Stil, und der Sprachfluss, obwohl er wie ein klarer Gebirgsbach sprudelt, scheint doch immer derselbe vertraute Fluss zu sein, der aus derselben Quelle gespeist wird. Das ständige Wiederkehren vertrauter rhetorischer Figuren und sprachlicher Blüten in diesem intellektuellen Strom erinnert an den sprudelnden Strahl klaren, kristallinen Wassers in einem Wohnzimmer-Aquarium, der in seinem Strudel immer dieselben Stücke von losgelöstem Moos und Blättern mit sich bringt.

Der Hindu wird natürlich fragen, warum einer Reihe von Reden, von denen zwei einander wie zwei Perlen auf derselben Schnur ähneln, unterschiedliche „Geister” als Namen gegeben werden sollten,

wenn sie doch im Wesentlichen so wenig Anzeichen einer getrennten Urheberschaft und so konstante Zeichen einer starken Individualität aufweisen? Eine andere Rednerin, die sowohl für ihre Beredsamkeit als auch für ihre Gelehrsamkeit zu Recht berühmt ist – die gute Mrs. Annie Besant –, glaubt zwar nicht an kontrollierende Geister oder gar an ihren eigenen Geist, spricht und schreibt jedoch so vernünftige und weise Dinge, dass man fast sagen könnte, dass eine ihrer Reden oder Kapitel mehr Inhalte zum Wohle der Menschheit enthält, als ein moderner Trance-Sprecher für seine gesamte Rednerkarriere benötigen würde.

Natürlich gibt es große Unterschiede zwischen diesen Trance-Sprechern, und mindestens eine – Mrs. Emma Hardinge-Britten, eine der Gründerinnen unserer Gesellschaft – spricht immer mit Kraft und auf den Punkt. Aber selbst in ihrem Fall: Übersteigt der Trance-Diskurs die Fähigkeiten ihres eigenen großen Geistes?

Fußnote zu „Bhagavad-Gita"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 230

[Zu diesem Artikel, der sich mit den Lehren der *Gîtâ* und dem Unterschied zwischen diesen Lehren und denen der *Veden* befasst, fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Der Gedanke, dass die *Gita* doch eines der alten Einweihungsbücher sein könnte – von denen die meisten heute verloren sind –, ist ihnen nie gekommen. Doch – ähnlich wie das *Buch Hiob*, das zu Unrecht in die Bibel aufgenommen wurde, da es eine allegorische und doppelte Aufzeichnung (1) der heiligen ägyptischen Mysterien in den Tempeln und (2) der körperlosen Seele ist, die vor Osiris und in der Halle von Amenti erscheint, um nach ihrem *Karma* gerichtet zu werden – ist die *Gita* eine Aufzeichnung der alten Lehren während des Mysteriums der Einweihung.

Fußnote zu „Ein weiteres hinduistisches Medium, das Steine herabregnen lässt"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 232

[Das Medium wird als junge Frau beschrieben, die von einem Dämon (Piśacha) terrorisiert wurde, der sie ständig verfolgte. Manchmal stürzte sie vor Angst ins Haus, „woraufhin sofort eine Flut von Ziegeln, Steinen und Kieselsteinen gegen die Wände und das Dach des Gebäudes prasselte". Niemand wurde jemals getroffen. „Das Seltsamste daran war, dass wir die Steine erst sehen konnten, *wenn sie sich nur noch wenige Zentimeter über dem Boden befanden*", sagt der Erzähler. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Eine höchst interessante Tatsache. Wir haben hier ein praktisches Zeugnis, das die von uns seit

langem vertretene Theorie stützt, dass beim Transport inerter Substanzen die Atome zerfallen und sich am Ablagerungsort plötzlich wieder neu formieren.

Kommentare zu „Eine freundliche Ermahnung“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 9, Juni 1882, S. 236-237

[Nachdem Herr N. Chidambaram Iyer, B.A., bestimmte von H. P. B. verwendete Worte als Bevorzugung des Buddhismus auf Kosten des Hinduismus kritisiert hatte, fügte H. P. B. seinem Artikel die folgende Fußnote und den folgenden Kommentar hinzu. Zu den Worten des Autors: „... in einem Geist der Empörung ... sagen Sie, dass Sie ‚bei allen Bündnissen der Welt‘ nicht auf das verzichten werden, was Sie ‚für die Wahrheit halten‘, oder vorgeben, an das zu glauben, was Sie ‚als falsch erkennen‘ ... Sie hätten gut daran getan, den letzten Satzteil wegzulassen ...“ – sagt sie:]

Ein klares Missverständnis, wie wir bedauerlicherweise feststellen müssen. Unser Korrespondent hat offensichtlich unsere Aussage nicht verstanden. Wir bezogen uns auf den sogenannten „Spiritualismus“ und haben niemals an den Buddhismus gedacht! Wir wurden ebenfalls von Pundit Dayanand beschuldigt, „Zoroastrier“ geworden zu sein. Warum sollte unser Korrespondent dann davon ausgehen, dass wir nur den Buddhismus als „wahr“ betrachten, und die Religion der Parsen außer Acht lassen? Lesen Sie die folgende *Anmerkung der Redaktion*.

Es ist unser intelligenter Korrespondent, nicht wir, der sein Ziel „übersehen“ hat. Er hat unsere Aussage in den zitierten Sätzen völlig missverstanden. Wir hatten weder den Hinduismus noch den Buddhismus im Sinn, sondern *die Wahrheit im Allgemeinen und die Wahrheit der asiatischen Psychologie im Besonderen*. Wir behaupten, dass die Phänomene des Spiritualismus *wahr sind;* Swami Dayanand beharrt (obwohl er es besser weiß) darauf, dass sie *alle* falsch und „Tamasha“ sind. Wir verteidigen die Wahrheit der latenten und – wenn sie entwickelt sind – *phänomenalen* Kräfte des Menschen, die die wunderbarsten Manifestationen hervorbringen können; Der Swami sagt seinem Publikum, dass die Behauptung, diese Phänomene *könnten* allein durch Willenskraft hervorgerufen werden, „eine Lüge ist”, und verspottet daraufhin sehr unphilosophisch alle Phänomene; damit widerspricht er dem, was er selbst mündlich und schriftlich behauptet und zugegeben hatte, bevor er wegen unseres Eklektizismus und unserer universellen religiösen Toleranz „die Geduld verlor”. Das ist es, was wir mit „wahr” und „falsch” gemeint haben, und nichts weiter.

Wären wir geneigt, die sektiererischen Fanatiker irgendeines Glaubens nachzuahmen, hätte unsere Befürwortung der überlegenen Vorzüge des Buddhismus nicht die Form eines beiläufigen Satzes oder zweier Sätze in einem Artikel zu einem ganz anderen Thema angenommen, sondern wäre mutig und offen zum Ausdruck gebracht worden. Unser Freund hat Recht, wenn er sagt, dass wir seit Beginn unserer Arbeit in Indien niemals öffentlich unsere privaten religiösen Ansichten gepredigt haben. Es wäre gut, wenn diese Tatsache nie aus den Augen verloren würde. Oberst Olcott hat bei seinen Ansprachen vor Zuhörern verschiedener Glaubensrichtungen stets versucht, sich für den Moment in die geistige Haltung eines Gläubigen dieser Glaubensrichtung zu versetzen und ihnen die höchsten moralischen Standards und die erreichbare Weisheit, die darin enthalten sind, deutlich vor Augen zu führen. So hat er den Parsen die Großartigkeit des alten Mazdasnianismus gezeigt, den Hindus die Pracht der arischen Philosophie usw. Und dies nicht aus

einem armseligen Wunsch heraus, wahllos zu gefallen, sondern aus der tiefen Überzeugung, die wir beide teilen, dass in jeder Religion Wahrheit steckt und dass jeder aufrichtige Anhänger eines Glaubens in seiner Hingabe respektiert und dabei unterstützt werden sollte, das Gute zu erkennen, das sein Glaube beinhaltet. Der Bruch des Swamis mit uns resultierte nicht aus unserem Festhalten an der einen oder anderen Religion, sondern aus der strikten Politik der eklektischen Toleranz gegenüber Menschen aller Glaubensrichtungen, auf der die Theosophische Gesellschaft gegründet wurde und seitdem aufgebaut ist.

Madame Blavatsky über die Witwenheirat im Hinduismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: Madras Times, Madras, 9. Juni 1882

Dewan Bahadur Ragunath Row, F.T.S.

Sehr geehrter Herr, ich habe mich nicht mit dem Hindu-Recht befasst, aber ich weiß etwas über die Grundsätze der hinduistischen Religionen, oder besser gesagt, über die Ethik und die Grundsätze ihrer glorreichen Gründer. Ich betrachte erstere fast als die Verkörperung der Gerechtigkeit und letztere als Ideale spiritueller Vollkommenheit. Wenn mir dann jemand in den bestehenden Kanons einen Text, eine Zeile oder ein Wort zeigt, das gegen das eigene Gefühl für vollkommene Gerechtigkeit verstößt, weiß ich instinktiv, dass es sich um eine spätere Verfälschung des ursprünglichen Smriti handeln muss. Meiner Meinung nach erdulden die Hindus derzeit geduldig viele empörende Ungerechtigkeiten, die von selbstsüchtigen und skrupellosen Priestern zu ihrem persönlichen Vorteil geschickt in den Kanon eingeführt wurden, sobald sich die Gelegenheit bot, wie im Fall des Suttee, der Verbrennung von Witwen. Die Ehegesetze sind ein weiteres Beispiel. Ein Mädchen ohne ihr Wissen oder ihre Zustimmung zu heiraten, in den heiligen Stand einzutreten und sie dann zu dem schrecklichen, weil unnatürlichen Schicksal der erzwungenen Enthaltsamkeit zu verdammen, wenn der Junge, mit dem sie verlobt war, sterben sollte (und die Hälfte der Menschheit stirbt vor Erreichen des Erwachsenenalters), ist etwas tatsächlich Brutales, Teuflisches. Es ist die Quintessenz von Ungerechtigkeit und Grausamkeit, und ich würde eher an den Sternen im Himmel zweifeln, als zu glauben, dass eine dieser strahlenden menschlichen Seelen, die *Rishis* genannt werden, jemals einer so niederträchtigen und idiotischen Grausamkeit zugestimmt hätte. Wenn eine Frau eine eheliche Beziehung eingegangen ist, sollte sie meiner Meinung nach eine keusche Witwe bleiben, wenn ihr Mann stirbt.

Wenn jedoch ein verlobter Junge –Ehemann einer nicht einwilligenden und unverantwortlichen Kindfrau – stirbt oder wenn einer von beiden nach Erreichen der Volljährigkeit der Ehe abgeneigt ist und es vorzieht, ein religiöses Leben zu führen, sich wohltätigen Tätigkeiten zu widmen, zu studieren oder aus anderen guten Gründen zölibatär zu bleiben, dann sollte ihnen dies gestattet werden. Wir kennen persönlich mehrere Fälle, in denen Männer oder Frauen so sehr darauf bedacht sind, *Chelas* zu werden, dass sie lieber den Tod wählen, als – je nach Fall – in den Ehestand einzutreten oder darin zu verbleiben. Mein weiblicher Instinkt sagte mir immer, dass für solche Menschen Trost und Schutz im Hindu-Gesetz – dem einzigen wahren Gesetz – der Rishis zu finden sei, das auf ihren spirituellen Erkenntnissen und damit auf dem vollkommenen Gesetz der Harmonie und Gerechtigkeit beruht, das die gesamte Natur durchdringt. Und nun, nachdem ich Ihre ausgezeichnete Broschüre gelesen habe, stelle ich fest, dass mein Instinkt mich nicht getäuscht hat.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrem edlen und höchst philanthropischen Unterfangen.

Glauben Sie mir, sehr geehrter Herr, mit freundlichen Grüßen

Ihr brüderlich ergebener

H. P. Blavatsky

Mylapore, *3. Juni* 1882.

Die Neue Gesellschaft für psychische Forschung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 239

Es herrscht weitläufig die Meinung, dass jetzt der richtige Zeitpunkt für einen organisierten und systematischen Versuch ist, jene große Gruppe umstrittener Phänomene zu untersuchen, die mit Begriffen wie mesmerisch, psychisch und spiritistisch bezeichnet werden.

Aus den aufgezeichneten Aussagen vieler kompetenter Zeugen aus Vergangenheit und Gegenwart, einschließlich der jüngsten Beobachtungen renommierter Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern, geht hervor, dass es neben vielen Illusionen und Täuschungen eine bedeutende Anzahl bemerkenswerter Phänomene gibt, die *prima facie* mit keiner allgemein anerkannten Hypothese erklärbar sind und die, wenn sie unbestreitbar nachgewiesen würden, von höchstem Wert wären.

Die Aufgabe, solche Restphänomene zu untersuchen, wurde oft von Einzelpersonen übernommen, aber bisher noch nie von einer wissenschaftlichen Gesellschaft, die auf einer ausreichend breiten Basis organisiert ist. Als erster Schritt zu diesem Ziel wurde am 6. Januar 1882 in London eine Konferenz abgehalten und eine Gesellschaft für psychische Forschung ins Leben gerufen. Die Gesellschaft wurde am 20. Februar 1882 endgültig gegründet, und ihr damals ernannter Rat hat ein Programm für die zukünftige Arbeit entworfen. Die folgenden Themen wurden speziellen Ausschüssen anvertraut:

1. Eine Untersuchung der Art und des Ausmaßes jeglicher Beeinflussung, die ein Geist auf einen anderen ausüben kann, abgesehen von allgemein anerkannten Wahrnehmungsweisen.

2. Die Untersuchung des Hypnotismus und der Formen der sogenannten mesmerischen Trance mit ihrer angeblichen Unempfindlichkeit gegenüber Schmerzen, der Hellseherei und anderen verwandten Phänomenen.

3. Eine kritische Überprüfung von Reichenbachs Forschungen mit bestimmten als sensitiv bezeichneten Organisationen und eine Untersuchung, ob solche Organisationen über eine Wahrnehmungsfähigkeit verfügen, die über eine hochgradig gesteigerte Sensibilität der anerkannten Sinnesorgane hinausgeht.

4. Eine sorgfältige Untersuchung aller Berichte, die auf glaubwürdigen Aussagen über Erscheinungen im Moment des Todes oder zu anderen Zeitpunkten oder über Störungen in Häusern beruhen, die als heimgesucht gelten.

5. Eine Untersuchung der verschiedenen physikalischen Phänomene, die gemeinhin als spiritistisch bezeichnet werden, mit dem Versuch, ihre Ursachen und allgemeinen Gesetze zu entdecken.

6. Die Sammlung und Zusammenstellung von vorhandenem Material zur Geschichte dieser

Themen.

Das Ziel der Gesellschaft wird es sein, sich diesen verschiedenen Problemen ohne Vorurteile oder Voreingenommenheit jeglicher Art zu nähern, und zwar in demselben Geist der exakten und leidenschaftslosen Untersuchung, der es der Wissenschaft ermöglicht hat, so viele Probleme zu lösen, die einst nicht weniger undurchsichtig und nicht weniger heiß diskutiert waren. Die Gründer dieser Gesellschaft sind sich der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die diesen Forschungszweig umgeben, voll bewusst; dennoch hoffen sie, dass durch geduldige und systematische Bemühungen einige Ergebnisse von bleibendem Wert erzielt werden können.

Anfragen oder Anträge auf Mitgliedschaft können an den Hon. Secretary, Edward T. Bennett, The Mansion, Richmond Hill, bei London, gerichtet werden.

Mit der Gründung der British Theosophical Society, unserer Londoner Zweigstelle, war beabsichtigt, genau diesen Bereich abzudecken, verbunden mit der Hoffnung, einen direkten persönlichen Kontakt zu den „Großen Meistern der schneebedeckten Bergkette des Himavat" herstellen zu können, deren Existenz einigen unserer Mitglieder hinreichend bewiesen wurde und die laut Rev. Mr. Beale „in ganz Tibet und China bekannt ist". Zwar wurde in dieser Richtung bereits einiges unternommen, doch mangels der Unterstützung durch Wissenschaftler, wie diejenigen, die sich zur Gründung dieser neuen Gesellschaft zusammengeschlossen haben, waren die Fortschritte relativ langsam. In allen unseren Zweigstellen besteht eher die Tendenz, Zeit mit dem Lesen von Büchern und Artikeln und dem Aufstellen von Theorien zu verbringen, als mit experimenteller Forschung in den Bereichen Mesmerismus, Psychometrie, Odyle (Reichenbachs neue Kraft) und Mediumismus.

Dies sollte geändert werden, denn die oben genannten Themen sind der Schlüssel zu allen psychologischen Wissenschaften der Welt von der fernsten Antike bis zu unserer Zeit. Die neue Gesellschaft für psychologische Forschung hat daher unsere besten Wünsche, und sie kann bei der Durchführung ihrer Untersuchungen auf die Unterstützung unserer siebenunddreißig asiatischen Zweigstellen zählen, sofern unsere Hilfe nicht verschmäht wird.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir für diese Bewegung, die dem Wohl der Welt dient, die freundlichen Dienste einer Gruppe gebildeter Herren aus Indien, Persien und Sri Lanka gewinnen könnten, die Zugang zur Literatur ihrer jeweiligen Länder in der Landessprache, Sanskrit und Pali haben und die noch nie von einer staatlichen oder privaten Einrichtung zur Zusammenarbeit mit europäischen Psychologiestudenten herangezogen wurden. Die Londoner *Gelehrten* mögen uns nur sagen, was sie tun wollen, und wir werden uns um den Rest kümmern. In diesem Zusammenhang möchten wir vorschlagen, dass die Psychical Research Society und unsere Zweigstellen in London und Paris Beziehungen zu dem gerade gegründeten oder in Gründung befindlichen Komitee der Académie Française aufnehmen, um diese Themen als Ergebnis der jüngsten Experimente von Dr. Charcot, Dr. Chevillard, Dr. Burq und anderen französischen Biologen ernsthaft zu untersuchen. Lasst uns auf jeden Fall eine internationale statt einer lokalen Untersuchung des wichtigsten aller Themen der Humanwissenschaften durchführen – der Psychologie.

Künftige Ereignisse vorhergesagt

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 243-244

Als der Autor von *The Occult World* auf eine direkte Herausforderung hin an die *Bombay Gazette* schrieb (4. April 1882), begann er seinen Brief mit folgendem Bekenntnis: „Als ich „Die okkulte Welt“ schrieb, war ich mir bereits sicher, dass die Theosophische Gesellschaft durch Madame Blavatsky mit der großen Bruderschaft der Adepten, die ich beschrieb, verbunden war. Jetzt weiß ich mit viel größerer Gewissheit, dass dies der Fall ist.“ Als unser treuer Freund diese Zeilen schrieb, ahnte er nicht, dass seine Behauptung eines Tages durch die Aussagen Tausender bestätigt werden würde. Aber genau das ist jetzt der Stand der Dinge. Skeptiker und voreingenommene oder interessierte Zeugen mögen spotten, wie sie wollen, die Tatsache lässt sich nicht leugnen. Unsere Freunde – und wir haben einige, die uns weder für Verrückte noch für Betrüger halten – werden sich zumindest freuen, die folgende Erklärung zu lesen.

Während unseres Aufenthalts in Madras wurde uns mitgeteilt, dass ein bekannter tamilischer Gelehrter, ein Pandit am Presidency College, ein privates Gespräch mit uns führen wolle. Das Gespräch fand in Anwesenheit von Herrn Singaravelu, dem Präsidenten der Krishna Theosophical Society, und einem weiteren vertrauenswürdigen Theosophen, Herrn C. Aravamudu Ayangar, einem Sanskritisten aus Nellore, statt. Wir können hier weder alle Fragen wiedergeben, die uns der Interviewer gestellt hat, noch bestimmte andere Fakten preisgeben, die unsere wiederholten Behauptungen noch stärker untermauern würden, dass (1) unsere Gesellschaft auf direkten Vorschlag indischer und tibetischer Adepten gegründet wurde und (2) wir mit unserer Ankunft in diesem Land lediglich ihren Wünschen gefolgt sind. Aber wir überlassen es unseren Freunden, aus allen Fakten ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen. Wir freuen uns zu erfahren, dass der gelehrte Pandit derzeit daran arbeitet, in den Sprachen Tamil und Telugu eine ausführlichere Darstellung zu verfassen als die hier vorliegende, und dass er Schritte unternimmt, um Bescheinigungen von angesehenen lebenden Zeugen zu erhalten, die gehört haben, wie sein Guru die Ereignisse vorausgesagt hat, die sich nun so vollständig erfüllt haben.

Erklärung von Tholuvore Velayudham Mudaliar, zweiter Tamil-Pandit des Presidency College, Madras.

An den Autor[1] von *Hints on Esoteric Theosophy*:

Sehr geehrter Herr, ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich ein *Chela* des verstorbenen „Arulprakasa Vallalare” war, auch bekannt als Chidambaram Ramalinga Pillai Avergal, der berühmte Yogi aus Südindien. Nachdem ich erfahren hatte, dass die englische Gemeinschaft sowie einige Hindus Zweifel an der Existenz der *Mahatmas* (Adepten) hegten und daran, dass die Theosophische Gesellschaft auf ihren besonderen Befehl hin gegründet worden war, und nachdem ich außerdem von Ihrer jüngsten Arbeit gehört habe, in der Sie sich große Mühe geben, die Beweise für und gegen diese Mahatmas darzulegen, möchte ich bestimmte Fakten im Zusammenhang mit meinem verstorbenen verehrten Guru öffentlich machen. Ich bin der Überzeugung, dass diese alle derartigen Zweifel ausräumen und beweisen sollten, dass die Theosophie keine leere Täuschung ist und dass die betreffende Gesellschaft nicht auf einer unsicheren Grundlage gegründet wurde.

Lassen Sie mich zunächst eine kurze Beschreibung der Persönlichkeit und der Lehren des oben genannten Asketen Ramalingam Pillai geben.

Er wurde in Maruthur, Chidambaram Taluq, South Arcot, Madras Presidency, geboren. Zu Beginn seiner Karriere kam er nach Madras und lebte dort lange Zeit. Im Alter von neun Jahren war Ramalingam, ohne jemals gelesen zu haben, laut Augenzeugen in der Lage, den Inhalt der Werke von Agastia und anderen Munis, die von Dravidern und Ariern gleichermaßen respektiert wurden,

zu rezitieren. 1849 wurde ich sein Schüler, und obwohl niemand wusste, wo er seine Ausbildung erhalten hatte, versammelte er einige Jahre später eine Reihe von Schülern um sich. Er war ein großer Alchemist. Er hatte eine seltsame Fähigkeit, die sehr oft beobachtet wurde: Er konnte einen Fleischesser in einen Vegetarier verwandeln; ein einziger Blick von ihm schien auszureichen, um das Verlangen nach tierischer Nahrung zu zerstören. Er hatte auch die wunderbare Fähigkeit, die Gedanken anderer Menschen zu lesen. Im Jahr 1855 verließ er Madras und ging nach Chidambaram und von dort nach Vadulur und Karingooli, wo er mehrere Jahre blieb. Während seines Aufenthalts dort verließ er oft seine Anhänger, verschwand, ohne dass jemand wusste, wohin, und blieb für mehr oder weniger lange Zeit abwesend. Ramalingam war von mittlerer Größe und sehr schlank – so schlank, dass er fast wie ein Skelett wirkte –, aber dennoch ein starker Mann, aufrecht in seiner Haltung und sehr schnell in seiner Gangart; er hatte eine klare braune Hautfarbe, eine gerade, schmale Nase, sehr große, feurige Augen und einen Ausdruck ständiger Trauer im Gesicht. Gegen Ende ließ er *seine Haare lang wachsen* und trug, was für Yogis eher ungewöhnlich ist, Schuhe. Seine Kleidung bestand lediglich aus zwei weißen Tüchern. Seine Lebensgewohnheiten waren äußerst enthaltsam. Er war dafür bekannt, dass er sich kaum jemals ausruhte. Als strenger Vegetarier aß er nur einmal alle zwei oder drei Tage und begnügte sich dann mit ein paar Bissen Reis. Wenn er jedoch zwei oder drei Monate lang fastete, aß er buchstäblich nichts und lebte nur von warmem Wasser mit etwas darin aufgelöstem Zucker.

Da er gegen das Kastensystem predigte, war er nicht sehr beliebt. Dennoch versammelten sich Menschen aller Kasten in großer Zahl um ihn herum. Sie kamen weniger wegen seiner Lehren, sondern vielmehr in der Hoffnung, Phänomene oder „Wunder" zu *erleben* und zu lernen, deren Erzeugung ihm allgemein zugeschrieben wurde; obwohl er selbst die Vorstellung von etwas Übernatürlichem ablehnte und ständig betonte, dass seine Religion auf reiner Wissenschaft beruhte. Unter anderem predigte er Folgendes:

(1) Auch wenn das hinduistische Volk ihm nicht zuhörte und seinen Ratschlägen kein Gehör schenkte, würde die esoterische Bedeutung der *Veden* und anderer heiliger Bücher des Ostens von den Hütern des Geheimnisses – den Mahatmas – Ausländern offenbart werden, die sie mit Freude aufnehmen würden;

(2) Der fatale Einfluss des Kalipurusha-Zyklus, der derzeit die Welt beherrscht, werde in etwa zehn Jahren neutralisiert werden;

(3) Der Verzehr tierischer Nahrung würde allmählich aufgegeben werden.

(4) Die Unterscheidung zwischen Rassen und Kasten würde schließlich aufhören, und das Prinzip der universellen Brüderlichkeit würde schließlich akzeptiert und eine universelle Brüderlichkeit in Indien etabliert werden.

(5) Was die Menschen „Gott" nennen, ist in Wirklichkeit das Prinzip der universellen Liebe – das in der gesamten Natur vollkommene Harmonie und Gleichgewicht hervorbringt und aufrechterhält.

(6) Dass die Menschen, sobald sie die in ihnen schlummernde göttliche Kraft erkannt haben, so wunderbare Kräfte erlangen würden, dass sie in der Lage wären, die gewöhnlichen Wirkungsweisen des Gesetzes der Schwerkraft usw. zu verändern, usw.

Im Jahr 1867 gründete er eine Gesellschaft unter dem Namen „Sumarasa Veda Sanmarga Sungham", was so viel bedeutet wie „Gesellschaft, die auf dem Prinzip der universellen Brüderlichkeit basiert und sich der Verbreitung der wahren vedischen Lehre verschrieben hat". Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass diese Prinzipien identisch mit denen der Theosophischen Gesellschaft sind. Unsere Gesellschaft bestand nur fünf oder sechs Jahre lang, während dieser Zeit wurden sehr viele arme und gebrechliche Menschen auf Kosten ihrer Mitglieder ernährt.

Als er sein 54. Lebensjahr (1873) erreicht hatte, begann er, seine Schüler auf seinen Abschied von dieser Welt vorzubereiten. Er verkündete seine Absicht, in Samadhi zu gehen. In der ersten Hälfte des Jahres 1873 predigte er mit Nachdruck seine Ansichten über die Brüderlichkeit der Menschen.

Im letzten Quartal des Jahres gab er jedoch seine Vorträge vollständig auf und hüllte sich in fast ununterbrochenes Schweigen. In den letzten Tagen des Januars 1874 nahm er seine Reden wieder auf und wiederholte seine Prophezeiungen, die im Folgenden erzählt werden. Am 30. dieses Monats sahen wir unseren Meister zum letzten Mal in Metucuppam. Er wählte ein kleines Gebäude aus, betrat dessen einzigen Raum, nachdem er sich liebevoll von seinen *Chelas* verabschiedet hatte, streckte sich auf dem Teppich aus, und dann wurde auf seinen Befehl hin die Tür verschlossen und die einzige Öffnung zugemauert. Als der Raum jedoch ein Jahr später geöffnet und untersucht wurde, war nichts zu sehen außer einem leeren Raum. Er hinterließ uns das Versprechen, eines Tages wieder zu erscheinen, gab uns jedoch keinen Hinweis auf den Zeitpunkt, den Ort oder die Umstände. Bis dahin, so sagte er, werde er nicht nur in Indien, sondern auch in Europa, Amerika und allen anderen Ländern wirken, um die Gedanken der richtigen Menschen zu beeinflussen und so zur Vorbereitung der Erneuerung der Welt beizutragen.

Das ist, kurz gesagt, die Geschichte dieses großen Mannes. Die oben genannten Fakten sind Tausenden von Menschen bekannt. Seine gesamte Tätigkeit bestand darin, die erhabenen moralischen Lehren der hinduistischen *Shastras* zu predigen und den Massen die Prinzipien der universellen Brüderlichkeit, des Wohlwollens und der Nächstenliebe zu vermitteln. Zu seiner großen Enttäuschung fand er jedoch unter seinen zahlreichen Anhängern nur wenige, die seine hohen ethischen Grundsätze zu schätzen wussten. In der letzten Phase seines irdischen Wirkens drückte er oft seine bittere Trauer über diesen traurigen Zustand aus und rief wiederholt aus:

„Ihr seid nicht geeignet, Mitglieder dieser Gesellschaft der universellen Brüderlichkeit zu werden. *Die wahren Mitglieder dieser Bruderschaft leben weit entfernt, im Norden Indiens*. Ihr hört nicht auf mich. Ihr folgt nicht den Prinzipien meiner Lehren. Ihr scheint entschlossen zu sein, euch nicht von mir überzeugen zu lassen. Doch die Zeit ist nicht mehr fern, da Menschen aus Russland, Amerika (diese beiden Länder wurden immer genannt) und anderen fremden Ländern nach Indien kommen und euch dieselbe Lehre der Universellen Bruderschaft predigen werden. Erst dann werdet ihr die großen Wahrheiten erkennen und schätzen lernen, die ich euch jetzt vergeblich zu vermitteln versuche. Ihr werdet bald feststellen, dass die Brüder, die im hohen Norden leben, in Indien viele Wunder vollbringen und unserem Land damit unermesslichen Nutzen bringen werden."

Diese Prophezeiung hat sich meiner Meinung nach gerade buchstäblich erfüllt. Die Tatsache, dass es die Mahatmas im Norden gibt, ist für uns Hindus nichts Neues, und die seltsame Tatsache, dass die Ankunft von Madame Blavatsky und Colonel Olcott aus Russland und Amerika mehrere Jahre vor ihrer Ankunft in Indien vorhergesagt wurde, ist ein unumstößlicher Beweis dafür, dass mein Guru mit diesen Mahatmas in Verbindung stand, unter deren Anleitung später die Theosophische Gesellschaft gegründet wurde.

Tholuvore Velayudham Mudaliar, F.T.S.

Zeugen:

Munjacuppum Singaravelu Mudaliar, Präsident der Krishna Theosophical Society.

Combaconam Aravamudu Ayangar, Mitglied der Nellore Theosophical Society.

„Die offizielle Position von Vellayu Pandit als einer der Pandits des Presidency College ist eine ausreichende Garantie für seine Seriosität und Vertrauenswürdigkeit."

G. Muttuswamy Chetty,

Richter am Small Cause Court, Madras, Vizepräsident der Madras Theosophical Society.

Dies ist einer jener Fälle, in denen ein bevorstehendes Ereignis im Voraus vorhergesagt wurde, was

am wenigsten Anlass zu Verdächtigungen hinsichtlich böser Absichten gibt. Der ehrenwerte Charakter des Zeugen, die weite Verbreitung der Ankündigungen seines Gurus und die Unmöglichkeit, dass er aus öffentlichen Gerüchten oder den Zeitungen jener Tage irgendwelche Hinweise darauf hätte erhalten können, dass die Theosophische Gesellschaft gegründet werden und in Indien tätig sein würde – all dies stützt die Schlussfolgerung, dass Ramalingam Yogi tatsächlich zu den Beratern derjenigen gehörte, die uns die Gründung der Gesellschaft auftrugen. Im März 1873 wurden wir angewiesen, von Russland nach Paris zu reisen. Im Juni erhielten wir den Befehl, in die Vereinigten Staaten zu reisen, wo wir am 6. Juli ankamen.[2] Dies war genau zu der Zeit, als Ramalingam die bevorstehenden Ereignisse am eindringlichsten vorhersagte. Im Oktober 1874 erhielten wir die Anweisung, nach Chittenden, Vermont, zu reisen, wo Colonel Olcott in dem berühmten Anwesen der Familie Eddy seine Untersuchungen durchführte, die heute in den Annalen des Spiritualismus so berühmt sind, nämlich die sogenannte „Materialisierung von Geistern". Im November 1875 wurde die Theosophische Gesellschaft gegründet, und erst 1878 begann der Briefwechsel mit Freunden in Indien, der dazu führte, dass der Hauptsitz der Gesellschaft im Februar 1879 nach Bombay verlegt wurde.

Fussnote

1 [A. O. Hume.]

2 [A. P. Sinnet gibt in seinem Werk *Incidents in the Life of H. P. Blavatsky*, S. 175, das Datum 7. Juli an, und dieses spätere Datum wird von H. P. B. selbst in einem ihrer Briefe an ihre russischen Verwandten bestätigt (*The Path*, IX, Feb. 1895, S. 385). Diese Ungewissheit wird möglicherweise nie vollständig geklärt werden können. —*Compiler.*]

Ist der Glaube an Omen Aberglaube?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 249

[In Beantwortung der Fragen eines Korrespondenten zum Thema Omen schrieb H. P. B.:]

Es lässt sich nicht leugnen, dass es in der Natur Entsprechungen, Beziehungen und gegenseitige Anziehungskräfte und Abstoßungen gibt, deren Existenz durch wissenschaftliche Forschung immer deutlicher wird. Es lässt sich auch nicht bestreiten, dass unter diesem Gesetz die Theorie der Omen und Vorzeichen eine gewisse Grundlage der Wahrheit hat. Aber die Leichtgläubigkeit der Abergläubischen hat die Sache bis ins Absurde getrieben. Das Thema ist zu umfangreich, um es anzugehen, bevor wir nicht die wichtigeren Zweige des Okkultismus erschöpfend behandelt haben.

Ein Sturm im Wasserglas

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 249-250

An anderer Stelle drucken wir Briefe von zwei geschätzten Damen – Mitgliedern der British Theosophical Society – ab, die gegen einen kurzen Artikel mit dem Titel „A Sad Lookout" protestieren, der in unserer Aprilausgabe erschienen ist. Wir geben ihnen gerne Raum, um zu beweisen, dass wir stets bereit sind, beide Seiten einer Frage fair anzuhören. Da die Aussage zweier Zeugen die eines einzelnen überwiegt, könnten wir vielleicht unsere Harfe an den Weidenbaum hängen und nichts weiter dazu sagen, nur dass die wenigen Zeilen privater Meinung, die aus einem *privaten* Brief zitiert wurden (und dies ist die einzige Indiskretion, derer wir uns schuldig bekennen), einen solchen Aufruhr verursacht haben, dass eine Antwort notwendig geworden ist. Wir hätten es als Sturm im Wasserglas bezeichnet, wäre da nicht die schwerwiegende Einmischung einer nicht minder bedeutenden Persönlichkeit als unserem freundlichen und geschätzten Freund, dem Präsidenten der British Theosophical Society, in seiner Eigenschaft als Person und Amtsträger, sowie die empörten Proteste mehrerer anderer prominenter Theosophen und Spiritualisten gewesen. Und wie groß ist nun *unser* Vergehen?

Tatsächlich wiederholt Dr. Wyld, während er die Meinung des Kollegen, der sie geäußert hat, als „grobe Übertreibung" und „wahllose Verleumdung" verurteilt, im Wesentlichen genau die Behauptung in unserer kurzen redaktionellen Bemerkung, von der wir kein einziges Wort zurücknehmen möchten. Wir sind zwar durchaus bereit, die Verurteilung unseres theosophischen Bruders als „grobe Übertreibung" anzusehen, aber wir sind uns keineswegs sicher, dass es sich um „Verleumdung" handelt. Er sagt, dass der Spiritismus „in vielen Fällen" „zu den gröbsten und unmoralischsten Formen der schwarzen Magie" verkommen sei. Nun sind viele Fälle nicht „alle" Fälle, und die gebildeten und reinherzigen Spiritisten, die das primitive Anfangsstadium der Phänomenbegierde „überwunden" haben, können kaum dafür geradestehen, was in den Häusern und privaten Kreisen der weniger fortgeschrittenen Spiritisten vor sich geht.

Da wir in Amerika persönlich eine Reihe von nicht-professionellen Medien aller Klassen und Lebensbereiche kennengelernt haben, die unseren Rat und unsere Hilfe gesucht haben, um der Besessenheit durch „materialisierte Geist-Ehemänner und -Ehefrauen" zu entkommen, und andere, die sich über einen solchen Umgang freuten und ziemlich stolz darauf waren, sprechen wir – was Amerika betrifft – zu unserem Bedauern *avec connaissance de cause*. Wir mögen zwar zugestehen, dass die Verwendung des Wortes „Mehrheit" als Übertreibung angesehen werden kann, wenn es auf diejenigen angewendet wird, die Unmoral befürworten oder tolerieren, so ist es dennoch wahr, dass, bis sich die tatsächliche Mehrheit der anerkannten Spiritisten zusammenschließt, um diejenigen zu vertreiben und bloßzustellen, die sich den hochgefährlichen Praktiken hingeben – die mit denen der „Schwarzen Magie" identisch sind –, die von unserem britischen Mitglied angeprangert werden, der Makel sogar die Unschuldigen bedecken muss.

Reine Geister, wie die des verstorbenen Epes Sargent, von Dr. Wyld und anderen haben dies seit Jahren gespürt. Die Lage in Amerika war einst so schlimm – und *unsere* redaktionelle Bemerkung bezog sich in ihrem ersten Satz nur auf die amerikanischen Spiritisten (siehe April-Ausgabe von *The Theosophist*, S. 174, Spalte 1)[1] –, dass einige der besten Spiritisten sich scheuten, sich offen zu ihrer Zugehörigkeit zu dieser Bewegung zu bekennen, insbesondere als die glücklicherweise aussterbende widerwärtige Häresie der „freien Liebe" in Mode war. Unsere Freunde mögen ihre Kreise noch so sorgfältig auswählen, doch wenn nicht einige wenige vertrauenswürdige und höchst reine und moralische Medien eingesetzt werden, werden sie niemals vor dem Eindringen der „westlichen Piśachas" sicher sein.[2] Auch können sie sich nicht davor schützen, monströse Äußerungen von oder durch die Medien zu hören, solange keine genaueren Untersuchungen über den intermundanen Verkehr vorgenommen worden sind.

Daher weigern wir uns, uns schuldig zu bekennen, weil wir in *The Theosophist* das gesagt haben,

was Dr. Wyld in *Light* mit nur geringfügigen Abweichungen wiederholt. Wir bitten jeden unvoreingenommenen Leser zu entscheiden, ob wir in unseren Dutzenden von Leitartikeln mehr gesagt oder auch nur angedeutet haben, als Dr. Wyld im Folgenden zugibt und bekennt:

Ich habe immer die Ansicht vertreten, dass die Medialität, insbesondere die physische Medialität [und wer hat jemals in dem Artikel, der Anstoß erregt hat, von subjektiver Medialität gesprochen? – Anm. d. Red. *The Theosophist*], *mit solchen Gefahren für Gesundheit und Moral behaftet ist*, dass niemand außer den Selbstlosesten sie ausüben kann, ohne sich selbst und anderen Schaden zuzufügen.

Weiter:

Ich habe auch immer die Ansicht vertreten, dass nicht nur viele Unwahrheiten von Medien verbreitet wurden, sondern dass uns auch keine hohen spirituellen Wahrheiten zum *ersten Mal* von modernen Medien offenbart wurden . . .

Und noch einmal:

Dass *viele Abscheulichkeiten* die selbstsüchtigen Praktiker des Spiritualismus infiziert haben, ist allgemein bekannt, aber . . sehr viele moderne Spiritualisten in London sind und waren schon immer Beispiele für alles, was gut und wahr ist.

Und wer hat jemals das Gegenteil behauptet? Unter anderen Spiritisten, die protestiert haben, hofft M.A. (Oxon), dass „*The Theosophist* die dumme Verleumdung ehrenwerter, angesehener und fähiger Personen, deren einziges Anliegen die Suche nach der Wahrheit ist, zurückweisen wird“. Es tut uns leid, dass wir nicht in der Lage sind, etwas zu „zurückzuweisen”, dessen wir uns nicht schuldig gemacht haben. *The Theosophist* ist jederzeit bereit, jede falsche Anschuldigung, die unüberlegt, bewusst oder unbewusst auf seinen Seiten veröffentlicht wurde, ehrlich zurückzuweisen. Aber dann muss uns gezeigt werden, dass eine Verleumdung ausgesprochen wurde, und das ist es, was wir im vorliegenden Fall nachdrücklich bestreiten.

Obwohl noch kein spiritistisches Organ auch nur eine einzige der vielen unbegründeten und ehrverletzenden Verleumdungen zurückgenommen hat, noch eine der abscheulichen und echten *Verleumdungen*, die so wiederholt von ihren Korrespondenten gegen den Herausgeber von *The Theosophist* veröffentlicht wurden (nicht einmal *Light*, da in der lahmen Entschuldigung, die sein Herausgeber durch „C. C. M.s“ *sanfte Zurechtweisung* in seiner Ausgabe vom 13. Mai hervorgerufen hat wir sehen jedenfalls *keinerlei* Widerruf), hätte das Organ der Theosophen mit Sicherheit jede *amende honorable* geleistet, wenn es jemals absichtlich oder unabsichtlich eine der „ehrbaren, angesehenen und fähigen Personen” in London „verleumdet” hätte. Und da die Worte unseres Leitartikels, *nämlich*: „Es versteht sich von selbst, dass hochgebildete und kultivierte Spiritisten *solche* Séance-Räume stets meiden werden” usw. – den Sachverhalt vollständig abdecken und somit jede gegen uns vorgebrachte Unterstellung im Voraus *zurückweisen*, ist es sinnlos, noch mehr zu sagen.

Mit unserer Bemerkung, dass „die Mehrheit der Spiritisten alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um die westlichen *Piśachas* anzulocken“, *d. h.* die „John Kings“ und die „Peters“, haben wir ihnen keine Unmoral vorgeworfen, sondern *nur das*, was kein Spiritist jemals leugnen wird, da ihre Zeitungen voller Geschichten über die Heldentaten dieser illustren Persönlichkeiten sind, deren Gattungsnamen nur Masken sind, hinter denen sich unverkennbare Piśachas verbergen. Um diese anzuziehen, genügt es, die Kreise zu frequentieren, die diese Wesen mit ihrer Anwesenheit beehren.

In der Zwischenzeit sollten diejenigen, die etwas über die Taten der *Incubus*- und *Succubus*-Formen der *Piśacha*-Besessenheit erfahren möchten, einige unserer hinduistischen Theosophen konsultieren

und die hochinteressanten Werke des Chevalier Gougenot des Mousseaux (*Mœurs et Pratiques des Démons; La Magie au Dix-neuvième Siècle* usw. usw.) lesen. Obwohl dieser Autor ein fanatischer Katholik ist, dessen einziges Ziel darin besteht, die Teufelstheorie seiner Kirche zu untermauern, sind seine Fakten für Spiritualisten und andere dennoch wertvoll.

Wenn „die Suche nach der Wahrheit" das einzige oder wichtigste Anliegen „ehrbarer, angesehener und fähiger" Spiritualisten ist, gibt es ebenso ehrbare, angesehene und fähige Theosophen, die denselben Anspruch erheben. Und nachdem sie den Teil davon entdeckt haben, der einige (natürlich nicht *alle*) der westlichen „Führer" und materialisierten „Engel" mit den „unreinen Geistern" identifiziert, die in Indien seit vielen Jahrhunderten als *Piśachas* bekannt sind, verkünden sie dies furchtlos und sprechen das Wort der Warnung aus, wie es ihre Pflicht ist.

Fussnoten

1 [„A Sad Lookout", April 1882, in diesem Band. –*Compiler.*]

2 [Was sind die *lügnerischen* „Geister", die J. P. T. in *Light* in „Uncertainties of Spirit Identity" beschreibt, anderes als voll entwickelte *Piśachas*?]

Spiritualistische Moral in London

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 251

[In Antwort auf einen Brief eines Korrespondenten zu diesem Thema schrieb H.P.B.:]

Es ist uns nie auch nur einen Moment lang in den Sinn gekommen, zu unterstellen, dass die „Mehrheit der Londoner Spiritisten" verdorben oder unmoralisch sei. Wir weisen dies zurück. Was wir mit so vielen Worten geschrieben haben, war, dass diese „Mehrheit" in ihrer gefährlichen Blindheit und ihrem übermäßigen Vertrauen in die Kräfte, die die Medien kontrollieren, immer Piśachas anziehen würde, und zwar unbewusst, da sie sich ihrer wahren Natur nicht bewusst sind. Nicht alle diese Piśachas sind notwendigerweise „böse" Geister, noch sind sie alle Incubi und Succubi. Aber welcher Natur, fragen wir, kann beispielsweise ein „Geist" sein, der „einen so leichenartigen, widerlichen Geruch verströmt", dass allen Anwesenden bei der Séance „übel wird"? Wir haben es von Miss Emily Kislingbury (einer Dame, an deren Wahrhaftigkeit niemand jemals zweifeln würde), die uns oft von dieser Londoner weiblichen Piśacha erzählte, die sich durch eine Medium-Dame materialisierte, die ungenannt bleiben muss. Wir waren nie bei einer Materialisationsséance in London anwesend und wissen daher nichts darüber; dennoch haben wir das Recht, anhand von Analogien zu urteilen, da wir mit amerikanischen Medien und ihren Séance-Räumen bestens vertraut sind und ein großer Prozentsatz der berühmtesten Medien in London Amerikaner sind.

Was wir in unserem Leitartikel [„Ein Sturm im Wasserglas" oben] gesagt haben, reicht völlig aus, um unsere Position zu definieren und uns von solchen abscheulichen Gedanken in Bezug auf die gebildeten Londoner Spiritisten freizusprechen. Was jedoch Amerika vor knapp drei Jahren betrifft, so ist das eine ganz andere Sache, und wir halten an unserer Verurteilung fest, trotz aller Proteste und Schmutzkampagnen, die uns dafür von einigen *spirituellen* Organen dieses Landes sicher über

den Kopf geschüttet werden. Wir sprechen *nur die Wahrheit* und sind bereit, dafür zu leiden, und wir sind darauf vorbereitet; ja, wir sind sogar bereit für etwas Schrecklicheres als die billigen Beschimpfungen und zahlreichen verleumderischen Geschichten, die einige liebenswürdige amerikanische Zeitgenossen über uns erzählen.

Wenn wir dadurch auch nur einen einzigen ehrlichen, aufrichtigen Spiritisten unter den angeblich zwanzig Millionen oder mehr Gläubigen in Europa und Amerika warnen und retten können, dann wird uns diese Beschimpfung gut tun. Und dass wir – zumindest was die Vereinigten Staaten betrifft – *nichts als die Wahrheit* gesagt haben, belegen die Fakten und die Geschichte. Es gab und gibt (sofern wir nicht falsch informiert wurden) in New York Gemeinschaften mit ausgefallenen griechischen Namen – wie zum Beispiel die von Stephen Pearl Andrews – die „Pantarch", deren Mitglieder Medien sind und deren Moralkodex auf der schmutzigen Doktrin der *freien Liebe* basiert.

Die Hauptapostelinnen dieser Schule waren Mrs. Woodhull und Miss Claflin; und es ist nicht nur ein weit verbreitetes Gerücht, sondern eine Tatsache – bestätigt durch zahlreiche Veröffentlichungen im *Woodhull and Claflin's Weekly*, einer Zeitschrift, die von diesen beiden berühmten Schwestern mehrere Jahre lang herausgegeben wurde –, dass ihre schädlichen Lehren, wie sie selbst behaupteten, von spirituellen „Kontrollen" stammten. Diese fanden unter den Spiritisten breite Akzeptanz und wurden von ihnen weitgehend in die Praxis umgesetzt. Und es gab, wie uns berichtet wurde, geheime Logen oder Agapae, in denen der verstorbene P. B. Randolph die echte schwarze Magie Asiens lehrte und zumindest Sinnlichkeit gepredigt und befürwortet wurde – wie jeder sehen kann, der eines der zahlreichen Werke dieses genialen Mannes liest, der schließlich von seinen *Pišachas* in den Selbstmord getrieben wurde. Außerdem gab und gibt es männliche und weibliche Medien – öffentliche und private –, die öffentlich und in unserer Gegenwart mit ehelichen Beziehungen zu materialisierten Geistern prahlten, und – im Fall von Rev. T. L. Harris, dem großen Dichter, Mystiker und Spiritisten – behaupteten, Kinder zu haben, die er in einer widerwärtigen Verbindung mit seiner „Geisterfrau" gezeugt habe.

All dies ist Geschichte. Wenn wir ebenso viel über europäische Spiritisten wüssten, würden wir uns nicht scheuen, dies zu sagen. Da wir dies jedoch nicht wissen und nie gesagt haben, weisen wir diese Unterstellung gänzlich zurück.

Kommentare zu

„Experimentelle Studien zur Nervenflüssigkeit"[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 255–257

[H. P. B. kommentiert in einer kurzen Einleitung und einigen Fußnoten eine Rezension von Dr. Chevillards Arbeit über Nervenphänomene und die Rationalität spiritistischer Manifestationen.]

Die Leser dieser Zeitschrift und insbesondere die Mitglieder unserer Gesellschaft werden sich daran erinnern, dass wir stets behauptet haben, dass das mediale Klopfen durch eine Wechselwirkung zwischen der Lebenskraft, die von der Person des Klopfers ausgeht, und der potenziellen Energie des Äthers (*akaśa*) entsteht. Diese Theorie scheint durch die Entdeckungen von Professor

Chevillard vollständig bestätigt zu werden.

Eine der besten und intelligentesten Medien der Welt erzählte uns einmal, dass sie noch nie ein Medium gekannt habe, das man als vollkommen gesund bezeichnen könnte, da jedes in der Regel an Skrofulose, Schwindsucht oder einer anderen Blutkrankheit litt.

Wir kennen Dr. Chevillards Arbeit nur durch die Rezension von Herrn Rouher und sind daher nicht in der Lage, eine unabhängige Meinung zu ihren Vorzügen abzugeben. Wir finden jedoch in dem oben genannten Artikel keinen Hinweis auf das auffälligste aller medialen Phänomene, die „Materialisation" – das Erscheinen von sich bewegenden und oft sprechenden Gestalten, von denen angenommen wird, dass es sich um *verstorbene* Personen handelt.

Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass entweder der Autor oder der Rezensent jemals die Projektion des „Doppelgängers" oder *Mayavi rupa* eines lebenden Menschen gesehen hat. Ein riesiges unerforschtes Gebiet lädt die europäischen Wissenschaftler zur Forschung ein, und wir vertrauen darauf, dass die angekündigte Absicht der großen französischen Akademie, diese Arbeit aufzunehmen, nicht nur bei Versprechungen bleibt. Auf jeden Fall sehen unsere asiatischen Leser nun, dass die okkulte Wissenschaft von westlichen Biologen allmählich die Aufmerksamkeit erhält, die sie verdient.

Fussnote

1 [Dr. A. Chevillard, *Études expérimentales sur le fluide nerveux et solution définitive du problème spirite*. Paris: Corbeil, 1869. 8vo.]

„Der Mitstreiter"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 257

Zu den schönsten Erinnerungen an unseren letzten Besuch in Bengalen gehört die Erinnerung an die vielen reizenden Freunde, die wir glücklicherweise gewinnen konnten. Viele von ihnen sind unserer Gesellschaft beigetreten und unterstützen sie nun mit ihrer ganzen Sympathie und Zusammenarbeit. Unter den Bengalen fanden wir einige, die wir gerne in europäischen Gesellschaftskreisen als Beispiele für echte hinduistische Gentlemen vorstellen würden und die wir ohne zu zögern mit den besten Männern Europas in Bezug auf Intelligenz, freundliches Auftreten und Charakterreinheit vergleichen würden. Leider wird diese Seite des einheimischen Charakters von der herrschenden Klasse in Indien selten wahrgenommen. Durch Misstrauen und Klassenvorurteile haben sie eine soziale Kluft zwischen den beiden Rassen geschaffen, die nur wenige zu überwinden wagen. Wir hören und lesen von ihnen viel über die Charakterfehler der bengalischen Babus, aber selten wird ihren wertvollen Charaktereigenschaften Gerechtigkeit widerfahren. „Babudom" – „Babusthan" wäre vielleicht das bessere Wort, wenn man eines erfinden wollte – ist für die meisten Europäer ein Synonym für Verachtung gegenüber einer indischen Nation, die unter ihren fünfundfünfzig Millionen Einwohnern (5 1/2 Kotis) wahrscheinlich einen ebenso hohen Prozentsatz an intellektueller Kraft vorweisen kann wie jede Nation des Westens; und die, wenn ihr auch der männliche Mut fehlt, der einen Krieger ausmacht, dennoch in hohem Maße mit den milderen und höheren Eigenschaften ausgestattet ist, die einen Philosophen, einen Dichter und einen religiösen

Gläubigen ausmachen.

Wenn diese Ansichten die Anglo-Inder etwas überraschen sollten, müssen sie sich nur vor Augen führen, dass wir den Bengalen auf der Grundlage von Gleichheit und Brüderlichkeit begegnet sind und dadurch einen tieferen Einblick in ihr Wesen gewonnen haben als sie selbst. Unser derzeitiges Anliegen ist es jedoch nicht, auf ein so allgemeines Thema einzugehen, sondern den Einheimischen eine neue Zeitschrift vorzustellen, die gerade von einem Bengalen des oben genannten Typs, einem Mitglied unserer Gesellschaft, für den wir eine herzliche Wertschätzung hegen, ins Leben gerufen wurde. Sie heißt „Fellow Worker" und wird als englischsprachiges Organ der Adi-Brahmo Samaj herausgegeben. Es ist ein gut gedrucktes Magazin, und wenn die Inhalte der folgenden Ausgaben dem Standard der aktuellen Ausgabe entsprechen, wird es wahrscheinlich eine erfolgreiche und nützliche Karriere haben. Wir bitten um großzügige Unterstützung. Nächsten Monat werden wir aus der Mai-Ausgabe einen Artikel über Buddhismus und Brahmanismus abdrucken, der für unsere Freunde in Ceylon interessant sein dürfte.

„Eine Wahrheitssucherin rund um die Welt"[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 257-58

Als Herr Bennett Bombay besuchte, wurde bekannt, dass er sich auf einer Weltreise befand, die auf Wunsch der Abonnenten seiner Zeitschrift „Truth-Seeker" und auf deren Kosten unternommen wurde. Letzteres bezeugt sofort die Beliebtheit von Herrn Bennett in Amerika unter den freidenkenden Kreisen und deren wahrscheinliche zahlenmäßige Stärke; denn wenn die Zahl nicht groß gewesen wäre, Mr. Bennetts Reiseberichte wurden regelmäßig in Form von Briefen in seiner Zeitschrift veröffentlicht, und der Teil der Reise zwischen New York und Damaskus ist gerade in einem dicken Band mit 836 Seiten erschienen, reich illustriert und mit einem gut gravierten Porträt des Autors auf Stahl versehen.

Herr Bennett ist ein Vertreter einer in den Vereinigten Staaten sehr zahlreichen Klasse, aus der einige der fähigsten Männer des amerikanischen öffentlichen Lebens hervorgegangen sind – die der Selfmademänner. Dank ihrer starken natürlichen Begabung, unterstützt durch körperliche Kraft, haben sie sich ihren Weg in die Öffentlichkeit und in führende Positionen gebahnt, oft trotz Hindernissen, die schwächere Charaktere alle Hoffnung hätten aufgeben lassen. Ein repräsentativer Vertreter dieser Klasse war der verstorbene angesehene amerikanische Journalist und Politiker Horace Greeley, Gründer und Herausgeber der *New York Tribune*; und man kann kein Blatt der amerikanischen Geschichte umblättern, ohne die Spuren ähnlicher Köpfe zu sehen, die hier gewirkt haben.

Mr. Bennetts Weg zum Autor und Führer der westlichen Freidenkerbewegung führte weder durch die verschlafenen Vorlesungssäle der Universität noch über die weichen Teppiche aristokratischer Salons. Als seine Gedanken über Religion seinen Kopf bis zum Überlaufen füllten, gab er den Handel auf und entwickelte sich mit einer kühlen Selbstsicherheit, die für die amerikanische Mentalität durch und durch charakteristisch ist und bei kaum einer anderen Rasse zu finden ist, zum Herausgeber. „Die Amerikaner haben den Affen erfunden und die Mücke beschlagen" – so lautet ein russisches Sprichwort, das die in diesem Land verbreitete Vorstellung von der Klugheit ihrer transatlantischen Freunde zum Ausdruck bringt. Man würde daher natürlich erwarten, in einem

Buch eines solchen Mannes eher Stärke als Perfektion zu finden, viele originelle Ansichten über fremde Völker und Länder, ohne den Anspruch auf jene Raffinesse, die die literarischen Werke eines Universitätsabsolventen auszeichnet. Und genau das findet man in dem vorliegenden Band. Die Mission des Autors bestand darin, die religiöse Lage der Welt aus der Sicht eines Freidenkers zu untersuchen und darüber zu berichten. Man könnte es als eine anti-missionarische oder anti-religiöse Pilgerreise bezeichnen; einen Auftrag, nicht nur herauszufinden, wie wenig oder viel Gutes die Missionare für die „Heiden" tun und wie gut oder schlecht die verschiedenen anderen christlichen Nationen sind, sondern auch, ob das christliche Amerika aus den alten Zivilisationen Asiens irgendwelche guten Lehren in Moral oder Religion ziehen kann. Diese Aufgabe hat Herr Bennett so weit wie möglich in der kurzen Zeit erfüllt, die ihm in jedem Land zur Verfügung stand, um sich einen Überblick zu verschaffen. Er macht viele scharfsinnige Beobachtungen, insbesondere in Europa und im Heiligen Land, wo ihn seine langjährigen Studien des Christentums in die Lage versetzten, dessen Zusammenhang mit den von ihm beobachteten Zuständen zu erfassen.

Sein Buch ist kein Werk, das bekennende Christen mit Vergnügen oder Geduld lesen würden, aber es ist hervorragend auf sein Publikum zugeschnitten; und die begeisterte Aufnahme, die ihm laut den neuesten Meldungen aus Amerika von Scharen von Sympathisanten entlang der gesamten Pazifikbahn zuteil wurde, zeigt, dass er seinen Einfluss auf die schnell wachsende Gruppe, die die christliche Theologie „von allen Seiten" angreift, erheblich ausgebaut hat. Das Werk soll drei Bände umfassen, die zu dem bemerkenswert niedrigen Preis von fünf Dollar oder etwa 13-2-0 Rupien angeboten werden.[2]

Fussnoten

1 *A Truth-Seeker Around the World*: a Series of Letters written while making a Tour of the Globe. Von D. M. Bennett. Band 1. Von New York nach Damaskus. New York, 1881-82.

2 [Biografische Daten zu D. M. Bennett finden Sie im Anhang des vorliegenden Bandes. – *Herausgeber.*]

Eine „ehrliche" Untersuchung der Ziele unserer Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 258

(*Eine Broschüre, herausgegeben von einem guten und heiligen Mann.*)

Wir haben freundlicherweise ein Exemplar einer kleinen Broschüre mit dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft und ihre Gründer; *eine ehrliche Untersuchung ihrer Ziele und Vorgehensweisen." MAGNA EST VERITAS* (*!!*).

Wir haben keinen Zweifel daran, dass der Verfasser ein guter, einfacher Mann ist, sehr bescheiden – da seine Zusammenstellung *anonym* veröffentlicht wurde – und gute Absichten hat, da sein Werk von der *Christian Tract Society* verkauft wird, offensichtlich unter der Schirmherrschaft der guten Missionare. Aber gute Absichten allein reichen leider nicht aus, um eine nützliche oder sogar lesbare Broschüre zu verfassen; es bedarf einer gewissen geistigen Fähigkeit, um die streitigen Punkte zu verstehen, und eines gewissen Urteilsvermögens, um zu vermeiden, dass man Fiktionen und Fälschungen, die von weniger wohlmeinenden Personen als ihm selbst und seinen Gönnern

vorgebracht werden, für Tatsachen hält und wiedergibt. Dass der Verfasser (seiner eigenen Partei gegenüber) wohlmeinend ist, kann niemand bezweifeln. Er ist wohlmeinend – denn er schreibt *pro bono publico*; dass sein Charakter heilig ist, lässt sich aus dem heiligen Entsetzen schließen, das er angesichts der *unbestreitbaren* Täuschung, Perversität und Gottlosigkeit der Helden seiner *Enthüllung* – den Gründern der Theosophischen Gesellschaft – zeigt; und dass er ein Mann von Kultur ist – wer könnte daran zweifeln –, da er Madame Blavatsky als „Lügnerin" bezeichnet? Sie sei eine *Lügnerin*, sagt er, da sie öffentlich in der Presse bestreitet, dass „die Theosophische Gesellschaft jemals ein Zweig der Arya Samaj war". Und doch wird ihre oben angeführte Aussage durch ein Dokument unter der Unterschrift von Swami Dayanand selbst im *Extra-Supplement* zu dieser Ausgabe (bitte lesen Sie es) belegt. Unter den vielen *wahrheitsgemäßen* Aussagen in dieser „ehrlichen Untersuchung" der Vorgehensweise der führenden Theosophen finden wir sensationelle Nachrichten wie die folgenden:

„Bevor Herr Sinnett sein Buch mit dem Titel *The Occult World* (Die okkulte Welt) herausbrachte, führte er mehrere private Gespräche mit dem Pandit (Dayanand), *von dem er viele Ideen bezüglich „Yog Vidya"* (d. h. okkulte Wissenschaft) entlehnte. Dementsprechend kann Herr Sinnett *keinen Anspruch auf die Originalität des Werkes erheben"!!* Wenn der gute Verfasser, der am Ende darum bittet (vergebliche Hoffnung, wie wir befürchten!), dass die Welt nichts mehr von Theosophie hören möge, nur einmal erkennen könnte, wie viele und wie gravierende Falschaussagen er in seiner kleinen Broschüre untergebracht hat, würde ihn seine Reue wohl davon abhalten, in Zukunft noch einmal ein solches literarisches Werk zu verfassen, was schade wäre.

Die „politische" Seite der Theosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 259-260

Seit über zwei Jahren, seitdem die inzwischen verflogene Welle der Verdächtigungen, Madame Blavatsky sei eine „russische Spionin", von den Herren des Außenministeriums beschämt in die Vergessenheit der toten Wahnvorstellungen verbannt wurde, ist die öffentliche Meinung hinsichtlich ihrer Pflicht, das Recht der Theosophie auf Anhörung anzuerkennen, so wechselhaft wie der Monsunhimmel. Doch kaum jemand hat dies als etwas Schlimmeres angesehen als eine leichte Verrücktheit ihrer beiden modernen Gründer und ihrer Anhänger – einen abnormalen Geisteszustand, der Menschen dazu bringen könnte, auf dem Kopf zu stehen und ernsthaft darüber zu spekulieren, ob der Mond aus grünem Käse besteht oder *nicht*.

Aber der Ruf „Wolf" wird erneut laut, diesmal von einem Redakteur, der metaphorisch seine Zähne zeigt. Oberst Olcotts Abschiedsvorlesung in Madras scheint dem scharfsinnigen und weitsichtigen Alarmisten der *Indian Daily News* den Schlaf und den Appetit geraubt zu haben.

In dem lobenswerten und philanthropischen Appell unseres Präsidenten an die einheimischen Absolventen der Universitäten Indiens, ihre Talente und ihre Ausbildung für ein heiligeres und patriotischeres Ziel einzusetzen, als europäische Laster nachzuahmen oder sich in Karikaturen von Bradlaugh und Ingersoll zu verwandeln; in dem weisen und wohlmeinenden Rat, sich zu Gesellschaften zur Hebung der öffentlichen Moral, zur Verbreitung von Wissen im ganzen Land und zum Studium des Sanskrit (um so aus ihren alten Werken das unerschöpfliche Wissen der archaischen indischen Weisheit zu erschließen) zusammenzuschließen, sieht der Jeremia von

Kalkutta eine schwarze Wolke bedrohlicher politischer Vorzeichen. Er sieht die Ratte in der Luft. Für ihn hat die Sprache von Oberst Olcott eine mystische Bedeutung, ein kabbalistisches Omen, einen Geruch von Blut.

In der Tat muss ein Mann blind sein, der nicht erkennen kann, dass „die Gründung von verbundenen (literarischen) Gesellschaften in ganz Indien, deren Mitglieder die Notwendigkeit strengster Disziplin und vollkommenster Unterordnung unter ihre Führer anerkennen sollten“, mit dem Potenzial politischer Katastrophen behaftet ist! Die Schlussfolgerung – die in diesem Fall jedoch aus Prämissen stammt, die spontan im Unterbewusstsein des Herausgebers entstanden sind und nichts mit den Aussagen von Colonel Olcott zu tun haben – kann nur eine von zwei Daseinsberechtigungen haben: (*a*) eine üppige Fantasie nach dem Essen; oder (*b*) die entschlossene Absicht, einer Gesellschaft zu schaden, die unweigerlich den zukünftigen Generationen von Indern Gutes tun muss, wenn sie es schon für die gegenwärtige Generation nicht tut. Wir wundern uns, dass der kluge Herausgeber in seinem Hass auf Madame Blavatskys Nationalität es versäumt hat, sich auf Colonel Olcotts Vortrag über den „Zoroastrismus“ in Bombay gestürzt hat, da sein Appell an die Parsen, sich zu einer *heiligen und nationalen Liga* zusammenzuschließen, um ihre *Zend Avestas* und *Desatirs* vor dem völligen Vergessen oder der Entweihung durch einseitige, voreingenommene Orientalisten zu bewahren, ebenso leidenschaftlich und weitaus klarer formuliert war als der ähnliche Rat, den er den B.A.- und M.A.-Absolventen von Madras gegeben hat.

Was anderes als eine rote Revolution kann eine solche Sprache bedeuten, mit der er sich an die Universitätsabsolventen wandte, als er sie drängte, eine „nationale Union zur Verbreitung und Verteidigung der hinduistischen Nationalität, wenn nicht sogar des Glaubens“ zu bilden: „Wenn“, sagte er, „ihr euch nur zu einer großen Union in den drei Präsidentschaften zusammenschließen könntet, *erstens zur Selbstkultivierung, dann zur Verbesserung der hinduistischen Moral und Spiritualität* und zur Wiederbelebung der arischen Wissenschaft und Literatur; wenn ihr die Gründung von Sanskrit-Schulen usw. usw. fördern würdet“; Weitere vorgeschlagene Ziele waren die Unterstützung von Pandits, der Druck von Übersetzungen aus dem Sanskrit in die Landessprache, das Verfassen und Verbreiten von religiösen Traktaten, Katechismen usw., das Vorleben von Tugendhaftigkeit gegenüber ihren Landsleuten und die Unterdrückung von Lasterhaftigkeit. Es liegt auf der Hand, dass all diese Reinigung der hinduistischen Moral und Wiederbelebung des arischen Wissens überwacht werden muss, und es würde uns nicht überraschen, wenn Sir Frank Souter vom Herausgeber der *News* gebeten worden wäre, unser Hauptquartier auf Dynamit in Katechismus-Umschlägen zu überwachen! Aber wenn die Ankunft zweier Ausländer (eines russisch-amerikanischen und eines rein amerikanischen) in Indien, „die die Liebe zum Lernen predigen”, als „tatsächliche Predigt einer politischen Bewegung” ausgelegt werden kann und *sollte*, wie kommt es dann, dass indische Universitäten, die jahrelang allein der Obhut von „Ausländern”, deutschen und anderen Rektoren, überlassen waren, Jesuitenkollegs, die vollständig in den Händen deutscher Katholiken sind, und Missionsschulen, die von einer Armee amerikanischer *Padris* geleitet werden, keine solche politische Angst hervorrufen? Wo, fragen wir, wird „*strengste Disziplin und vollkommenste Unterordnung unter ihre Führer*“ mehr gefordert und durchgesetzt als in solchen sektiererischen Einrichtungen?

Der weitsichtige Redakteur hat Recht mit seinen pessimistischen Bemerkungen zu Herrn A. O. Humes freundlichem Brief, in dem dieser auf seinen Alarmruf antwortet. Weder der Präsident der Eclectic Theosophical Society noch die „englische Sektion der Theosophischen Gesellschaft” können von ihren Höhen in Simla aus „die gesamten Absichten der beiden Führer” kennen; zum Beispiel ihre derzeitige entschlossene Absicht, durch ihre Taten und ihren Lebenswandel zu beweisen, dass einige Redakteure nicht besser als „Schwätzer” sein können. Und er hat auch Recht mit seiner Bemerkung, dass, da die Worte von Colonel Olcott wörtlich wiedergegeben wurden – *scripta manet*, wie er sagt –, die Öffentlichkeit sich mit den *genauen* Worten des Vortragenden vertraut machen kann und so den mutigen Herausgeber zum Gespött macht. Und da er mit der Hälfte eines lateinischen Sprichworts begonnen hat – zu seinem *scripta manet* (es ist bemerkenswert, dass er nicht den Plural verwendet hat) – entgegnen wir mit der anderen Hälfte

verba volent und überlassen seine Worte dem Wind. Doch nicht ganz, denn wir führen ein spezielles Sammelalbum, in dem wir zur Belehrung der kommenden Generation von Theosophen die Aufzeichnungen über törichte Angriffe auf uns selbst und unsere Sache aufbewahren.

Die „Veden der Buddhisten“!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 260

Skeptiker verspotten Spiritualisten oft mit der Tatsache, dass ihre Medien, obwohl sie behaupten, von den Geistern großer Persönlichkeiten der Vergangenheit, darunter die bedeutendsten Philosophen, Historiker, Wissenschaftler und Religionslehrer, inspiriert und „kontrolliert” zu sein, uns selten etwas von Wert mitteilen. Schlimmer noch, dass sie allzu oft bloßen Unsinn von sich geben und versuchen, diesen einem großen Mann anzuhängen, der nicht mehr da ist, um gegen solche Tricks zu protestieren. Dieser Punkt ist nur allzu verständlich, wie jeder aufrichtige Spiritist bereit ist zuzugeben, und obwohl die Tendenz zunimmt, mehr auf den Inhalt der Äußerungen des Mediums zu achten als auf die angebliche Quelle, gibt es immer noch Scharen von leichtgläubigen Anhängern, die die Dosis wegen des Etiketts schlucken. Wir haben in Amerika persönlich mehrere würdige Spiritisten beiderlei Geschlechts kennengelernt und von anderen in Europa gehört, die unschuldig behaupten, Jesus Christus zu kennen und von ihm persönlich geführt zu werden; einige gehen sogar so weit zu behaupten, dass er ihnen in spiritistischen Kreisen in „materialisierter” Form erschienen sei, und einer – ein bekannter öffentlicher Vortragender über Spiritismus – hat die Dreistigkeit zu behaupten, dass Jesus so vor einem der Zuhörer des Vortragenden in einem öffentlichen Saal gestanden und „zustimmend genickt” habe, um seine Zustimmung zu signalisieren.

Diese Erinnerungen werden durch einen Brief an den *Herald of Progress* geweckt, der von einem vernünftigen Korrespondenten stammt, der die dumme Ignoranz eines „sprechenden Mediums” aufzeigt – eines Podiumsredners, der vorgibt, von einem Geist kontrolliert oder inspiriert zu sein –, das kürzlich in Manchester auftrat. Bei einer öffentlichen Versammlung wurde dem Publikum gestattet, die Themen der Diskussion zu benennen. Das ausgewählte Thema lautete: „Rig-Veda: Was ist das? Wie lange gibt es ihn schon? Und in welcher Form wurde er der Welt überliefert?“ Auf jeden Fall ein gutes Thema, und besonders gut geeignet, um die „Geister“ daran versuchen zu lassen. Sie versuchten es, und hier ist das Ergebnis: Die *Veden*, so wurde dem Publikum erklärt, seien „das heilige Buch der Buddhisten; sie wurden am Ufer des Ganges geschrieben und stammen aus der Zeit 700 Jahre vor der Geburt Jesu!“ Die Schatten von Veda-Vyasa und der ganzen glorreichen Schar der Rishis und Munis! Was kommt als Nächstes? Und wenn man bedenkt, dass Manchester nur wenige Meilen von Oxford entfernt ist, wo Professor Max Müller an seinen vedischen Übersetzungen arbeitet und Professor Monier Williams und sein *Schützling* Pandit Shamji Krishnavarma, F.T.S.,[1] die Grundlagen für das Indische Institut legen! Der Tod ist schon schlimm genug, aber zehnmal schlimmer ist es, wenn man daran denkt, wie betrügerische „Trance-Sprecher“ nach dem Tod eines Menschen mit dessen Ruf und Schriften spielen können, wenn sie wollen – und dass einige dies mit Sicherheit tun werden.

Fussnote

1 [Siehe Band I, S. 437, für relevante Daten über diesen bemerkenswerten Gelehrten und seine Beziehung zu den Gründern. –*Compiler.*]

Singende Tierchen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 10, Juli 1882, S. 262

Der Herausgeber des *Religio-Philosophical Journal* scheint über mikroskopische Intuitionen zu verfügen. In einer kürzlich erschienenen Ausgabe schreibt er: „Es gibt zweifellos Tierchen, deren Stimmen so lieblich und melodiös sind wie die der Morgensänger, die den neuen Tag mit ihrem lauten Jubel begrüßen.“ Das ist das Ausmaß unserer Vorstellungskraft. Wir haben von singenden Mäusen gehört, und erst kürzlich hat die Wissenschaft durch einen ihrer gelehrten deutschen Zoologen entdeckt, dass die Eidechse, die bisher als stimmlos galt, ebenfalls ein Kandidat für die Oper wäre, wenn dieses hübsche „Insekt“ nur bereit wäre, seinen Kehlkopf ein wenig weiter zu öffnen. Aber stellen Sie sich ein Konzert von Tierchen in einem Tropfen redaktioneller Tinte vor! Wir können uns nun gut vorstellen, warum einige unserer Zeitgenossen so liebevoll über uns schreiben. Als der Herausgeber des *Religio-Philosophical Journal* uns so saure Namen gab – wie er es oft tat, so wie erst neulich in seiner Zeitung –, muss das Tierchenorchester wohl Disharmonien gespielt haben. Vielleicht war der Dirigent zu einem benachbarten Tropfen gegangen, um eine neue Zoophyten-Sopranistin zu hören, und die süßen Sänger hatten niemanden, der sie leitete?

Sympathie von den Gründern der Theosophischen Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Philosophic Inquirer, Madras, 23. Juli 1882

An den Herausgeber, *Philosophic Inquirer.*

Mein lieber Herr und Bruder, ich sende Ihnen den beigefügten Brief von Oberst Olcott, der gerade nach Ceylon aufgebrochen ist, zur Veröffentlichung in Ihrer Zeitschrift. Er ist an „Theosophen” adressiert, und ich hoffe aufrichtig, dass er Ihnen nützen möge, sei es auch nur, indem er ihnen die Sympathie ihres Präsidenten für Sie, das jüngste Opfer der Expurgatorial Bull des Papstes der *Freethought Union*, zum Ausdruck bringt. Ich vertraue auch darauf, dass unsere zahlreichen Mitglieder in Madras und anderen Teilen Indiens nach der Lektüre diesem Appell nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern sich bemühen werden, zu zeigen, dass unsere Gesellschaft eine echte und keine nominelle „Union” ist und dass sie auf einer zu hohen moralischen Plattform steht, als dass sie ihren Mitgliedern Äußerungen und Handlungen gestatten könnte, die so sehr von sektiererischer Intoleranz und erbärmlicher Bigotterie geprägt sind, wie wir sie in dem missglückten kleinen Fremden namens *Thinker* finden, dem Organ der „Freethought Union” von Madras. Ja, so *frei* – ich

fürchte, so wie Katholiken einer Freimaurerloge beitreten oder in der Methodistenkirche die Kommunion empfangen dürfen. Eine wahrhaft beneidenswerte Freiheit! Frei, sich zu bewegen, zu denken und zu existieren, innerhalb des engen Kreises der wunderbaren *Satzung* und *Regeln* dieser Union; aber sofort exkommuniziert, sobald sie es wagen, diesen Kreis zu verlassen, selbstständig zu denken oder ihre sklavische Treue gegenüber diesen großen Verfechtern der geistigen Freiheit zu vergessen. Oh, arme Schafe der Panurgean-Herde; fügsame Tiere, die gehorsam in den Spuren ihres Leitbocks trotteten!

Und nun kann euer finsteres Madras zu Recht behaupten, sich zu einem Rivalen des alten stolzen Venedigs gemacht zu haben, denn auch es hat seinen „dravidischen“ *Rat der Zehn*. Stellt euch nur vor, ein Rat aus kaum bärtigen Inquisitoren und Senatoren, aus Burschen, die sich als strenge Richter ausgeben, unerbittlich wie das Schicksal selbst, die in Mitternachtsrat tagen und sich weigern, „den Rücktritt” anzunehmen, sondern die Rücktrittswilligen „entfernen” – wie einen Krebs aus einem gesunden Körper (?). Delinquenten wie Herr P. Murugesa Mudaliar, unser Bruder, die die Heiligkeit der Madras H.F.U. entweiht haben, indem sie dem Namen Freidenker den Zusatz F.T.S. hinzugefügt haben, *d. h.*, die zu echten, weitreichenden katholischen *Freidenkern* geworden sind, anstatt die demütigen „persönlichen Begleiter” – eine Art säkularistischer *Javan* – eines „V.V.N.“ zu bleiben. Das Wort „Entfernung“ ist gut und sollte wirklich von allen freidenkenden „B.A.s“ der H.F.U. übernommen werden. Wir haben mehrere echte, keine *falschen* Freidenker in unserer Gesellschaft in Bombay – der unerbittlichste unter ihnen, was „Geister“ und „Seelen“ angeht, ist Dr. Dudley aus Amerika, derzeit Vizepräsident und seit zwei Jahren Präsident. Als sie lasen, dass wir „mit der bedeutungsvollen Bezeichnung ‚Pseudo-Mesmeristen‘ betitelt“ wurden – „bedeutungsvoll“ natürlich in ihrer Bedeutungslosigkeit –, lachten sie sich über die H.F.U. nach Herzenslust aus; aber sie bezweifelten, dass unsere amerikanischen Freidenker der F.T.S., von denen einige der prominentesten seit Beginn an Mitglieder unserer Gesellschaft sind, sehr stolz auf ihre Kollegen in Madras sein würden.

Ich hoffe daher, dass Herr P. Murugesa Mudaliar den Schock überstehen und sich mit dem Gedanken trösten wird, dass es in dieser Welt der *Maya* noch mehr „Pseudo”-Freidenker als Pseudo-Mesmeristen gibt; denn der wahre Säkularist hat noch nie die Wege der römischen Kirche nachgeahmt. Und der freidenkerische Herausgeber des *Philosophic Inquirer* kann sich durchaus ein Beispiel an so edelmütigen, liberalen Freidenkern wie Herrn H. G. Atkinson, ungeachtet seines völligen Unglaubens an *Geister* und spiritistische Kommunikation – ein Unglaube, den die Gründer der T.S. teilen und in dem sie ihm voll und ganz zustimmen –, dieser großzügige Gentleman, der Herrn W. H. Harrison, dem Herausgeber des Londoner *Spiritualist, der an Geister* glaubt, Folgendes schrieb, das wir aus *Psychê*, ehemals *Spiritualist*, kopieren.

Herr Atkinson, der Autor von „Letters to Miss Martineau”, schreibt zur Veröffentlichung:

Mein lieber Harrison, Sie können meinen Namen gerne verwenden; er könnte darauf hindeuten, dass Nicht-Spiritisten Ihre Freunde sind und Ihre wissenschaftliche Absicht und philosophische Freiheit schätzen. Ich habe immer gesagt, dass Ihr Verhalten bei der Herausgabe des Spiritualist fast fair, aufgeklärt und lobenswert war. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Henry G. Atkinson.

Boulogne-sur-Mer, Mai 1882.

Wir sind fest davon überzeugt, dass Mrs. Annie Besant und Mr. Charles Bradlaugh – die eine, deren großer Intellekt und bemerkenswerte Zielstrebigkeit ihr sogar bei ihren Feinden Respekt verschafft haben, und der andere, selbst Opfer beispielloser Bigotterie – eher auf der Seite von Mr. Atkinson stehen würden als auf der der „V.V.N.“ und seiner Mitstreiter von der H.F.U.

Mit brüderlichen Grüßen

H. P. Blavatsky

Korrespondenzsekretärin, Theosophische Gesellschaft.

Bombay, 14. Juli 1882.

Unser viertes Jahr

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 263

Das dritte Erscheinungsjahr ist zu Ende (Band III endet mit der Septemberausgabe), und trotz seiner Feinde existiert *The Theosophist* weiterhin und floriert. Eine große Zahl derjenigen, die ihn zu Beginn abonniert haben, sind nach wie vor seine Förderer und, besser noch, seine Freunde. Sein gesunder Einfluss auf das asiatische Denken ist größer denn je, wie die Reaktionen aus allen Teilen Indiens auf das Rundschreiben des Präsidenten, das in der Juli-Ausgabe erschien, deutlich zeigen. Die Zeit, die so vielen falschen Freunden die Maske vom Gesicht gerissen hat, hat nur noch deutlicher gemacht, dass The Theosophist und seine Gründer die standhaften Verfechter jedes Menschen und jeder Bewegung sind, deren Ziel es ist, die intellektuelle, moralische und spirituelle Verfassung der arischen und iranischen Rassen zu verbessern.

Die für die Zeitschrift versprochene breit gefächerte, eklektische Politik wurde strikt eingehalten, und wir haben im Rahmen unserer Möglichkeiten versucht, einer unvoreingenommenen Welt die Wahrheit über die archaischen Religionen der Welt zu vermitteln. Dies geschah unter dem hohen Preis einer Reihe öffentlicher Angriffe auf unsere Aufrichtigkeit und unfreundlicher Falschdarstellungen unserer Motive, die wir, hätten wir unsere Überzeugungen verraten, leicht hätten vermeiden können. Die asiatische Öffentlichkeit hat uns ihre Sympathie durch eine Unterstützung des Magazins bekundet, die unter den gegebenen Umständen wohl so großzügig war, wie wir es erwarten konnten.

Es hätte noch viel mehr erreicht werden können, wenn unsere engsten Freunde sich gemeinsam darum bemüht hätten, neue Abonnenten zu gewinnen; dennoch hat sich die Veröffentlichung mehr als bezahlt gemacht, und der gesamte Gewinn wurde von den Eigentümern für die Ausgaben der Theosophischen Gesellschaft gespendet, wie dies zweifellos auch in Zukunft der Fall sein wird. Wir haben uns nie als Lehrer der arischen Philosophie und Wissenschaft aufgespielt, sondern versprochen, zum Nutzen dieses forschenden Zeitalters interessante Fakten zu veröffentlichen, die uns auffallen.

Unser großer Wunsch war es, eine Schule einheimischer Studenten und Schriftsteller zu diesen majestätischen Themen zu fördern und das latente Talent, das insbesondere im indischen Volk reichlich vorhanden ist, zu vitaler Aktivität zu erwecken. Dies wird auch weiterhin unser Bestreben sein, und mit der Zeit muss diese Entwicklung notwendigerweise stattfinden. Es ist bereits jetzt offensichtlich, dass die von uns gesäte Saat keimt; Sanskrit-Schulen entstehen, der lang erwartete Katechismus der hinduistischen Ethik wird zur Veröffentlichung angekündigt, die esoterische Bedeutung der alten religiösen Bücher und zeremoniellen Riten wird erforscht, Gesellschaften zur Förderung der nationalen Kultur werden gegründet, sowohl als Zweigstellen unserer Muttergesellschaft als auch unabhängig davon; Übersetzungen und Kommentare vermehren sich, und es gibt eine größere Nachfrage nach Werken einheimischer Autoren als je zuvor. Außerdem ist

eine Verbesserung der moralischen Grundhaltung unter indischen Jugendlichen zu beobachten, und Universitätsabsolventen zeigen ein beispielloses Interesse an der Literatur ihrer Vorfahren. All dies ist für die Herausgeber dieses Magazins sehr erfreulich, und sie nehmen die Veröffentlichung des vierten Bandes mit großer Freude in Angriff, da sie die glücklichen Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeit sehen.

Die Eigentümer von *The Theosophist* haben nie Werbung dafür gemacht oder die üblichen kommerziellen Mittel eingesetzt, um eine große Auflage zu erreichen. Sie werden dies auch jetzt nicht tun: Die Vorzüge der Publikation müssen als einzige Empfehlung dienen. Wenn ihre Freunde, insbesondere die Mitglieder unserer Gesellschaft, sich mit ihrem Pflichtgefühl abfinden können, nicht zu helfen, werden wir ihnen keinen Vorwurf machen. Es sei nur gesagt, dass je größer die Auflage ist, desto mehr wird für die moralische Erneuerung Indiens getan und desto großzügiger werden unsere Spenden an die Gesellschaft sein, die wir gegründet haben und die wir lieben. Es wäre auch eine freundliche Geste, wenn uns freundlich gesinnte Zeitschriften unseren neuen Band ankündigen würden.

Fußnoten zu „A Cis-Tibetan Ramble"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, August 1882, S. 264

[Kapitän A. Banon gibt einen interessanten Bericht über seine Reisen im Gungotri-Tal und seinen Besuch in Thuling in Tibet, wo sich ein Kloster der Rotmützen-Mönche befindet. Er sagt: „Die Thuling-Lamas sind große Zauberer und können Menschen aus der Ferne töten, indem sie es einfach *wollen*." H. P. B. kommentiert dies wie folgt:]

Dass sie über große hypnotische Kräfte verfügen, ist eine Tatsache. Ein Monat in ihrer erbaulichen Gesellschaft ist weder der spirituellen Erleuchtung noch der moralischen Läuterung förderlich.

[Der Verweis des Autors auf „Wunder, die von den Lamas vollbracht werden" wird von H. P. B. kommentiert:]

Nicht von den hohen Lamas oder „Gelbmützen", die niemals etwas vor einer gemischten Menschenmenge vollbringen würden. Aber es wird in jeder großen und kleinen Lamaserie „religiöse Mysterien" geben, und der „Panchhen Rimpoche" oder der Hohe Lama von Tashi-Lhünpo wird mit all seinen *gen-dun* (Geistlichen) die neu eingeweihten *gelungs* mit *ngo-dhüb* oder spirituellen Kräften ausstatten: Denn dieses Jahr markiert das Ende eines wichtigen Zyklus. Dies wird jedoch niemals öffentlich vollzogen, sondern nur hinter der unüberwindbaren Barriere der privaten Heiligtümer der Lamaserien, dem *Lha-khang* oder *inneren* Tempel.

[„Das tibetische Volk wird stark unterdrückt, da der älteste Sohn jeder Familie zum Lama gemacht wird."]

Unser Freund und Korrespondent wurde falsch informiert. Dieser Brauch ist religiöser Natur und belastet die Tibeter weniger als die Hindus bei der Ausübung ihrer Kasten- und Religionspflichten. Sie würden ihn nicht aufgeben, wenn sie könnten.

[Der Verfasser behauptet, dass es die Gewohnheit von Beamten sei, auf ihren Reisen durch das Land die Bevölkerung zu plündern.

Das stimmt, aber nur in Bezug auf chinesische Beamte, nicht auf Tibeter.

[„Trotz der wundersamen Kräfte der Lamas wird das Land schlecht regiert, und sie scheinen hilflos zu sein.“]

Woher weiß unser Korrespondent das? Stützt er sich auf die Informationen einiger ungebildeter einheimischer Händler, mit denen er vielleicht gesprochen hat?

[„Zu Beginn dieses Jahrhunderts konnten sie nicht verhindern, dass die nepalesische Armee das große Lama-Kloster von Tashi-Lhünpo plünderte und brandschatzte.“]

Auch dies ist ein Irrtum, der auf der Unkenntnis der Europäer über die tatsächlichen Verhältnisse in Tibet beruht. Erstens würden die Gelukpas oder Gelbmützen lieber jedes Opfer bringen, als Menschen zu töten – selbst ihre größten Feinde; solche Brutalität überlassen sie den Dug-pa-Zauberern. Außerdem war es nicht „zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts“, dass die nepalesische Armee die große Lamaserie von Tashi-Lhünpo plünderte und brandschatzte, sondern im Jahr 1792; und in diesem Jahr war der Tashi-Lama ein kaum zehnjähriges Kind, und sein Regent, Chan-tyu Kusho, der Bruder des verstorbenen Tashi-Lama, war kein „Wundertäter“ Lama, sondern ein Laie; und in Anwesenheit einer „Reinkarnation“ oder eines wiedergeborenen Bodhisattva (wie es der Nachfolger des Tashi-Lama war) kann kein untergeordneter Lama, wie hoch seine Kräfte auch sein mögen, nach ihren Gesetzen die Verantwortung für einen ersten Schritt in einer schwierigen politischen Verwicklung übernehmen, es sei denn, der Tashi-Lama gibt persönlich seine Befehle – und der kleine Lama gab keine. Die Details sind bekannt und die Gründe klar.

[„Vor ein oder zwei Jahren kamen drei chinesische Lamas nach Nilang, und nachdem sie gut behandelt worden waren, begannen sie, das Vieh zu töten und zu essen, und vergewaltigten schließlich einige Jad-Frauen.“]

Auch diese Lamas gehörten wahrscheinlich der *Dug-pa*-Sekte an und waren keine Tibeter, da sie Chinesen waren, und wir glauben, dass es schwierig wäre, einen „Gelbmütze“ zu finden, der sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hat. Daher ist dies kein relevanter Fall.

Fußnote zu
„Eine Abhandlung über den Sufismus“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 266

[In diesem 1811 verfassten Artikel über den mohammedanischen Mystizismus wird die Aussage getroffen, dass „der Sufi keine Religion hat“. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Das heißt, keine äußerliche, ritualistische und dogmatische Religion. Dasselbe gilt für jeden Mahatma oder jeden, der ernsthaft danach strebt, einer zu werden. Er ist ein Theosoph und muss nach „göttlicher”, nicht nach *menschlicher* Weisheit streben.

„Tharana“ oder Mesmerismus[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 268-269

In der Juni-Ausgabe von *The Theosophist* zählt Babu Purno Chandra Mukerjee bestimmte Verfahren auf, die von Personen, die Tharana praktizieren, bei der Behandlung kranker Patienten angewendet werden. Ich wende eine bestimmte Methode zur Heilung von Personen an, die an Verstauchungen leiden, und möchte wissen, ob die so erzielte Heilung als durch Mesmerismus bewirkt angesehen werden kann.

Ich lasse den Patienten in einiger Entfernung vor mir Platz nehmen und reibe, nachdem ich erfahren habe, welcher Teil seines Körpers betroffen ist, einfach mit meiner Hand den entsprechenden Teil *meines* eigenen Körpers und spreche dabei ein *Mantram*. Dieses Reiben setze ich weniger als fünf Minuten lang fort. Der Patient ist weniger als sechs Stunden, nachdem er mich verlassen hat, vollkommen geheilt. Es ist nun vier Jahre her, seit ich das Mantra gelernt habe, und wenn ich mich recht erinnere, habe ich etwa zwanzig Fälle erfolgreich behandelt, wobei ich nur in einem Fall gescheitert bin, in dem ich Grund zu der Annahme hatte, dass die betroffene Stelle schwer verletzt war. Einige der von mir behandelten Fälle waren ziemlich akut, und in einigen Fällen hatten die Patienten über zwei Wochen lang gelitten, bevor sie zu mir kamen. Nur in zwei Fällen musste ich die Patienten zwei oder drei Tage hintereinander behandeln.

Wenn mir für mein angeborenes Wissen über Mesmerismus Anerkennung gebührt, so wird das Folgende zeigen, dass ich mich nie auch nur einen Moment lang hingesetzt habe, um diese Kunst zu üben und darin erfolgreich zu werden.

Vor vier Jahren bot mir ein Brahmane an, mir das Mantram beizubringen, wenn ich ihm im Gegenzug ein Mantram zur Heilung von Skorpionbissen beibringen würde, worin ich als Experte galt. Ich willigte ein, aber als der Brahmane sagte, ich solle keinen Erfolg erwarten, wenn ich nicht zuvor das Mantra hunderttausend Mal wiederhole, antwortete ich ihm, ich würde es nur lernen wollen, wenn er mir freundlicherweise die Wirkung seiner hunderttausend Wiederholungen überliefern würde. Dies tat er, indem er mir eine Menge Wasser in die Hand goss – ein Vorgang, durch den nach Ansicht der Hindus Geschenke wirksam werden. Seit dieser Zeit ist es mir gelungen, Menschen, die an Verstauchungen leiden, zu heilen, ohne sie zu berühren oder mich ihnen auch nur zu nähern.

Nun werden sich dem Leser natürlich zwei Fragen stellen: *erstens*, ob man davon ausgehen kann, dass ich in dem oben beschriebenen Fall Kenntnisse über Mesmerismus erworben habe, und *zweitens*, ob die Wirkung oder Kraft, die man durch das Praktizieren von *Mantras* erlangt, wirklich übertragbar ist.

Alles, was ich gesagt habe, ist vollkommen richtig, und ich mache kein Geheimnis aus dieser Angelegenheit, sondern bin durchaus bereit, das *Mantra* jedem beizubringen, der es lernen möchte.

An einer Stelle sagen Sie, dass, wenn eine Heilung durch ein *Mantram* bewirkt wird, das, was die Heilung tatsächlich bewirkt, das ist, was Sie als „Willenskraft” bezeichnen. Ich möchte wissen, ob ich in dem beschriebenen Fall eine mir unbekannte „Willenskraft” ausübe und ob ich überhaupt als jemand betrachtet werden kann, der eine solche Kraft ausübt, wenn ich sie nicht erworben habe, sondern nur von einer anderen Person übertragen bekommen habe. Würden Sie bitte über dieses Thema nachdenken und eine Erklärung dafür geben, was geschehen ist?

Bevor Skeptiker vorschnell die Möglichkeit oder Vorstellbarkeit eines Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung in Fällen wie dem oben genannten verurteilen, täten sie gut daran, die Sache

selbst auszuprobieren, indem sie ein Mantra lernen und dessen Wirkung auf Patienten beobachten.

Anmerkung des Herausgebers.

Es ist äußerst schwierig, nach einer ersten, so oberflächlichen Schilderung eines Falles wie dem vorliegenden zu sagen, ob es sich um „Mesmerismus" und „Willenskraft" handelt oder *nicht*. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass durch erstere Hunderttausende geheilt wurden und durch letztere Menschen, die von Ärzten seit Jahren als unheilbar aufgegeben worden waren, trotz der Prognosen der Fachleute weitergelebt haben. Was das Rezitieren von Mantras betrifft, das eine sofortige Linderung bewirkt, so ist das etwas ganz anderes. Wir können ihre Wirkung nicht als „Mesmerismus" bezeichnen, da es sich dabei um eine tierische Aura, Kraft oder Flüssigkeit in einer Person handelt, durch die eine besondere Wirkung im physischen System einer anderen Person hervorgerufen wird – sei es ohne oder mit direktem Kontakt. Wir geben zu, dass wir nicht erkennen können, wie etwas dergleichen – wir meinen eine nervöse Flüssigkeit oder Kraft – in einem Mantra vorhanden sein soll, selbst als Potenzial, da ein Mantra einfach die Rezitation bestimmter Verse ist, die unter den Hindus als heilig gelten. Wenn es jedoch laut und nach einer bestimmten phonetischen Regel wiederholt wird, d. h. auf eine besondere Weise gesungen wird, wissen wir nicht, warum der resultierende Klang nicht die gleiche Heilkraft besitzen könnte wie eine mesmerische „Kraft". Letztere ist weder greifbarer noch sichtbarer als ersterer und sicherlich nicht *hörbar*, was der Klang hingegen ist. Wenn die sanften Töne einer Flöte dafür bekannt sind, dass sie beruhigend wirken und in vielen Fällen das Pochen der Nerven bei Ischiasanfällen für eine beträchtliche Zeit unterdrücken – warum dann nicht auch die rhythmischen Klänge eines Sanskrit-*Mantras*?

Die Vorfahren vieler Brahmanen – wenn nicht sogar die Brahmanen selbst – müssen sicherlich mehr über das Geheimnis des Klangs gewusst haben als Professor Tyndall, auch wenn es diesem gelehrten Herrn gelungen ist, musikalische Klänge aus Feuer und nicht messbaren Gasen zu erzeugen. Es ist der Gott Śabda Brahmâ, auch *Kala Brahmâ Gouri* genannt – einer der mystischen Namen für Akasha, der okkulte Klänge hervorbringt –, sagen die Eingeweihten. Und die alten griechischen Mystiker waren sich ebenso wie die westlichen Okkultisten und die versierten Brahmanen einig in der Lehre, dass Klang in seiner reinsten Essenz aus dem Astralen Licht oder *Akaśa* hervorgeht. Der hinduistische Okkultist oder Anhänger hört während der Ausübung des Raja Yoga die okkulten Klänge, die aus seinem eigenen *Mûlâdhâra* – dem ersten der *sechs* Kraftzentren im menschlichen Körper (gespeist aus der unerschöpflichen Quelle des *siebten* oder der Einheit, als Summe aller) – hervorgehen, und *weiß*, dass sie von dort und von nirgendwo anders herkommen. Bevor unser Korrespondent jedoch unsere Bedeutung vollständig verstehen kann, muss er den wichtigen Unterschied zwischen astralem *Feuer* und astralem *Licht* lernen. Weiß er das? Hat er sich persönlich von diesem Unterschied überzeugt? Es reicht nicht aus, etwas theoretisch zu wissen, da dies nur zu ewiger Verwirrung führen wird, selbst wenn man „ein Mantram lernt und dessen Wirkung an Patienten ausprobiert", es sei denn, man kennt die Philosophie – sozusagen die Begründung der Heilung. Selbst Erfolg ist kein Beweis dafür, dass es sich eines Tages nicht als sehr schädlich herausstellen könnte. Bevor man also Praktiker wird, sollte man Schüler werden.

Und nun stellt sich die Frage: Wusste der Brahmane, der unserem Korrespondenten die Gabe der Heilung durch ein bestimmtes *Mantram* übertrug, selbst etwas über die Kraft, die er so übertrug, oder tat er dies einfach *mechanisch*?

Wenn er *ein Eingeweihter* war – gut und schön; aber wie kam es in diesem Fall, dass er jemanden, der *kein* Adept war, bat, ihn im Gegenzug zu *unterrichten*? So handeln Eingeweihte nicht. Ein Adept, der mit einem Zentrum vertraut ist, kennt sie alle, da es in der Natur nur ein Zentrum okkulter Kraft gibt. Er weiß, dass er im *Zentrum* des Astralfeuers in der Natur nach dem Ursprung jedes Klangs suchen muss – und es ist der Klang, der Vach, der das Heilmittel in einem *Mantram* ist. Ein solcher Mensch weiß, dass die übertragenen Klänge (selbst durch die äußeren Strömungen des Astralen Lichts oder Äthers) allein von diesem *Zentrum* ausgehen, niemals vom Umfang des

Shatkono-Chakras[2], während die sechs divergierenden Punkte (die die Strahlungen dieses zentralen Punktes darstellen) sie nur *von innen nach außen* und *umgekehrt* in jedem okkulten Prozess der Natur übertragen und widerhallen lassen. Es ist innerhalb und von einem bestimmten Punkt im Raum (der immer zentral sein muss, wo auch immer er sich befindet), dass die Kraft, die der Grundlage jedes Phänomens zugrunde liegt, in welchem Element auch immer, ausgeht; denn dieses Zentrum ist der „Sitz" der nicht manifestierten Gottheit – sagt die esoterische brahmanische Lehre – des „Avyaktabrahm" und steht für das *siebte* Prinzip innerhalb der sechs Punkte des *Chakras*.

Alle Kräfte in der Natur, ob groß oder klein, sind Dreifaltigkeiten, die durch Vierergruppen vervollständigt werden; *alle* – außer der einen, der Krone des Astralen Lichts. Wenn wir sagen, dass die Natur in Wirklichkeit *sieben* und nicht fünf oder sogar vier Elemente hat, mögen einige unserer Leser über unsere *Unwissenheit* lachen, aber ein Eingeweihter würde das niemals tun, da er sehr gut weiß, was wir meinen. Er weiß, dass in diesem Fall (der Kraft eines *Mantras*) der *Adept* durch okkulte Klänge die Elementarkräfte der Natur beherrscht. Das Vehikel von Sabda Brahmâ heißt Shadja, und letzteres ist der Grundton in der hinduistischen Tonleiter. Erst nachdem er die Stufe namens Tribeni erreicht und das Studium der vorbereitenden Laute durchlaufen hat, beginnt ein Yogi, Kala Brahmâ zu sehen, d. h. Dinge im Astralen Licht wahrzunehmen.

Wenn unser Korrespondent die Nadis und Niddhis des Raja-Yoga beherrscht und mindestens die oben genannte Stufe erreicht hat, wird er verstehen, was wir damit meinen, dass eine allmähliche Entwicklung der mentalen und physischen okkulten Fähigkeiten die Methode ist, die der wahre Adept beim Studium des Raja-Yoga anwendet. Die Praxis des blinden „Übertragens" und „Empfangens" ist die Praxis von Zauberern, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Darüber hinaus führt die unwissende Praxis des Hatha-Yoga unweigerlich zu diesem unerwünschten Erwerb. Der Hatha-Yogi wird entweder zum Zauberer oder lernt praktisch *nichts;* oder, was noch häufiger vorkommt, er tötet sich selbst durch eine solche unüberlegte Praxis. Das unwissend angewandte Mantram kann sich als tückische Waffe erweisen, was auch schon oft geschehen ist, deren mystische Kraft dazu geführt hat, dass sie sich gegen den Anwender wendet und ihn *ersticht*.

Fussnoten

1 [Diese Mitteilung stammt von N. Chidambaram Iyer, B.A., gefolgt von einem redaktionellen Kommentar von H. P. B. – *Compiler.*]

2 Das sechseckige Rad oder der sechszackige Stern – das Rad von Vishnu bei den Hindus; Salomos Siegel – bei den westlichen Kabbalisten. In diesem Fall ist es die Darstellung des Astralfeuers, wobei das *siebte* durch den *zentralen Punkt* dargestellt wird. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, den Artikel über den fünf- und sechszackigen Stern in der 26. Ausgabe von *The Theosophist* vom November 1881 zu lesen

[Der erwähnte Artikel ist in Band III der vorliegenden Reihe zu finden. – *Compiler.*]

Fußnote zu
„Prof. L. Beale, F.R.S.,
über modernes wissenschaftliches Denken"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 270

[Professor Lionel Beale bezog sich in einer Rede vor den Mitgliedern des Victoria Philosophical Institute in London auf die unter Wissenschaftlern vorherrschenden Meinungen zum Wert der „physikalischen Lehre vom Leben". Er sagte: „Keine Form der Hypothese, die die Phänomene der lebenden Welt allein der Materie und ihren Eigenschaften zuschreibt, wurde oder kann durch die Vernunft gerechtfertigt werden. ... Ich glaube, dass alle materialistischen Lehren ... sich darin einig sind, als Wahrheit anzunehmen ... die monströse Annahme, dass das Lebendige und das Nicht-Lebendige eins sind ..." H. P. B. kommentiert:]

Die Annahme ist in der Tat „monströs", wie sie uns vom modernen Materialismus präsentiert wird, der mit der Idee eines persönlichen Schöpfers jedes andere *intelligente* Prinzip in der Natur ablehnt. Aber ist es „monströser" oder weniger unlogisch, die *Schöpfung* eines grenzenlosen Universums aus dem *Nichts* zuzuschreiben und dasselbe einer endlichen und bedingten *persönlichen* Gottheit zuzuschreiben? Zu beiden Seiten gibt es viel zu sagen, und sehr bald wird es gesagt werden.

Kommentar zu
„Das Geheimnis der Levitation"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 271-272

[Der Verfasser des Artikels, W. R. Frink, der sich sehr für die Berichte in *The Theosophist* über die Fähigkeiten der hinduistischen Yogis interessiert hat, sich nach Belieben in einen kataleptischen Zustand zu versetzen, ihr Astralkörper zu projizieren, auf der Wasseroberfläche zu gehen oder zu schweben, fragt, ob das Fliegen der Vögel und das Schwimmen der Fische wie im Falle der Yogis nach Belieben erzeugt wird.

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Wir würden gerne die freundliche Stimme aus der mormonischen Metropole zur vollen Zufriedenheit des Autors beantworten, wenn er sich nur mit Problemen befassen würde, die weniger ausführliche Erklärungen erfordern. Angesichts der Tatsache, dass die okkulte Wissenschaft die Geheimnisse des Vogelflugs und des Fischschwimmens nach Prinzipien erklärt, die der heute akzeptierten wissenschaftlichen Theorie völlig entgegenstehen, könnte man durchaus zögern, bevor man die wahre Erklärung preisgibt. Da wir jedoch bei den orthodoxen Wissenschaftlern ohnehin schon so wenig Ansehen genießen, werden wir ein paar Worte zu diesem Thema sagen, aber es müssen wirklich nur wenige sein. „Wenn wir davon ausgehen, dass Vögel die Fähigkeit haben, sich *nach Belieben* leicht oder schwer zu machen, wird das Phänomen ihres Fluges leicht verständlich", schreibt unser Korrespondent.

Und warum sollte man nicht einen solchen Standpunkt einnehmen? Ob durch *Instinkt* oder *Willen*, ob ein identischer Effekt bewusst oder unbewusst, durch Tiere oder Menschen hervorgerufen wird, die Ursache, die diesem unveränderlichen und identischen *Ergebnis* zugrunde liegt, muss dieselbe sein, abgesehen von unterschiedlichen Bedingungen und Ausnahmen in Bezug auf unwichtige Details. Das Verhalten bestimmter Fische, die durch das Verschlucken großer Luftmengen einen

inneren Sack ausdehnen und dadurch spezifisch leichter werden und an der Wasseroberfläche schwimmen, steht nicht im Widerspruch zur wissenschaftlichen Theorie des Schwimmens, wenn es um solche Fische, den Menschen oder eine mit Luft gefüllte Blase geht.

Aber wir sind nach wie vor ratlos, wenn es um das schnelle Absinken auf den Grund geht, sei es durch den Menschen oder durch den Wal. Im ersten Fall könnte ein solches Sinken dem *Willen* zugeschrieben werden. Aber die Unfähigkeit des Menschen, so schnell und so tief zu sinken, selbst wenn es sich um einen sehr erfahrenen Taucher handelt, der sich mit einem Stein beschweren *muss*, beweist, dass es mehr geben muss als blinden Instinkt oder bewussten Willen. Was ist es? Die okkulte Wissenschaft gibt uns die Antwort: Es ist „eine Veränderung der Polarität und der normalen Schwerkraft", die von der Wissenschaft noch nicht anerkannt wird.

Bei Vögeln und Tieren ist dies eine ebenso instinktive mechanische Handlung wie alle anderen, die sie ausführen; beim Menschen, wenn er sich den bekannten Bedingungen der Schwerkraft widersetzt, ist es etwas, das er in seiner Ausbildung als Yogi erlernen kann. Obwohl die ersteren unbewusst handeln und er seine Polarität *nach Belieben* ändert, wird dieselbe Ursache wirksam, und beide erzeugen eine identische Wirkung. Es gibt sicherlich wechselnde Polaritätsänderungen beim Vogel, während er aufsteigt oder sinkt, und eine Aufrechterhaltung derselben Polarität, während er in einer bestimmten Höhe gleitet.

Theosophie und Spiritualismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 272

Ein Korrespondent aus Kalkutta fragt:

(*a*) Ist Okkultismus eine Wissenschaft, die dem Spiritismus *ähnelt*?

(*b*) Was sind die Hauptunterschiede zwischen Theosophen und Spiritisten?

(*c*) Kann sich ein Spiritist als Theosoph bezeichnen, ohne seinen Glauben zu ändern? Und *umgekehrt*?

(*d*) Ich verstehe, dass Sie nicht an den Spiritualismus glauben – wie kommt es dann, dass ein *Spiritualist* zum Präsidenten der Bengalischen Abteilung der *Theosophischen Gesellschaft* gewählt wurde?

Darauf antworten wir:

(*a*) Die Theosophie ist eine sehr alte Wissenschaft, während der Spiritualismus eine sehr moderne Manifestation psychischer Phänomene ist. Er hat das Stadium der experimentellen Forschung noch nicht überschritten.

(*b*) Der Unterschied liegt in unseren Theorien zur Erklärung der Phänomene. Wir sagen, dass sie *hauptsächlich*, wenn auch nicht *immer*, auf andere Einflüsse zurückzuführen sind als auf die der körperlosen, bewussten Geister der Toten. Die Spiritualisten behaupten das Gegenteil.

(*c*) Ja, viele hervorragende Personen sind beides, und niemand muss seinen Glauben ändern.

(*d*) Wir glauben an die Phänomene, aber nicht an ihre Ursache – wie oben erwähnt. Da es keine religiösen oder anderen Prüfungen gibt, außer denen des guten moralischen Charakters und der

Sympathie für die Ziele unserer Gesellschaft, die wir bei denen anwenden, die um Aufnahme bitten, war die Wahl des ehrwürdigen Babu Peary Chund Mitra zum Präsidenten unserer Bengalen-Zweigstelle nicht nur höchst angemessen, sondern auch sehr wünschenswert. Er ist sicherlich der *spirituellste* Theosoph und der *theosophischste* Spiritualist, den wir je getroffen haben.

Fragen zur esoterischen Theosophie beantwortet

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 272

[In Beantwortung der Fragen eines Korrespondenten zu den Lehren, die in der Broschüre *Hints on Esoteric Theosophy* (Hinweise zur esoterischen Theosophie) dargelegt werden, schrieb H. P. B.:]

Unser Korrespondent braucht sich keine Gedanken darüber zu machen, welche Folgen es haben könnte, wenn die ganze Welt zu Asketen und Chelas würde und sich zur Adeptenschaft ausbilden ließe. Es gibt genug Realitäten in diesem Leben, mit denen wir uns beschäftigen können, ohne uns mit solch wilden Spekulationen zu quälen. Es gab noch nie eine Zeit und es wird auch nie eine geben, solange die Menschheit besteht, in der mehr als eine kleine Minderheit sich der mächtigen Aufgabe der Selbstüberwindung und spirituellen Entwicklung widmen würde.

Der Adept ist so selten wie die Blüte des Vogay-Baums, die laut einem tamilischen Sprichwort nur sehr schwer zu sehen ist. Was unser Freund also in „Hints on Esoteric Theosophy" las, bezog sich auf den idealen Menschen, den lebendigen – und notwendigsten – Typus menschlicher Vollkommenheit. Allein die Gewissheit, dass solche seltenen Kräfte – psychische und intellektuelle – und solche moralische Größe, wie er sie verkörpert, in menschlicher Reichweite liegen, verleiht unserer gemeinsamen Natur Würde und ein würdiges Vorbild, zu dem wir aufschauen und dem wir in gewissem Maße nacheifern können. Die Organe unseres Körpers wurden uns keineswegs „gegeben" – wenn wir der modernen Wissenschaft Glauben schenken dürfen; sie entwickelten sich selbst, als es die Umstände erforderten, und wenn sie nicht mehr gebraucht werden, verkümmern sie allmählich und verschwinden, was sie nicht tun würden, wenn sie „gegeben" wären.

„Was die Aufgabe des Menschen auf Erden wäre, wenn alle gut wären", können wir nicht sagen. Sich einen solchen Zustand vorzustellen, übersteigt die begrenzten Fähigkeiten unseres Verstandes. Aber wenn sie nicht *zu* gut wären, könnten sie vielleicht versuchen, besser zu werden. Es gibt keine „theosophische Religion", und jedes Mitglied bekennt sich zu der Religion, die es bevorzugt.

Wir bedauern, dass wir dem Vorschlag, die Diskussion über die okkulten Kräfte der Natur zu unterbinden, nicht zustimmen können, da dies das Einzige ist, was am dringendsten benötigt wird, um Aberglauben auszurotten und *falsche* Religionen von der Erde zu tilgen. Unser Korrespondent tut gut daran, Personen, die „gute Christen sind (nicht nur dem Bekenntnis nach, sondern auch in ihrem *Verhalten*)", keine Ausgabe unseres Magazins zu zeigen, die möglicherweise Angriffe auf *bekennende* Christen enthält, die sich überhaupt nicht so verhalten:

Unsere Kritik richtet sich nicht gegen die Ersteren, und es würde ihnen nur Schmerzen bereiten, zu sehen, wie das schlechte Verhalten der anderen Vergeltungsmaßnahmen provoziert und Schande über den Glauben bringt, den sie falsch darstellen.

„Der philosophische Forscher“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 278-79

Die ersten Ausgaben unserer ikonoklastischen Madras-Zeitschrift in ihrem neuen englischen Gewand liegen auf unserem Tisch. Wir geben gerne zu, dass sie durch diese Veränderung sehr gewonnen hat. Nicht nur ihr äußeres Erscheinungsbild hat sich verbessert, sondern auch die Auswahl der behandelten Themen.

Besonders interessant für uns ist der Inhalt der Ausgabe vom 16. Juli.

Der Leitartikel – eine Rezension von „Mrs. Annie Besant über die Theosophische Gesellschaft“, – ist eine kompetente und würdevolle Antwort auf ein seltsames *Manifest*, das diese Dame – daran zweifeln wir nicht – unter völlig falschen Vorstellungen, über das wahre Wesen unserer Gesellschaft verfasst hat. Für eine so hochintelligente und scharfsinnige Beobachterin, wie diese renommierte Schriftstellerin erscheint es, gelinde gesagt, absurd inkonsequent, dogmatisch zu sein und autokratische *Ukaze* zu erlassen, nachdem sie selbst in ihrem lebenslangen Kampf für *Gedankenfreiheit* so grausam und unverdient unter blindem Fanatismus und sozialen Vorurteilen gelitten hat! Dass sie unter einem seltsamen Irrtum gelitten haben muss, wird durch ihre folgenden Zeilen eindeutig bewiesen:

Nach einer Ansprache des Präsidenten der Gesellschaft, Oberst Olcott, zu urteilen, hält sie an einer seltsamen Theorie von „Erscheinungen” der Toten fest.... Ich vertraue darauf, dass sich die hinduistischen Freidenker nicht von seinem (Oberst Olcotts) Appell verleiten lassen, denn obwohl Säkularisten kein Recht hätten, Theosophen die Mitgliedschaft zu verweigern, wenn diese dies wünschen, können konsequente Mitglieder unserer Organisation keiner Gesellschaft beitreten, die sich zu diesem Glauben [d. h. an Erscheinungen] bekennt.

Bis zum Beweis des Gegenteils ziehen wir es vor zu glauben, dass die obigen Zeilen Mrs. Besant durch einige listige Falschdarstellungen aus Madras diktiert wurden, inspiriert durch eine gemeine, persönliche Rache, und nicht durch den Wunsch, den Prinzipien des „wissenschaftlichen Materialismus des Säkularismus” treu zu bleiben.

Wir möchten den radikalen Herausgebern des National Reformer versichern, dass sie beide durch falsche Berichte über die radikalen Herausgeber des Theosophist auf sehr seltsame Weise in die Irre geführt wurden. Der Begriff „Supernaturalisten” kann auf Letztere ebenso wenig zutreffen, wie auf Frau A. Besant, oder Herrn C. Bradlaugh.

Unsere Gesellschaft ist weder eine Sekte springender Shaker, die „den Geist einladen, sie zu bewegen”, noch eine Gruppe von Spiritisten, die sich danach sehnen, mit den „Geistern” der Toten in Verbindung zu treten; und genau deshalb werden wir von den Spiritisten ebenso wenig geschätzt wie diese von den Christen. Die meisten unserer Mitglieder lehnen es ab, auf Aussagen aus zweiter Hand zu glauben, selbst wenn es sich um die gut belegten Phänomene des Mesmerismus handelt. Sie sind auch in keiner Weise verpflichtet, daran zu glauben, es sei denn, sie finden einen guten Grund dafür. Aus genau diesem Grund sehen wir uns nun gezwungen, auf die verschiedenen Fehler hinzuweisen, die der Herausgeber des *Philosophic Inquirer* – obwohl er selbst „Mitglied” unserer Gesellschaft ist – seit seinem Beitritt ständig begeht. Einige dieser Fehler sind sehr merkwürdig. Zum Beispiel sagt er:

Es ist eine Tatsache, dass sowohl Madame Blavatsky als auch Colonel Olcott bekennende Buddhisten sind, und als Buddhisten glauben sie konsequent an einen zukünftigen Existenzzustand

und vertreten die Lehre vom Karma, die für uns als materielle Atheisten einfach bedeutungslos ist, da wir nach unserer eigenen rationalen Vorstellung urteilen, dass Eigenschaften oder Merkmale, die außerhalb von Organisationen liegen, nicht Urheber dieser oder jener Geburt, gut oder schlecht, sein können.

Zwar kann man dem Herausgeber des *Philosophic Inquirer* als „materiellem Atheisten" zugestehen, dass er vernünftigerweise nicht viel über andere „Ismen" als den „Materialismus" wissen kann, dennoch sollte er genug über den Buddhismus wissen, um sich daran zu erinnern, dass „bekennende Buddhisten" „konsequent (*nicht*) an einen zukünftigen Existenzzustand glauben und nicht glauben", wie es die Spiritualisten tun. Der Buddhist glaubt an eine zukünftige *Wiedergeburt* und an unzählige Wiedergeburten im „Kreislauf der Notwendigkeit"; aber kein Buddhist, ob südlicher oder nördlicher, glaubt an eine „Seele" als eigenständige, selbst existierende Einheit. Daher lehnt er die moderne Theorie über die „Geister der Toten" ab. Am wenigsten glaubt er an Gott als *Schöpfer.* Die Häresien des „Attavada" (Glaube an die Seele oder das *Selbst*) und des *Sakkayaditthi* (die Täuschung der Individualität oder *Persönlichkeit, d. h.* der Glaube an ein „Ich bin" außerhalb der universellen Existenz – zusammen mit dem Glauben an die Wirksamkeit von Riten und Maskeraden) werden von ihm als „primäre Täuschungen" angesehen, die eine direkte Folge von Unwissenheit oder Maya sind. Der Buddhist befürwortet *Karma*, weil er, obwohl er das abergläubische Extrem des *Attavada* der Theisten vermeidet, fest von der Existenz eines Gesetzes der universellen moralischen Gerechtigkeit oder Vergeltung überzeugt ist.

Er weiß, dass keine äußere Macht die Folgen der Taten eines Menschen auslöschen kann und dass diese bis zum Ende wirken müssen, da alles in der Natur dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterliegt und die Wissenschaft selbst uns zeigt, wie sich alles ständig verändert. Wir bezweifeln, dass der „wissenschaftliche Materialismus des Säkularismus" jemals hoffen kann, den „wissenschaftlichen Materialismus" des Buddhismus zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen. *Nur* während ersterer sich seiner eigenen Beobachtungs- und Untersuchungsfähigkeiten unsicher ist und es vorsichtig vorzieht, seine endgültigen Fakten der Existenz im materiellen, *sichtbaren* Universum zu suchen, trägt der wissenschaftliche Buddhismus die Materie ins *Unsichtbare* und unterwirft sie dem Gesetz von Ursache und Wirkung in Bereichen, die von der modernen Materialwissenschaft bisher nicht einmal erträumt wurden.

Es gibt Welten neben unserer eigenen – *spirituell* in den Augen der Kurzsichtigen, aber *materiell* in denen der furchtlosen Pioniere des Denkens: Welten, „in denen Devas *leben und sterben* und wiedergeboren werden". Wenn also der Herausgeber des *Philosophic Inquirer* seinen Lesern versichert, dass „Colonel Olcott seinen Glauben an die Erscheinungen der Toten verkündet", irrt er sich und führt andere in die Irre, da der Colonel nichts dergleichen verkündet – nur seinen Glauben an die Existenz verschiedener Phänomene und an die psycho-physiologische *Maya*, wobei Letztere jeden Tag mehr durch die Wissenschaft bestätigt wird. Wir hoffen, dass unser viel verfolgter Kollege und Bruder nicht mehr in solche Missverständnisse verfällt, sondern für immer seinen Prinzipien als Freidenker und Mitglied der Theosophischen Gesellschaft treu und loyal bleibt.

Steinschauer

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 280

Im Zusammenhang mit der hochinteressanten Erzählung von T. Vijiaraghava Charlu (*Theosophist* für Juni) über die Steine, die von *Piśachas* in Anwesenheit von Meenatche Ammal fallen gelassen wurden, ist das folgende Memorandum, das Oberst Olcott kürzlich unter seinen alten amerikanischen Papieren gefunden hat, für einen Vergleich wertvoll:

Sehr geehrter Herr,

bitte fügen Sie dem, was Sie bereits veröffentlicht haben, die Tatsache hinzu, dass bei einem „Zirkel", der am Abend des 27. August 1873 im Wohnzimmer des Eddy Homestead stattfand, wobei die Türen und Fenster geschlossen und versiegelt waren, plötzlich ein 64 Pfund schwerer Stein zu meinen Füßen fiel. Ich hatte denselben Stein tagsüber vor dem Haus liegen sehen.

George Ralph.

Offenbar gibt es kein Phänomen, das sich eindeutiger nachweisen lässt als die Zerlegbarkeit von Steinen und ihre Wiederzusammensetzbarkeit durch die Kraft bestimmter Kräfte, die sich um die Medien herum ansammeln und in Indien als *Piśachas* und *Bhuts* bezeichnet werden. Der neue Ausschuss der französischen Akademie täte gut daran, dies als wichtige Tatsache in der Physik zu untersuchen.

Kommentare zu „Ein gelehrter Brahman-Geist"!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 281-282

Herr Peter Davidson, F.T.S., aus Schottland hat uns den folgenden offiziellen Bericht über eine „Prüfung" des weltberühmten Geistes Hafed geschickt, dem „Kontrollgeist" oder „Führer" von Herrn David Duguid aus Glasgow, durch dessen Medialität der Welt ein Buch mit dem Titel *Hafed, Prince of Persia* (Hafed, Prinz von Persien) vorgelegt wurde; über „Jan Steen", dem angeblichen Geist des berühmten Malers dieses Namens, und von einer anderen Intelligenz, die vorgibt, ein „gelehrter Brahmane" zu sein. Wir überlassen es dem Urteil unserer gelehrten hinduistischen Leser, die mit ihrer Religion vertraut sind, zu entscheiden, inwieweit er *gelehrt* ist und wie viel Brahmane in ihm steckt. Aus den gemeinsamen Antworten auf die Fragen von Herrn Davidson geht hervor, dass von beidem nur sehr wenig zu finden ist.

Man könnte meinen, dass eine Verlagerung der Aktivitäten eines *Brahmarakshasa* in das kalte Klima Caledonias seinem Gedächtnis fatal und seinem Wissen selbst über die vertrautesten indischen Themen abträglich ist. Wenn unsere Freunde in Glasgow sich nach der Kommunikation mit einem echten *Brahmarakshasa* oder *Bhut* sehnen, sollten sie ihre Medien hierher schicken, um an einem verlassenen Brunnen oder unter einem schattigen, heimgesuchten Baum „auf Entwicklung zu warten"!

[Der Bericht besteht im Wesentlichen aus einer Reihe von Antworten auf Fragen, die an die „Geister" gestellt wurden. Auf die Frage: „Welche Kraft wird von orientalischen Okkultisten in die Nabhachakram-Region gelegt?" soll der „Geist" von Jan Steen antworten: „Ich nehme an, dass sich dieses Wort auf jemanden bezieht, der Macht über den Körper, Macht über Geister und auch die Macht hat, den materiellen Körper zu verlassen. (!!) Aber ich werde andere Fragen einigen unserer

östlichen Freunde überlassen. . . .”

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Die skeptische Öffentlichkeit sollte vielleicht auch „davon ausgehen“, dass Jan Steen, der „fröhliche holländische Maler“, wie er genannt wird, der letzte „aller Geister“ im ganzen Sommerland war, der sich mit okkulter Yog-Philosophie befasste. Einer, der während seines Lebens so sehr dem guten Leben verfallen war (er soll sogar eine öffentliche Taverne eröffnet haben?), ein geselliger Zeitgenosse, ein Trinker von starken Getränken; jemand, der – wie seine Biografie und seine Bilder zeigen – ausschließlich an Kartenspielen und Fröhlichkeit interessiert war, kaum, selbst nach 193 Jahren des Ausbleichens im „umgebenden Äther”, so spirituell gereinigt worden sein könnte, dass er sich in eine Gesellschaft von „Geistern” einfügen könnte, die etwas über die „*Nabhachakram*-Regionen” wissen! Da jedoch der große Maler, der, wie der deutsche Kritiker Kugler in seinem *Handbuch der Geschichte der Malerei* schreibt, alle „Elemente echter derber Komik” in sich vereinte, hat er vielleicht aus Spaß die Robe des Philosophen angezogen, so wie er sich in den guten alten Zeiten „nur zum Spaß” in eine Mönchskutte gehüllt hätte!

[Zu einer falschen Vorstellung von „Hafed” bezüglich buddhistischer Lehren ruft H. P. B. aus:]

Schatten der großen Arhats und Swabhavikas, bitte fühlt euch nicht beunruhigt! Hafed, ein alter Perser, mag zwar mit den alten Lehren des Zoroastrismus bestens vertraut sein (Mr. P. Davidson sollte ihn in diesem Bereich auf die Probe stellen), aber was kann man vom *Geist* eines „Prinzen von Persien“ erwarten, dass er über Nirvana und die „gute Lehre“ weiß?

[Es wird auch gesagt, dass einige geglaubt haben, die Brüder oder hohen Adepten seien in der Lage, sich körperlich von einem Ort zum anderen zu versetzen.

Sie selbst bestreiten dies jedoch. H. P. B. sagt:]

Wir sollten sagen, dass sie es konnten. Nur Medien ist es gegeben, sich augenblicklich von einem Teil Londons in einen anderen zu versetzen, ohne sich dabei unwohl zu fühlen.

Die Harmonien des Geruchs[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 283-284

Das alte Sprichwort „Die Wahrheit ist seltsamer als die Fiktion” wird erneut bestätigt. Ein englischer Wissenschaftler – Professor William Ramsay vom University College in Bristol – hat gerade in der Zeitschrift *Nature* (siehe Ausgabe vom 22. Juni) eine Theorie zur Erklärung des Geruchssinns veröffentlicht, die wahrscheinlich viel Aufmerksamkeit erregen wird. Als Ergebnis seiner Beobachtungen und Experimente vertritt er die Auffassung, dass Gerüche durch Schwingungen entstehen, die denen ähnlich sind, die den Sinn für Licht und Wärme hervorrufen, jedoch eine geringere Periode haben. Die Geruchswahrnehmung, so erklärt er, wird durch den Kontakt von Substanzen mit den Endorganen der Geruchsnerven ausgelöst, die sich wie ein Netz über die Schleimhaut im oberen Teil der Nasenhöhle erstrecken. Die unmittelbare Ursache für den Geruch sind winzige Härchen in der Nasenschleimhaut, die über spindelförmige Zellen mit den

Nerven verbunden sind. Die Wahrnehmung wird nicht durch den Kontakt mit einer Flüssigkeit oder einem Feststoff ausgelöst, sondern immer durch ein Gas. Selbst beim Riechen von Metallen wie Messing, Kupfer, Zinn usw. gibt es ein subtiles Gas oder einen stechenden Dampf, der bei normalen atmosphärischen Temperaturen von ihnen abgegeben wird. Die unterschiedliche Intensität der Gerüche hängt von ihrem relativen Molekulargewicht ab, wobei der Geruch umso stärker wird, je höher das Molekulargewicht der Gase ist. Was die *Qualität* des Geruchs angeht, so hängt diese seiner Meinung nach von den Obertönen der Schwingung ab.

So unterscheidet sich die Klangqualität einer Geige von der einer Flöte durch die unterschiedlichen Obertöne, die für jedes Instrument charakteristisch sind. Ich würde die Geruchqualität verschiedener Substanzen den Obertönen zuschreiben. ... Der Geruch ähnelt also dem Klang, da seine Qualität durch Obertöne beeinflusst wird. Und so wie eine Piccoloflöte die gleiche Qualität wie eine Flöte hat, obwohl einige ihrer Obertöne so hoch sind, dass sie außerhalb des Hörbereichs liegen, verdanken Gerüche ihre Qualität den Obertönen, die, wenn sie allein auftreten würden, außerhalb der Wahrnehmung lägen.

Zwei gleichzeitig gehörte Töne, bemerkt er, ergeben eine Disharmonie oder eine Harmonie, doch das Ohr kann sie getrennt voneinander unterscheiden. Zwei Farben hingegen erzeugen einen einzigen Eindruck auf das Auge, und es ist zweifelhaft, ob wir sie analysieren können. „Aber der Geruch ähnelt in dieser Hinsicht eher dem Klang als dem Licht. Denn in einer Mischung von Gerüchen ist es mit etwas Übung möglich, jede einzelne Komponente zu unterscheiden“ und – in einem Laborexperiment – „die Empfindung durch eine Mischung verschiedener Komponenten nachzubilden“. Offensichtlich erstaunt über seine eigene Kühnheit, bringt er „die mit großer Zurückhaltung vorgebrachte Theorie“ vor. Armer Entdecker, der Elefantenfuß der Royal Society könnte ihm die Zehen zertreten! Das Problem, sagt er, sei „durch eine sorgfältige Messung der ‚Linien‘ im Spektrum der Wärmestrahlen und die Berechnung der Grundprinzipien, die diese Theorie als Ursache des Geruchs annimmt“, zu lösen.

Es mag für Professor Ramsay ein Trost sein zu wissen, dass er nicht der Erste ist, der den Weg beschreitet, den er plötzlich von seiner Labortür aus den Hügel des Ruhmes hinaufgewunden hat. Vor zwanzig oder mehr Jahren wurde in Amerika ein Roman mit dem Titel *Kaloolah* von einem bekannten Schriftsteller namens Dr. Mayo veröffentlicht. Darin wurde unter anderem eine seltsame Stadt im Herzen Afrikas beschrieben, deren Bewohner in vielerlei Hinsicht zivilisierter und vollkommener waren als die Europäer jener Zeit. Zum Beispiel in Bezug auf den Geruchssinn. Der Prinz dieses Landes setzt sich zur Unterhaltung seiner Besucher – des Helden der Geschichte und seiner Begleiter – an ein großes Instrument, das einer Orgel ähnelt, mit Pfeifen, Registern, Pedalen und Tasten, und spielt eine komplexe Komposition, deren Harmonien nicht wie bei einem Musikinstrument aus Klängen, sondern aus Gerüchen bestehen. Und er erklärt, dass sein Volk seinen Geruchssinn durch Übung zu einer so hohen Empfindlichkeit gebracht hat, dass es durch Kombinationen und Kontraste von Gerüchen einen ebenso hohen Genuss erleben kann, wie ihn die Europäer aus einem „Zusammenspiel süßer Klänge” ziehen.

Es ist daher nur allzu offensichtlich, dass Dr. Mayo, wenn auch keine wissenschaftliche, so doch zumindest eine intuitive Erkenntnis dieser Schwingungstheorie der Gerüche hatte und dass sein „Geruchsharmonikon” nicht so sehr das haltlose Bild der Fantasie eines Romanciers war, wie es die Romanleser annahmen, als sie so herzlich über diese Einbildung lachten. Tatsache ist – wie so oft beobachtet wurde –, dass der Traum einer Generation zur Erfahrung der nächsten wird. Wenn unsere bescheidene Stimme ohne Entweihung einen so heiligen Ort wie das Laboratorium des University College in Bristol betreten dürfte, würden wir Herrn Ramsay bitten, einen Blick – nur einen verstohlenen Blick, bei geschlossenen Türen und wenn er sich allein befindet – auf (es erfordert Mut, das Wort auszusprechen!) auf ... „Occult Science“ zu werfen. (Wir haben uns kaum getraut, dieses schreckliche Wort auszusprechen, aber nun ist es endlich heraus und der Professor muss es hören.) Er wird dann feststellen, dass seine Schwingungstheorie sogar älter ist als die von

Dr. Mayo, da sie den Ariern bekannt war und in ihrer Philosophie der Harmonien der Natur enthalten ist. Sie lehrten, dass es eine perfekte Entsprechung oder gegenseitige Kompensation zwischen allen Schwingungen der Natur gibt und eine sehr enge Beziehung zwischen den Schwingungen, die uns den Eindruck von Klang vermitteln, und den anderen Schwingungen, die uns den Eindruck von Farbe vermitteln.

Dieses Thema wird in *Isis Unveiled* ausführlich behandelt. [2] Der orientalische Adept wendet genau dieses Wissen praktisch an, wenn er jeden unangenehmen Geruch in ein köstliches Parfüm verwandelt, das ihm gerade einfällt; und so muss die moderne Wissenschaft, nachdem sie sich so lange über die kindliche Leichtgläubigkeit der Asiaten lustig gemacht hat, die an solche Märchen über die Kräfte ihrer Sadhus glauben, nun doch die wissenschaftliche Möglichkeit eben dieser Kräfte durch tatsächliche Laborexperimente nachweisen.

„Wer *zuletzt* lacht, lacht am besten“

– ein Sprichwort, das sich die Absolventen Indiens gut merken sollten.

Fussnoten

1 [Siehe *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 102, wo angedeutet wird, dass Meister K.H. zumindest einige Ideen zum Verfassen dieses Artikels beigetragen hat. –*Compiler.*]

2 [Band I, S. 514.]

Visionen im Kristall

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 287-288

In mehreren seiner Vorträge hat Oberst Olcott einen Kristall aus den Gasteiner Bergen gezeigt, der ihm freundlicherweise von unserer hochgeschätzten Freundin und Mitstreiterin, Baronin Adelma von Vay, zugesandt wurde und der seltsame Eigenschaften aufweist. Wenn eine Person, die von Natur aus mit einer gewissen hellseherischen Fähigkeit ausgestattet ist, eine Weile in den Kristall blickt, sieht sie eine Abfolge von Visionen, die in sein Inneres eindringen – Landschaften, Szenen zu Wasser und zu Lande, Gesichter von lebenden und verstorbenen Personen und manchmal Botschaften, die auf Schriftrollen geschrieben sind, die sich von selbst abrollen, oder in Büchern gedruckt sind, die erscheinen und dann wieder verschwinden.

Das Experiment wurde mit Dutzenden von Menschen durchgeführt und war in vielen Fällen erfolgreich. Ein hinduistischer Herr sah neben verschiedenen Szenen das Gesicht seines verstorbenen Vaters und war von dieser Vision tief bewegt. Diese Bilder können nicht von jedem gesehen werden, noch können sie von allen, die über eine gewisse hellseherische Fähigkeit verfügen, gleichermaßen gut gesehen werden. Es gibt eine recht umfangreiche Literatur zum Thema Kristall- und Spiegelvisionen, und einige Seher – unter denen der historische Name Dr. Dee in Erinnerung bleibt – haben durch ihre echten oder vorgegebenen Offenbarungen großes öffentliches Interesse geweckt. In diesem Zusammenhang ist ein Brief, den Oberst Olcott von einem alten indischen Offizier der Armee erhalten hat, mit Interesse zu lesen:

Mein lieber Oberst,

Nachdem Sie gegangen waren, hielt ich das Glas eine Zeit lang ohne Ergebnis in der Hand. Schließlich wurde es allmählich so heiß, dass ich dachte, ich müsste es loslassen. Die ganze Zeit über bemerkte ich sehr seltsame, filmartige Erscheinungen, die sich im Kristall bildeten. Die Temperatur des Kristalls sank, und dabei wurde meine Hand und mein Arm von einem nervösen Zittern erfasst. Ich hielt den Spiegel (den Kristall) immer noch in der Hand und nahm Farben in verschiedenen Schattierungen wahr, die alle sehr leuchtend waren und sich in schneller Abfolge zu vermischen schienen und die schönste Phantasmagorie bildeten! Nachdem die Farben verblasst waren, trübte sich der Spiegel wieder, und seine Temperatur stieg erneut an – diesmal so stark, dass ich ihn auf den Tisch fallen lassen musste. Nach einigen Sekunden nahm ich ihn wieder in die Hand und sah zu meinem Erstaunen das Bild eines Mannes, dessen Gesicht mir sehr vertraut war, aber ich konnte mich im Moment nicht daran erinnern, wo ich ihn gesehen hatte. Nachdem dieses verschwunden war, erschien das Bild des kleinen Kindes, das ich gesehen hatte, bevor Sie gegangen waren, und zuletzt erschienen als blasse Schatten die Köpfe einer Frau und eines Kindes, die ich beide, wie mir schien, wiedererkannte. In diesem Moment wurden meine Hand und mein Arm erneut nervös, und der Kristall landete mit einem Sprung auf dem Tisch.

Mit der Erinnerung an diese kurzen, aber eindrucksvollen Erlebnisse mit dem magischen Kristall, den Sie mir für eine Stunde überlassen haben, möchte ich sagen, mein lieber Colonel, dass in seiner kristallinen Philosophie mehr steckt, als ich zu glauben bereit war; und wenn der Teufel nicht in diesem Glas steckt, dann irre ich mich leider.

Ich möchte noch hinzufügen, dass ich, als ich vom Tisch aufblickte, um meine Pfeife wieder in die Hand zu nehmen, eine Gestalt wahrnahm, die dicht neben dem Schrank stand. Die Gestalt war die eines alten Mannes und hatte eine auffällige Ähnlichkeit mit dem, den ich vor drei Jahren gesehen hatte. Er starrte mich eine Zeit lang intensiv an, und als ich von meinem Stuhl aufstand, winkte er mit der Hand, und im selben Moment spürte ich, wie mich offenbar etwas traf, und ich fiel zurück in den Stuhl. Als ich wieder zu mir kam und mich im Raum umsah, konnte ich nichts entdecken, außer dass ich allein mit meinen Gedanken war, und auf dem Tisch lagen der Kristall und die Schreibutensilien, mit denen Sie mich gebeten hatten, aufzuschreiben, was ich in der offensichtlich spirituellen Atmosphäre Ihres Zimmers sehen würde.

Mit freundlichen Grüßen,

E. W. L.

Dies ist mehr als nur ein Fall von Hellsehen: Es ist auch das Element der Medialität mit im Spiel. Die Visionen, die der Offizier im Kristall sah, waren subjektiv – das Ergebnis seiner Vorstellungskraft; während die Gestalt des alten Mannes wahrscheinlich die eines Piśacha war. Es ist keineswegs ungewöhnlich, dass Menschen, die solche Erscheinungen sehen, einen Schlag erhalten: Ein Fall dieser Art, bei dem mehrere Personen getroffen wurden, ereignete sich erst kürzlich in Bombay. Wir würden Personen mit einem sensiblen Temperament wie unserem Freund, dem Offizier, keinesfalls empfehlen, Forschungen mit Kristallen oder Spiegeln zu betreiben oder sich mit anderen zu spirituellen Phänomenen zusammenzusetzen. Denn sie sind natürliche Medien, und unsere Meinung zu den Gefahren der Medialität, die ohne Kenntnisse der östlichen Philosophie praktiziert wird, wurde bisher so ausführlich dargelegt, dass es nicht notwendig ist, sie in diesem Fall zu wiederholen.

„Isis Unveiled“ und „The Theosophist“ über Reinkarnation[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 11, August 1882, S. 288–289

In *Light* (8. Juli) zitiert C. C. M. aus *The Theosophist* (Juni 1882) einen Satz, der in der *Anmerkung* des Herausgebers am Ende eines Artikels mit dem Titel „Scheinbare Unstimmigkeiten” erschien. Dann wendet er sich der Rezension von *The Perfect Way* in derselben Ausgabe zu und zitiert ausführlich aus „einer maßgeblichen Lehre *der späteren Zeit*”, wie er eher sarkastisch hinzufügt. Dann wieder ein langer Absatz aus *Isis*. Die drei Zitate und die Bemerkungen unseres Freundes lauten wie folgt:

… es gab nie und kann auch nie eine radikale Diskrepanz zwischen den Lehren in [*Isis Unveiled*] und denen dieser späteren Periode geben, da beide aus ein und derselben Quelle stammen – den Adeptenbrüdern. (*Anmerkung des Herausgebers* in „Seeming Discrepancies”.)

Nachdem C. C. M. die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die obige Behauptung gelenkt hat, fährt er fort, deren Irrtum – wie er meint – aufzuzeigen:

Zunächst einmal ist die Reinkarnation – wenn man andere Welten als diese berücksichtigt – der normale Lauf der Natur. Aber die Reinkarnation in der nächsthöheren objektiven Welt ist eine Sache, die Reinkarnation auf dieser Erde eine andere. *Selbst diese findet immer wieder statt, bis der höchste Zustand der Menschheit, wie er derzeit auf dieser Erde bekannt ist, erreicht* ist, aber nicht danach, und hier liegt der Schlüssel zum Geheimnis. . . .

Sobald jedoch ein Mensch *durch aufeinanderfolgende Reinkarnationen* so weit vervollkommnet ist, wie es die Bedingungen der gegenwärtigen Rasse zulassen, wird seine *nächste* Reinkarnation unter den frühen Wachstumsstadien der nächsthöheren Welt stattfinden – wo die frühesten Wachstumsstadien weit über den höchsten hier liegen. *Der schreckliche Irrtum, den die modernen Reinkarnationsanhänger begehen, besteht darin, dass sie annehmen, es könne eine Rückkehr auf diese Erde in niedrigere Körperformen geben*. Nicht also, dass der Mensch immer wieder als Mensch auf dieser Erde wiedergeboren wird, denn das wird in den oben zitierten Passagen in der positivsten und eindeutigsten Form als Wahrheit dargelegt. (Rezension von *The Perfect Way in The Theosophist*.)

Und nun zu „Isis“:

„Wir werden nun einige Fragmente dieser mysteriösen Lehre der Reinkarnation – im Unterschied zur Metempsychose – vorstellen, die wir von einer Autorität haben. Reinkarnation, *d. h.* das zweimalige Erscheinen desselben Individuums oder vielmehr seiner astralen Monade auf demselben Planeten, ist keine Regel in der Natur; sie ist eine Ausnahme, wie das teratologische Phänomen eines zweiköpfigen Kindes. Ihr geht ein Verstoß gegen die Gesetze der Harmonie der Natur voraus, und sie tritt nur dann ein, wenn diese, um ihr gestörtes Gleichgewicht wiederherzustellen, die Astralmonade, die durch Verbrechen oder Unfall aus dem Kreis der Notwendigkeit geworfen wurde, gewaltsam zurück ins irdische Leben wirft. So wurde in Fällen von Abtreibung, von Säuglingen, die vor einem bestimmten Alter sterben, und von angeborener und unheilbarer Idiotie der ursprüngliche Plan der Natur, einen perfekten Menschen hervorzubringen, unterbrochen. Während sich die grobstoffliche Materie jedes dieser verschiedenen Wesen bei seinem Tod im weiten Reich des Seins auflöst, müssen der unsterbliche Geist und die Astralmonade des Individuums – wobei letztere dazu bestimmt ist, einen Körper zu beleben, und ersterer dazu, sein göttliches Licht auf die körperliche Organisation zu werfen – einen zweiten Versuch unternehmen, um den Zweck der schöpferischen Intelligenz zu erfüllen.

„*Wenn die Vernunft so weit entwickelt ist, dass sie aktiv und unterscheidungsfähig geworden ist, gibt es keine Reinkarnation auf dieser Erde*,[2] denn die drei Teile des dreiteiligen Menschen sind miteinander vereint worden, und er ist fähig, den Wettlauf zu bestreiten. Wenn jedoch das neue Wesen den Zustand der Monade nicht überschritten hat oder wenn, wie beim Idioten, die Dreifaltigkeit nicht vollendet ist, muss der unsterbliche Funke, der es erleuchtet, erneut auf die irdische Ebene eintreten, da er bei seinem ersten Versuch gescheitert ist. ... Darüber hinaus erkennt dieselbe okkulte Lehre eine weitere Möglichkeit an, die jedoch so selten und vage ist, dass es eigentlich sinnlos ist, sie zu erwähnen. Selbst die modernen westlichen Okkultisten lehnen sie ab, obwohl sie in den östlichen Ländern allgemein anerkannt ist. Dies ist die gelegentliche Rückkehr der schrecklich verdorbenen menschlichen Geister, die in die achte Sphäre gefallen sind – es ist nicht notwendig, die Passage ausführlich zu zitieren. Abgesehen von dieser seltenen und zweifelhaften Möglichkeit lässt *Isis* – ich habe aus Band I, S. 351-2 zitiert – nur drei Fälle zu, in denen eine Reinkarnation auf dieser Erde stattfindet: Abtreibung, sehr früher Tod und Idiotie.

Ich bin ein langmütiger Schüler des Mysteriösen, eher geneigt, meine eigene Dummheit zu beklagen, als „scheinbare Unstimmigkeiten“ zum Anlass für Spott zu nehmen. Aber schließlich ergeben zwei und drei nicht vier; schwarz ist nicht weiß, und in Bezug auf klare und eindeutige Aussagen ist „Ja“ nicht gleichbedeutend mit „Nein“. Wenn es eine Sache gibt, die ich mir sehnlichst wünsche zu lernen, dann ist es die Wahrheit über genau diese Frage der Reinkarnation. Ich hoffe, dass von mir als pflichtbewusstem Theosophen nicht erwartet wird, die Aussage von *Isis* mit der dieses maßgeblichen Rezensenten in Einklang zu bringen. Aber es gibt einen Trost. Die versierte Autorin von „Isis” kann die darin enthaltenen Lehren zu diesem Thema nicht völlig vergessen haben. Sie hat daher sicherlich nicht die Aussagen des Rezensenten diktiert. Wenn ich vermuten darf, dass Koot Hoomi hinter Letzterem steht, dann ist Koot Hoomi sicherlich nicht, wie böswillig suggeriert wurde, ein Pseudonym für Madame Blavatsky.

C. C. M.

Wir hoffen nicht – um Koot Hoomis willen. Mme B. würde zu eitel und zu stolz werden, könnte sie sich eine solche Ehre auch nur erträumen. Aber wie wahr ist die Bemerkung des französischen Klassikers: *La critique est aisée, mais l’art est difficile* – obwohl wir eher geneigt sind, unseren gesenkten Kopf in aufrichtiger Trauer zu neigen und auszurufen: *Et tu Brute!* – als alte Binsenweisheiten zu zitieren.

Nur wo diese (sogar) „scheinbare Diskrepanz” zwischen den beiden Passagen zu finden ist, außer für diejenigen, die die okkulte Lehre völlig ignorieren, wird sicherlich ein Rätsel für jeden östlichen Okkultisten sein, der das Obige liest und an derselben Schule studiert wie der Rezensent von *The Perfect Way*. Dennoch wird Letzteres als Waffe gewählt, um uns den Kopf zu zerbrechen. Es genügt, Nr. I der „Fragmente der okkulten Wahrheit” zu lesen und über die siebenfache Konstitution des Menschen nachzudenken, in die die dreifache menschliche Entität von den Okkultisten unterteilt wird, um zu erkennen, dass die „astrale” *Monade* nicht die „spirituelle” *Monade* ist und *umgekehrt*. Dass zwischen den beiden Aussagen keinerlei Widerspruch besteht, lässt sich leicht zeigen, und wir hoffen, dass dies von unserem Freund, dem „Rezensenten”, getan wird. Das Beste, was man über die aus „Isis” zitierte Passage sagen kann, ist, dass sie unvollständig, chaotisch, vielleicht vage – ungeschickt ist, wie viele andere Passagen in diesem Werk, dem ersten literarischen Werk einer Ausländerin, die sich selbst heute noch kaum ihrer Kenntnisse der englischen Sprache rühmen kann. Angesichts der Aussage aus der sehr korrekten und ausgezeichneten Rezension von The Perfect Way sagen wir daher erneut, dass „Reinkarnation, d. h. das zweimalige Erscheinen desselben Individuums oder vielmehr seiner astralen Monade [oder der Persönlichkeit, wie sie von den modernen Reinkarnationisten behauptet wird] auf demselben Planeten, keine Regel in der Natur ist” und dass „sie eine Ausnahme darstellt”.

Versuchen wir noch einmal, unsere Meinung zu erklären. Der Rezensent spricht von der

„spirituellen Individualität" oder der sogenannten „unsterblichen Monade", d. h. dem siebten und sechsten Prinzip in den „Fragmenten". In „Isis" beziehen wir uns auf die „Persönlichkeit" oder die „endliche" Astralmonade, eine Verbindung aus unermesslichen Elementen, die sich aus dem fünften und vierten Prinzip zusammensetzt. Ersteres ist als Emanation des einen Absoluten unzerstörbar; letzteres ist als elementare Verbindung endlich und früher oder später der Zerstörung geweiht, mit Ausnahme der spirituelleren Teile des fünften Prinzips (des *Manas* oder Geistes), die vom sechsten Prinzip assimiliert werden, wenn es dem siebten in seinen „Schwangerschaftszustand" folgt, um je nach Fall im *Arupa Loka* (der formlosen Welt) wiedergeboren wird oder nicht. Die sieben Prinzipien, die sozusagen eine *Triade* und eine *Quaternität* bilden, oder, wie manche es nennen, eine „zusammengesetzte *Dreieinigkeit*", unterteilt in eine Triade und zwei Duaden, lassen sich besser in den folgenden Gruppen von Prinzipien verstehen:

GRUPPE I **GEIST**

7. *Atma* – „Reiner Geist". - *Spirituelle Monade* oder „Individualität" – und ihr *Vehikel*.

6. *Buddhi* – „Spirituelle Seele oder Intelligenz". - Ewig und unzerstörbar.

GRUPPE II **SEELE**

5. *Manas* – „Verstand oder tierische Seele". - *Astralmonade* – oder das *persönliche Ego* und sein Vehikel.

4. *Kama-rupa* – „Begierde" oder „Leidenschaft" Form. - Überlebt und wird nach einer gewissen Zeit zerstört, es sei denn, es wird, wie gesagt, unter außergewöhnlichen Umständen *reinkarniert*.

GRUPPE III **KÖRPER**

3. *Linga-śarira* – „Astral- oder Vitalkörper". - Zusammengesetztes Physisches oder das „irdische *Ego*".

2. *Jiva* – „Lebensprinzip". - Die drei sterben *ausnahmslos* gemeinsam.

1. *Sthula-śarira* – „Körper".

Und nun fragen wir: Wo liegt die „Diskrepanz" oder der Widerspruch? Unabhängig davon, ob der Mensch gut, böse oder gleichgültig war, muss Gruppe II entweder zu einer „Hülle" werden oder unter „außergewöhnlichen Umständen" ein- oder mehrmals wiedergeboren werden. In unserer okkulten Lehre besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen einer *unpersönlichen* Individualität und einer individuellen *Persönlichkeit*. C. C. M. wird nicht wiedergeboren werden; noch wird er in seiner nächsten Wiedergeburt C. C. M. sein, sondern ein ganz neues Wesen, geboren aus den Gedanken und Taten von C. C. M.: seine eigene Schöpfung, das Kind und die Frucht seines gegenwärtigen Lebens, die Wirkung der *Ursachen*, die er jetzt hervorbringt. Sollen wir dann mit den Spiritisten sagen, dass C. C. M., der Mann, den wir kennen, wiedergeboren werden wird? Nein, aber dass seine göttliche Monade noch tausende Male vor dem Ende des Großen Zyklus verschiedene menschliche Formen annehmen wird, von denen jede eine *neue* Persönlichkeit ist. Wie ein mächtiger Baum, der sich jedes Frühjahr mit neuem Laub kleidet, um dann im Herbst zu verwelken und zu sterben, so setzt sich die ewige Monade durch eine Reihe kleinerer Zyklen durch, immer dieselbe, doch immer im Wandel und bei jeder Geburt ein neues Gewand anlegend. Die Knospe, die sich in einem Jahr nicht geöffnet hat, wird im nächsten Jahr wieder erscheinen; das Blatt, das seine Reife erreicht hat und eines natürlichen Todes gestorben ist, kann niemals wieder auf demselben Baum wiedergeboren werden. Als wir *Isis* schrieben, war es uns nicht gestattet, auf Details einzugehen; daher die vagen Allgemeinplätze. Jetzt wurde uns gesagt, wir sollten dies tun – und wir tun, wie uns geheißen.

Und so scheint es doch, dass „zwei und drei“ „genau vier ergeben“, wenn die „Drei“ nur mit dieser Zahl *verwechselt* wurde. Und wir haben von Fällen gehört, in denen das, was allgemein als etwas *sehr* „Schwarzes“ angesehen und angeprangert wurde – auf schockierende Weise –, plötzlich wieder „weiß“ wurde, sobald ein zusätzliches Licht darauf scheinen durfte. Nun, vielleicht kommt noch der Tag, an dem sogar die viel missverstandenen Okkultisten in einem solchen Licht erscheinen werden. *Vaut mieux tard que jamais!*

In der Zwischenzeit werden wir abwarten und sehen, ob C. C. M. erneut aus unserer aktuellen Antwort zitieren wird – in *Light*.

Fussnoten

1 [Siehe *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 172-73, und The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett, S. 26, aus denen hervorgeht, dass dieser Artikel H.P.B. von Meister K.H. diktiert wurde – *Compiler.*]

2 [Die Kursivschrift stammt *nicht* von H.P.B. – *Comp*.]

Die sogenannte Theosophische Gesellschaft in Ghazipore

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: Indian Mirror, 22. August 1882

Sehr geehrter Herr, trotz unseres Protests, dass es in Ghazipore keine Theosophische Gesellschaft gibt, bin ich überrascht, dass Sie in Ihrer Ausgabe vom 10. dieses Monats ohne einen einzigen Kommentar den folgenden Absatz aus dem Brief Ihres Korrespondenten in Ghazipore vom 17. des letzten Monats veröffentlicht haben:

„Monsieur H. Ropan, ein Franzose und guter Germanist, hat, angeregt durch die Beispiele von Madame Blavatsky und Colonel Olcott, eine Theosophische Gesellschaft in den Räumlichkeiten von Babu L. N. Sen gegründet.”

Es wurde bereits erklärt, dass weder eine Gründungsurkunde erteilt wurde, noch dass wir einen regulären Antrag für die Gründung einer Zweiggesellschaft in Ghazipore erhalten haben. Und keine Gesellschaft kann den Titel annehmen, der ausschließlich uns zusteht. Nach den Gesetzen jedes zivilisierten Landes hat niemand das Recht, ohne die Zustimmung der ursprünglichen Förderer den Titel oder Namen einer wissenschaftlichen oder philosophischen Forschungsgesellschaft anzunehmen. Ein entsprechender Brief wurde an Herrn Ropan geschickt, sobald Ihnen der Protest übermittelt worden war. Der Präsident und der Sekretär der angeblichen Gesellschaft haben seitdem ein Entschuldigungsschreiben geschickt, in dem sie um eine Gründungsurkunde bitten, und die Angelegenheit wird dem Gründungspräsidenten im Rat unserer Gesellschaft offiziell zur Prüfung vorgelegt werden. Bis wir Ihnen jedoch eine Mitteilung über die Gründung einer Zweiggesellschaft in Ghazipore zukommen lassen, müssen wir Sie bitten, keine Absätze wie den oben genannten zu veröffentlichen, ohne zuvor zu überprüfen, ob die darin enthaltenen Informationen korrekt sind oder nicht. Ich glaube, es war nicht zu viel von uns zu erwarten, dass der Sekretär der Theosophischen Gesellschaft von Kalkutta – zumindest er, wenn nicht schon der Herausgeber des *Indian Mirror*, der vielleicht nicht über die Fakten des Falles informiert ist – gegen ein solch unhöfliches Eindringen einer unbekannten Gruppe von Männern in die Privatsphäre unserer Gesellschaft protestiert hätte.

Nicht nur, dass sie sich unseren Namen angeeignet haben, sondern zu unserem Erstaunen wurden auch unsere Satzung, Vorschriften, Ziele, Zwecke, ja eigentlich alles wortwörtlich, bis auf das Komma, aus unseren Broschüren kopiert, und unserem Hauptsitz wurde mitgeteilt, dass sie, da ihnen keine Urkunde ausgestellt worden sei, bei der ersten Gelegenheit eine *Theosophische Gesellschaft gegründet hätten, die völlig unabhängig von unserem Verein sei!*

Wenn der Gründungspräsident, der sich derzeit in Ceylon aufhält, nicht zustimmt, ihr eine Charta zu erteilen, und die nun gefälschte Theosophische Gesellschaft geduldig auf ihre rechtmäßige Zulassung wartet, müssen wir leider den Schutz des Gesetzes in Anspruch nehmen. Es ist jedoch ein gewisser Trost zu wissen, dass keiner der selbsternannten Theosophen von Ghazipore jemals initiiert wurde und dass, da keiner von ihnen die Handgriffe, Zeichen oder Passwörter unserer Gesellschaft kennt, die Chance gering ist, dass sie jemals von einem regulären Theosophen anerkannt und akzeptiert werden.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky

Korrespondenzsekretärin, Muttergesellschaft der Theosophischen Gesellschaft.

Bombay, 16. August 1882.

Fußnote zu
„Briefe über esoterische Theosophie“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 295

[Die folgende Fußnote könnte von H. P. B. verfasst worden sein, obwohl sie nicht von ihr als Herausgeberin von *The Theosophist* unterzeichnet ist. Der Verfasser spricht von den Incubi und Succubi mittelalterlicher Schriften und von Elementarwesen im Zusammenhang mit seiner Beschreibung der Zustände nach dem Tod. Die Fußnote lautet wie folgt:]

Die Vielfalt der *Zustände* nach dem Tod ist, wenn möglich, größer als die Vielfalt der menschlichen Leben auf dieser Erde. Wie weiter unten bemerkt wird, werden keineswegs alle zu *Piśachas*, noch sind sie alle Erdwanderer. Die Opfer von Unfällen sind im Allgemeinen von diesem Fluch ausgenommen, nur diejenigen, die in den Sog der Anziehungskraft geraten und voller weltlicher Leidenschaft sterben; die Selbstsüchtigen, die nie an jemand anderen als sich selbst gedacht haben. Überwältigt vom Tod in der Erfüllung – ob real oder imaginär – einer großen Leidenschaft ihres Lebens, bleibt das Verlangen auch nach vollständiger Verwirklichung unerfüllt, und sie sehnen sich immer noch nach mehr. Solche Menschen können niemals die Anziehungskraft der Erde überwinden, um in glücklicher Unwissenheit und völliger Vergessenheit auf die Stunde der Erlösung zu warten. Unter den „Selbstmördern” sind diejenigen, auf die die Aussage des Schriftstellers in vollem Umfang zutrifft, jene Klasse, die die Tat als Folge eines Verbrechens begehen, um der Strafe des menschlichen Gesetzes oder ihrer eigenen Reue zu entgehen. Das Naturgesetz kann nicht ungestraft gebrochen werden; die unerbittliche Kausalbeziehung zwischen Handlung und Ergebnis entfaltet ihre volle Wirkung, aber in der Welt der Wirkungen – dem *Kama-loka* – wird jeder Fall mit einer angemessenen Strafe geahndet, und zwar auf tausend Arten, deren Beschreibung selbst oberflächlich betrachtet ganze Bände füllen würde. In einer der nächsten

Ausgaben dieses Magazins werden Zitate aus den buddhistischen Schriften und den hinduistischen Shastras zu diesem Thema mit Angabe von Band, Seite und Vers zur leichteren Überprüfung veröffentlicht.

„Der perfekte Weg“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 296

[In ihrer Antwort auf eine Rezension ihres Werks erheben die Autoren von *The Perfect Way* Einwände gegen verschiedene Aussagen des Rezensenten und schließen mit den Worten:

„. . . Könnte es nicht sein, dass sich die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft in Indien nicht nur als das erweist, was ihre angesehenen Gründer beabsichtigten, sondern noch mehr – nämlich als die Aussendung des „Eirenicon” an die religiöse Welt; und dass durch die Vereinigung der östlichen und westlichen Geisteshaltung, die durch sie bewirkt wird, eine neue und edlere Kirche als je zuvor entstehen könnte – eine Kirche, die zwar „Buddha” und die buddhistische Philosophie als Umfang, aber „Jesus” und das christliche Streben als Mittelpunkt – die beiden sind füreinander unverzichtbar und interpretieren die gesamte Natur des Menschen?”

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Wir möchten den geschätzten Autoren von „The Perfect Way“ respektvoll nahelegen, dass die Philosophie und die Arhat-Lehre, die uns der Herr Tathagata Buddha hinterlassen hat, weit genug gefasst sind, um sowohl den Umfang als auch den Mittelpunkt jeder Kirche abzudecken. Die Lichtstrahlen, die von *diesem* Mittelpunkt ausgehen, reichen weit genug, um den gesamten Bereich der bewohnbaren Welten zu bedecken und zu erleuchten. So lautet zumindest die Meinung der Buddhisten.

In Bezug auf „Busiris“[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 297

Wir widmen in dieser Ausgabe Platz für einen endlos langen Artikel mit dem Titel „Die Philosophie des Geistes – *Hierosophie, Theosophie* und *Psychosophie*” aus der Feder von Herrn W. Oxley, allein aus persönlicher Hochachtung für den Autor. Auch wenn dieser Artikel für viele sehr lehrreich und interessant sein mag, sehen wir uns dennoch gezwungen, unsere Korrespondenten ernsthaft zu bitten, ihre Beiträge in Zukunft kürzer zu fassen, wenn sie diese gedruckt sehen möchten. Es ist uns schlichtweg unmöglich, Platz für solch endlose Diskussionen zu schaffen, zumindest was Artikel betrifft, die sich weder kürzen noch aufteilen lassen. Wir sind jederzeit bereit, unseren Gegnern die Möglichkeit zu geben, sich zu äußern und ihre Sicht der Dinge vor einem unvoreingenommenen Publikum in unserem Magazin darzulegen, aber wir haben weder Platz noch Mittel, um

umfangreiche Artikel zu veröffentlichen. Umso mehr, als es im vorliegenden Fall ganz offensichtlich ist, dass Herr Oxley nicht nur die tatsächliche Position von Herrn Subba Row völlig falsch verstanden hat, sondern sich auch auf eine ebenso falsche Sichtweise dessen stützt, was er gerne als „Lehren" und „Lehrmeinungen der Theosophischen Gesellschaft" bezeichnet. Er spricht seinen „Rezensenten" an, als wäre dieser ein „*orthodoxer Brahmane*", ein intoleranter Fanatiker, der mit den *esoterischen Ansichten* seiner Vorfahren überhaupt nicht vertraut ist. Die Wahrheit ist jedoch, dass unser Bruder, Herr Subba Row, zwar unbestreitbar ein *Brahmane* ist, aber ein Vedantin Advaitee der *esoterischen arischen* Schule – einer der am wenigsten bevorzugten vom orthodoxen, fanatischen *Brahmanismus* –, ein hochentwickelter *Chela* und jemand, dessen gründliche Kenntnis der *wirklichen* esoterischen Bedeutung der heiligen Bücher seines Landes – insbesondere der Bhagavad-Gita – niemand, der ihn kennt oder von ihm weiß, jemals anzweifeln kann. Aber wir werden Herrn Subba Row in unserer nächsten Ausgabe selbst zu Wort kommen lassen.

Fussnote

1 [Ein Name, den W. Oxley in seinem Werk im Zusammenhang mit einem „Geist" verwendete, der angeblich der Verfasser des *Mahâbhârata* war. Es gibt dafür keine historischen Beweise. – *Compiler.*]

Fußnoten zu „Die Philosophie des Geistes"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 298-303

[Der Artikel ist eine Antwort von William Oxley auf Subba Rows Rezension seines Werks *The Philosophy of Spirit*. W. Oxley sagt: „Wie dem auch sei, aus moderner orthodoxer brahmanischer Sicht wage ich zu behaupten, dass ‚erleuchtete' Buddhisten kaum ein so strenges Urteil fällen würden." Dazu bemerkt H. P. B.:]

Wie bereits in unserem Leitartikel erwähnt, ist Herr Subba Row *kein* „orthodoxer" Brahmane im Sinne von Herrn Oxley, der diesen Begriff als Fanatismus versteht. Darüber hinaus müssen wir feststellen, dass „erleuchtete Buddhisten" einem so *erleuchteten* Brahmanen wie Herrn Subba Row kaum widersprechen würden.

[In Bezug auf die Urheberschaft der *Veden, des Mahâbhârata* und der *Bhagavad-Gîtâ* sagt W. Oxley: „Ich gehe nicht über die Wahrheit hinaus, wenn ich sage, dass kein lebender Mensch weiß, wer die Urheber dieser Aufzeichnungen oder Schriften waren oder wann und wo sie geschrieben und erstmals veröffentlicht wurden." H. P. B. kommentiert dies wie folgt:]

Wir glauben, dass Herr Oxley mit seiner Verneinung erneut im Irrtum ist. Es ist keineswegs logisch, dass, nur weil Professor Monier Williams dies behauptet, niemand in Indien etwas über dieses Thema wissen sollte. Viele der eingeweihten Brahmanen behaupten, dass sie wissen, wann die Veden, das Mahabharata und insbesondere die Bhagavad-Gita geschrieben wurden und von wem, und wir glauben fest daran, dass sie es tatsächlich wissen.

[W. Oxley schreibt weiter: „Apropos Okkultismus und Spiritualismus: Die Theosophie scheint darauf bedacht zu sein, den Spiritualisten einzureden, dass die Phänomene, deren Zeugen sie sind, auf das ‚Eingreifen erleuchteter lebender Menschen und nicht auf körperlose Geister'

zurückzuführen sind."]

Wir bestreiten mit Nachdruck, jemals eine solche Absurdität gesagt zu haben. Wer diese „erleuchteten lebenden Menschen" sind, die sich als *Geister* tarnen, übersteigt unsere Vorstellungskraft!

[In seinem Artikel schreibt William Oxley: „... Ich habe drei Besuche der Astralgestalt des ehrwürdigen Koot Hoomi durch einen Sensitiven erhalten, dessen Sprachorganismus von der Astralgestalt benutzt wurde, um mit mir zu sprechen, zuerst auf Bengali und danach in meiner eigenen Sprache ... Es mag die Behauptung aufgestellt werden, dass dies das Werk eines vagabundierenden Geistes oder Elementars war, und selbst Koot Hoomi selbst mag dies bestreiten oder auch nicht ..." Zu dieser Aussage hat H.P.B. die folgende Fußnote hinzugefügt:]

Wir bedauern zutiefst, dass sich die Vorahnung von Herrn Oxley als richtig erwiesen hat. Weit davon entfernt, vorzugeben, über alle Taten und Handlungen unseres verehrten Bruders Koot-Hoomi informiert zu sein, und ungeachtet unserer Überraschung, da die verwendete Sprache sicherlich nicht die des Koot-Hoomi ist, den wir alle kennen, waren wir bereit, die obenstehende außergewöhnliche Erklärung ohne Kommentar zu veröffentlichen, als wir Folgendes von dem Lieblings-Chela unseres Bruders erhielten:

„Ich bin von meinem geliebten Meister, der in Indien und im Westen als Koot-Hoomi Lal Singh bekannt ist, beauftragt worden, in seinem Namen die folgende Erklärung abzugeben, als Antwort auf eine bestimmte Aussage von Herrn W. Oxley, die er zur Veröffentlichung eingesandt hat. Der genannte Herr behauptet, dass mein Meister Koot-Hoomi (*a*) ihn dreimal „in seiner astralen Gestalt" besucht habe und dass er (*b*) ein Gespräch mit Herrn Oxley geführt habe, in dem er ihm angeblich bestimmte Erklärungen in Bezug auf Astralkörper im Allgemeinen und die Unfähigkeit seines eigenen *Mayavi-rupa* gegeben habe, sein Bewusstsein gleichzeitig mit dem Körper „an beiden Enden der Linie" zu bewahren. Daher erklärt mein Meister:

„1. Wen auch immer Herr Oxley zu dem beschriebenen Zeitpunkt gesehen und mit ihm gesprochen haben mag, es war nicht Koot-Hoomi, der Verfasser der in *Occult World* veröffentlichten Briefe.

„2. Ungeachtet dessen, dass mein Meister den fraglichen Herrn kennt, der ihn einst mit einem eigenhändigen Brief beehrte und ihm damit die Möglichkeit gab, seine (Mr. Oxleys) Bekanntschaft zu machen und seine intuitiven Fähigkeiten und sein westliches Wissen aufrichtig zu bewundern – dennoch hat er sich ihm nie astral oder auf andere Weise genähert; noch hat er jemals ein Gespräch mit Herrn Oxley geführt; noch hätte er sich unter keinen Umständen, selbst wenn es ein solches Gespräch gegeben hätte, in den Worten äußern können, die ihm jetzt unterstellt werden.

„Um sich in Zukunft vor allen möglichen Missverständnissen dieser Art zu schützen, wird mein Meister es unterlassen, mit irgendwelchen Medien oder Sehern zu kommunizieren, ohne diese Kommunikation durch drei Passwörter zu authentifizieren, die den Herren A. O. Hume, Präsident, und A. P. Sinnett, Vizepräsident, der „Eclectic Theosophical Society" in Simla bekannt gegeben werden, damit diese ausdrücklich erklären können, dass mein Meister nicht der Urheber einer ihm zugeschriebenen Aussage sein kann, in der diese Worte nicht vorkommen."

Auf Befehl

Gjual-Khool M.***

[Siehe *Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett*, Brief CXXV, wo der Text dieser Mitteilung etwas von dem obenstehenden abweicht und länger ist. Das Original, entweder handschriftlich oder präzipitiert, ist tatsächlich mit „Gjual-Khool" unterzeichnet, obwohl die übliche Schreibweise „Djual-Khool" lautet. – *Compiler.*]

Fußnoten zu
„Rätselhafte Fragen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 306

[Der Autor, B. R. Naidu, findet unter Philosophen viele Widersprüche hinsichtlich der Ursachen für Leiden und Elend unter den Menschen und vertritt die Meinung, dass „dies selbst für die Weisen ein Rätsel ist“. Unter Bezugnahme auf die Lehre vom Karma, wie sie in den *Puranas* dargelegt wird, sagt er: „Uns wird auch gelehrt, dass wir in der Gestalt von unvernünftigen Wesen und manchmal sogar von leblosen Gegenständen wiedergeboren werden.” H. P. B. kommentiert:]

Wir bekennen hier unsere Unwissenheit. Welche Religion lehrt eine solche Absurdität wie die Wiedergeburt in einer „leblosen Gestalt”?

[Der Verfasser fährt fort: „Wenn dem so ist, müssen wir die Ursachen für all diese Veränderungen bis zum Anfang der sogenannten Schöpfung zurückverfolgen ... Es ist absurd zu sagen, dass es vor der Erschaffung der Welt Menschen oder andere Wesen gab.“]

Wir glauben nicht an die Schöpfung oder daran, dass das Universum jemals einen Anfang hatte. Alle Veränderungen entstehen in ihm – es selbst war schon immer da und wird niemals vergehen. Diejenigen, die verstehen, was sie lesen, werden sogar in den hinduistischen Schriften eine Erklärung finden. Es ist auch nicht absurd zu sagen, dass es vor der *Erschaffung* der Welt „Wesen“ gab, da *unsere* Welt sicherlich nicht die einzige ihrer Art im unendlichen Universum ist.

[„Die Vedantisten und einige andere vertreten die Meinung, dass die sogenannte Gottheit im Universum und außerhalb des Universums verbreitet ist; oder, mit anderen Worten, dass das Universum selbst Gott ist und Gott das Universum ist.”]

Da wir weniger gelehrt sind als unser Korrespondent, der nachdrücklich darauf bestand, die oben genannten Fragen zu veröffentlichen, bekennen wir erneut unsere Unwissenheit. Keine der uns bekannten Vedanta-Sekten hat jemals gelehrt, dass Gott „innerhalb und außerhalb des Universums“ verbreitet sei oder dass er es über seine Grenzen hinaus durchdringe. Zunächst einmal können die Vedantisten nicht an eine *außerhalb des Kosmos* existierende Gottheit glauben, da sie lehren, dass das Universum grenzenlos und Parabrahm – unendlich – ist. Wir laden die Vedanta-Pandits ein, auf diese Behauptungen zu antworten.

[Wenn dies der Fall ist, was gibt es dann noch, das sich deutlich von dem unterscheidet, was in allen belebten und unbelebten Dingen vorhanden ist, das *Gutes oder Böses tun kann, um entsprechend seiner Tat ein Karma* zu schaffen?”]

Natürlich nichts. Das Universum ist nicht nur das äußere Gewand, die *Maya* oder illusorische Hülle der Gottheit – die dennoch, wie wir sie verstehen, in jedem Atom davon vorhanden ist –, sondern die Gottheit selbst: Parabrahm *plus* Maya oder Iśvara.

[„Die Lehre vom Karma ist unter den meisten Pandits weit verbreitet, und dies ist für viele ein weiteres Rätsel.“]

Es ist nicht das *Absolute*, das *Karma* schafft, sondern das endliche und empfindungsfähige Wesen, das sich aus ihm entwickelt hat, oder die sichtbare Projektion eines endlichen Teils dieses Absoluten. Mit anderen Worten, es ist der Mensch oder die Materie in ihrem höchsten Zustand der Vollkommenheit auf Erden – *Materie plus* Brahm oder das *Absolute*. Wenn wir uns irren, hoffen wir, dass uns ein gelehrter Pandit freundlicherweise korrigiert. *Halbgebildete* sind nicht gefragt.

[Im Zusammenhang mit Karma bittet Naidu um Aufklärung über das Geheimnis der

unterschiedlichen Behandlung von Tieren und sogar von leblosen Gegenständen und sagt: „Verlassene Wüsten und hügelige Orte verwandeln sich für eine gewisse Zeit in bevölkerungsreiche Städte mit prächtigen Palästen und Tempeln, werden dann aber wieder verlassen und bleiben Wüsten, Wälder und Misthaufen. Welche guten oder schlechten Taten könnten diese Steine usw. begangen haben, dass sie von den Menschen so unterschiedlich behandelt werden? ...“]

Mit unseren besten Wünschen und dem Wunsch, unserem geschätzten Korrespondenten in seiner großen Verwirrung zu helfen, sind wir völlig unfähig zu verstehen, worauf er hinauswill. Was haben „Wüsten” und „Misthaufen”, „Paläste” und „Wälder” mit Karma oder dem Schicksal des Menschen zu tun, außer dass sie notwendige *Zubehörteile* sind? Es ist die ewige Eignung oder Ungeeignetheit der Dinge, die, wie wir sagen sollten, die Wüste in eine Stadt verwandelt und *umgekehrt*. Wenn er Einwände gegen die Vorstellung hat, dass die Gottheit überall ist, d. h. allgegenwärtig, und dass trotz dieser Präsenz nicht alle Menschen und Dinge gleichermaßen geehrt, glücklich und unglücklich sind, dann kann er sicherlich nicht hoffen, in wenigen Zeilen eine Antwort auf ein so umfassendes Thema zu erhalten – das für Philosophen aller Zeiten und Zeitalter abstruseste und unverständlichste Rätsel, nämlich den Ursprung von Gut und Böse. Er möge sich mit okkulter Philosophie befassen, dann wird er vielleicht zufrieden sein. Nicht nur die *Puranas* ergeben Unsinn, wenn man sie wörtlich nimmt. In der Bibel finden wir dieselben Unstimmigkeiten. Jehova verflucht den Boden wegen (der *Sünde*) Adams (*Genesis*, iii, 17), und seitdem leidet die Erde! Und doch ergibt sich aus der geheimen Bedeutung der mosaischen Bibel die Kabbala, die okkulte Wissenschaft der westlichen Philosophen.

[„Außerdem wird uns gelehrt, den sogenannten Gott als allgütig, allwissend, allgegenwärtig usw. zu betrachten. Wenn dem so ist, warum sollten dann manche Menschen arm sein, andere krank ... usw.“]

Die westlichen Kabbalisten nennen den Teufel „den umgekehrten Gott“, *Demon est Deus inversus*. Die östlichen Okkultisten machen es besser: Sie lehnen einen solchen Gott gänzlich ab.

Rezensionen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 315-318

I

Die Theosophische Gesellschaft, *ihre Ziele und ihr Glaubensbekenntnis; ihre Haltung gegenüber dem Christentum und ihre Arbeit in Indien: ein erweiterter Vortrag, gehalten vor der Madras Diocesan Clerical Conference am 4. Juli 1882; von Rev. Arthur Theophilus*.

So regelmäßig wie der Neumond taucht in der anglo-indischen Literatur regelmäßig die eine oder andere Broschüre auf, die wie unsere eigenen *Regeln* in schlichtes Grau gekleidet ist und in ihrer Erscheinung so irreführend ist, dass sie von jedem Theosophen leicht mit einer unserer eigenen Publikationen verwechselt werden kann, um dann ebenso leise zu verschwinden, wie sie gekommen ist. Das Schicksal solcher Broschüren ist vielfältig und zahlreich.

Nicht weniger zahlreich und, wie wir hinzufügen möchten, raffiniert sind die Wege und Methoden, die für ihre Verbreitung unter denjenigen Schichten entwickelt wurden, die sie unweigerlich in den Papierkorb werfen würden, würden sie nicht auf das äußere Erscheinungsbild dieser kleinen Täuschungen hereinfallen. Die vorliegende Broschüre ist eine merkwürdige Ausnahme von dieser

Regel: Sie enthält kein einziges Wort persönlicher Beleidigung. Auch weist sie keine inneren Ähnlichkeiten mit ihren Vorgängern auf. Sie kann kaum als ein Spinnennetz aus Falschdarstellungen angesehen werden, das nervös und hastig aus der Feder eines skrupellosen und anonymen Feindes stammt, sondern scheint vielmehr mühsam ausgearbeitet zu sein, und nur nach sorgfältiger Durchsicht aller Daten, die dazu dienen, die Gründer der Theosophischen Gesellschaft zu belasten. Offensichtlich gehört Rev. Arthur Theophilus nicht zu der Klasse unserer Gegner, die durch die geschwätzigen und klatschsüchtigen amerikanischen Missionare repräsentiert wird, die etwa so viel von der Sanftmut eines Dieners Gottes in sich haben wie die Dame vom Hungerford-Markt, wenn ihr Obststand von einem spielenden Jungen umgeworfen wird.

Der Verfasser der Broschüre ist allem Anschein nach ein gebildeter Mann, der sich um Genauigkeit bemüht. Würde er über ein anderes Thema schreiben, wäre seine Genauigkeit zweifellos kaum zu beanstanden. Warum scheint dann, sobald die Frage die Theosophische Gesellschaft, ihre Ziele, ihre Arbeit und insbesondere ihre vielfach falsch dargestellten Gründer betrifft, selbst das am besten geordnete klerikale Gehirn unter einer mysteriösen Verblendung, einer regelrechten Verdunkelung des gesunden Menschenverstands zu leiden?

Da ist er nun, der Autor unserer Broschüre, der in höflicher und sehr zurückhaltender Weise Aussagen trifft, die weitaus ungenauer und leichter zu widerlegen sind als alle diejenigen, derer die Heldin der „Hints on Esoteric Theosophy" beschuldigt wird und über deren „offizielle Zeugenaussage" sich Rev. Theophilus auf seine eigene ruhige Art so sehr freut. Er hält nicht einmal inne, um darüber nachzudenken, dass es wahrscheinlich sehr gute Gründe gab, warum die Anschuldigung gegen eine der Gründerinnen der Gesellschaft in einer Publikation erscheinen durfte, die *unter der Schirmherrschaft derselben Gesellschaft* gedruckt wurde. Einer davon könnte sein, dass es sie in keiner Weise besonders berührte; und zweitens, dass die Veröffentlichung der Anschuldigung nur aus Respekt (vielleicht übertrieben, wie uns gesagt wurde) vor etwas erfolgte, das die Träume eines Missionars niemals stören würde: nämlich das Recht jedes Einzelnen, seine eigene private Meinung frei zu äußern, sei es in Bezug auf eine Person oder eine Religion. Aber die „Verschleierung" dieser Tatsache ist im Fall des Reverend-Dozenten so offensichtlich, dass es unser Verständnis übersteigt. Es handelt sich nicht um eine vorgetäuschte Unwissenheit seinerseits, nicht um den Wunsch, den Feind mit irgendwelchen Mitteln zu verletzen, sondern es geht offensichtlich auf die Beschaffenheit seines Geistes zurück, aus den Tiefen einer theologisch verzerrten Sichtweise intellektueller Wahrnehmungen. Er kann sich keine andere Vorstellung von den Theosophen machen, und seine Sprache folgt der Struktur seiner Gedanken.

Was er über Madame Blavatsky sagt, trifft viel eher auf ihn selbst zu. Er ist offensichtlich ein gebildeter Gentleman, aber – „mit einer entschieden falschen mentalen (und rein klerikalen) moralischen *Verzerrung*". Er ist bis ins Mark voreingenommen und – unfähig, mit seinen natürlichen Augen zu sehen.

Der Dozent beschränkt sich in seiner Meinungsäußerung auf wenige Fakten und bezieht sein Material aus den authentischen Berichten der Gesellschaft und verschiedenen Artikeln in unserer Zeitschrift. Er hofft, die Bewegung zu Fall zu bringen, wenn er zeigen kann, dass „die Theosophie, *betrachtet im Lichte der öffentlichen Äußerungen ihrer Gründer*, jeden theistischen Glauben untergräbt", trotz ihrer „wiederholten Bekenntnisse zur Neutralität in religiösen Fragen"; und – er nennt die Theosophie – *ein Glaubensbekenntnis!* Ausgehend von solchen falschen Prämissen macht er sich daran, die öffentlichen und veröffentlichten „Äußerungen ihrer *beiden* Gründer, insbesondere die der Korrespondenzsekretärin" zu zitieren. Um zu beweisen, wie gut seine Position ist und dass sie *nach ihren eigenen Bekenntnissen* eine Atheistin ist, zitiert er – und schreibt sie alle Madame Blavatsky zu – aus den folgenden Artikeln:

1. Ein Leitartikel in der *Arya*. - Eine theistische Zeitschrift.

2. *Esoterische Theosophie*, Seite 49 - Von einem *deistischen* Theosophen, sicherlich keinem

Atheisten. (Dito)

Esoterische Theosophie, Seite 50 - Von einem *deistischen* Theosophen, sicherlich keinem *Atheisten*. (Dito)

3. *The Elixir of Life*, Band III, Seite 171. - Von G . . . M . . ., F.T.S. „Die Kursivschrift und Großbuchstaben stammen von Madame Blavatsky" – informiert der Rev. Dozent kühl die Öffentlichkeit!

4. *The Theosophist*, Mai 1882, Seite 205. - Von „O."

5. *The Theosophist*, Artikel „Das Elixier des Lebens", April 1882, Seite 169. - Von G. M., F.T.S. (Dies wird von Rev. Theophilus als „Mme. Blavatskys Definition von Meditation" bezeichnet.)

6. *Esoterische Theosophie*, Seite 79. - Aus einem Brief von Col. Olcott.

7. *The Theosophist*, Artikel „Elixir of Life", März 1882, Seite 142. - Von G. M., F.T.S. (Dem Zitat geht die Aussage des Vortragenden voraus: „Madame Blavatsky lehrt, dass ..." usw.)

8. *Esoterische Theosophie*, Seite 45. - Von einem *deistischen* Theosophen.

9. *Esoterische Theosophie*, Seite 67. - Von einem *deistischen* Theosophen.

10. *Esoterische Theosophie*, Seite 57. - Von einem *deistischen* Theosophen.

11. *Esoterische Theosophie*, Seite 79. - Von Colonel Olcott.

12. *Esoterische Theosophie*, Seite 107. - Von Colonel Olcott.

13. Zitate aus einem Brief von „Aletheia". (*Theosophist* vom Juni 1882.) Unglückliche Bezugnahme und ein höchst trauriger Fehler! „Aletheia" ist identisch mit dem Autor von *Hints on*

Esoteric Theosophy.

14. Zitate aus einem Brief, „The Beef Question" (*Theosophist* vom Juli 1882) usw. usw. usw. Von A. Sankariah, F.T.S. „Da es keinen redaktionellen Kommentar zu dem Artikel gibt", kommt der Dozent zu dem *Schluss*, dass dieser die „Ansichten der theosophischen Führer" widerspiegelt!

Die einzigen beiden Zitate, die Madame Blavatsky zuzuschreiben sind, stammen (1) aus einem Leitartikel in „The Theosophist" vom Mai 1882, Seite 191, und (2) aus derselben Zeitschrift vom Mai. Das erste Zitat bestätigt, dass „wir Christen als Mitglieder unserer Gesellschaft akzeptieren und dass sogar ein christlicher Geistlicher zu den ursprünglichen Gründern gehörte", und kann nun durch unsere Antwort auf die spöttische Bemerkung des Dozenten ergänzt werden, dass der Name des Geistlichen nicht genannt wird – wenn wir ihm sagen, dass der Name dieses Gründers Rev. J. H. Wiggin aus Boston ist, der verstorbene Herausgeber des *Liberal Christian*. Zitat Nummer zwei bezieht sich auf eine Aussage von uns über die Yogis und hat nicht den geringsten Bezug zu religiösen Fragen. Um den Atheismus von Madame Blavatsky zu „beweisen", greift der Reverend auf vierzehn Zitate aus verschiedenen Artikeln unterschiedlicher – meist theistischer – Autoren zurück, macht sie eindeutig für jedes einzelne davon verantwortlich und schreibt sie ihr zu, nur weil er sie entweder in The Theosophist oder in theosophischen Publikationen findet. Wenn man bedenkt, dass in jeder Ausgabe unseres Magazins in der ersten Spalte steht, dass „*der Herausgeber keine Verantwortung für die Meinungen* der Autoren übernimmt" usw., fällt es sehr schwer, sich den Ausruf zu verkneifen:

„*Er steckte einen Feind in seinen Mund*

der ihm sein Gehirn stahl."

Nun möchten wir den Leser bitten, richtig zu verstehen, dass wir persönlich den Vorwurf des Atheismus, wobei dieses Wort im orthodoxen theistischen Sinne verwendet wird, keineswegs leugnen. Wir sind auch nicht geneigt, unsere Zeit damit zu verschwenden, die zahlreichen und sehr lustigen Fehler des ehrwürdigen Dozenten zu widerlegen. Unser Ziel war es, zweifelsfrei und unanfechtbar zu zeigen, dass es, wenn es einmal um das Thema der Theosophischen Gesellschaft geht, selbst für den bestorganisierten und tolerantesten Missionar oder jeden anderen Reverend christlichen Glaubens völlig unmöglich ist, nicht nur in seinen Aussagen korrekt zu sein, sondern sich überhaupt innerhalb der weitesten Grenzen von Fakten und Wahrheit zu bewegen.

II

The Vaccination Inquirer *and Health Review, das Organ der Londoner Gesellschaft zur Abschaffung der Impfpflicht, erscheint monatlich im Büro der Gesellschaft, 114 Victoria Street, Westminster, S.W., etc.*

Die August-Ausgabe dieser Zeitschrift, die zur gleichen Kategorie heterodoxer Publikationen gehört wie das *Homœopathic Journal*, liegt auf unserem Tisch. Der Inhalt dieser furchtlosen kleinen Monatszeitschrift, die, wenn man einem galligen Bewunderer der Impfung Glauben schenken könnte, als „direkte Aufforderung zum Gesetzesbruch" angesehen werden könnte, ist sehr interessant. Sie tut ihr Bestes, um die Illusionen der orthodoxen Medizin zu zerstören, die legale Quacksalberei ihrer Praktiker aufzudecken und zu zeigen, „wie Prestige funktioniert".

Mit ihren eigenen Worten:

Eine beliebte Methode, um Fantasien unter dem Deckmantel der Wissenschaft zu empfehlen, besteht darin, einen lautstarken Quacksalber zu kanonisieren und ihn in Ländern zu präsentieren, in denen er als Autorität gilt, deren Worte mit frommer Unterwürfigkeit akzeptiert werden müssen. So haben wir einen wissenschaftlichen Heiligen in Amerika, einen weiteren in Frankreich, einen

weiteren in Deutschland und so weiter, vor uns paradieren sehen. In London scheint ein sternenbekannter Quacksalber fast erloschen zu sein, während ein anderer im Schwinden begriffen ist, obwohl sein Glanz den Kontinent weiterhin blendet. Es wird viel Hosianna-Geschrei erfordern, um den Heiligen zu kanonisieren, der uns gegen die Schwindsucht „impfen“ will. Aber wenn es lobenswert ist, dies zu tun, sollte es offen geschehen und nicht unter dem Deckmantel einer Kuh oder eines Kalbs.

Könnten unsere großen Innovatoren doch nur ein paar Tropfen gesunden Menschenverstand in sich selbst „einpflanzen”, bevor sie vorschlagen, dem menschlichen System mehr Krankheiten „einzupflanzen”, als es ohnehin schon hat! Ein künstliches permanentes Leck im Gehirn einiger von ihnen, aus dem ihre Bigotterie, ihre Vorurteile und ihre Böswilligkeit gegenüber allem und jedem, der es wagt, sich ihren päpstlichen Bullen zu widersetzen, ungehindert herausfließen könnten – das wäre ein wünschenswertes Experiment. Wir bieten ihnen großzügig unseren Rat in dieser Angelegenheit kostenlos zur Veröffentlichung an.

III

„A Lecture on the Peculiarities of Hindu Literature” (Ein Vortrag über die Besonderheiten der hinduistischen Literatur) – *gehalten vor der Triplicane Hindu Literary Society in Madras von C. T. Winfred, B.A.* – ist eine sehr durchdachte und wissenschaftliche Broschüre, die die große Gelehrsamkeit und Forschungsarbeit ihres Autors zeigt. Wir glauben jedoch, dass der Dozent einem Irrtum unterliegt, wenn er unter Berufung auf Professor Max Müller zu zeigen versucht, dass „das Nirvana, wie es von Buddha verstanden wird, dem Zustand von Iswara entspricht“. Die meisten ontologischen Wahrheiten sind der „jüdischen *Bibel*, den hinduistischen *Veden*, dem parsi *Zend Avesta* und dem mohammedanischen *Koran*“ gemeinsam. Aber weder der buddhistische *Pitaka* noch der Buddhismus in seiner vollständigen Darstellung können als Religion bezeichnet werden; denn der Buddhismus ist in seinem esoterischen Sinne die großartigste Weltphilosophie, während er in seinen populären Aspekten kaum höher steht als jede andere sogenannte Religion – im Allgemeinen ein Spinnennetz aus törichten und unwissenschaftlichen Fabeln.

Daher sollte der Buddhismus niemals zu den theistischen Religionen gezählt werden, da er eine Philosophie ist, die sich völlig von anderen religiösen Systemen unterscheidet und ihnen entgegensteht. Es ist eine originelle Idee des fähigen Dozenten, die Bibel als „jüdische Veden“ zu bezeichnen. Der Kern der Vorlesung lässt sich in ihrem letzten Satz zusammenfassen:

Meiner Meinung nach sehen wir eine Zeit, in der eine Rasse intellektueller Giganten, genährt mit der soliden Nahrung ontologischer Erfahrung, beseelt vom edlen Geist des Märtyrertums für die Wahrheit, tief versiert und reich an Erfahrung in der klassischen Überlieferung der hinduistischen Literatur, aus dem Schoß der modernen Gesellschaft hervorgehen und eine herausragende Rolle in dem großen Kampf spielen wird, der seit der Geburt der Schöpfung bis zur Gegenwart zwischen dem Prinzip des Bösen und des Guten tobt, Oromasdes und Arimanes, Tugend und Laster, Licht und Dunkelheit, Gnade und Unwissenheit, und in die Fußstapfen ihrer großen Vorfahren treten wird.

Das sind edle Worte, wenn sie das bedeuten, was sie sagen. Wir hatten kaum Zeit, einen Blick auf den Vortrag zu werfen, und geben nicht vor, ihm die vollständige Rezension zu widmen, die er offensichtlich verdient hätte.

IV

„The Christian Herald" und „Signs of our Times" tragen in ihrem Titel den Kern ihres Themas. Es handelt sich um eine *illustrierte* Zeitung, und eine der Gravuren zeigt einen bösen chinesischen „Schmied, der sein weibliches Kind verbrennt". Es ist ein sehr eindrucksvolles Bild. Es würde den Ungläubigen kaum die offensichtliche Überlegenheit des Christentums gegenüber den „heidnischen" buddhistischen und konfuzianischen Religionen beweisen, hätten wir nicht als Gegengewicht dazu eine andere Gravur in einigen der illustrierten Zeitungen Amerikas, die einen frommen christlichen Vater in Philadelphia zeigt, der vom Beispiel des Patriarchen Abraham bewegt ist, der sein eigenes zehnjähriges Kind für die Ehre des Herrn Gottes Israels opfert (im allgemeinen Sprachgebrauch: ermordet).

Wir hatten in letzter Zeit mehrere solcher Fälle von fanatischer Frömmigkeit unter Christen. Auf dem Stich des *Christian Herald* (22. März 1882) zeigt das *neugeborene* Mädchen zweifelsfreie Anzeichen verzweifelter Angst beim Anblick des brennenden Ofens; ihre Augen sind weit geöffnet, und ihre beiden erhobenen Arme zeigen das „Zeichen der Not" der westlichen Freimaurer. Glücklicherweise scheint das Bild jedoch keine *Tatsache* darzustellen, sondern nur ein Gerücht. „Wir haben sogar *gehört*, dass ein kleines Mädchen *verbrannt* wurde", schreibt der ehrwürdige Reporter aus China. Leider können wir dem modernen Abraham aus Philadelphia nicht denselben Vertrauensvorschuss gewähren, da er letztes Jahr in Amerika wegen seiner frommen Nachahmung der Bibel vor Gericht gestellt, für schuldig befunden und verurteilt wurde.

Ein langer Artikel von Rev. G. W. Waldon befasst sich mit dem Spiritismus, den der Autor als „modernen Dämonismus" bezeichnet. Nachdem er der Öffentlichkeit diese „Zeichen unserer Zeit" gezeigt hat, richtet der Herausgeber eine persönliche Bitte an seine Abonnenten, deren Originalität unseren eigenen Gönnern nicht entgehen sollte. In der Hoffnung, dass diese der bescheidenen Bitte nachkommen werden, geben wir sie hier wörtlich wieder.

Die Leser dieser Zeitschrift werden gebeten, für den Segen Gottes für ihre Herausgeber und diejenigen zu beten, deren Predigten, Artikel oder Werke für Christus darin abgedruckt sind, und dass ihre wöchentliche Auflage von mehr als 250.000 Exemplaren vom Heiligen Geist gesegnet werde, damit viele Sünder bekehrt und Gottes Volk belebt werde.

V

„The Free Church Monthly" vom 4. Juli zeigt uns „*Hindus auf der Suche nach Gott".* Rev. A. Andrew aus Chingleput spricht sehr eloquent über drei Fälle von „Brahmanen auf der Suche nach Erlösung". Leider hatte der interessante Fall Nr. 1 (der, wie uns gesagt wird, jetzt in Madras am Patcheappah's College studiert) kaum seinem Rev. Berater gesagt „Ich bin bereit", als eine Versammlung seiner Brahmanenfreunde einberufen wurde und der vorgeschlagene Kandidat für die Erlösung von seinen ungläubigen Eltern aus den missionarischen Fängen des ehrwürdigen Herrn weggebracht wurde.

Auch der zweite Fall erwies sich als Fehlschlag. Ein fünfzehnjähriger Brahmanenjunge, der gebeten worden war, „sofort zu glauben und ein gutes Zeugnis für Christus abzulegen", fragte, bevor er sein Herz Jesus schenkte, „ob er (als Christ) gezwungen sein würde, Dinge zu essen, die er nicht mag". Trotz eines „langen Antwortbriefes" hat der Reverend seitdem nichts mehr von ihm gehört. Der dritte Fall betrifft einen Nichtkastenangehörigen. Da er eine zu leichte Beute für die Missionarsarbeit ist, lehnt Rev. A. Andrew es ab, ihn zu taufen, da er „noch nicht zufrieden mit seinem Wissen über die christliche Wahrheit" ist. Seine Unwissenheit muss in der Tat groß sein.

Wenn wir an die vielen hinduistischen Konvertiten denken, denen wir in Madras und anderswo begegnet sind und die weiterhin den Haarknoten tragen, ihre dunklen Augenbrauen mit riesigen Kastenkennzeichen schmücken, ihre Kinder im Kindesalter verheiraten, sich strikt an das Gesetz der Witwenverbot halten und alle anderen Bräuche befolgen und sich im Allgemeinen durch keine

äußeren, sozialen oder, soweit wir wissen, inneren Merkmale von ihren heidnischen Brüdern unterscheiden, wundern wir uns über eine solch ungewöhnliche Diskretion. Auf unsere Frage, was er über Jesus Christus wisse, antwortete einer der genannten Einheimischen, ein sehr alter Konvertit, der, wie er uns erzählte, 1857 getauft worden war, dass *Yeshu* in der Nazareth-Mission in der Nähe von Tinnevelly geboren worden sei, dort gelebt habe und gestorben sei. Auf die weitere Frage, wer den Gottmenschen getötet habe, antwortete der naive Madrassee unschuldig, dass er „es nicht mit Sicherheit wisse, aber dass er Gründe zu der Annahme habe, dass es auf Befehl eines englischen Collector Sahib dieses Ortes geschehen sei!"

Wir hoffen, dass Rev. A. Andrew die Zweifel (und auch den Ruf der britisch-anglo-indischen Beamten) seiner Konvertiten in dieser Hinsicht ausräumen wird – bevor er weitere von ihnen tauft.

Ist Elektrizität Materie oder Kraft?[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 318-319

Von einem Theosophen

In einer sehr interessanten und kompetenten Rede zum Thema „Die gemeinsame Grundlage aller Religionen", die Colonel H. S. Olcott, Präsident und Gründer der Theosophischen Gesellschaft, am 26. April 1882 in Madras hielt, behauptete der gelehrte Präsident in Bezug auf Materie, dass Elektrizität Materie sei, genau wie Luft und Wasser.

Ich zitiere hier seine eigenen Worte:

„Nun, um darauf zurückzukommen: Ist es Materie oder etwas anderes? Ich sage: Materie *plus* etwas anderes. Und hier halten wir einen Moment inne, um darüber nachzudenken, was Materie ist. Unbedachte Denker – zu denen wir auch junge Burschen zählen müssen, die frisch von der Universität kommen, auch wenn sie noch so viele Titel tragen – neigen dazu, den Begriff Materie mit den Eigenschaften Dichte, Sichtbarkeit und Greifbarkeit in Verbindung zu bringen. Das ist jedoch völlig unentschuldbar. Die Luft, die wir atmen, ist unsichtbar, aber Materie – ihre Bestandteile Sauerstoff, Wasserstoff (?), Stickstoff und Kohlensäure – sind atomar, messbar und durch Analyse nachweisbar. *Elektrizität* kann nur unter bestimmten Bedingungen gesehen werden, aber sie ist *Materie*. Der universelle Äther der Wissenschaft hat noch niemand gesehen, aber er ist Materie in einem Zustand extremer Feinheit. Nehmen wir das bekannte Beispiel der Formen von Wasser und sehen wir, wie sie schnell die Skala der Dünnheit hinaufsteigen, bis sie sich dem Zugriff der Wissenschaft entziehen: steinhartes Eis, geschmolzenes Eis, kondensierter Dampf, überhitzter und unsichtbarer Dampf, *Elektrizität*(?) und – schon ist es aus der Welt der Wirkungen in die Welt der Ursachen verschwunden!

Die bekannten Beispiele von Luft, Wasser und dem universellen Äther, die der gelehrte Oberst zur Veranschaulichung der Materie anführt, sind allgemein bekannt und können nicht einen Moment lang angezweifelt werden, aber wie er die Idee der Elektrizität, die ebenfalls ein Beispiel für Materie ist, damit in Einklang bringt, ist nicht nachvollziehbar. Wenn man seine eigene Definition von Materie zugrunde legt, „atomar, wiegbar und nachweisbar", kann ich nicht verstehen, wie seine materielle Elektrizität diesen Tests standhalten soll. Ich werde dies weiter unten erläutern, wenn ich den Unterschied zwischen Kraft und Materie aufzeige.

Nach den neuesten Theorien wird Elektrizität als Kraft und nicht als Materie betrachtet. Die besten Denker und Autoren der Physik, wie sie in Europa gelehrt wird, sind sich in diesem Punkt einig. Professor Tyndall, einer der besten materialistischen Philosophen des gegenwärtigen Jahrhunderts, schreibt in seinem Werk „Materie und Kraft“:

„Langes Nachdenken und Experimentieren hat Philosophen zu dem Schluss geführt, dass Materie aus Atomen besteht, aus denen, ob getrennt oder in Kombination, die gesamte materielle Welt aufgebaut ist. Die Luft, die wir atmen, ist zum Beispiel hauptsächlich eine mechanische Mischung aus Sauerstoff- und Stickstoffatomen. Das Wasser, das wir trinken, besteht ebenfalls aus Sauerstoff und Wasserstoff. Es unterscheidet sich jedoch insofern von der Luft, als dass in Wasser Sauerstoff und Wasserstoff nicht mechanisch gemischt, sondern chemisch verbunden sind. Die Sauerstoff- und Wasserstoffatome üben eine enorme Anziehungskraft aufeinander aus, sodass sie, wenn sie sich ausreichend nähern, mit einer fast unglaublichen Kraft zusammenstoßen und eine chemische Verbindung bilden. Aber so stark die Kraft auch ist, mit der sich diese Atome miteinander verbinden, wir haben die Mittel, sie auseinanderzureißen, und das Mittel, mit dem wir dies erreichen, soll hier kurz betrachtet werden.“

Dann beschreibt er die Entwicklung dieser *Kraft*, die er *Elektrizität* nennt. Hier zeigt Professor Tyndall deutlich, dass sich *Materie* von *Kraft* unterscheidet.

Im Kapitel über wissenschaftlichen Materialismus sagt Professor Tyndall erneut:

„Die Formen der Mineralien, die aus diesem Zusammenspiel *polarer Kräfte* entstehen, sind vielfältig und weisen unterschiedliche Komplexitätsgrade auf. Wissenschaftler nutzen alle Mittel, um ihre molekulare Struktur zu erforschen. Zu diesem Zweck setzen sie nacheinander Licht, Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Schall als Untersuchungsmittel ein.“

Nach den neuesten Forschungen der modernen Physik haben Philosophen die Existenz einer Kraft anerkannt, die sie entweder als *Kraft* oder als *Energie* bezeichnen, und sie betrachten die verschiedenen physikalischen Kräfte, nämlich Licht, Schall, Wärme, Magnetismus und Elektrizität, als unterschiedliche Erscheinungsformen derselben.

Professor Balfour Stewart betrachtet *Elektrizität* als eine Erscheinungsform von Energie.

Professor Ganot definiert Elektrizität als physikalische Kraft.

Professor Miller nennt sie eine *zusammengesetzte Kraft*.

Kraft, Energie und physikalische Kraft sind lediglich verschiedene Begriffe, um denselben Gedanken auszudrücken. Es zeigt sich also, dass sich die modernen Wissenschaftler in diesem Punkt einig sind, dass Elektrizität eine Kraft ist. Gehen wir einen Schritt weiter und schauen wir, ob *Materie* und *Kraft* austauschbare Begriffe sind. Das heißt, ob Materie Kraft ist oder Kraft Materie.

Aus den oben angeführten Zitaten geht hervor, dass Professor Tyndall sagt, dass *Materie* aus Atomen besteht und dass das, was diese Atome zusammenhält oder auseinanderreißt, *Kraft* ist. Das heißt, Materie unterscheidet sich von Kraft. Da Materie aus Atomen besteht, muss sie wiegbar sein; Colonel Olcott räumt dies ein. Durch Experimente kann nachgewiesen werden, dass die Luft, die wir atmen, und das Wasser, das wir trinken, jeweils ein gewisses Gewicht haben. Der universelle Äther der Wissenschaft, der in extrem geringer Dichte existiert, besitzt nachweislich ein gewisses Gewicht.[2]

Ist dieser Test auf Kraft anwendbar? In welcher Form auch immer sie sich manifestiert, als Licht, Schall, Wärme, Magnetismus oder Elektrizität, kann experimentell nachgewiesen werden, dass sie kein Gewicht hat.

Nach den neuesten wissenschaftlichen Theorien ist Licht das Ergebnis von Wellen oder Schwingungen eines elastischen Mediums oder Äthers von unvorstellbarer Dünnheit, der den gesamten Raum ausfüllt. Mit keinem bisher bekannten wissenschaftlichen Gerät ist es möglich, einen Lichtstrahl zu wiegen. Wenn wir mehrere Lichtstrahlen durch eine Linse oder ein Prisma

leiten, nimmt ihr Gewicht in keiner Weise zu.

Wärme ist die Schwingung der Atome eines Körpers. Können wir Wärme wiegen? Ich glaube nicht, dass wir das können. Das Kugelexperiment ist selbst Anfängern in der Wissenschaft bekannt.

Magnetismus oder Elektrizität werden als polare Kräfte bezeichnet.

Ein weicher Eisenstab gewinnt nach seiner dauerhaften Magnetisierung nicht an Gewicht.[3] Ebenso gewinnt eine mit Elektrizität geladene Leidener Flasche nicht an Gewicht, oder ein Platindraht, der an den beiden Polen einer galvanischen Batterie befestigt ist und sich während des Durchflusses von Elektrizität rotglühend erhitzt, gewinnt nicht an Gewicht. Einige mögen einwenden, dass die heutige Wissenschaft nicht über die Mittel verfügt, diese zu wiegen. Die einfache Antwort darauf wäre, dass, wenn die chemische Waage heute in der Lage ist, winzige Körper zu wiegen, es keinen Grund gibt, warum diese sowohl nachweisbaren als auch wahrnehmbaren Wirkstoffe nicht mit ihr gewogen werden sollten, wenn sie ein Gewicht hätten.

Es scheint, dass ein solches Argument nur vorgebracht wird, um dem fraglichen Punkt auszuweichen.

Daraus können wir schließen, dass diese verschiedenen Erscheinungsformen der Kraft nicht wiegbar sind. Da Materie wiegbar ist, können sie keine Materie sein: Das heißt, Kraft ist keine Materie. *Elektrizität* wurde oben als Kraft beschrieben; daher ist sie keine Materie. Wie kommt es dann, dass Elektrizität als Materie bezeichnet und zusammen mit Luft und Wasser als Beispiel für Materie angeführt wird?

Als wissenschaftliche Frage scheint eine Diskussion zu diesem Thema wünschenswert, und *The Theosophist* würde der Wissenschaft einen Dienst erweisen, indem er diesen Brief veröffentlicht und um Antworten darauf bittet, unter anderem von Colonel Olcott, der behauptet, dass Elektrizität *Materie* und keine *Kraft* ist.

Baroda, 19. Juli 1882.

Fussnoten

1 [Dieser Artikel wird hier abgedruckt, da er in direktem Zusammenhang mit dem folgenden Artikel steht. –*Compiler.*]

2 Die Wissenschaft wäre unserem Korrespondenten dankbar, wenn er seine Behauptung beweisen könnte. [H.P.B.]

3 „Weicheisen *kann nicht* „dauerhaft" magnetisiert werden. Unser Korrespondent verwechselt es wahrscheinlich mit Stahl. [H.P.B.]

Was ist Materie und was ist Kraft?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 319-324

(*Eine Antwort*.) Von einem anderen Theosophen.[1]

„Als eine Frage der Wissenschaft" – die als solche streng innerhalb der Grenzen der modernen

materialistischen Wissenschaft gehalten werden muss – würde sich jede „Diskussion zu diesem Thema“, so „wünschenswert“ sie auch sein mag, insgesamt als unrentabel erweisen. Erstens, weil sich die Wissenschaft nur auf die physikalischen Aspekte der Erhaltung der Energie oder der Korrelation von Kräften beschränkt; und zweitens, weil sie, ungeachtet ihres eigenen offenen Eingeständnisses, dass sie hinsichtlich der letztendlichen Ursachen der Dinge hilflos unwissend ist, nach dem Tonfall des Artikels unseres Kritikers zu urteilen, bezweifle ich, dass er bereit wäre, die völlige Ungeeignetheit einiger wissenschaftlicher Begriffe zuzugeben, die von den Dvija, den „zweimal Geborenen“ der Royal Society, gebilligt und von ihren leicht zu überzeugenden Bewunderern gehorsam akzeptiert werden. In unserem Zeitalter der Gedankenfreiheit und billigen Paradoxien herrscht Parteigeist vor, und die Wissenschaft ist, wenn möglich, noch intoleranter geworden als die Theologie. Die einzige Position, die ein Student der esoterischen Philosophie gegenüber einem (offensichtlichen) Verfechter der *exakten* Wissenschaft in einer Diskussion über die Angemessenheit bestimmter moderner wissenschaftlicher Begriffe sicher einnehmen könnte, wäre daher, diesen mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen, ohne jedoch auch nur einen Zentimeter von seinem eigenen Standpunkt abzuweichen. Und genau das schlage ich nun vor.

Auf den ersten Blick scheint es in dem Artikel „Ist Elektrizität Materie oder Kraft?“ nicht viel zu beantworten zu geben. Ein bescheidenes Fragezeichen, das in Klammern hinter dem Wort „Wasserstoff” in einer Aufzählung der Entsprechungen für „die Luft, die wir atmen” steht, und die Frage, wie sie in der Überschrift steht und bereits durch eine Reihe von Zitaten wissenschaftlicher Autoritäten, die Elektrizität gerne als „Kraft” betrachten, *scheinbar* geklärt ist – das ist alles, was wir darin finden. Aber das ist *nur* auf den „ersten Blick” so. Man muss den Artikel unseres Fragestellers nicht sehr gründlich studieren, um zu erkennen, dass er eine Frage aufwirft, die für Theosophen weitaus schwerwiegender ist, als es auf den ersten Blick scheint. Es geht um nichts weniger als Folgendes: „Ist der Präsident einer Gesellschaft, zu deren Anhängern einige der wissenschaftlichsten Köpfe und Intellektuellen Europas und Amerikas zählen, besser als ein Ignorant, der nicht einmal seine Schulgrundlagen gelernt hat oder sie vergessen hat – oder ist er es nicht?” Die Implikation ist sehr schwerwiegend und erfordert eine ebenso ernsthafte Betrachtung.

Nun kann man kaum erwarten, dass ein vernünftiger Mensch, der den Präsidenten persönlich kennt, seine Zeit damit verschwendet, zu beweisen, dass Colonel Olcott nicht unwissend sein kann über das, was jeder Schuljunge lernt und weiß, nämlich dass Luft, die gasförmige Flüssigkeit, in der wir leben und atmen, im Wesentlichen aus zwei Gasen besteht: Sauerstoff und Stickstoff, die sich in einem Zustand mechanischer Vermischung befinden. Auch braucht niemand einen Professor Tyndall, um sich dieser Tatsache zu versichern. Während also die in dem Fragezeichen enthaltene Spottbemerkung ganz natürlich wäre, wenn der Artikel von einem Feind stammte, schockiert es einen Theosophen natürlich, wenn sie von einem Bruder-Mitglied stammt. Kein Mitglied kann die Tatsache ignorieren, dass „der Präsident und Gründer der Theosophischen Gesellschaft” nie vorgegeben hat, über ein bestimmtes Thema der Naturwissenschaften zu referieren – was das Gebiet der Physiker und Chemiker ist; noch hat „der gelehrte Präsident” sich verpflichtet, niemals von der orthodoxen Terminologie der Mitglieder der Royal Society abzuweichen. Als Erklärer und Verfechter der okkulten Wissenschaften darf er sich der besonderen Ausdrucksweise der alten Philosophen bedienen. Es ist einfach absurd, auf etwas hinweisen zu müssen, das selbstverständlich ist, nämlich dass die vom Vortragenden aufgeführten Entsprechungen „der Luft, die wir atmen” sich nicht auf die reine atmosphärische Luft bezogen – denn in diesem Fall hätte er wahrscheinlich von „chemischen Bestandteilen” oder „Verbindungselementen” gesprochen –, sondern auf die gesamte Atmosphäre, eines der fünf Ur-Elemente der okkulten Philosophie, das aus verschiedenen und vielen Gasen besteht.

Um das Recht, eine oppositionelle Haltung gegenüber bestimmten willkürlichen Annahmen der modernen Wissenschaft einzunehmen und an unseren eigenen Ansichten festzuhalten, besser zu verdeutlichen, muss ich mir eine kurze Abschweifung erlauben und unseren Kritiker an einige unumstößliche Punkte erinnern. Die bloße Tatsache, dass die moderne Wissenschaft es für angebracht gehalten hat, die Atmosphäre in eine ganze Reihe von Elementen zu unterteilen und sie

aus eigener Bequemlichkeit so zu benennen, ist kein zwingender Grund, warum die Okkultisten diese Terminologie akzeptieren sollten. Der Wissenschaft ist es bisher noch nie gelungen, auch nur einen einzigen der vielen einfachen Körper, die fälschlicherweise als „Elementarsubstanzen“ bezeichnet werden, zu zerlegen, weshalb sie diese wahrscheinlich als „elementar“ bezeichnet hat. Und ob sie in dieser Richtung mit der Zeit Erfolg haben wird oder nicht und somit ihren Irrtum erkennt, lassen wir Okkultisten in der Zwischenzeit für uns gelten, dass die angeblichen „Ur”-Atome besser unter einem anderen Namen als diesem bezeichnet werden sollten.

Bei allem Respekt gegenüber den Wissenschaftlern scheinen die Begriffe „Element” und „elementar”, die auf die letzten Atome und Moleküle der Materie angewendet werden, von denen sie nichts wissen, nicht im Geringsten gerechtfertigt zu sein. Es ist, als hätte die Royal Society beschlossen, jeden Stern als „Kosmos” zu bezeichnen, , weil jeder Stern eine Welt wie unser eigener Planet sein soll, und dann würde sie die Alten wegen ihrer Unwissenheit verspotten, da sie nur einen einzigen *Kosmos* kannten – das grenzenlose, unendliche Universum! Bislang räumt die Wissenschaft jedoch selbst ein, dass die Begriffe „Element” und „elementar”, sofern sie nicht auf Urprinzipien oder selbst existierende Essenzen angewendet werden, aus denen sich das Universum entwickelt hat, unglückliche Begriffe sind; und sie merkt dazu an, dass „die experimentelle Wissenschaft sich nur mit legitimen Schlussfolgerungen aus den Beobachtungsfakten befasst und *nichts mit* Essenzen zu tun hat, außer denen, die sie *sehen, riechen oder schmecken* kann”.

Professor J. P. Cooke sagt uns, dass „die Wissenschaft alles andere den Metaphysikern überlässt“ (*New Chemistry*, 1877). Auf diese strenge *Erklärung*, die zeigt, dass die Männer der Wissenschaft sich weigern, irgendetwas *auf Glauben* hin anzunehmen, folgt unmittelbar ein sehr merkwürdiges Eingeständnis desselben Autors. „Unsere Theorie“, fügt er hinzu, „mag zwar völlig falsch sein, und es mag keine Moleküle geben (!) ... Die neue Chemie geht als grundlegendes Postulat davon aus, dass die Größen, die wir Moleküle nennen, real sind; aber dies ist das einzige Postulat.“[2]

Wir werden also zu der Vermutung verleitet, dass die exakte Wissenschaft der Chemie ebenso wie die *transzendentale* Metaphysik etwas auf blindem Glauben beruhen muss. Gewährt man ihr das Postulat, so machen ihre Schlussfolgerungen sie zu einer *exakten* Wissenschaft; leugnet man es, so fällt die „exakte Wissenschaft“ in sich zusammen! In dieser Hinsicht steht die Physik also nicht über der Psychologie, und die Okkultisten brauchen die Blitzschläge ihrer *exakten* Rivalen kaum zu fürchten. Beide sind, gelinde gesagt, gleichwertig. Der Chemiker kann, obwohl er die Unterteilung der Moleküle weiter vorantreibt als der Physiker, ebenso wenig wie dieser an einzelnen Molekülen experimentieren. Man könnte sogar beide daran erinnern, dass keiner von ihnen jemals *ein einzelnes* Molekül gesehen hat. Dennoch geben sie, obwohl sie stolz darauf sind, nichts auf Glauben hin anzunehmen, zu, dass sie die Unterteilung von Molekülen oft nicht mit dem Auge verfolgen können, sondern „sie mit dem Intellekt erkennen können” [S. 89]. Was tun sie also mehr als die Okkultisten, die Alchemisten, die Adepten? Während sie mit dem „Verstand” erkennen, kann der Adept, wie er behauptet, ebenso leicht die *unendliche* Unterteilbarkeit dessen erkennen, was sein Rivale mit den *exakten* Methoden gerne als „*elementaren* Körper” bezeichnet, und er folgt ihm – mit seinem *geistigen* Verstand zusätzlich zu seinem *physischen* Verstand.

In Anbetracht all dessen behaupte ich, dass der Präsident der Theosophischen Gesellschaft jedes Recht hatte, die Sprache der Okkultisten derjenigen der modernen Wissenschaft vorzuziehen. Selbst wenn wir jedoch zugestehen würden, dass sich die „Äquivalente” lediglich auf die Luft beziehen, die wir atmen, wie es die Wissenschaft feststellt, verstehe ich dennoch nicht, warum der Vortragende nicht auch „Wasserstoff” zusammen mit den anderen Gasen hätte erwähnen sollen. Zwar besteht Luft eigentlich nur aus zwei Gasen, doch sind darin immer auch bestimmte Anteile an Kohlendioxid und *Wasserdampf* vorhanden. Und wie kann man angesichts des Vorhandenseins des letzteren „Wasserstoff” ausschließen? Ist unser gelehrter Bruder bereit zu behaupten, dass wir nie etwas anderes als Sauerstoff und Stickstoff einatmen? Die freundliche Zusicherung der Wissenschaft, dass das Vorhandensein jeglicher Gase in der Atmosphäre außer Sauerstoff und Stickstoff lediglich als *zufällige Verunreinigungen* anzusehen *sei* und dass sich die Anteile der

beiden Elemente der Luft kaum unterscheiden, egal ob sie aus dicht besiedelten Städten oder überfüllten Krankenhäusern stammen, ist eine dieser wissenschaftlichen Fiktionen, die kaum durch Fakten bestätigt werden. An jedem eng begrenzten Ort, an jedem Ort, der fauligen Ausdünstungen ausgesetzt ist, in überfüllten Vororten und *Krankenhäusern* – wie unser Kritiker wissen sollte – nimmt der Sauerstoffanteil ab, um Platz für faulige Gase zu schaffen.[3]

Aber wir müssen nun zu der wichtigeren Frage übergehen und sehen, inwieweit die Wissenschaft berechtigt ist, Elektrizität als eine Kraft zu betrachten, und Colonel Olcott – zusammen mit allen anderen östlichen Okkultisten – zu behaupten, dass sie „immer noch *Materie*“ ist. Bevor wir die Diskussion eröffnen, muss ich anmerken, dass ein „Theosoph”, der *wissenschaftlich* genau sein will, bedenken sollte, dass die Wissenschaft Elektrizität nicht als *Kraft* bezeichnet, sondern nur als eine der vielen Erscheinungsformen derselben, als eine Art der Wirkung oder Bewegung. Ihre Liste der verschiedenen Arten von Energie, die in der Natur vorkommen, ist lang, und sie verwendet viele Namen, um sie zu unterscheiden. Bei all dem warnt einer ihrer bedeutendsten Adepten, Professor Balfour Stewart – eine der Autoritäten, die er gegen unseren Präsidenten zitiert – seine Leser (siehe „The Forces and Energies of Nature”)[4], dass ihre Aufzählung nichts *Absolutes* oder Vollständiges an sich habe, „da sie weniger den gegenwärtigen Stand unseres Wissens als vielmehr *unseren Mangel an Wissen oder vielmehr unsere tiefe Unkenntnis über die letztendliche Beschaffenheit der Materie* widerspiegelt”.

Diese Unwissenheit ist in der Tat so groß, dass dieser Wissenschaftler bei der Behandlung der Wärme, einer Bewegungsform, die weit weniger geheimnisvoll und besser verstanden ist als die Elektrizität, gesteht, dass „wenn Wärme keine Bewegungsform ist, sie notwendigerweise eine Form der Materie sein muss”, und fügt hinzu, dass die Wissenschaftler „es *vorgezogen* haben, Wärme als eine Bewegungsform zu betrachten, anstatt die Entstehung *einer besonderen Art von Materie* anzunehmen”.

Und wenn dem so ist, was garantiert uns dann, dass die Wissenschaft nicht eines Tages ihren Irrtum erkennen und die Elektrizität in Übereinstimmung mit den Okkultisten als „eine Art einer besonderen Materie“ bezeichnen wird?

Bevor also die allzu dogmatischen Bewunderer der modernen Wissenschaft die Okkultisten dafür kritisieren, dass sie die Elektrizität unter einem ihrer Aspekte betrachten – und dass sie ihr Grundprinzip, die Materie, beibehalten –, sollten sie zunächst einmal nachweisen, dass die Wissenschaft sich irrt, wenn sie selbst durch das Sprachrohr ihrer anerkannten Hohepriester ihre Unwissenheit darüber bekennt, was eigentlich Kraft und was Materie ist. So sagt uns beispielsweise derselbe Professor für Naturphilosophie, Herr Balfour Stewart, LL.D., F.R.S., in seinen Vorlesungen über *Die Erhaltung der Energie* Folgendes:

. . . wir wissen nichts oder fast nichts über die letztendliche Struktur und Eigenschaften der Materie, ob organisch oder anorganisch, [*und*] *. . . es handelt sich in Wahrheit nur um eine zweckmäßige Klassifizierung und um nichts weiter.* [S. 2, 78.]

Darüber hinaus geben alle Wissenschaftler zu, dass sie zwar über ein eindeutiges Wissen über die allgemeinen Gesetze verfügen, aber „*keinerlei* Kenntnisse über Einzelheiten im Bereich der Physik haben”. Sie *vermuten* beispielsweise, dass „eine große Anzahl unserer Krankheiten durch organische Keime verursacht wird”, müssen aber zugeben, dass ihre „Unkenntnis über diese Keime nahezu vollständig ist”. Und im Kapitel „Was ist Energie?” schockiert derselbe große Naturforscher die allzu vertrauensseligen Laien mit folgendem Eingeständnis:

... wenn unser Wissen über die Natur und die Eigenschaften organisierter Moleküle schon so gering ist, dann ist unser Wissen über die elementarsten Moleküle anorganischer Materie, wenn möglich, noch geringer. ... Es scheint also, dass wir wenig oder gar nichts über die Form oder Größe von Molekülen wissen, oder über die Kräfte, die sie antreiben ... Die größten Massen des Universums teilen mit den kleinsten diese Eigenschaft, dass sie sich der Wahrnehmung durch die menschlichen Sinne entziehen. ... [S. 5-6.]

Er muss die *physischen* „menschlichen Sinne“ meinen, da er wenig oder gar nichts über andere Sinne weiß. Aber beachten wir noch einige weitere Eingeständnisse, diesmal von Professor Le Conte in seinem Vortrag über die *Korrelation von lebenswichtigen mit chemischen und physikalischen Kräften*:

... Da die Unterscheidung zwischen Kraft und Energie in den höheren Formen der Kraft und insbesondere im Bereich des Lebens unvollkommen oder gar nicht definiert ist ... kann unsere Sprache nicht präziser sein, bis unsere Vorstellungen in diesem Bereich viel klarer sind als jetzt. [5]

Selbst in Bezug auf die bekannte Flüssigkeit – Wasser – ist die Wissenschaft ratlos, ob Sauerstoff und Wasserstoff als solche im Wasser vorhanden sind oder ob sie durch eine unbekannte und unvorstellbare Umwandlung seiner Substanzen entstehen. „Es ist eine Frage”, sagt Herr J. P. Cooke, Professor für Chemie: „Wir können darüber spekulieren, aber wir haben keine Kenntnisse darüber. Zwischen den Eigenschaften von Wasser und den Eigenschaften dieser Gase gibt es nicht die geringste Ähnlichkeit.“ Sie wissen nur, dass Wasser durch elektrischen Strom zerlegt werden kann; aber warum es so zerlegt und dann wieder neu kombiniert wird, oder was die Natur dessen ist, was sie Elektrizität nennen, usw., wissen sie nicht. Wasserstoff war bis vor kurzem eine der wenigen Substanzen, die nur in gasförmigem Zustand bekannt waren. Es ist die leichteste bekannte Form von Materie.[6]

Fast sechzig Jahre lang, seit Davy Chlor und Thilorier Kohlensäure unter einem Druck von fünfzig Atmosphären verflüssigt hatten, widerstanden fünf Gase jeder Manipulation: Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenmonoxid und schließlich Stickstoffdioxid. Theoretisch konnten sie reduziert werden, aber es gab keine Möglichkeit, sie praktisch zu handhaben, obwohl Berthelot sie einem Druck von 800 Atmosphären ausgesetzt hatte. Dort jedoch, wo Faraday und Dumas, Regnault und Berthelot gescheitert waren, gelang Herrn Cailletet, einem vergleichsweise unbekannten Studenten der Naturwissenschaften, vor einigen Jahren ein vollständiger Erfolg. Am 16. Dezember 1878 verflüssigte er Sauerstoff im Labor der École Normale, und am 30. desselben Monats gelang es ihm sogar, den schwer reduzierbaren Wasserstoff zu reduzieren. Raoul Pictet aus Genf ging noch einen Schritt weiter. Sauerstoff und Wasserstoff wurden nicht nur verflüssigt, sondern auch *verfestigt*, wie das Experiment bewies, indem der Strahl, der aus den beiden Gasen enthaltenden Röhren austrat, mit elektrischem Licht beleuchtet wurde und darin unbestreitbare Anzeichen einer Polarisation gefunden wurden, was die Suspension fester Teilchen im Gas impliziert.[7]

Es gibt kein Atom in der Natur, das nicht latente oder potenzielle Elektrizität enthält, die sich unter bekannten Bedingungen manifestiert. Die Wissenschaft weiß, dass Materie etwas erzeugt, was sie Kraft nennt, wobei sich diese Kraft in verschiedenen Energieformen manifestiert – wie Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus, Gravitation usw. –, doch dieselbe Wissenschaft war bisher, wie wir aus ihren eigenen oben genannten Aussagen ersehen können, nicht in der Lage, mit Sicherheit zu bestimmen, wo Materie endet und Kraft (oder Geist, wie manche es nennen) beginnt.

Die Wissenschaft lehnt die Metaphysik ab und verbannt sie durch ihren Sprachrohr, Professor Tyndall, in den Bereich der Poesie und Fiktion, lässt jedoch ebenso oft wie jeder Metaphysiker ihrer wilden Fantasie freien Lauf und lässt bloße Hypothesen auf dem Feld unbewiesener Spekulationen um die Wette laufen. All dies tut sie, wie im Fall der Molekulartheorie, ohne eine bessere Autorität dafür zu haben als die paradoxe Notwendigkeit, dass die Philosophie jeder Wissenschaft willkürlich imaginäre Grundprinzipien auswählt und annimmt; der einzige Beweis, der für die tatsächliche Existenz dieser Prinzipien angeführt wird, ist eine gewisse Übereinstimmung dieser Prinzipien mit beobachteten Tatsachen.

Wenn also Wenn Wissenschaftler sich vorstellen, ein Sandkorn in das letzte Molekül zu unterteilen, das sie Siliziumoxid nennen, haben sie kein *wirkliches*, sondern nur ein *imaginäres* und rein hypothetisches Recht anzunehmen, dass, wenn sie es weiter unterteilen würden (was sie natürlich nicht können), das Molekül sich in seine chemischen Bestandteile Silizium und Sauerstoff

aufspalten und schließlich das ergeben würde, was als zwei *Elementarkörper* anzusehen ist – da die Autoritäten sie so betrachten! Weder ein Siliziumatom noch ein Sauerstoffatom können weiter in etwas anderes unterteilt werden – sagen sie. Aber der einzige gute Grund, den wir für einen so seltsamen Glauben finden können, ist, dass sie das Experiment versucht haben und gescheitert sind.

Aber wie können sie wissen, dass eine neue Entdeckung, eine neue Erfindung noch feineren und perfekteren Apparaten und Instrumenten, nicht eines Tages ihren Irrtum aufdecken könnte? Woher wissen sie, dass genau diese Körper, die jetzt als „Elementaratome" bezeichnet werden, nicht ihrerseits zusammengesetzte Körper oder Moleküle sind, die bei noch genauerer Analyse möglicherweise die *wirklichen*, ursprünglichen, elementaren Kügelchen enthalten, die *grobe* Hülle des noch feineren Atomfunken – des Funken des Lebens, der Quelle der Elektrizität – Materie noch immer! Wahrlich hat Henry Khunrath, der größte Alchemist und Rosenkreuzer des Mittelalters, den Geist im Menschen – wie in jedem Atom – als eine helle Flamme dargestellt, die in einem mehr oder weniger durchsichtigen Kügelchen eingeschlossen ist, das er *Seele* nennt. Und da die Männer der Wissenschaft zugegebenermaßen nichts wissen über (*a*) den Ursprung von Materie oder Kraft; (*b*) noch über Elektrizität oder Leben; und (*c*) ihr Wissen über die letzten Moleküle anorganischer Materie gleich Null ist; warum, frage ich, sollte dann ein Student des Okkultismus, dessen große Meister vielleicht von Essenzen wissen, die die Professoren der modernen materialistischen Schule weder „sehen, riechen noch schmecken" können, warum sollte von ihm erwartet werden, dass er ihre Definitionen dessen, was Materie und was Kraft ist, als das letzte Wort einer unfehlbaren, irrtumslosen Wissenschaft akzeptiert?

„Wissenschaftler", sagt uns unser Kritiker, „nutzen der Reihe nach Licht, Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Schall als Mittel der Erforschung"; und gleichzeitig verkündet er die mittlerweile ketzerische These, „dass diese verschiedenen Erscheinungsformen der Kraft *unwägbar* sind". Ich möchte respektvoll anmerken, dass er, wenn er von *unwägbaren* Wirkstoffen spricht, gegen die Gebote seiner großen Meister verstößt. Er sollte die Bücher studieren, die über die neu organisierte Chemie auf der Grundlage des sogenannten „Avogadroschen Gesetzes" veröffentlicht wurden; dann wird er erfahren, dass der Begriff „unwägbare" Wirkstoffe heute als wissenschaftlicher Unsinn angesehen wird. Die neuesten Erkenntnisse der modernen Chemie haben offenbar dazu geführt, dass sie das Wort „unwägbar" ablehnt und die Lehrbücher der vormodernen Wissenschaft, die die Phänomene Wärme und Elektrizität auf „abgeschwächte Formen der Materie" zurückführen, abschafft. Ihrer Ansicht nach kann nichts zu Körpern hinzugefügt oder von ihnen weggenommen werden, ohne ihr Gewicht zu verändern. Dies wurde 1876 von einem der größten Chemiker Amerikas gesagt und geschrieben. Sind sie dadurch klüger geworden? Ist es ihnen gelungen, die alte und tabuisierte „Phlogistontheorie" der Wissenschaft von Stahl, Priestley, Scheele und anderen durch eine wissenschaftlichere Theorie zu ersetzen? Oder haben sie, weil sie zu ihrer eigenen Zufriedenheit bewiesen haben, dass es höchst unwissenschaftlich ist, die Phänomene Wärme und Elektrizität auf abgeschwächte Formen der Materie zurückzuführen, gleichzeitig auch bewiesen, was Kraft, Materie, Energie, Feuer, Elektrizität – Leben – wirklich sind? Das *Phlogiston* von Stahl – eine Theorie der Verbrennung, die von Aristoteles und den griechischen Philosophen gelehrt wurde – wurde von Scheele weiterentwickelt, dem armen schwedischen Apotheker, einem heimlichen Studenten des Okkultismus, der, wie Professor Cooke über ihn sagt, „in einem einzigen Jahr mehr Wissen zum Bestand der chemischen Wissenschaft beitrug als Lavoisier in seinem ganzen Leben", war keine bloße fantastische Spekulation, obwohl Lavoisier es sich erlaubte, sie zu tabuisieren und zu verwerfen. [8]

Aber wenn die Hohepriester der modernen Wissenschaft tatsächlich mehr Gewicht auf das *Wesen* der Dinge legen würden als auf bloße Verallgemeinerungen, dann wären sie vielleicht besser in der Lage, der Welt mehr über die „ultimative Struktur der Materie" zu erzählen, als sie es derzeit sind. Lavoisier hat, wie allgemein bekannt ist, durch die Verwerfung der Phlogistontheorie keine neuen Fakten von vorrangiger Bedeutung hinzugefügt, sondern nur „eine großartige Verallgemeinerung". Die Okkultisten hingegen halten lieber an den grundlegenden Theorien der alten Wissenschaften fest. Nicht mehr als die Verfasser der *alten* Theorie messen sie dem Phlogiston – das seinen

spezifischen Namen als eines der Attribute von *Akaśa* hat – die Idee des Gewichts bei, die Uneingeweihte im Allgemeinen mit aller Materie verbinden. Und obwohl es für uns ein *Prinzip*, eine klar definierte Essenz ist, während es für Stahl und andere eine *undefinierte* Essenz war – betrachteten sie es doch ebenso wenig wie wir als *Materie* im Sinne der heutigen Wissenschaftler. Wie einer ihrer modernen Professoren es ausdrückt: „Übersetzen Sie das *Phlogiston* mit *Energie*, und setzen Sie in Stahls Werk über Chemie und Physik von 1731 *Energie* an die Stelle, wo er *Phlogiston* schrieb, und Sie haben ... unsere große moderne Lehre von der Erhaltung der Energie." Das ist wahr; es ist die „große moderne Lehre", nur *–plus* etwas anderes, möchte ich hinzufügen. Kaum ein Jahr, nachdem diese Worte ausgesprochen worden waren, hat die Entdeckung der *strahlenden Materie* durch Professor Crookes – auf die ich später noch eingehen werde – alle ihre bisherigen Theorien erneut fast auf den Kopf gestellt.

„Kraft, Energie, physikalischer Wirkstoff sind einfach verschiedene Wörter, um denselben Gedanken auszudrücken", bemerkt unser Kritiker. Ich glaube, er irrt sich. Bis heute sind sich die Wissenschaftler nicht einig, wie sie die Elektrizität benennen sollen, um eine klare und umfassende Definition dieses „sehr mysteriösen Wirkstoffs", wie Professor Balfour Stewart ihn nennt, zu vermitteln. Während letzterer feststellt, dass Elektrizität oder „*elektrische Anziehung wahrscheinlich als eine besondere Verbindung zu der Kraft angesehen werden kann, die wir chemische Affinität* nennen", und Professor Tyndall sie als „eine Art der Bewegung" bezeichnet, betrachtet Professor A. Bain Elektrizität als eine der fünf Hauptkräfte oder -energien in der Natur: „Eine *mechanische* oder molare Kraft, die Bewegungsenergie bewegter Materie", die anderen „molekular oder in Molekülen verkörpert, ebenfalls vermutlich(?) in Bewegung – dies sind Wärme, Licht, chemische Kraft und *Elektrizität*" (*The Correlations of Nervous and Mental Forces*). Nun, ich fürchte, diese drei Definitionen würden durch eine strenge Analyse nicht gewinnen.

Nicht weniger außergewöhnlich erscheint eine bestimmte Schlussfolgerung, zu der „ein Theosoph" gelangt. Nachdem er uns daran erinnert hat, dass es mit „keinem bisher bekannten wissenschaftlichen Gerät möglich ist, einen Lichtstrahl zu wiegen", versichert er uns dennoch, dass „der universelle Äther der Wissenschaft, der in äußerster Feinheit existiert, nachweislich ein gewisses Gewicht besitzt". Diese Behauptung, die gegenüber denen aufgestellt wird, die den Äther als Realität betrachten und die *wissen*, dass er, da er die dichtesten Feststoffe ebenso leicht durchdringt wie Wasser einen Schwamm, nicht begrenzt werden kann, klingt in der Tat seltsam; auch kann diese Annahme von der modernen Wissenschaft nicht gestützt werden. Wenn es ihr gelingt, ihr *rein hypothetisches* Medium zu wiegen, dessen Existenz bisher nur eine bequeme Hypothese ist, um den Zwecken ihrer Wellentheorie zu dienen, werden wir uns in der Tat vor ihrem Zauberstab verneigen müssen. Da unser Bruder so gerne aus Autoritäten zitiert, soll er das nächste Mal Folgendes zitieren:

Ob es nun Ätherwellen gibt oder nicht, wir stellen uns diese Dimensionen als Wellenlängen vor ... und jeder Physikstudent wird mir zustimmen ... dass, auch wenn unsere Theorie nur ein Phantom unserer wissenschaftlichen Träume sein mag, diese Größenordnungen die Dimensionen von etwas sein müssen. (*Magnitudes of Ether Waves*, S. 25.)

Nach einem solchen öffentlichen Geständnis fällt es schwer zu glauben, dass die Wissenschaft *beweisen* kann, dass der universelle Äther „ein gewisses Gewicht besitzt".

Andererseits bezweifelt unser Kritiker zu Recht, dass jemals ein Instrument entwickelt wurde, „um einen Lichtstrahl zu wiegen", obwohl er fälschlicherweise darauf besteht, Licht als „Kraft oder Energie" zu bezeichnen. Nun möchte ich behaupten, dass selbst in strikter Übereinstimmung mit der modernen Wissenschaft, die nachweislich in neun von zehn Fällen ihre Themen falsch benennt und dies dann naiv zugibt, ohne den geringsten Versuch zu unternehmen, ihre irreführenden Begriffe zu korrigieren, Licht niemals als „Kraft" betrachtet wurde.

Es ist, so sagt die Wissenschaft, eine „*Manifestation* von Energie", eine „Bewegungsform", die durch eine schnelle Schwingung der Moleküle eines beliebigen lichtgebenden Körpers erzeugt und durch die Wellenbewegungen des Äthers übertragen wird. Das Gleiche gilt für *Wärme* und *Schall*,

wobei die Übertragung des letzteren neben den Schwingungen des Äthers auch von den Wellenbewegungen einer dazwischenliegenden Atmosphäre abhängt. Professor Crookes glaubte einst, entdeckt zu haben, dass Licht eine *Kraft* sei, erkannte jedoch sehr bald seinen Irrtum. Die Erklärung von Thomas Young zur Wellentheorie des Lichts ist nach wie vor gültig und zeigt, dass das, was wir Licht nennen, einfach ein Eindruck ist, der durch die wellenförmige Bewegung der Materieteilchen auf der Netzhaut des Auges erzeugt wird.

Licht ist also, wie Wärme – deren Krone es ist –, einfach der Geist, der Schatten der Materie in Bewegung, der grenzenlose, ewige, unendliche Raum, Bewegung und Dauer, die dreifache Essenz dessen, was die Deisten Gott nennen und wir – das Eine Element; Geist-Materie oder Materie-Geist, dessen siebenfache Eigenschaften wir unter seiner dreifachen abstrakten Form im gleichseitigen Dreieck umschreiben. Wenn die mittelalterlichen Theosophen und die modernen Okkultisten die spirituelle Seele – das *Vahan* [Fahrzeug] des Siebten, den reinen, immateriellen Funken – als „ein Feuer aus dem ewigen Ozean des Lichts" bezeichnen, nennen sie sie in der esoterischen Sprache auch „eine Pulsation der ewigen Bewegung"; und Letzteres kann sicherlich nicht *außerhalb* der Materie existieren. Die Wissenschaftler haben gerade „*einen vierten* Zustand der Materie" entdeckt, während die Okkultisten schon vor langer Zeit über den *sechsten* hinausgedrungen sind und daher nicht auf die Existenz des *siebten* – des letzten – schließen, sondern sie wissen. Professor Balfour Stewart zitiert Aristoteles, um zu zeigen, dass Licht eine Energie oder Kraft ist, und bemerkt, dass der griechische Philosoph offenbar die Vorstellung hatte, dass „Licht kein Körper oder die Ausstrahlung eines Körpers ist (denn das, so Aristoteles, wäre eine Art von Körper) und dass Licht daher eine Energie oder ein Akt ist. "

Dem widerspreche ich respektvoll und antworte, dass wir uns zwar keine Bewegung ohne Kraft vorstellen können, aber noch weniger eine „Energie oder Handlung", die seit Ewigkeiten im unendlichen Raum existiert oder sich sogar ohne irgendeine Art von Körper manifestiert. Darüber hinaus unterscheiden sich die Vorstellungen von „Körper" und „Materie" bei Aristoteles und Platon, den Begründern der beiden großen rivalisierenden Schulen der Antike, die sich in vielen Punkten widersprachen, stehen dennoch noch mehr im Widerspruch zu den Vorstellungen von „Körper" und „Materie" unserer modernen Wissenschaftler. Die Theosophen, alte und moderne, die Alchemisten und Rosenkreuzer haben immer behauptet, dass es keine Dinge *per se* wie „Licht", „Wärme", „Schall" oder „Elektrizität" gebe; am allerwenigsten könne es in der Natur ein Vakuum geben. Und nun bestätigen die Ergebnisse alter und moderner Forschungen voll und ganz, was sie immer behauptet hatten, nämlich dass es in Wirklichkeit so etwas wie einen „chemischen Strahl", einen „Lichtstrahl" oder einen „Wärmestrahl" nicht gibt. *Es gibt nichts außer Strahlungsenergie;* oder, wie es ein Wissenschaftler in der Zeitschrift *Scientific American* ausdrückt[9], Strahlungsenergie – „eine *gewisse Art* von Bewegung, die zwischen uns und der Sonne Schwingungen im Raum verursacht – *etwas, das wir, ohne es vollständig zu verstehen* [das ist wahr!], als „Äther" bezeichnen und das überall existiert, *sogar im „Vakuum" eines Radiometers*. " Der Satz ist zwar verwirrend, aber dennoch das letzte Wort der Wissenschaft.

Weiter heißt es: „Wir haben immer ein und dieselbe Ursache, Strahlungsenergie, und wir geben dieser einen Sache verschiedene Namen: ‚Aktinismus', ‚Licht' oder ‚Wärme'." Und uns wird auch gesagt, dass die fälschlicherweise als chemische oder aktinische Strahlen bezeichneten Strahlen sowie diejenigen, die das Auge als blau oder grün oder rot sieht, und diejenigen, die das Thermometer fühlt, „alle auf eine einzige Sache zurückzuführen sind – die Bewegung des Äthers".

Da nun die Sonne und der Äther unbestreitbar *materielle* Körper sind, muss notwendigerweise jede ihrer Wirkungen – Licht, Wärme, Schall, Elektrizität usw. – gemäß der Definition von Aristoteles (wie sie von Professor Balfour Stewart akzeptiert, wenn auch leicht missverstanden wird) ebenfalls „eine Art von Körper" sein, *ergo* – Materie.

Aber was ist Materie in Wirklichkeit? Wir haben gesehen, dass es kaum möglich ist, Elektrizität als Kraft zu bezeichnen, und dennoch ist es uns verboten, sie als Materie zu bezeichnen, ohne als unwissenschaftlich bezeichnet zu werden! Elektrizität hat kein Gewicht – lehrt uns „ein Theosoph"

– ergo kann sie keine Materie sein. Nun, es gibt viel zu sagen auf beiden Seiten. Mallets Experiment, das das von Pirani (1878) bestätigte, zeigte, dass Elektrizität unter dem Einfluss der Schwerkraft steht und daher ein gewisses Gewicht haben muss. Ein gerader Kupferdraht – dessen Enden nach unten gebogen sind – wird in der Mitte an einem der Arme einer empfindlichen Waage aufgehängt, während die gebogenen Enden in Quecksilber eintauchen. Wenn der Strom einer starken Batterie durch das Quecksilber durch den Draht fließt, neigt sich der Arm, an dem der Draht befestigt ist, trotz des durch das Gegengewicht genau ausgeglichenen Gewichts spürbar nach unten, ungeachtet des durch den Auftrieb des Quecksilbers erzeugten Widerstands.

Mallets Gegner, die damals zu zeigen versuchten, dass die Gravitation nichts mit der Tatsache zu tun habe, dass sich der Arm der Waage nach unten neigte, sondern dass dies auf das Gesetz der Anziehung elektrischer Ströme zurückzuführen sei, und die zu diesem Zweck Barlows Theorie der elektrischen Ströme und Ampères Entdeckung vorbrachten, dass sich elektrischen Ströme, die in entgegengesetzte Richtungen fließen, gegenseitig abstoßen und manchmal gegen die Schwerkraft nach oben getrieben werden – bewiesen nur, dass sich Wissenschaftler selten einig sind und dass die Frage bislang offen ist. Dies wirft jedoch eine Nebenfrage auf, was „das Gesetz der Schwerkraft" ist. Die Wissenschaftler der Gegenwart gehen davon aus, dass „Schwerkraft" und „Anziehung" zwei völlig unterschiedliche Dinge sind. Aber der Tag, an dem die Theorie der Okkultisten, dass das „Gesetz der Schwerkraft" nichts anderes als das „Gesetz der Anziehung und Abstoßung" ist, wissenschaftlich bewiesen wird, ist vielleicht nicht mehr fern.

Die Wissenschaft kann natürlich, wenn sie es für richtig hält, Elektrizität als Kraft bezeichnen. Nur wenn sie sie mit Licht und Wärme in eine Gruppe einordnet, denen der Begriff „Kraft" entschieden verweigert wird, muss sie sich entweder der Inkonsequenz schuldig bekennen oder stillschweigend zugeben, dass es sich um eine „Art von Materie" handelt. Aber unabhängig davon, ob Elektrizität Gewicht hat oder nicht, ist kein echter Wissenschaftler bereit zu behaupten, dass es keine Materie gibt, die so leicht ist, dass sie mit unseren derzeitigen Instrumenten nicht gewogen werden kann. Und das bringt uns direkt zu der neuesten Entdeckung, einer der großartigsten in der Wissenschaft, nämlich Mr. Crookes' „strahlende Materie" oder – wie sie jetzt genannt wird – dem vierten Aggregatzustand.

Dass die drei Zustände der Materie – fest, flüssig und gasförmig – nur Stufen in einer ununterbrochenen Kette physikalischer Kontinuität sind und dass die drei miteinander korrelieren oder sich durch unmerkliche Abstufungen ineinander verwandeln, bedarf unserer Meinung nach keiner weiteren Beweisführung. Was für uns Okkultisten jedoch von weitaus größerer Bedeutung ist, ist das Eingeständnis mehrerer großer Wissenschaftler in verschiedenen Artikeln über die Entdeckung dieses vierten Zustands der Materie. Einer von ihnen schreibt in der Zeitschrift *Scientific American*:

Die Annahme, dass diese drei Zustände der Materie nicht alle Möglichkeiten materieller Zustände ausschöpfen, ist nicht unwahrscheinlicher als die Annahme, dass sich die Möglichkeiten des Schalls auf Luftschwingungen erstrecken, die für unsere Hörorgane nicht wahrnehmbar sind, oder dass sich die Möglichkeiten des Sehens auf ätherische Schwingungen erstrecken, die zu schnell oder zu langsam sind, um unsere Augen als Licht zu beeinflussen.

Und da es Professor Crookes nun gelungen ist, Gase so weit zu verfeinern, dass sie einen Zustand erreichen, der „als ultragasförmig bezeichnet werden kann und völlig neuartige Eigenschaften aufweist", warum sollte man dann den Okkultisten vorwerfen, dass sie behaupten, es gäbe jenseits dieses „ultragasförmigen" Zustands noch andere Zustände der Materie, Zustände, die selbst in ihren gröberen Erscheinungsformen – wie beispielsweise Elektrizität in all ihren bekannten Formen – so ultra-verfeinert sind, dass sie die wissenschaftlichen Sinne ziemlich getäuscht haben und die glücklichen Besitzer derselben Elektrizität als eine Kraft bezeichnen lassen! Sie sagen uns, dass es offensichtlich ist, dass, wenn die Dünnheit eines Gases sehr stark erhöht wird, wie im perfektesten erreichbaren Vakuum, die Anzahl der Moleküle so stark verringert werden kann, dass ihre Kollisionen unter günstigen Bedingungen im Vergleich zur Anzahl der Massen so selten werden,

dass sie keinen bestimmenden Einfluss mehr auf die physikalischen Eigenschaften der beobachteten Materie haben. Mit anderen Worten, sie sagen: „Die frei fliegenden Moleküle werden, wenn sie den Gesetzen der kinetischen Kraft ohne gegenseitige Beeinflussung gehorchen, *aufhören, die für den gasförmigen Zustand charakteristischen Eigenschaften zu zeigen, und eine völlig neue Reihe von Eigenschaften* annehmen.“ Das ist strahlende Materie. Und noch weiter entfernt liegt die Quelle der Elektrizität – immer noch Materie.

Nun wäre es unsererseits zu vermessen, den Leser daran zu erinnern, dass, wenn ein *vierter* Zustand der Materie von Professor Crookes und eine *vierte* Dimension des Raums von Professor Zöllner entdeckt wurden, die beide an der Quelle der Wissenschaft stehen, es nichts Unmögliches wäre, dass mit der Zeit ein fünfter, sechster und sogar *siebter* Zustand der Materie entdeckt würde, ebenso wie sieben Sinne beim Menschen, und dass die gesamte Natur letztendlich als siebenfach erkannt würde, denn wer könnte den Möglichkeiten des Letzteren Grenzen setzen! In Bezug auf seine Entdeckung bemerkt Professor Crookes zu Recht, dass die Phänomene, die er in seinen erschöpften Röhren untersucht hat, der Physik ein neues Forschungsgebiet, eine neue Welt eröffnen –

Eine Welt, in der Materie in einem vierten Zustand existiert, in der die Korpuskulartheorie des Lichts gilt und in der sich Licht nicht immer in einer geraden Linie bewegt, in die wir jedoch niemals eintreten können und in der wir uns damit begnügen müssen, von außen zu beobachten und zu experimentieren.

Darauf könnte der Okkultist antworten: „Wenn wir sie auch niemals mit Hilfe unserer physischen Sinne betreten können, so sind wir doch längst in sie eingetreten und sogar darüber hinausgegangen, getragen von unseren spirituellen Fähigkeiten und in unseren *spirituellen* Körpern.“

Und nun möchte ich diesen zu langen Artikel mit der folgenden Überlegung abschließen. Die Menschen der Antike haben ihre Mythen niemals *erfunden*. Wer mit der Wissenschaft der okkulten Symbolik vertraut ist, kann unter der Maske grotesker Fantasie immer eine wissenschaftliche *Tatsache* erkennen. Wer sich also die Mühe macht, die Fabel von *Elektra* – einer der sieben Atlantiden – im Lichte der okkulten Wissenschaft zu studieren, wird bald die wahre Natur der Elektrizität entdecken und lernen, dass es kaum eine Rolle spielt, ob wir sie Kraft oder Materie nennen, da sie beides ist, und dass in dem Sinne, den ihr die moderne Wissenschaft gibt, beide Begriffe als Fehlbezeichnungen angesehen werden können. Elektra ist, wie wir wissen, die Frau und Tochter des Titanen Atlas und des Sohnes von Asien und Pleione, der Tochter des Ozeans. ... Wie Professor Le Conte treffend bemerkt: „Viele der besten Wissenschaftler verspotten die Verwendung des Begriffs Lebenskraft oder Vitalität als Überbleibsel des Aberglaubens; und doch verwenden dieselben Männer die Begriffe Schwerkraft, Magnetkraft, chemische Kraft, physikalische Kraft, elektrische Kraft usw.“ [10]

Dabei sind sie jedoch nicht in der Lage zu erklären, was Leben oder sogar Elektrizität *ist*, und sie können auch keinen guten Grund für die bekannte Tatsache nennen, dass das Blut eines Tieres, das durch einen Blitzschlag getötet wurde, nach dem Tod nicht gerinnt. Die Chemie, die uns jedes Atom zeigt, ob organischer oder anorganischer Natur, das zur Polarisation neigt, sei es in seiner atomaren Masse oder als Einheit, und die uns zeigt, dass inerte Materie mit Schwerkraft, Licht mit Wärme usw. verbunden ist – und somit latente Elektrizität enthält –, unterscheidet immer noch zwischen organischer und anorganischer Materie, obwohl beide auf dieselbe mysteriöse Energie zurückzuführen sind, die in den okkulten Prozessen des Naturlabors sowohl im Mineral- als auch im Pflanzenreich ständig am Werk ist.

Daher behaupten die Okkultisten, dass die philosophische Vorstellung vom Geist, ebenso wie die Vorstellung von der Materie, auf ein und derselben Grundlage von Phänomenen beruhen muss, und fügen hinzu, dass Kraft und Materie, Geist und Materie oder Gottheit und Natur, obwohl sie in ihren jeweiligen Manifestationen als gegensätzliche Pole betrachtet werden können, doch im Wesentlichen und in Wahrheit eins sind und dass *Leben* in einem toten Körper ebenso vorhanden ist wie in einem lebenden, in organischer ebenso wie in anorganischer Materie. Aus diesem Grund kann es sich der Okkultist leisten, sich die Mühe zu ersparen, während die Wissenschaft noch

immer nach einer Antwort auf die Frage „Was ist Leben?“ sucht und dies möglicherweise auch für immer tun wird, da er mit ebenso guten Gründen wie seine Gegner behauptet, dass Leben, ob in seiner latenten oder dynamischen Form, überall vorhanden ist. Dass es so unendlich und unzerstörbar ist wie die Materie selbst, da keines ohne das andere existieren kann, und dass Elektrizität das Wesen und der Ursprung des Lebens selbst ist. „Purush“ existiert nicht ohne „Prakriti“; ebenso wenig kann Prakriti oder plastische Materie ohne Purush oder Geist, Lebensenergie, Leben existieren. Purush und Prakriti sind, kurz gesagt, die beiden Pole des einen ewigen Elements und sind synonyme und austauschbare Begriffe.

Unsere Körper sind als organisierte Gewebe in der Tat „eine instabile Anordnung chemischer Kräfte“ *plus* einer molekularen Kraft – wie Professor Bain die Elektrizität nennt –, die während des Lebens dynamisch in ihnen tobt, ihre Teilchen auseinanderreißt, beim Tod sich in eine chemische Kraft verwandelt und danach wieder als elektrische Kraft oder *Leben* in jedem einzelnen Atom auferstehe. Ob man es nun Kraft oder Materie nennt, es wird immer der allgegenwärtige Proteus des Universums bleiben, das eine Element – Leben – Geist oder Kraft an seinem *negativen* Pol, Materie an seinem *positiven* Pol; ersteres das materiell-geistige, letzteres das materiell-physische Universum – Natur, Svabhavat oder unzerstörbare Materie.

Fussnoten

1 [In *Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, S. 8, erklärt H.P.B., dass diese Antwort aus der Feder von Meister K.H. stammt. Es ist nicht bekannt, ob sie H.P.B. diktiert oder auf andere Weise empfangen wurde. – *Compiler.*]

2 [Die Kursivschrift stammt von H.P.B. Das Zitat befindet sich auf S. 75 von Cookes Werk. – *Compiler.*]

3 In Paris – dem Zentrum der Zivilisation – wurde vor einigen Jahren bei einer Analyse festgestellt, dass die Luft in einem seiner Vororte nur 13,79 Prozent [Sauerstoff] statt der üblichen 23 Prozent enthielt; Stickstoff war in einer Menge von 81,24 Prozent vorhanden, Kohlensäure in 2,01 Prozent und Schwefelwasserstoff in 2,99 Prozent.

4 [3. Kapitel von *The Conservation of Energy*, 1874. – *Compiler.*]

5 *Vide* Balfour Stewart, *The Conservation of Energy*, N.Y., 1874, Anhang, S. 172-73.

6 Ein Kubikyard Luft bei einer Temperatur von 77 Grad Fahrenheit wiegt etwa zwei Pfund, während ein Kubikyard Wasserstoff nur 2 1/2 Unzen wiegt.

7 Artikel von Henry de Parville, einem der besten französischen Wissenschaftspopularisierer. – Journal des Débats.

8 [Dieser Begriff leitet sich vom griechischen phlogistos (verbrannt, entflammbar) und phlogizein (in Brand setzen, verbrennen) ab. Er bezeichnet das hypothetische Prinzip des Feuers oder der Entflammbarkeit, das als materielle Substanz betrachtet wird. Der Begriff wurde von Stahl vorgeschlagen, der zusammen mit J. J. Becher die *Phlogistontheorie* vorantrieb. Ihnen zufolge ist jede brennbare Substanz eine Verbindung aus Phlogiston, und die Phänomene der Verbrennung sind darauf zurückzuführen, dass das Phlogiston die anderen Bestandteile zurücklässt. In ähnlicher Weise entstehen Metalle aus ihren Kalzen durch die Verbindung dieser mit Phlogiston. Obwohl diese Theorie heute verworfen ist, ist sie nicht gänzlich wertlos und hat okkulte Implikationen. – *Compiler.*]

9 „The Sun’s Radiant Energy” (Die Strahlungsenergie der Sonne) von Prof. S. P. Langley, *Scientific American*, Band 41, 26. Juli 1879, S. 53.

10 [Zusammengefasst aus Joseph Le Contes *Evolution and its Relation to Religious Thought* (Evolution und ihre Beziehung zum religiösen Denken) (1888), Teil 3, Kap. iv, S. 299, Fußnote. – *Compiler.*]

„C.C.M.“ und „Isis Unveiled“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 12, September 1882, S. 324-26

Wir veröffentlichen den folgenden Brief von „H. X.“[1] unter starkem persönlichen Protest. Ein weiterer Artikel, der von mehreren Chelas – allesamt anerkannte Schüler und Anhänger unserer Meister – unterzeichnet ist und unmittelbar darauf folgt, wird unseren Lesern zeigen, dass wir nicht die Einzigen sind, die über eine solch unfreundliche und unangebrachte Kritik empört sind, die wir zu Recht als sehr einseitige Äußerung einer rein persönlichen Meinung betrachten. Wenn es für einen Europäer niemals fair oder gerecht ist, einen Asiaten nach seinen eigenen westlichen Maßstäben und Kriterien zu beurteilen, wie viel unfairer wird es dann, wenn er denselben Maßstab auf eine außergewöhnliche Gruppe von Menschen anwendet, die aufgrund ihres anerkannten Wissens, ihrer wundersamen Kräfte und insbesondere ihrer großen Reinheit des Lebens selbst von ihrem eigenen Volk – den Millionen Menschen Asiens, unabhängig von ihrer Nationalität, Religion oder Kaste – von jeglicher Beurteilung ausgenommen sind.

Unser Korrespondent muss sich sicherlich der Tatsache bewusst sein, die jedem Kind in Indien bekannt ist, nämlich dass diejenigen, die von den unzähligen Massen der Asiaten als „Mahatmas” – „große Seelen” – bezeichnet und ehrfürchtig verehrt werden, weder der Tyrannei der Kasten noch der sozialen oder religiösen Gesetze unterworfen sind. Sie sind selbst in den Augen der Fanatischsten so heilig, dass sie seit Jahrhunderten als ein Gesetz innerhalb des Gesetzes angesehen werden, wobei jedes gewöhnliche und andere Gesetz seine Rechte gegenüber solchen außergewöhnlichen Menschen verliert.

Vox populi, vox Dei, lautet ein altes Sprichwort, das zeigt, dass die Intuition der Massen selten daran scheitert, große Wahrheiten instinktiv zu erkennen. Wir sehen auch keinen Grund, warum eine bisher unbekannte und streng geheime Bruderschaft, eine Handvoll Männer, die es konsequent vermieden haben, mit der Außenwelt in Kontakt zu treten, die sich niemandem aufdrängen und ihre Lehren niemandem – am allerwenigsten Europäern – von sich aus anbieten, warum sollten sie so unhöflich vor die Augen einer völlig gleichgültigen Öffentlichkeit (die weder interessiert ist noch generell an ihre Existenz glaubt) gezerrt werden, nur um dann in ein falsches Licht gerückt zu werden (falsch wegen seiner großen Unvollständigkeit) und dann von einem unzufriedenen Schüler Stück für Stück zerlegt zu werden, zum vermeintlichen Nutzen einiger weniger, die nicht einmal Laien-Chelas sind!

Da es jedoch dem Willen unserer Meister selbst entspricht, dass die obige Kritik vor den Areopag einer Öffentlichkeit gebracht wird, deren Meinung ihnen so viel bedeutet wie der heißen Wüste, die über die Spitze der großen Pyramide fegt, müssen wir gehorchen. Dennoch wiederholen wir mit Nachdruck, dass wir ohne die ausdrückliche Anweisung unserer großen Brüder niemals zugestimmt hätten, ein solch – gelinde gesagt – *unfreundliches* Dokument zu veröffentlichen. Vielleicht hat es in einer Hinsicht etwas Gutes: Es liefert unserer Meinung nach den Schlüssel zum wahren Grund, warum unsere Brüder so zögerlich sind, selbst den intellektuellsten unter den europäischen „angehenden” Mystikern Gunst zu erweisen.

[Der Brief von „H.X.” an den Herausgeber, kommentiert zunächst *Isis Unveiled*, das, wie es heißt, „für alle außer den Adepten und Chelas – *voller* ist mit Dingen, die praktisch Irrtümer sind”. Die Hauptbeschwerde des Verfassers ist, dass H. P. B. und die Meister nicht die ganze Wahrheit

preisgegeben haben; er vertritt die Ansicht, „dass es angesichts ihres Wissens eine *Sünde* ihrerseits ist, der Welt nicht das gesamte Wissen zu vermitteln, über das sie verfügen, was nicht bedeuten würde, Menschen, die wahrscheinlich nicht würdig sind, diese okkulten Kräfte auszuüben, solche Kräfte zu übertragen". Er glaubt ferner, dass „C. C. M. und andere britische Theosophen darauf vorbereitet sein müssen, ständig mit allen möglichen Dingen in Verbindung mit den angeblichen Aussagen und Taten der Brüder konfrontiert zu werden, die ihnen völlig unvereinbar mit solchen Wesen wie Adepten oder, genauer gesagt, mit *ihren* Idealen davon, wie diese sein sollten, erscheinen". Seiner Meinung nach „stehen uns drei Möglichkeiten offen: (1) Die Brüder so zu akzeptieren, wie sie sind . . .; (2) die Brüder und ihre mühsam zugeteilten Einblicke in das verborgene höhere Wissen aufzugeben . . .; (3) das Thema ganz zu streichen, da es keine Aussicht auf praktische Ergebnisse bietet . . ."

„H.X." sagt unter anderem: „... in einer Woche könnte ich jedem normal intelligenten Menschen alles beibringen, was wir alle in achtzehn Monaten aus ihnen herausgeholt haben", *d. h.* aus den Brüdern. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Zweifellos, zweifellos. Jeder „normal intelligente Mensch" kann in einer Stunde, oder vielleicht sogar weniger, lernen, durch ein Telefon oder einen Phonographen zu sprechen. Aber wie viele Jahre waren nötig, um zuerst die geheime Kraft zu entdecken, sie dann anzuwenden, diese beiden wunderbaren Instrumente zu erfinden und zu perfektionieren?

[„H.X." spricht von einem *vollkommenen* Adepten, „als den sich unsere unmittelbaren Adeptenmeister, wie sie uns sagen, nicht bezeichnen können".

Dazu bemerkt H.P.B.:]

Vollkommener Adept: Jemand, der erfolgreich den höchsten Grad der Einweihung bestanden hat, jenseits dessen es nur noch die *vollkommene* Adi-Buddhaschaft gibt, die auf dieser Erde unübertroffen ist. Könnte dieses Geständnis unserer Brüder nicht teilweise auf eine weitere Eigenschaft zurückzuführen sein, die sie so „widerwillig" und selten mit den allzu „gebildeten Europäern" teilen, nämlich –

Bescheidenheit?

[Es folgt ein „Protest" gegen den Artikel von „H.X.", unterzeichnet von einer Reihe von „akzeptierten" und „probeweisenden" hinduistischen Chelas.

Fussnote

1 [A. O. Hume.]

Ein Protest

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Wir, die Unterzeichnenden, die „angenommenen" und „provisorischen" hinduistischen *Chelas* der Himalaya-Brüder, ihre Schüler in Indien und Nordkaschmir, beanspruchen respektvoll unser Recht, gegen den Tonfall des oben genannten Artikels und die kühne Kritik an H. X. – einem *Laien*-Chela – zu protestieren. Niemand, der sich einmal als Schüler angeboten hat, hat das Recht, unsere Meister offen zu kritisieren und zu beschuldigen, nur aufgrund seiner eigenen unbestätigten Hypothesen, und damit die Situation vorzuverurteilen. Und wir behaupten respektvoll, dass es unpassend ist, wenn jemand, dem eindeutig *außergewöhnliche* Gunst erwiesen wurde, ihre Persönlichkeiten so unhöflich vor die Öffentlichkeit zerrt, wie er es mit jeder anderen Klasse von Menschen tun würde.

Da wir selbst der sogenannten „minderwertigen" asiatischen Rasse angehören, können wir nicht umhin, unseren Meistern jene grenzenlose Hingabe entgegenzubringen, die die Europäer als *sklavisch* verurteilen. Die westlichen Rassen täten jedoch gut daran, sich daran zu erinnern, dass einige der armen Asiaten nur deshalb ein so hohes Maß an Wissen über die Geheimnisse der Natur erlangt haben, weil die Chelas stets blind den Anweisungen ihrer Meister gefolgt sind und sich niemals über ihre Gurus gestellt oder sich ihnen gleichgestellt haben.

Das Ergebnis war, dass sie früher oder später für ihre Hingabe entsprechend ihren jeweiligen Fähigkeiten und Verdiensten von denen belohnt wurden, die aufgrund jahrelanger Selbstaufopferung und Hingabe an *ihre* Gurus ihrerseits zu Adepten geworden waren. Wir sind der Meinung, dass unsere gesegneten Meister am besten beurteilen können, wie sie ihre Unterweisungen vermitteln sollen.

Die meisten von uns haben sie persönlich gesehen und kennen sie, während zwei der Unterzeichner mit den verehrten Mahatmas zusammenleben und daher wissen, wie viel von ihren Kräften für das Wohl und Wohlergehen der Menschheit eingesetzt wird.

Und wenn unsere Gurus aus Gründen, die wir als gut und weise erkennen, davon absehen, „der Welt alles Wissen, das sie besitzen", mitzuteilen, ist das kein Grund, warum „Laien-Chelas", die noch so wenig über sie wissen, dies als „Sünde" bezeichnen und sich das Recht anmaßen sollten, ihnen Vorwürfe zu machen und ihnen öffentlich zu lehren, was sie für ihre Pflicht halten. Auch die Tatsache, dass sie „gebildete europäische Gentlemen" sind, ändert nichts an der Sache.

Darüber hinaus scheint unser gelehrter Bruder, der sich darüber beschwert, so wenig von unseren Meistern zu erhalten, die für ihn unwichtige Tatsache aus den Augen zu verlieren, dass Europäer ebenso wie Einheimische dankbar sein sollten für selbst solche „Krümel des Wissens", die sie erhalten, da es nicht unsere Meister sind, die ihre Unterweisung zuerst angeboten haben, sondern wir selbst, die wir danach verlangen und wiederholt darum bitten. Daher darf sich der Verfasser des Briefes von H. X., so unbestreitbar klug und hochbegabt er aus literarischer und intellektueller Sicht auch sein mag, nicht wundern, wenn wir Einheimischen trotz aller Klugheit in diesem Brief vor allem einen herrischen Geist der Überheblichkeit erkennen, der unserer Natur völlig fremd ist – einen Geist, der selbst denen, die sich niemals unter die Herrschaft *eines anderen* beugen würden, seine eigenen Gesetze diktieren würde.

Nicht weniger schmerzlich beeindruckt uns das völlige Fehlen jeglicher dankbarer Anerkennung, selbst für das Wenige, das zugegebenermaßen getan wurde, in dem Brief, gegen den wir jetzt protestieren.

Aus den oben genannten Gründen bitten wir, die Unterzeichnenden, unsere Brüder von *The Theosophist*, unserem Protest in ihrer Zeitschrift Raum zu geben.

DEVA MUNI .˙.

PARAMAHANSA SHUB-TUNG.˙.

T. Subba Row, B.A.B.L., F.T.S.∴
Darbhagiri Nath, F.T.S.
S. Ramaswamier, B.A., F.T.S.
Guala K. Deb, F.T.S.
Nobin K. Banerjee, F.T.S.
T. T. Gurudas, F.T.S.
Bhola Deva Sarma, F.T.S.
S. T. K . . . . . Chary, F.T.S.
Gargya Deva, F.T.S.
Damodar K. Mavalankar, F.T.S.

Sympathie von Madame Blavatsky für Herrn Charles Bradlaugh

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Philosophic Inquirer, Madras, 24. September 1882

An den Herausgeber von The Philosophic Inquirer.

Mein lieber Herr und Bruder, ich war in den letzten zwei oder drei Wochen sehr krank und konnte mich daher nicht wie gewünscht um meine Geschäfte kümmern. Aber ich habe von Herrn Bradlaughs Fall gelesen und kann meinen Gefühlen nicht gerecht werden, wenn ich nur sage, dass ich zutiefst empört bin über die schamlose, unverhohlene Verschwörung, die seine Feinde gegen ihn angezettelt haben. Es würde ausreichen, jeden ehrlichen Christen für immer vom Christentum abzuwenden und ihn in den tiefsten „Heidentum" und Atheismus zu stürzen, allein schon die Tatsache, dass er sonst dem gleichen Glauben angehören müsste, der Männer wie Sir Henry Tyler und tutti quanti antreibt. Ich respektiere und bewundere Herrn Bradlaugh für seine Furchtlosigkeit und das Gute, das er allen tut, die für die Sache der intellektuellen Freiheit kämpfen; obwohl ich natürlich als metaphysischer Atheist oder Buddhist mit seinen und Ihren extremen Ansichten nicht sympathisieren kann. Aber unabhängig davon, ob ich als H. P. Blavatsky mit seiner alles leugnenden Philosophie sympathisiere oder nicht, bin ich als Theosoph – wie jeder andere wahre Theosoph auch – verpflichtet, ihm in seinem tödlichen Kampf gegen zügellose Bigotterie, Intoleranz, Dogmatismus und insbesondere gegen jene prinzipienlosen Menschen zu helfen, die das Recht des Stärkeren durchsetzen und die Majestät des Gesetzes und der Gerechtigkeit entehren wollen, indem sie sie ihren eigenen hinterhältigen, sektiererischen Zwecken unterwerfen. sektiererischen Zwecken zu dienen. Würden Sie mir dann den Gefallen tun, unsere bescheidenen Beiträge zu denen hinzuzufügen, die bereits für Ihren „Fonds" eingegangen sind, damit Mr. Bradlaugh die „Fanatiker" bekämpfen kann? Unsere Gesellschaft ist arm und verfügt über keine eigenen Mittel. Hätte sie nur die Einnahmen, die die Heilsarmee in einem Monat erzielt, könnte ich Ihnen versichern, dass die Theosophische Gesellschaft jedes Pfund Sterling in 1000 verwandelt hätte.

Bislang können wir nur Folgendes tun:

	Rs.	A.
Von H. S. Olcott	10	0
Von H. P. Blavatsky	10	0
Von Damodar K. Mavalankar	5	0
Von sieben armen Theisten (Theosophen)	10	0

Bombay, *15. September* 1882.

H. P. Blavatsky

Der Ursprung der Evangelien und der Bischof von Bombay

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 1, Oktober 1882, S. 6-9

Die Unwissenheit, die unter englischen Christen hinsichtlich der Geschichte ihrer eigenen religiösen Bücher und, wie zu befürchten ist, auch hinsichtlich ihres Inhalts weit verbreitet ist, wurde auf amüsante Weise durch einige Briefe veranschaulicht, die kürzlich in *The Pioneer* zwischen den Anhängern und Kritikern des Bischofs von Bombay ausgetauscht wurden – wobei die Kontrahenten ihre Lanzen über die Pastoral zur Frage der Scheidung und Wiederheirat brachen. In diesem Briefwechsel wurde viel Tinte vergossen und noch mehr heilige Unwissenheit auf beiden Seiten gezeigt. „One of the Laity“, der den Bischof unterstützt, und „Tübingen“, der ihn kritisiert, beenden die ziemlich langwierige Polemik. Ein Brief des Ersteren, der in einem Stil verfasst ist, der ebenso gut für versteckten Sarkasmus wie für religiöse Heuchelei stehen könnte (siehe *The Pioneer* vom 19. August), lautet wie folgt:

Sehr geehrter Herr, ich habe in dieser und vielen anderen Zeitungen Artikel und Briefe über die Pastoral des Bischofs von Bombay gelesen. Aber mir scheint, dass sie alle das Ziel verfehlen und sich lediglich auf menschliche Meinungen stützen. Die Frage ist ganz einfach: Unser gesegneter Herr, der auf Erden sowohl allmächtiger Gott als auch Mensch war und daher jede Kontroverse, die in Zukunft über seine Worte (unter anderem auch diese) entbrennen würde, genauestens kannte, sprach diese Worte klar und deutlich aus. Das ist, wie ich meine, unbestreitbar – zumindest für Christen. Sein Diener, der Bischof von Bombay (ich nehme an, niemand wird leugnen, dass der Bischof von Bombay in einem besonderen Sinne Diener unseres Herrn ist, mehr als er Diener des Staates ist), hat diese Worte klar und deutlich wiederholt. Und dieselben Worte werden am Tag des Gerichts klar und deutlich wiederholt werden, für manche mit schrecklicher Betonung. Das ist alles, genug – vielleicht sogar zu viel. Menschliche Achtung, öffentliche Meinung, Zivilrecht – all diese Dinge werden vergehen; aber die Worte des allmächtigen Gottes werden niemals vergehen. Persönlich bin ich zufrieden mit dem Wissen, dass die Kirche, die von unserem gesegneten Herrn mit absoluter und unfehlbarer Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Moral ausgestattet wurde, bestimmte Regeln in Bezug auf die Ehe aufgestellt hat; aber ich weiß, dass die Protestanten dies nicht akzeptieren wollen. Vielleicht würde ein wenig Nachdenken über das Thema des

Jüngsten Gerichts sie dazu bringen, zu erkennen, dass der Bischof von Bombay mit dem, was er dargelegt hat, Recht hat. Wenn jemand ruhig beschließen kann, am Tag des Jüngsten Gerichts die öffentliche Meinung, menschliche Achtung und das Zivilrecht als Entschuldigung für das, was er auf Erden getan oder nicht getan hat, vorzubringen, dann soll er das auf jeden Fall tun – und die Konsequenzen tragen. Hier auf Erden haben gute und schlechte Menschen Fehler gemacht. Dort wird es keine geben – außer denen, die bereits auf Erden gemacht wurden; und wie Faber sagt, wird es eine äußerst unangenehme Zeit sein, *sie* herauszufinden. Ich maße mir nicht an, gegen Menschen zu argumentieren, die nicht an Offenbarung glauben, da ich, wie meine Visitenkarte zeigt, nur einer der Laien bin.

Das ist ganz klar; und doch kann man es kaum ohne Kommentar übergehen. Wenn zum Beispiel „unser gesegneter Herr", der „allmächtiger Gott" war, im Voraus „jede Kontroverse kannte, die in Zukunft toben würde" (*The Pioneer*-Korrespondenz u. a.), dann kann man nicht weit von der Wahrheit entfernt sein, wenn man annimmt, dass er auch von den Bemerkungen und Kritiken wusste, die „einen Laien" in *The Theosophist* erwarten würden. Das ist sehr ermutigend und zerstreut wirklich die letzten Bedenken und Zweifel, die man hinsichtlich der Angemessenheit hatte, Bemerkungen, wie respektvoll sie auch sein mögen, zum letzten *Pronunciamento* des Bischofs von Bombay zu machen. Unsere Logik ist sehr einfach. Da das, was wir sagen wollen, vor achtzehn Jahrhunderten der Aufmerksamkeit unseres Herrn *unmöglich* entgangen sein kann und wir bis heute keinen Hinweis auf das Gegenteil erhalten haben (Schweigen bedeutet für uns – wie für jeden anderen vertrauensvollen Sterblichen – Zustimmung), sind wir zuversichtlich, dass diese ein oder zwei Kolumnen von Anfang an so vorherbestimmt waren; daher kann sie niemanden beleidigen. Bevor wir jedoch persönliche Bemerkungen machen, sollten unsere Leser sehen, was „Tübingen" als Antwort auf „Einer der Laien" zu sagen hatte. Der oben zitierte Brief löste in *The Pioneer* vom 25. August folgende Antwort aus:

Sehr geehrter Herr, Ihr Laienkorrespondent, der so viel über die Äußerungen unseres Herrn zum Thema Scheidung weiß, scheint einige Punkte zu vergessen, die für diese Angelegenheit von Bedeutung sind, insbesondere, dass die „bestimmten Worte", auf die er und der Bischof von Bombay sich stützen, sicherlich nicht von unserem Herrn gesprochen wurden, der sich nicht auf Englisch ausdrückte, sondern lediglich eine Übersetzung einer alexandrinischen griechischen Übersetzung einiger Dokumente sind, deren Ursprung ich in Chambers' äußerst orthodoxer *Enzyklopädie* wie folgt beschrieben finde: „Die Frage wurde von vielen Kritikern auf äußerst technische Weise behandelt. Das Ziel dieser Theorien war es, einen gemeinsamen Ursprung für die Evangelien zu finden. Eichhorn und Bischof Marsh gehen von einem Originaldokument aus, das sich von allen existierenden Evangelien unterscheidet und vermutlich verschiedene Änderungen durchlaufen hat. Eine andere und wahrscheinlichere Annahme ist, dass die Evangelien aus einer gemeinsamen mündlichen Überlieferung hervorgegangen sind. Diese Theorie ... unterscheidet sich natürlich stark von der bekannten Tübinger Theorie, die den Zeitraum der Überlieferung bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts zurückverlegt und davon ausgeht, dass die Evangelien damals durch den Einfluss gegensätzlicher Lehrer hervorgebracht wurden." Unter der Überschrift „Tübingen" in einem anderen Teil der *Enzyklopädie* lese ich, dass dieser Ort „als Schule für historisch-philosophische Theologie ... berühmt ist, deren Einfluss auf das religiöse Denken sehr groß war und wahrscheinlich von Dauer sein wird". Ich fürchte also, dass Ihr Laie, obwohl er zweifellos ein sehr guter Mensch ist, nicht ganz so genau über die Sprache unseres Herrn informiert ist, wie er selbst glaubt; und dass angesichts der bedauerlichen Ungewissheit, die unsere fragmentarischen Aufzeichnungen darüber begleitet, der Bischof von Bombay nicht so klug ist, seine Ansichten über die Scheidung nach dem genauen englischen Wortlaut der Bibel zu regeln, wie es das Parlament getan hat, indem es das Gesetz nach dem regelt, was uns der gesunde Menschenverstand als die Ansichten unseres Herrn vermuten lässt.

Tübingen.

Die Antwort ist soweit sehr gut, aber sie geht nicht sehr weit, denn der Einwand, dass „unser Herr sich nicht auf Englisch ausdrückte", deckt nicht den gesamten Sachverhalt ab. Er hätte sich in jeder beliebigen, vermutlich toten oder lebenden orientalischen Sprache ausdrücken können, und doch – da er der allmächtige Gott war, der wusste, welche gewaltige Waffe er den gegenwärtigen Ungläubigen an die Hand gab – hätte er „einen der Laien" ebenso wie den Bischof, „seinen eigenen Diener", vor der Demütigung bewahren können, von dem ungläubigen Theosophen aus ihren eigenen Schriften belehrt zu werden. Während der erstere offensichtlich entweder seine Bibel nie gelesen oder sie vergessen hat, hat der letztere, der nicht als unwissend über ihren Inhalt angesehen werden kann, sehr willkürlich eine Auswahl getroffen, die ihm am besten passte, da es in der Bibel mehrere solche Gebote gibt, aus denen man in Bezug auf die Frage der Wiederheirat auswählen kann. Warum hat Seine Lordschaft nicht auch auf diese Bezug genommen?

Und warum sollte den christlichen Laien das Privileg verwehrt werden, ihre Wahl zu treffen, da die Bibel ihnen die Möglichkeit bietet, jedem Geschmack gerecht zu werden, während sie sich in dem einen wie in dem anderen Fall streng an die Gebote des allmächtigen Gottes hält? Wenn „einer der Laien" persönlich damit zufrieden ist, zu wissen, „dass die Kirche von unserem gesegneten Herrn mit absoluter und unfehlbarer Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Moral ausgestattet wurde" und daher das Recht hat, „bestimmte Disziplinarmaßnahmen in Bezug auf die Ehe zu erlassen", dann muss er mehr wissen als jeder andere. Denn wenn „die Protestanten dies nicht zulassen", dann nicht aus übertriebener Bescheidenheit, sondern einfach deshalb, weil eine solche Behauptung ihrerseits angesichts der Bibel wirklich zu absurd wäre. Jesus Christus, obwohl in gewisser Weise selbst Protestant, wusste nichts vom Protestantismus; und er verlieh – wenn er überhaupt jemanden mit etwas ausstattete – Petrus diese Autorität und ließ Paulus außen vor.

Der Protestantismus, der einst gegen die Vorschriften der römisch-katholischen Kirche protestierte, hat kein Recht, sich aus den vielen angeblichen Vorrechten der Kirche Petri diejenigen herauszusuchen, die ihm passen, und diejenigen abzulehnen, deren Befolgung oder Durchsetzung ihm ungelegen kommt. Da der Protestantismus außerdem beschlossen hat, dem Alten und dem Neuen Testament gleiche Autorität und Unfehlbarkeit zuzugestehen, sollten seine Bischöfe bei der Entscheidung über soziale oder religiöse Fragen nicht nur dem Neuen Testament den Vorzug geben und das Alte Testament völlig ignorieren. Die Tatsache, dass die protestantische Kirche nach dem Prinzip „Macht ist Recht" handelt und seit jeher die Gewohnheit hat, darauf zurückzugreifen, um jeden gordischen Knoten zu durchschlagen, ist kein Beweis dafür, dass sie unter göttlicher Autorität handelt. Die Behauptung, die „einer der Laien" aufstellt, wie „Tübingen" sehen wird, beruht also weniger auf der Richtigkeit der Übersetzung der Worte Christi oder darauf, ob sie von einem Griechen oder einem Hebräer angefertigt wurde, als vielmehr auf dem Widerspruch dieser Worte in der Bibel selbst – vorausgesetzt natürlich, dass Christus und der allmächtige Gott ein und derselbe sind. Andernfalls, und wenn Jesus von Nazareth einfach nur ein Mensch war, kann man ihm weder einen eklatanten Widerspruch vorwerfen noch, dass er seine Propheten dazu angestiftet hat, das siebte Gebot zu brechen, wie es Gott im Fall von Hosea getan hat. Und es ist auch, wie wir annehmen, „zumindest für Christen unbestreitbar", dass das, was für einen Propheten des Herrn Gottes gut war, nicht schlecht für einen Christen sein kann, selbst wenn er ein anglo-indischer Zivilist ist. In Wahrheit ist, wie „Einer der Laien" es ausdrückt, „die Frage sehr einfach". Es ist eine Frage des Unitarismus und eine Frage der Wahl. „Wählt heute", könnte ein moderner Josua sagen, „wem ihr dienen wollt": dem *Gott*, dem die Juden dienten und der auf jeder Seite des Alten und Neuen Testaments widerspricht – dem zornigen, rachsüchtigen, launischen Jehova – oder dem, den ihr „Christus" nennt – einem der edelsten und reinsten Menschen. Denn darüber kann es keinen Zweifel geben: Wenn Christus eins ist mit dem Herrn Gott Israels, dann verschwindet all diese ideale Reinheit wie ein Traum und hinterlässt nur Verwirrung, Zweifel und Abscheu – meist gefolgt von blankem Atheismus.

Um es klar zu sagen: Wenn der Herr Bischof mit „einem der Laien" darauf besteht, dass Christus als allmächtiger Gott bestimmte Worte klar und deutlich gesagt hat und er, „der Diener unseres Herrn", diese Worte wiederholt hat, wie in Matthäus 5,32 angegeben, nämlich: „Wer seine Frau

entlässt, außer wegen Unzucht, der verleitet sie zum Ehebruch; und *wer eine Geschiedene heiratet, begeht Ehebruch*“ – dann haben die sogenannten Ungläubigen und die betroffenen Parteien das Recht, respektvoll darauf zu bestehen, dass Seine Lordschaft ihnen erklärt, warum er, der Diener desselben Gottes, bestimmte andere Worte nicht wiederholen sollte, die viel klarer und deutlicher im Buch *Hosea*, Kapitel 1, Vers 2, und Kapitel 3, 1-5 ausgesprochen werden? Aus bestimmten guten Gründen – unter anderem, dass *The Theosophist* kein heiliges Buch ist, weder privilegiert ist noch zustimmen würde, Obszönitäten zu veröffentlichen – können die genannten Verse aus Hosea in dieser Zeitschrift nicht zitiert werden.

Aber es steht jedem frei, die erste Bibel, die ihm zur Hand ist, aufzuschlagen, die oben genannten Passagen zu suchen, sie zu lesen und selbst zu urteilen. Und dann wird er feststellen, dass der allmächtige Gott Hosea nicht nur befiehlt, eine „geschiedene Frau” zu sich zu nehmen, sondern etwas Unaussprechliches, das noch schlimmer ist. Und wenn uns einige Bibelausleger, wie es diese Gruppe oft tut, sagen, dass die Worte nicht *wörtlich* zu nehmen sind, dass sie *allegorisch* sind, dann liegt die Beweislast beim Bischof, der zeigen muss, warum in einem solchen Fall die Worte in *Matthäus* nicht ebenfalls als Gleichnis betrachtet werden sollten; und warum dieser eine einzige Befehl *wörtlich* umgesetzt werden sollte, während fast alle anderen Befehle, die ihm vorausgehen oder folgen, einfach als Gleichnisse betrachtet, erklärt und akzeptiert werden müssen. Wenn er sich selbst treu bleiben will, sollte der Bischof darauf bestehen, dass jeder Christ als Folge der Versuchung sein rechtes Auge „ausreißen” und seine rechte Hand „abschneiden” sollte – (und wer kann behaupten, dass weder sein Auge noch seine Hand ihn jemals in Versuchung geführt oder „beleidigt” haben? – und sich darüber hinaus weigern würde, vor Gericht einen Eid zu leisten, jedem Tyrannen, der ihm ins Gesicht schlagen würde, die andere Wange hinzuhalten und dem ersten Dieb, der ihm seinen Mantel rauben wollte, auch seinen Umhang zu überlassen. Jedes dieser Gebote wurde zur Zufriedenheit aller Beteiligten „wegerklärt“ – unter anderem das Gebot, niemals zu schwören, d. h. den vorgeschriebenen Eid zu leisten – „weder beim Himmel noch bei der Erde“, sondern die Bestätigung „Ja, ja; nein, nein“ zu geben. Und wenn Seine Lordschaft nicht zulassen würde, dass jemand leugnet, dass er „in einem besonderen Sinne Diener unseres Herrn ist, mehr als er Diener des Staates ist“, dessen Gesetz, ungeachtet der Anweisung Christi, jedem seiner Untertanen gebietet, auf die Bibel zu schwören, dann würde der Bischof vielleicht seine Behauptung nur bekräftigen und sogar die Ungläubigen zum Schweigen bringen, wenn er, anstatt seine Zeit mit geschiedenen Frauen zu verschwenden, seine Beredsamkeit einsetzen würde, um Herrn Bradlaugh in seiner Weigerung, seinen Eid im Parlament zu leisten, zu unterstützen. Zumindest in dieser Hinsicht sollte die christliche Geistlichkeit mit dem berühmten Ungläubigen einer Meinung sein.

Zweifellos kann ein wenig Nachdenken über das Thema „Tag des Jüngsten Gerichts“ einen guten Beitrag zur Erklärung des Unerklärlichen leisten; dennoch ist zu befürchten, dass dies niemals alle oben aufgeführten Unstimmigkeiten erklären kann. Dennoch –*nil desperandum*. James T. Bixby erzählt eine hübsche Geschichte über den derzeitigen englischen Premierminister, in der der Einwand gegen einen erfreulichen Plan, den verstorbenen General Garibaldi mit einer reichen englischen Dame zu verheiraten, nämlich dass der Held von Capera bereits eine Frau hatte, triumphierend mit dem Vorschlag begegnet wird, dass Mr. Gladstone leicht dazu gebracht werden könnte, sie *wegzuerklären*. Vielleicht hatte Seine Lordschaft von Bombay, nachdem er von dieser Geschichte gehört hatte, ein Auge auf den „großen alten Mann“ geworfen, um ihm zu helfen. Auf jeden Fall scheint er ein ebenso leichter Versöhner des Unversöhnlichen zu sein und zeigt, um einen Ausdruck desselben Autors zu verwenden, „eine theologische Zerstreuungskraft von gleicher Stärke“ wie die Versöhner von Wissenschaft und Schrift.

Hätte „Tübingen“ sich, anstatt sich von „Chambers orthodoxester Enzyklopädie“ inspirieren zu lassen, daran gewandt, was die Kirchenväter selbst über das Matthäusevangelium zu sagen haben, in dem die „bestimmten Worte“, auf die sich „einer der Laien“ und „der Bischof von Bombay“ stützen, vorkommen, dann wäre er weitaus besser qualifiziert gewesen, die Argumente seines Gegners zu widerlegen. Er hätte zum Beispiel erfahren, dass von den vier Evangelien das

Matthäusevangelium das einzige Original ist, da es als einziges in Hebräisch oder vielmehr in einer seiner verfälschten Formen, dem galiläischen Syrisch, geschrieben wurde – von wem oder wann es geschrieben wurde, ist jetzt nicht der wichtigste Punkt. *Epiphanius* berichtet uns, dass es die ketzerischen Nazarener oder Sabier waren, „die in der Stadt der Beroer in Richtung Coeli-Syrien und in der Dekapolis in Richtung Pella und in den Basantis leben"[1], die das Matthäusevangelium am vollständigsten besitzen, *und dass es ursprünglich* in hebräischen Buchstaben geschrieben wurde; und dass es der heilige Hieronymus war, der es ins Griechische übersetzte: „*In Evangelio, quo utuntur Nazaraeni Ebionitae, quod nuper in Graecum de Hebraeo transtulimus, et quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum, homo iste, qui aridam habet manum, caementarius scribitur.*" [2] Matthäus, der verachtete Zöllner, sei daran erinnert, ist der einzige identifizierte und authentifizierte Autor seines Evangeliums, während die anderen drei wahrscheinlich für immer unter ihren unbekannten *Pseudonymen* bleiben müssen. Die Ebioniten und die Nazarener sind nahezu identisch. Sie bewohnten eine Wüste zwischen Syrien und Ägypten jenseits des Jordans, die Nabathaea genannt wurde, und wurden gleichgültig Sabier, Nazarener und Ebioniten genannt. Olshausen findet es bemerkenswert, dass zwar alle Kirchenväter übereinstimmend sagen, dass *Matthäus auf Hebräisch* schrieb, sie aber alle den griechischen Text als die echte apostolische Schrift verwenden, ohne zu erwähnen, in welcher Beziehung der *hebräische* Matthäus zum griechischen steht. „Es enthielt *viele eigenartige Ergänzungen, die in unserem griechischen Evangelium* fehlen", bemerkt er;[3] und ebenso viele *Auslassungen*, könnten wir hinzufügen. Diese Tatsache ist jedoch nicht mehr bemerkenswert, wenn wir uns an das Bekenntnis von *Hieronymus* (oder St. Jerome) in seinem Brief an die Bischöfe Chromatius und Heliodorus und in mehreren anderen Passagen seiner Werke erinnern:

Matthäus, der Levi genannt wurde und vom Zöllner zum Apostel wurde, war der erste in Judäa, der ein Evangelium Christi in hebräischer Sprache und Schrift schrieb, für diejenigen unter den Beschnittenen, die gläubig geworden waren. Es ist nicht hinreichend sicher, wer es später ins Griechische übersetzt hat. Das hebräische Original befindet sich bis heute in der Bibliothek, die der Märtyrer Pamphilus in Cäsarea sorgfältig zusammengestellt hat. Selbst ich hatte Zugang zu diesem Band, den die Nazarener in Beroea [Veria], einer Stadt in Syrien, verwendet hatten. [4]

Im Evangelium *nach den Hebräern*, das zwar in chaldäischer und syrischer Sprache (*lingua Chaldaica quam vocat hic Syriacam*) geschrieben wurde, aber mit hebräischen Buchstaben, die die Nazarener heute gemäß den Aposteln verwenden, *oder wie die meisten gemäß Matthäus* annehmen, das ebenfalls in der Bibliothek von Cäsarea enthalten ist, erzählt die Geschichte: „Siehe, die Mutter des Herrn und seine Brüder sagten zu ihm: Johannes der Täufer tauft zur Vergebung der Sünden; lasst uns gehen und uns von ihm taufen lassen. Aber er (Iasous) sprach zu ihnen: Welche Sünde habe ich begangen, dass ich gehen und mich von ihm taufen lassen sollte?"[5]

Das Evangelium, das wir von Matthäus haben, erzählt eine ganz andere Geschichte; und doch erwähnt Hieronymus, wenn er über das Evangelium spricht, das die Nazarener und Ebioniten verwenden, es als dasjenige, „das wir kürzlich aus einer hebräischen Predigt ins Griechische übersetzt haben und *das von vielen als das authentische Matthäusevangelium* bezeichnet wurde" (*Comm. to Matthew*, II, xii, 13). Aber die ganze Wahrheit wird sofort klar, wenn man Hieronymus' Brief liest und sich daran erinnert, dass dieser berühmte dalmatinische Christ vor seiner vollständigen Bekehrung ein nicht minder berühmter Anwalt gewesen war, der sich sowohl mit kirchlicher als auch mit juristischer Kasuistik gut auskannte; und dass er daher das echte hebräische Evangelium in etwas ganz anderes verwandelt haben muss, als es ursprünglich war. Und genau das ist auch sein eigenes Geständnis. Hören Sie, was er sagt:

Eine mühsame Aufgabe wurde mir von Eurer Glückseligkeit [den Bischöfen Chromatius und Heliodorus] auferlegt, nämlich das, was der Apostel und Evangelist Matthäus *nicht offen geschrieben haben wollte*. Denn wäre es nicht eher geheim gewesen, hätte er es dem Evangelium

hinzugefügt, das er als sein eigenes herausgab; aber er schrieb dieses Buch *versiegelt in hebräischen Buchstaben;* und er sorgte bis jetzt nicht für seine Veröffentlichung, so dass dieses Buch, geschrieben in hebräischer Schrift und von seiner eigenen Hand, heute im Besitz der frommsten Männer ist, die es im Laufe der Zeit von ihren Vorgängern erhalten haben. Obwohl sie [die frommsten, die Eingeweihten] dieses Buch niemals jemandem zur Abschrift gegeben haben, haben sie seinen Text auf verschiedene Weise (*aliter aliterque*) weitergegeben. Und so kam es, dass dieses Buch [das ursprüngliche Matthäusevangelium], veröffentlicht von einem Schüler des Manichäus namens Seleukos, *der auch die Apostelgeschichte* verfälschte, nicht zur Erbauung, sondern zur Zerstörung diente; und so wurde es *in einer Synode gebilligt, die die Kirche zu Recht nicht hören wollte*. . . .[6]

Und um den Ohren der Kirche zu gefallen, die sich „zu Recht weigerte, zuzuhören", sagt uns der heilige Hieronymus offen:

Ich spreche jetzt vom Neuen Testament. Dieses wurde zweifellos in griechischer Sprache verfasst, mit Ausnahme des Werks des Apostels Matthäus, der als Erster das Evangelium des Gesalbten niederschrieb und sein Werk in Judäa in hebräischen Schriftzeichen veröffentlichte. Wir müssen zugeben, dass es in unserer Sprache von Unstimmigkeiten geprägt ist, und jetzt, da der Strom in verschiedene Kanäle verteilt ist (*et diversos rivulorum tramites ducit*), müssen wir zur Quelle zurückkehren. Ich überspringe jene Manuskripte, die mit den Namen Lucian und Hesychius in Verbindung stehen und deren Autorität von einer Handvoll streitsüchtiger Personen hartnäckig aufrechterhalten wird. . . . [7]

Mit anderen Worten: Der ehrwürdige Verfasser der lateinischen Version der Heiligen Schrift – die Grundlage der heutigen *Vulgata* – hat in dem, was Alban Butler als „seine berühmten *kritischen* Arbeiten zur Heiligen Schrift" bezeichnet, das ursprüngliche Matthäusevangelium bis zur Unkenntlichkeit verfälscht. Und es sind Sätze wie die, die jetzt im Matthäusevangelium stehen und die eigentlich „Evangelium nach dem heiligen Hieronymus" heißen müssten, die der Bischof von Bombay und „einer der Laien" von allen außer den Christen als Worte des allmächtigen Gottes angesehen und akzeptiert haben möchten, die „niemals vergehen" werden. *Pro pudor!* Worte, die mit allen möglichen Auslassungen und Ergänzungen aus Notizen kopiert wurden, die aus verschiedenen mündlichen Wiedergaben des Originaltextes stammen – „ein Buch, das sie [seine Besitzer] *niemals jemandem zur Abschrift gegeben haben*", wie der heilige Hieronymus selbst berichtet –, und dennoch behauptet man, es stamme von Gott! Wenn die orthodoxen Vertreter der „historisch-philosophischen Theologie" in Europa all diese Fragen, die sich auf die Authentizität der Bibel beziehen, bisher mit großer Zurückhaltung behandelt haben, hat dies andere keineswegs daran gehindert, sie ebenso kritisch zu untersuchen wie Homers *Ilias*. Und nachdem sie dies getan hatten, fanden sie in dieser heterogenen Literatur das Werk von hundert anonymen Schreibern. Schon der griechische Pluralname *ta Biblia*, der „die Bücher" oder eine Sammlung kleiner Broschüren bedeutet, zeigt, dass es sich um ein regelrechtes Sammelsurium von Geschichten handelt, die nur für den Kabbalisten eine Bedeutung haben. Jedes Kind wird sehr bald lernen, dass sogar die Episteln schon viel früher als die Evangelien als heilig und maßgebend angesehen wurden und dass das Neue Testament mindestens zwei Jahrhunderte lang von den Christen nie als so heilig angesehen wurde wie das Alte. Und wie wir aus den oben zitierten Schriften des Heiligen Hieronymus erfahren können, gab es am Ende des vierten Jahrhunderts (er starb 420) keinen Neuen Testament-Kanon, wie wir ihn heute kennen, da man sich nicht einmal darüber einig war, welche Evangelien darin aufgenommen und als heilig angesehen werden sollten und welche abgelehnt werden sollten. Genauso gut können wir Theosophen behaupten (und das vielleicht mit weitaus besseren Gründen), dass einige der Worte, die gelegentlich in unserer Zeitschrift zu finden sind, „niemals vergehen werden".

Fussnoten

1 [Epiphanius, *Panarion*, Buch I, Band II, Haer. XXIX, § vii; S. 123 in Petavius' Ausgabe von Epiphanius, Paris, 1622.]
2 [Dies ist in einer Fußnote von Petavius auf Seite 124 seiner Ausgabe von Epiphanius' *Panarion* enthalten, die dem Buch I, Band II, Haer. XXIX, § viii angehängt ist, aber St. Hieronymus' Commentarius in Evangelium secundum Matthaeum, Buch II, Kap. xii, 13 zugeschrieben wird. Vgl. I, Band II, Haer. XXIX, § viii, wird jedoch dem *Commentarius in Evangelium secundum Matthaeum* des Heiligen Hieronymus, Buch II, Kap. xii, 13, zugeschrieben. Vgl. J. P. Migne, *Patrologiae Cursus Completus*, Series Latina, Tomus XXVI, Sp. 80-81. Paris, Garnier frères, 1884. Die englische Übersetzung dieser Passage lautet wie folgt: „... In dem Evangelium, das von den Nazarenern und Ebioniten verwendet wurde (das wir kürzlich aus einer hebräischen Predigt ins Griechische übersetzt haben und das von vielen als das authentische Matthäusevangelium bezeichnet wird), war derselbe Mann, der die verdorrte Hand hatte, ein Steinmetz ..." –*Compiler.*
3 Hermann Olshausen, *Nachweis der Echtheit der sämtlichen Schriften des Neuen Testaments*, S. 35. [Bei der Durchsicht dieses Absatzes aus Olshausens Werk konnte der letzte Satz, der einzige, der tatsächlich von H.P.B. zitiert wurde, nicht gefunden werden. – *Compiler.*]
4 Hieronymus, *De viris illustribus liber*, Kap. 3. [Vgl. J. P. Migne, *Patr. C. Compl.*, T. XXIII, Sp. 613, Paris, 1883.]
5 Hieronymus, *Dialogi contra Pelagianos*, III, 2.
6 [Diese Passage findet sich in der Johannes Martianay-Ausgabe von St. Hieronymus' *Opera*, veröffentlicht in fünf Bänden in Paris, von Ludovicus Roulland, 1693-1706. Der Band V stammt aus dem Jahr 1706, und in Spalte 445 findet sich die besagte Passage im lateinischen Original. Der Leser wird auf die ausführliche Anmerkung Nr. 60 des Herausgebers auf den Seiten 233–236 in Band VIII der *Collected Writings* verwiesen, wo diese Frage und die Echtheit des Briefes selbst erörtert werden. – *Herausgeber.*]
7 [Diese Passage stammt aus Hieronymus' Vorwort zur Übersetzung der vier Evangelien in seiner *Vulgata*, nämlich in der zwischen 382 und 385 in Rom angefertigten Fassung, wobei das Vorwort an Papst Damasus gerichtet ist. Vgl. *Nicene and Post-Nicene Fathers*, Band 6 der zweiten Reihe. – *Herausgeber.*]

Fußnote zu
„Theosophie und Avesta"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 1, Oktober 1882, S. 22

[Der Verfasser, ein Parsi F.T.S., erörtert die siebenfache Gliederung der menschlichen Konstitution, wie sie in den alten zoroastrischen Schriften enthalten ist. H. P. B. fügt seinem Artikel die folgende Fußnote hinzu:]

Unser Bruder muss nur in die ältesten heiligen Bücher Chinas schauen – nämlich das *Yi King oder Buch der Wandlungen* (übersetzt von James Legge), das 1200 v. Chr. geschrieben wurde –, um dieselbe *siebenfache* Einteilung des Menschen zu finden, die in diesem System der Weissagung erwähnt wird. *Zing*, was korrekt mit „Essenz" übersetzt wird, ist der subtilere und reinere Teil der Materie – die gröbere Form des elementaren Äthers; *Khien* oder „Geist" ist der Atem, immer noch materiell, aber reiner als *Zing* und besteht aus der feineren und aktiveren Form des Äthers. Im *Hwân* oder Seele (*animus*) überwiegt das *Khien*, und das *Zing* im *Pho* oder tierischen Seele. Beim

Tod wandert das *Hwân* (oder die spirituelle Seele) fort, steigt auf, und das *Pho* (die Wurzel des tibetischen Wortes *Pho-hat*) steigt herab und verwandelt sich in einen geisterhaften Schatten (die Hülle). Dr. Medhurst ist der Ansicht, dass „die *Kwei Shins*" (siehe *A Dissertation on the Theology of the Chinese*, S. 10-11) „die sich ausdehnenden und zusammenziehenden Prinzipien des menschlichen Lebens" sind! Die *Kwei Shins* entstehen durch die Auflösung des menschlichen Körpers und bestehen aus dem sich ausdehnenden und aufsteigenden *Shin*, das im Raum umherwandert, und dem zusammengezogenen und geschrumpften *Kwei*, das zur Erde und zur Nichtigkeit zurückkehrt. Daher ist das *Kwei* der physische Körper, das *Shin* das Lebensprinzip, das *Kwei-Shin* das *linga-śarira* oder die Lebenseinheit, *Zing* das vierte Prinzip oder *Kama-Rupa*, die Essenz des Willens, *Pho* (die tierische Seele), *Khien* die geistige Seele und *Hwân* der reine Geist – die sieben Prinzipien unserer okkulten Lehre!

Waren es „Geister" oder was?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 1, Oktober 1882, S. 23-25

[Ein Korrespondent, der sich selbst als „ein verwirrter Theosoph" bezeichnete, schrieb über einige vorausschauende Träume und Erscheinungen, die im Zusammenhang mit dem Tod einer Nichte aufgetreten waren, und bat um eine Erklärung. H. P. B. antwortete wie folgt:]

Die strikte Einhaltung unserer Pflicht als Okkultisten befriedigt zwar einige unserer Mitstudenten, mindert aber nach Meinung unserer spiritistisch orientierten Freunde den Wert unserer redaktionellen Anmerkungen und Erklärungen. Letztere finden, dass unsere *Theorien* keinen Vergleich mit denen der Spiritisten über ähnliche Phänomene standhalten. Sie werfen uns das doppelte Vergehen vor, nicht nur persönlich mit ihren Erklärungen über spiritistische Kommunikationen unzufrieden zu sein und uns zu weigern, aus den vielen wunderbaren Phänomenen, die wir als echt anerkennen, auf die Anwesenheit von „Geistern" zu schließen, sondern auch unsere Leser in Bezug auf solche Phänomene in *Ketzerei* und Irrtum zu führen. Wir geben uns nicht damit zufrieden, sagen sie uns vorwurfsvoll, die Tatsachen demütig anzuerkennen und die Aussagen der Akteure zu akzeptieren, die hinter den phänomenalen Effekten stehen, die die Aufzeichnungen des modernen Spiritismus füllen, sondern in unserem Stolz versuchen wir, in unergründliche Geheimnisse einzudringen, um nicht nur die Natur der Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung oder, mit anderen Worten, zwischen Medium und Phänomenen zu ergründen, sondern sogar Geheimnisse zu ergründen, die *Geister* selbst als unerklärlich bekennen. Zu viel Spekulation über bestimmte Themen führt den Geist in ein Meer von Irrtümern – so denken unsere europäischen und amerikanischen spiritistischen Freunde – und bringt uns mit Sicherheit „in Regionen der Falschheit". Wenn die Menschen aufhören würden zu spekulieren und sich einfach an die *Tatsachen* halten würden, wäre die Wahrheit in jedem einzelnen Fall leichter zu erreichen.

Um unserer Freunde willen, die den Spiritualismus zu einer neuen „Offenbarung", einem „glorreichen Glauben", wie sie es nennen, gemacht haben, tut es uns wirklich leid, dass wir gezwungen sind, ihre Gefühle durch unsere „kategorische Ablehnung" zu verletzen. Aber die Wahrheit steht unserer Meinung nach über jeder irdischen Erwägung, und es ist die Wahrheit – zumindest sehen wir das so –, die uns zwingt, denen, die zu uns kommen, um eine Erklärung zu erhalten, gemäß den Lehren des Okkultismus zu antworten, anstatt ihnen, wie es Spiritualisten tun würden, zu sagen, dass solche Phänomene alle von körperlosen Sterblichen oder Geistern

hervorgerufen werden. Die Gesetze, nach denen psychophysiologische Manifestationen aus spiritistischer Sicht stattfinden, zu ergründen, ist zweifellos eine befriedigende Art von Wissen; aber wir Okkultisten geben uns damit nicht zufrieden. Wir versuchen, sowohl die primären als auch die sekundären Ursachen zu ergründen, die *wahre*, nicht die scheinbare Natur jener Kraft zu erforschen, die solch seltsame, *scheinbar* übernatürliche Vorgänge bewirkt, und wir glauben, dass es uns gelungen ist, einige ihrer Geheimnisse zu lüften und vieles von dem bisher Unerklärlichen zu erklären.

Daher unsere Überzeugung, dass die Kraft, die die Spiritisten als ein denkendes, intelligentes Prinzip betrachten, als eine Kraft, die sich niemals außerhalb der magnetischen Aura eines Sensitiven manifestieren kann, häufiger eine blinde Energie ist als das bewusste Wirken irgendwelcher Wesen oder Geister; und dass diese Kraft durch den bewussten Willen eines lebenden Menschen ersetzt werden kann, eines jener Eingeweihten, wie es sie noch einige wenige im Osten gibt. Wir können uns nicht mit der leichtfertigen Theorie der zurückkehrenden Geister zufrieden geben. Wir haben zu viel davon gesehen. Und da wir fest davon überzeugt sind, dass fast alles, was mit diesem mysteriösen Wirkstoff – der „Astralschlange" von Éliphas Lévi – zu tun hat, schon vor langer Zeit entdeckt wurde, wissen wir, auch wenn wir persönlich nur wenig darüber wissen, doch genug, um, wie wir meinen, insgesamt richtig über seinen Einfluss auf und seine direkten Beziehungen zu den körperlichen Maschinen, den sogenannten *Medien,* sowie über seine Wechselbeziehungen mit der Aura jeder Person, die im Séance-Raum anwesend ist. Darüber hinaus halten wir es für weitaus vernünftiger, der einheitlichen Lehre einer Schule zu diesem Thema zu folgen, als hoffnungslos im Dunkeln nach der Wahrheit zu tappen, wobei unser Verstand buchstäblich durch tausendundeine widersprüchliche „Lehren" der vermeintlichen Bewohner der „Geisterwelt" zerrissen wird.

Hätte unser Korrespondent – um eine Erklärung für die seltsamen Phänomene, die sich gerade in seiner Familie ereignet haben – jemanden um Rat gefragt, der *praktisch* über dieses Wissen verfügt, hätte er zweifellos vollkommen korrekte Informationen darüber erhalten, was wirklich geschehen ist und wie es zu diesen Phänomenen gekommen ist (vorausgesetzt, der Adept hätte es für lohnenswert gehalten, sich einem mental schmerzhaften Prozess zu unterziehen, und es für sicher befunden, die ganze Wahrheit der Öffentlichkeit preiszugeben). So muss er sich nun mit einigen allgemeinen Aussagen begnügen. Wir können ihm mit Sicherheit sagen, was *es nicht* war, aber wir können nicht sagen, was es wirklich *war*, da ähnliche Effekte durch hundert verschiedene Ursachen hervorgerufen werden können.

Wir werden nicht auf die Frage der Vorahnungen eingehen, da deren Existenz für alle außer unheilbaren Skeptikern bewiesen ist und von jedem leicht erklärt werden kann, der glaubt und weiß, dass sich in seinem Körper aus Fleisch, der groben Hülle, der echte, im Allgemeinen unsichtbare Körper aus ätherischen Elementen befindet, das Ego, das wacht und niemals schläft. Die beschriebenen Tatsachen scheinen sicherlich zu jener Klasse von Phänomenen zu gehören, die als „spirituell" angesehen werden und die unter normalen Umständen nur dann auftreten, wenn es in der Familie ein oder mehrere Medien gibt. Die regelmäßigen und periodischen Trancezustände, denen die Verwandte unseres Korrespondenten plötzlich mehrere Nächte hintereinander ausgesetzt war, würden darauf hindeuten, dass diese Dame die Ursache, die Hauptverursacherin des Phänomens ist. Da wir jedoch nichts über ihren früheren Gesundheitszustand wissen und weitere Details fehlen, die einen zusätzlichen Hinweis auf das Rätsel geben könnten, muss unsere Erklärung als einfacher Vorschlag betrachtet werden.

Obwohl Okkultisten die Theorie, dass sich nach dem Tod körperlose Egos manifestieren, insgesamt ablehnen, lassen sie doch gewisse Möglichkeiten für die Anwesenheit eines echten Geistes zu, entweder vor oder unmittelbar nach dem physischen Tod, insbesondere wenn dieser, wie im Fall der Nichte des Autors, plötzlich eintrat. Von denen, denen wir volles Vertrauen schenken, haben wir gelernt, dass in solchen Fällen einer schnellen Auflösung der Körper zwar völlig tot und begraben sein kann, das Gehirn jedoch – obwohl seine Funktionen eingestellt sind – einen latenten Funken des Willens oder Verlangens bewahren kann, der mit einem vorherrschenden Gefühl im Leben

verbunden ist, das die Wirkung hat, das astralische Ego oder den Doppelgänger des toten Körpers, sozusagen in einen bestimmten magnetischen Anziehungsstrom zu werfen, zu stoßen, in einen gewissen magnetischen Anziehungsstrom des astralen Egos oder *Doppelgängers* des toten Körpers zu treiben. Wann immer, so wird uns gesagt, der Tod durch Ersticken, Schlaganfall, Gehirnerschütterung, Blutung oder eine ähnliche Veränderung herbeigeführt wird, sind die drei Teile des „Dreifußes des Lebens" – wie die Griechen ihn nannten –, also Herz, Lunge und Gehirn, die grundlegende Basis, auf der das tierische Leben aufgebaut ist, gleichzeitig betroffen; Die Lungen und das Herz, die Organe, die am engsten mit dem Blutkreislauf verbunden sind, werden inaktiv, und da das Blut aufgrund dieser Inaktivität nicht ausreichend mit Sauerstoff angereichert wird, führt dies oft zu einem plötzlichen Stillstand der Gehirnfunktionen und damit zum Tod.

Bevor ein Okkultist sich also über den Wert einer Erscheinung äußert, muss er immer feststellen, ob der vollständige Tod durch den Tod der Lunge, des Herzens oder des Gehirns verursacht wurde oder in erster Linie darauf zurückzuführen ist. Von all diesen ist jedoch das Gehirn aufgrund seiner doppelten Funktionen – der geistigen und der körperlichen – am hartnäckigsten.

Da das Aussetzen der Atmung und des Pulses, der Stillstand des Herzens, die Kälte und Blässe der Hautoberfläche, ein Film auf den Augen und die Steifheit der Gelenke keine sicheren Anzeichen für den tatsächlichen physischen Tod sind und da die *facies Hippocratica* schon mehr als einen erfahrenen Arzt getäuscht hat, ist selbst der vollständige physische Tod kein Anzeichen dafür, dass das innerste *spirituelle* Leben des Gehirns ebenfalls tot ist.

Die Aktivität des Geistes bleibt bis zum Schluss erhalten; und die letzte *physische* Funktion des Gehirns, in Verbindung mit einem Gefühl, oder einer Leidenschaft, kann, auch wenn alle unsere Physiologen das Gegenteil behaupten, dem verwirrten astralen Ego eine Art *postmortale* Energie verleihen und es so dazu veranlassen, seine dynamische, scheinbar bewusste Tätigkeit, sogar noch einige Tage nach dem Tod fortzusetzen. Der Impuls, den das noch lebende Gehirn vermittelt, erlischt lange nachdem dieses Gehirn seine Funktionen für immer eingestellt hat.

Während des Lebens ist das astralische Ego vom Willen des physischen Gehirns abhängig und ihm völlig unterworfen. Es handelt automatisch und entsprechend der Art und Weise, wie die Fäden durch unsere trainierten oder untrainierten Gedanken gezogen werden. Aber nach dem Tod – der die Geburt des geistigen Wesens in die Welt oder den Zustand der Wirkungen ist, wobei letztere nun, zu einer Welt der *Ursachen* geworden sind – muss dem astralen Wesen Zeit gegeben werden, sich zu entwickeln und ein eigenes schattenhaftes Gehirn zu reifen, bevor es beginnen kann, unabhängig zu handeln.

Was auch immer ihr späteres Schicksal sein mag und was auch immer in der Zwischenzeit geschieht, keine ihrer Handlungen kann als Ergebnis eines bewussten, intelligenten Willens angesehen werden, genauso wenig, wie wir die Gesten eines Neugeborenen als Handlungen betrachten würden, die aus einem entschlossenen und bewussten Wunsch resultieren.

Da die verstorbene junge Frau also einige Zeit vor ihrem Tod jegliches Bewusstsein verloren hatte und da sie so jung und in ihrer Familie so geliebt war, dass ihre Gedanken beim Sterben kaum von etwas anderem als den Menschen um sie herum eingenommen sein konnten – Gedanken, die unwillkürlich und vielleicht unzusammenhängend waren, wie die in einem Traum, aber dennoch in direkter Folge ihrer gewohnten Gedanken und Gefühle –, muss jede ihrer Fähigkeiten, die so plötzlich gelähmt und und in ihrer vollen Kraft und Aktivität von ihrem natürlichen Medium – dem Körper – getrennt wurden, müssen ihren astralen Eindruck in jedem Winkel des Hauses hinterlassen haben, in dem sie so lange gelebt hatte und in dem sie starb.

Daher könnte es nur das „astrale" *Echo* ihrer Stimme gewesen sein, gelenkt von ihrem letzten Gedanken und magnetisch angezogen von ihrem Onkel, dem Schriftsteller, das in seinem „rechten Ohr erklang, als würde jemand flüstern" oder versuchen, mit ihm zu sprechen; und dasselbe astrale *Echo* „ihrer natürlichen Stimme", das seiner Mutter sagte, sie solle „sich umdrehen". Ihr Erscheinen vor ihrem Großvater „in *ihrem üblichen Kleid*" zeigt uns, dass es ihr astraler Widerschein auf den

atmosphärischen Wellen war, den er sah; andernfalls hätte er kaum einen *echten*, gerade entkörperten Geist in einer solchen Kleidung gesehen. Das Vorhandensein des „üblichen Kleides" als Teil einer Erscheinung – wäre ein freiwilliger, *bewusster* Akt des befreiten Egos – hätte natürlich eine vorherige Konzeption in den Plänen des letzteren erfordert, sozusagen die Schaffung dieses Kleidungsstücks durch den Geist – es sei denn, wir müssen auch an bewusste *Geister* und unabhängige Erscheinungen von Kleidungsstücken glauben –, bevor es zusammen mit seinem Besitzer erscheinen konnte. Und dies wäre ein vorbestimmter Willensakt, der bei einer noch benommenen menschlichen „Seele", die gerade aus ihrem Gefängnis entkommen ist, schwer vorstellbar ist.

Selbst viele der fortgeschritteneren Spiritisten geben heute zu, dass der befreite Geist, unabhängig von seinem weiteren Werdegang, zumindest für mehrere irdische Tage, niemals die große Veränderung realisieren kann. Ungeachtet dessen wissen wir sehr wohl, dass wir nicht nur von Wissenschaftlern und allen unwissenschaftlichen Skeptikern ausgelacht werden, sondern auch die Spiritisten erneut vor den Kopf stoßen. Sie würden uns sagen lassen: „Es war der Geist Ihrer verstorbenen Nichte, *ihre* Stimme, ihre reale Anwesenheit usw."; und sich dann auf ihren Lorbeeren ausruhen, ohne weitere Versuche zu unternehmen, einen Beweis oder eine Erklärung zu liefern. Wenn die vorliegende Erklärung als unzureichend empfunden wird, sollen die Spiritisten und Skeptiker eine bessere anbieten und unparteiische Richter entscheiden lassen. In der Zwischenzeit möchten wir die Ersteren fragen: Wenn all dies durch den bewussten Geist der Verstorbenen hervorgerufen wurde, warum haben dann alle diese Manifestationen aufgehört, sobald die Familie den Bahnhof verlassen hatte und nach Allahabad gekommen war? Hat der *Geist* beschlossen, nicht mehr zu kommen, oder haben die Medien in der Familie plötzlich ihre Kraft verloren, oder liegt es einfach daran, dass, wie der Verfasser es ausdrückt, „die *Wirkung dann nachließ und seitdem nichts mehr passiert ist?*"

In Bezug auf Skeptiker ist unsere Antwort noch einfacher. Für jeden vernünftigen Menschen stellt sich nicht mehr die Frage, ob solche Dinge *tatsächlich* geschehen oder *nicht*, sondern nur noch, was *die* wahre Ursache für solche abnormalen Effekte ist. Hier ist ein Fall, den kein Skeptiker – es sei denn, er leugnet *a priori* das Geschehen der ganzen Geschichte – jemals anders erklären kann als mit einer der beiden Theorien – der der Okkultisten und der der Spiritisten.

Ein Fall, in dem eine ganze Familie angesehener Personen unterschiedlichen Alters als Augenzeugen aussagt. Dies kann nicht länger als Einzelfall einer Halluzination abgetan werden. Angesichts der Häufigkeit solcher Fälle sollte jeder nüchterne Mensch gegen das irrationale Vorgehen derer protestieren, die verurteilen, ohne zu sehen, leugnen, ohne zu hören, und diejenigen beschimpfen, die sowohl gesehen als auch gehört haben, weil sie ihren eigenen Augen und Ohren glauben. Wir haben Tausende und Abertausende von Zeugenaussagen intelligenter, glaubwürdiger Personen, dass solche Dinge tatsächlich vorkommen, und zwar sehr häufig. Wenn man den Sinnen dieser Personen nicht trauen kann, wem kann man dann noch trauen? Gibt es einen besseren Test für die Wahrheit? Wie können wir uns sicher sein, dass das, was wir hören oder sogar selbst sehen, wahr ist? Wie sollen die alltäglichsten Angelegenheiten des Lebens geregelt und wie kann man sich auf sie verlassen?

Wie ein Hypnotiseur zu einem Skeptiker sagte: „Wenn die Regel, die die Gegner mesmerischer Phänomene beharrlich auf diese anwenden, allgemein durchgesetzt würde, käme das gesamte Leben zum Stillstand." Tatsächlich könnte niemand mehr einer Behauptung eines anderen Menschen Glauben schenken; selbst die Rechtspflege würde scheitern, weil Beweise unmöglich würden und die ganze Welt auf den Kopf gestellt würde. Da die Wissenschaft mit solchen abnormalen Phänomenen nichts zu tun haben will, muss der große Kampf um die Ursachen dieser Phänomene, zwischen natürlichen und unnatürlichen Theorien, allein zwischen den Okkultisten und den Spiritisten ausgetragen werden. Lassen Sie jeden von uns seine Fakten vorlegen und seine Erklärungen geben, und lassen Sie diejenigen, die weder Okkultisten, Spiritisten noch Skeptiker sind, zwischen den streitenden Parteien entscheiden.

Es reicht nicht aus, dass alle wissen, dass solche Dinge geschehen. Die Welt muss endlich lernen – unter Androhung des Rückfalls in abergläubische Vorstellungen vom Erzfeind des Menschen, dem biblischen Teufel –, warum solche Phänomene geschehen und auf welche Ursache oder Ursachen sie zurückzuführen sind. Wir fordern Nachforschungen, nicht blindes Vertrauen. Und – bis die Untersuchung wissenschaftlich und zweifelsfrei festgestellt hat, dass die Ursache, die hinter dem Schleier der objektiven Materie wirkt, das ist, was die Spiritisten behaupten, nämlich körperlose menschliche Geister, bitten wir darum, das Recht der Theosophen, seien sie nun Okkultisten, Skeptiker oder weder das eine noch das andere sind, sondern einfach nur nach der Wahrheit suchen –, ihre Haltung der Neutralität und sogar der bescheidenen Skepsis beizubehalten, ohne dafür von beiden Seiten gekreuzigt zu werden.

Tod und Unsterblichkeit

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 22-28

Der folgende Brief beschreibt eine Verlegenheit, die neben unserem Korrespondenten sehr wahrscheinlich auch anderen Lesern der zitierten Passagen begegnet ist.

OKKULTE FRAGMENTE UND DAS BUCH VON KHIU-TI

An den Herausgeber von *The Theosophist*.

In dem Artikel über den „Tod" des verstorbenen Éliphas Lévi, der in der Oktoberausgabe von *The Theosophist*, Band III,[1] abgedruckt ist, schreibt der Verfasser: „Um im Guten unsterblich zu sein, muss man sich mit Gott identifizieren; um im Bösen unsterblich zu sein, mit Satan. Dies sind die beiden Pole der Welt der Seelen; *zwischen diesen beiden Polen vegetiert und stirbt ohne Erinnerung der nutzlose Teil der Menschheit*." In Ihrer Erläuterung zu dieser Passage zitieren Sie aus dem Buch *Khiu-ti*, in dem es heißt: „Um sich in den Strom der Unsterblichkeit zu zwingen oder vielmehr, um sich eine *endlose Reihe von Wiedergeburten als bewusste Individuen* zu sichern, muss man ein Mitarbeiter der Natur werden, entweder zum Guten oder zum *Bösen*, in ihrem Werk der Schöpfung und Fortpflanzung oder in dem der Zerstörung. Es sind nur die *nutzlosen Drohnen*, die sie loswird, indem sie sie gewaltsam ausstößt und sie zu Millionen als selbstbewusste Wesen zugrunde gehen lässt.

Während also die Guten und Reinen danach streben, das Nirvana zu erreichen . . . werden die Bösen im Gegenteil eine Reihe von Leben als bewusste, bestimmte Existenzen oder Wesen anstreben und es vorziehen, unter dem Gesetz der vergeltenden Gerechtigkeit zu leiden, anstatt ihr Leben als Teil des integralen universellen Ganzen aufzugeben. Da sie sich bewusst sind, dass sie niemals hoffen können, die endgültige Ruhe im reinen Geist oder *Nirvana* zu erreichen, klammern sie sich an das Leben in jeder Form, anstatt dieses „Verlangen nach Leben" oder *Tanha* aufzugeben, das eine neue Ansammlung von *Skandhas* oder Individualität wiedergeboren werden lässt. ...

Es gibt durch und durch böse oder verdorbene Menschen, die jedoch ebenso hochintelligent und scharfsinnig *spirituell* für das Böse sind wie diejenigen, die spirituell für das Gute sind. Das *Ego*

dieser Menschen kann dem Gesetz der endgültigen Zerstörung oder Vernichtung für kommende Zeitalter entkommen. ...

Hitze und Kälte sind die beiden „Pole", *d. h.* Gut und Böse, *Geist* und *Materie*. Die Natur *spuckt* den „lauwarmen" oder „nutzlosen Teil der Menschheit" aus ihrem Mund aus, *d. h.* vernichtet ihn. In derselben Ausgabe, in der diese Zeilen erscheinen, finden wir die „Fragmente okkulter Wahrheit", aus denen wir erfahren, dass es sieben Wesenheiten oder Prinzipien gibt, aus denen ein Mensch besteht. Wenn der Tod eintritt, lösen sich die ersten drei Prinzipien (d. h. der Körper, die Lebensenergie und der Astralkörper) auf; und in Bezug auf die verbleibenden vier Prinzipien „tritt eines von *zwei* Dingen ein". Wenn das spirituelle Ego (sechstes Prinzip) im Leben materiell geprägt war, klammert es sich beim Tod weiterhin blind an die niederen Elemente seiner früheren Verbindung, und der wahre Geist löst sich von diesen und geht an einen anderen Ort, während das spirituelle Ego ebenfalls zerfällt und aufhört zu existieren. Unter solchen Umständen bleiben nur zwei Wesenheiten (die vierte und fünfte, d. h. Kama Rupa und physisches Ego) übrig, und die *Hüllen* brauchen lange Zeit, um sich aufzulösen.

Wenn hingegen die Tendenzen des Egos auf geistige Dinge ausgerichtet waren, wird es sich an den Geist klammern und mit diesem in die angrenzende *Welt der Wirkungen* übergehen und sich dort mit Hilfe des Geistes aus sich selbst heraus zu einem neuen Ego entwickeln, um (nach einer kurzen Zeit der Freiheit und des Genusses) in der nächsthöheren objektiven Welt der Ursachen wiedergeboren zu werden.

Die „Fragmente" lehren, dass es, abgesehen von den Fällen der höheren Adepten, zwei Zustände gibt: *Erstens* den, in dem der Geist gezwungen ist, seine Verbindung zu trennen, und *zweitens* den, in dem der Geist seine Verbindung mit dem vierten, fünften und sechsten Prinzip fortsetzen kann. In beiden Fällen lösen sich das vierte und fünfte Prinzip nach einer längeren oder kürzeren Zeitspanne auf, und im Falle der spirituell Gesinnten durchläuft das spirituelle Ego eine Reihe aufsteigender Geburten, während im Falle der Verdorbenen kein spirituelles Ego übrig bleibt und es nach unermesslich langer Zeit einfach zu einer Auflösung des vierten und fünften Prinzips kommt.

Die „Fragmente" scheinen keinen dritten oder mittleren Fall zuzulassen, der den Zustand von Éliphas Lévis „nutzlosem Teil" der Menschheit nach dem Tod erklären könnte. Mir scheint es auch, dass es nur zwei Fälle geben kann: (1) entweder setzt der Geist seine Verbindung fort, oder (2) er trennt seine Verbindung. Was ist dann mit dem „nutzlosen Teil der Menschheit" gemeint, der, wie Sie vermuten, zu Millionen vernichtet wird? Sind sie eine Kombination von weniger als sieben Prinzipien? Das kann nicht sein, denn selbst die sehr Bösen und Verdorbenen haben sie alle. Was wird dann aus dem vierten, fünften, sechsten und siebten Prinzip im Fall des sogenannten „nutzlosen Teils der Menschheit"?

Die „Fragmente" sagen uns erneut, dass im Falle der Bösen das vierte und fünfte Prinzip nach langen Zeitaltern einfach zerfallen, während Sie in Ihrer oben zitierten Anmerkung sagen, dass „die Bösen eine Reihe von Leben als bewusste, bestimmte Existenzen oder Wesen suchen werden", und in der Anmerkung zum Wort „Hölle" schreiben Sie, dass es sich um „eine Welt aus fast absoluter *Materie* handelt, die der letzten im ‚Kreislauf der Notwendigkeit' vorausgeht, aus der es ‚keine Erlösung gibt, denn dort herrscht *absolute* spirituelle Dunkelheit'". Diese beiden Anmerkungen scheinen darauf hinzudeuten, dass im Falle der Verkommenen das vierte und fünfte Prinzip in minderwertigen Welten wiedergeboren werden und eine Reihe bewusster Existenzen haben.

Die „Fragmente" sind zugegebenermaßen das Werk der „Brüder", und was ich nach sorgfältiger Lektüre daraus entnehmen konnte, scheint offenbar nicht mit Ihren oben zitierten Anmerkungen übereinzustimmen. Offensichtlich gibt es irgendwo eine Lücke, und da der „nutzlose Teil der Menschheit" bisher so beachtet wurde, bedarf es einer ausführlicheren Erklärung nach der Methode der sieben Prinzipien, um Ihre ansonsten gelehrte Anmerkung mit den „Fragmenten" in Einklang zu bringen. Ich möchte noch einmal erwähnen, dass die Begriffe „Materie" und „Geist" die Mehrheit Ihrer Leser bei jedem Schritt verwirren, und es ist äußerst wichtig und notwendig, dass diese beiden Begriffe zufriedenstellend erklärt werden, damit der durchschnittliche Leser verstehen kann, worin

der Unterschied zwischen den beiden besteht, was mit Materie, die vom Geist ausgeht, gemeint ist und ob der Geist nicht in diesem Maße durch die Ausstrahlung der Materie eingeschränkt wird.

Mit freundlichen und brüderlichen Grüßen

N. D. K——, f.t.s.[2]

∴ Die offensichtliche Diskrepanz zwischen den beiden Aussagen, die unser Korrespondent zitiert, beinhaltet keinerlei wirklichen Widerspruch, noch gibt es eine „Lücke" in der Erklärung. Die Verwirrung entsteht durch die Unvertrautheit gewöhnlicher Denker, die an okkulte Ideen nicht gewöhnt sind, mit der Unterscheidung zwischen den persönlichen und individuellen Wesenheiten im Menschen. Auf diese Unterscheidung wird in modernen okkulten Schriften sehr häufig Bezug genommen, auch in *Isis* selbst, wo die Erklärungen von hundert Mysterien nur halb verborgen liegen – in früheren Werken über okkulte Philosophie waren sie gänzlich verborgen – und nur darauf warten, dass sie durch die Anwendung von Intelligenz, geleitet von ein wenig okkultem Wissen, ans Tageslicht kommen. Als „Isis" geschrieben wurde, waren diejenigen, von denen der Impuls zu seiner Entstehung ausging, der Ansicht, dass die Zeit noch nicht reif sei für die ausdrückliche Verkündung vieler Wahrheiten, die sie nun in einfacher Sprache vermitteln möchten.

So wurden den Lesern dieses Buches eher Andeutungen, Skizzen und Umrisse der Philosophie, auf die es sich bezog, als methodische Darlegungen geliefert. In Bezug auf die vorliegende Idee wird somit der Unterschied zwischen persönlicher und individueller Identität angedeutet, wenn auch nicht vollständig dargelegt, auf Seite 315, Band I. Dort wird er als Ansicht bestimmter Philosophen dargestellt, denen der Verfasser, wie leicht zu erkennen ist, zustimmt: „Der Mensch und die Seele mussten ihre Unsterblichkeit erobern, indem sie zur Einheit aufstiegen, mit der sie, wenn sie erfolgreich waren, schließlich verbunden waren. ... Die Individualisierung des Menschen nach dem Tod hing vom Geist ab, nicht von seiner Seele und seinem Körper. Obwohl das Wort „Persönlichkeit" in dem Sinne, wie es gewöhnlich verstanden wird, eine Absurdität ist, wenn es wörtlich auf unser unsterbliches Wesen angewendet wird, ist letzteres dennoch eine eigenständige Einheit, unsterblich und ewig *per se*." Und etwas später: „Ein Mensch mag sein unsterbliches Leben gewonnen haben und für alle Ewigkeit dasselbe *innere Selbst* bleiben, das er auf Erden war; aber das bedeutet nicht notwendigerweise, dass er auch der Herr Smith oder Herr Brown bleiben muss, der er auf Erden war. ..." [S. 316.]

Eine gründliche Betrachtung dieser Ideen wird die Verlegenheit lösen, in der sich unser Korrespondent befindet. Éliphas Lévi spricht von Persönlichkeiten – die „Fragmente" von Individualitäten. Was nun die Persönlichkeiten betrifft, so ist der „nutzlose Teil der Menschheit", auf den Éliphas Lévi Bezug nimmt, der größte Teil davon. Die *dauerhafte* Bewahrung einer persönlichen Identität über den Tod hinaus ist eine sehr seltene Errungenschaft, die nur denen gelingt, die der Natur ihre Geheimnisse entreißen und ihre eigene übermaterielle Entwicklung kontrollieren. In seiner bevorzugten symbolischen Art bezeichnet Éliphas Lévi diejenigen, denen dies gelingt, als unsterblich im Guten durch die Identifikation mit Gott oder unsterblich im Bösen durch die Identifikation mit Satan. Das heißt, die Bewahrung der persönlichen Identität über den Tod hinaus (oder besser gesagt, weit über den Tod hinaus, wobei wir uns die Erklärung des Unterschieds vorerst vorbehalten) wird nur von Adepten und Zauberern erreicht – wobei die eine Gruppe das höchste geheime Wissen durch heilige Methoden und mit wohlwollenden Motiven erworben hat, die andere durch unheilige Methoden und aus niederen Motiven. Aber das, was das innere Selbst ausmacht, die reineren Teile der irdischen persönlichen Seele, die mit den spirituellen Prinzipien vereint sind und die wesentliche Individualität ausmachen, ist einer Fortdauer des Lebens in neuen Geburten sicher, unabhängig davon, ob die Person, deren irdische Umgebung ihr gegenwärtiger Lebensraum ist, mit dem höheren Wissen ausgestattet wird oder ihr ganzes Leben

lang ein einfacher, gewöhnlicher Mensch bleibt.

Diese Lehre kann nicht als eine Lehre betrachtet werden, die sofort mit der Sichtweise der Menschen übereinstimmt, deren Vorstellungen von Unsterblichkeit durch die unwürdige Lehre der modernen Kirchen verdorben worden sind. Nur wenige exoterische Religionen verlangen von ihren Anhängern, ihre Vorstellungskraft über die Vorstellung hinaus zu erheben, dass das Leben nach dem Tod eine Art Verlängerung des Lebens auf dieser Seite ist. Sie werden dazu ermutigt, zu glauben, dass sie, wenn sie in diesem Leben gut sind, durch die „Ewigkeit" hindurch in einem luxuriösen Himmel weiterleben werden, so wie sie leben würden, wenn sie in ein fernes Land versetzt würden, dort auf wundersame Weise vor Krankheit und Verfall geschützt wären und für immer der „Herr Smith" oder „Herr Brown" blieben, der sie vor ihrer Auswanderung gewesen sein mögen. Diese Vorstellung ist, wenn man sie genau durchdenkt, genauso absurd wie die Vorstellung, dass man sich aufgrund der Verdienste oder Sünden dieses kurzen Lebens – das nur einen Augenblick in der Ewigkeit ausmacht – unendliche Glückseligkeit sichern oder die schlimmsten Schrecken ewiger Strafe auf sich laden kann.

Zwecke und Mittel, Ursachen und Wirkungen müssen in der Welt des Geistes, ebenso, wie in der Welt des Fleisches, in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Es ist Unsinn, dass ein Mensch, der seine Persönlichkeit nicht zuvor zu etwas völlig Anormalem gemacht hat, glauben kann, dass sie rational betrachtet *für immer* weiterleben kann. Es wäre töricht, sich auch nur zu wünschen, dass dies so fortbestehen könnte, denn wie könnten Menschen mit einem unwürdigen, elenden Leben, deren Persönlichkeit lediglich eine Ansammlung erbärmlicher und schmutziger Erinnerungen ist, glücklich sein, wenn sie ihr Elend für alle Zukunft stereotypisiert und in ständigem Kontrast zu den überlegenen Persönlichkeiten anderer solcher Stereotypen vorfinden würden? Die Erinnerung an jedes persönliche Leben wird zwar in den geheimnisvollen Aufzeichnungen jeder Existenz unvergänglich bewahrt, und das unsterbliche individuelle geistige Wesen wird eines Tages – aber in einer so fernen Zukunft, dass es sich kaum lohnt, jetzt schon darüber nachzudenken – darauf zurückblicken können, wie auf eine der Seiten in dem riesigen Buch des Lebens, das es bis dahin zusammengestellt haben wird. Aber kehren wir von diesen sehr transzendentalen Überlegungen zu den Schicksalen zurück, die unmittelbar über der großen Mehrheit von uns schweben, von denen Éliphas Lévi so unhöflich als „der nutzlose Teil der Menschheit" spricht – nutzlos nur, wohlgemerkt, in Bezug auf unsere gegenwärtige besondere Konstellation irdischer Umstände – nicht in Bezug auf das *innere Selbst*, das dazu bestimmt ist, das Leben aktiv zu genießen und in Zukunft sehr oft unter besseren Umständen, sowohl auf dieser Erde als auch auf höheren Planeten, Erfahrungen zu sammeln.

Nun neigen die meisten Menschen nur allzu leicht zu der Ansicht, dass die Umstände, die ihre gegenwärtige Persönlichkeit ausmachen, so unbefriedigend sie auch sein mögen, doch letztlich *sie selbst* sind – „ein armseliges Ding, Sir, aber mein eigenes" – und dass die inneren spirituellen Monaden, deren sie sich nur sehr vage bewusst sind, wenn sie in neuen Geburten mit völlig anderen Umständen vereint sind, ganz andere Menschen sein werden, an deren Schicksal sie kein Interesse haben können. In Wahrheit werden sie, wenn die Zeit gekommen ist, das Schicksal dieser Menschen ebenso interessant finden wie ihr eigenes Schicksal jetzt. Aber abgesehen von diesem Aspekt des Themas gibt es dennoch einen Trost für schwache Brüder, denen der Gedanke, ihre gegenwärtige Persönlichkeit am Ende ihres gegenwärtigen Lebens aufzugeben, zu düster ist, um ihn zu ertragen.

Éliphas Lévis Darstellung der Lehren ist – was die zitierte Passage betrifft – sehr kurz und lässt vieles außer Acht, was aus der Perspektive, mit der wir uns hier beschäftigen, von großer Bedeutung ist. Wenn der große Okkultist über Unsterblichkeit spricht, denkt er an die riesigen Zeiträume, über die sich die Persönlichkeit des Adepten und Zauberers erstrecken kann. Wenn er von der Vernichtung nach diesem Leben spricht, ignoriert er einen bestimmten Zeitraum, der in Bezug auf das enorme Ganze der Existenz vielleicht nicht der Betrachtung wert ist, aber dennoch die Aufmerksamkeit der Menschen verdient, die an dem kleinen Fragment ihrer Lebenserfahrung festhalten, das die Persönlichkeit verkörpert, von der wir gesprochen haben.

In mehr als einem Artikel, der in den letzten Monaten in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde, wurde erklärt, dass der Übergang der spirituellen Monade in eine Wiedergeburt nicht unmittelbar auf ihre Befreiung aus dem zuletzt hier bewohnten fleischlichen Körper folgt. Im *Kama-loka* oder in der Atmosphäre dieser Erde findet die Trennung der beiden Gruppen ätherischer Prinzipien statt, und in den allermeisten Fällen, in denen die verstorbene Persönlichkeit – das fünfte Prinzip etwas preisgibt, das zur Fortdauer und zur Vereinigung mit dem sechsten Prinzip, der spirituellen Monade, fähig ist, und so vorerst das Bewusstsein ihrer früheren Persönlichkeit behält, in den als *Devachan* bezeichneten Zustand übergeht, wo sie für sehr lange Zeiträume im Vergleich zu denen des Lebens auf dieser Erde ein Dasein von reinster Zufriedenheit und bewusstem Genuss führt. Natürlich ist dieser Zustand kein Zustand der Aktivität oder spannender Gegensätze zwischen Schmerz und Vergnügen, Streben und Erreichen, wie es im physischen Leben der Fall ist, sondern ein Zustand, in dem die Persönlichkeit, von der wir sprechen, fortbesteht, soweit dies mit der Nichtfortdauer dessen vereinbar ist, was in ihrer Erfahrung schmerzhaft war. Aus diesem Zustand heraus wird die spirituelle Monade in das nächste aktive Leben wiedergeboren, und ab dem Zeitpunkt dieser Wiedergeburt ist die alte Persönlichkeit beendet. Aber für jede Vorstellungskraft, die das Konzept der Wiedergeburt und der neuen Persönlichkeit als unangenehm empfindet, sind die Lehren von *Devachan* – und diese „Lehren", es sei daran erinnert, sind Aussagen über wissenschaftliche Tatsachen, die Adepten als ebenso real wie die Sterne bestätigt haben, wenn auch für die meisten von uns unerreichbar – die Lehre vom *Devachan*, sagen wir, wird Menschen, die ihre Erinnerungen an das irdische Leben nicht auf einmal aufgeben können, einen weichen Platz zum Fallen bieten.

Fussnoten

1 [Oktober 1881, S. 13–14 Siehe Band III, S. 292 ff. in der vorliegenden Reihe.]

2 [Diese Initialen stehen für Navroji Dorabji Khandalavala, Präsident der Theosophischen Gesellschaft in Poona. Aus *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 189-90, geht hervor, dass Meister K. H. einen Teil des Materials beigesteuert hat, das in der Antwort auf Khandalavalas Brief enthalten ist. – *Compiler.*]

Ist Selbstmord ein Verbrechen?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 31-32

Der Verfasser des Artikels in der Novemberausgabe des Londoner *Spiritualist*, der die „Fragmente okkulter Wahrheit" als Spekulation bezeichnet, kann diese Bezeichnung meiner Meinung nach kaum auf *Fragment* Nr. 3 anwenden, da die darin enthaltene Hypothese zum Selbstmord so vorsichtig formuliert ist. [1] Allgemein betrachtet scheint die Hypothese durchaus stichhaltig zu sein, entspricht unserem Instinkt für das moralische Gesetz des Universums und passt sowohl zu unseren gewöhnlichen Vorstellungen als auch zu denen, die wir aus der Wissenschaft abgeleitet haben. Die Schlussfolgerung aus den beiden angeführten Fällen, nämlich dem egoistischen Selbstmord einerseits und dem selbstlosen Selbstmord andererseits, lautet, dass zwar die Nachzustände variieren können, das Ergebnis jedoch immer schlecht ist, wobei die Variation nur im Ausmaß der Strafe besteht.

Mir scheint, dass der Verfasser bei dieser Schlussfolgerung nicht alle möglichen Fälle von

Selbstmord, die tatsächlich vorkommen oder vorkommen können, im Blick gehabt haben kann. Denn ich behaupte, dass in manchen Fällen Selbstaufopferung nicht nur gerechtfertigt, sondern auch moralisch wünschenswert ist und dass das Ergebnis einer solchen Selbstaufopferung unmöglich schlecht sein kann. Ich werde einen Fall anführen, der vielleicht der seltenste aller seltenen Fälle ist, aber nicht unbedingt ein rein hypothetischer, denn ich kenne mindestens einen Mann, der mich interessiert, der von Gefühlen getrieben wird, die denen, die ich jetzt beschreiben werde, nicht unähnlich sind, und der zutiefst dankbar wäre für jedes zusätzliche Licht, das auf dieses dunkle, geheimnisvolle Thema geworfen werden könnte (1).

Nehmen wir also an, dass ein Individuum, das ich M. nennen werde, lange und tief über die schwierigen Fragen der Geheimnisse der irdischen Existenz, ihrer Ziele und der höchsten Pflichten des Menschen nachdenkt. Um seine Gedanken zu unterstützen, wendet er sich philosophischen Werken zu, insbesondere denen, die sich mit den erhabenen Lehren Buddhas befassen. Schließlich kommt er zu dem Schluss, dass das erste und einzige Ziel des Daseins darin besteht, unseren Mitmenschen nützlich zu sein; dass ein Versagen in dieser Hinsicht seine eigene Wertlosigkeit als fühlendes menschliches Wesen ausmacht und dass er durch die Fortsetzung eines wertlosen Lebens einfach die Energie verschwendet, die ihm anvertraut ist und die er, da sie ihm anvertraut ist, nicht verschwenden darf. Er versucht, nützlich zu sein, scheitert jedoch kläglich und bedauerlich. Was ist dann seine Lösung? Denken Sie daran, dass es hier kein „Meer von Schwierigkeiten" gibt, gegen das man „zu den Waffen greifen" muss, kein empörendes menschliches Gesetz, das man fürchten muss, keine verdiente irdische Strafe, der man entkommen muss; tatsächlich ist mit der Selbstaufopferung keinerlei moralische Feigheit verbunden. M. beendet einfach eine Existenz, die nutzlos ist und daher ihren eigentlichen Zweck verfehlt. Ist seine Tat nicht gerechtfertigt? Oder muss auch er Opfer jener Verwandlung in einen *Spuk* und *Pišacha* werden, vor der *Fragment* Nr. 3 seine schreckliche Warnung ausspricht? (2)

Vielleicht kann M. sich in seiner nächsten Geburt günstigere Bedingungen sichern und so besser in der Lage sein, den Zweck des Seins zu erfüllen. Nun, er kann kaum schlechter sein; denn abgesehen davon, dass er von einem lobenswerten Motiv inspiriert ist, Platz für jemanden zu machen, der nützlicher sein könnte, hat er sich in diesem speziellen Fall keiner moralischen Verwerflichkeit schuldig gemacht (3).

Aber ich bin noch nicht fertig. Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage, dass M. nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich ist. Zu seiner Unfähigkeit, Gutes zu tun, kommt noch eine etwas unruhige Veranlagung hinzu, die ihn ständig dazu drängt, sich zu bemühen, Gutes zu tun. M. unternimmt diese Anstrengungen – er wäre des Namens Mensch völlig unwürdig, wenn er dies nicht täte – und entdeckt, dass seine Unfähigkeit ihn in der Regel zu Fehlern verleitet, die das mögliche Gute in tatsächliches Übel verwandeln; dass aufgrund seiner Natur, seiner Herkunft und seiner Erziehung eine sehr große Zahl von Menschen unter den Auswirkungen seines fehlgeleiteten Eifers zu leiden hat und dass die Welt insgesamt mehr unter seiner Existenz leidet als ohne sie. Wenn nun M., nachdem er zu solchen Ergebnissen gelangt ist, versucht, deren logische Schlussfolgerungen zu ziehen, nämlich dass er, da er moralisch verpflichtet ist, das Leid der fühlenden Wesen auf Erden zu verringern, sich selbst vernichten sollte, um auf diese Weise das einzige Gute zu tun, zu dem er fähig ist, dann frage ich: Ist in einem solchen Fall der Akt der Selbsttötung mit moralischer Schuld verbunden?

Ich für meinen Teil würde dies sicherlich verneinen. Mehr noch, ich behaupte, natürlich vorbehaltlich einer Korrektur durch überlegenes Wissen, dass M. nicht nur berechtigt ist, sich das Leben zu nehmen, sondern dass er ein Schurke wäre, wenn er nicht sofort und ohne zu zögern einem Leben ein Ende setzen würde, das nicht nur nutzlos, sondern geradezu schädlich ist (4).

M. mag sich irren; aber angenommen, er stirbt in der glücklichen Täuschung, dass im Tod alles Gute und im Leben alles Böse liegt, zu dem er fähig ist, gibt es dann in seinem Fall keine mildernden Umstände, die stark zu seinen Gunsten sprechen und dazu beitragen, einen Sturz in den schrecklichen Abgrund zu verhindern, mit dem Ihre Leser erschreckt wurden? (5) . . .

Ein Fragender.

(1) „Der Fragende" ist kein Okkultist, daher seine Behauptung, dass Selbstmord in manchen Fällen „nicht nur gerechtfertigt, sondern auch moralisch wünschenswert" sei. Nicht mehr als Mord ist er jemals gerechtfertigt, wie wünschenswert er manchmal auch erscheinen mag. Der Okkultist, der den Ursprung und den letztendlichen Zweck der Dinge betrachtet, lehrt, dass derjenige, der behauptet, dass jeder Mensch unter welchen Umständen auch immer dazu berufen ist, seinem Leben ein Ende zu setzen, sich einer ebenso großen Verfehlung und einer ebenso schädlichen Sophistik schuldig macht wie die Nation, die sich das Recht anmaßt, im Krieg Tausende unschuldiger Menschen zu töten, unter dem Vorwand, das Unrecht zu rächen, das einem Einzelnen angetan wurde. Alle derartigen Überlegungen sind das Ergebnis von *Avidya*, das mit Philosophie und Weisheit verwechselt wird. Unser Freund irrt sicherlich, wenn er glaubt, dass der Verfasser von „Fragments" zu seinen Schlussfolgerungen gelangte, nur weil er nicht alle möglichen Fälle von Selbstmord vor Augen hatte.

Das Ergebnis ist in gewisser Weise sicherlich unveränderlich, und es gibt nur ein allgemeines Gesetz oder eine allgemeine Regel für alle Selbstmorde. Aber gerade weil „die Nachzustände" unendlich variieren, ist es falsch, daraus zu schließen, dass diese Variation nur im Ausmaß der Strafe besteht. Wenn das Ergebnis in jedem Fall die Notwendigkeit ist, die festgelegte Zeitspanne der empfindungsfähigen Existenz zu durchleben, sehen wir nicht, woher „Inquirer" seine Vorstellung abgeleitet hat, dass „das Ergebnis immer schlecht ist". Das Ergebnis ist voller Gefahren; aber für bestimmte Selbstmörder gibt es Hoffnung und in vielen Fällen sogar eine Belohnung, wenn das Leben geopfert wurde, um andere Leben zu retten, und es keine andere Alternative gab. Er möge Absatz 7, Seite 313, im September-Heft von *Theosophist* lesen und darüber nachdenken. Natürlich wird die Frage vom Verfasser lediglich verallgemeinert. Um alle Fälle von Selbstmord und ihre Nachzustände erschöpfend zu behandeln, würde man einen ganzen Regal voller Bände aus der Bibliothek des British Museum benötigen, nicht unsere „Fragmente".

(2) Wir wiederholen: Kein Mensch hat das Recht, seinem Leben ein Ende zu setzen, nur weil es nutzlos ist. Genauso gut könnte man die Notwendigkeit begründen, alle unheilbaren Invaliden und Krüppel, die eine ständige Quelle des Elends für ihre Familien sind, zum Selbstmord anzustiften; und die moralische Schönheit dieses Gesetzes unter einigen der wilden Stämme der Südseeinsulaner predigen, die in Gehorsam gegenüber diesem Gesetz ihre alten Männer und Frauen mit kriegerischen Ehren töten. Das von „Inquirer" gewählte Beispiel ist nicht glücklich gewählt. Es besteht ein großer Unterschied zwischen einem Mann, der sich aus purer Abneigung gegen sein ständiges Versagen, Gutes zu tun, aus Verzweiflung darüber, jemals nützlich sein zu können, oder sogar aus Angst, seinen Mitmenschen durch sein Weiterleben Schaden zuzufügen, das Leben nimmt, und einem Mann, der freiwillig sein Leben opfert, um das Leben derer zu retten, die seiner Obhut anvertraut sind oder ihm lieb sind.

Der eine ist ein halbverrückter Menschenfeind, der andere ein Held und Märtyrer. Der eine nimmt sich das Leben, der andere opfert es für die Menschlichkeit und seine Pflicht. Der Kapitän, der allein an Bord eines sinkenden Schiffes bleibt; der Mann, der seinen Platz in einem Boot, das nicht alle aufnehmen kann, zugunsten jüngerer und schwächerer Menschen aufgibt; der Arzt, die Krankenschwester und die Pflegerin, die nicht vom Bett der Patienten weichen, die an einem ansteckenden Fieber sterben; der Wissenschaftler, der sein Leben mit geistiger Arbeit und Anstrengung verschwendet und *weiß,* dass er es verschwendet, und dennoch Tag für Tag und Nacht für Nacht opfert, um ein großes Gesetz des Universums zu entdecken, dessen Entdeckung der Menschheit einen großen Segen bringen könnte; die Mutter, die sich vor das wilde Tier wirft, das ihre Kinder angreift, um sie zu schützen und ihnen Zeit zur Flucht zu verschaffen; all diese *sind keine Selbstmörder.* Der Impuls, der sie dazu veranlasst, gegen das erste große Gesetz der belebten

Natur zu verstoßen – dessen erster instinktiver Impuls darin besteht, das Leben zu erhalten –, ist groß und edel.

Und obwohl sie alle ihre bestimmte Lebenszeit im *Kama-Loka* verbringen müssen, werden sie dennoch von allen bewundert, und ihre Erinnerung wird unter den Lebenden noch lange Zeit in Ehren gehalten werden. Wir alle wünschen uns, dass wir in ähnlichen Situationen den Mut haben, so zu sterben. Nicht so im Fall des Mannes, den „Inquirer" als Beispiel anführt. Ungeachtet seiner Behauptung, dass „keinerlei moralische Feigheit" in einer solchen *Selbstaufopferung* liegt – wir nennen es „moralische Feigheit" und verweigern ihm den Namen Opfer.

(3 und 4) In den meisten Fällen erfordert es weitaus mehr Mut zu leben als zu sterben. Wenn „M." sich für „ausgesprochen schädlich" hält, soll er sich in einen Dschungel, auf eine einsame Insel oder, noch besser, in eine Höhle oder Hütte in der Nähe einer Großstadt zurückziehen und dann, während er das Leben eines Einsiedlers führt, das ihm jede Möglichkeit nimmt, jemandem Schaden zuzufügen, auf die eine oder andere Weise für die Armen, die Hungernden und die Notleidenden arbeiten. Wenn er das tut, kann niemand „von den Auswirkungen seines fehlgeleiteten Eifers betroffen sein", während er, wenn er auch nur das geringste Talent hat, vielen durch einfache Handarbeit zugute kommen kann, die er in völliger Einsamkeit und Stille verrichtet, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich ist. Alles ist besser – selbst als *verrückter* Philanthrop bezeichnet zu werden – als *Selbstmord* zu begehen, die feigste und feigste aller Handlungen, es sei denn, der *Felo de se* wird in einem Anfall von Wahnsinn begangen.

(5) „Inquirer" fragt, ob sein „M." ebenfalls Opfer dieser Verwandlung in einen *Spuk* und *Pišacha* werden muss! Nach der Beschreibung seines Charakters durch seinen Freund zu urteilen, würden wir sagen, dass er von allen *Selbstmördern* am ehesten dazu neigt, ein *Spuk* in Séance-Räumen zu werden. Er ist wohl frei von „jeglicher moralischer Verwerflichkeit". Da er jedoch unter einer „unruhigen Veranlagung leidet, die ihn ständig dazu drängt, sich *zu bemühen*, Gutes zu tun" – hier auf Erden gibt es keinen uns bekannten Grund, warum er diese unglückliche Veranlagung (unglücklich wegen des ständigen Scheiterns) im *Kama-Loka* verlieren sollte. Ein „fehlgeleiteter Eifer" wird ihn mit Sicherheit zu verschiedenen Medien führen. Angezogen von dem starken magnetischen Verlangen der Sensitiven und Spiritisten, wird „M." sich wahrscheinlich „moralisch verpflichtet fühlen, das Leid zu verringern, dem diese fühlenden Wesen (Medien und Gläubige) auf der Erde ausgesetzt sind", und wird erneut nicht nur sich selbst, sondern auch seine „Verwandten", die Medien, *zerstören*.

Fussnote

1 [Siehe dazu die Kommentare in *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 258. – *Compiler.*]

Fußnoten zu

„Gleanings from Éliphas Lévi"[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 36-38

So brillant und epigrammatisch Abbé Constant (besser bekannt unter seinem Pseudonym Éliphas Lévi) als Schriftsteller und so tiefgründig er als Okkultist auch war, so befürchten wir doch, dass

der Großteil seiner Schriften für unsere Leser weder besonders interessant noch lehrreich ist. Dennoch gibt es in seinen Schriften Passagen, die so reich an höherer Bedeutung sind, dass es uns sinnvoll erscheint, von Zeit zu Zeit Übersetzungen einiger dieser Passagen in *The Theosophist* zu veröffentlichen. Zumindest für indische Leser werden sie eine völlig neue Perspektive eröffnen.

Siehe Platons „Kritias" über die Geschichte von Atlantis, wie sie von den Priestern von Sais seinem großen Vorfahren Solon, dem Gesetzgeber von Athen, überliefert wurde.

Atlantis, der versunkene Kontinent und das Land des „Wissens von Gut und Böse" (insbesondere Letzteres) par excellence, bewohnt von der vierten Menschengattung (wir sind die fünfte), denen im Popol-Vuh (dem Buch der Guatemalteken) unbegrenzte Sehkraft zugeschrieben wird und „die alles auf einmal wussten". Éliphas Lévi bezieht sich auf die geheime Überlieferung unter Okkultisten über den großen Kampf, der in jenen fernen prähistorischen Tagen von Atlantis zwischen den „Söhnen Gottes" – den eingeweihten Adepten von Sambhala (einst eine schöne Insel im Binnenmeer des tibetischen Plateaus, heute ein ebenso schönes Land, eine Oase, umgeben von kargen Wüsten und Salzseen) – und den Atlantern, den bösen Magiern von Thevetat, stattfand. (Siehe *Isis Unveiled*, Band I, S. 589-94). Es ist eine fest verankerte Überzeugung unter den Okkultisten des Ostens, insbesondere unter den Mongolen und Tibetern, dass sich gegen Ende jeder Rasse, wenn die Menschheit den Höhepunkt ihres Wissens in diesem Zyklus erreicht hat, zwei unterschiedliche Klassen bilden, die sich voneinander trennen – die einen als „Söhne des Lichts" und die anderen als „Söhne der Dunkelheit" oder eingeweihte Adepten und geborene Magier oder – *Medien*. Gegen Ende der Rasse, wenn ihre gemischten Nachkommen die ersten Pioniere einer neuen und höheren Rasse hervorbringen, kommt es zum letzten und entscheidenden Kampf, in dem die „Söhne der Dunkelheit" in der Regel durch eine große Naturkatastrophe – entweder durch Feuer oder Wasser – ausgelöscht werden. Atlantis versank, woraus sich die Schlussfolgerung ergibt, dass der Teil der Menschheit der fünften Rasse, der aus „angeborenen Magiern" bestehen wird, bei der zukünftigen großen Katastrophe durch Feuer ausgelöscht werden wird.

Was war in Wirklichkeit diese vielgeschmähte und noch mehr gefürchtete Ziege [die Zwitterziege von Mendes], die Baphomet, die auch heute noch von den römisch-katholischen Christen als *Satan* angesehen wird, der Großmeister des „Hexensabbats", die zentrale Figur ihrer nächtlichen Orgien? Nun, einfach *Pan* oder *die Natur.*

Mit „dem Dogma der elementaren Kräfte" meint Éliphas Lévi „Geist" und „Materie", die von Zoroaster für die breite Masse allegorisch zu Ormazd und Ahriman, den Prototypen des christlichen „Gottes" und „Teufels", umgedeutet und von der Philosophie der okkulten Wissenschaft in der „menschlichen Triade" (Körper, Seele, Geist – die beiden Pole und die **264**„mittlere Natur" des Menschen), dem perfekten *Mikrokosmos* des einen universellen Makrokosmos oder Universums. Im *Khordah-Avesta* wird dem zoroastrischen *Dualismus* widersprochen: „Wer bist du, oh schönes Wesen?", fragt die körperlose Seele eines Menschen, der vor den Toren ihres Paradieses steht. „Ich bin, oh Seele, deine guten und reinen Taten . . . dein Gesetz, dein Engel und *dein Gott*."

[„Das Azot der Weisen."] Der *siebte* Zustand der Materie – Leben. Das *Feuer* und *Licht* der „Astraljungfrau" kann von den Hindus im Feuer und Licht von Akaśa studiert werden.

... „um zu vermeiden, zu sehen, was Gott ist" –*d. h.* zu sehen, dass Gott nur Mensch ist und *umgekehrt* – wenn er nicht das „Futter" Gottes ist – der Teufel. Wir kennen viele, die freiwillige und lebenslange Blindheit der klaren, nüchternen Wahrheit und Tatsache vorziehen.

Cupido, der *Gott*, ist das siebte Prinzip oder der Brahm der Vedantin, und Psyche ist sein Vehikel, die sechste oder spirituelle Seele. Sobald sie sich von ihrem „Gemahl" getrennt fühlt – und ihn sieht –, verliert sie ihn. Studiere die „Häresie der Individualität" – und du wirst verstehen.

In der christlichen Legende ist der „Erlöser" der „Initiator", der sein Leben opfert, um seinen Jüngern einige große Wahrheiten zu lehren. Er, der das christliche Rätsel löst, „wird zum Meister des Absoluten", aus dem einfachen Grund, dass ihm das größte Geheimnis *aller* alten Initiationen – vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger – offenbart und enthüllt wird. Diejenigen, die die Allegorie *wörtlich* nehmen, werden ihr ganzes Leben lang blind bleiben, und diejenigen, die sie den unwissenden Massen offenbaren, verdienen eine Strafe für ihren Mangel an Diskretion, wenn sie versuchen, „Schweine mit Perlen zu füttern". *Der Theosoph* – der nur von intelligenten Menschen gelesen wird, die, wenn sie ihn verstehen, beweisen, dass sie so viel von dem geheimen Wissen verdienen, wie ihnen gegeben werden kann – darf einen Hinweis geben.

Wer das Geheimnis der Allegorie sowohl der Sphinx als auch des Kreuzes ergründen will, der studiere die Initiationsriten der Ägypter, Chaldäer, alten Juden, Hindus usw. Dann wird er herausfinden, was das Wort „Sühne" – weit älter als das Christentum – bedeutete, ebenso wie „die Taufe des Blutes". Im letzten Moment der höchsten Einweihung, wenn der Einweihende das letzte geheimnisvolle Wort preisgegeben hatte, musste entweder der Hierophant oder der „Neugeborene", *der Würdigere von beiden*, sterben, da zwei Adepten mit *gleicher* Macht nicht leben dürfen und der, *der vollkommen ist*, keinen Platz auf Erden hat.

Éliphas Lévi deutet das Geheimnis in seinen Bänden an, ohne es zu erklären. Dennoch spricht er von Moses, der auf mysteriöse Weise stirbt und vom Gipfel des Berges Pisgah verschwindet, nachdem er dem Eingeweihten Aaron „die Hände aufgelegt" hatte; von Jesus, der für den Jünger stirbt, „den er liebte", Johannes, den Verfasser der *Apokalypse*, und von Johannes dem Täufer – dem letzten der wahren *Nazaren* des Alten Testaments (siehe *Isis*, Band II, S. 132), der in den unvollständigen, widersprüchlichen und gequälten Evangelien später durch Herodias' Laune zum Tode verurteilt wird und sich in den *geheimen* kabbalistischen Dokumenten der Nabatäer als Sühneopfer anbietet, nachdem er seinen auserwählten Nachfolger im mystischen Jordan „getauft" (*d. h.* initiiert) hat. In diesen Dokumenten wird nach der Initiation *Aba*, der Vater, zum Sohn, und der Sohn tritt die Nachfolge des Vaters an und wird gleichzeitig *Vater und Sohn*, inspiriert von Sophia Achamoth (geheime Weisheit), die später in den Heiligen Geist umgewandelt wurde. Aber dieser Nachfolger Johannes des Täufers war nicht Jesus, sagen die Nazarener. Aber dazu später mehr.

Bis heute folgt auf die Initiation *jenseits* des Himalaya der *vorübergehende* Tod (von drei bis sechs Monaten) des Schülers, oft auch der des Initiators; aber die Buddhisten vergießen kein Blut, denn

sie haben eine Abscheu davor, da sie wissen, dass Blut „böse Mächte" anzieht. Bei der Initiation der Chhinnamasta Tantrikas (von *chhinna* „abgetrennt" und *masta* „Kopf" – die Göttin Chhinnamasta wird mit einem abgetrennten Kopf dargestellt) sagen die *Tantrik Shastras*, dass der Adept, sobald er den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, seinen Nachfolger einweihen und sterben muss, um sein Blut als Sühne für die Sünden seiner Brüder darzubringen. Er muss „seinen eigenen Kopf mit der rechten Hand abschneiden und ihn in der linken halten". Drei Blutströme sprudeln aus dem kopflosen Rumpf. Einer davon fließt *in den Mund* des enthaupteten Kopfes („... mein Blut ist wahrhaftig zu trinken" – die Aufforderung in Johannes, die die Jünger so schockierte); der andere fließt zur Erde als Opfergabe des reinen, sündenfreien Blutes an Mutter Erde; und der dritte sprudelt zum Himmel als Zeugnis für das Opfer der „Selbstaufopferung". Dies hat eine tiefgründige okkulte Bedeutung, die nur den Eingeweihten bekannt ist; nichts, was der Wahrheit entspricht, wird durch das christliche Dogma erklärt, und so unvollkommen sie es auch definiert haben, die *quasi-inspirierten* „Autoren des *Perfect Way*" offenbaren die Wahrheit viel näher als alle christlichen Kommentatoren.

Fussnote

1 [In *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 156, heißt es, dass die Übersetzung bestimmter Auszüge aus Éliphas Lévis *Dogme et Rituel de la Haute Magie*, denen diese Fußnoten beigefügt wurden, von A. O. Hume angefertigt wurde. – *Compiler.*]

Fußnote zu „Die drei Stufen der alten Theosophen"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV. Nr. 2, November 1882, S. 39

[Der Verfasser spricht von Okkultisten einer höheren Stufe, als von Menschen, die sich selbst Gesetze setzen, und sagt, dass sie von unwissenden und ungeduldigen Chelas nicht kritisiert oder nachgeahmt werden sollten. Er führt das Beispiel von Sri Samkarâchârya an, der angeblich mit einer verwitweten Prinzessin zusammengelebt haben soll; er erwähnt auch Arjuna, der eine Witwe geheiratet haben soll, und Krishna, der tausend Frauen hatte. Dazu bemerkt H. P. B.:]

Diese Beispiele sind „ungeeignet", da es sich nicht um *historische Fakten* handelt, sondern um allegorische Fiktionen, die nur von Unwissenden *wörtlich* genommen werden. Kein *Adept* – zumindest keiner, der einer ist – hat jemals „mit einer *verwitweten* (oder nicht verwitweten) Prinzessin zusammengelebt"; noch hat er jemanden geheiratet; am allerwenigsten hatte ein Adept, seit der Evolution der Welt, auch nur eine einzige Frau, geschweige denn „tausend Frauen".

Die „Widersprüche der Bibel" und die Missionsschule von Rawalpindi

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 41

Nachdem wir in unserer Septemberausgabe einen Brief eines hinduistischen Korrespondenten veröffentlicht hatten, der einer Missionsschule angehört und seinen Superintendenten, Rev. N—, des Machtmissbrauchs bezichtigt hatte, schickten wir eine Kopie dieser Ausgabe an den Beschuldigten, um ihm die Möglichkeit zu geben, auf die Anschuldigungen zu antworten. Wir haben nun seine Antwort erhalten und drucken sie *wortwörtlich* ab. Gleichzeitig haben wir einen weiteren Brief vom Kläger erhalten, den wir zusammen mit dem des Reverends veröffentlichen. Wir bedauern, dass wir der Bitte des Letzteren nicht nachkommen können. „Falls Lakshman Ihnen weitere Lügengeschichten schickt, lassen Sie mich diese bitte vor der Veröffentlichung sehen, da sie durch eine Erklärung meinerseits verbessert werden könnten“, schreibt uns Rev. C. B. Newton. Wir antworten: Wir haben kein Recht, das Vertrauen eines Korrespondenten zu missbrauchen, auch wenn sich herausstellen sollte, dass er die Beleidigung übertrieben hat. Wir freuen uns für den Reverend, dass dies der Fall ist, und bedauern für den jungen Mann, dass er es für notwendig hielt, zu übertreiben.[1] Dennoch können wir uns mit den Erklärungen von Reverend Newton nicht zufrieden geben.

Der springende Punkt ist nicht, ob er das Buch – das Eigentum einer anderen Person – brutal oder höflich beschlagnahmt hat, sondern vielmehr, ob er überhaupt das Recht dazu hatte, da Lakshman Singh kein Christ war und die Missionsschulen, insbesondere die amerikanischen, kein Recht haben, die Versprechen der religiösen Neutralität zu brechen, die die Regierung, die ihnen Schutz und Gastfreundschaft gewährt, den Hindus und Muslimen gegeben hat. Und wenn Lakshman Singh beweisen kann, dass er aus der Schule ausgeschlossen wurde, weil er nichts Schlimmeres getan hat, als die Öffentlichkeit aufzufordern, über die Rechtmäßigkeit einer solchen Zwangskonvertierung zu entscheiden, und weil er sich geweigert hat, eine unwahre Erklärung zu unterschreiben, um seine Bildungschancen nicht zu ruinieren, dann bezweifeln wir, dass Reverend Newton damit seine eigene Position oder die der Religion, die er seinen Schülern mit Mitteln aufzwingen will, die niemand als ganz fair bezeichnen würde, wesentlich stärken kann.

Und da unser ehrwürdiger Korrespondent uns die Ehre erweist, anzuerkennen, dass wir bestimmte Grundsätze wie Wahrhaftigkeit und Fairness teilen, möchten wir ihn im Namen dieser Wahrhaftigkeit fragen, ob er jemals daran gedacht hätte, ebenso schnell wie die *Selbstwidersprüche der Bibel* auch einige der Missionswerke beschlagnahmen würde, die die Götter der Hindus und der anderen sogenannten „heidnischen” Religionen herabsetzen, beschimpfen und verunglimpfen? Und wenn nicht, zwingt man dann nicht die armen Jugendlichen Indiens, die keine anderen Möglichkeiten haben, eine Ausbildung zu erhalten, dazu, einen viel zu hohen Preis für diese Ausbildung zu zahlen, wenn sie sie um den Preis ihres angestammten Glaubens erwerben müssen oder wenn sie ausgeschlossen werden, weil sie die Wahrheit über eine Religion erfahren wollen, die ihnen gegenüber ihrer eigenen bevorzugt wird und die ihnen doch nur aus einer Perspektive dargestellt wird, nämlich der missionarischen? Wir halten das weder für fair noch für großzügig, noch für wohltätig. Wahre Nächstenliebe verlangt keine Belohnung und erwartet sie auch nicht; und von diesem Standpunkt aus betrachtet müssen die kostenlosen Missionsschulen jedem unvoreingenommenen Menschen als schlecht getarnte Fallen für die unbedarften „Heiden” erscheinen, und die Missionare selbst als rundum schuldig, falsche Vorspiegelungen zu betreiben. Weitaus respektabler erscheinen uns sogar die lächerlichen Heilsarmeisten, die sich zwar in orientalischen Kostümen verkleiden, aber zumindest ihre wahren Ziele und Absichten nicht verbergen und jedenfalls den Vorzug der Aufrichtigkeit haben, wie brutal diese auch zum Ausdruck gebracht werden mag. Deshalb bleiben wir bei dem, was wir zuvor gesagt haben: Die Tat, der Reverend Newton und die beiden Schulmeister beschuldigt werden, ist Machtmissbrauch.

Fussnote

1 Nun, wenn er das *getan hat*, sollte er besser hingehen und sich verteidigen.

„Die Arya“ und ihre „Außenstelle“ Korrespondenz

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 49

Es gibt eine Klasse von Menschen – unter der großen Vielfalt, aus der sich die *Gattung Homo* zusammensetzt –, die aufgrund ihrer Denk- und Handlungsweisen als eine eigenständige Gruppe, als ein ganz und gar *sui generis* Exemplar betrachtet werden muss. Wir würden sie als „Indien-Gummi” oder „elastische Menschen” bezeichnen. Diese Individuen verstecken sich, wenn sie besiegt werden, weder und geben auch nicht ehrlich zu, was für alle anderen eine vollendete und unbestreitbare Tatsache ist: nämlich, dass sie in der Auseinandersetzung, egal welcher Art, als Zweitplatzierte hervorgegangen sind. Im Gegenteil, sie lassen vorsichtshalber eine gewisse Zeit zwischen dem Ereignis und einem neuen Angriff verstreichen – eine Zeitspanne, die nach ihrer schlauen Berechnung ausreicht, um die korrekte Erinnerung an die Details aus den Köpfen der Menschen zu vertreiben –, um dann völlig unerwartet ihren ehemaligen Gegner anzugreifen und zu *versuchen*, ihm den Schädel einzuschlagen. Sie werden der Öffentlichkeit erneut eine absolut falsche Darstellung der Tatsachen aufzwingen und sich in der ruhigen Gewissheit wiegen, dass sie sich in den Augen einiger schwachsinniger Narren reinwaschen konnten.

Das ist offensichtlich die böswillige Absicht des „An Outstation Aryan Correspondent” in der Oktoberausgabe der *Arya* – eine Absicht, die nur von einem ursprünglich und im Wesentlichen *elastischen* Geist geformt und von einem von Natur aus engen Intellekt und einer durch schlechte Bildung geschwächten und eingeschränkten Denkweise ausgeführt werden konnte.

Es genügt, den ersten Absatz von „A Summary Review on (?) Extra Supplement (*sic*) to *The Theosophist* for July” zu lesen, um mit aufrichtigem Mitleid über die armseligen Bemühungen dieses unglücklichen Verfechters einer *cause perdue* zu lächeln. Wir können jedoch nicht umhin, die erhabene Gelassenheit zu bewundern, mit der er im ersten Absatz das Feuer aus seiner Spielzeugpistole eröffnet: „Als Antwort auf Colonel Olcotts Verteidigung gegen die Anschuldigungen von Swamiji Dayanand Saraswati kann ich [und *wer* sind *Sie*, Babu ‚Sir Oracle‘?] in keiner Weise erkennen, dass der Colonel in einem einzigen Fall beweist, dass diese Anschuldigungen nicht begründet und vollkommen richtig sind.“

Und sogleich macht sich unser tapferer Freiwilliger für „Forlorn Hope“ daran – trotz der *Fakten* und Swamis selbstmörderischen Autogrammen, die aus seinen Originalbriefen graviert und im Juli-*Supplement* veröffentlicht wurden –, zu beweisen, dass Weiß schwarz ist und *umgekehrt*. Da „A Summary Review“ natürlich einer ernsthaften Rezension oder sogar einer beiläufigen Erwähnung in *The Theosophist* nicht würdig ist, schreiben wir diese wenigen Zeilen mit einem ganz anderen Ziel als dem, dem unbekannten „Ich“ zu antworten. Tatsächlich könnte kein vernünftiger Mensch, der mit Swamis vielen öffentlichen und nachdrücklichen Dementis vertraut ist, dass er jemals Mitglied der Theosophischen Gesellschaft gewesen sei oder die Eintragung seines Namens als Mitglied gestattet habe, nach der Lektüre des genannten Juli-*Supplements* auch nur eine einzige Meinung zu dieser Frage äußern. Angesichts (*a*) Swamis eigenhändigem Brief, in dem er Colonel Olcott ermächtigt, ihn bei jeder Sitzung des Rates der Gesellschaft zu vertreten und für ihn zu handeln; (*b*) seines Briefes, in dem er den Erhalt und die Annahme eines Diploms aus New York bestätigt, das

ihn zwangsläufig zum Fellow macht, da er dieses Diplom fast zwei Jahre lang aufbewahrt hat, bevor er es zurückschickte, oder, mit anderen Worten, seinen Austritt erklärte; und (*c*) Mrs. A. Gordons Brief, in dem sie bezeugt, dass sie von Swami Dayanand Saraswati in Benares initiiert wurde, was eindeutig zeigt, dass Swami *selbst initiiert worden sein muss*, bevor er andere initiieren konnte, und somit ein „Fellow" *war*; – Angesichts dieser drei Tatsachen allein fragen wir: Wer außer einem *Feind* Swamis würde es wagen, die Erinnerung an seine Entlarvung und seine vergeblichen Versuche, „die Würfel zu manipulieren und die Wahrheit zu *beschönigen*", wie Mr. Artemus Ward sagen würde, in der Öffentlichkeit wieder aufleben zu lassen?

Wir wenden uns also nicht an den glücklosen „Außenkorrespondenten", der sich in seiner lahmen Möchtegern-Rezension nur selbst überlistet und „auf eine Taube schießt, aber nur eine Krähe trifft", sondern an den Herausgeber von *The Arya*. Wir hatten ihn immer als einen eher diskreten, wahrheitsliebenden und intelligenten jungen Mann angesehen. Daher unsere aufrichtige und eher amüsierte Überraschung. Da wir ihm diese Eigenschaften bereitwillig zugestehen, müssen wir vermuten, dass er sich plötzlich zum Feind seines großen Gönners gewandelt hat. Wie sonst könnte er zulassen, dass eine so heikle und gefährliche Frage in den Spalten seiner Monatszeitschrift wieder aufgegriffen wird? Da wir nicht an seiner Aufrichtigkeit zweifeln wollen, suchen wir vergeblich nach einem plausiblen Motiv, das ihn dazu veranlasst haben könnte, von seiner umsichtigen Politik abzuweichen. Es *kann* nicht sein, dass er die Gelegenheit ergriffen hat, einem schlafenden Rivalen durch die Hand eines anonymen Korrespondenten einen Schlag zu versetzen, denn er ist zu intelligent, um nicht zu wissen, dass Beschimpfungen aus bestimmten Kreisen das höchste Lob sind. *Wir beschimpfen und hassen nur das, was wir fürchten*.

Was ist *The Theosophist* mehr als „eine Reihe von Geschichten über Bhuts, Jins usw."? Allein dieser Satz gibt uns den richtigen Maßstab für die Intelligenz des „Outstation"-Kritikers. Nun, wir antworten, dass selbst wenn dies so wäre, The Theosophist dennoch den großen Vorteil gegenüber The Arya (insbesondere in seiner Oktoberausgabe) hätte, dass es auf dem Salontisch der höchsten und angesehensten europäischen Familien ebenso erscheinen kann wie in den Händen der unschuldigsten arischen Mädchen oder Jungen, ohne dass man befürchten müsste, die Schamhaftigkeit der einen oder anderen zu verletzen. Wir bedauern diese neue Ausrichtung von The Arya. Die widerwärtige und unanständige Formulierung der Artikel – „Ayurveda und Gesundheit" und „Physiologisches Yoga der Tantra-Philosophie" – reicht völlig aus, um jeder Zeitschrift alle Abonnenten zu verlieren, die über einen Sinn für Anstand verfügen, jedenfalls unter angesehenen einheimischen Familien und Europäern. Selbst rein medizinische Werke und Zeitschriften vermeiden, wenn sie der breiten Öffentlichkeit angeboten werden, eine derart *aufrichtige* Ausdrucksweise und verwenden aus Gründen der Anständigkeit bestimmte Wörter in Griechisch oder Latein. Wir befürchten, dass die Postbehörden gezwungen sein könnten, in den freien Vertrieb seines inspirierten Organs einzugreifen, wenn unser Kollege die nackte Abscheulichkeit seiner Begriffe nicht in Zukunft umsichtig *verschleiert*, indem er sie „in die Dunkelheit einer gelehrten Sprache hüllt". Warum unser bescheidener und frommer Freund, der Herausgeber von *The Arya*, plötzlich begonnen hat, sich mit dem ehrwürdigen Propheten Israels, Hosea, in Obszönitäten und unanständigen Ausdrücken zu messen, ist ein weiteres psychologisches Rätsel, das kein Okkultist jemals zu lösen versuchen würde.

Okkulte und spirituelle Phänomene
im Lichte der modernen Wissenschaft
von Helena Petrovna Blavatsky
Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 2, November 1882, S. 50-51

H. P. BLAVATSKY.

Ich habe gerade die Ausgabe vom 23. September von *Light* – der kompetentesten spirituellen Zeitschrift Englands – erhalten und mit ungewöhnlichem Interesse die „Notes by the Way" von „M. A. (Oxon)" gelesen. Mein Interesse war so groß, dass ich einmal von meiner redaktionellen Unparteilichkeit abweiche und die „Notes" unter meinem eigenen Namen beantworte.

Noch vor einem Jahr, insbesondere wenn ich diese Notizen in den ausgedörrten und sengenden Ebenen Indiens gelesen hätte, hätte ich ihren unfreundlichen Ton vielleicht zutiefst übel genommen. Aber jetzt, aus einer Höhe von über 8000 Fuß über dem Meeresspiegel, nachdem ich gerade das Privileg genossen habe, achtundvierzig Stunden in der Gesellschaft unserer vielfach angezweifelten Brüder und darüber hinaus einiger unserer Theosophen zu verbringen, die nach Sikkim gereist sind und sie persönlich kennengelernt haben, was einen zusätzlichen rechtlichen Beweis für meine Behauptungen darstellt, neige ich eher dazu, mich amüsiert zu fühlen als anders.

Tatsächlich stelle ich fest, dass weder der seit einiger Zeit in den „Notes" gegen mich verwendete sehr unfreundliche Ton noch die unaufhörlichen Sticheleien in Richtung der Brüder meine gegenwärtige Gelassenheit trüben können. Dennoch muss ich gestehen, dass es doch ziemlich erschreckend ist, wenn man bedenkt, dass sie von jemandem stammen, der weder selbst noch sein „Imperator" (für den er, wie ich glaube, ebenso viel Ehrfurcht empfindet wie ich für unsere Beschützer und Meister) jemals in unserem Journal in spöttischem oder verächtlichem Ton oder auch nur in unfreundlicher Weise erwähnt worden sind. Auf jeden Fall ist die gegenwärtige Haltung von „M.A. (Oxon)" für ihn selbst und die Sache, die er so eifrig vertritt und für die er sich einsetzt, gefährlicher als für die Brüder oder sogar für meine bescheidene Person, da seine herzliche Zustimmung zu der feindseligen Kritik, mit der die Rezension von Mr. Sinnetts *The Occult World* in einem wissenschaftlichen Artikel, aus dem er zitiert, endet, weit mehr gegen spirituelle Phänomene im Allgemeinen, und insbesondere gegen Medien und „Geister" gerichtet zu sein als gegen die okkulte Wissenschaft und ihre großen lebenden Professoren. Ich möchte noch mehr sagen: Bei jemandem, der öffentlich behauptet – und kein Geheimnis daraus macht, dass er in direkter und ständiger Verbindung mit „Imperator" steht und dessen Sprachrohr ist *–einem hohen Geist–*, erweist sich eine solche Politik als schlichtweg selbstmörderisch. Denn wer würde es wagen zu leugnen – jedenfalls kein Wissenschaftler und auch nicht das gleiche *Journal of Science* –, dass die Behauptungen von „M.A. (Oxon)" nach den Gesetzen der induktiven Wissenschaft oder sogar nach gerichtlichen Beweisen sicherlich nicht mehr – und strenge Logiker sowie eine unparteiische Jury würden sagen *weit weniger* – beweisbar sind als *unsere* Behauptungen, lebende Brüder zu kennen und mit ihnen zu kommunizieren. Wirklich, unser Freund sollte davon absehen, Steine in das Grundstück seines nächsten Nachbarn zu werfen. Sowohl im Fall von „M.A. (Oxon)" als auch in meinem Fall ist das Objekt des Beweises – das so schwer zu demonstrieren ist – die reale, greifbare und unbestreitbare Existenz von „Geistern" und „Brüdern"; ihre jeweiligen Behauptungen (oder vielmehr die, die wir, ihre bescheidenen Sprachrohre, in ihrem Namen aufstellen) über überlegene Kenntnisse und Kräfte scheinen nur von untergeordneter Bedeutung zu sein angesichts dieser pauschalen Leugnung ihrer bloßen Existenz durch die skeptischen „Spießer".

Rezensionen sind interessant, nicht nur weil sie zeigen, was unsere Freunde und Feinde von uns denken, sondern auch weil sie uns eine sichere Einschätzung dessen ermöglichen, welche Meinung unsere Kritiker von sich selbst haben. Diesen doppelten Nutzen habe ich aus der Lektüre der Anmerkung von „M.A. (Oxon)" zur Rezension von *The Occult World* im *Journal of Science* gezogen. Ich erkenne nicht nur die (bis zu einem gewissen Grad) Richtigkeit der Kritik an der orthodoxen exakten Wissenschaft – obwohl ich mir sicher bin, dass weder die Entdeckung eines neuen Planeten noch eines neuen Minerals ihre Skeptiker zufriedenstellen würde –, sondern ich lerne mehr denn je, dass es sinnlos ist, selbst von den intelligentesten und freundlichsten Kritikern

Fairness zu erwarten, wenn ihr Geist durch eine Reihe von Missverständnissen voreingenommen und vorurteilsbeladen ist. Mit freundlicher Genehmigung von „M.A. (Oxon)“ werde ich meinerseits seine seltsame Rezension rezensieren. In der aktuellen Ausgabe ist bereits ein weiterer Brief erschienen, unterzeichnet von fünf der *Chelas* unserer verehrten Meister, gegen eine Reihe von Kritiken aus derselben Feder, die sich in *Light* gegen sie richten. Sie sehen in dieser feindseligen Haltung lediglich die „Auswirkung der Medialität” und vermuten, dass „Imperator” nicht besser ist als ein Elementargeist, aber ich protestiere gegen dieses Missverständnis und würde es mir niemals erlauben, *persönlich* „M.A. (Oxon)” oder seiner „Kontrolle” zu werfen, wie er es ständig in Bezug auf unsere „Brüder” und den Verfasser des vorliegenden Artikels tut. Ich werde mich daher damit begnügen, einfach aus seiner Rezension zu zitieren und auf seine seltsame Haltung hinzuweisen. Er sagt:

Das *Journal of Science* hat nun eine ehrliche und ausgewogene Rezension von Mr. Sinnetts *Occult World* veröffentlicht. Der Verfasser behandelt die Beweise für außergewöhnliche Kräfte, wie die Erschaffung der Tasse und Untertasse in Simla durch Madame Blavatsky, fair und mit juristischem Geist. Er ist der Ansicht, dass die Erzählung als eine im Wesentlichen genaue Aufzeichnung eines realen Ereignisses akzeptiert werden muss. Er verwirft die Vermutung eines ausgeklügelten Betrugs als „buchstäblich voller Schwierigkeiten“ und kommt zu dem Schluss, dass „die Tasse und die Untertasse an dem Ort, an dem sie gefunden wurden, durch eine für uns unvorstellbare Kraft hervorgebracht wurden“. Dies ist eine überraschende Zugeständnis, wenn man bedenkt, aus welcher Ecke es kommt. Wir sind so daran gewöhnt, dass das Unerklärliche oder Unerklärte von der offenen Wissenschaft als unmöglich behandelt wird, insbesondere im Falle psychischer Phänomene, dass diese offene Betrachtung einer zuvor unglaubwürdigen Aussage ebenso überraschend wie willkommen ist.

Bislang klingt das recht freundlich, auch wenn die Zulassung von „M.A. (Oxon)” ebenso gute Argumente gegen spiritistische Phänomene liefert wie gegen die der Okkultisten. Doch bald ändert sich der Ton, und nachdem die wahrscheinliche Echtheit der Phänomene eingeräumt wurde, wird ihre *Natur* in Frage gestellt.

Ich schätze [sagt „M. A. (Oxon)”] die Worte des Rezensenten sehr, wenn er darauf hinweist, dass solche Kunststücke, die bloßer Jongliererei gleichen, keineswegs der beste Beweis für überlegenes Wissen sind. Angenommen, die Bruderschaft würde sagen: „Richten Sie Ihr Teleskop auf diesen und jenen Punkt am Himmel, dann werden Sie einen Ihnen bisher unbekannten Planeten mit diesen und jenen Elementen finden”, oder „Graben Sie an dieser Stelle in der Erde, dann werden Sie ein Mineral finden, das ein für Ihre Wissenschaft neues Metall enthält: Sein Atomgewicht, sein spezifisches Gewicht usw. sind so und so.”

Solche oder ähnliche Beweise, die nicht von überlegener *Macht*, sondern von höherem *Wissen* zeugen, würden die Möglichkeiten eines Menschen, Böses zu tun, nicht vergrößern. Vielmehr würden sie, wie ich hinzufügen möchte, den Schatz des menschlichen Wissens vergrößern und unbestreitbar beweisen, dass es unter uns Wesen gibt, die weiser und wohltätiger sind als wir. Aber wie der Rezensent hervorhebt, suchen wir vergeblich nach solchen Beweisen. „Solange uns kein solcher Anhaltspunkt gegeben wird, ist es sinnlos, uns aufzufordern, der Theosophischen Gesellschaft beizutreten oder unsere Lebensweise zu ändern.“ Lehren, die so unbestimmt sind, müssen wir ablehnen, zwar nicht „hochmütig“, aber mit Bedauern. Es ist unmöglich, an einer solchen Haltung etwas Vernünftiges auszusetzen. Es ist wahr, dass die Adeptenbrüder sich als Menschen geben, die nur den geduldigsten und beharrlichsten Bitten derer, die sich als würdige Anwärter erwiesen haben, die Tür zum Wissen öffnen. Diese Haltung ist mit einigen kürzlich unternommenen Schritten unvereinbar. In ihrem Namen wurde zu viel oder zu wenig gesagt, was zu Verwirrung und Unklarheit geführt hat.

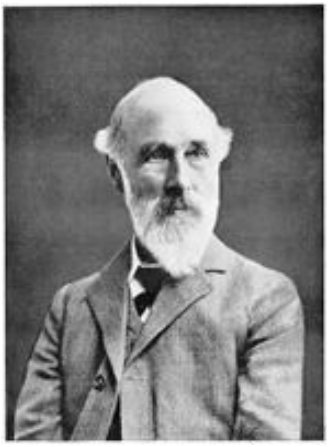
So lautet das Urteil über die Brüder, oder besser gesagt über mich selbst, ihren demütigen Schüler. Was würde nun der durchschnittliche Skeptiker – der weder an „Imperator“ noch an die „Brüder“ glaubt und der „M.A. (Oxon)“ ebenso wie H. P. Blavatsky als halluzinierenden Wahnsinnigen, wenn nicht gar als vorsätzlichen Betrüger betrachtet – was würde ein Skeptiker dazu sagen? Außerhalb der Kreise der Anhänger des Spiritismus und Okkultismus – eine Handvoll im Vergleich zur Masse der Menschheit – würde jeder durchschnittliche Skeptiker eine solche Kritik einfach belächeln, wenn sie von einem bekannten Spiritisten stammt, einem Medium, das selbst behauptet, mit einem „hohen Geist“ und vielen kleineren Geistern in persönlicher Verbindung zu stehen. Können die Spiritisten auf irgendwelche ihrer Phänomene verweisen, die einen „höheren“ Charakter haben als die wenigen Kleinigkeiten, die dem Autor von *The Occult World?* freundlicherweise gezeigt wurden? Haben ihre Medien, die höchsten, die besten unter ihnen, in den letzten vierzig und mehr Jahren ihrer Tätigkeit auch nur eine einzige Entdeckung gemacht, die der Menschheit oder gar der Wissenschaft zugute gekommen wäre?

Sind die widersprüchlichen, sich gegenseitig ausschließenden philosophischen Bruchstücke, die von „Geistern” durch Medien kaleidoskopartig präsentiert werden, auch nur einen Deut höherwertig als das, was selbst in den wenigen vereinzelten Briefen enthalten ist, die in *The Occult World?* Hat sich selbst „Imperator” in seinen Lehren als höher, philosophischer oder gelehrter erwiesen als Koot-Hoomi, und hat er jemals zugestimmt, vor dem „durchschnittlichen Philister” zu erscheinen oder eine zweifelsfreie Demonstration seiner persönlichen *Realität* zu geben, außer vielleicht in Anwesenheit der sehr, sehr wenigen – jedenfalls weit weniger als diejenigen, die unsere Brüder persönlich kennen; – oder hat schließlich sogar er, „Imperator“, dieser „große und weise Geist“, der als solcher weit mächtiger und gelehrter in den Geheimnissen unentdeckter Planeten und Mineralien sein müsste als der höchste lebende Adept-Okkultist – wenn die spiritistische Theorie wahr ist –, hat selbst er, frage ich, jemals der Welt der Wissenschaft oder der profanen Öffentlichkeit oder sogar seinem eigenen Medium durch eine große Entdeckung gedient, die „den Schatz des menschlichen Wissens vermehrt“ und ihn damit als ein Wesen erwiesen hat, das „weiser und wohltätiger“ ist als wir „und die Brüder“? Die Rezension von „M.A. (Oxon)“ ist daher ein zweischneidiges Schwert. Während er mit der einen Seite versucht, die Brüder und die Okkultisten zu treffen, schneidet er mit der anderen Seite einfach sich selbst und den Spiritualismus, und zwar sehr schlimm. In Anlehnung an die Worte des Rezensenten und von „M.A. (Oxon)” möchte ich meine Ausführungen mit Folgendem abschließen:

„Solange uns kein solcher Halt gegeben wird”, ist es sinnlos, die „Geister” und „Medien” über die „Brüder” und ihre Okkultisten zu erheben. Die Haltung der Ersteren ist wirklich „unvereinbar” mit ihren vierzig Jahren eifriger Tätigkeit und keinerlei Ergebnissen; und während wir alle wissen, wozu die „Geister” bisher fähig waren, ist noch kein Spiritualist in der Lage zu sagen, welchen Nutzen die „Brüder” der Welt bringen oder nicht bringen werden, da sie kaum am Horizont erschienen sind. Geduld, Geduld, liebe Freunde und Kritiker. „Verwirrung und Unklarheit“ sind viel mehr auf Ihrer Seite als auf unserer, und – *qui vivra verra!*

Tindharia, in der Nähe von Darjeeling im Himalaya,

23. Oktober.



SIR WILLIAM FLETCHER BARRETT 1844–1925

Nachdruck aus den *Proceedings* der Society for Psychical Research,

Band XXXV, Teil XCV, Juli 1925.

(*Biografische Skizze siehe Anhang*.)

HENRY SIDGWICK 1838–1900

Reproduziert aus den *Proceedings* der Society for Psychical Research, Band XV, Teil XXXIX, ein Foto, aufgenommen von Mrs. F. W. H. Myers im Jahr 1895.

(*Siehe Anhang für eine biografische Skizze*.)

Die „Heilsarmee" der Freidenker

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Philosophic Inquirer, 12. November 1882, S. 155

An den Herausgeber von *The Philosophic Inquirer.*

Mein lieber Kollege und Bruder, ich lese normalerweise nicht *The Thinker* (eine anglo-tamilische Zeitschrift), den „Kreuzritter gegen Aberglauben, Bräuche, Armut und Prostitution". Seit dem Tag

seiner ersten Erscheinung, als sein Herausgeber oder seine Herausgeber es im Austausch für The Theosophist anboten und ihr Angebot respektvoll abgelehnt wurde, habe ich nie einen Blick auf diese Zeitung geworfen, obwohl ich zu meinem großen Bedauern feststelle, dass ihr jede Woche in Ihrer Zeitschrift unangemessene Aufmerksamkeit geschenkt wird. Bei meiner Ankunft in Kalkutta stellte ich jedoch fest, dass mir ein schlecht beratener Freund drei Ausgaben davon geschickt hatte, nämlich die vom 1., 8. und 15. Oktober. Ausgabe Nr. 1 widmet drei ihrer acht Spalten der billigen Verunglimpfung der Theosophie, ihrer Gesellschaft und ihrer Gründer; Ausgabe Nr. 2 hat sechs Spalten voller derselben; und Ausgabe Nr. 3 dreieinhalb Spalten von acht. Hätte uns eine Zeitschrift von – sagen wir – fünft- oder sechstklassiger Seriosität und Bedeutung die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt, hätten wir uns keine bessere oder billigere Werbung wünschen können. Da dies aus dem armen, kämpfenden, aufgeblasenen kleinen *Thinker* stammte, erfüllte es mein weibliches, theosophisches Herz mit aufrichtigem Mitleid für seine jungen angehenden Redakteure. „Wie dürftig muss ihr Druckmaterial sein", dachte ich. „Wie wenig originelles Material stammt direkt aus den Köpfen der Redakteure (sofern es solche überhaupt gibt), über die sie verfügen; denn um ihre Spalten selbst mit solch armseligen Beschimpfungen zu füllen, müssen sie sich an die *Arya* wenden, ein theistisches, frommes Organ, und daraus ganze Spalten mit widerlegten Anschuldigungen zitieren. . . . Werden seine unglücklichen Redakteure nicht sehr bald auf noch umfangreichere Zitate aus missionarischen Organen zurückgreifen müssen, die weltweit mehr Stoff für persönliche Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die Theosophen bieten als alle anderen Spalten?" Das waren meine Gedanken, als ich nach der Lektüre der folgenden Sätze:

Wir sind umgeben *von Betrügern und Schwindlern* ... Seien Sie wachsam, dann wird es den Theosophen schwerfallen*, Sie zu täuschen;* und ... kein gesundes Gehirn sollte *an all den Schmutz* (?) glauben, den Colonel Olcott seinem Publikum vorwirft ... und in seinem Organ *The Theosophist*(!!), stieß ich auf folgenden Bonmot:

Wir können uns glücklich schätzen, dass unter der britischen Herrschaft in Indien solche barbarischen Praktiken [Duelle] verboten sind; sonst würde uns der theosophische Herausgeber (*sic*) zum Duell herausfordern, da er [warum nicht sie?] nun alle logischen Argumente für die Theosophie erschöpft hat.

Oh, arme junge Redakteure des hilflosen kleinen *Thinker* mit seinen Kolumnen, die so schmerzlich mit ausgetrocknetem und ausgeliehenem Material gefüllt sind, was für eine Täuschung ist das doch! Warum sollten sie solche lächerlichen Ängste hegen? Die Herausgeberin von *The Theosophist* ist immer bereit, ihren Handschuh zu werfen oder eine Herausforderung von ihren Vorgesetzten oder zumindest ihren Gleichgestellten im redaktionellen Bereich anzunehmen. Aber „zu einem Duell herauszufordern" einen – *The Thinker ... Pro pudor.* Die Herausgeberin von *The Theosophist* ist keine weibliche Don Quijote, die gegen jede kaputte Windmühle kämpft, die sich dafür entscheidet, *nicht desodorierte* Spreu und Hülsen zu mahlen und ihr dann den übelriechenden, aber harmlosen Wind ins Gesicht zu blasen. Im schlimmsten Fall müsste sie sich für ein oder zwei Sekunden die Mühe machen, ihr Geruchsorgan zu schützen, und würde den übelriechenden Luftzug nie wieder beachten. In ihrer weisen Ökonomie schützt die Natur ihre winzig kleinen Lebewesen, während ihre größeren Arten sich selbst versorgen müssen. Daher die Straffreiheit, mit der der Biss einer mikroskopisch kleinen Fliege im Allgemeinen geahndet wird.

Unter dem Vorbehalt dieses großzügigen Gesetzes der Natur entgehen der Herausgeber oder die Herausgeber des „*unthinking Thinker*" der Strafe für ihre quasi-*verleumderischen* Äußerungen gegen Colonel Olcott. Wie könnte ein Mann – der sowohl in Amerika als auch in England von allen, die ihn kennen, wegen seiner hohen moralischen Qualitäten und seiner Integrität mehr geschätzt wird als jeder andere –, wie könnte ein Mann wie Mr. Bradlaugh in England und eine Reihe hochintelligenter, gebildeter anglo-indischer Gentlemen hierzulande – wie könnte ein solcher Mann den Biss eines so armseligen, unbedeutenden, kleinen literarischen Insekts wie dem „Thinker" beachten? Eine Zeitung wie „The Statesman" aus Kalkutta, die letztes Jahr wegen Verleumdung der Gründer der Theosophischen Gesellschaft fast in Schwierigkeiten geraten wäre, hatte und hat Grund zur Sorge, denn sie ist eine Zeitung von einiger Bedeutung und *hat* einen Ruf zu verlieren; daher hat

sie uns seitdem streng in Ruhe gelassen. Aber was hat der arme kleine „Thinker" zu befürchten oder zu verlieren?

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich unseren Brüdern, dem Herausgeber von „The Philosophic Inquirer" und allen anderen Theosophen, die sich zur Verteidigung ihrer Gesellschaft oder ihrer Gründer zu Wort melden, wenn sie von dem kleinen anglo-tamilischen Organ in Frage gestellt werden, einen guten Rat geben. „Leben und leben lassen" sollte unser Motto sein; aber warum sollte man dem kindischen und unverschämten Geschwätz oder vielmehr dem Schmollen seines Möchtegern-Rivalen eine solche unangemessene Bedeutung beimessen? Wir, die wir einer „universellen Bruderschaft" angehören, sollten unsere universelle Nächstenliebe sogar auf „The Thinker" ausdehnen.

Aber obwohl die Pfeile, die es aus seinen geliehenen Spielzeugpistolen abschießt, harmlos genug sind und ihm vielleicht ein oder zwei Abonnenten mehr einbringen, sollten wir ihm nicht dabei helfen, sein Ziel – Aufmerksamkeit zu erregen – zu erreichen, indem wir seinen Launen Raum geben und andere, interessantere Themen aus den Spalten von „The Philosophic Inquirer" verdrängen. Lasst den armen „Thinker" leben. Lasst seine Redakteure seine Spalten mit Beschimpfungen füllen, die sie aus Zeitungen sammeln, die uns ebenso feindlich gesinnt sind wie ihm selbst, aus theistischen und missionarischen Organen, damit er nicht verhungert. Aus den drei oben genannten Musterausgaben geht klar hervor, dass er nur mit geliehenem Licht glänzen kann – es sei denn, er strahlt wie bestimmte Stücke morsches Holz einen phosphoreszierenden Glanz des Verfalls aus. Sein einziger Leitartikel (vom 8. Oktober) ist inhaltlich und vom Tenor her vollständig einem Artikel mit dem gleichen Titel aus der Septemberausgabe von The Theosophist entnommen, ohne dass dies in irgendeiner Weise erwähnt wird. In diesem Leitartikel gibt er kindisch und ungeschickt vor, einem unsichtbaren und unbekannten Gegner zu antworten, und wiederholt wie ein Papagei einige der Argumente aus dem Artikel in The Theosophist. Lasst ihn auf jeden Fall leben.

Dennoch schmerzt es mich für Herrn Bradlaugh und seine Secular Society. Der Gedanke, dass ein Mann von solch bemerkenswertem Intellekt und solch allgemein anerkannter Fähigkeit einen solchen Vertreter und Verfechter in Indien haben sollte, ist in der Tat traurig! Ich hoffe, ich werde nicht zum Propheten, doch es ist zu befürchten, dass sich die Dienste, die dieser Zwerg aus Madras dem englischen Koloss leistet, auf lange Sicht als ähnlich erweisen könnten wie die Dienste, die die Heilsarmee dem Christentum leistet. Wenn nicht irgendein britischer Säkularist Mitleid mit *The Thinker* hat und ihm genug Material schickt, um seine leeren Spalten zu füllen, wird das letzte Ansehen der säkularen Bewegung in Indien zerstört sein. So wie der *War Cry* der Heilsarmee gegen einen imaginären Mr. Devil kämpft, so fechtet *The Thinker* gegen einen mythischen Mr. Theosophist, den es selbst erschaffen hat und den es als Erzfeind des Säkularismus darzustellen versucht!

Mit brüderlichen Grüßen

H. P. Blavatsky,

Herausgeberin von *The Theosophist*.

Kalkutta,

30. *Oktober* 1882.

Wir sagen Amen zu dem „sehr unanständigen" kleinen *Denker.*

– Herausgeber, *Philosophic Inquirer.*

Die armen Tiere

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 3, Dezember 1882, S. 54

„Es wäre ebenso gut, einem Tier sein Leid zu nehmen,
wie dazusitzen und das Leid der Welt zu beobachten,
in jenen Höhlen mit den betenden Priestern.

. . . . .

„Den stummen Lippen seiner Herde lieh er
traurige, flehende Worte und zeigte, wie der Mensch, der
die Götter um Gnade bittet, selbst gnadenlos ist
und für diese wie Götter ist; . . .”

—Sir Edwin Arnold, *Light of Asia*.

Ein bestimmtes Mitglied und Ratsmitglied unserer Gesellschaft und Mitglied der Bombay-Niederlassung ist an einer edlen Arbeit beteiligt, die uns allen Ehre macht. Herr Kavasji M. Shroff, ein Parsi-Gentleman, der zu den gemeinnützigsten und intelligentesten seines unermüdlichen Volkes gehört, ist in England als Kollege und Freund der verstorbenen Philanthropin Miss Mary Carpenter bekannt und in Amerika als Dozent für Feueranbetung. In Bombay ist sein Name seit langem mit Bewegungen von öffentlicher Bedeutung verbunden, darunter die Bewegung zur Verhütung von Tierquälerei, deren lokaler Verein er als Sekretär vorsteht. In Europa und Amerika gibt es schon seit langem solche lobenswerten Organisationen, aber seltsamerweise hat unser parsischer Kollege eine Neuerung in ihrer Verwaltung eingeführt, an die selbst die erfahrensten westlichen Philanthropen noch nie gedacht hatten und die den Nutzen dieser Organisationen erheblich erweitert. Die Tageszeitungen in Bombay haben dieses Vorhaben wohlwollend zur Kenntnis genommen, und aus der *Gazette* vom 22. Juli und der *Times of India* vom 6. November zitieren wir die folgenden Auszüge in voller Länge, in der Hoffnung, dass sie Humanisten anderswo dazu anregen mögen, diesem höchst lobenswerten Beispiel zu folgen.

* * * * *

Wenn wir uns nicht irren, wird die Nachwelt den Namen von Herrn Dinshaw Manockjee, Herrn Shroff und ihren Kollegen eine dauerhaftere Ehrerbietung erweisen als „Blumensträuße und Rosenwasser”. Denn eine sehr große Zahl von Menschen in diesen asiatischen Ländern hat von Natur aus ein angeborenes zärtliches Mitgefühl für die Tierwelt; und lange bevor die Londoner S.P.C.A. gegründet wurde, gab es in einem Hindu-Viertel von Bombay eine Zufluchtsstätte für Tiere namens *Pinjrajole*, wo sogar die Flöhe und Wanzen von den Körpern lebender Menschen ernährt werden, die sich für diesen seltsamen Dienst für einen bestimmten Betrag pro Nacht vermieten! Es ist üblich, dass ein Hindu-Kaufmann oder Spekulant schwört, dass er, wenn er bei einem bestimmten Vorhaben Erfolg hat, so viele Rinder, Schafe oder andere Tiere kaufen wird, die zum Schlachten bestimmt sind, und sie nach Pinjrapole schicken wird, wo sie für den Rest ihres natürlichen Lebens gehalten und gefüttert werden. Aber obwohl Pinjrapole reich ausgestattet ist und unserer Meinung nach jährlich mehr als eine Million Rupien einnimmt, lässt seine interne Verwaltung viel zu wünschen übrig. Unter der intelligenten Aufsicht von Herrn Shroff wird dies in

der geplanten Tierklinik höchstwahrscheinlich vermieden werden können, und wie wir oben bereits angemerkt haben, ist es für jedes Mitglied unserer Gesellschaft ein Grund zu ehrenvollem Stolz, dass eine so buddhistisch anmutende praktische Wohltätigkeit von unserem Parsi-Kollegen und Bruder ins Leben gerufen wurde. Wir hoffen, dass diese Zeilen Herrn Henry Bergh, dem amerikanischen Zoophilen, zu Gesicht kommen.

Kommentare zu „Die Äußerungen von Ramalingam Pillay

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 3, Dezember 1882, S. 61

[Unter dem oben genannten Titel kommentiert H. P. B. bestimmte Kritikpunkte von Chidambaram Iyer an der Arbeit der Theosophischen Gesellschaft und veröffentlicht einen umfangreichen Briefwechsel zwischen ihm und Velayudam Mudaliar vom Presidency College, einschließlich Fragen zu den Überzeugungen und Lehren eines gewissen Ramalingam Pillay. Sie leitet das Thema mit folgenden Worten ein:]

Die Mitteilung eines geschätzten Bruders, Herrn Velayudam Mudaliar, F.T.S., Tamil Pandit am Madras Presidency College, die im Juli letzten Jahres in *The Theosophist* erschien, wurde von Herrn N. Chidambaram Iyer aus Trivadi, Madras Presidency, beanstandet, der seine Kritik dazu zusammen mit einer gemeinsamen Antwort auf bestimmte Fragen, die er an einen bekannten *Chela* oder Schüler des verstorbenen Ramalingam Swami gerichtet hatte, einsendet. Der Herr schreibt uns in einer privaten Notiz, dass er „den größten Respekt vor den Adepten-Brüdern, den Gründern der Theosophischen Gesellschaft und vor Ramalingam selbst hat, der zweifellos auf seine Weise ein großer Mann war". Er glaubt fest an die Existenz der Brüder und schätzt die Arbeit unserer Gesellschaft, „soweit sie dazu beiträgt, in den Köpfen der Hindus Respekt für die Weisheit und das Wissen ihrer bedeutenden Vorfahren zu wecken".

Soweit, so gut; aber nachdem er seinen Degen mit Blumen geschmückt hat, sticht er damit den Gründern in die Rippen. „Aber ich billige weder ihre *indirekten Versuche*, den Buddhismus im Land der Hindus zu verbreiten, noch die Apathie, mit der die Elite der Hindu-Gemeinschaft das Übel betrachtet, das die Religion ihrer Vorfahren ernsthaft zu schädigen droht", sagt er. Dies ist – wenn wir uns die Freiheit nehmen dürfen, dies zu sagen – rhetorischer Unsinn. Die öffentlichen Reden und privaten Gespräche von Oberst Olcott in Indien werden vergeblich nach dem geringsten Beweis durchsucht werden, auf den sich der Vorwurf der buddhistischen Propaganda stützen könnte. Diese Arbeit beschränkt sich auf Ceylon. Seine Ansprachen an die Hindus spiegeln die religiösen und moralischen Gefühle und Bestrebungen des Volkes so getreu wider, dass sie von Hindus freiwillig in verschiedene indische Volkssprachen übersetzt, auf eigene Kosten veröffentlicht und auf der ganzen Halbinsel verbreitet wurden. Sie haben – wie zahlreiche veröffentlichte einheimische Zeugnisse belegen – eine glühende Liebe zu Indien und seiner glorreichen arischen Vergangenheit geweckt und begonnen, das Interesse an der Sanskrit-Literatur wiederzubeleben.

Was den Ton dieses Magazins angeht, so spricht er für sich selbst. Wenn man die bisher erschienenen neununddreißig Ausgaben nimmt und die Artikel über den Buddhismus mit denen über den Hinduismus vergleicht, wird man feststellen, dass der Herausgeber, obwohl er sich offen als esoterischer Buddhist bekennt, große Anstrengungen unternommen hat, um alles zu vermeiden,

was wie indische Propaganda für diese Philosophie aussehen könnte. Seit zwei Jahren gibt unsere Niederlassung in Colombo eine Wochenzeitung heraus – die *Sarasavi Sandaresa* –, die sich für den Buddhismus einsetzt, doch haben wir sorgfältig darauf verzichtet, Artikel daraus zu zitieren, um nicht von unserer Regel der strikten Unparteilichkeit abzuweichen. Nein, dieser Vorwurf muss dem orthodoxen Vorurteil zugeschrieben werden, das in jeder Phase der Religion Intoleranz hervorruft und zu Verfolgung führt.

Es mag unseren Kritiker amüsieren zu erfahren, dass einige engstirnige buddhistische Fanatiker in Ceylon Colonel Olcott vorwerfen, er wolle den orthodoxen Buddhismus zerstören, indem er nach und nach hinduistische Ideen über die Seele einführt, und dass er öffentlich zur Rechenschaft gezogen wurde, weil wir in den Dokumenten unserer Gesellschaft die mystische Silbe OM verwenden und uns selbst als *Theo*-sophisten bezeichnen! Ebenso wurde ein angesehener muslimischer Herr unter unseren Mitgliedern von seinem noch angeseheneren Bruder scharf kritisiert, weil er sich einer Gruppe von Personen angeschlossen hatte, die sich zum Ziel gesetzt hatten, den Islam zu arisieren!

Anmerkung zu „Zeit, Raum und Ewigkeit“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 3, Dezember 1882, S. 69-71

[Unter dem oben genannten Titel veröffentlicht H. P. B. eine Rezension von „M. A. (Oxon.)” zu einem seltenen Werk mit dem Titel *The Stars and the Earth*, London: Baillière, Tindall and Cox, 1880. Zur Urheberschaft dieses Buches schreibt sie in einer Fußnote:][1]

Die Urheberschaft wurde, soweit wir wissen, nie bekannt gegeben. Als wir vor etwa dreißig Jahren ein Exemplar der Originalausgabe erwarben, erzählte uns Herr Ballière selbst die Geschichte seiner Veröffentlichung. Eines Tages erhielt Herr Ballière per Post das Manuskript dieses kleinen Werks, zusammen mit einem Bankgutschein über 50 Pfund und einem kurzen, nicht unterzeichneten Brief, in dem stand, dass dieser Betrag zur Deckung der Veröffentlichungskosten gesandt worden sei. Der Astronom R. A. Proctor lobt es in einer kürzlich erschienenen Publikation in höchsten Tönen, und tatsächlich gilt es seit jeher als einer der besten Essays der zeitgenössischen Literatur. Hat M.A. (Oxon) eine Vermutung, wer der Autor sein könnte?

Fussnote

1 [Der vollständige Titel dieses Werks lautet „Die Sterne und die Erde; oder Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit“. Es wurde 1846-47 anonym von Baillière in London veröffentlicht, und die in „The Theosophist“ rezensierte Ausgabe ist die überarbeitete und erweiterte Ausgabe mit Anmerkungen des bekannten Astronomen R. A. Proctor. In den Verzeichnissen anonymer Werke sowie in Keysers „Bücher-Lexicon” wird als Originaltitel „Die Gestirne und die Weltgeschichte: Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit” angegeben. Das Werk wird Gustav Eberty zugeschrieben und wurde 1847 von G. P. Aderholz in Breslau veröffentlicht. Es soll sich nur um ein kleines Buch von 60 Seiten handeln. – „*Compiler*”.]

Eine Freidenkerin in Palästina[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 3, Dezember 1882, S. 72

Über die Fähigkeiten von Herrn Bennett als Schriftsteller haben wir bereits Gelegenheit gehabt zu sprechen; daher brauchen wir nur zu sagen, dass sein vorliegendes Werk in seinem charakteristischen urigen, kraftvollen, aggressiven und nicht übermäßig ausgefeilten Stil verfasst ist. Wir haben Bhopa Râjâs Wort dafür, dass „alle Kommentatoren die Bedeutung ihrer Autoren verdrehen"; in Anbetracht dessen werden wir unseren hart erarbeiteten Ruf der Fairness nicht riskieren, indem wir uns ausführlich mit einem Werk befassen, das interessanter und lehrreicher ist als fast alle anderen Werke über Palästina, die wir gelesen haben. Kritiker kritisieren Bücher allzu oft, ohne sich die Mühe zu machen, sie zu lesen, aber wir haben dieses Buch von Herrn Bennett vom ersten bis zum letzten Wort gelesen! Er reiste mit zwei klaren Zielen nach Palästina: *nämlich*, das Land zu sehen und die Wahrheit darüber zu berichten. Um Letzteres ohne Furcht oder Bevorzugung zu tun, um die Übertreibungen der alten Märchen über seine früheren Bewohner, ihre Herrscher und die dortigen bedeutenden Ereignisse aufzudecken, bedurfte es nicht wenig Mut; und die Aufrichtigkeit und der moralische Mut unseres Autors werden von niemandem angezweifelt werden, der seiner Erzählung folgt und über seine suggestiven Kritiken nachdenkt. Die Gedanken an die Kleinlichkeit dieses so übermäßig gepriesenen Landes, sowohl in alten Zeiten als auch heute, und die Unmöglichkeit vieler Dinge, die dort geschehen sein sollen und an die wir glauben sollen, drängen sich einem ständig auf. Es ist ein Missionsbuch im strengsten Sinne, das darauf ausgelegt ist, Missionsarbeit zu leisten – gegen das Christentum. Freidenker werden es daher ebenso hoch schätzen, wie die große Masse der Christen es hassen und seinen Autor verabscheuen wird.

Fussnote

1 *Das Buch der Chroniken der Pilger im Land Jahwes*. Von D. M. Bennett (N. Y., 1882).

Veröffentlichungen der Gesellschaft für psychologische Forschung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 3, Dezember 1882, S. 72

Die erste Ausgabe der Zeitschrift dieser neuen Gesellschaft ist voller interessanter Themen und lässt darauf schließen, dass unsere Schwesterorganisation gute Arbeit in einem Bereich leisten wird, in dem solche Dienste dringend benötigt werden. Unser freundliches Interesse an ihrer Arbeit haben wir bereits (*The Theosophist*, Juli) ohne Vorbehalt bekundet, und wir möchten nur wiederholen,

dass unsere Gesellschaft bereit und willens ist, alle von der S.P.R. gewünschten psychologischen Forschungen in Indien oder Ceylon durchzuführen. Dies umso mehr, als einige unserer fähigsten Männer der British Theosophical Society Mitglieder der neuen Vereinigung geworden sind. Die Liste ihrer Amtsträger und Ratsmitglieder enthält einige große Namen aus der Wissenschaft, wie z. B. Herrn Henry Sidgwick aus Cambridge, Professor Balfour Stewart, F.R.S., vom Owens College in Manchester, Professor W. F. Barrett, F.R.S.E., vom Trinity College in Dublin, [1] Dr. Lochart Robertson, Rev. W. Stainton-Moses, M.A. (Oxon), Mr. C. C. Massey, Dr. Wyld usw. Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift enthält die Antrittsrede von Präsident Sidgwick – ein ruhiger, würdevoller und kompetenter Vortrag – sowie Berichte über Experimente zum Gedankenlesen von den Professoren B. Stewart und Barrett, den Herren Edmund Gurney, F. W. H. Myers und Rev. A. M. Creery; eine Liste der Mitglieder und assoziierten Mitglieder der Gesellschaft sowie deren Satzung und Regeln. Diejenigen, die die Bedeutung von Zufällen deuten können, mögen bitte zur Kenntnis nehmen, dass die erste Generalversammlung der Gesellschaft – wie sieben Jahre zuvor die der Theosophischen Gesellschaft – am 17. des Monats stattfand, im Juli, dem siebten Monat des Jahres, und dass die Mitgliederzahl 75 beträgt. Omen faustum.

Fussnote

1 [Siehe wichtige Informationen im Anhang unter Barrett. –*Compiler.*]

H.P.B. über die Cheops-Pyramide

von Boris de Zirkoff

Band 4

[1882 wurde ein Werk von C. Staniland Wake mit dem Titel *The Origin and Significance of the Great Pyramid* (Der Ursprung und die Bedeutung der Großen Pyramide) in London von Reeves und Turner veröffentlicht. In H.P.B.s Exemplar dieses Werks, das sich heute im Adyar-Archiv befindet, befindet sich auf Seite 85 eine Bleistiftnotiz in ihrer Handschrift, die sich auf Wakes Aussage bezieht, dass die Cheops-Pyramide „während der Herrschaft von Cheops errichtet wurde" und dass dies „fast allgemein anerkannt ist". H.P.B. sagt:]

Cheops hat sie nie gebaut. Sie wurde schon lange vor ihm erbaut, und er hat sie nur entweiht, indem er ihr eine andere Verwendung gab. Zu seiner Zeit fanden darin keine Einweihungen mehr statt, und er weihte sie Tet oder Seth-Typhon.

1883

Eine geheimnisvolle Rasse

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 82-83

Auf unserer Reise vom Anlegeplatz am „Buckingham Canal" in Madras nach Nellore erlebten wir etwas ganz Neues: Wir legten eine Strecke von fünfzehn Meilen in bequemen, modernen Kutschen zurück, die jeweils von einem Dutzend kräftiger, fröhlicher Männer gezogen wurden, die wir für gewöhnliche Hindus einer der unteren Kasten oder Paria hielten. Der Kontrast zwischen diesen lauten, offenbar zufriedenen Männern und unseren Sänftenträgern, die uns gerade fünfundfünfzig Meilen über die sandigen, heißen Ebenen zwischen Padagangam am selben Kanal und Guntoor getragen hatten, war groß und empfanden wir als Erleichterung. Diese Sänftenträger, so wurde uns gesagt, gehörten der Kaste der Wäscher an und hatten es schwer, da sie Tag und Nacht arbeiteten, nie regelmäßige Schlafenszeiten hatten, nur ein paar *Pice* pro Tag verdienten und, wenn die *Pice* die gute Chance hatten, in *Annas* umgewandelt zu werden, sich von dem Luxus einer *Schlammsuppe* aus Spelzen und beschädigtem Reis ernährten, die sie „Pfefferwasser" nannten. Natürlich betrachteten wir unsere menschlichen Transporttiere als identisch mit den Sänftenträgern. Wir wurden jedoch schnell eines Besseren belehrt, als uns eines unserer Mitglieder – Herr R. Kashava Pillay, Sekretär unserer Theosophischen Gesellschaft in Nellore – erklärte, dass die beiden Klassen nichts gemeinsam hätten. Die ersteren waren Hindus niedriger Kaste, die letzteren – Yanadis. Die Informationen, die wir über diesen Stamm erhielten, waren so interessant, dass wir sie nun unseren Lesern so weitergeben, wie wir sie damals erhalten haben.

WER SIND DIE YANADIS?

Das Wort Yanadi ist eine Verballhornung des Wortes „Anathi" (Ureinwohner) und bedeutet „ohne Anfang". Die Yanadis leben hauptsächlich im Bezirk Nellore, Madras Presidency, entlang der Küste. Sie sind in zwei Klassen unterteilt: (1) *Cappala* oder *Challa*, „Froschesser", „Abfalleesser"; und (2) die eigentlichen Yanadis oder die „guten Yanadis". Die erste Klasse lebt in der Regel getrennt von der Sudra-Bevölkerung des Distrikts und verdient ihren Lebensunterhalt durch harte Arbeit. Die Cappala werden eingesetzt, um Karren und Kutschen anstelle von Rindern zu ziehen, da Pferde in diesem Distrikt sehr selten und zu teuer in der Haltung sind. Die zweite Klasse, die eigentlichen Yanadis, leben teils in Dörfern, teils im Dschungel und helfen den Bauern bei der Bodenbearbeitung und allen anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten.

Beide Klassen sind jedoch für ihr geheimnisvolles Wissen über die okkulten Eigenschaften der Natur bekannt und gelten als praktische Magier.

Beide lieben den Sport und sind große Jäger von Ratten und Bandicoots. Sie fangen Feldmäuse durch Graben und Fische einfach mit ihren Händen, ohne die übliche Hilfe von Angeln oder Netzen. Sie gehören zur mongolischen Rasse, ihre Hautfarbe variiert von hellbraun bis zu einem sehr dunklen *Sepia*-Farbton. Ihre Kleidung besteht aus einem Stück Stoff, das sie um den Kopf binden, und einem weiteren, das sie um die Taille binden. Sie leben in kleinen runden Hütten mit einem Durchmesser von etwa 2,5 Metern und einem Eingang von etwa 45 Zentimetern Breite. Bevor sie die Hütten bauen, beschreiben sie große Kreise um den Ort, an dem die Hütten gebaut werden sollen, und murmeln dabei bestimmte Zauberworte, die böse Geister, Einflüsse und Schlangen davon abhalten sollen, sich ihren Wohnstätten zu nähern. Um ihre Hütten herum pflanzen sie bestimmte Kräuter, denen die Kraft zugeschrieben wird, giftige Reptilien fernzuhalten. Es ist wirklich erstaunlich, dass in diesen kleinen Hütten zwei Dutzend Menschen leben, denn ein Yanadi hat selten weniger als ein Dutzend Kinder. Ihre Ernährung besteht hauptsächlich aus Ratten, Bandicoots, Feldmäusen, Cangi, Guano und ein wenig Reis – sogar wilde Wurzeln sind oft Teil

ihrer Nahrung. Ihre Ernährung erklärt zu einem großen Teil ihre körperlichen Besonderheiten. Feldmäuse sind mit ein Grund dafür, dass sie so viele Kinder haben. Sie werden sehr alt, und nur sehr selten sieht man einen Mann mit grauen Haaren. Dies wird auf die Stärke in dem Cangi zurückgeführt, das sie täglich trinken, und auf das unbeschwerte und sorglose Leben, das sie führen.

Ihr außergewöhnlicher Verdienst besteht in ihrer intimen Kenntnis der okkulten Kräfte von Wurzeln, grünen Kräutern und anderen Pflanzen. Sie können die Kraft dieser Pflanzen extrahieren und die tödlichsten Gifte giftiger Reptilien neutralisieren; sogar sehr wilde Kobras senken ihre Hauben vor einem bestimmten grünen Blatt. Die Namen, die Identität und das Wissen über diese Pflanzen halten sie streng geheim. Fälle von Schlangenbissen sind unter ihnen noch nie vorgekommen, obwohl sie in Dschungeln und den unsichersten Gegenden leben, während der Tod durch Schlangenbisse unter den höheren Klassen häufig vorkommt. Teufelsbesessenheit kommt unter ihren Frauen sehr selten vor. Sie gewinnen aus mehr als hundert verschiedenen Wurzeln ein äußerst wirksames *Heilmittel*, oder besser gesagt einen Sud, der unermessliche Kräfte zur Heilung jeder Krankheit besitzen soll.

In Fällen von äußerster Dringlichkeit und tödlicher Krankheit konsultieren sie ihren Seher (oft einen für zwanzig oder fünfundzwanzig Familien), der ihre Schutzgottheit anruft, indem er eine Trommel schlägt, während eine Frau dazu singt und vor ihm ein Feuer brennt. Nach ein oder zwei Stunden fällt er in Trance oder versetzt sich selbst in einen Zustand, in dem er die Ursache der Krankheit erkennen und ein bestimmtes geheimes Heilmittel verschreiben kann, durch das der Patient geheilt wird, wenn es bezahlt und verabreicht wird. Es wird angenommen, dass der Geist des Verstorbenen, dessen Namen sie entehrt haben, oder die Gottheit, die sie vernachlässigt haben, ihnen durch das Medium des Sehers mitteilt, warum sie von dem Unglück heimgesucht wurden, von ihnen das Versprechen verlangt, sich in Zukunft gut zu benehmen, und nach einem Ratschlag verschwindet. Es kommt nicht selten vor, dass Männer hoher Kasten, wie Brahmanen, auf solche Informationen zurückgegriffen und sie mit Vorteil konsultiert haben. *Der Seher lässt sich die Haare wachsen und lässt kein Rasiermesser an seinen Kopf.* Die Yanadis rasieren sich den Kopf mit dem scharfen Ende eines Glasstücks. Die Zeremonien der Namensgebung für ein Kind, der Heirat und der Reisen und andere Dinge werden ebenfalls konsultiert.

Sie besitzen einen so ausgeprägten Geruchssinn oder vielmehr eine solche Sensibilität, dass sie sehen können, wo sich ein Vogel befindet, den sie suchen, oder wo sich das Objekt ihrer Jagd versteckt. Sie werden als Wächter und Wachleute eingesetzt, weil sie die seltene Fähigkeit besitzen, einen Dieb oder Fremden anhand seiner Fußspuren aufzuspüren und zu verfolgen. Angenommen, ein Fremder besucht ihr Dorf bei Nacht, dann könnte ein Yanadi allein anhand der Fußspuren sagen, dass das Dorf von ihm (dem Fremden) besucht wurde.

Fußnoten zu
„Gleanings from Éliphas Lévi"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 84-85

[H. P. B. fügt die folgenden Fußnoten zu einer Übersetzung des Kapitels XIX aus dem französischen Original von Éliphas Lévys *Dogme et Rituel de la Haute Magie* hinzu.]

[„... der Stein der Weisen ... analysiert ist er ein Pulver, das sogenannte Projektionspulver der Alchemisten. Vor der Analyse und nach der Synthese ist er ein Stein."]

„Vor der Analyse" oder „nach der Synthese" – der Stein ist gar kein Stein, sondern der „Fels" – die Grundlage absoluten Wissens – unser siebtes Prinzip.

[Projektion.]

Im Zusammenhang mit der „Projektion" empfehlen wir unseren Lesern, sich dem „Elixier des Lebens" in den Ausgaben von März und April (1882) von *The Theosophist* zuzuwenden. Das „innere Magnes" von Paracelsus hat eine doppelte Bedeutung.

[„Wie wir bereits gesagt haben, gibt es in der Natur zwei Grundgesetze, zwei wesentliche Gesetze, die sich gegenseitig ausgleichen und so das universelle Gleichgewicht der Dinge herstellen; das sind Beständigkeit und Bewegung. . . ."]

Dies ist falsch dargestellt und kann Anfänger in die Irre führen. Éliphas Lévi hätte, ohne zu riskieren, mehr als erlaubt preiszugeben, sagen sollen: „In der Natur gibt es ein universelles Gesetz mit zwei primären *sich manifestierenden* Gesetzen als seinen Attributen – Bewegung und Dauer. Es gibt nur ein ewiges, unendliches, ungeschaffenes Gesetz – das „eine Leben" der buddhistischen Arhats oder das Parabrahm der Vedantins – Advaitas."

[„... die Essenz Gottes selbst."]

Was die vulgäre *hoi polloi* „Gott" nennt, nennen wir „ewiges Prinzip".

[Über den Stein der Weisen sagt Eliphas Lévi: „Der Weise zieht es vor, ihn in seinen natürlichen Hüllen zu bewahren, da er sicher ist, dass er ihn durch eine einzige Willensanstrengung und eine einzige Anwendung des universellen Mittels auf die Hüllen, die die Kabbalisten als seine Schalen bezeichnen, extrahieren kann."]

Wer die *siebenfache* Natur des Menschen studiert und „Das Elixier des Lebens" liest, weiß, was dies bedeutet. Das siebte Prinzip, oder besser gesagt das siebte und sechste oder die spirituelle Monade in einem, ist zu heilig, um vom Adepten zur Befriedigung und Befriedigung der Neugier der Vulgaren projiziert oder verwendet zu werden. Der Weise (der Adept) bewahrt es in seinen Schalen (den fünf anderen Prinzipien) auf und weiß, dass er es jederzeit „durch eine einzige Willensanstrengung" mit der Kraft seines Wissens „extrahieren" kann, und wird diesen „Stein" niemals den bösen magnetischen Einflüssen der Menge aussetzen. Der Autor verwendet die vorsichtige Ausdrucksweise der mittelalterlichen Alchemisten, und da niemand der Uneingeweihten jemals erklärt hat, dass das „Wort" *kein* Wort und der „Stein" *kein* Stein ist, leiden die okkulten Wissenschaften darunter unter dem Vorwurf des Spottes und der Unwissenheit.

Kommentar zu

„Seltsame mediale Phänomene"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 86

[Unter dem oben genannten Titel berichtet Dr. J. D. Buck von seinen Erfahrungen auf der Suche nach okkultem Wissen: seinem Studium der theosophischen Lehren und seiner Untersuchung der

spiritistischen Phänomene, denen er in Séance-Räumen begegnete. Im Verlauf seines Briefes bemerkt der Verfasser: „Ich verstehe Sie so, dass Sie sagen, dass in solchen Fällen die Intelligenz absolut die des Mediums selbst ist"; worauf H. P. B. die folgende Fußnote anfügt:]

Unser Bruder irrt sich, was wir sagen, ist, dass kein „Geist" etwas sagen, tun oder wissen kann, was dem Medium oder einem der Sitzungsteilnehmer *absolut* unbekannt ist. Einige „Hüllen" verfügen über eine schwache eigene Intelligenz.

[Nach einer detaillierten Schilderung der Bilder, die von einem bestimmten Medium gezeichnet wurden und die er als „Kunstwerke" bezeichnet, fragt Dr. J. D. Buck abschließend, worin der Unterschied zwischen diesen und „der Astralseele der Brüder, wie sie in einiger Entfernung von ihrem physischen Körper zu sehen ist" besteht.

Darauf antwortet H. P. B.:]

Es gäbe viel zu sagen, um unserem Korrespondenten zu antworten, aber wir haben nur wenig Zeit. Umso mehr, da ihm seine Lektüre über Mesmerismus und andere Bereiche der Psychologie im Zusammenhang mit seinem Beruf gezeigt haben muss, dass die Unkenntnis des Mediums über Kunst im Wachzustand kein schlüssiger Beweis dafür ist, dass es im somnambulen Zustand, wie auch immer dieser herbeigeführt wurde, nicht sehr geschickt zeichnen und malen könnte. Was den Wert seiner Bilder angeht, der so groß sein soll, dass sie denen Tizians gleichkommen, so kann natürlich nur ein Kenner darüber urteilen. Die Tatsache, dass sie in völliger Dunkelheit ausgeführt wurden, hat wenig oder gar keine Bedeutung, da der Somnambule mit geschlossenen oder blinden Augen arbeitet und im Dunkeln genauso gut wie im Hellen. Wenn unser Freund Dr. James Esdailes „Natural and Mesmeric Clairvoyance" (London, 1852, H. Ballière) konsultiert, findet er dort ein Zitat aus der großen französischen *Encyclopedia* über den interessanten Fall eines jungen Geistlichen, über den der Erzbischof von Bordeaux berichtet, der mitten in der Nacht und in völliger Dunkelheit Predigten und Musik schrieb; aus dem Bericht eines Komitees der Philosophischen Gesellschaft von Lausanne stammt ein ähnlicher Fall, und weitere Fälle finden sich in anderen Quellen.

In Sir B. Brodies „Psychological Inquiries", Macnishs „The Philosophy of Sleep", Abercrombies „Intellectual Powers" und Braids „Neurypnology; or the Rationale of Nervous Sleep", ganz zu schweigen von späteren Autoren, finden sich ebenfalls viele Beispiele für die Steigerung der mentalen und psychischen Kräfte im somnambulen Zustand. Einige davon reichen völlig aus, um unsere Zurückhaltung gegenüber allen Meinungen über den „alten Richter" und „Tizian" des Mediums aus Cincinnati zu rechtfertigen. Dies war in der Tat von Beginn unserer theosophischen Bewegung an unser Problem mit den Spiritualisten. Unser Standpunkt ist, dass wir in der Logik wie in der Wissenschaft immer vom Bekannten zum Unbekannten vorgehen müssen; wir müssen zuerst jede alternative Theorie der medialen Phänomene ausschließen, bevor wir zugestehen, dass sie notwendigerweise „spirituellen" Kräften zuzuschreiben sind. Die westliche Psychologie befindet sich zugegebenermaßen noch in einem elementaren und vorläufigen Stadium, und genau aus diesem Grund sind wir der Meinung, dass die Beweise für die Existenz von Adepten der psychologischen Wissenschaft in den alten Schulen der asiatischen Mystik sorgfältig und offen geprüft werden sollten.

Kommentar zu „Der perfekte Weg"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 88

[In einem Brief an den Herausgeber schreiben die Autoren von „*The Perfect Way*", Dr. Anna B. Kingsford und Edward Maitland: „Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass die Theosophische Gesellschaft ... sowohl Weisheit als auch Gelehrsamkeit beweisen würde, wenn sie die Symbolik des Westens ebenso akzeptieren würde wie die des Ostens ... Wir laden ... die Theosophische Gesellschaft ein, den gleichen Anspruch der katholischen Kirche wie der buddhistischen, brahmanischen und anderen östlichen Kirchen auf den Besitz mystischer Wahrheit und Erkenntnis anzuerkennen." H. P. B. fügt dem Artikel folgende Anmerkung hinzu:]

Es ist uns eine große Freude zu sehen, wie unser Rezensent von „The Perfect Way" und die Autoren dieses bemerkenswerten Werks sich die Hände reichen und sich gegenseitig den Friedensgruß über den Kopf strecken. Die freundschaftliche Diskussion über die Metaphysik des fraglichen Buches hat, wie alle derartigen Debatten, die Tatsache zutage gebracht, dass sich tiefgründige Denker über die Natur der absoluten Wahrheit kaum unterscheiden, außer in Bezug auf Äußerlichkeiten. Wie in *Isis Unveiled* bemerkt wurde, sind die Religionen der Menschen nur prismatische Strahlen der einen einzigen Wahrheit. [1] Wenn unsere guten Freunde, die Perfect Wayfarers, nur den zweiten Band unseres Werkes lesen würden, würden sie feststellen, dass wir die ganze Zeit genau ihrer Meinung waren, dass es eine „mystische Wahrheit und ein tiefes Wissen" gibt, das dem römischen Katholizismus zugrunde liegt und mit dem asiatischen Esoterismus identisch ist, und dass seine Symbolik dieselben Ideen kennzeichnet, oft unter doppelten Figuren. Wir sind sogar so weit gegangen, mit Holzschnitten die unverkennbare Herkunft der hebräischen Kabbala aus dem Chaldäischen – dem archaischen Ursprung aller späteren Symbolik – und die kabbalistische Natur fast aller Dogmen der römisch-katholischen Kirche zu veranschaulichen. Es versteht sich von selbst, dass wir, wie alle asiatischen Theosophen, die freundschaftlichen Gefühle der Autoren von „The Perfect Way" gegenüber der Theosophischen Gesellschaft herzlich erwidern. In dieser Zeit höchster Anstrengungen, die moralische Natur zu erneuern und die spirituellen Sehnsüchte der Menschheit zu befriedigen, sollten alle Arbeiter, in welchem Bereich auch immer, in Freundschaft und Brüderlichkeit miteinander verbunden sein. Es wäre in der Tat seltsam, wenn es zu einem so schwerwiegenden Missverständnis kommen könnte, dass es uns die Sympathien jener hochentwickelten Schule des modernen englischen Denkens entziehen würde, deren intellektuelle und geeignete Vertreter unsere geschätzten Korrespondenten sind.

Fussnote

1 [Band II, S. 639.]

Die Begründung des Fastens

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 88

[In einem Kommentar zu einem Leserbrief schrieb H. P. B.:]

Die *Begründung* für Fasten liegt auf der Hand. Wenn es eine Sache gibt, die mehr als jede andere die Willenskraft des Menschen lähmt und damit den Weg für körperlichen und moralischen Verfall ebnet, dann ist es die Unmäßigkeit beim Essen:

„Völlerei, die schlimmste der sieben Todsünden.“ Swedenborg, ein geborener Seher, erzählt in seinem Werk „Stink of Intemperance“ (Der Gestank der Unmäßigkeit), wie seine Geistfreunde ihn für einen zufälligen Fehler, der zu übermäßigem Essen führte, zurechtwiesen.

Die Einrichtung des Fastens geht Hand in Hand mit der Einrichtung von Festen. Wenn die Lebensenergien durch eine Überlastung des Verdauungsapparats zu stark beansprucht werden, besteht das beste und einzige Heilmittel darin, ihn für einige Zeit ruhen zu lassen, damit er sich so weit wie möglich erholen kann. Der erschöpfte Boden muss brach liegen, bevor er eine neue Ernte hervorbringen kann. Das Fasten wurde einfach zu dem Zweck eingeführt, die Übel des übermäßigen Essens zu korrigieren. Die Wahrheit dieser Aussage wird deutlich, wenn man bedenkt, dass buddhistische Priester untereinander keine Fastenzeit einhalten, sondern dazu angehalten sind, einen Mittelweg einzuschlagen und so ihr ganzes Leben lang täglich zu „fasten”.

Ein Körper, der mit einer Überfülle an Nahrung jeglicher Art verstopft ist, wird immer von einem benommenen Gehirn gekrönt, und die müde Natur verlangt nach der Ruhe des Schlafes. Es gibt auch einen großen Unterschied zwischen der psychischen Wirkung von stickstoffhaltigen Lebensmitteln wie Fleisch und nicht stickstoffhaltigen Lebensmitteln wie Obst und grünem Gemüse. Bestimmte Fleischsorten wie Rindfleisch und Gemüse, wie Bohnen, waren für Okkultismus-Studenten schon immer verboten, nicht weil sie mehr oder weniger heiliger waren, als andere, sondern weil sie zwar sehr nahrhaft und stärkend für den Körper waren, aber ihre Anziehungskraft den „psychischen Menschen” lähmte und behinderte.

Über Geist und Materie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 89-90

[In einem Kommentar zu einem Leserbrief schrieb H. P. B.:]

Wir befürchten, dass unser Korrespondent verschiedenen Missverständnissen unterliegt. Wir werden nicht auf seine sehr originellen Ansichten über Karma eingehen – in diesem Anfangsstadium –, da es sich um seine eigenen Ideen handelt und er ebenso wie jeder andere das Recht hat, diese zu vertreten. Wir werden jedoch kurz auf seine nummerierten Fragen am Ende des Briefes antworten.

1. Der Geist hat sich aus dem gleichen Grund mit grober Materie verstrickt, aus dem sich das *Leben* mit der Materie des *Fötus* verstrickt. Er folgte einem Gesetz und konnte daher die Verstrickung nicht verhindern.

2. Wir kennen keine östliche Philosophie, die lehrt, dass „die Materie aus dem Geist entstanden ist”. Die Materie ist ebenso ewig und unzerstörbar wie der Geist, und das eine kann ohne das andere nicht für unsere Sinne wahrnehmbar gemacht werden – selbst für unseren höchsten, spirituellen Sinn. Der Geist *an sich* ist eine *Nicht-Entität* und *Nicht-Existenz*. Er ist die *Negation* jeder Bejahung und alles, was ist.

3. Niemand hat jemals behauptet – soweit wir wissen –, dass der *Geist* unter irgendwelchen Umständen *vernichtet* werden könnte. Der Geist kann sich von seiner manifestierten Materie, seiner Persönlichkeit, trennen, wobei in diesem Fall Letztere vernichtet wird. Wir glauben auch nicht, dass „der Geist die Materie ausgeatmet hat”, sondern im Gegenteil, dass es die *Materie ist, die den Geist*

manifestiert. Andernfalls wäre es in der Tat ein *Rätsel*.

4. Da wir weder an „Gott" noch an „Satan" als *Persönlichkeiten* oder Wesen glauben, gibt es für uns auch keinen „Himmel" und keine „Hölle" im vulgären, allgemein akzeptierten Sinne dieser *Begriffe*. Daher wäre es auch eine sinnlose Zeitverschwendung, diese Frage zu diskutieren.

Okkulte Akustik

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 90

[In Antwort auf den Brief eines Korrespondenten schrieb H. P. B.:]

Da wir (aus der gegebenen Beschreibung) nur sehr wenig über die Natur der fraglichen „okkulten Klänge" wissen,[1] können wir sie nicht mit Sicherheit den Praktiken des Raja Yoga zuordnen. „Okkulte Klänge" und okkultes oder „astrales Licht" sind sicherlich die frühesten Formen von Manifestationen, die durch Raja Yoga erzielt werden; aber ob es sich in diesem speziellen Fall um das Ergebnis von Vererbung oder etwas anderem handelt, können wir natürlich anhand der spärlichen Beschreibung unseres Korrespondenten nicht entscheiden. Viele Menschen werden mit der Fähigkeit des Hellhörens geboren, andere mit der des Hellsehens – einige mit beidem.

Fussnote

1 [Der Korrespondent sagt dazu nur, dass er sie „ständig und sehr deutlich" hört und dass „sie eine starke Kraft bei der Konzentration seines Geistes darstellen" –*Compiler.*]

Fußnote zu „Indische Agrarreform"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 91

[J. J. Meyrick schreibt über die Reform der landwirtschaftlichen Methoden in Indien mit dem Ziel, eine angemessenere Nahrungsmittelversorgung für die unterernährte Bevölkerung zu erreichen. Als eine Lösung schlägt er vor, die Hindus dazu zu bewegen, an Muslime und andere, die Rindfleisch essen, Tiere zu verkaufen, die aufgrund ihres hohen Alters oder ihrer Lahmheit nutzlos sind und Jahr für Jahr weiterleben und Futter fressen, das andere dringend benötigen. H. P. B. kommentiert dies wie folgt:]

Wir befürchten, dass dies niemals die Zustimmung der hinduistischen Bevölkerung finden wird. Würde das gute Beispiel unseres hervorragenden Bruders K. M. Shroff aus Bombay von einigen der wichtigsten Städte übernommen und würden Krankenhäuser für kranke und alte Tiere nach dem gleichen Prinzip eingerichtet, wäre eine so grausame Maßnahme nicht notwendig. Denn abgesehen

von den religiösen Verboten gegen das „Töten von Kühen" ist es nicht das vegetarische Indien, das diesen ansonsten vernünftigen Ratschlag jemals annehmen und sich bereit erklären könnte, sich an der abscheulichen Praxis des Schlachtens zu beteiligen. Von allen Ernährungsweisen ist der Vegetarismus sicherlich die gesündeste, sowohl in physiologischer als auch in spiritueller Hinsicht; und die Menschen in Indien sollten sich lieber dem ernsthaften Appell anschließen, den Herr A. O. Hume, F.T.S., kürzlich in der Zeitung „Pioneer" veröffentlicht hat, und „vegetarische" Vereinigungen gründen, anstatt zur Tötung unschuldiger Tiere beizutragen.

Einleitende Anmerkung zu „Spiritualistische schwarze Magie"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 92

[Ein Korrespondent legt seinen Standpunkt zu bestimmten Briefen in *The Theosophist* vom Juli 1882 dar, in denen gegen seine zuvor in derselben Zeitschrift veröffentlichten Behauptungen protestiert wird. H. P. B. leitet seine Erklärung mit folgenden Bemerkungen ein:]

Bestimmte Behauptungen eines „kaledonischen Theosophen" über die Verbreitung unmoralischer Ideen und sogar Praktiken in bestimmten spiritistischen Kreisen in London wurden im April letzten Jahres in The Theosophist abgedruckt und von verschiedenen Korrespondenten in der Juli-Ausgabe empört angeprangert. Der Ankläger wurde in einem Leitartikel aufgefordert, seine Anschuldigungen zu belegen, und per Rückpost schickte er die folgende Mitteilung. Zum Zeitpunkt seines Eintreffens war der Herausgeber sehr krank und begab sich kurz darauf auf Anweisung nach Sikkim, um bestimmte Brüder zu treffen. Die Angelegenheit hat sich daher unvermeidlich verzögert. Die Mitteilung aus London an unseren Korrespondenten wirft, wie wir sagen müssen, ein sehr ernstes Licht auf den Fall und rechtfertigt offenbar die von diesem eingenommene Position sowie unsere redaktionellen Kritiken. Sie ist jedoch für eine Veröffentlichung auf diesen Seiten ungeeignet.

Leser von *Des Mousseaux* finden ähnliche Beispiele für authentische unmoralische Beziehungen zwischen Sterblichen und Elementarwesen, die in seinen Werken *Mœurs et Pratiques des Démons und Les Hauts Phénomènes de la Magie* (S. 228 *ff*.) beschrieben werden; auch andere Autoren, darunter die katholischen Kirchenväter, haben sie beschrieben. Kürzlich wurden uns ein Fall in Indien bekannt, in dem das Opfer tatsächlich von seiner schrecklichen Sirene getötet wurde, und ein weiterer in einem Nachbarland, in dem eine höchst angesehene Dame geopfert wurde. Es ist eine schreckliche Tatsache, mit der sich die Anhänger der „Geistmaterialisation" auseinandersetzen müssen, dass zu enger Umgang mit diesen moralischen Vampiren materialisierter „Führer" zu geistigem Ruin und sogar zum physischen Tod führen kann.

Fußnote zu „Ist Selbstmord ein Verbrechen?"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 93

[„Ein Fragender“ richtet die oben genannte Frage an den Herausgeber von *The Theosophist* und formuliert in seiner Anfrage die Aussage: „Ich werde mit Sicherheit bestätigen, dass ein unheilbar Kranker, der sich in dieser Welt machtlos für das Gute fühlt, kein Recht zu existieren hat ...“, worauf H. P. B. kommentiert:]

Und diese Behauptung wird – mit sehr wenigen Ausnahmen – von jedem Okkultisten, Spiritualisten und *Philosophen* vehement abgelehnt werden, und zwar aus Gründen, die denen der Christen genau entgegengesetzt sind. Im „gottlosen“ Buddhismus ist Selbstmord ebenso verabscheuungswürdig und absurd, da niemand der Wiedergeburt entkommen kann, indem er sich das Leben nimmt.

Horoskope und Astrologie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Januar 1883, S. 94-95

[In Antwort auf einen Brief eines Korrespondenten schrieb H. P. B.:]

Unsere Antwort ist kurz und einfach, da unsere Ansichten zu diesem Thema kein Geheimnis sind und bereits mehrfach in diesen Kolumnen zum Ausdruck gebracht wurden. Wir glauben an die Astrologie ebenso wie an Mesmerismus und Homöopathie. Alle drei sind Tatsachen und Wahrheiten, wenn man sie als Wissenschaften betrachtet; dasselbe kann jedoch nicht von allen Astrologen, Mesmeristen oder Homöopathen gesagt werden. Kurz gesagt, wir glauben an die Astrologie als Wissenschaft, aber wir glauben nicht an die meisten ihrer Vertreter, die, sofern sie nicht nach den Methoden ausgebildet sind, die Adepten und Okkultisten seit langem bekannt sind, meist für immer Empiriker und oft Quacksalber bleiben werden.

Die Beschwerde unseres Korrespondenten in Bezug auf die „Klasse von Menschen, die aus Schulen und Hochschulen kommen” und die, nachdem sie westliches Denken und neue Ideen aufgenommen haben, erklären, dass eine korrekte Vorhersage mittels Astrologie unmöglich ist, ist in gewisser Hinsicht richtig und aus einem anderen Blickwinkel falsch. Sie ist *richtig*, soweit es sich um eine pauschale, *a priori* Ablehnung handelt, und falsch, wenn wir das Unheil nur dem „westlichen Denken und *neuen* Ideen” zuschreiben. Selbst in längst vergangenen Zeiten, als Astrologie und Horoskopvorhersagen allgemein geglaubt wurden, gab es aufgrund derselben Klasse von Quacksalbern und unwissenden Scharlatanen – einer Klasse, die in jedem Zeitalter nur darauf aus war, mit den heiligsten Wahrheiten Geld zu verdienen – Männer von größter Intelligenz, die jedoch nichts von den hermetischen Wissenschaften wussten und die Auguren und *abnormis sapiens* anprangerten, deren einziges Ziel ein gemeines Verlangen, eine echte Gier nach Gewinn war. Es ist mehr als ein Glück, dass der Fortschritt der Bildung die Köpfe der heranwachsenden Generationen Indiens so weit erleuchtet hat, dass viele davon abgehalten werden, sich von den zahlreichen und höchst schädlichen und vulgären Aberglauben täuschen zu lassen, die von den korrupten Brahmanen gefördert werden und nur einem rein egoistischen Zweck dienen, nämlich *aura sacra fames* oder dem Handel mit den heiligsten Dingen. Denn wenn diese Aberglauben ihre moderneren Vorfahren in Knechtschaft hielten, so kann man das von den alten Aryas nicht behaupten. Alles in diesem Universum – Fortschritt und Zivilisation eingeschlossen – bewegt sich in regelmäßigen

Zyklen. Daher erfordert heute wie damals alles, was den Anspruch auf *Wissenschaft* erhebt, ein System, das zumindest durch den Anschein einer Argumentation gestützt wird, wenn es die Unvorsichtigen in die Falle locken soll.

Und dies, das müssen wir zugeben, hat die einheimische Quacksalberei in Form von Astrologie und Horoskopie hervorgebracht und reichlich bereitgestellt. Unsere einheimischen Astrologen haben aus einer heiligen Wissenschaft ein verachtenswertes Gewerbe gemacht; und ihre geschickten Köder, die so gut berechnet sind, dass sie sogar Geister von höherem Kaliber als die Mehrheit der Gläubigen an die *Horoskopierer* auf den *Maïdans* täuschen, haben ein weitaus größeres Recht, vorzugeben, eine reguläre Wissenschaft geworden zu sein, als ihre moderne Astrologie selbst. Da bei jedem Schritt eindeutige Anzeichen für die Verwandtschaft der letzteren mit Quacksalberei entdeckt werden, ist es kein Wunder, dass gebildete Jugendliche, die Schulen und Hochschulen verlassen, nachdrücklich erklären, dass die einheimische moderne Astrologie in Indien – mit wenigen Ausnahmen – nicht besser als Humbug ist. Doch weder Hindus noch Europäer haben das Recht, die Astrologie und ihre Vorhersagen als Fiktion zu bezeichnen. Eine solche Politik wurde mit Mesmerismus, Homöopathie und (sogenannten) spirituellen Phänomenen versucht; und nun beginnen die Männer der Wissenschaft zu spüren, dass sie möglicherweise aus ihrem Kampf mit den *Fakten* mit allem anderen als glänzenden Erfolgen und Lorbeerkränzen auf dem Kopf hervorgehen werden.

Fußnote zu „Atome, Moleküle und Ätherwellen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 4, Januar 1883, S. 98

[John Tyndall drückt in einem Artikel im *Longman's Magazine*, der in *The Theosophist* nachgedruckt wurde, seine Überzeugung aus: „Der Mensch neigt zur Idealisierung. Er kann die Phänomene der sinnlich wahrnehmbaren Welt nicht als endgültig akzeptieren, sondern blickt hinter diese Welt in eine andere, die die sinnlich wahrnehmbare Welt beherrscht. ... Zahlen und Harmonie, wie im pythagoreischen System, dominieren überall in dieser Unterwelt.” H. P. B. fügt dazu folgende Fußnote hinzu:]

Dieser Absatz würde am besten in den Text über die *okkulten Lehren* passen. Letztere basieren vollständig auf Zahlen, Harmonie und Entsprechungen oder Affinitäten.

Falsche Vorstellungen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 103-104

The Psychological Review hat freundlicherweise unsere fehlgeleitete Zeitschrift zur Kenntnis genommen und in seiner Novemberausgabe Folgendes geschrieben: „Die aktuelle Ausgabe [von *The Theosophist* vom September 1882] ist reich an interessanten Themen, die, ob man nun damit übereinstimmt oder nicht, eine gute Lektüre sind. Die Briefe von „A.P.S.“, die *ursprünglich in „Light“ veröffentlicht wurden, sind hier wiedergegeben.*“ Die kursiv gedruckten Worte bedürfen einer Erklärung. Die „Briefe“ von „A.P.S.“, die auf ausdrücklichen Wunsch seines Freundes und Lehrers „Bruder“ Koot Hoomi geschrieben wurden, um esoterische Arhat-Lehren zu verbreiten und einen korrekteren Einblick in die besagte abstruse Philosophie zu geben, wurden nicht „ursprünglich“ nur an „Light“ oder „The Theosophist“ geschickt, sondern gleichzeitig an beide, nach London und Bombay. Sie erschienen in unserem Magazin drei oder vier Wochen früher als in unserem englischen Pendant und wurden so terminiert, dass sie sich nicht gegenseitig störten. Da also die besagten „Briefe” von „A.P.S.” fast zur gleichen Zeit in Light erschienen, als The Theosophist London erreichte, konnten sie nicht aus dieser Zeitung „reproduziert” worden sein (obwohl sicherlich vieles, was in Light zu lesen ist, es wert ist, kopiert zu werden), sondern wurden aus den Originalmanuskripten des Verfassers gedruckt. Hätte es sich um einen anderen Artikel gehandelt, hätten wir uns nicht die Mühe gemacht, dieser Aussage zu widersprechen. Da es sich jedoch um Beiträge handelt, die aufgrund ihrer Quelle und der literarischen Bedeutung ihres Verfassers – eines äußerst engagierten und geschätzten Theosophen – doppelt wertvoll sind, sehen wir es als unsere Pflicht an, auf dieses Missverständnis hinzuweisen und es zu korrigieren.

Ein weiterer und noch merkwürdigerer Fehler in Bezug auf unsere Zeitschrift findet sich in derselben ausgezeichneten Zeitschrift. Unter den Anzeigen für *Werke, die von der Psychological Press Association* veröffentlicht wurden, finden wir einige Zeilen, die aus der Rezension unseres Journals zu *The Perfect Way* zitiert sind, und nach dem Titel unserer Publikation eine erklärende Klammer, in der unsere Zeitschrift als „buddhistisches Organ” beschrieben wird! Das ist in der Tat rätselhaft. Wie jeder Leser unseres Magazins weiß, wurde der Buddhismus von allen Religionen in „The Theosophist” am wenigsten behandelt, hauptsächlich aus Zurückhaltung, um nicht parteiisch gegenüber unserem eigenen Glauben zu erscheinen, aber auch teilweise, weil der Buddhismus von westlichen Gelehrten besser erforscht ist als jede andere alte Religion und daher unsere Hilfe am wenigsten benötigt. Der nördliche Buddhismus oder die esoterische Arhat-Lehre hat wenig mit dem populären, dogmatischen Buddhismus gemeinsam. Er ist identisch – abgesehen von den Eigennamen – mit der verborgenen Wahrheit oder dem esoterischen Teil des Advaitismus, Brahmanismus und jeder anderen Weltreligion der Antike.

Es ist daher ein schwerwiegender Fehler und eine Falschdarstellung der streng unparteiischen Haltung unserer Zeitung, sie als Organ *einer bestimmten* Sekte erscheinen zu lassen. Sie ist nur das Organ der Wahrheit, wie wir sie entdecken können. Sie war nie und wird auch nie die Verfechterin eines bestimmten Glaubensbekenntnisses sein. Tatsächlich ist es eher ihre Politik, jedes *dogmatische* Glaubensbekenntnis auf der ganzen Welt zu zerstören. Wir würden sie durch die eine große Wahrheit ersetzen, die – *wo auch immer sie* ist – notwendigerweise eine einzige sein muss, anstatt den Aberglauben und die Bigotterie des Sektierertums zu unterstützen, die seit jeher der größte Fluch und die Quelle der meisten Leiden in dieser Welt der Sünde und des Bösen sind. Wir sind stets bereit, die Mängel des orthodoxen Buddhismus ebenso anzuprangern wie die des theologischen Christentums, des Hinduismus, des Parsismus oder jeder anderen sogenannten „Weltreligion”. Das Motto unserer Zeitschrift „Es gibt keine Religion, die höher ist als die Wahrheit” reicht unserer Meinung nach völlig aus, um unsere Politik über jeden Zweifel erhaben zu machen. Wenn unsere persönliche Zugehörigkeit zur Arhat-Schule angeführt wird, wiederholen wir erneut, dass unsere privaten Überzeugungen und Vorlieben nichts mit unserer Pflicht als Herausgeber einer Zeitschrift zu tun haben, die gegründet wurde, um die vielen religiösen Glaubensbekenntnisse der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft in ihrem wahren Licht darzustellen; noch haben wir als Gründer dieser Gesellschaft oder in unserer offiziellen Funktion als korrespondierender Sekretär – ein Amt, das uns auf Lebenszeit übertragen wurde – das Recht, einer

Glaubensrichtung mehr Zuneigung entgegenzubringen als einer anderen. Das wäre ein Handeln unter falschen Vorwänden.

Es ist wahr, dass wir aufrichtig glauben, *die* Wahrheit gefunden zu haben; oder vielleicht nur die ganze Wahrheit, die *wir* begreifen können; aber das tut jeder ehrliche Mensch in Bezug auf *seine* Religion, wie auch immer diese aussehen mag. Und da wir uns nie als unfehlbar dargestellt haben, noch haben wir uns von unserer Eitelkeit dazu verleiten lassen, zu glauben, wir hätten einen göttlichen oder sonstigen Auftrag, unsere Mitmenschen zu belehren oder mehr zu wissen als sie, noch haben wir versucht, für *unsere* Religion zu werben, sondern im Gegenteil, wir haben den Menschen immer geraten, sich zu reinigen, und an ihrem eigenen Glauben festzuhalten, es sei denn, es würde ihnen unmöglich werden, ihn mit dem in Einklang zu bringen, was sie über *die* Wahrheit entdeckt haben – in diesem Fall ist es nur einfache Ehrlichkeit, die ein anständiges Selbstbewusstsein verlangt, um die Veränderung zu bekennen und zu vermeiden, Loyalität gegenüber verstorbenen Überzeugungen vorzutäuschen –, protestieren wir mit Nachdruck dagegen, dass die *Psychological Review* unser Magazin zu einem Organ für buddhistische Priester oder andere Priester oder Pedanten macht, auf dem sie ihre Melodien spielen können. Man könnte es genauso gut wegen der Herkunft seines Herausgebers als „*russische* Zeitschrift" bezeichnen!

Die Schreckgespenster der Wissenschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 105-108

Der Fanatismus der blinden Verneinung ist oft hartnäckiger, gefährlicher und immer viel schwieriger zu bekämpfen als der Fanatismus bloßer Vermutungen. Daraus resultiert – wie zu Recht beklagt wird – das allmähliche und stetige Zerbröckeln alter und altehrwürdiger Ideale, das tägliche Vordringen und die wachsende Vorherrschaft des extrem physikalisch-materialistischen[1] Denkens sowie eine hartnäckige Ablehnung und Ignoranz seitens des größten *Teils der* westlichen Gesellschaft gegenüber jenen psychologischen Tatsachen und Phänomenen, die von einer Minderheit vertreten und von ihr so schlüssig wie eine mathematische Gleichung bewiesen werden.

Die Wissenschaft, so wird uns oft gesagt, ist der notwendige Feind jeder metaphysischen Spekulation, da sie die Natur und okkulte Phänomene in all ihren proteischen Formen hinterfragt, darunter auch Mesmerismus und Homöopathie.

Wir halten es für grob unfair, die Schuld so pauschal der echten Wissenschaft zuzuschreiben. Wahre Wissenschaft – das heißt Wissen ohne Bigotterie, Vorurteile oder Egoismus – bemüht sich nur darum, all den Müll zu beseitigen, den Generationen falscher Priester und Philosophen angehäuft haben. Sciolismus – das heißt oberflächliches Wissen, eitel, engstirnig und egoistisch-bigott –, unfähig, Tatsachen von falschen Erscheinungen zu unterscheiden, knurrt wie ein Hund, der den Mond anbellt, bei jeder Annäherung von etwas, das außerhalb der Grenzen seines engen Wirkungsbereichs liegt.

Die wahre Wissenschaft erzwingt streng die Unterscheidung zwischen Tatsachen und voreiligen Schlussfolgerungen, und der wahre Wissenschaftler wird kaum etwas leugnen, dessen entfernteste Möglichkeit ihm einmal aufgezeigt wurde. Es sind nur die unwürdigen Anhänger der Wissenschaft, diejenigen, die ihren Namen und ihre Autorität missbrauchen und sie herabwürdigen, indem sie sie zu einem Schutzschild machen, hinter dem sie ihren engstirnigen Vorurteilen freien Lauf lassen können, die allein für die so verbreitete *suppressio veri* verantwortlich gemacht werden sollten. Auf

solche trifft die scharfe Bemerkung zu, die kürzlich von einem deutschen Arzt gemacht wurde: „Wer etwas *a priori* ablehnt und ihm eine faire Prüfung verweigert, ist des Namens eines Wissenschaftlers unwürdig, ja *sogar des eines ehrlichen Menschen*.“ (G. Jaeger.)

Das beste Mittel, um einen vorurteilsfreien Wissenschaftler von seiner chronischen Skepsis zu heilen, ist, ihm genau die unwillkommenen Fakten zu präsentieren, die er bisher im Namen der exakten Wissenschaft geleugnet hat, und zwar in Übereinstimmung mit dieser Wissenschaft und gestützt durch den Beweis ihrer eigenen unanfechtbaren Gesetze. Ein guter Beweis dafür ist die Liste bedeutender Männer, die, wenn sie auch nicht gänzlich „mit Fahnen und Gepäck“ ins Lager des „Feindes“ übergelaufen sind, doch mutig für die phänomenalsten Tatsachen des modernen Spiritualismus eingetreten sind und sie verteidigt haben, sobald sie entdeckt hatten, dass sie eine wissenschaftliche Realität sind.

Es bedarf keiner genauen Beobachtung, sondern lediglich eines unvoreingenommenen Geistes, um zu erkennen, dass der hartnäckige, unintellektuelle Skeptizismus, der keinen Mittelweg kennt und für Kompromisse völlig unzugänglich ist, bereits im Schwinden begriffen ist. Die groben Vorstellungen von Materie, die Büchner und Moleschott vertraten, haben ihren natürlichen Nachfolger in den extremen Launen des Positivismus gefunden, den Huxley so anschaulich als „römischen Katholizismus ohne Christentum“ bezeichnet hat, und die extremen Positivisten haben nun Platz gemacht für die Agnostiker. Negation und physikalischer Materialismus sind die ersten beiden Sprösslinge der jungen exakten Wissenschaft. Wenn die Matrone an Jahren und Weisheit zunimmt, wird sie sich, wie Saturn, gezwungen sehen, ihre eigenen Kinder zu verschlingen. Der kompromisslose physikalische Materialismus wird in seine letzten Schanzen getrieben. Er sieht sein eigenes Ideal – wenn man das wahnsinnige Verlangen, alles, was innerhalb unseres begrenzten *sichtbaren* Universums existiert, in etwas zu verwandeln, das man mit Hilfe unserer physischen Sinne sehen, fühlen, schmecken, messen, wiegen und schließlich in Flaschen abfüllen kann, als „Ideal“ bezeichnen kann – wie Nebel vor dem Licht der unbequemen Tatsachen verschwinden, und die täglichen Entdeckungen im Bereich der unsichtbaren und ungreifbaren Materie, deren Schleier mit jeder neuen Entdeckung mehr und mehr zerreißt.

Das düstere Ideal rückt immer weiter in die Ferne, und auch die Forscher in jenen Regionen, in denen die Materie, die bisher der geistigen Wahrnehmung unseres *physischen* Gehirns unterworfen war und in deren Bereich fiel, sich der Kontrolle beider entzieht und ihren Namen verliert, verlieren schnell ihren Halt. Tatsächlich bricht der hohe Sockel, auf den die grobe Materie bisher erhoben wurde, regelrecht zusammen. Dagons Füße bröckeln unter dem Gewicht neuer Fakten, die täglich von unseren wissenschaftlichen Negatoren gesammelt werden; und während das modische Idol seine Füße aus Ton und seine falschen Priester ihre „Gesichter aus Messing” gezeigt haben, gestehen sogar Huxley und Tyndall, zwei der größten unter unseren großen Männern der Physik, dass sie einen Traum geträumt haben und ihren Daniel (in Mr. Crookes) gefunden haben, um ihn durch die Demonstration der „strahlenden Materie” zu erklären. In den letzten Jahren hat sich eine mysteriöse Korrelation von Wörtern, ein wissenschaftlicher Taschenspielertrick, ein Umschieben und Verschieben von Begriffen, so leise vollzogen, dass es kaum die Aufmerksamkeit der Uneingeweihten auf sich gezogen hat. Wenn wir die Materie personifizieren sollten, könnten wir sagen, dass sie eines schönen Morgens erwachte und sich in KRAFT verwandelt wiederfand. Damit wurde die Festung der groben physikalischen Materie in ihren Grundfesten erschüttert; und wäre Mr. Tyndall durch und durch ehrlich, hätte er inzwischen sein berühmtes Belfast-Manifest umformulieren und sagen müssen: „In der Kraft finde ich das Versprechen und die Kraft jeder Form des Lebens.” Von diesem Zeitpunkt an begann die Herrschaft der Kraft und die Vorahnung des allmählichen Vergessens der Materie, die so plötzlich gezwungen war, ihre Vorherrschaft aufzugeben. Die Materialisten haben sich still und unauffällig in Energisten verwandelt.

Aber die alten Knacker der konservativen Wissenschaft lassen sich nicht so leicht zu neuen Ideen überreden. Nachdem sie jahrelang den Namen „Kraft“ für Materie abgelehnt haben, weigern sie sich nun, die Präsenz der Kraft anzuerkennen – selbst wenn sie von vielen ihrer angesehenen Kollegen legitimerweise anerkannt wird – in den Phänomenen, die als Hypnose, Mesmerismus und

Homöopathie bekannt sind. Das Potenzial der Kraft soll gemäß alten Vorurteilen begrenzt werden. Ohne auf diese Gruppe von Erscheinungen einzugehen, die zu mysteriös und abnormal sind, um von der Mehrheit der allgemein unwissenden und stets gleichgültigen Öffentlichkeit leicht assimiliert zu werden (obwohl sie von den Koryphäen der Wissenschaft namens Wallace, Crookes, Zöllner usw. bestätigt werden), werden wir nur einige der leichter überprüfbaren, aber ebenso abgelehnten Fakten betrachten. Wir beziehen uns dabei auf die oben genannten Zweige der psychophysiologischen Wissenschaft und werden sehen, was mehrere *Wissenschaftler* – außerhalb der Royal Society of London – zu sagen haben.

Wir schlagen vor, in diesen Notizen einige Beobachtungen von Dr. Charcot zum Hypnotismus – dem alten Mesmerismus unter seinem neuen Namen – und zur Homöopathie des berühmten Dr. Gustave Jaeger zusammen mit bestimmten Argumenten und Bemerkungen dazu von kompetenten und unvoreingenommenen französischen, deutschen und russischen Beobachtern zu sammeln. Hier kann man sehen, wie Mesmerismus und Homöopathie von den besten medizinischen und kritischen Autoritäten diskutiert und unterstützt werden, und man kann herausfinden, inwieweit beide „Wissenschaften" bereits Anerkennung gefunden haben. Eine alte Tatsache mit einem neuen Namen zu bezeichnen, ändert nichts an der Natur dieser Tatsache, genauso wenig wie ein neues Kleid eine Person verändert. Der Mesmerismus, der heute „Hypnotismus" und „Elektrobiologie" genannt wird, ist nichts anderes als derselbe Tiermagnetismus, der zu Beginn unseres Jahrhunderts von allen Akademien für Medizin und Wissenschaft ausgepfiffen wurde. Die wunderbaren Experimente, die kürzlich in den Krankenhäusern vom weltberühmten Dr. Charcot aus Paris und von Professor Heidenhain in Deutschland durchgeführt wurden, dürfen unseren Lesern ebenso wenig unbekannt bleiben wie die neue Methode zur Überprüfung der Wirksamkeit der Homöopathie, die sogenannte *Neuralanalyse*, die von Professor G. Jaeger, einem angesehenen Zoologen und Physiologen aus Stuttgart, erfunden wurde.

Aber sind diese Wissenschaften und Fakten wirklich neu? Wir glauben nicht. Mesmerismus sowie Dr. Charcots „Metaloscopia" und „Xiloscopia" waren bereits den Alten bekannt, wurden jedoch später, mit dem Aufkommen unserer Zivilisation und Aufklärung, von den Besserwissern jener Zeit als zu mystisch und unmöglich abgelehnt. [2]

Was die Homöopathie betrifft, so war die mögliche Existenz des Gesetzes *similia similibus curantur* bereits in den Anfängen der Medizin bekannt. Hippokrates spricht davon, und später haben Paracelsus, Haller und sogar Stahl mit mehreren anderen renommierten Chemikern seiner Zeit mehr als nur angedeutet, da einige von ihnen es absolut gelehrt und mehrere Patienten damit geheilt haben. So wie die Alchemie zur Chemie geworden ist, so werden auch der Mesmerismus und die Homöopathie mit allem, was dazugehört, letztendlich zu legitimen Zweigen der orthodoxen Medizin werden. Die Experimente von Dr. Charcot mit hysterischen Patienten haben die Welt der Medizin fast revolutioniert. Hypnotismus ist ein Phänomen, das alle denkenden Köpfe der Gegenwart beschäftigt und von vielen angesehenen Ärzten – nachdem der Ton nun von diesem angesehenen Pariser Arzt so laut angeschlagen wurde – in naher Zukunft zu einer *Wissenschaft* von größter Bedeutung für die Menschheit werden soll. Die jüngsten Beobachtungen von Professor Heidenhain in einer anderen Richtung, in seinem sogenannten „telefonischen Experiment", sind ein weiterer Beweis für die allmähliche Entdeckung und Akzeptanz von Mitteln, die bisher fester Bestandteil der okkulten Wissenschaften waren. Der Professor zeigt, dass, wenn man eine Hand auf die *linke Seite* der Stirn und die andere auf den Hinterkopf des Probanden legt, dieser, wenn er ausreichend hypnotisiert ist, die vom Experimentator ausgesprochenen Worte wiederholt. Dies ist ein sehr altes Experiment.

Wenn der Hohe Lama eines Kollegiums von *Chelas* in Tibet einen Schüler zwingen will, *die Wahrheit zu sagen*, legt er seine Hand auf das linke Auge des Schuldigen und die andere auf seinen Kopf, und dann kann keine Macht der Welt die Worte davon abhalten, aus dem Mund des Jungen zu strömen. Er muss sie aussprechen. Hypnotisiert oder mesmerisiert der Lama ihn? Wenn all diese Tatsachen so lange abgelehnt wurden, dann nur wegen ihrer engen Verbindung mit den okkulten

Wissenschaften, mit der Magie. Dennoch werden sie akzeptiert, wenn auch widerwillig. Dr. Riopel aus den Vereinigten Staaten spricht über Hypnose und gesteht, dass das Thema „so interessant ist, dass Metaphysiker gute Gründe haben, ihre Forschungen fortzusetzen", schließt seinen Artikel jedoch mit dem folgenden außergewöhnlichen Paradoxon:

Ein Thema, das zuerst von Gall aufgegriffen wurde, der die Tatsache belegen wollte, dass das Sprachorgan eine bestimmte Position im Gehirn einnimmt, dann später von Marc Dax und Bouillaud und noch später von Broca und vielen anderen angesehenen Beobachtern, ist nun unter dem Namen „Hypnotismus" in den Vordergrund getreten, um die Geheimnisse des Spiritismus und seine angeblichen Beziehungen zur Psychologie zu beseitigen. (*Phrenol. Journ.*)

Die „vorgegebenen Beziehungen" scheinen eine treffende Bemerkung zu sein und genau auf den Punkt zu kommen. Es ist zu spät, um zu versuchen, die transzendentale Psychologie aus dem Bereich der Wissenschaft auszuschließen oder die Phänomene der Spiritisten davon zu trennen, wie falsch ihre *orthodoxen* Erklärungen auch erscheinen mögen. Die in der Gesellschaft so weit verbreitete Vorurteile gegenüber den Behauptungen spiritueller Phänomene, Mesmerismus und Homöopathie werden allmählich zu absurd, um ihnen hier ernsthaft Beachtung zu schenken, denn sie sind in idiotische Sturheit verfallen. Und der Grund dafür ist ganz einfach: Eine seit langem etablierte Meinung wird schließlich zur Gewohnheit; diese verwandelt sich schnell in die Überzeugung von ihrer Unfehlbarkeit und wird für ihre Befürworter sehr bald zu einem Dogma. Keine profane Hand wage es, sie anzurühren!

Welche vernünftigen Gründe gibt es beispielsweise, den möglichen Einfluss der Willensimpulse eines Organismus auf die Handlungen eines anderen Organismus anzuzweifeln, ohne dass dieser Wille durch Worte oder Gesten zum Ausdruck gebracht wird?

Sind nicht die Phänomene unseres Willens [fragt ein bekannter russischer Schriftsteller] und seine ständige Wirkung auf unseren eigenen Organismus ein ebenso großes Rätsel für die Wissenschaft wie jedes andere? Und doch, wer hat jemals daran gedacht, die Tatsache anzuzweifeln oder in Frage zu stellen, dass die Wirkung des Willens bestimmte Veränderungen im Stoffwechsel unseres physischen Organismus hervorruft, oder dass der Einfluss der Beschaffenheit bestimmter Substanzen auf andere in einiger Entfernung keine wissenschaftlich anerkannte Tatsache ist. Eisen beginnt im Prozess der Magnetisierung, aus der Ferne zu wirken; Drähte, die einmal für die Leitung elektrischer Ströme vorbereitet wurden, beginnen aus der Ferne zu interagieren; alle Körper, die bis zur Leuchtkraft erhitzt werden, senden sichtbare und unsichtbare Strahlen über enorme Entfernungen aus, und so weiter. Warum sollte dann der Wille – ein Impuls und eine Energie – nicht ebenso viel Potenzial haben wie Wärme oder Eisen? Veränderungen im Zustand unseres Organismus können somit wissenschaftlich nachgewiesen werden, um bestimmte Veränderungen in einem anderen Organismus hervorzurufen.

Es gibt noch bessere Gründe dafür.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Kraft in einem Körper gespeichert werden kann und sozusagen einen Vorrat an sogenannter *potentieller Energie* bildet; die Wärme und das Licht, die bei der Verbrennung von Holz, Kohle usw. freigesetzt werden, stellen lediglich die Abgabe von Energie dar, die durch die Sonnenstrahlen auf die Erde gelangt und von den Pflanzen während ihres Wachstums und ihrer Entwicklung absorbiert und gespeichert wird. Jede Art von Gas stellt ein Energiereservoir dar, das sich in Form von Wärme manifestiert, sobald es komprimiert wird, insbesondere während der Umwandlung des Gases in einen flüssigen Zustand. Der sogenannte „Kanton-Phosphor" (dessen praktische Anwendung die leuchtenden Docks ermöglicht, die in der Dunkelheit leuchten) hat die Eigenschaft, das Licht zu absorbieren, das er später in der Dunkelheit wieder abgibt. Mesmeristen versichern uns – und wir sehen keinen triftigen Grund, warum dies

nicht so sein sollte –, dass ihre Willensimpulse auf die gleiche Weise auf jedes materielle Objekt gerichtet werden können, das sie absorbiert und speichert, bis es durch denselben Willen gezwungen wird, sie wieder aus sich heraus abzugeben.

Es gibt jedoch weniger komplizierte und rein wissenschaftliche Phänomene, für deren Untersuchung kein menschlicher Organismus erforderlich ist; Experimente, die leicht zu überprüfen sind und nicht nur die Existenz der mysteriösen Kraft, die von den Mesmeristen behauptet und von den Adepten bei der Erzeugung jedes okkulten Phänomens praktisch genutzt wird, sehr eindringlich beweisen, sondern auch drohen, die chinesische Mauer der blanken Verneinung, die die Physik gegen das Eindringen der sogenannten okkulten Phänomene errichtet hat, vollständig und für immer bis auf den letzten Stein zu zerstören. Wir meinen die Experimente von Crookes und Guitford mit strahlender Materie und das sehr geniale Instrument, das vom Ersteren erfunden wurde und als elektrisches Radiometer bezeichnet wird. Jeder, der etwas darüber weiß, kann sehen, inwieweit sie unsere Behauptungen untermauern und bestätigen. Crookes macht in seinen Beobachtungen zur molekularen Aktivität in Verbindung mit dem Radiometer (die Moleküle werden durch Strahlung, die Wärmeeffekte erzeugt, in Bewegung gesetzt) die folgende Entdeckung. Die elektrischen Strahlen – erzeugt durch einen Induktionsfunken, wobei die Elektrizität vom negativen Pol ausgeht und in einen Raum mit extrem verdünntem Gas gelangt – schmolzen einen Platinstreifen, auf den sie fokussiert wurden! Die Energie des Stroms wird also durch etwas, das man durchaus als *Vakuum* bezeichnen kann, auf eine Substanz übertragen und erzeugt dort einen starken Temperaturanstieg, eine Hitze, die Metalle schmelzen kann.

Was ist das Medium, das die Energie überträgt, da es im Raum nichts als ein wenig Gas in seinem am stärksten verdünnten Zustand gibt? Und wie viel oder vielmehr wie wenig von dieser Substanz ist erforderlich, um sie zu einem Medium zu machen und sie dazu zu bringen, dem Druck einer so enormen Kraft- oder Energiemenge zu widerstehen? Hier sehen wir jedoch genau das Gegenteil von dem, was wir erwarten würden. Hier wird die Übertragung von Kraft nur dann möglich, wenn die Menge der Substanz auf ein *Minimum* reduziert wird. Die Mechanik lehrt uns, dass die Energiemenge durch das Gewicht der Masse der sich bewegenden Substanz und die Geschwindigkeit ihrer Bewegung bestimmt wird; und mit der Abnahme der Masse muss die Geschwindigkeit der Bewegung erheblich erhöht werden, wenn wir denselben Effekt erzielen wollen. Aus dieser Sicht und angesichts dieser unendlich kleinen Menge verdünnten Gases sind wir gezwungen – um die Unermesslichkeit der Wirkung erklären zu können –, eine Bewegungsgeschwindigkeit zu realisieren, die alle Grenzen unserer Vorstellungskraft überschreitet. In Mr. Crookes' Miniaturgerät sehen wir uns mit einer Unendlichkeit konfrontiert, die für uns ebenso unvorstellbar ist wie die, die in den Tiefen des Universums existieren muss. Hier haben wir die Unendlichkeit der Geschwindigkeit, dort die Unendlichkeit des Raumes. Sind diese beiden transzendenten Dinge Geist? Nein, sie sind beide Materie, nur an den entgegengesetzten Polen derselben Ewigkeit.

II

HOMÖOPATHIE UND MESMERISMUS

[*The Theosophist*, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 169-170]

Seit Jahren erzählen uns Homöopathen, dass extrem kleine Dosen einer Substanz erforderlich sind, um extrem wichtige Wirkungen auf tierische Organismen zu erzielen. Sie gingen sogar so weit zu behaupten, dass mit der *Verringerung* der Dosis eine proportionale *Steigerung* der Wirkung erzielt

werde. Die Anhänger dieser neuen Häresie wurden als Scharlatane und verblendete Narren betrachtet und fortan wie Quacksalber behandelt.

Dennoch könnte die vorliegende Instanz, die durch die Experimente von Herrn Crookes mit Strahlungsmaterie und dem elektrischen Radiometer geliefert wurde und heute als Tatsache in der modernen Physik anerkannt ist, von der Homöopathie als solide Grundlage beansprucht werden. Abgesehen von einem so komplizierten Mechanismus wie dem menschlichen Organismus kann der Fall experimentell an jeder anorganischen Substanz überprüft werden. Darüber hinaus wäre kein unvoreingenommener Denker bereit, die Wirkung homöopathischer Arzneimittel von vornherein zu leugnen. Das abgedroschene Argument der Leugner – „Ich verstehe es nicht, also kann es nicht sein“ – ist völlig abgenutzt.

Als ob die unendlichen Möglichkeiten der Natur durch den oberflächlichen Maßstab unseres winzigen Verständnisses erschöpft werden könnten! [ruft der Autor eines Artikels über Jaegers *Neuralanalyse* und Homöopathie aus]. Lassen wir [fügt er hinzu] unsere eingebildeten Ansprüche, *jedes* Phänomen zu verstehen, beiseite und bedenken wir, dass, wenn die Überprüfung einer Tatsache durch Beobachtung und Experiment die erste Voraussetzung für ihr richtiges Verständnis ist, die nächste und wichtigste Voraussetzung die genaue Untersuchung mit Hilfe derselben Experimente und Beobachtungen der verschiedenen Bedingungen ist, unter denen diese Tatsache auftritt. Nur wenn wir uns strikt an diese Methode halten, können wir hoffen – und selbst dann nicht immer –, sie richtig zu definieren und zu verstehen.

Wir werden nun einige der besten Argumente zusammenstellen, die dieser und andere unparteiische Autoren zur Verteidigung der Homöopathie und des Mesmerismus vorgebracht haben.

Der wichtigste Faktor für die Entdeckung und das klare Verständnis eines bestimmten Geheimnisses der Natur ist die Analogie. Die Anpassung eines neuen Phänomens an bereits entdeckte und untersuchte Phänomene ist der erste Schritt zu seinem Verständnis. Und die Analogien, die wir um uns herum finden, bestätigen alle die Möglichkeit der großen Wirksamkeit, die den infinitesimalen medizinischen Dosen zugeschrieben wird, anstatt ihr zu widersprechen. Tatsächlich zeigt die Beobachtung in den allermeisten Fällen, dass eine Substanz umso mehr Energie speichern kann, je mehr sie auf ihre einfachste Form reduziert und je weniger komplex sie ist, d. h., dass sie gerade unter solchen Bedingungen am aktivsten wird. Der Bildung von Wasser aus Eis, von Dampf aus Wasser, folgt die Aufnahme von Wärme; Dampf erscheint hier sozusagen als Energiespeicher; und wenn diese Energie bei der Umwandlung von Dampf zurück in Wasser verbraucht wird, erweist sie sich als fähig, mechanische Arbeit zu verrichten, wie z. B. das Bewegen schwerer Massen usw.

Ein Chemiker würde uns sagen, dass er in den meisten Fällen Kraft aufwenden muss, um einer Substanz Energie zu verleihen. So ist beispielsweise für die Umwandlung von Dampf in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff ein weitaus höherer Energieaufwand erforderlich als für die Umwandlung von Wasser in Wasserdampf, wobei Wasserstoff und Sauerstoff relativ gesehen als enorme Kraftspeicher auftreten. Dieser Vorrat macht sich bei der Umwandlung dieses Dampfes in Wasser während der Verbindung von Wasserstoff mit Sauerstoff bemerkbar, entweder in Form von Wärmewirkung oder in Form einer Explosion, d. h. der Bewegung von Massen. Wenn wir uns chemisch homogenen Substanzen oder sogenannten Elementarsubstanzen zuwenden, stellen wir erneut fest, dass die größte chemische Aktivität den Elementen zukommt, die das geringste Gewicht haben, um eine bestimmte chemische Wirkung zu erzielen. Wenn also in den meisten Fällen zu beobachten ist, dass eine Substanz umso mehr an Kräften zunimmt, je einfacher und verdünnter sie geworden ist, warum sollten wir dann dieselbe Eigenschaft oder dasselbe Phänomen dort leugnen, wo die Massen der Substanzen aufgrund ihrer Kleinheit unserer direkten Beobachtung und genauen Messung entgehen? Sollen wir vergessen, dass „groß” und „klein” relative Begriffe sind und dass Unendlichkeit gleichermaßen existiert und für unsere Sinne gleichermaßen unerreichbar ist, egal ob es sich um einen großen oder einen kleinen Maßstab handelt?

Und nun, lassen wir alle Argumente beiseite, die nur durch wissenschaftliche Regeln überprüft werden können, und wenden wir uns einem viel einfacheren Beweis zu, der allgemein abgelehnt

wird, gerade weil er so alltäglich ist und jeder ihn beobachten kann. Jeder Mensch weiß, wie wenig von bestimmten Gerüchen erforderlich ist, damit sie von allen wahrgenommen werden. So füllt beispielsweise ein Stück Moschus einen großen Raum mit seinem Geruch, wobei Partikel dieser duftenden Substanz überall in der Atmosphäre vorhanden sind, ohne dass sich das Volumen oder das Gewicht des Stücks auch nur im Geringsten verringert. Wir haben jedenfalls keine Möglichkeit, eine solche Verringerung zu überprüfen – falls es eine gibt. Wir wissen auch alle, welche starken Auswirkungen bestimmte Gerüche auf bestimmte empfindliche Organismen haben können und dass diese Krämpfe, Ohnmachtsanfälle und sogar einen gefährlichen Koma-Zustand hervorrufen können.

Und wenn die Möglichkeit des Einflusses infinitesimal kleiner Mengen bestimmter duftender Substanzen auf den Geruchsnerv in diesem Stadium der wissenschaftlichen Forschung nicht in Frage gestellt werden muss, welche Grundlage haben wir dann, um die Möglichkeit eines ähnlichen Einflusses auf unsere Nerven im Allgemeinen zu leugnen? Im einen Fall folgt auf den Eindruck, den die Nerven empfangen, ein volles Bewusstsein dieser Tatsache; im anderen entzieht er sich der Wahrnehmung unserer Sinne; dennoch kann die Tatsache, dass ein solcher Einfluss vorhanden ist, in beiden Fällen gleich bleiben, und obwohl er sich dem unmittelbaren Bewusstsein entzieht, kann man davon ausgehen, dass er sich in bestimmten Veränderungen unserer organischen Funktionen äußert, ohne diese – wie es unsere Allopathen oft tun – dem Zufall oder dem blinden Glauben zuzuschreiben. Jeder kann das Schlagen seines Herzens spüren und wahrnehmen, während die wurmförmige Bewegung des Darms von niemandem gespürt wird; aber wer würde deshalb leugnen, dass die eine Bewegung im Leben eines organischen Wesens eine ebenso große Bedeutung und eine ebenso objektive Existenz hat wie die andere? Somit wird der Einfluss homöopathischer Dosen vollkommen zulässig und sogar wahrscheinlich; und die Heilung von Krankheiten durch okkulte Mittel – mesmerische Handbewegungen und kleinste Dosen mineralischer wie pflanzlicher Substanzen – sollte als gesicherte und gut überprüfte Tatsache akzeptiert werden, außer von den konservativen und unheilbaren Aposteln der Verneinung.

Für einen unvoreingenommenen Beobachter wird deutlich, dass beide Seiten zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Die Homöopathen für ihre vollständige Ablehnung der allopathischen Methoden und ihre Gegner dafür, dass sie ihre Augen vor den Tatsachen verschließen und unverzeihlicherweise *a priori* ablehnen, was sie ohne Überprüfung als Quacksalberei und Betrug betrachten. Es liegt auf der Hand, dass sich die beiden Methoden in nicht allzu ferner Zukunft in der medizinischen Praxis glücklich miteinander verbinden lassen werden. In jedem lebenden Organismus finden physikalische und chemische Prozesse statt, wobei letztere durch die Wirkung des Nervensystems gesteuert werden, dem der erste Platz in der Bedeutung eingeräumt werden muss. Erst wenn eine Substanz in größerer oder geringerer Menge in den Organismus eingeführt wird, wird ihre direkte, grobe, mechanische oder chemische Wirkung sichtbar; dann wirkt sie schnell und unmittelbar, indem sie an diesem oder jenem Prozess teilnimmt und dabei so wirkt, wie sie in einem Laborgefäß wirken würde oder wie ein Messer in der Hand eines Chirurgen wirken könnte. In den meisten Fällen wirkt sich ihr Einfluss auf das Nervensystem nur indirekt aus. Aufgrund der geringsten Unvorsichtigkeit wird eine allopathische Dosis zwar einen Prozess wieder in Ordnung bringen, aber gleichzeitig eine Störung in den Funktionen eines anderen Prozesses hervorrufen. Es gibt jedoch noch eine andere Möglichkeit, den Verlauf lebenswichtiger Prozesse zu beeinflussen: indirekt, aber dennoch sehr wirkungsvoll. Diese Methode besteht in der unmittelbaren, außergewöhnlichen Einwirkung auf das, was diese Prozesse maßgeblich steuert, nämlich auf unsere Nerven. Das ist die Methode der Homöopathie.

Selbst Allopathen müssen oft Mittel anwenden, die auf dieser homöopathischen Methode basieren, und dann geben sie zu, dass sie nach einem rein empirischen Prinzip handeln mussten. Als Beispiel können wir Folgendes anführen: Die Wirkung von Chinin bei intermittierendem Malariafieber ist nicht homöopathisch: Es muss so viel von dieser Substanz verabreicht werden, dass das Blut sozusagen vergiftet wird, und zwar in einem Maße, das die Malaria-Mikroorganismen abtötet, die durch ihre Anwesenheit die Fiebersymptome hervorrufen. In allen Fällen, in denen Chinin als Tonikum verabreicht werden muss, ist seine belebende Wirkung jedoch eher auf den

homöopathischen als auf den allopathischen Einfluss zurückzuführen. Ärzte werden dann eine Dosis verschreiben, die praktisch homöopathisch ist, obwohl sie nicht bereit sind, dies zuzugeben. So unvollständig und vielleicht fehlerhaft das angeführte Beispiel bei genauer Analyse auch sein mag, so wird doch angenommen, dass es beweist, dass die unheilbare, *a priori* Ablehnung der Wirkungen der homöopathischen Behandlung weniger auf den kompromisslosen Regeln basiert, die auf wissenschaftlichen Daten beruhen, als vielmehr auf einer oberflächlichen Untersuchung dieser Daten anhand ihrer Analogien.

Die jüngsten interessanten Experimente des bereits erwähnten bekannten Zoologen und Physiologen aus Stuttgart, Professor G. Jaeger, bestätigen auf brillante und triumphale Weise die berechtigten Ansprüche der Homöopathie. Nach Meinung des Autors lassen sich die von ihm erzielten Ergebnisse korrekt in Zahlen interpretieren und „*stellen die Homöopathie sofort als einen Zweig der Medizinwissenschaft dar, der auf exakten physiologischen Daten basiert und den allopathischen Methoden in nichts nachsteht.*" Professor Jaeger nennt seine eigene Methode „Neuralanalyse". Wir werden sie in unserer nächsten Ausgabe behandeln, wie sie von ihm in einer Broschüre mit dem Titel „Zahlen beweisen" (*Zahlen beweisen*) dargelegt wurde, und dabei Auszüge aus den besten Rezensionen von Wissenschaftlern zitieren.

III

[*The Theosophist*, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 193-194]

Im Folgenden finden Sie eine Zusammenfassung verschiedener Rezensionen zu Dr. Jaegers *Neuralanalyse* im Zusammenhang mit der Homöopathie.

Die *Neuralanalyse* basiert auf der Anwendung eines Geräts, das unter Ärzten als *Chronoskop* bekannt ist und dessen Zweck darin besteht, die kleinsten Zeitintervalle aufzuzeichnen:[3] Eine Nadel macht fünf bis zehn Umdrehungen pro Sekunde. Fünf Umdrehungen sind für ein neuralanalytisches Experiment ausreichend. Diese Nadel kann durch Unterbrechung des galvanischen Stroms augenblicklich in Bewegung gesetzt und durch erneutes Zulassen des Stromflusses ebenso augenblicklich wieder angehalten werden. Die Empfindlichkeit des Instruments ist so groß, dass ein Chronoskop mit zehn Umdrehungen pro Sekunde in der Lage ist, die Zeit zu berechnen und aufzuzeichnen, die eine Pistolen-Kugel benötigt, um eine Strecke von einem Fuß zurückzulegen. Das für dieses Experiment verwendete Mittel ist wie folgt: Während ihres Fluges unterbricht die Kugel, die auf den Draht einwirkt, den Strom, und einen Fuß weiter unterbricht sie einen weiteren Draht und stoppt so den Strom vollständig. Während dieser unglaublich kurzen Zeitspanne ist die Nadel bereits in Bewegung gesetzt worden und hat einen bestimmten Teil ihres Kreislaufs zurückgelegt.

Die Neuralanalyse besteht in der Messung dessen, wofür Astronomen einen eigenen Begriff haben, das Dr. Jaeger jedoch als *Nervenzeit* bezeichnet.

Wenn man beim Beobachten des Auftretens eines Signals diesen Moment durch ein bestimmtes Zeichen – beispielsweise durch das Beugen des Fingers – festhalten müsste, dann würde zwischen dem Auftreten des Signals und dem Beugen des Fingers eine gewisse Zeitspanne vergehen, damit der Eindruck auf das Nervengewebe des Auges über den Sehnerv das Gehirn erreichen und sich von dort über die motorischen Nerven auf die Muskeln des Fingers ausbreiten kann. Diese Dauer oder Zeitspanne wird als *Nervenzeit* bezeichnet. Um sie mit Hilfe des Chronoskops zu berechnen, muss man die Position der Nadel sorgfältig beobachten und, ohne sie aus den Augen zu verlieren, mit einer langsamen Handbewegung den galvanischen Strom unterbrechen und so die Nadel in Bewegung setzen. Sobald diese Bewegung beobachtet wird, stoppt der Experimentator sie schnell,

indem er den Strom freigibt, und notiert erneut die Position der Nadel. Die Differenz zwischen den beiden Positionen ergibt die genaue „Nervenzeit" in Bruchteilen einer Sekunde. Die Dauer der „Nervenzeit" hängt zum einen von dem Zustand ab, in dem sich die Leitfähigkeit des Nerven- und Muskelapparats zu diesem Zeitpunkt befindet: Dieser Zustand ist völlig unabhängig von unserem Willen. Zum anderen hängt sie vom Grad der Intensität der Aufmerksamkeit und der Kraft des Willensimpulses des Experimentators ab: Je energischer der Wille oder Wunsch, desto größer die Aufmerksamkeit, desto kürzer die „Nervenzeit". Um die zweite Bedingung zu erleichtern, ist eine Übung erforderlich, durch die eine Gewohnheit entwickelt wird, die in der Physiologie als Gesetz der koordinierten Bewegungen oder der nahezu gleichzeitigen Aktion bekannt ist. Dann reicht ein einziger Willensimpuls aus, um zwei Bewegungen auszulösen – das Abfangen und das Freigeben des galvanischen Stroms. Von diesen beiden Bewegungen, die zunächst beide bewusst erscheinen, wird die zweite durch Übung und Gewohnheit unwillkürlich, sozusagen instinktiv, und folgt der ersten unabhängig. Sobald die Gewohnheit erworben ist, hängt die mit dem Chronoskop berechnete „Nervenzeit" nur noch sehr wenig vom Willen ab und zeigt hauptsächlich die Geschwindigkeit an, mit der sich die Erregung entlang der Nerven und Muskeln ausbreitet.

Bislang wurde im Allgemeinen nur die durchschnittliche „Nervenzeit" berücksichtigt, aber Dr. Jaeger bemerkte, dass sie erheblichen Schwankungen unterliegt, die sich schnell ablösen. Wenn man beispielsweise hundert chronoskopische Messungen der „Nervenzeit" nacheinander und in kurzen Abständen, sagen wir alle zehn oder zwanzig Sekunden, durchführt, erhält man Reihen von Zahlen, die sich erheblich voneinander unterscheiden, wobei die Veränderungen in der Größe dieser Zahlen, d. h. die Schwankungen in der Dauer der Nervenzeit, sehr charakteristisch sind. Sie können nach einer bestimmten grafischen Methode durch eine gekrümmte Linie dargestellt werden. Letztere zeigt die Ergebnisse aller nacheinander durchgeführten Messungen und wird von Dr. Jaeger als „Detailkurve" (Detail-kurve) bezeichnet. Darüber hinaus konstruiert er eine weitere gekrümmte Linie, die diejenigen Zahlen zeigt, die übrig bleiben, wenn man alle nachfolgenden Beobachtungen zu je zehn zusammenfasst und aus jedem Jahrzehnt das mittlere Ergebnis ermittelt. Das letztere Ergebnis von zehn Beobachtungen bezeichnet er als „Decandenziffer" oder „Dekadenzahl". So geben uns die *neuralanalytischen* Kurven einen allgemeinen Überblick in Zahlen über den Zustand unseres Nervensystems in Bezug auf die Leitfähigkeit seiner Erregung und die charakteristischen Schwankungen dieser Leitfähigkeit. Wenn man auf diese Weise den Zustand des Nervensystems untersucht, kann man leicht beurteilen, in welcher Weise und in welchem Ausmaß es durch bestimmte äußere und innere Einflüsse beeinflusst wird, und da deren Wirkung unter ähnlichen Bedingungen unveränderlich ist, kann man umgekehrt aus dem charakteristischen Zustand der Leitfähigkeit des Nervensystems sehr genaue Rückschlüsse auf die Art der Einflüsse ziehen, die während der genannten chronoskopischen Messung auf die Nerven gewirkt haben.

Die Experimente von Jaeger und seinen Schülern zeigen, dass sich das Aussehen der neuralanalytischen Kurven – die er „Psychogramme" nennt – einerseits bei jedem Einfluss, der von außen auf den Organismus einwirkt, und andererseits bei allem, was ihn von innen beeinflusst, wie zum Beispiel Freude, Wut, Angst, Hunger oder Durst usw., verändert. Darüber hinaus bilden sich für jeden solchen Einfluss oder Effekt charakteristische Kurven. Andererseits erhält ein und dieselbe Person, die unter denselben Bedingungen untersucht wird, jedes Mal unter dem Einfluss einer bestimmten Substanz, die in ihren Organismus eingeführt wird, ein identisches Psychogramm. Das interessanteste und wichtigste Merkmal der *Neuralanalyse* liegt in der Tatsache, dass die Wahl der Mittel, mit denen verschiedene Substanzen in den menschlichen Organismus eingebracht werden, hier keinerlei Bedeutung hat: Jede flüchtige Substanz, die eingenommen wird, führt zu denselben Ergebnissen, wenn sie einfach eingeatmet wird, wobei es völlig unerheblich ist, ob sie einen Geruch hat oder nicht.

Damit die Experimente immer Ergebnisse zum Vergleich liefern, ist es unbedingt erforderlich, genau auf die Nahrung und Getränke der Versuchsperson, auf ihren geistigen und körperlichen Zustand sowie auf die Reinheit der Atmosphäre in dem Raum, in dem die Experimente stattfinden,

zu achten. Die „Kurven" zeigen sofort, ob sich der Patient in Bezug auf alle Bedingungen in derselben *neuralanalytischen* Verfassung befindet wie während der vorangegangenen Experimente. Kein anderes Instrument auf der Welt ist besser geeignet, die extreme Empfindlichkeit des menschlichen Organismus zu zeigen. So reicht beispielsweise, wie Dr. Jaeger gezeigt hat, ein Tropfen Spiritus, der auf einen lackierten Tisch getropft wird, aus, damit der Geruch des Lacks, der den Raum erfüllt, die psychogrammischen Werte erheblich verändert und den Fortschritt des Experiments behindert.

Es gibt verschiedene Arten von Psychogrammen, wobei das olfaktorische von ihm als „Osmogramm" bezeichnet wird, abgeleitet vom griechischen Wort „Osmose", einer Form der molekularen Anziehung. Die Osmogramme sind am wertvollsten, da sie bei weitem die umfangreicheren und klareren Ergebnisse liefern. „Selbst Metalle", sagt Jaeger, „erweisen sich als ausreichend flüchtig, um höchst aufschlussreiche Osmogramme zu liefern." Außerdem ist es zwar unmöglich, die Wirkung von Substanzen, die in den Magen gelangen, willkürlich zu stoppen, doch die Wirkung einer inhalierten Substanz lässt sich leicht unterbrechen. Die für ein Osmogramm benötigte Substanzmenge ist verschwindend gering, und abgesehen von den enormen homöopathischen Verdünnungen hat die Menge keine wirkliche Bedeutung. Wenn beispielsweise Alkohol inhaliert werden muss, macht es für das erzielte Ergebnis keinen Unterschied, ob seine Oberfläche eine Fläche von einem Quadratzoll oder die einer großen Platte bedeckt.

In der nächsten Ausgabe soll gezeigt werden, welch enormes Licht Jaegers Entdeckungen über diese neue Anwendung des Chronoskops auf die Homöopathie im Allgemeinen und insbesondere auf die angezweifelte Wirksamkeit der infinitesimalen Dosen in unzähligen Verdünnungen werfen. [4]

Fussnoten

1 Der Ausdruck „physikalischer Materialismus" sowie sein Pendant „spiritueller" oder „metaphysischer Materialismus" mögen zwar neu geprägte Begriffe sein, aber einige davon sind in einer Publikation wie *The Theosophist* und mit ihrem derzeitigen nicht-englischen Herausgeber unbedingt notwendig. Wenn sie nicht klar genug sind, hoffen wir, dass C.C.M. oder ein anderer Freund bessere Vorschläge machen wird. In gewisser Weise sind alle Buddhisten sowie alle Okkultisten und sogar die meisten gebildeten Spiritualisten streng genommen Materialisten. Die ganze Frage liegt in der endgültigen und wissenschaftlichen Entscheidung über die Natur oder das Wesen der Kraft. Sollen wir sagen, dass Kraft Geist ist, oder dass Geist eine Kraft ist? Ist Letzteres physisch oder spirituell, *Materie* oder Geist? Wenn Letzteres etwas ist, muss es materiell *sein*, sonst ist es nur eine reine Abstraktion, ein *Nicht*-Ding. Nichts, was in der Lage ist, eine Wirkung auf irgendeinen Teil des physischen – objektiven oder subjektiven – Kosmos auszuüben, kann etwas anderes als materiell sein. Der Geist, dessen enormes Potenzial mit jedem Tag mehr und mehr entdeckt wird, könnte *keine* Wirkung erzielen, wenn er nicht materiell wäre; und diejenigen, die an einen persönlichen Gott glauben, müssen entweder zugeben, dass die Gottheit bei ihrer Arbeit materielle Kraft einsetzen muss, um eine physische Wirkung zu erzielen, oder Wunder befürworten, was absurd ist. Wie A. J. Manley aus Minnesota in einem Brief sehr treffend bemerkt:

„Es war mir schon immer unmöglich, eine Wirkung, die Bewegung oder Kraft erfordert, als etwas zu begreifen oder zu verstehen, das durch „Nichts" hervorgerufen wird. Die Blätter des Waldes werden von der sanftesten Brise bewegt, und doch hält die Brise an, und die Blätter hören auf, sich zu bewegen. Solange Gas aus dem Rohr entweicht, zündet man ein Streichholz an und erhält ein helles Licht; unterbricht man die Zufuhr, hört das wunderbare Phänomen auf. Wenn man einen Magneten in die Nähe eines Kompasses hält, wird die Nadel von ihm angezogen; entfernt man den Magneten, kehrt die Nadel in ihren normalen Zustand zurück. Durch Willenskraft zwingt der Mesmerist sein Subjekt, verschiedene Kunststücke auszuführen, aber es wird wieder normal, wenn die Willenskraft zurückgezogen wird.

„Ich habe bei allen physikalischen Phänomenen beobachtet, dass sie ausnahmslos aufhören, wenn die treibende Kraft zurückgezogen wird. Aus diesen Tatsachen schließe ich, dass die verursachenden Kräfte materiell sein müssen, auch wenn wir sie nicht sehen können. Wenn diese Phänomene durch „Nichts“ hervorgerufen würden, wäre es unmöglich, die verursachende Kraft zurückzuziehen, und die Manifestationen würden niemals aufhören. Wenn solche Manifestationen jemals existiert hätten, müssten sie notwendigerweise ewig andauern.“

In voller Übereinstimmung mit der obigen Argumentation ist es für uns daher von größter Notwendigkeit, unter Androhung ständiger Vorwürfe der Inkonsequenz, wenn nicht gar der direkten Widersprüchlichkeit, einen klaren Unterschied zu machen zwischen den *Materialisten*, die zwar glauben, dass nichts außerhalb der Materie existieren kann, wie sublimiert diese auch sein mag, aber dennoch an verschiedene subjektive Kräfte glauben, die der Wissenschaft nur deshalb unbekannt sind, weil sie bisher noch nicht entdeckt wurden; und den *Transzendentalisten*, die sich über die Majestät der Wahrheit und der Tatsachen lustig machen und der Logik ins Gesicht spucken, indem sie sagen, dass „für Gott nichts unmöglich ist“, dass er eine außerweltliche Gottheit ist, die das Universum aus dem Nichts erschaffen hat, niemals Gesetzen unterworfen war und außerhalb aller physikalischen Gesetze und wann immer es ihm gefällt, ein *Wunder* vollbringen kann usw.

2 Zu solchen „unmöglichen“ Tatsachen gehören die Phänomene der Hypnose, die in Deutschland, Russland und Frankreich für solche neue Aufregung gesorgt haben, sowie die Manifestationen (derselben Art), die Dr. Charcot bei seinen hysterischen Patienten hervorgerufen und beobachtet hat. Zu den letzteren Phänomenen müssen wir diejenigen zählen, die durch die sogenannte *Metalloskopie* und *Xiloskopie* hervorgerufen werden. Unter den ersteren versteht man in der Medizin die inzwischen feststehenden Tatsachen, die den charakteristischen Einfluss verschiedener Metalle und des Magneten auf den tierischen Organismus durch ihren bloßen Kontakt mit der Haut des Patienten belegen: Jedes davon hat eine andere Wirkung. *Xiloskopie* ist die Bezeichnung für die gleichen Effekte, die durch verschiedene Holzarten, insbesondere durch die Chininrinde, hervorgerufen werden. Aus der *Metalloskopie* ist bereits die *Metallotherapie* hervorgegangen – die Wissenschaft von der Verwendung von Metallen zu Heilzwecken. Die genannten „Unmöglichkeiten” beginnen als Tatsachen anerkannt zu werden, obwohl eine russische medizinische *Enzyklopädie* sie als „monströs” bezeichnet. Das gleiche Schicksal erwartet andere Zweige der okkulten Wissenschaften der Alten. Bislang abgelehnt, beginnen sie nun – wenn auch noch zögerlich – akzeptiert zu werden. Prof. Ziggler aus Genf hat den Einfluss von Metallen, Chinin und einigen Teilen lebender Organismen (die alte Faszination für Blumen) auf Pflanzen und Bäume fast bewiesen. Die Pflanze namens *Drosera*, deren fast unsichtbare Haare mit teilweiser Bewegungsfähigkeit ausgestattet sind und die von Darwin zu den insektenfressenden Pflanzen gezählt wurde, wird von Ziggler als selbst aus der Ferne durch tierischen Magnetismus sowie durch bestimmte Metalle mittels verschiedener Leiter beeinflusst dargestellt. Und vor einem Vierteljahrhundert berichtet M. Adolphe Didier, der berühmte französische Somnambule und Autor, dass ein Bekannter von ihm mit der experimentellen Anwendung der mesmerischen Aura auf Blumen und Früchte viel Erfolg hatte, um deren Wachstum, Farbe, Geschmack und Duft zu fördern. Miss C. L. Hunt, die diese Tatsache in ihrem nützlichen *Compendium of Mesmeric Information* zustimmend zitiert, erwähnt (S. 180, Fußnote), dass es „Menschen gibt, die keine Blumen tragen oder anfassen können, da diese sofort zu welken und zu verwelken beginnen, als würde die Vitalität der Pflanze vom Träger in Anspruch genommen, anstatt erhalten zu bleiben”. Um die vorstehenden Beobachtungen westlicher Autoritäten zu untermauern, müssen unsere brahmanischen Leser nur an die zwingende Anweisung ihrer alten Sutras erinnert werden, dass jeder, der auf dem Weg zum Fluss oder Teich für seine morgendliche Puja (Andacht) einen Brahmanen grüßt, sofort die Blumen, die er gemäß dem rituellen Brauch bei sich trägt, wegwerfen, nach Hause zurückkehren und frische Blumen besorgen muss. Die einfache Erklärung dafür ist, dass der magnetische Strom, den der Grußende auf ihn ausübt, die Aura der Blumen verunreinigt und sie für die mystische psychische Zeremonie, für die sie notwendige Accessoires sind, unbrauchbar macht.

3 Wie beispielsweise die Dauer leuchtender Eindrücke auf der Netzhaut des Auges.

4 [H. P. B. scheint diese Absicht nie umgesetzt zu haben. –*Compiler.*]

Von Keshub zum Maestro Wagner über das Erlösungslager

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 109-112

Vor wenigen Tagen veröffentlichte *The Statesman and Friend of India* die Überlegungen eines ehrfürchtigen Korrespondenten, der die respektlose Vertrautheit beklagte, mit der der durchschnittliche Haudegen der Heilsarmee von seinem Gott spricht. Dem Leser wurde gesagt, dass es nicht so leicht sei, über den Schock hinwegzukommen, den die sehr ungezwungene Art und Weise, mit der diese Männer über die heiligsten Dinge und Namen sprechen, und ihre freie und ungezwungene Art, sich an die Gottheit zu wenden, hervorrufen. Zweifellos. Aber es ist nur so, wie es sein sollte; und tatsächlich hätte man kaum etwas anderes erwarten können. Vertrautheit führt zu Verachtung – sowohl gegenüber „den heiligsten Dingen" als auch gegenüber dem Profanen. Was ist mit Guiteau, dem vorgeblichen pflichtbewussten Sohn und Vertreter Gottes, der behauptete, nur den Willen seines liebenden Vaters erfüllt zu haben, als er Präsident Garfield kaltblütig ermordete(?) und Keshub Babu, der Minister der Neuen Ordnung, der durch die Verheiratung seiner Tochter mit einem beliebten, reichen und hochgebildeten jungen Raja uns zu verstehen gibt, dass er nur blind den mündlichen Anweisungen folgte, die er von Gott erhalten hatte, gibt es nur einen temperamentvollen Unterschied in den Ergebnissen ihrer gemeinsamen Handlungsursache. Die ästhetischen Gefühle des Autors von „Statesman" sollten daher ebenso, wenn nicht sogar noch mehr, verstört sein, wenn sie feststellen, dass der Allmächtige in der öffentlichen Presse zum „Khidmatgar", „Ayah", Koch, Schatzmeister, Munshi und sogar zum *bhisti* (Wasserträger) von Babu K. C. Sen herabgewürdigt wurde,[1] wie durch die Erkenntnis aus den amerikanischen Zeitungen, wie Guiteau – unschuldiges Kind(!) – unter dem Schatten des Galgens und mit dem Strick um den Hals mit seinem *Elternteil* kokettierte, krähte und lispelte und seinen „Vater im Himmel" als seinen „Gody" und „Lordy" ansprach. "

Seit Jahren verschärft sich der Kampf zwischen Religion und Wissenschaft, Priesterherrschaft und laizistischem Radikalismus; ein Konflikt, der nun eine Form angenommen hat, die er ohne die Einmischung der Priesterschaft niemals angenommen hätte. Die ausgleichenden Kräfte waren einerseits ihre Intoleranz, Ignoranz und Absurdität und andererseits die fortschreitende Kampfbereitschaft des Volkes, die zu einem ausgeprägten Materialismus führte. Wie jemand einmal bemerkte, waren die schlimmsten Feinde der Religion in jedem Zeitalter die Schriftgelehrten (Priester), Pharisäer (Fanatiker) und Sadduzäer (Materialisten) – wobei letzteres Wort für jeden Menschen verwendet wird, der ein Anti-Metaphysiker ist. Hätten die Theologen – protestantische Kasuisten ebenso wie Jesuiten – die Angelegenheit auf sich beruhen lassen und jeden Menschen seiner eigenen Interpretation und inneren Erleuchtung überlassen, hätten der Materialismus und der bittere antireligiöse Geist, der heute unter den besser gebildeten Schichten vorherrscht, niemals die Oberhand gewinnen können, wie sie es heute tun.

Die Priester verkomplizierten die Frage mit ihren oft wahnwitzigen, buchstabengetreuen Interpretationen, die sie als unfehlbare *dicta* durchsetzten; und die Wissenschaftler oder sogenannten Philosophen verstärkten in ihrem Bestreben, die Unklarheiten zu beseitigen und jedes Geheimnis aus der Welt zu schaffen, die Verwirrung noch. Die „*distinguos*" der Ersteren – die Pascal so sehr verspottete – und die physikalischen, oft grob materialistischen Erklärungen der

Letzteren ruinierten jede metaphysische Wahrheit.

Während die Pharisäer an ihren jeweiligen Schriften herumdokterten, schufen die Sadduzäer „Untreue". Ein solcher Zustand wird wahrscheinlich nicht so schnell ein Ende finden, da beide Seiten die Feuersbrunst ständig mit neuem Brennstoff anfachen. Ungeachtet des nahenden Endes eines Jahrhunderts, das zu Recht als Zeitalter der Aufklärung angesehen wird, scheint die Wahrheit so weit entfernt zu sein wie eh und je von der *hoi polloi* der Menschheit; und die Lüge – zum Glück für uns alle, wenn sie sich als einfacher Irrtum herausstellt! – schleicht sich hässlich und unverschämt in jeder Form und Gestalt aus so vielen Gehirnen heraus, wie sie hervorbringen können. Dieser Konflikt zwischen Tatsache und Aberglauben hat eine dritte Klasse von „Interpretatoren" hervorgebracht – mystische Dramatiker.

Letztere sind eine deutliche Verbesserung gegenüber den ersteren, da sie dazu beitragen, die groben anthropomorphen Fiktionen fanatischer Religiöser in poetische Mythen zu verwandeln, die in die heiligen Legenden der Welt eingebettet sind. Wir sprechen von der jüngsten Wiederbelebung der alten arischen und griechischen religiösen Dramen, jeweils in Indien und Europa; von den öffentlichen und privaten Theateraufführungen, die als „Mysterien" bezeichnet werden, die im Westen seit dem Mittelalter verschwunden waren, aber jetzt in Kalkutta, Oberammergau und Bayreuth wiederbelebt wurden. Leider ist es nur ein kleiner Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. So stürzen wir uns von *Parsifal* – der poetischen neuen Oper Wagners, die im Juli letzten Jahres in Bayreuth (Bayern) vor einem Publikum von 1500 Personen, bestehend aus gekrönten Häuptern, ihren Sprösslingen und Gefolge, uraufgeführt wurde – hinab in das bengalische Mysterium „New Dispensation". In dieser *religiösen* Aufführung wird die weibliche Hauptrolle, die der „Muttergöttin", von Babu K. C. Sen gespielt.

Die Brahmo Public Opinion beschreibt, wie der inspirierte Geistliche in traditioneller *Sari*-Kleidung, mit Fußkettchen, Armreifen, Nasenringen und klirrenden Armreifen auf der Bühne erscheint Er tanzt, als ginge es um sein Leben, und ist umgeben von einer *Gefolgschaft* von Jüngern, von denen einer – vermutlich als Zeichen der Hingabe und Demut – eine Halskette aus alten Schuhen trägt. Was Farce um Farce geht, tendieren wir persönlich eher zu „General" Booth und „Major" Tucker, die auf der Bühne der Heilsarmee mit „Mr." Devil fechten. Aus ästhetischen Gründen und aufgrund unserer Vorlieben ziehen wir den imaginären Geruch von Schwefel und Feuer dem übelriechenden Parfüm von altem Schuhleder aus der Schuhmacherwerkstatt vor. Während die *naiven* Absurditäten im *War Cry* einen zum Lachen bringen, lösen die religiöse Schwärmerei und Heuchelei, die man im Allgemeinen in *Liberty and the New Dispensation* findet, ein widerliches Gefühl der Wut über einen solchen Missbrauch des menschlichen Intellekts aus, der sich über die schwächeren Intellekte seiner weniger begünstigten Leser lustig macht.

Und nun zu *Parsifal*, dem neuen christlichen Operndrama von Maestro Wagner. Aus musikalischer Sicht mag es sich tatsächlich um „die großartigste philosophische Konzeption handeln, die jemals aus einem sterblichen Gehirn hervorgegangen ist". Was das Thema und *seine* philosophische Bedeutung angeht, müssen unsere Leser selbst urteilen.

Wie in der Musikwelt bekannt ist, steht Professor Wagner unter der besonderen Schirmherrschaft des bayerischen Königs – dem größten *Melomanen* Europas, der Millionen für seinen exzentrischen *Schützling* ausgegeben hat, um ihn ganz für sich allein zu haben. Bei jeder Uraufführung besteht das Publikum ausschließlich aus dem König, dessen egoistische Majestät nicht einmal einem vertrauten Kammerherrn oder einem Mitglied seiner eigenen Familie erlaubt, an diesem künstlerischen Genuss teilzuhaben. Parsifal ist weder die erste noch – was das Thema des Dramas betrifft, auf dem sie basiert – die beste Oper, die der Maestro komponiert hat. Tatsächlich ist sie extrem kindisch.

Warum also zog allein das Libretto, das lange vor der Aufführung erschien und keinen Eindruck von den musikalischen Vorzügen vermitteln konnte, eine so außergewöhnliche Versammlung fast aller gekrönten Häupter Europas an? Wir erfahren, dass neben dem alten Kaiser Wilhelm unter den Gästen auch die Großherzöge von Russland, die Prinzen von Deutschland und England und fast alle kleinen Herrscher, die Könige und Königinnen von Schweden, Dänemark, Holland, Württemberg

usw. waren. In den letzten vierzig Jahren hat Wagner mit aller Kraft gegen die konservativen Musikgrößen Europas gekämpft, um die Anerkennung und Akzeptanz seines neuen Opernstils zu erreichen – der „Musik der Zukunft", wie sie genannt wird. Doch seine revolutionären Ideen fanden im Westen bisher nur teilweise Resonanz. Der Autor von *Der fliegende Holländer, Rienzi, Tannhäuser* und *Lohengrin* schien zum Scheitern verurteilt, da seine endlosen Apotheosen die Geduld sowohl der optimistischen Franzosen als auch der phlegmatischen Engländer auf die Probe stellten. Diese Reihe von Misserfolgen gipfelte letztes Jahr in London in dem gigantischen *Fiasko* seiner „Großen Tetralogie", *Der Ring des Nibelungen*. Aber *Parsifal* hat nun die Situation gerettet.

Warum? Der Grund dafür liegt unserer Meinung nach in dem für die neue Oper gewählten *Thema*. Während *Lohengrin, Tannhäuser und Der Ring des Nibelungen* auf populären *heidnischen* Mythen basieren, auf deutschen Legenden, die in den Tagen des Heidentums und der *Mythologie* entstanden sind und aus diesen stammen, als Jupiter und Venus, Mars und Diana unter ihren germanischen Namen die Schutzgötter Germaniens waren – „ Parsifal" ist der Held, um den sich die Legenden des Neuen Testaments drehen, die vom Publikum als Teil der *staatlichen* Religionen der Christenheit akzeptiert werden. So lässt sich das Geheimnis des außergewöhnlichen Erfolgs auf den Punkt bringen. Was unsere eigene Fiktion ist, muss – nein, *ist* Geschichte; die unserer heidnischen Nachbarn, der „Teufelsanbetung" der Heiden – Fabeln. Das Thema von „Parsifal" ist die theatralische Darstellung von Gut und Böse in einem erhabenen Kampf: Es ist *unser* Universum, das durch Sühne gerettet wird; es ist die Sünde, die durch Gnade erlöst wird; der Triumph des Glaubens und der Nächstenliebe. Alles Fantastische darin ist vermischt mit und aufgebaut auf (so sagen die christlichen Zeitungen) den reinsten Offenbarungen christlicher Legenden. Wir werden eine kurze Zusammenfassung des Themas geben.

Die Ereignisse des Dramas spielen sich in der trostlosen Einsamkeit der Berge Spaniens während der Vorherrschaft der sarazenischen Eroberer ab. Spanien rühmt sich des Besitzes des „Grals" – des Kelches, in dem Christus während des letzten Abendmahls das Geheimnis der Transsubstantiation vollzogen haben soll, indem er Brot und Wein in Fleisch und Blut verwandelte. In diesen Kelch, so sagt die Legende, habe Joseph von Arimathäa auch das Blut gesammelt, das aus den Wunden des Erlösers floss. Nach einer gewissen Zeit übergaben die Engel, die auf geheimnisvolle Weise, die in der frommen Überlieferung nicht erwähnt wird, in den Besitz des Kelches gelangt waren, diesen zusammen mit der Lanze, die die Seite des Gekreuzigten durchbohrt hatte, einem bestimmten Heiligen namens Titurel.

Um die unschätzbaren Reliquien zu bewahren, baute der Heilige (der als Heiliger natürlich über reichlich Geld verfügte) einen befestigten Palast und gründete den „Orden der Ritter des Heiligen Grals"; er entschädigte sich für seine Mühen, indem er sich selbst zum König und Hohepriester desselben ernannte. Als er in fortgeschrittenem Alter war, dankte dieser unternehmungslustige Heilige zugunsten seines Sohnes Amfortas ab: ein Detail, das unserer Meinung nach beweist, dass der Heilige neben den genannten echten Reliquien auch eine ebenso echte rechtmäßige Ehefrau besaß. Leider fiel der junge Heilige der schwarzen Magie eines bösen Zauberers namens Klingsor zum Opfer; und als er die heilige Lanze in dessen Hände fallen ließ, erlitt er dadurch eine unheilbare Wunde. Von da an und bis zum Ende des Stücks wird Amfortas zu einem moralischen und körperlichen Wrack.

Auf diesen *Prolog* folgt eine lange Reihe von Akten, wobei das heilige „Mysterium" voller Wunder und allegorischer Bilder ist. Der erste Akt beginnt mit der aufgehenden Sonne, die hinter einem Saum alter Eichen eine Hymne auf sich selbst singt, wobei sich die Bäume, wie es ihrer Art entspricht, dem Chor anschließen. Dann kommt ein heiliger See mit einem ebenso heiligen Schwan, der von Parsifals Pfeil verwundet wird. Zu diesem Zeitpunkt der Oper ist unser Held noch ein unschuldiger, unverantwortlicher Idiot, der nichts von der Mission weiß, die die Vorsehung für ihn vorgesehen hat. Später im Stück wird er zum „Tröster", dem zweiten Messias und Erlöser, der durch die Sühne vorhergesagt wurde.

Im zweiten Akt sehen wir eine gewölbte Halle, unter deren Kuppel Heerscharen von geflügelten

und fingerlosen Cherubim singen und auf ihren goldenen Harfen spielen. Dann folgt die mystische Zeremonie der Ritter an ihrem Abendmahlstisch. Bei jedem Schlag einer großen Glocke trinken die heiligen Ritter riesige Becher Wein und essen große Brote. Von oben hört man Stimmen rufen: „Nehmt und esst vom Brot des Lebens! – Nehmt und trinkt von meinem Blut!“ – wobei der zweite Teil der Aufforderung von den Rittermönchen religiös befolgt wird. Als nächstes folgt die Zeremonie der Öffnung der Reliquienkiste, in der der „Gral“ mit einem phosphoreszierenden Licht leuchtet, das die fromme Bruderschaft blendet, deren Mitglieder unter der Wirkung dieses Lichts (oder vielleicht des Weins) vor der Reliquienkiste niederfallen. Der „Gral“ ist ein Kelch, aber in der wundersamen Legende auch ein singendes und denkendes Wesen. Außerdem ist er vergebungsbereit, denn er vergibt Parsifal, der für den Tod des heiligen Schwans verantwortlich ist, und wählt diesen einfachen, unbeschwerten Menschen als seine Waffe und seinen Vertreter, um den bösen Zauberer Klingsor zu besiegen und den gestohlenen Speer zurückzuerobern. Daraus ergibt sich der ultimative Kampf zwischen dem stolzen Intellekt, verkörpert durch den Zauberer – den Geist des Bösen und der Dunkelheit – und dem einfachen Glauben – der Verkörperung der Unschuld, ohne jegliche Intelligenz, personifiziert durch den einfältigen „Parsifal“, der ausgewählt wurde, um den Geist des Guten und des Lichts zu repräsentieren. Während also Letzterer für den bevorstehenden Kampf nur mit der Waffe des blinden Glaubens bewaffnet ist, wählt Klingsor, der Zauberer, Kundry, eine gefallene Frau, die von Gott verflucht ist und die Verkörperung von Lust und Laster, als seine Verbündete. Seltsamerweise liebt Kundry das *Gute* – von Natur aus und im Schlaf. Aber sobald sie morgens aufwacht, wird sie furchtbar böse. Wir haben persönlich andere Menschen gekannt, die sehr gut waren – wenn sie schliefen.

Die Zeitungen sind voll von Beschreibungen der bezaubernden Szenen des zweiten Aktes von Parsifal, die die Märchengärten und das Schloss des Zauberers Klingsor darstellen. Von der Spitze seines hohen Turms aus sieht er Parsifal, der als Ritter gekleidet ist, sich seinem Reich nähern, und – der böse Zauberer soll seinen großen Intellekt unter Beweis stellen, indem er durch den Boden seines Zimmers verschwindet. Die Szene wechselt, und man sieht überall außer den bezaubernden Gärten voller Frauen in Gestalt von lebenden Blumen. Parsifal bahnt sich seinen Weg und trifft auf Kundry. Dann folgt ein unheiliges Ballett oder Nautch von Frauenblumen, halbnackt und in hautfarbenen Strumpfhosen. Die Tänze sind als Verführungslockmittel gedacht, und Kundry – die schönste und faszinierendste dieser lebhaften Pflanzen – ist die Haupttochter der Wagner'schen „Mara”. Aber selbst ihre höllischen Verführungskräfte versagen bei dem einfältigen, aber *blind gläubigen* Ritter. Das Ballett endet damit, dass Parsifal Klingsor, der sich inzwischen dem allgemeinen *Tamasha* angeschlossen hat, die heilige Lanze aus den Händen reißt und damit über den ganzen unreinen Haufen der verzauberten Nautches das Kreuzzeichen macht. Daraufhin verschwinden die Blumenfrauen und Kundry, die Kobolde und der Zauberer und versinken in der Erde, vermutlich in den tropischen Regionen der christlichen Hölle. Nach einer kurzen Pause zwischen zwei Akten, in der angeblich vierzig oder fünfzig Jahre vergehen, kehrt Parsifal, bewaffnet mit dem heiligen Speer, der die ganze Welt bereist hat, als ebenso einfältig wie zuvor zurück – aber als ein Riese, dessen Kraft durch seinen blinden, unvernünftigen Glauben gewachsen ist. Zurück auf dem Gebiet des „Grals” findet er den Orden aufgelöst, die Ritter zerstreut und Amfortas so heruntergekommen wie eh und je aufgrund der Folgen seiner alten Wunde. Der „Gral“, der Kelch der Kommunion, hat sich in den riesigen Schatzkammern des Klosters einer feindlichen und rivalisierenden Sekte versteckt. Parsifal bringt den heiligen Speer zurück und heilt damit nach dem homöopathischen Prinzip „similia similibus curantur“ die unheilbare Wunde des alten Königspriesters, die einst durch denselben Speer verursacht wurde, indem er ihn in seine andere Seite stößt. Als Belohnung dankt der König zu seinen Gunsten von seinem Thron und seinem Priesteramt ab. Dann erscheint Kundry wieder, weit fortgeschritten in Jahren, wie wir sagen müssten, wenn wir die Auswirkungen der Zeit nach den Naturgesetzen beurteilen müssten, aber so faszinierend und schön wie eh und je, wie uns die christliche Legende glauben machen will. Sie verliebt sich in Parsifal, der sich nicht in sie verliebt, ihr aber erlaubt, seine Füße zu waschen und sie wie Magdalena mit den Locken ihres langen Haares abzutrocknen, und sie dann tauft. Ob aufgrund der Auswirkungen dieser unerwarteten Zeremonie oder aus anderen Gründen, Kundry

stirbt sofort, nachdem sie Parsifal einen langen Blick der Liebe zugeworfen hat, den er nicht beachtet, aber plötzlich seine verlorene Vernunft wiedererlangt! Allein der *Glaube* hat all diese Wunder vollbracht. Der „Unschuldige" hat allein durch die Kraft seiner Frömmigkeit die Welt gerettet: Das Böse wird vom Guten besiegt. Das ist das philosophisch-moralische Thema der neuen Oper, die – wie die deutschen christlichen Zeitungen sagen – die Welt revolutionieren und die Ungläubigen zum Christentum zurückbringen wird. Amen.

Nachdem wir in einem Dutzend Zeitungen begeisterte Berichte über die neue Oper und lobende Hymnen auf ihr frommes Thema gelesen hatten, fühlten wir uns bewegt, unsere ehrliche Meinung dazu zu äußern. Nur sehr wenige Menschen im Westen werden uns zustimmen, doch gibt es einige, die, so hoffen wir zumindest, in diesen Bemerkungen etwas Ernsthafteres erkennen können als journalistische Spott über die lächerlichen Ereignisse des Tages. Auf die Gefahr hin, erneut missverstanden zu werden, sagen wir, dass eine solche Behandlung der „heiligsten Wahrheiten" – für diejenigen, für die diese Dinge und Namen *Wahrheit* sind – eine reine Entwürdigung, ein Sakrileg und eine Blasphemie ist. Ob nun in der poetischen Gestalt einer Opernaufführung auf der Bühne eines königlichen Theaters, mit den szenischen Requisiten aller modernen Utensilien des europäischen Luxus und der europäischen Kunst und vor einem Publikum gekrönter Häupter; oder in der karikierten Darstellung schöner Göttinnen durch alte Männer in hinduistischen Bungalows und zum persönlichen Vergnügen von Rajas und Zemindars; oder wiederum – wie es die Heilsarmee vor unwissenden Massen tut – in Form grotesker Kämpfe mit dem Teufel; eine solche „freie und lockere Art", Themen zu behandeln, die für viele heilig und wahr sind, muss einfach als blasphemische Harlekinaden erscheinen. Für sie wird die Wahrheit von ihren eigenen Anhängern in den Schmutz gezogen.

Bis heute wurde Pilatus' Frage „Was ist Wahrheit?" nie ausreichend beantwortet, außer zur Zufriedenheit engstirniger Sektierer. Dennoch muss die Wahrheit irgendwo zu finden sein, und sie muss eine einzige sein, auch wenn nicht alle sie kennen. Daher sollte es jedem gestattet sein, ungestört nach ihr zu suchen, sie in seinem eigenen Licht zu sehen und die jeweiligen Vorzüge der vielen vermeintlichen *Wahrheiten*, die unter dem Namen Glaubensbekenntnisse und Religionen bekannt sind, frei zu diskutieren, ohne dass jemand Anstoß an dieser Freiheit nimmt. Dennoch können wir nicht umhin, tiefes Verständnis für die Gefühle des „Beobachters" zu zeigen, der in der Ausgabe des *Pioneer* vom 21. Dezember einige Bemerkungen zu den Heilsarmeen macht. Wir zitieren ein oder zwei Absätze:

Dass diese exzentrische religiöse Deformität früher oder später in der weiten Versenkung der ausgestorbenen Fanatismen verschwinden wird, ist natürlich eine Schlussfolgerung, die gebildeten Menschen nicht bewiesen werden muss. In der Zwischenzeit wäre es jedoch gut, wenn die zahlreichen Menschen, die bereit sind, Geld für jede Organisation zu spenden, deren erklärtes Ziel es ist, „Gutes zu tun", aber zu gleichgültig oder zu träge sind, um die Grundsätze und Methoden einer solchen Organisation zu untersuchen, Hilfsgesuche der Anführer dieses vulgären Kreuzzugs ablehnen würden.

Zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte des Christentums war eines der zentralen Elemente der Kanzelpredigten die Darstellung des Satans in jeder erdenklichen Gestalt, die Schrecken einflößen konnte.

Im Laufe der Zeit wurde Satan jedoch in religiösen Theaterstücken durch den Clown dargestellt. Und die Assoziation des Grotesken und Lächerlichen mit dem, was einst Ehrfurcht und Schrecken hervorgerufen hatte, führte in der Bevölkerung zu einer weit verbreiteten Skepsis gegenüber der Realität der Existenz Satans. Inwieweit diese Skepsis ein Zeichen für die Befreiung des menschlichen Geistes vom kirchlichen Terrorismus war, muss hier nicht diskutiert werden. Aber die Kraft der Assoziation von Ideen bei der Prägung des Glaubens ist der Punkt, der durch diesen Verweis hervorgehoben wird.

Und wenn der Gründer der christlichen Religion der Vorstellungskraft des Volkes umgeben von den Bildern des modernen Varietés präsentiert wird, wenn die Massen durch einen bacchantischen Chor,

der verkündet, dass „Er ein verdammt guter Retter ist“, und durch Christy Minstrels Manipulationen von Tamburin und Banjo zu emotionalen Darbietungen angeregt werden, braucht es keine besonders tiefgründige Einsicht, um vorauszusehen, dass die völlige Entwürdigung dieses erhabenen Ideals, das inmitten all der Veränderungen von Glaubensvorstellungen und Meinungen, die das Christentum seit achtzehnhundert Jahren erschüttern, den besten Menschen der Welt, sowohl Ungläubigen als auch Gläubigen, immer noch als ein Schauspiel von unübertrefflicher moralischer Schönheit erscheint, das Ergebnis sein muss, wenn Menschen einem solch demoralisierenden Einfluss ausgesetzt sind.

Diese weisen Worte treffen auf die vorliegenden Fälle voll und ganz zu. Wenn man uns antwortet – wie wir schon oft gehört haben –, dass trotz allem die Heilsarmee und die Anhänger der Neuen Dispensation *Gutes tun*, da sie dazu beitragen, das schnell erlöschende Feuer der Spiritualität im Herzen des Menschen zu entfachen, werden wir antworten, dass diese Spiritualität weder durch Fechten und Tanzen in grotesken Kostümen noch dadurch bewahrt werden kann, dass man seinem Nächsten den eigenen Glauben aufzwingt, um ihn von dessen Wahrheit zu überzeugen. Auch Rauch kann die Sonnenstrahlen trüben, und es ist bekannt, dass die wertlosesten Materialien, wenn sie kräftig entzündet und energisch gerührt werden, oft die dichtesten Massen trüben Dampfes ausstoßen. Zweifel sind untrennbar mit der Veranlagung des menschlichen Verstandes verbunden, und es gibt nur wenige Menschen, die nie gezweifelt haben, unabhängig von ihrem religiösen Glauben; ein guter Beweis dafür, dass nur wenige wirklich davon überzeugt sind – auch wenn sie das Gegenteil behaupten –, dass *ihr* Glaubensbekenntnis und nicht das ihres Bruders die ganze Wahrheit enthält.

Die Wahrheit ist wie die Sonne; auch wenn die schwärzesten Wolken sie vorübergehend verdecken mögen, wird sie doch immer wieder hervorbrechen und selbst die Blindesten blenden, und schon ihr schwächster Strahl reicht oft aus, um Irrtum und Dunkelheit zu vertreiben. Die Menschen haben ihr Bestes getan, um jeden Strahl zu verhüllen und ihn durch den falschen Glanz des Irrtums und der Fiktion zu ersetzen; niemand mehr als die bigotten, engstirnigen Theologen und Priester aller Glaubensrichtungen, Kasuisten und Verfälscher aus Selbstsucht. Gegen sie, niemals gegen irgendeine Religion oder den *aufrichtigen* Glauben eines Menschen an das, was auch immer er wählt, protestieren wir und werden wir protestieren. Und hier wollen wir die Gelegenheit nutzen, um unseren unzähligen Kritikern zu antworten.

Von ihnen wurden wir wiederholt als *Nastika* und *Atheisten* bezeichnet. Ihrer Meinung nach sind wir schuldig, weil wir uns weigern, etwas zu benennen, das unserer Überzeugung nach niemals einen Namen hätte erhalten dürfen; ja mehr noch – das *keinen* Namen haben kann, da *seine* Natur oder sein Wesen für unseren menschlichen Verstand absolut unbegreiflich ist, sein Zustand und sogar sein Dasein eine absolute Leere sind und sich jeglicher Beweis Möglichkeit entziehen – es sei denn, einfache und unphilosophische Behauptungen wären ein solcher Beweis. Wir werden dafür kritisiert, dass wir unseren festen Glauben an ein unendliches, alles durchdringendes Prinzip bekennen, während wir die Anerkennung eines persönlichen Gottes mit menschlichen Eigenschaften ablehnen; dass wir eine „Abstraktion” vertreten[2], die namenlos und frei von allen *bekannten* Eigenschaften ist, also leidenschaftslos und untätig. Inwieweit unsere Gegner mit ihrer Definition unseres Glaubens Recht haben, können wir zu einem anderen Zeitpunkt bekennen oder leugnen. Vorerst beschränken wir uns darauf zu erklären, dass, wenn die Leugnung der Existenz Gottes, wie sie von den Guiteaus, Dispensationalisten und Salvationisten geglaubt wird, eine *Nastika* darstellt, wir uns „schuldig” bekennen und uns öffentlich als solche Atheisten bezeichnen. In den *Aleim*, die von ihren jeweiligen Anhängern als „Vater-Gott, oder Gott-Brahmâ, oder Gott-Allah, oder Gott-Jehova” angesprochen werden: in diesen Gottheiten, kurz gesagt, die, ob sie nun politische Morde inspirieren oder Vorräte auf den Basaren von Kalkutta kaufen, oder mit weiblichen Leutnants zum Klang von Zimbeln und einer Bass-Trommel für dreißig Schilling pro Woche gegen den Teufel kämpfen oder öffentliche Verehrung verlangen und diejenigen, die sie nicht akzeptieren, auf ewig verdammen, haben wir weder Glauben noch Respekt vor ihnen; noch zögern wir, unsere volle Verachtung für solche Erfindungen der kirchlichen Fantasie zum Ausdruck zu bringen.

Andererseits wird kein wahrer Vedantee, Advaitee, echter esoterischer Philosoph oder Buddhist uns jemals als *Nastika* bezeichnen, da sich unser Glaube nicht im Geringsten von ihrem unterscheidet. Abgesehen von den unterschiedlichen Namen, unter denen all diese ihren Glauben zusammenfassen mögen, ist unser Glaube eine philosophische Konzeption dessen, was ein wahrer Advaitee als *Narayana* bezeichnen könnte. Es ist dasselbe Prinzip, das nur in unseren innersten Gedanken, in feierlicher Stille und in ehrfürchtiger Ehrfurcht verstanden und verwirklicht werden kann. Nur in solchen Momenten der Erleuchtung kann der Mensch einen Blick darauf werfen, wie aus der Ewigkeit und in der Ewigkeit. Es brütet in (nicht über) den Wassern des Lebens, im grenzenlosen Chaos des kosmischen Äthers als das manifestierte oder nicht manifestierte Universum – ein *Paramanu*, wie es in den *Upanishaden* genannt wird, allgegenwärtig im grenzenlosen Ozean der kosmischen Materie, in sich selbst den latenten Entwurf des gesamten Universums verkörpernd. Dieses *Narayana* ist das siebte Prinzip des manifestierten Sonnensystems. Es ist das *Antaratma* oder der latente Geist, der überall in den fünf *Tanmatras* vorhanden ist, die in ihrer Vermischung und Einheit das bilden, was westliche Okkultisten als die voradamitische Erde bezeichnen. Dieses Prinzip oder *Paramanu* wird von den alten Rishis Indiens (wie in *Maha-Narayana* oder *Taittiriya Upanishad* zu sehen ist) im Zentrum des astralen Feuers verortet. Sein Name *Narayana* wurde ihm aufgrund seiner Präsenz in allen individuellen *spirituellen Monaden* des manifestierten Sonnensystems gegeben.

Dieses Prinzip ist in Wirklichkeit der Logos und das eine Ego der westlichen Okkultisten und Kabbalisten, und es ist die wahre und einzige Gottheit, an die die alten Rishis von Aryavarta ihre Gebete richteten und ihre Bestrebungen ausrichteten. Wenn weder die Gläubigen an einen Butler-Gott noch diejenigen, die die Schlachten ihrer Gottheit mit Satan ausfechten, noch die in alten Gewohnheiten verhafteten Sektierer jemals in der Lage sein werden, unsere Bedeutung zu verstehen, so haben wir zumindest den Trost zu wissen, dass sie jedem *gelehrten* Advaitee vollkommen klar sein wird. Was die *Ungebildeten* betrifft, so sollten sie sich besser den „Dvaitees oder Salvationisten" anschließen, die ihren Fetisch mit lautem Glockengeläut und Paukenwirbeln anrufen.

Fussnoten

1 Siehe New Dispensation für 1881; Artikel: „Was Gott für mich tut", von Babu K. C. Sen.

2 Was wir nicht tun und auch niemals tun werden; wir beanspruchen lediglich das gleiche Recht wie jeder andere verantwortungsbewusste oder vernünftige Mensch, an das zu glauben, was wir für richtig halten, und die routinemäßigen Ideen anderer Menschen abzulehnen.

Fußnote zu
„Ist Brahmoismus wahrer Hinduismus?"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 117

[Ein Korrespondent, dessen Brief unter dem oben genannten Titel veröffentlicht wurde, zitiert aus der *Mundakopanishad*, Abschnitt I, Teil i, 5, wie folgt: „. . Das höhere Wissen ist das, durch das der Unvergängliche (Gott) erkannt wird." Dazu fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Der Begriff „Unvergänglich" mag, wie vom Verfasser übersetzt, im Sinne des Autors der *Mundakopanishad* „Gott" bedeutet haben oder auch nicht, aber wir haben allen Grund, die Richtigkeit der angegebenen Bedeutung anzuzweifeln. Keine Upanishad erwähnt irgendwo einen *persönlichen* Gott, und wir glauben, dass dies der Gott der Brahmos ist – da er mit *Eigenschaften* ausgestattet ist, die an sich alle endlich sind. Das „Unvergängliche" bedeutet in den Upanishaden – das ewige, ungeborene, ungeschaffene, unendliche Prinzip oder Gesetz – kurz gesagt Parabrahm, nicht Brahm, was etwas ganz anderes ist.

Fußnote zu
„Selbstwidersprüche der Bibel"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 120

[Lakshman Singh schreibt in einem Brief an den Herausgeber unter anderem: „Der Rev. Missionar wirft mir in seinem Brief vor, dass ich mit meinem Stipendium, das ich von der Schule erhielt, immer antichristliche Werke gekauft habe." Dies bezieht sich auf Probleme im Zusammenhang mit den Behörden der Rawal Pindi Mission School. H. P. B. bemerkt dazu:]

Und wo liegt das Vergehen, selbst wenn die Anschuldigung wahr wäre? Wenn der Rev. Mr. Newton, wie jeder Missionar, darauf bedacht war, seine *heidnischen* Schüler zum Christentum zu bekehren, war er selbst aus Ehrgefühl verpflichtet, Lakshman Singh die Mittel zur Verfügung zu stellen, um die tatsächliche Überlegenheit und den Wert der Religion zu überprüfen, die ihm als Ersatz für die Religion seiner Vorfahren angeboten wurde. Wie kann etwas als gut bewiesen werden, wenn nicht sowohl sein äußerer als auch sein innerer Wert erkannt werden? Die Wahrheit braucht kein Licht zu fürchten. Wenn das Christentum wahr ist, sollte es die strengsten und genauesten Untersuchungen begrüßen. Andernfalls gleicht die „Bekehrung" eher dem Verkauf beschädigter Waren – in einem dunklen Hinterzimmer eines Ladens.

Fußnote zu
„Paracelsus"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 121

[Ein Fragesteller bittet den Herausgeber um Informationen zur Geschichte von Paracelsus und erklärt gleichzeitig, dass dieser „in seinen letzten Lebensjahren einer übermäßigen Unmäßigkeit verfallen war", was seiner Meinung nach „gelinde gesagt höchst unerklärlich ist für jemanden, der als weit fortgeschritten auf dem Weg der okkulten Weisheit und als Meister angesehen wird". Dazu fügt H. P. B. die folgende Fußnote hinzu:]

Wir, die wir leider aus eigener Erfahrung gelernt haben, wie leicht böswillige Unterstellungen und Verleumdungen Fuß fassen, können niemals glauben, dass der große Paracelsus ein Trinker war. Es *gibt* ein „Rätsel", und wir hoffen inständig, dass es eines Tages gelöst wird. Der Ruf eines großen Mannes durfte noch nie ungestört ruhen. Voltaire, Paine und in unserer Zeit Littré sollen auf ihrem Sterbebett die weiße Fahne gezeigt, sich von ihren lebenslangen Überzeugungen abgewandt und wie Feiglinge gestorben sein, indem sie diese Überzeugungen widerrufen haben. Saint-Germain wird als „Prinz der Betrüger" und „Cagliostro" als Scharlatan bezeichnet. Aber wer hat das jemals *bewiesen*?

„Herr Isaacs"[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 124-126

Das Thema unserer heutigen Rezension ist – ein Roman! Manche mögen sagen, dass es seltsam ist, dass ein solches Werk auf unseren Büchertisch gelangt und von einem philosophischen Magazin wie diesem ernsthaft rezensiert wird. Aber es hat eine sehr offensichtliche und unbestreitbare Verbindung zu uns, da die Namen von drei Mitgliedern unserer Gesellschaft – Mr. Sinnett, Colonel Olcott und Madame Blavatsky – darin vorkommen und die Adepten sowie die Regeln und Bestrebungen ihrer Bruderschaft einen großen Teil der Aufmerksamkeit des Autors auf sich ziehen. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass die theosophische Bewegung wie einer jener unterirdischen Ströme, die der Reisende in Gebieten mit magnesium- und kalkhaltiger Formation findet, unter der Oberfläche des zeitgenössischen Denkens fließt und an den unerwartetsten Stellen mit sichtbaren Zeichen ihrer aufgestauten Kraft hervorbricht.

Der Schauplatz dieses Romans ist Indien, und ein Großteil der Handlung spielt sich in Simla ab. Die wenigen Schilderungen des hinduistischen Alltagslebens und Charakters sowie der typischen – in ein oder zwei Fällen sogar realen – anglo-indischen Persönlichkeiten sind lebhaft und realistisch. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Erzähler sein Material vor Ort gesammelt und die Perlen seiner persönlichen Erfahrungen an den Faden seiner Erzählung gereiht hat. Als Sohn eines großen Bildhauers und Neffe eines der klügsten, begabtesten und versiertesten Männer der modernen Gesellschaft zeigt er in vielen schönen Passagen das liebevolle Gespür eines Künstlers für das Grandiose, Malerische und Schöne, die Leidenschaft eines Sportlers für Bewegung und Sport und die Vertrautheit eines *Flaneurs* mit der menschlichen Natur, die in den Brutstätten der fröhlichen Welt gedeiht. Beispiele für das erstgenannte Talent sind die Beschreibungen der Landschaft des Himalaya und des Vorhimalaya sowie der Mondschein-Effekte; für das zweite Talent eine Tigerjagd im Terai, ein Picknick unter einem Zeltdach und ein Polospiel; während sich die Zeichen der dritten Begabung in seinen Fotografien verschiedener Persönlichkeiten zeigen, von denen einige hochrangig, andere bescheiden sind und die seine Gruppen bilden. Herr Crawford hat jedoch einen, wie wir es nennen würden, eindeutigen künstlerischen Fehler begangen. Sein Held, Abdul Hafiz-ben-Izâk, oder, wie er unter Anglo-Inder allgemein bekannt ist, „Mr. Isaacs", ist gebürtiger Perser, Mohammedaner und Ehemann von drei Frauen. Diese überflüssigen Wesen werden nur durch Andeutungen vorgestellt, doch ihre Existenz wird vom Helden zugegeben, und da ihnen kein Verbrechen zur Last gelegt wird, scheinen sie jedes Recht auf ein friedliches Dasein als Ehefrauen eines rechtmäßigen Ehemanns zu haben. Doch ihre ehelichen Ansprüche werden ignoriert und ihre Persönlichkeiten aus dem Blickfeld verdrängt, weil der Autor Mr. Isaacs dazu bringt, eine englische Jungfrau zu lieben und von ihr geliebt zu werden, die zwar von der fraglichen häuslichen *Trimurti*

weiß, ihren Geliebten jedoch wie einen ungebundenen Junggesellen behandelt, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, wie ungerecht sie gegenüber den drei oben genannten verheirateten Damen handelt. Die völlige Überflüssigkeit der Letzteren für den Verlauf der Geschichte lässt den vernünftigen Leser bedauern, dass sie jemals aus den Gehirnwindungen des Autors hervorgegangen sind, um dann hinter einem fernen *Purdah* versteckt zu werden.

In seinen Ausführungen über kataleptische Trance, die Projektion des „Doppelgängers", Gedankenlesen, Hellsehen, die edleren Aspekte des esoterischen Buddhismus, das Streben der wahren Adepten und Yogis nach Wissen und ihre Abscheu vor allem, was nach „Wunder" riecht, zeigt Mr. Crawford eine aufmerksame, wenn auch nicht tiefgründige Lektüre der Autoritäten. Was den höchsten Punkt der Adeptenschaft betrifft, so irrt er ebenso eindeutig wie Bulwer, als er seinen Zanoni so glorreich darstellte, wie er reine Weisheit für den höheren Preis der sexuellen Liebe aufgab – wir meinen die Liebe des Mannes als Mann zur Frau als Ergänzung seiner eigenen Natur.

Denn die Liebe des Adepten brennt nur für das Höchste vom Höchsten – das vollkommene Wissen um die Natur und ihr belebendes Prinzip, das in sich alle Eigenschaften beider Geschlechter umfasst und daher nicht mehr als Mann oder Frau denken kann, so wie der rechte oder linke Lappen des Gehirns nicht getrennt von der Gesamtheit, deren Bestandteil er ist, denken kann.

Das monosexuelle Bewusstsein existiert nur auf den unteren Ebenen der psychischen Entwicklung; darüber hinaus verschmilzt das Individuum in seinem Bewusstsein mit dem universellen Prinzip; es ist „zu Brahma geworden". Aber es war für unseren Autor weniger eine Sünde, seinen Helden dazu zu bringen, sein Vermögen und die Liebkosungen der Welt aufzugeben, um ein Chela zu werden, in der Hoffnung, Äonen der Glückseligkeit mit der befreiten Seele seiner Geliebten zu verbringen, als *Ram Lal*, dem Adepten, die Worte in den Mund zu legen „Bruder" – offenbar ein unbeholfener Versuch, Mr. Sinnetts mittlerweile weltberühmten Korrespondenten aus dem Himalaya zu individualisieren – Worte über die Liebe einer Frau und ihre Auswirkungen in den Mund zu legen, die kein Adept jemals verwenden würde.

„Welche Belohnung", lässt er ihn sagen, „können Menschen oder der Himmel bieten, die höher ist als die ewige Gemeinschaft mit dem strahlenden Geist [seine Geliebte war gerade gestorben], der auf deine Ankunft wartet und wacht? Mit ihr – du hast es gesagt, als sie noch lebte – war dein Leben, dein Licht und deine Liebe; jetzt gilt das zehnfach, denn mit ihr ist das ewige Leben, das ätherische Licht und die spirituelle Liebe. Komm, Bruder, komm mit mir!" [2]

Ganz im Gegenteil: Er hätte gesagt, dass diese Verlängerung der irdischen Bindungen zwar möglich ist, aber dass ihr natürliches Ergebnis darin besteht, den Träumenden zurück in den Kreislauf der Wiedergeburt zu ziehen, ein *Trishna* oder Verlangen nach physischem Leben zu wecken, das das Wesen daran hindert, sich wirklich vom Leid zu befreien – die Erlangung der Ruhe von Moksha oder Nirvana. Und dass der Anwärter auf Adeptenschaft aus seiner physischen Natur ein höheres, wesentlicheres Selbst entwickeln muss, das keine Leiden kennt, weil es keinerlei affektive Versklavungen gibt.

Wenn Ram Lal ein Versuch ist, „Bruder" Koot-Hoomi darzustellen, dann ist er auch und vor allem eine Reminiszenz an Althothas, den Lehrer von Dumas' Balsamo, oder Mejnoor, den ausgetrockneten Lehrer von Zanoni. Denn Mr. Crawford lässt ihn sich selbst als „grau und lieblos" bezeichnen und sagen, dass er „die Jugend und die *Freude des Herzens* gekannt" habe. [3]

Die lebhaften Mumien, die Romanautoren so gerne zu Typen okkulten Wissens machen, hatten zweifellos nie andere Gefühle als die von Stein oder gesalzenem Hering; aber die wahren Adepten sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, die glücklichsten Menschen, da ihre Freuden mit der höheren Existenz verbunden sind, die wolkenlos und schmerzfrei ist. Die früheste Veränderung, die ein wahrer Chela empfindet, ist ein Gefühl unvermischter Freude darüber, die drückenden Sorgen des gewöhnlichen Lebens losgeworden zu sein und im Licht eines überaus großen Ideals zu existieren. Nicht, dass ein wahrer Adept etwas gegen die Natürlichkeit und Heiligkeit reiner sexueller Beziehungen einzuwenden hätte, aber um ein Adept zu werden, muss man das Endliche

zum Unendlichen, das Persönliche zum Universellen, den Menschen zum Parabrahm erweitern – wenn man dieses Unaussprechliche so bezeichnen möchte.

Wir sollten Herrn Crawford dennoch für einen Gefallen danken – er hilft dabei, unsere Brüder als denkbare Menschen darzustellen, statt als unmögliche Fantasiewesen. *Ram Lal* geht, spricht, isst und – oh Gott! – rollt und raucht Zigaretten. Und dieser *Ram Lal* ist daher ein weitaus natürlicheres Wesen als Zanoni, der von Luft lebte und auf dem Sattel des Blitzes umherreiste. Nur ein vernünftiger Schriftsteller konnte seinen Adepten sagen lassen: „Ich bin nicht allmächtig. Ich habe nur wenig mehr Macht als Sie. Unter bestimmten Bedingungen kann ich bestimmte Ergebnisse erzielen, die für alle greifbar, sichtbar und spürbar sind; aber *meine Macht* besteht, wie Sie wissen, *lediglich in der Kenntnis der Naturgesetze*, die westliche Wissenschaftler in ihrer Weisheit ignorieren.“[4] Und es war die echte Wertschätzung eines edlen menschlichen Ideals, die ihn dazu veranlasste, unsere verehrten Lehrer als „die kleine Gruppe von Hohepriestern, die in allen Zeitaltern und Nationen und Religionen und Gesellschaften die Vermittler zwischen Zeit und Ewigkeit waren, um die Gebrochenen zu ermutigen und zu trösten, um diejenigen zu tadeln, die ihre eigene Seele verlieren würden, um den erwachenden Geist in seinem Flug zum Himmel zu beschleunigen“ zu bezeichnen. [5] Es besteht kein Grund, den Missbrauch von Begriffen und die Fehlinterpretation von Existenzbedingungen in Frage zu stellen, wenn die Empfindung so wahr und die Wirkung auf eine skeptische Generation von Sinnesmenschen so gut ist.

Es gibt keinen besseren Beweis für das sozusagen *intuitive* Verständnis des Autors für einige der wichtigsten Grenzen selbst der höchsten Meisterschaft als die weisen und suggestiven Worte, die er Ram Lal in den Mund legt.

Warum kannst du sie dann nicht retten? [fragt ihn Paul Griggs, der Erzähler der Geschichte, als er von dem sterbenden Mädchen spricht, der „ersten Liebe“ seines Freundes Isaacs. Ich kann das Öl in der Lampe nachfüllen [lautet die Antwort des Adepten], und solange es einen Docht gibt, wird die Lampe brennen – ja, sogar für Hunderte von Jahren. Aber gib mir eine Lampe, deren Docht verbrannt ist, und ich werde mein Öl verschwenden; denn sie wird nicht brennen, wenn es keine Faser gibt, die das Öl transportiert. So ist es auch mit dem Körper des Menschen.

Solange die Flamme der Lebenskraft und die Essenz des Lebens in seinen Nerven und feineren Geweben vorhanden sind, werde ich Blut in seine Adern fließen lassen, und *wenn er keinen Unfall hat*, kann er Hunderte von Generationen an sich vorbeiziehen sehen. Aber wo es keine Lebenskraft und keine Essenz des Lebens in einem Menschen gibt, muss er sterben, auch wenn ich seine Adern mit Blut fülle und sein Herz eine Zeit lang schlagen lasse, gibt es keinen Funken in ihm – kein Feuer, keine nervöse Kraft. So ist Miss Westonhaugh [das sterbende Mädchen] jetzt tot, obwohl sie noch atmet. . . . [6]

Wenn man in Bezug auf das Verständnis des Autors für die Kräfte der Adepten das Adjektiv „intuitiv” verwendet, ist dies bis zu einem gewissen Grad gerechtfertigt, wenn man bedenkt, was wir aus einem privaten Brief von Herrn Crawford erfahren ... „Dieses Buch wurde mit erstaunlicher Schnelligkeit geschrieben; ... es wurde in fünfunddreißig Tagen begonnen und fertiggestellt, ohne Streichungen oder Korrekturen.”

Theosophen, die es sich leisten können, Bücher zu kaufen, sollten dieses Buch unbedingt besitzen und es neben *Zanoni* und *A Strange Story* in ihr Regal stellen. Es ist ein äußerst interessanter *Roman*, der auf einigen der großartigsten okkulten Wahrheiten basiert.[7]

Fussnoten

1 *Mr. Issacs*: *A Tale of Modern India*. Von F. Marion Crawford (London: Macmillan and Co., 1882).

2 [S. 311.]

3 [S. 306.]

4 [S. 296.]

5 [S. 314]

6 [S. 296-97.]

7 [Ein Artikel mit dem Titel „Mr. Jacob of Simla“ von Reginald Span wurde im Februar 1916 im *Chamber's Journal* (London und Edinburgh) veröffentlicht, in dem der Autor schreibt:
„Es ist allgemein nicht bekannt, dass der verstorbene Marion Crawford in seinem bemerkenswerten Roman Mr. Isaacs eine lebende Person als Helden nahm, aber genau das war der Fall. ‚*Mr. Isaacs*‘ war kein anderer als Mr. Jacob aus Simla, der in ganz Indien für seine außergewöhnliche Persönlichkeit berühmt war ...”
Dies wird von F. Hadland Davis im *Times Literary Supplement* vom 17. März 1921 bestätigt. Es scheint auch, dass Mr. Jacob als Lurgan Sahib in Rudyard Kiplings *Kim* auftritt. – *Compiler.*]

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 5, Februar 1883, S. 118, 119

[In Verbindung mit einigen wissenschaftlichen Fußnoten von T. Subba Row sagt H.P.B. über ihn:]

Wir kennen in Indien keine bessere Autorität in Bezug auf die Esoterik der Advaita-Philosophie.

[Im Zusammenhang mit allgemein anerkannten Tatsachen, die beweisen, dass Verstorbene den Lebenden erschienen sind und dies auch weiterhin tun – ein Gedanke, der in einem Brief an den Herausgeber zum Ausdruck kommt:]

Zweifellos – in Visionen und Träumen, was die objektiven materialisierten Formen betrifft, die in den Séance-Räumen erscheinen, zweifeln wir nicht an ihrer gelegentlichen Echtheit, aber wir werden immer die Behauptung zurückweisen, dass es sich dabei um die „Geister” der Verstorbenen handelt, während sie doch nur ihre Hüllen sind.

Sir Richard und die Theosophie erneut

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 127-28

Wenn das Sprichwort des witzigen Sydney Smith, dass man einem Schotten keinen Witz in den Kopf bringen kann, ohne ihm eine Trepanation zu verpassen, wahr ist, dann ist es ebenso sicher, dass eine falsche Vorstellung, die sich einmal in bestimmten Köpfen festgesetzt hat, nicht ohne Enthauptung wieder entfernt werden kann. Unser illustrer Freund Sir Richard Temple scheint zur letzteren Kategorie zu gehören. Während seines Aufenthalts in Bombay kam er auf die absurde

Idee, dass die Theosophische Gesellschaft und Brahmo Samaj irgendwie austauschbare Bezeichnungen seien und dass erstere eine religiöse „Sekte" sei. Der Präsident unserer Bombay-Zweigstelle, Rao Bahadur Gopalrao Hurree Desmukh, war Mitglied seines eigenen Legislativrats und hätte ihm die Fakten mitgeteilt; und wir nutzten die frühestmögliche Gelegenheit (*The Theosophist*, Band II, Seite 139), um ihn in diesen Kolumnen eines Besseren zu belehren, nachdem wir seine Sheldonian-Rede an der Universität Oxford gelesen hatten. Aber mit einer amüsanten Hartnäckigkeit hält er an seinen falschen Vorstellungen fest und hat sie gerade in ganz England wiederholt (*Fortnightly Review*, Artikel: „Indian Mysticism"), als hätte ihm nie jemand widersprochen!

Wir befürchten, dass er selbst nicht mehr zu retten ist und dass er weiterhin über unsere neue „Sekte" sprechen und schreiben wird, bis er früher oder später unter dem Großen Löscher, der die Kerze jedes Menschen auslöscht, aus dem Blickfeld verschwindet. Da wir jedoch unseren Ruf zu wahren haben, werden wir ein oder zwei Absätze aus seinem letzten Zeitschriftenartikel zitieren, um erneut unseren Protest gegen die Unterstellung einzulegen, dass unsere Gesellschaft in irgendeiner Weise eine Sekte sei, und gegen die noch schlimmere Unterstellung, dass sie in irgendeiner Verbindung zu den Launen des Ministers der Neuen Ordnung von Kailas und Kalkutta stehe oder in irgendeiner Weise dafür verantwortlich sei.

Sir Richard sagt über „diese neue Schule des indischen Denkens, die ein Produkt der westlichen Zivilisation ist":

Die Anhänger dieser Schule haben viele negative religiöse Überzeugungen, aber weniger positive. Der indische Name, den die prominentesten unter ihnen angenommen haben, lautet „Brahmo"; *einige von ihnen haben, offenbar aus transatlantischen Kreisen, die Bezeichnung Theosophen übernommen – und von den besten englischen Autoritäten werden sie als hinduistische Religionsreformer bezeichnet.* Der Begründer war Ram Mohun Roy, und der derzeit beste Exeget ist Keshub Chunder Sen, beide aus Kalkutta. Aber Ableger dieser Sekte und verwandte Sekten, die sich in eine ähnliche Richtung bewegen, haben sich in den drei Präsidentschaften von Bengalen, Madras und Bombay verbreitet. Die intellektuellen Tendenzen dieser Sekten wurden in der Antwort auf die vorangegangene Frage beschrieben; und Forscher werden fragen, ob die Religion dieser Menschen überhaupt die Religion der Zukunft in Indien sein könnte.

Auf der negativen Seite verzichtet diese Religion auf Aberglauben, Heidentum, Monstrositäten und Absurditäten aller Art. Sie lehnt Atheismus und Materialismus ab. Sie lehnt den Mohammedanismus, den Buddhismus und den Hinduismus ab. Sie betrachtet das Christentum nicht als eine Religion, die man annehmen sollte, sondern als einen von mehreren Wegen, die zur reinen und abstrakten Wahrheit führen. Sie betrachtet die *Veden* und andere alte Schriften, die von den arischen Hindus überliefert wurden, als einen weiteren dieser Wege. Sie hält die Gedanken ihrer Anhänger für offene Spiegel, die bereit sind, die Strahlen der Wahrheit aufzufangen, woher sie auch kommen mögen. Sie kann nicht feststellen, dass diese Wahrheit irgendwo endgültig und eindeutig offenbart worden ist. Auf der positiven Seite ist es dann Theismus, einschließlich des Glaubens an ein höchstes Wesen, an die abstrakten Prinzipien von Recht und Unrecht, an die Unsterblichkeit der Seele, an die Rechenschaftspflicht der Menschheit in einem zukünftigen Zustand für das Gute oder Böse, das sie in diesem Leben getan hat. Die Gebote des Gewissens, die Kraft des moralischen Empfindens, werden voll und ganz anerkannt. Aber alle Lehren sind von einer gewissen Unschärfe, Verträumtheit und Mystik umgeben. Dieser Glaube wird wahrscheinlich in naher Zukunft zur Religion der gebildeten Schichten der Hindus werden, aber er wird den Hinduismus unter den Massen auf lange Sicht kaum verdrängen. Das Christentum hat sich noch nicht ausreichend verbreitet, um eine tatsächliche Macht im Land zu werden. Es hat kaum eine halbe Million einheimischer Anhänger, aber diese Zahl könnte sich bei normalem Fortschritt durch Bekehrungen und natürliches Wachstum innerhalb einer Generation auf etwas zwischen einer und zwei Millionen erhöhen. Ob es einen außergewöhnlichen Zustrom aus den Reihen der hinduistischen Theisten geben wird, lässt sich unmöglich vorhersagen.

Es gibt sehr widersprüchliche Meinungen über Sir Richard Temples Fähigkeiten als Staatsmann, aber alle müssen zugeben, dass kein Kritiker der Theosophischen Gesellschaft ihm jemals **347**in seiner Begabung gleichgekommen ist, deren Wesen, Ziele und Absichten völlig falsch zu verstehen. Sein aktueller Artikel wird den prominenten Platz einnehmen, den er in unserem Sammelalbum unter den komischen Auszügen aus der zeitgenössischen Zeitschriftenliteratur verdient. Welche neue Überraschung hält er für uns bereit?

Der heilige Baum von Kumbum

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 130-31

Vor siebenunddreißig Jahren unternahmen zwei wagemutige Lazaristenmissionare, die der römisch-katholischen Missionsstation in Peking angehörten, das verzweifelte Unterfangen, bis nach Lhasa vorzudringen, um unter den ungebildeten Buddhisten das Christentum zu predigen. Ihre Namen waren Huc und Gabet; die Erzählung ihrer Reisen zeigt, dass sie überaus mutig und enthusiastisch waren. Dieser höchst interessante Reisebericht erschien vor mehr als dreißig Jahren in Paris und wurde seitdem zweimal ins Englische und, wie wir glauben, auch in andere Sprachen übersetzt. Wir wollen uns hier nicht mit seinen allgemeinen Vorzügen befassen, sondern beschränken uns auf den Teil – Band II, S. 84 der amerikanischen Ausgabe von 1852 –, in dem der Autor, Herr Huc, den wunderbaren „Baum der zehntausend Bilder" beschreibt, den sie im Lamasery oder Kloster von Kumbum oder Kounboum, wie sie es schreiben, gesehen haben. Herr Huc erzählt uns, dass die tibetische Legende besagt, dass, als die Mutter von Tsong-Kha-pa, dem berühmten buddhistischen Reformer, ihn dem religiösen Leben widmete und ihm gemäß dem Brauch „die Haare schnitt und sie wegwarf, aus ihnen ein Baum wuchs, der auf jedem seiner Blätter ein tibetisches Schriftzeichen trug". In Hazlitts Übersetzung (London, 1852) findet sich eine wörtlichere (wenn auch immer noch nicht exakte) Wiedergabe des Originals, aus der wir auf den Seiten 324–326 die folgenden interessanten Details zitieren:

... Auf jedem der Blätter befanden sich wohlgeformte tibetische Schriftzeichen, alle von grüner Farbe, einige dunkler, andere heller als das Blatt selbst. Unser erster Eindruck war der Verdacht auf Betrug seitens der Lamas, aber nach einer genauen Untersuchung jedes Details konnten wir nicht die geringste Täuschung entdecken. Die Schriftzeichen erschienen uns alle als Teile des Blattes selbst, ebenso wie seine Adern und Nerven; ihre Position war nicht bei allen gleich; auf einem Blatt befanden sie sich oben, auf einem anderen in der Mitte, auf einem dritten unten oder an der Seite; die jüngeren Blätter wiesen die Schriftzeichen nur in einem teilweisen Entstehungszustand auf. Die Rinde des Baumes und seine Äste, die denen der Platane ähneln, sind ebenfalls mit diesen Zeichen bedeckt. Wenn man ein Stück Rinde entfernt, zeigt die junge Rinde darunter die undeutlichen Umrisse von Zeichen im Keimzustand, und was sehr merkwürdig ist, unterscheiden sich diese neuen Zeichen nicht selten von denen, die sie ersetzen . . . .

Der Baum der zehntausend Bilder schien uns sehr alt zu sein. Sein Stamm, den drei Männer mit ausgestreckten Armen kaum umfassen können, ist nicht mehr als acht Fuß hoch; die Äste wachsen nicht nach oben, sondern breiten sich in Form einer Feder aus und sind extrem buschig; nur wenige von ihnen sind abgestorben. Die Blätter sind immer grün, und das Holz, das eine rötliche Färbung hat, duftet exquisit, ähnlich wie Zimt. Die Lamas erzählten uns, dass der Baum im Sommer, gegen

den achten Mond, große rote Blüten von außerordentlicher Schönheit hervorbringt. . . .

Abbé Huc selbst bringt die Beweise mit viel mehr Leidenschaft vor. „Diese Buchstaben“, sagt er, „sind von einer solchen Perfektion, dass die Schriftgießereien von Didot nichts enthalten, was sie übertreffen könnte.“ Der Leser möge sich dies merken, da wir noch Gelegenheit haben werden, darauf zurückzukommen. Und er sah auf – oder besser gesagt in – den Blättern nicht nur Buchstaben, sondern „religiöse Sätze“, die von der Natur selbst in das Chlorophyll, die stärkehaltigen Zellen und die Holzfasern gedruckt worden waren! Blätter, Zweige, Äste, Stamm – alle trugen die wunderbaren Schriftzeichen auf ihrer Oberfläche, außen und innen, Schicht für Schicht, und keine zwei übereinanderliegenden Zeichen waren identisch. „Glauben Sie nicht, dass diese übereinanderliegenden Schichten denselben Druck wiederholen.

Nein, ganz im Gegenteil: Jede Lamina, die Sie anheben, präsentiert Ihnen ihre eigene Schriftart. Wie können Sie dann Betrug vermuten? Ich habe mein Bestes getan, um auch nur die geringsten Spuren menschlicher Manipulation zu entdecken, und mein verwirrter Geist *konnte nicht den geringsten Verdacht* aufrechterhalten.“ Wer sagt das? Ein hingebungsvoller christlicher Missionar, der eigens nach Tibet gereist war, um den Buddhismus als falsch und seinen eigenen Glauben als wahr zu beweisen, und der begierig jeden noch so kleinen Beweis ergriffen hätte, den er den Einheimischen zur Untermauerung seiner These vorlegen konnte. Er sah und beschrieb weitere Wunder in Tibet – die in der amerikanischen Ausgabe sorgfältig unterdrückt wurden, aber von einigen seiner fanatisch orthodoxen Kritiker dem Teufel zugeschrieben werden. Leser von *Isis Unveiled* finden einige dieser Wunder beschrieben und diskutiert, insbesondere im ersten Band, wo wir versucht haben, ihre Vereinbarkeit mit den Naturgesetzen aufzuzeigen.

Das Thema des Kumbum-Baums wurde uns durch eine Rezension in *Nature*, Band XXVII, S. 171, von Herrn A. H. Keane wieder in Erinnerung gerufen, in der er Herrn Kreitners gerade erschienenen Bericht über die Tibet-Expedition unter Graf Szechenyi, einem ungarischen Adligen, in den Jahren 1877-80 bespricht. Die Gruppe unternahm eine Exkursion von Sining-fu zum Kloster von Kumbum, „um Hucs außergewöhnliche Schilderung des berühmten Buddha-Baums zu überprüfen”. Sie fanden

... weder ein Bildnis (Buddhas) auf den Blättern noch Buchstaben, sondern ein verschmitztes Lächeln umspielte den Mundwinkel des älteren Priesters, der uns begleitete. Auf unsere Fragen hin teilte er uns mit, dass *vor langer Zeit* der *Baum tatsächlich* Blätter mit dem Bildnis Buddhas hervorbrachte, dass dieses Wunder derzeit jedoch *nur noch selten* vorkomme. Nur *wenige von Gott begünstigte Männer* hätten das Privileg, solche Blätter zu entdecken.

Das reicht diesem Zeugen völlig aus: Ein buddhistischer Priester, dessen Religion lehrt, dass es keine von Gott begünstigten Menschen gibt, dass es keinen Gott gibt, der Gnaden verteilt, und dass jeder Mensch erntet, was er gesät hat, nicht mehr und nicht weniger – dazu gebracht, solchen Unsinn zu sagen: Das zeigt, was die Aussage dieses Forschers für seine verehrte skeptische Wissenschaft wert ist! Aber es scheint, dass selbst der schmunzelnde Priester ihnen gesagt hat, dass gute Menschen die wunderbaren Blattbuchstaben sehen können und auch sehen, und so stärkt Herr Kreitner, obwohl er es nicht wollte, eher die Erzählung von Abbé Huc, als dass er sie schwächt. Hätten wir die Wahrheit dieser Geschichte nie persönlich überprüfen können, müssten wir zugeben, dass die Wahrscheinlichkeit für ihre Akzeptanz spricht, da die Blätter des Kumbum-Baums von Pilgern in alle Ecken des chinesischen Reiches getragen wurden (selbst Herr Kreitner gibt dies zu), und wenn es sich um einen Betrug handeln würde, wäre dieser von den chinesischen Gegnern des Buddhismus, deren Zahl Legion ist, gnadenlos aufgedeckt worden. Außerdem bietet die Natur viele bestätigende Analogien. Bestimmte Muscheln aus den Gewässern des Roten Meeres (?) sollen die Buchstaben des hebräischen Alphabets eingeprägt haben; auf bestimmten Heuschrecken sind bestimmte Buchstaben des englischen Alphabets zu sehen; und in *The Theosophist*, Vol. II, S. 91 übersetzt ein englischer Korrespondent aus *Licht Mehr Licht* einen Bericht von Scheffer über die seltsam deutlichen Markierungen einiger deutscher Schmetterlinge (*Vanissa Atalanta*) mit den Ziffern des Jahres 1881. Außerdem wimmelt es in den Schränken unserer modernen Entomologen

von Exemplaren, die zeigen, dass die Natur unter den Tieren ständig Beispiele für die seltsamsten Nachahmungen von Pflanzenwachstum hervorbringt – wie zum Beispiel Raupen, die wie Baumrinde, Moos und tote Zweige aussehen, Insekten, die nicht von grünen Blättern zu unterscheiden sind, usw. Sogar die Streifen des Tigers sind Nachahmungen der Halme der Dschungelgräser, in denen er sein Versteck hat. All diese einzelnen Fälle bilden einen Fall von wahrscheinlicher Tatsache in Bezug auf die Huc-Geschichte vom Kumbum-Baum, da sie zeigen, dass es für die Natur selbst ohne Wunder durchaus möglich ist, Pflanzen in Form von lesbaren Zeichen hervorzubringen.

Dies ist auch die Ansicht eines anderen Korrespondenten von *Nature*, eines Herrn W. T. Thiselton Dyer, der in der Ausgabe dieser seriösen Zeitschrift vom 4. Januar nach Zusammenfassung der Beweise zu dem Schluss kommt, dass „es zu Hucs Zeiten tatsächlich einen Baum mit Markierungen auf den Blättern gab, die die Fantasie der Frommen mit tibetischen Schriftzeichen gleichsetzte“. Fromme was? Er sollte bedenken, dass wir das Zeugnis nicht von einem frommen und leichtgläubigen tibetischen Buddhisten haben, sondern von einem erklärten Feind dieses Glaubens, Herrn Huc, der nach Kumbum reiste, um den Schwindel aufzudecken, der „sein Bestes in dieser Richtung tat, um auch nur die geringsten Spuren menschlicher Täuschung zu entdecken“, dessen verwirrter Geist jedoch nicht den geringsten Verdacht hegen konnte.

Solange also Herr Kreitner und Herr Dyer nicht das Motiv des aufrichtigen Abbé aufzeigen können, zum Nachteil seiner eigenen Religion zu lügen, müssen wir ihn als unbescholtenen und gewichtigen Zeugen aus dem Zeugenstand entlassen. Ja, der Buchstabenbaum Tibets ist eine Tatsache; und darüber hinaus sind die Inschriften in seinen Blattzellen und Fasern in Senzar, der heiligen Sprache der Adepten, verfasst und umfassen in ihrer Gesamtheit den gesamten Dharma des Buddhismus und die Geschichte der Welt. Was die fantasievolle Ähnlichkeit mit tatsächlichen alphabetischen Zeichen angeht, so klärt das Geständnis von Huc, dass sie so wunderschön perfekt sind, „dass die Schriftgießereien von Didot [ein berühmtes typografisches Unternehmen in Paris] nichts enthalten, was sie übertreffen könnte”, diese Frage vollständig. Und was Kreitners Behauptung betrifft, dass es sich bei dem Baum um eine Fliederart handelt, so zeigt Hucs Beschreibung der Farbe und des zimtartigen Dufts seines Holzes sowie der Form seiner Blätter, dass dies unwahrscheinlich ist. Vielleicht kannte dieser schelmische alte Mönch sich mit Mesmerismus aus und „biologisierte“ die Gruppe um Graf Szechenyi so, dass sie sahen und nicht sahen, was immer er wollte, so wie der verstorbene Professor Bushell seine indischen Untertanen dazu brachte, sich vorzustellen, was immer er wollte, dass sie sehen sollten. Hin und wieder begegnet man solchen „Schelmen“.

Scheinheilige Askese

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 131

Der *Surya Prakash* aus Surat berichtet, dass kürzlich ein hinduistischer Asket in Begleitung einiger seiner Schüler an diesem Ort angekommen ist. Er nimmt keine Almosen an, sondern nur Drogen wie *Ganja* und *Sooka*. Er benötigt keine Nahrung. An den Holzschuhen, die er trägt, sowie an der Bank und den Brettern des Feldbettes, auf dem er schläft, sind „Hunderte und Tausende” spitzer Nägel befestigt. Täglich versammelt sich eine große Menschenmenge, darunter auch europäische Damen und Herren, um Zeuge dieser selbst auferlegten Qual zu werden. Der Asket scheint ein sehr gebildeter Mann zu sein.

Der *Indian Mirror* bemerkt zu diesem Fall sentenziös: „So ist die Askese in Indien. Es ist Askese nur dem Namen nach." Das ist richtig; ein *Sadhu*, der *Ganja* und *Sooka* – berauschende Drogen – konsumiert, ist nur ein Scheinasket. Anstatt seine Anhänger zu *Moksha* zu führen, zieht er sie nur mit sich selbst in den Abgrund, ungeachtet dessen, dass er auf Stacheln geht und schläft. Eine schöne Sache für einen religiösen Lehrer!

Im Schatten großer Namen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 137

Das weit verbreitete Laster, der Welt die kruden Fantasien oder schwärmerischen Erfindungen des eigenen Geistes als göttliche Inspiration zu verkaufen, ist unter unseren geschätzten Freunden, den Spiritisten, weit verbreitet. Viele kluge Personen, die als „Trance-Sprecher" und „inspirierte Schriftsteller" bekannt sind, halten dieses Spiel mit lebhaftem Tempo aufrecht und bringen eine Rede nach der anderen und ein Buch nach dem anderen heraus, die angeblich von den großen Verstorbenen, den planetarischen Geistern und sogar von Gott stammen. Die großen Namen der Antike werden heraufbeschworen, um schwache Bücher zu verfassen, und sobald bekannt wird, dass eine prominente Persönlichkeit verstorben ist, geben sich einige Medien als ihre Sprachrohre aus, um vor einem wohlwollenden Publikum Plattitüden zu verbreiten. Shakespeares Fantasie malte ihm den mächtigen Cäsar vor, der zu Lehm geworden war und dazu gezwungen wurde, „ein Loch zu stopfen, um den Wind fernzuhalten"[1], aber hätte er eine Vorhersage über unseren modernen Spiritualismus gemacht, hätte er eine noch schlimmere Satire über die Vergänglichkeit menschlicher Größe gefunden, in der der tote Cäsar gezwungen wird, Dummheiten zu sagen, die er zu Lebzeiten nicht einmal von einem seiner Fußsoldaten toleriert hätte.

Einige unserer optimistischeren Freunde aus der spiritistischen Partei postulieren eine glückliche Zeit, in der mediale Äußerungen nach ihrem inneren Wert beurteilt werden, wie andere rhetorische und literarische Werke, und es bleibt zu hoffen, dass sie sich nicht täuschen. Die Zahl der klugen Köpfe, die sich mit diesem großen Thema beschäftigen, nimmt zweifellos zu, und mit Männern wie „M.A. (Oxon)", Mr. Massey, Mr. Roden Noel und anderen dieser Art wird die spiritistische Literatur ständig bereichert. Gleichzeitig sehen wir jedoch keinen Rückgang bei den falschen Predigten, die angeblich von Richter Edmonds, Robert Dale Owen, Epes Sargent und den Professoren Hare und Mapes stammen, oder bei Büchern, die der Inspiration Jehovas und seiner alten Geister zugeschrieben werden.

Unser armer Mr. Bennett vom *Truthseeker* hatte kaum Zeit zu sterben, bevor er von einem amerikanischen Medium als Geistführer vorgeführt wurde. Die Zukunft sieht für uns in der Tat düster aus, wenn wir bedenken, dass trotz ihrer besten Bemühungen, das Gegenteil zu erreichen, die Gründer der Theosophischen Gesellschaft genauso anfällig sind wie die beiden oben genannten angesehenen Herren – die der Verfasser persönlich kannte und von denen keiner aller Wahrscheinlichkeit nach jemals ein Wort gesagt hat, das ihnen ihre angeblichen Medien zuschreiben –, dass sie nach ihrem Tod unfreiwillig ihre liebsten und bekennenden Ideen widerrufen. Zu diesen Bemerkungen hat uns eine überzeugende Darstellung im *Religio-Philosophical Journal* veranlasst, wonach eine kürzlich erfolgte „Trance-Ansprache" unseres lieben verstorbenen Freundes Epes Sargent durch ein bestimmtes Medium eine reine Erfindung war. Ein Vergleich derselben mit Mr. Sargents letztem und bedeutendstem spiritistischen Werk, *The Scientific Basis of Spiritualism*, zeigt zweifelsfrei, dass er niemals eine solche mediale Rede

inspiriert haben kann.

Solange noch Zeit ist, geben beide Gründer der Theosophischen Gesellschaft ihr feierliches Versprechen ab, dass sie Trance-Medien streng in Ruhe lassen werden, sobald sie auf „die andere Seite" gelangt sind. Sollte danach jemand aus der sprechenden Bruderschaft ihre Namen missbrauchen, hoffen sie, dass zumindest ihre theosophischen *confrères* diesen Absatz ausgraben und die Übeltäter aus ihren astralen Räumlichkeiten vertreiben werden. Soweit wir beobachtet haben, waren die besten Trance-Sprecher diejenigen, die am wenigsten mit ihren Kontrollen prahlten. „Guter Wein braucht keinen Busch", sagt das Sprichwort.

Fussnote

1 [*Hamlet*, Akt V, Szene I, 235.]

Kommentare zu „Der ‚Segen' der Brüder"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 141-142

Ein Korrespondent macht uns auf den Absatz auf S. 66 der Broschüre *Hints on Esoteric Theosophy*[1] aufmerksam, in dem eine nicht namentlich genannte Person zu sagen scheint, dass sie mit uns nach Indien gekommen sei, aber „nie etwas von den Brüdern gehört habe", bis später, und bittet uns um eine Erklärung. Wir können die vom Autor der Broschüre gemeinte Person nicht identifizieren und kommen daher zu dem Schluss, dass sie rein fiktiv ist – eine Figur, die nur dazu dient, eine Erklärung anzubringen. Denn nichts ist sicherer, als dass wir – ihrer Meinung nach zu offen – lange vor unserer Abreise aus Amerika über die „Brüder" und ihre Kräfte gesprochen haben. Tatsächlich erwähnte Oberst Olcott beide in öffentlichen Vorträgen in New York und Boston vor einem großen Publikum. Lassen Sie uns diese Frage jedoch ein für alle Mal klären, indem wir aus einer Londoner Zeitschrift (*The Spiritualist*, 28. Juni 1878) ein äußerst überzeugendes Zeugnis eines unanfechtbaren Zeugen wiedergeben.

Der Verfasser des folgenden Briefes war Seine Durchlaucht, der verstorbene Prinz Emil von Sayn-Wittgenstein, Adjutant Seiner Majestät, des verstorbenen Zaren von Russland, und eines der frühesten (und am meisten interessierten) Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft. Dass ein Adliger von so hohem Rang die schützende Obhut unserer Brüder so offen anerkannt hat, war sicherlich ein Beweis für großen moralischen Mut, während sein bekannter Charakter der persönlichen Hingabe an die Wahrheit seinem Zeugnis besonderes Gewicht verleiht. Es ist für unsere asiatischen Freunde ganz normal, uns in ihren Briefen um den „Segen" der Mahatmas zu bitten. Dies resultiert aus der überlieferten Tradition solcher persönlicher Interventionen, die aus grauer Vorzeit überliefert wurde.

Dieser Brief von Prinz Wittgenstein[2] sollte den Europäern als Beweis dafür dienen, dass dieser überlieferte Glaube nicht gänzlich unbegründet ist. Wir wären mehr als zufrieden, wenn er gleichzeitig nicht viele von ihnen – und viele andere, die keine Europäer sind – dazu veranlassen würde, zu verlangen, dass der „Segen" auch auf sie ausgedehnt wird. Es kommt nur allzu häufig vor, dass Menschen, die nie etwas getan haben, was ihnen auch nur die geringste Beachtung durch

einen Adepten einbringen würde, als Preis für ihre Treue zur Sache der Theosophie verlangen, dass ihre Krankheiten auf wundersame Weise geheilt, ihr Schicksal verbessert oder ihre müßige Neugier befriedigt werden. Solchen Menschen wurde nie die altehrwürdige Maxime der okkulten Wissenschaft „Erst verdienen, *dann erst* begehren" gelehrt, oder zumindest haben sie sie nie beherzigt.

[Prinz Wittgenstein berichtet ausführlich über die bemerkenswerte Art und Weise, wie er während des Türkisch-Russischen Krieges vor Verletzungen geschützt wurde, trotz wiederholter Warnungen von Freunden und der Vorhersage, dass der Feldzug für ihn tödlich enden würde. Diese Vorhersage, so sagt er, „wurde auch einigen meiner theosophischen Freunde in New York bekannt ... und einer der führenden Brüder der Gesellschaft, der mir völlig unbekannt war und weit weg von Amerika lebte, versprach, mich mit der Kraft seines Willens vor jeder Gefahr zu schützen." H. P. B. bemerkt:]

Der Freund und Lieblingsbruder von Chohan Koot-Hoomi, den seine anglo-indischen Korrespondenten „den Berühmten" genannt haben. Unser *Guru* schrieb persönlich an den Prinzen.

[Der Prinz schließt seinen Brief mit den Worten: „Ich kann nicht glauben, dass all dies allein das Ergebnis des Zufalls war. Es war zu regelmäßig, zu eindeutig, um so erklärt werden zu können. Ich bin mir sicher, dass es sich um Magie handelt ..."][3]

Fussnoten

1 [Nr. I; S. 91 in der Neuauflage von 1909. – *Compiler.*]

2 [Nachgedruckt in Sinnetts *Incidents in the Life of Madame Blavatsky*, S. 209. – *Compiler.*]

3 [Biografische Daten über Prinz von Sayn-Wittgenstein finden Sie in Band I, S. 533-34, der vorliegenden Reihe. – *Compiler.*]

Kommentar zu
„Ein ausgezeichneter Zauberspiegel"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 142

Von den vielen Arten von Wahrsagegläsern oder Zauberspiegeln, die erfunden wurden, gehört der von einem theosophischen Bruder in der folgenden Notiz beschriebene zu den besten. Er hat gegenüber einem Wasserbecher und anderen glänzenden Gegenständen den Vorteil, dass das Auge des Betrachters nicht durch eine große Menge weißer Strahlen ermüdet wird, während er die meisten guten Eigenschaften des alten konkaven schwarzen Spiegels des Ostens besitzt. Wir empfehlen allen, die sich mit diesem höchst interessanten Gebiet der „bewussten Hellseherei" beschäftigen, es auszuprobieren. Wenn keine „Karaffe" zur Verfügung steht, reicht auch ein sauberes, rundes, glattes Tintenfass, das mit Tinte gefüllt ist. Für Anfänger ist es immer schwierig, zwischen subjektiven Gedankenbildern, die von einem ungeübten Seher oder einer Seherin gesehen werden, und tatsächlichen Reflexionen aus dem Akaśa oder astralen Licht zu unterscheiden: Nur lange Übung macht den Meister. Ohne zu sagen, ob das, was die Frau unseres Freundes in ihrem Spiegel sah, von großer Bedeutung war oder nicht, genügt es, die allgemeine Zusicherung zu geben,

dass *jedes Mitglied unserer Gesellschaft*, das ernsthaft in jedem rechtmäßigen Zweig der okkulten Wissenschaft forscht, die Chance hat, nicht nur von „Chelas", sondern auch von denen, die höher stehen als sie, Hilfe zu erhalten. Vorausgesetzt natürlich, dass sie selbst „das Leben leben", das in *Hints on Esoteric Theosophy* beschrieben wird. Experimentatoren müssen jedoch stets eine übermäßige Belastung des Nervensystems vermeiden.

Ein Hellseher oder Psychometer sollte *niemals* gezwungen werden, länger zu sehen, als es ihm gut tut, oder etwas zu sehen, was ihm zuwider ist. Ein Verstoß gegen diese Regel kann schwerwiegende Folgen haben.

[In der Anmerkung des von H.P.B. erwähnten „theosophischen Bruders" beschreibt der Verfasser den in seinen Experimenten verwendeten „magischen Spiegel" als „einen glatten Glasbecher (oder eine Karaffe)", der mit schwarzer Tinte gefüllt war und in den seine Frau in Abständen blickte, woraufhin viele Szenen im Spiegel erschienen. Fragen, die den Personen in den Bildern gestellt wurden, wurden schriftlich beantwortet, ebenfalls innerhalb des Spiegels.]

Ein Wort mit den Theosophen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 143-45

Die folgenden Briefe erschienen kürzlich im *Poona Observer.* Wären da nicht einige eklatante Missverständnisse im ersten Brief, die aus den Köpfen der breiten Öffentlichkeit wohl kaum zu beseitigen sind, wäre dies kaum der Rede wert. Da jedoch ein *Theosoph* diese mühsame Aufgabe übernommen hat, veröffentlichen wir ihn zusammen mit der Antwort erneut.

An den Herausgeber des *Poona Observer*:

Sehr geehrter Herr, – Das Bestreben der Theosophen, alle bestehenden Religionen, allen voran die christliche Religion, zu stürzen, lässt sie in den von ihnen eingesetzten Mitteln nicht besonders skrupulös sein. Nichts könnte wilder und absurder sein als ihre Versuche, Jesus Christus und den Apostel Paulus mit den alten Adepten des Okkultismus gleichzusetzen. Der Apostel der Heiden wurde auf seinem Weg nach Damaskus durch ein wundersames Ereignis zum Christentum bekehrt. Er war damals ein grimmiger Soldat und beteiligte sich aktiv an der grausamen Verfolgung der Christen; nach seiner Bekehrung änderte sich sein ganzer Lebensweg und er wurde zu einem glühenden Verbreiter des neuen Glaubens. Man könnte sagen, dass er ein Okkultist war, als er seine Briefe schrieb, und dass er, als er in den Himmel entrückt wurde und Dinge gezeigt bekam, die Menschen nicht erwähnen durften, sich einfach in einem Zustand selbst herbeigeführter tiefer Hypnose befand und seine Seele aus seinem Körper befreit hatte, um eine Zeit lang in den Bereichen der Geisterwelt umherzustreifen;

Aber wenn dem so war, dann sah und hörte er offensichtlich Dinge, die seinen Glauben an Lehren begründeten, die von den tibetischen Okkultisten abgelehnt werden, nämlich den Glauben an eine persönliche Gottheit und die Göttlichkeit Christi usw. Der Versuch, Christus als Adepten zu beweisen, ist ebenso absurd. Christus gab sein Leben auf und nahm es wieder auf, erweckte die Toten zum Leben, heilte alle Arten von bösartigen Krankheiten durch Berührung oder Wort und vollbrachte andere große Wunder; groß nicht wegen ihres Ausmaßes, sondern wegen ihrer Art. Was die Brote und Fische betrifft – es spielt keine Rolle, ob aus fünf Broten fünftausend wurden oder aus fünf Broten sechs, es war dennoch eine Wunderkraft erforderlich; ebenso ist es dasselbe, ob ein Weinglas Wasser in Wein verwandelt werden konnte oder ob eine große Menge Wasser verwandelt

und eine große Gesellschaft mit Wein versorgt wurde. Um die Theorie zu stützen, dass Christus und der Heilige Paulus Adepten waren, müssen sowohl die Tatsachen ihres Lebens als auch die Lehren, die sie angeblich verkündet haben, ignoriert werden.

Einige Theosophen haben diese Schwierigkeiten wahrscheinlich erkannt und scheinen zu glauben, dass der einfachste Weg, sie auszuräumen, darin besteht, zu leugnen, dass Personen wie der Heilige Paulus und Christus jemals existiert haben. Vernünftige Menschen sollten sich folgende Frage stellen: Sind solche Philosophen verlässliche Wegweiser? Null.

∴ Wir glauben, dass „Zero" die theosophische Vorstellung von Christus ziemlich missverstanden hat. Soweit wir wissen, leugnen die Theosophen nicht die Möglichkeit der Göttlichkeit Christi – sie behaupten nur, dass er ein so vollkommener Mensch war, dass er die höchstmögliche Form der irdischen Existenz erreicht hatte; mit anderen Worten, etwas, das der Gottheit so ähnlich war, dass es von ihr nicht zu unterscheiden war. Wiederum hat „Zero" vielleicht gehört, dass der Grundgedanke der Theosophen lautet: *Nichts ist unmöglich*. Die Göttlichkeit des Erlösers zu leugnen, würde also bedeuten, ihr eigenes Motto anzufechten.

– Herausgeber, *Poona Observer.*

Ein Wort mit „Null"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

In der Ausgabe des *Poona Observer* vom 26. Januar erhebt ein gewisser „Zero" mehrere Vorwürfe gegen die Theosophen, obwohl weder einzeln noch gemeinsam jemals jemand daran gedacht hatte, Christus und Paulus anzugreifen. Ob das Pseudonym nun eine leere Ziffer im Sinne des Wörterbuchs bedeutet oder den Punkt, an dem Wasser gefriert, wie es auf Celsius- und Réaumur-Thermometern angezeigt wird, bleibt der Interpretation und Intuition des Lesers überlassen. Ich neige zur ersten Hypothese, da sie besser zu diesem christlichen Don Quijote passt, der gegen Windmühlen kämpft. Ein Theosoph erlaubt sich, einige der sehr wilden Behauptungen des Korrespondenten des *Poona Observer* zu korrigieren.

Er wirft den Theosophen folgende *Vergehen vor:*

(*a*) Mit dem Wunsch, „alle bestehenden Religionen ... insbesondere das Christentum" zu stürzen, und daher „nicht allzu skrupulös in den eingesetzten Mitteln" zu sein;

(*b*) Mit Wildheit und Absurdität in „*ihren* Versuchen, Jesus Christus und den Apostel Paulus mit den alten Adepten des Okkultismus zu identifizieren";

(*c*) Mit der Leugnung, „wie es *einige* Theosophen tun, dass Personen wie der Heilige Paulus und Christus jemals existiert haben".

Der Rest des Briefes und insbesondere seine Argumente zur Widerlegung des oben Gesagten sind ein Gewebe aus ungerechtfertigten und *unhistorischen* Annahmen, die auf einem persönlichen und blinden Glauben an seine eigene spezielle Religion beruhen – und daher für niemanden außer einem Christen einen Beweis darstellen – und sind für jemanden, der „Wunder" – etwas, das völlig außerhalb der Naturgesetze liegt – *a priori* ablehnt, nicht ernsthaft zu berücksichtigen. „Zero" sollte bedenken, dass zwischen einem Phänomen, wie außergewöhnlich es auch sein mag, das dennoch

auf solchen Gesetzen basiert, und einem *Wunder*, wie er es als Beweis gegen die Annahmen der Theosophen anführt, eine unüberwindbare Kluft besteht, die auf der einen Seite durch die experimentelle Physik und auf der anderen Seite durch den gesunden Menschenverstand bewacht wird. Ein paar Worte sollen unsere Haltung erklären. Kein Theosoph-Okkultist wird jemals die *Möglichkeit* leugnen, dass „fünf Brote zu sechs Broten" und sogar zu „fünftausend" werden können. Im ersten Fall kann das Phänomen durch das hervorgerufen werden, was unter praktischen Kabbalisten als *Ex-Osmose* bekannt ist, im zweiten Fall durch das Ausüben einer mesmerischen *Maya*, einer Verblendung, auf die Menschenmenge.

Aber kein Theosoph, außer einem Anfänger oder Neuling (von denen, die Dinge blind glauben und sich über die Gebote der Vernunft hinwegsetzen und sich damit als ungeeignet für den Okkultismus erweisen), wird jemals als *Tatsache* akzeptieren, dass ein *wirklich* toter Körper wiederauferstehen kann, oder dass Gott in einer Taube oder einer Turteltaube inkarniert ist – denn warum sollten Christen in einem solchen Fall über den siamesischen weißen Elefanten lachen? – oder „eine unbefleckte Empfängnis"; oder auch das Wunder der „Himmelfahrt", d. h. der tatsächlichen Erhebung eines festen menschlichen Körpers in den Himmel und seines Verschwindens dort. Mit dieser kurzen Erklärung werde ich nun die drei genannten Vorwürfe widerlegen – die einzigen Punkte, die eine gewisse Aufmerksamkeit verdienen, da sie den profanen Leser zu sehr falschen Vorstellungen über unsere Gesellschaft im Allgemeinen verleiten könnten.

(1) Welches Recht hat „Zero", „die Theosophen" so pauschal „skrupelloser Mittel" zu bezichtigen? Der erste Theosoph, dem er begegnet, könnte auf diese Anschuldigung antworten, indem er den Ankläger einfach daran erinnert, dass „im Hause seines Vaters viele Wohnungen sind"; mit anderen Worten, dass es allein in Indien dreiundfünfzig Zweigstellen der Muttergesellschaft der Theosophischen Gesellschaft gibt. Da die Gesellschaft aus Tausenden von Mitgliedern fast aller bekannten Nationalitäten und Glaubensrichtungen besteht, deren jeweilige religiöse Überzeugungen niemals beeinträchtigt werden, und da es in ihren Reihen eine Reihe von ebenso guten Christen gibt wie „Zero" selbst (ja, sogar Geistliche), erweist sich die Anschuldigung von „Zero" gegen *die* Theosophen als Ganzes als absurd und verfehlte ihr Ziel. Aber selbst wenn man zugesteht, dass es *einige* Theosophen gibt, die in ihrem Wunsch, ihre Sache triumphieren zu sehen und die Theosophie, *d. h.* eine universelle Bruderschaft auf einer festen Grundlage, mit einem einstimmigen Glauben an das, was sie für die *eine* Wahrheit halten, zu etablieren, versuchen, „alle bestehenden [dogmatischen] Religionen zu stürzen", und sogar die Existenz von Christus und Paulus leugnen (was nicht der Fall ist, wie ich beweisen werde), warum sollte eine solche Politik selbst in einem solchen Fall als skrupelloser angesehen werden als die identische Politik, die mit aller Härte von der großen Mehrheit der fanatischen Christen im Allgemeinen und den Missionaren im Besonderen verfolgt wird?

Ist „Zero" bereit zu behaupten, dass es in Indien einen einzigen *Padri* gibt, der Skrupel hätte, „alle bestehenden Religionen außer seiner eigenen zu stürzen"? Oder der sich weigern würde, die Existenz der hinduistischen Götter zu leugnen? Oder der alle anderen göttlichen *Avataras* außer Christus in Wort und Schrift als „Mythos" zu verurteilen? oder sich scheuen würde, sowohl öffentlich als auch privat Zarathustra und Krishna, Buddha und Mohammed, die lange Reihe „heidnischer" Wunder vollbringender Erlöser und Rishis, Propheten und Yogis als „Weltbetrüger" und Gaukler zu behandeln? Wenn eine dominante Religion eine Inquisition hervorbringt und ihre Macht schwindet, dann beleidigen Schriftsteller wie Rev. Mr. Hastie aus Kalkutta, der die natürliche Schüchternheit einer Nation, ihren Mangel an Einheit und Solidarität in Denken und Handeln ausnutzt, ihre heiligsten Überzeugungen; auf ihre Religion spuckt und die Ehre ihrer Frauen beschmutzt – dann steht es den Anhängern dieser Religion wirklich nicht zu, diejenigen anderer Glaubensrichtungen als „nicht allzu skrupulös in den eingesetzten Mitteln" zu bezeichnen.

(2) Wir überlassen es jedem unvoreingenommenen Geist zu beurteilen, ob Jesus nicht mehr von den Theosophen geehrt wird, die in ihm oder dem Ideal, das er verkörpert, einen vollkommenen Adepten (den höchsten seiner Epoche), ein sterbliches Wesen weit über der unweihenden Menschheit sehen, als von den Christen, die aus ihm einen unvollkommenen Sonnengott, einen

Erlöser und Avatara geschaffen haben, der nicht besser und in mehr als einem Punkt schlechter ist als einige der Avatare, die ihm vorausgingen. Kein Theosoph, der sich jemals Gedanken über das Christentum gemacht hat – denn unsere „heidnischen“ Mitglieder kümmern sich natürlich nicht im Geringsten darum, ob Christus und Paulus gelebt haben oder nicht –, hat jemals die Existenz des Apostels geleugnet, der eine historische Persönlichkeit ist. Einige von uns, darunter auch einige gelehrte christliche Mystiker unter unseren britischen Theosophen, leugnen nur den *Evangeliums*-Jesus – der *keine* historische Persönlichkeit ist – „Zero” und *Padris* zum Trotz –, glauben aber an einen *idealen* Christus. Andere neigen dazu, den wahren Jesus in dem Adepten zu sehen, der im ältesten Talmud sowie in einigen christlichen Büchern erwähnt wird und als Jeshu ben-Panthera bekannt ist. [1]

Sie sagen, dass die besten autoritativen Beweise für die Existenz des Christus des Evangeliums, die jemals durch die krampfhaften und verzweifelten Bemühungen der Kirche vorgelegt wurden, um der entscheidenden Prüfung der kritischen Analyse standzuhalten, von schwächster Art und von Schwierigkeiten umgeben sind, und sie finden die Lösung des Problems in den Zeugnissen der Juden und sogar von Irenäus. Sie behaupten, dass dieser Jeshu (oder Jehoshua) der Sohn einer Frau namens Stada (*alias* Miriam) und eines römischen Soldaten namens Panthera war, dass er von 120 bis 70 v. Chr. lebte[2], dass er ein Schüler seines Großonkels Rabbi Jehoshua ben-Perahiah war, mit dem er während der Verfolgung der Juden durch Alexander Jannaeus (König der Juden im Jahr 106 v. Chr.) nach Alexandria floh, wo er in die ägyptischen Mysterien oder Magie eingeweiht wurde[3], und dass er nach seiner Rückkehr nach Palästina wegen Ketzerei und Zauberei angeklagt, zum Tode verurteilt und außerhalb der Stadt Lud oder Lydda am *Baum der Schande* (römisches Kreuz) gehängt wurde[4].

Diese *historische* Figur (so historisch wie jede andere) *war* ein großer Adept. Was Paulus betrifft, so hat ihn meines Wissens niemand jemals für einen Adepten gehalten, und (da seine Geschichte ziemlich gut bekannt ist) am allerwenigsten unsere Okkultisten. Als einfacher Zeltmacher (und nicht als „wild entschlossener Soldat“, wie „Zero“ ihn beschreibt) wurde er zunächst ein Verfolger der Nazarener, dann ein Bekehrter und Enthusiast. Paulus ist der eigentliche Begründer des Christentums, der Reformer einer kleinen Gruppe, eines Kerns, der sich aus den Essener, den Nabatäern, den Therapeuten und anderen mystischen Bruderschaften (den theosophischen Gesellschaften des alten Palästina) gebildet hatte – und der sich drei Jahrhunderte später, nämlich unter Konstantin, in „Christen” verwandelte. Paulus' Visionen weisen von Anfang bis Ende eher auf ihn als auf ein *Medium* als auf einen Adepten hin, da es Jahre des Studiums und der Vorbereitung sowie eine feierliche Initiation durch einen kompetenten Hierophanten erfordert, um ein Adept zu werden.

Da die dritte Anschuldigung durch die oben genannten Beweise, die die Unstimmigkeit der ersten beiden Anschuldigungen zeigen, logisch widerlegt ist, könnte ich den Fall abschließen und ihn insgesamt abweisen. Und wenn „Zero” vielleicht weiterhin sein Evangelium Christi gegen diejenigen verteidigen würde, die ihn als einen auf dem historischen Jeshu von Lydda basierenden Mythos bezeichnen, dann würde ich ihn gerne bitten, uns Folgendes zu erklären:

(1) Wie kommt es, dass Philo Judaeus, der genaueste und gelehrteste der Zeitgenossen Jesu aus den Evangelien, ein Mann, dessen Geburt zehn Jahre vor und dessen Tod fünfzehn Jahre nach der Geburt und dem Tod Jesu stattfanden, der während seiner langen Karriere mehrmals Jerusalem von Alexandria aus, wo er lebte, besuchte und der nur wenige Jahre nach der angeblichen Kreuzigung nach Jerusalem gekommen sein muss, kurz gesagt, ein Autor, der bei der Beschreibung der verschiedenen religiösen Sekten, Gesellschaften und Vereinigungen Palästinas größte Sorgfalt walten lässt, um keine auszulassen, selbst wenn sie kaum erwähnenswert sind – wie kommt es, frage ich, dass Philo Judaeus *nie etwas* von einem Jesus, einer Kreuzigung oder einem anderen Ereignis gehört hat, das mit den sogenannten *Fakten* des theologischen Christentums in Verbindung stehen würde?

(2) Warum werden die sechzehn berühmten Zeilen des Josephus über Christus, Zeilen, die wie ein Flicken auf einem ganzen Kleidungsstück erscheinen und weder mit dem vorangegangenen Thema noch mit den folgenden Zeilen im Text im Geringsten in Verbindung stehen, von den meisten christlichen Theologen selbst abgelehnt? Die *offensichtliche Fälschung* wird von ihnen Eusebius, dem Bischof von Caesarea, zugeschrieben, jenem „Fürsten der patristischen Lügner" und „unehrlichen Schriftstellern", wie er von Baron Bunsen, Niebuhr, Dr. Lardner und mehreren anderen genannt wird? Und wenn diese Autoritäten sich alle irren und die Zeilen *keine* Interpolation sind, wie sie glauben, wie kommt es dann, dass Paley selbst, ein Autor, der so sehr darauf bedacht ist, dass sein Werk *A View of the Evidences of Christianity* akzeptiert wird, diese „Beweise" (in Josephus) als alles andere als zufriedenstellend und sehr schwer akzeptabel beklagt und zugibt? Umso mehr, als Josephus – nachdem er durch den Fälscher praktisch dazu gebracht worden war, in Jesus „den Messias der Juden" anzuerkennen und eine solche Ehrfurcht vor Jesus zu zeigen, dass er es kaum wagte, ihn einen Menschen zu nennen – im Alter von achtzig Jahren starb, ein starrköpfiger, orthodoxer Jude, der verächtlich schwieg, wenn er nicht sogar völlig unwissend war über das Erscheinen, die Kreuzigung oder irgendetwas, das mit diesem Messias zu tun hatte!

(3) Wie würde „Zero" die Tatsache erklären, dass die *Mischna* völlig schweigt und Jesus und die Kreuzigung offensichtlich nicht kennt? Die *Mischna*, die vierzig Jahre v. Chr. von Hillel gegründet und (bis etwa zum Beginn des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung) in Tiberias am See Genezareth, dem Zentrum der Taten der biblischen Apostel und der Wunder Christi, überarbeitet und erweitert wurde; die *Mischna*, die eine lückenlose Aufzeichnung aller Häresiarchen und Rebellen gegen die Autorität des jüdischen Sanhedrins vom Jahr 40 v. Chr. bis etwa 237 n. Chr. enthält; kurz gesagt, ein Tagebuch über die Taten der Synagoge und die Geschichte der Pharisäer, jener Männer, denen vorgeworfen wird, Jesus getötet zu haben – wie kommt es, dass keiner der bedeutenden Rabbiner, die Autoren der *Mischna*, jemals von Jesus gehört zu haben scheint oder ein Wort zur Verteidigung seiner Sekte, die des Gottesmordes beschuldigt wird, flüstert, sondern in Wirklichkeit zu diesem *großen* Ereignis absolut schweigt? Seltsame Auslassungen „allgemein anerkannter Tatsachen"!

Zu der redaktionellen Bemerkung im *Poona Observer* möchte ich nur noch ein paar Worte hinzufügen. Diejenigen Theosophen, die sich mit der christlichen Kirchengeschichte (?) und Literatur befasst und zu diesem Thema gelesen haben, mit Ausnahme einiger weniger Christen, *leugnen mit Nachdruck* nicht nur die Göttlichkeit, sondern sogar „die Möglichkeit der Göttlichkeit des [biblischen] Christus". Ganz richtig: „Der Grundglaube der Theosophen *ist*, dass *nichts unmöglich ist*"; aber nur insoweit, als es nicht mit der Vernunft kollidiert und *nichts Wunderbares* im theologischen Sinne des Wortes beansprucht. Andernfalls, wenn wir einmal Josuas Macht über den Lauf der Sonne, Jonas Vergnügungsreise in den Bauch des Wals oder die Auferstehung des halbverwesten Leichnams von Lazarus zulassen, sehe ich keinen Grund, warum wir dort aufhören sollten. Warum sollten wir in einem solchen Fall und unter Androhung von Inkonsequenz nicht unseren festen Glauben an Hanuman, den Affengott, und seine strategischen Fähigkeiten bekunden; an den Arhat, der den Berg Meru auf seiner Fingerspitze drehen ließ; oder an die tatsächliche Schwangerschaft Gautama Buddhas und seine anschließende Geburt in Gestalt eines weißen Elefanten.

Wir Theosophen zumindest bitten darum, ohne „unserem Leitwort untreu zu werden", an der Stelle eine Trennlinie ziehen zu dürfen, an der ein psychophysisches Phänomen aufhört, ein solches zu sein, und zu einer monströsen Absurdität wird – zu einem *Wunder*, von denen wir so viele in der Bibel finden.

Und nun können auch wir, die Worte von „Zero" wiederholend, sagen:

Alle „vernünftigen Menschen" sollten sich die Frage stellen:

Wer – die Christen oder die Theosophen – sind die „philosophischeren" und sichereren „Führer"?

Theosophische Einheit.

Fussnoten

1 Epiphanius gibt in seinem Buch gegen die Häresien (4. Jahrhundert) die Genealogie Jesu wie folgt wieder:

- Jakob, genannt Panthera
    - Kleophas
    - Maria-Joseph
        - Jesus

(Siehe Gerald Masseys „Jesus and the Records of his Time“ im *Spiritualist* vom April 1878.)

2 Siehe Irenäus, *Adv. Haer.*, Buch II, Kap. xxii, 5. Irenäus behauptet ausdrücklich, dass Johannes (des vierten Evangeliums) „die Information selbst übermittelte” und „alle Ältesten die Aussage bestätigten”, dass „Jesus von seinem vierzigsten bis zu seinem fünfzigsten Lebensjahr predigte”.

3 Siehe die *Gemara* des babylonischen *Talmud*, Abhandlungen *Sanhedrin* (Kap. xi, 107b) und *Sotah* (Kap. ix, 47a).

4 Siehe babylonische *Gemara* zur *Mischna*, Abhandlung *Shabbath*, 67-104.

[Siehe zu diesem Thema die folgenden Passagen in den Schriften von H.P.B.: *Isis Unveiled*, II, 201-02; *Collected Writings*, VIII, 189, 380-82, 460-61.—*Compiler.*]

Fußnote zu „Mr. Isaacs“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 146

[Ein Autor namens „A *** 8111” kommentiert die Rezension des Herausgebers zu Crawfords *Mr. Isaacs* und fragt sich, warum der Rezensent das Werk so lobend erwähnt hat.

H. P. B. sagt:]

Wir bedauern, dass Mr. A*** 8111 Mr. Isaacs so unterschätzt – obwohl wir ihn seiner Meinung nach vielleicht *überbewertet* haben. Das Buch enthält *zwei* der „größten okkulten Wahrheiten”, obwohl weder unser Kritiker noch der Autor selbst sich dessen bewusst sein dürften.

Gibt es die Rishis wirklich?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 146

Dem Beispiel des Parsi-Gentleman folgend, dessen Brief Sie im Januar 1882 in *The Theosophist* veröffentlicht haben, möchte ich fragen, ob es unter den Himalaya-Brüdern hinduistische Mahatmas gibt. Mit dem Begriff „Hindu" meine ich einen Gläubigen an die *Veden* und die darin beschriebenen Götter. Wenn es keine gibt, wäre dann ein Bruder der 1. Sektion[1] so freundlich, die Hindu-Gemeinschaft im Allgemeinen und die Hindu-Theosophen im Besonderen darüber aufzuklären, ob es noch Hindu-Rishis aus alter Zeit in Fleisch und Blut gibt? Die erfahrenen Himalaya-BRÜDER, die das unsichtbare Universum erforscht haben, müssen die Rishis kennen, wenn sie heute noch existieren. Der Überlieferung zufolge sind insbesondere die folgenden sieben unsterblich, zumindest für das gegenwärtige Kalpa.

Aśvatthama, Bali, Vyasa, Hanuman, Vibhishana, Kripa, Paraśurama.

Ein hinduistischer Theosoph.

Als Antwort auf die erste Frage freuen wir uns, unserem Korrespondenten mitteilen zu können, dass es unter den Himalaya-Brüdern Mahatmas gibt, die Hindus sind *–d. h.* von hinduistischen und brahmanischen Eltern geboren wurden und die *esoterische* Bedeutung der *Veden* und *Upanishaden* erkennen. Sie stimmen mit Krishna, Buddha, Suka, Gaudapâda und Sankaracharya darin überein, dass der *Karma-kanda* der *Veden* für den spirituellen Fortschritt des Menschen keinerlei Bedeutung hat. Unser Fragesteller tut gut daran, sich in diesem Zusammenhang an Krishnas berühmten Rat an Arjuna zu erinnern. „Der Inhalt der *Veden* bezieht sich auf die drei Gunas; oh Arjuna, entledige dich dieser Gunas." Sankaracharyas kompromisslose Haltung gegenüber Purvamimansa ist zu bekannt, um hier besonders erwähnt zu werden.

Obwohl die Himalaya-Brüder die esoterische Bedeutung der *Veden* und der *Upanishaden* anerkennen, weigern sie sich, die in den *Veden* erwähnten Kräfte und anderen spirituellen Wesenheiten als Götter anzuerkennen. Die Sprache der *Veden* ist allegorisch, und diese Tatsache wurde von einigen der größten indischen Philosophen voll und ganz anerkannt. Unser Korrespondent muss erst einmal beweisen, dass die *Veden* wirklich „*Götter*" so beschreiben, wie sie existieren, bevor er uns fairerweise fragen kann, ob unsere Meister an solche Götter glauben.

Wir bezweifeln sehr, dass unser Korrespondent wirklich ernsthaft behaupten will, dass *Agni* vier Hörner, drei Beine, zwei Köpfe, fünf Hände und sieben Zungen hat, wie es in den *Veden* beschrieben wird, oder dass Indra Ehebruch mit Gautamas Frau begangen hat. Wir verweisen unseren gelehrten Korrespondenten auf Kulluka-Bhattas[2] Erklärung des letzteren Mythos (und es handelt sich seiner Meinung nach lediglich um einen Mythos) und Patañjalis Bemerkungen zur tiefgründigen esoterischen Bedeutung der vier Hörner von Agni, um unsere Behauptung zu untermauern, dass die *Veden* in Wirklichkeit keine Götter beschreiben, wie unser Fragesteller angenommen hat.

In Beantwortung der zweiten Frage sind wir nicht bereit zu sagen, dass „irgendwelche alten hinduistischen Rishis noch in Fleisch und Blut existieren", obwohl wir unsere eigenen Gründe zu der Annahme haben, dass einige der großen hinduistischen Adepten der Antike gelegentlich in Tibet und Tartarien wiedergeboren wurden und werden; Es fällt uns auch schwer zu verstehen, wie man vernünftigerweise erwarten kann, dass unsere Brüder aus dem Himalaya bei ihren Erkundungen im „unsichtbaren Universum" hinduistische Rishis „in Fleisch und Blut" entdecken sollten, da Astralkörper normalerweise nicht aus diesen irdischen Materialien bestehen.

Die Tradition, auf die unser Korrespondent anspielt, ist nicht wörtlich zu nehmen; welche Verbindung besteht dann zwischen den sieben genannten Persönlichkeiten und den hinduistischen Rishis? Obwohl wir nicht aufgefordert sind, die fragliche Tradition aus unserer Sicht zu erklären,

wollen wir einige Hinweise geben, die es unseren Lesern ermöglichen, ihre wahre Bedeutung anhand der Inhalte des *Ramayana* und des *Mahabharata* zu ergründen.

Asvatthama hat eine *unsterbliche Schande* erlangt.

Parasuramas Grausamkeit machte ihn unsterblich, aber er soll jetzt nicht mehr in Fleisch und Blut leben; es wird allgemein angenommen, dass er eine Art Existenz im Feuer hat, wenn auch nicht unbedingt in dem, was ein Christ als „Hölle" bezeichnen würde.

Bali ist streng genommen kein Individuum. Das Prinzip, das mit diesem Namen bezeichnet wird, wird bekannt sein, wenn die esoterische Bedeutung von *Trivikrama Avatara* besser verstanden wird.

Vyasa ist in seinen Inkarnationen unsterblich. Möge unser verehrter Bruder zählen, wie viele Vyasas es von Anfang bis Ende gegeben hat.

Hanuman war weder ein Mensch noch ein Affe: Er ist eine der Kräfte des 7. Prinzips des Menschen (Rama).

Vibhishana. Eigentlich kein Rakshasa, sondern die Personifizierung von *Sattvaguna*, das unsterblich ist.

Kripas Verbindung mit *Asvatthama* wird die Natur seiner Unsterblichkeit erklären.

Fussnoten

1 Kein Chela muss darauf antworten, außer dem Herausgeber. — A.H.T.

2 [Im selben Band von *The Theosophist*, S. 202, weist ein Korrespondent darauf hin, dass es sich hierbei um einen Druckfehler handelt, denn Kumarila Bhatta lebte vor einigen Jahrhunderten in Südindien. — *Compiler.*]

Die reisende Wahrheitssucherin[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6(42), März 1883, S. 146-47

Der dritte Band von Herrn Bennetts Bericht über seine Weltreise zur Erforschung des gegenwärtigen Zustands der Religion ist ebenso interessant wie seine Vorgänger und verdient dieselbe Kritik. Ein vierter und abschließender Band mit einem allgemeinen Index des Inhalts der gesamten Reihe soll noch erscheinen, aber leider wird die fleißige Feder, die sie geschrieben hat, keine weiteren Werke mehr hervorbringen. Wie bereits in einer früheren Rezension angemerkt, ist Mr. Bennetts Stil eher pointiert als kultiviert; als Mann des Volkes sprach er wie sie und für sie, und diejenigen, die mehr auf die Form als auf den Inhalt achten, werden oft starke Einwände gegen seinen Stil haben, ebenso wie die Freunde der westlichen religiösen Orthodoxie gegen seine Ideen.

Aber in einem unehrlichen Zeitalter wie diesem – einem Zeitalter der Heuchelei und des Scheins – müssen die Freunde der Wahrheit einen Autor wie unseren armen, verfolgten Kollegen schätzen, dessen offensichtliche Ehrlichkeit und Empörung in jedem seiner Bücher mitschwingt. Die vorliegenden Bände seiner Reiseberichte sind vollgepackt mit Zitaten aus den Standardreiseführern aller Länder, die er bereist hat, und enthalten daher selbst viele nützliche Informationen über

Menschen und Dinge, ganz abgesehen von der religiösen Frage. Sie verdienen daher einen Platz in jeder allgemeinen Bibliothek. In dem Maße, in dem das Buch Verbreitung findet, werden die Theosophie und ihre Befürworter von großer Bekanntheit profitieren, da Herr Bennett nicht weniger als siebenundachtzig Seiten von Band III diesem Thema widmet. Obwohl er ein glühender Freidenker und Säkularist war, diskutiert er den Okkultismus mit einer juristischen Offenheit, die seine berühmten Zeitgenossen vom *National Reformer* gewinnbringend nachahmen könnten. In der Eile seines kurzen Aufenthalts in Bombay war es ihm nicht möglich, alles korrekt zu notieren, und so ist es nicht verwunderlich, dass sein Kapitel über Okkultismus einige Fehler enthält.

Wir wollen jedoch nur auf einen einzigen Fehler hinweisen, der Außenstehenden einen sehr falschen Eindruck vermitteln könnte. Auf Seite 94 schreibt er über die Aufnahme in die Theosophische Gesellschaft: „Es scheint, dass die Eignung jedes Kandidaten für die Aufnahme den Brüdern vorgelegt wird, die einige annehmen und andere ablehnen. Mein Fall scheint ihnen vorgelegt worden zu sein, und sie haben positiv darüber entschieden.“ Eine solche allgemeine Weiterleitung von Anträgen hat es nie gegeben, da die Brüder die gesamte Verantwortung in solchen Fällen den Gründern überlassen haben; denn wir sind es, die die Gesellschaft unter ihrer Schirmherrschaft aufbauen, und nicht sie, die ihre Mitglieder auswählen, während wir nur passive Mitwirkende sind. Wäre Letzteres der Fall gewesen, hätten viele unglückliche Fehleinschätzungen von Kandidaten vermieden und viel Ärger und Skandale erspart werden können. Es wurde tatsächlich um Rat bezüglich der Aufnahme von Herrn Bennett gebeten, einfach weil wir vorausgesehen haben, was seitdem geschehen ist, dass nämlich der Hass, den seine fanatischen Verfolger auf ihn gewirft haben, auch auf uns zurückfallen würde, und dies schien uns ein unkluger Schritt für unsere junge Gesellschaft zu sein.

Das Ergebnis dieser Berufung wurde oben von Herrn Bennett dargelegt, der hinzufügt: „Die Antwort lautete, dass ich ein ehrlicher, fleißiger Mann bin und es voll und ganz verdiene, Mitglied zu werden ... Ich hoffe, dass ihre Meinung begründet ist.“ Das war auch so, wie wir seitdem immer mehr feststellen konnten, und heute bedauert niemand seine Aufnahme mehr als seine vorsichtigen Freunde aus Bombay – heute Madras. Dies ist nicht das erste Mal, dass unsere Meister in das Herz eines Kandidaten geblickt haben, den wir vielleicht abgelehnt hätten, weil er in der Welt verpönt war, und uns daran erinnert haben, dass wir selbst nicht so untadelig waren, als sie uns aufgenommen haben, dass wir es rechtfertigen könnten, einem ernsthaften Suchenden nach der Wahrheit den Rücken zu kehren. [2] Tausende haben mit dem Nervenkitzel **370** der Sympathie die Geschichte der Ehebrecherin gelesen, die Jesus angeblich nicht verurteilt hat, als ihre Ankläger sich zurückzogen, nachdem er sie mit ihrer eigenen Sündlosigkeit konfrontiert hatte. Die Geschichte unserer Gesellschaft enthält mehr als ein Beispiel für diese identische Erhabenheit des Mitgefühls, die unseren unglücklichen Kandidaten von unseren spirituellen Meistern und Vorbildern, den Mahatmas, entgegengebracht wurde.

Fussnoten

1 D. M. Bennett, *A Truthseeker Around the World*, Band III, New York, 1882.

2 [Wie sowohl von Meister M. als auch vom tibetischen Bruder Djual Khool eindeutig festgestellt wurde, war D. M. Bennett zu dieser Zeit einer der „Agenten”, die (ohne sein Wissen) dazu benutzt wurden, „den Plan zur Befreiung des westlichen Denkens von abergläubischen Glaubenssätzen durchzuführen”. Die hohe Wertschätzung, die ihm seitens der Adepten-Brüder entgegengebracht wurde, lässt sich den Briefen XXXVII und XLIII aus *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett* sowie Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Serie II, S. 328 *ff*. entnehmen. Weitere Informationen über D. M. Bennett finden Sie im Bio-Bibl. Index. – *Compiler.*]

Das Evangelium der Zukunft
oder die „Offenbarung“ von (St.) Keshub

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 6, März 1883, S. 148-49

„Ich (Keshub Chunder Sen), ein Diener Gottes, berufen zum Apostel der Kirche . . . hörte hinter mir eine laute Stimme wie eine Posaune, die sprach: Was du (nicht) siehst, schreibe in ein Buch und sende *es* an die sieben Gemeinden in Asien und an die siebzigmal sieben in Europa, Amerika, Australien und Afrika . . . Schreibe, was du (nicht) gesehen hast, und was (nicht) ist, und was (nicht) in Zukunft sein wird.“

(*Auszüge aus der bengalischen Version der Offenbarung von Patmos*.)

Wunder hören nie auf: Das Jahr 1883 begann mit zwei wundersamen Ereignissen in Kalkutta. Ein neuer Messias wurde zur großen Empörung der Babu-Sadduzäer in die Welt geboren; und die „Stadt der Paläste” und Whisky-Kneipen erwachte am Neujahrstag zu ihrer eigenen großen Überraschung und entgegen aller geografischen und historischen Erwartungen als „heilige Stadt” und „Metropole von Aryavarta” proklamiert. Aber so spricht der Prophet von Patmos-Lily Ashrum, und die Welt muss es lesen, ob sie will oder nicht. Offensichtlich müde davon, darauf zu warten, dass ein Stern seine Bahn verlässt, und vergeblich auf das Erscheinen der „Weisen” des Westens zu hoffen (Mr. J. Cook, obwohl korpulent, ist alles andere als weise), die ihn zum König der Babu Sannyasis krönen sollten, nahm der „sanftmütige und demütige” Minister sein Schicksal selbst in die Hand und hat sich nun praktisch selbst zum König erklärt. Trotz des 19. Jahrhunderts, des nüchternen Sadharan Brahmo Samaj und aller *Padris* jeglicher Glaubensrichtung, Hautfarbe und Überzeugung hat der neue Messias von Hooghly nun die ganze Welt über sein eigenes Erscheinen informiert!

Ein Edikt im Stil päpstlicher – oder sollten wir sagen irischer? – Bullen erschien in der *New Dispensation Extraordinary*, die in jeder Hinsicht tatsächlich außergewöhnlich war. Das Dokument, das voller Sätze ist, die wörtlich aus den christlichen Evangelien kopiert wurden, im Stil von Christus geschrieben ist und dessen Ausdrucksweise nachahmt, ist ein kurioses Stück religiöser *Fanfaronade*, das zukünftige Generationen verwirren und verblüffen wird. Dies natürlich nur im Falle eines neuen Wunders: dass das besagte Edikt nicht den verdienten Tod stirbt – am Boden des Papierkorbs der Welt. Dennoch ist es eine Kuriosität, die es wert ist, bewahrt zu werden. Tatsächlich enthält seit den Tagen der Enzyklika und des Syllabus von Papst Pius IX. in den Jahren 1864-8, den Vorläufern des berühmten Ökumenischen Konzils, kein einziges Dokument, das jemals veröffentlicht wurde, so viele unbegründete Annahmen und enthält eine dreistere Behauptung, in *direktem Kontakt mit Gott zu stehen!* Da es von einer (bislang) vergleichsweise unbekannten Person stammt und nicht von einem autokratischen Papst, ist es umso auffälliger. Das theokratische Rom, das sich selbst universelle Macht und Autorität über die ganze Welt – einschließlich Könige und Kaiser – zuspricht, musste, um sich selbst treu zu bleiben, dem Spott der nicht-katholischen Welt begegnen, indem es einen Würdenträger schuf, den es „Apostolischer Vikar von Tibet” nannte – einem Land, in dem es keinen einzigen Christen gibt und das jedem Ausländer, der sich ihm nähert, die Tür vor der Nase zuschlägt. Warum sollte dann unser heiliger Minister angesichts eines solchen Präzedenzfalls nicht ebenfalls Autorität und Unfehlbarkeit beanspruchen, auch wenn diese niemals anerkannt werden sollten? Ist er nicht ebenso wie jeder Papst „der auserwählte Diener Gottes“ und hat er nicht *en plus* gegenüber dem Heiligen Vater das seltene Privileg, täglich und stündlich mit

dem Allmächtigen zu kommunizieren, der zu ihm spricht und mit ihm, wie zu Moses, „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit seinem Freund spricht“? Und obwohl gegenteilige Meinungen – beispielsweise die der Theosophen und Spiritisten – behaupten, dass dieser „Allmächtige“ – sofern der besagte Umgang auf einer solideren Grundlage als bloßer nervöser Wahn beruht – möglicherweise nicht besser ist als ein Piśacha-Geist, der sich unter falscher Flagge tarnt, sind die Meinungen doch geteilt. Auf jeden Fall sollte die Meinung der Freunde und Gönner des Ministers, der Theosophen, die ihm den Vorteil des Zweifels geben, für Keshub Babu willkommener und daher besser zu schätzen sein als die Meinung einiger profaner Sadduzäer, sowohl weißer als auch dunkler Hautfarbe, die solche Behauptungen über „göttlichen Verkehr“ offen als Ehrgeiz und Betrug bezeichnen. Unterdessen wurden die Leser einiger frommer Zeitschriften in Kalkutta am 1. Januar 1883 durch Folgendes erschüttert:

NEUE JAHRESTAG, 1. JANUAR 1883

Keshub Chunder Sen, ein Diener Gottes, berufen zum Apostel der Kirche der neuen Ordnung, die sich in der heiligen Stadt Kalkutta, der Metropole von Aryavarta, befindet.

An alle großen Nationen der Welt und an die wichtigsten religiösen Sekten im Osten und Westen.

An die Anhänger von Moses, Jesus, Buddha, Konfuzius, Zarathustra, Mohammed, Nanak und an die verschiedenen Zweige der hinduistischen Kirche.

An die Heiligen und Weisen, die Bischöfe und Ältesten, die Geistlichen und Missionare all dieser religiösen Gemeinschaften:

Gnade sei mit euch und ewiger Friede.

Während in der Familie unseres Vaters sektiererische Zwietracht und Streit, Spaltungen und Feindschaften herrschen, die viel Bitterkeit und Unglück, Unreinheit und Ungerechtigkeit und sogar Krieg, Gemetzel und Blutvergießen verursachen.

* * * * *

Es hat dem heiligen Gott gefallen, der Welt eine Botschaft des Friedens und der Liebe, der Harmonie und der Versöhnung zu senden.

Diese neue Evangeliumszeit hat Er uns im Osten in grenzenloser Barmherzigkeit gewährt, und uns ist geboten worden, unter den Völkern der Erde davon Zeugnis zu geben.

So spricht der Herr: Sektierertum ist mir ein Gräuel, und Unbrüdlichkeit werde ich nicht dulden.

* * * * *

Zu verschiedenen Zeiten habe ich durch meine Propheten gesprochen, und obwohl meine Evangeliumszeiten zahlreich und vielfältig sind, gibt es doch Einheit in ihnen.

Aber die Anhänger dieser meiner Propheten haben gestritten und gekämpft, und sie hassen und schließen einander aus.

* * * * *

Diese Worte hat der Herr, unser Gott, zu uns gesprochen, und Er hat uns Sein neues Evangelium offenbart, ein Evangelium von übergroßer Freude.

Er hat bereits die Universalkirche in diesem Land gegründet, und darin sind alle Propheten und alle Schriften in einer wunderschönen Synthese vereint.

Und diese frohe Botschaft hat der liebende Vater mir und meinen Brüdern, den Aposteln, aufgetragen, allen Völkern der Welt zu verkünden, damit sie, da sie eines Blutes sind, auch eines Glaubens sein und sich an einem Herrn erfreuen können.

So wird alle Zwietracht ein Ende haben, spricht der Herr, und Friede wird auf Erden herrschen.

Demütig ermahne ich euch daher, Brüder, diese neue Botschaft der universellen Liebe anzunehmen.

Hasst nicht, sondern liebt einander und seid eins im Geist und in der Wahrheit, so wie der Vater eins ist.

Ihr sollt alle Irrtümer und Unreinheiten meiden, in welcher Kirche oder Nation sie auch immer zu finden sind, aber ihr sollt keine Schrift, keinen Propheten, keine Kirche hassen.

Verzichtet auf alle Arten von Aberglauben und Irrtum, Untreue und Skepsis, Laster und Sinnlichkeit, und seid rein und vollkommen.

Jeden Heiligen, jeden Propheten und jeden Märtyrer sollt ihr als einen Mann Gottes ehren und lieben.

Sammelt die Weisheit des Ostens und des Westens und nehmt die Beispiele der Heiligen aller Zeitalter an und verinnerlicht sie.

Geliebte Brüder, nehmt unsere Liebe an und schenkt uns eure, und lasst den Osten und den Westen mit einem Herzen das Jubiläum der Neuen Ordnung feiern.

Lasst Asien, Europa, Afrika und Amerika mit vielfältigen Instrumenten die neue Weltordnung preisen und die Vaterschaft Gottes und die Bruderschaft der Menschen besingen.

„Die Herausgeber der *führenden Zeitschriften in Europa* und Amerika, in Indien, Australien, China und Japan werden höflich gebeten, den obenstehenden Brief in ihre jeweiligen Zeitungen aufzunehmen."

Wir haben die schönsten Blumen aus diesem *Strauß* bescheidener Annahmen gepflückt und ihn fast *vollständig* mit seinen besten Passagen in Großbuchstaben verewigt neu veröffentlicht, ohne dafür Dank zu verlangen oder zu erwarten. Ob die vier Himmelsrichtungen der Welt bereit sind, „die neue Weltordnung mit verschiedenen Instrumenten zu preisen" – darunter vermutlich auch Straßenorgeln –, ist noch fraglich. Aber unabhängig davon, ob künftige Generationen den Namen Babu Keshub Chunder Sen an die Namen von Buddha, Zarathustra, Jesus und Mohammed anhängen werden oder nicht, wird heute niemand mehr leugnen wollen, dass „*Frechheit* Städte im Sturm erobert und Festungen zu Staub zermahlt". Es ist dieselbe *Neue Ordnung* (und *Freiheit*), die jetzt den oben genannten *Brief* herausgibt, die wiederholt in ihren Kolumnen die Behauptungen der Theosophen über einen Umgang mit den *lebenden*, wenn auch mysteriösen „Brüdern", die doch nur Sterbliche sind, als Betrug und Schwindel angeprangert hat. Sehen Sie sich *dieses Bild* an, und das dort!

Nachdem das Obige gedruckt war, wurde die indische Welt erneut durch Tages- und Wochenzeitungen von einer weiteren außergewöhnlichen Nachricht erschüttert. Der Minister hat seine Absicht bekannt gegeben, als Apostel der Neuen Ordnung die Welt zu umrunden und Europa, Amerika und Afrika zu besuchen. Bislang kann man an dieser Absicht kaum etwas auszusetzen finden. Aber der Babu bekräftigt erneut, dass er von Gott selbst den göttlichen Auftrag erhalten habe, zu gehen. Wahrlich, die Besuche des Allmächtigen beim Babu werden mittlerweile zu einer ganz alltäglichen Angelegenheit! „Gott" – „geht auf der Erde hin und her und wandelt auf ihr" nach Art des rebellischen Sohnes Hiobs. Wir fragen uns, ob es der „Herr" ist, der Babu K. C. Sens Reisekosten aus seiner eigenen privaten Schatzkammer bestreitet, oder ob die Last – in Übereinstimmung mit der althergebrachten Politik der Kirchen im Allgemeinen – auf den Schultern der allzu vertrauensvollen Gläubigen des neuen „Sehers" und „Ministers" lasten wird.

Alte und neue Methoden

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 151-152

In letzter Zeit wurden in diesen Kolumnen so viele Informationen über die höchste Wissenschaft der Natur veröffentlicht, dass es sich an dieser Stelle lohnt, die Aufmerksamkeit des Lesers darauf zu lenken, wie neue Methoden im Umgang mit spirituellen Wahrheiten die alten Methoden beleuchten, die von okkulten Schriftstellern früherer Zeiten angewendet wurden. Mit der Zeit wird es für Studenten der okkulten Philosophie immer offensichtlicher werden, dass die Erklärungen, die sich derzeit in der Entwicklung befinden, alle bereits von mystischen Schriftstellern der früheren Schule vorweggenommen wurden. Bücher, die bisher ungeduldige Leser durch ihre fast hoffnungslose Unverständlichkeit irritiert haben, werden bereits zu einem beträchtlichen Teil verständlich geworden sein, und viele der Rätsel, die sie den Studenten noch immer aufgeben, werden wahrscheinlich mit der Zeit entschlüsselt werden. Diese Aufklärung alter Rätsel ist für alle ernsthaften Naturforscher in doppelter Hinsicht interessant. Erstens gewinnen die okkulten Schriften der obskuren Schule in der modernen Einschätzung neue Bedeutung, da damit gezeigt wird, dass ihre Unverständlichkeit des Stils nicht – wie unsympathische Kritiker oft geneigt waren zu denken – nur eine Tarnung für die Unverständlichkeit des Gedankenguts ist; Zweitens werden die neueren Lehren, deren Vermittler die Theosophische Gesellschaft und diese Seiten sind, in den Augen selbst vergleichsweise apathischer Rezipienten umso mehr an Autorität gewinnen, je deutlicher wird, dass sie fortgeschrittenen Schülern der mystischen Ära schon vor langer Zeit bekannt waren.

Die Wissenschaft, die nun zum ersten Mal in klar verständlicher Sprache der Welt vermittelt wird, war seit jeher im Besitz der Auserwählten. Lassen wir vorerst beiseite, warum diese Wissenschaft bisher vor der breiten Menschheit eifersüchtig verborgen wurde. Es gibt tatsächlich viele Gründe, die diese Zurückhaltung rechtfertigen, und es ist vielleicht nicht unvernünftig anzunehmen, dass die Welt, die die Elemente der okkulten Lehre jetzt als etwas Neues und Fremdes, fast zu Wunderbares, um es zu glauben, aufnimmt, den außergewöhnlich begabten Menschen, die diese und viele andere Geheimnisse ergründet haben, Anerkennung zollen sollte, weil sie Gründe für ihre Vorgehensweise hatten, die vielleicht noch nicht jeder verstehen kann. Aber das ist ein anderes Thema: Die Rechtfertigung der fortschrittlichsten Erforscher der Natur hinsichtlich der Vorsichtsmaßnahmen, die sie bisher bei der Berichterstattung über ihre Entdeckungen getroffen haben, kann auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Was wir vorerst zeigen möchten, ist, dass die Wissenschaft, die allen, die sie erlernen möchten, heute sehr frei vermittelt werden kann, obwohl sie absichtlich verschleiert und in einer Sprache ausgedrückt wurde, von der man nicht erwartete, dass gewöhnliche Leser sie verstehen würden, schon vor langer Zeit in Büchern festgehalten wurde, auf die wir uns heute berufen können, um die jetzt gegebenen Erklärungen rückblickend zu bestätigen.

Jeder, der die Schriften von Éliphas Lévi liest, nachdem er die in unseren „Fragmenten" dargelegten Ideen gründlich verinnerlicht hat, wird für sich selbst zahlreiche Beispiele für die von uns erwähnten Übereinstimmungen finden; Die obskure Sprache wird durch die klaren Erklärungen, die im Rahmen der neuen Methode gegeben werden, sofort verständlich. Und Mr. Hargrave Jennings' „Rosicrucians" wird auf die gleiche Weise eine neue Bedeutung für Leser erhalten, die es mit einer durch das kürzliche Studium dieser Wissenschaft geschärften Wahrnehmung in die Hand nehmen, die, wenn die neue Methode lange genug beibehalten wird, kaum noch als „Mystik" bezeichnet werden kann. Für den Zweck dieser Ausführungen lässt sich ihre Bedeutung jedoch am besten anhand einer Passage aus einem späteren Werk veranschaulichen, das, wenn es einmal vollständig verstanden wird, letztlich die Kluft zwischen der alten und der neuen Methode überbrückt haben wird, nämlich *Isis Unveiled*. Wenn der Leser auf Seite 455 des zweiten Bandes blättert, findet er die folgende Passage zur Erläuterung der „hinduistischen Vorstellungen von der Kosmogonie".

... man beachte:

1. dass das Universum keine spontane Schöpfung ist, sondern eine Entwicklung aus bereits existierender Materie;

2. dass es nur eines von unendlich vielen Universen ist;

3. dass die Ewigkeit in große Zyklen unterteilt ist, in denen jeweils *zwölf* Transformationen unserer Welt stattfinden, nachdem sie abwechselnd durch Feuer und Wasser teilweise zerstört wurde. Wenn also eine neue kleine Periode beginnt, ist die Erde sogar geologisch so verändert, dass sie praktisch eine neue Welt ist;

4. dass von diesen zwölf Transformationen die Erde nach jeder der ersten sechs gröber ist und alles auf ihr – einschließlich des Menschen – materieller als nach der vorhergehenden; während nach jeder der verbleibenden sechs das Gegenteil der Fall ist, da sowohl die Erde als auch der Mensch mit jeder terrestrischen Veränderung immer raffinierter und spiritueller werden;

5. Wenn der Höhepunkt des Zyklus erreicht ist, findet eine allmähliche Auflösung statt, und jede lebendige und objektive Form wird zerstört. Aber wenn dieser Punkt erreicht ist, ist die Menschheit in der Lage, sowohl subjektiv als auch objektiv zu leben. Und nicht nur die Menschheit, sondern auch Tiere, Pflanzen und jedes Atom. Nach einer Zeit der Ruhe, sagen die Buddhisten, wenn sich eine neue Welt selbst geformt hat, werden die Astralseelen der Tiere und aller Wesen, mit Ausnahme derer, die das höchste Nirvana erreicht haben, wieder auf die Erde zurückkehren, um ihren Zyklus der Transformationen zu beenden und ihrerseits zu Menschen zu werden.

Wer kann die jüngsten „Fragmente" gelesen haben, ohne zu erkennen, dass diese Passage eine kurze *Darlegung* der dort viel ausführlicher ausgearbeiteten Lehre enthält. Sie enthält tatsächlich Anspielungen auf vieles, was in den „Fragmenten" noch nicht ausgearbeitet wurde; denn die Rückkehr „auf die Erde" – und in die Kette der Welten, zu denen die Erde gehört – der astralen Seelen, die im vorangegangenen *Manvantara* nicht das höchste Nirvana erreicht haben, hat mit dem Schicksal von Individualitäten (im Unterschied zu Persönlichkeiten) zu tun, die nicht in den Hauptstrom der Evolution eingetreten sind, mit dem sich die jüngsten Aufsätze über die Evolution des Menschen befasst haben.

Und die „Fragmente" haben sich noch nicht ausführlich mit dem gewaltigen Phänomen der *solare* „Manvantaras" und „Pralayas" befasst, im Unterschied zu denen der siebenfachen Kette von Welten, zu der unsere Erde gehört. Die Sonne, die das Zentrum unseres Systems ist, ist auch das Zentrum anderer Systeme, und es kommt eine Zeit, in der alle diese Systeme gemeinsam in *Pralaya* gehen. Daher ist die Periode der Aktivität zwischen zwei Perioden der Ruhe, die für eine Welt ein *maha* oder großer Zyklus ist, für das Sonnensystem ein *kleiner* Zyklus. Dies führt manchmal zu einer oberflächlichen Verwirrung der Sprache in okkulten Schriften, die jedoch keine Verwirrung der Gedanken beinhaltet und den Leser, der sich an die ständigen Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos erinnert, niemals auch nur für einen Augenblick in Verlegenheit bringen muss. Auch hier wird der Leser der „Fragmente" über den Hinweis in der oben zitierten Passage auf die *zwölf* Transformationen des Planeten verwirrt sein. Zwölf Transformationen scheinen auf den ersten Blick nicht in die siebenfachen Unterteilungen zu passen, an die Schüler des Okkultismus nach der neuen Methode gewöhnt sind. Die Erklärung dafür ist jedoch einfach, dass die neue Methode in vielen Punkten, in denen das alte System sehr zurückhaltend und geheimnisvoll war, sehr offen und freimütig ist. Die siebte Form aller Dinge wurde von der älteren Schule okkulter Schriftsteller als zu heilig angesehen, um darüber zu schreiben. Man könnte leicht einhundertundein Zitate zusammenstellen, um zu zeigen, wie tief sie von der siebenfachen Idee beeindruckt waren und welche enorme Bedeutung sie der Zahl 7 in all ihren Ausprägungen beimessen.

Diese Zitate würden nach dem Prinzip, auf das wir jetzt hinweisen, als Vorwegnahme der Erklärung

der „Fragmente" über die siebenfache Beschaffenheit des Menschen, der Welt, des Systems, zu dem sie gehört, und des Systems, zu dem dieses wiederum gehört, dienen. Aber so wie das siebte Prinzip im Menschen von einigen okkulten Schriftstellern, die nur sechs erwähnt haben, stillschweigend übergangen wurde, so sind die zwölf Transformationen das exoterische Äquivalent von vierzehn. [1] Und diese Transformationen können wiederum entweder auf die Kataklysmen bezogen werden, die zwischen der Entwicklung der großen Wurzelrassen der Erde im Laufe einer „Runde" auftreten, oder auf die Runden selbst und ihre dazwischenliegenden „Verdunkelungen". Hier stoßen wir wieder auf das mikro-makrokosmische Prinzip. Aber wir beschäftigen uns hier nicht mit der Vorwegnahme zukünftiger Lehren oder der Wiederholung bereits gegebener Lehren, sondern lediglich mit der interessanten Möglichkeit, dass jeder, der dies wünscht, entweder zu den relativ obskuren Ausführungen in *Isis Unveiled* oder zu den noch obskureren Abhandlungen früherer okkulter Werke zurückkehren und die Identitäten der Großen Lehre nachverfolgen kann – die die Theosophische Gesellschaft, getreu dem Versprechen ihres dreifachen Programms, ans Licht zu bringen versucht.

Fussnote

1 So werden im esoterischen Buddhismus die sieben Arten der Weisheit (Bodhyanga) oft als sechs bezeichnet; die sieben Eigenschaften oder Merkmale lebender Körper ebenfalls als sechs; während die esoterische Lehre über die sieben Zustände der Materie sagt, dass „streng genommen nur sechs Zustände existieren", da der siebte Zustand die Summe, der Zustand oder Aspekt aller anderen Zustände ist. Wenn vom „sechsfachen Glanz" die Rede ist, der „auf der unvergleichlichen Person Buddhas funkelt", erklärt das Buch *Kiu-ti*, dass nur *sechs* zu erwähnen sind, da der Schüler (Yu-po-sah) bedenken muss, dass der *siebte* Glanz keineswegs „funkeln" kann, da „er das *Funkeln* selbst ist". Diese letztere Erklärung reicht aus, um alles zu erhellen.

Fußnote zu „Theosophie und Wunder"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 153

[Der Autor dieses Artikels erörtert die Frage der modernen Wunder in dem Bestreben, „zu zeigen, dass sie ausnahmslos die Wirkung natürlicher Ursachen sind, die zwar der römischen Kirche bekannt, von ihr jedoch missverstanden werden, aber von einer Gruppe von Menschen viel besser verstanden werden, denen seit mehreren tausend Jahren, noch bevor der römische Katholizismus existierte, zumindest so viel Wissen anvertraut wurde, dass sie die Phänomene ihren tatsächlichen Ursachen zuordnen können." H. P. B. kommentiert diese Aussage wie folgt:]

Letztes Jahr, während Colonel Olcotts Reise nach Ceylon, unternahmen die römisch-katholischen *Padris* den Versuch, mit Hilfe eines singhalesischen „Lourdes" eine Ära der *Wunder* einzuleiten. Es wurde eine Quelle oder ein Brunnen entdeckt, der „durch die Erscheinung der Heiligen Jungfrau geheiligt" worden war, und es wurde behauptet, dass Lahme und Blinde durch das Trinken dieses heiligen Wassers ihre Gesundheit wiedererlangt hätten. Da vollbrachte Oberst Olcott mehrere wundersame Heilungen von alter Lähmung, augenblicklich, durch einfache mesmerische Handbewegungen; und bewies damit, dass es einfache Sterbliche gab, die mit Göttern und

Göttinnen um die Vollbringung göttlicher Wunder wetteifern konnten, ohne Einmischung oder Anspruch auf übernatürliche Kräfte. Dies geschah auf direkten Befehl seines Meisters, eines der „Männer", auf die der Autor anspielt. Die Singhalesen hörten nichts mehr von den Besuchen der Jungfrau Maria.

Die Kraft zu heilen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 158-160

Es ist ein eindrucksvoller Kommentar zur Unvollkommenheit unseres modernen Medizinsystems, dass unter Ärzten fast einhellige Skepsis hinsichtlich der Kraft der Heilung von Kranken durch mesmerische Methoden herrscht. Die meisten erklären dies für unmöglich, und diejenigen, die an dessen Realität festhalten, werden als kaum besser als Scharlatane abgestempelt. Die Mehrheit gibt sich mit dieser Zurschaustellung kleinlicher Boshaftigkeit nicht zufrieden: Sie tut ihr Bestes, um die offenherzigere Minderheit einzuschüchtern und zu ächten. Und sie finden mehr als willige Verbündete in den Theologen, die für ihre besonderen Vorrechte eintreten und, während sie behaupten, durch göttlichen Auftrag zu heilen, alle Laien-Mesmer-Heiler entweder als Schwindler oder als Zauberer brandmarken. Es ist traurig, in der Literatur über Mesmerismus so viele klagende Proteste gegen die voreingenommene Ungerechtigkeit der Ärzteschaft gegenüber so fähigen Wissenschaftlern wie Gregory, Ashburner, Elliotson und von Reichenbach zu lesen. Man kann seine Empörung nicht zurückhalten, wenn man sieht, wie ein Instinkt engstirniger Selbstsucht Fachleute über alle Grenzen hinaus treibt und ihren moralischen Sinn verzerrt.

Der Fall von Newton, dem amerikanischen Heiler, dessen mesmerische Heilungen von Tausenden dokumentiert sind und Beispiele für die sofortige Linderung der hoffnungslosesten Leiden umfassen, ist bemerkenswert. Dieser Mann hat in öffentlichen Sälen in vielen amerikanischen Städten sowie in London nicht nur Dutzende, sondern Hunderte von Kranken durch einfaches Auflegen der Hände geheilt. Seine Kraft war so groß, dass er mit einem Wort und einer Geste die Schmerzen aller Zuhörer vertreiben konnte, die aufstanden, als er diejenigen, die unter Schmerzen litten, dazu aufforderte. Vor siebzehn Jahren erklärte er öffentlich, dass er bis zu diesem Zeitpunkt hundertfünfzigtausend Kranke geheilt habe; wie hoch seine derzeitige Gesamtzahl ist – denn er heilt immer noch –, können wir nicht sagen, aber sie muss größer sein als die Summe aller sofortigen Heilungen, die von allen „heiligen Quellen", Schreinen und bekennenden Heilern in unserer historischen Periode bewirkt wurden.

Ein Buch[1] von Herrn A. E. Newton, einem angesehenen Gentleman aus Massachusetts, das im Jahr 1879 erschien, enthält die Aufzeichnungen von einigen Tausend Fällen, die Dr. Newtons enormer psychopathologischer Kraft erlegen sind. Aus einer öffentlichen Rede des Letzteren (siehe S. 113-114) erfahren wir, dass „bei der Heilung auf der einen oder anderen Seite Glaube vorhanden sein muss". Ein Heiler sollte ein Mensch mit großem Glauben und großer Energie sein, mitfühlend und gütig, ein Mensch, der sich selbst treu ist, ein kräftiger Mann mit einem festen, positiven und entschlossenen Willen. Wer einen Großteil dieser Eigenschaften besitzt, wird erfolgreich sein." Nach seiner Rede gab er ein praktisches Beispiel für seine Heilkraft. Er sagte: „Ich bitte nun alle im Raum, die Schmerzen haben, aufzustehen – nur diejenigen, die akute Schmerzen haben." Etwa zwanzig standen auf, und der Doktor streckte seine Arme kraftvoll nach vorne und sagte: „Jetzt sind Ihre Schmerzen verschwunden." Dann „bat er diejenigen, deren Schmerzen geheilt waren, sich zu setzen, und sie setzten sich alle." Seine Kraft war manchmal so überreichlich, dass er einen

Gelähmten, einen Patienten mit Klumpfuß, einen Tauben oder Blinden nur berühren musste, um ihn sofort zu heilen, und so hat er an einem Tag 2.000 Menschen berührt und geheilt.

Der Curé d'Ars, ein guter französischer Priester, der 1859 starb, heilte wie Newton dreißig Jahre lang; während dieser Zeit wurde er von 20.000 Patienten aller Schichten und aus allen Ländern Europas aufgesucht. [2] Dr. Ennemoser berichtet in seiner interessanten *Geschichte der Magie* über Gassner, einen römischen Priester aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Tausende mit folgenden Kunstgriffen heilte:

Er trug einen scharlachroten Umhang und eine Silberkette um den Hals. In seinem Zimmer hatte er normalerweise links ein Fenster und rechts ein Kruzifix. Mit dem Gesicht zum Patienten gewandt berührte er die erkrankte Stelle, ... rief den Namen Jesu an ... jeder, der geheilt werden wollte, *musste glauben* ... bedeckte die betroffene Stelle mit seiner Hand und rieb damit kräftig sowohl Kopf als auch Hals. [Teil II, S. 274.]

In unserer Zeit haben die Katholiken das Geschäft mit den Wunderkuren in großem Stil wiederbelebt: In Lourdes, Frankreich, befindet sich ihre heilige Quelle, wo Hunderte von Krüppeln ihre Stöcke und Krücken als Zeichen ihrer Heilung zurückgelassen haben; dasselbe geschieht in der Pfarrkirche von Knock, Irland, und im letzten Jahr gab es Anzeichen dafür, dass die fischsammelnden Priester von Colombo, Ceylon, dieselbe Trumpfkarte ausspielen wollten. Tatsächlich hat die römische Kirche immer ein Monopol beansprucht und das einfache psychopathische Gesetz als Beweis für ihre theokratische Unfehlbarkeit zu ihren Gunsten ausgenutzt. Der nützliche Sammler wertvoller psychischer Fakten, Chevalier G. des Mousseaux, kratzt mit großem Eifer an diesem päpstlichen Violoncello. Bei ihm werden alle mesmerischen Heilungen vom Teufel bewirkt.

Wenn der magnetische Wirkstoff auf die Übel des Körpers einwirkt, beweist die Erfahrung als unfehlbare Wahrheit, dass er sie nicht heilt, ohne starke Schmerzen zu verursachen oder ohne Lebensgefahr, die er oft zerstört! Seine Heilungen dauern quälend lange; vollkommene Heilungen sind die Ausnahme; das Übel, das er aus einem Organ vertreibt, wird oft in einem anderen Organ durch ein noch verzweifelteres Übel ersetzt, und die Krankheiten, die er vertreibt, neigen zu grausamen Rückfällen. [3]

Seine mehreren Bände enthalten Hunderte von Berichten über Fälle, in denen der Teufel seine satanische Macht gezeigt hat, indem er Kranke geheilt und alle möglichen Wunder vollbracht hat. Und damit wir den unwiderlegbarsten Beweis dafür haben, dass sich die mesmerische Flüssigkeit in allen Zeitaltern in ähnlicher Weise manifestiert hat, sammelt er aus den Schriften der Alten die Zeugnisse, die sie hinterlassen haben. Nichts könnte sarkastischer sein als seine Anklage gegen die Akademien der Wissenschaften und die Ärzteschaft wegen ihrer dummen Ungläubigkeit gegenüber dem Auftreten dieser Wunder. Wahrlich, dies ist ein Autor, den der intelligente Psychologe studieren sollte, so sehr er auch geneigt sein mag, über seine katholische Voreingenommenheit und sein blindes Zurückgreifen auf die Theorie eines nicht existierenden Teufels zu lachen, um die wohltätige Kraft zur Heilung von Krankheiten zu erklären, die so viele philanthropische Menschen in allen Epochen ausgeübt haben. Es ist auch keineswegs wahr, dass mesmerische Heilungen nur vorübergehend sind oder dass eine Krankheit verschwindet, nur um durch eine schlimmere ersetzt zu werden. Wenn der Behandler gesund und tugendhaft ist und seine Wissenschaft gut beherrscht, wird sein Patient in jedem Fall, in dem seine Konstitution günstig für die Aufnahme der mesmerischen Aura ist, wirksam wieder gesund. Und das führt uns zu der Bemerkung, dass Dr. Newton die heilende Wirkung des Glaubens und seine Beziehung zur Heilkraft des Mesmerisierers nicht ausreichend erklärt hat. Die bekannte Analogie des Gesetzes der elektrischen und magnetischen Leitung macht alles klar.

Wenn ein mit positiver Elektrizität geladener metallischer Körper mit einem negativ geladenen Körper in Kontakt gebracht wird, wird die positive Flüssigkeit vom ersten in den zweiten Körper

entladen. Das Phänomen von Donner und Blitz ist ein Beispiel dafür. Wenn zwei ähnlich geladene Körper aufeinandertreffen, stoßen sie sich gegenseitig ab. Wenden wir dies auf den menschlichen Organismus an. Ein gesunder Mensch ist mit positiver Lebenskraft aufgeladen –*Prana*, Od, Aura, Elektromagnetismus oder wie auch immer man es nennen mag: Ein kranker Mensch ist negativ geladen: Die positive Lebenskraft oder das Gesundheitselement kann durch die Willenskraft des Heilers in das aufnahmefähige Nervensystem des Patienten entladen werden: Sie berühren sich, die Flüssigkeit fließt, das Gleichgewicht im System des Kranken wird wiederhergestellt, das *Wunder* der Heilung vollzieht sich, und die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Tauben hören, die Stummen sprechen, und langjährige Launen verschwinden in einem Augenblick!

Wenn nun neben Gesundheit, Willenskraft, wissenschaftlichen Kenntnissen und wohlwollendem Mitgefühl seitens des Heilers auch noch Glaube, Passivität und die erforderliche anziehende Polarität seitens des Patienten vorhanden sind, ist die Wirkung umso schneller und erstaunlicher. Oder wenn der Glaube fehlt, aber dennoch die notwendige polare Empfänglichkeit vorhanden ist, ist die Heilung immer noch möglich. Und wenn wiederum allein der Patient einen unerschütterlichen Glauben an die Kraft eines Heilers, einer heiligen Reliquie, der Berührung eines Schreins, des Wassers eines Brunnens, einer Pilgerreise zu einem bestimmten Ort und eines Bades in einem heiligen Fluss, bestimmter Zeremonien oder der Wiederholung von Zaubersprüchen oder eines um den Hals getragenen Amuletts hat – in einem dieser oder vielen anderen Mittel, die genannt werden könnten, dann wird der Patient sich allein durch die Kraft seines vorgefassten Glaubens selbst heilen.[4] Und diese mobilisierende Kraft der Naturgewalten wird in den medizinischen Büchern unter dem Namen *Vis Medicatrix Naturae* – die Heilkraft der Natur – geführt. Es ist von höchster Bedeutung, dass derjenige, der versucht, Krankheiten zu heilen, einen absoluten und bedingungslosen Glauben (*a*) an seine Wissenschaft und (*b*) an sich selbst hat.

Um die heilende Aura aus sich selbst auszustrahlen, muss er alle seine Gedanken für den Moment auf seinen Patienten konzentrieren und mit eiserner Entschlossenheit den Willen haben, dass die Krankheit verschwindet und eine gesunde Nervenzirkulation im System des Leidenden wiederhergestellt wird. Es spielt keine Rolle, welchen religiösen Glauben er hat oder ob er den Namen Jesu, Ramas, Mohammeds oder Buddhas anruft; er *muss an seine eigene Kraft und Wissenschaft* glauben, und die Anrufung des Namens des Gründers seiner jeweiligen Sekte hilft ihm nur, das für den Erfolg erforderliche Selbstvertrauen zu gewinnen.

Letztes Jahr heilte Colonel Olcott in Ceylon mehr als fünfzig Gelähmte, wobei er in jedem Fall den Namen Lord Buddhas verwendete. Hätte er jedoch nicht über sein Wissen über die Mesmerismus-Wissenschaft und das volle Vertrauen in seine psychischen Kräfte und den verehrten Guru, dessen Schüler er ist, verfügt, hätte er seine einfache religiöse Formel möglicherweise vergeblich gegenüber seinen Patienten ausgesprochen. Er behandelte Buddhisten, und daher war die Anrufung des Namens Sakya Muni in ihren Fällen ebenso notwendig wie die Verwendung des Namens Jesus für Père Gassner und die vielen anderen Heiler der römisch-katholischen Kirche, die von Zeit zu Zeit Kranke geheilt haben. Ein weiterer Grund für seine Verwendung war, dass die listigen Jesuiten von Colombo sich darauf vorbereiteten, die einfältigen Singhalesen davon zu überzeugen, dass ihre neue Quelle in der Nähe von Kelanie von der Jungfrau Maria mit außergewöhnlichen Wunderkräften ausgestattet worden sei.

Diejenigen, die nach der Lektüre unserer Ausführungen den Ruf verspüren, Kranke zu heilen, sollten sich der Tatsache bewusst sein, dass der gesamte heilende Magnetismus, den sie mit ihrem Willen in den Körper ihrer Patienten einflößen, *aus ihrem eigenen System* stammt. Sie können nur geben, was sie haben, nicht mehr. Und da die Erhaltung der eigenen Gesundheit eine vorrangige Pflicht ist, sollten sie niemals versuchen zu heilen, es sei denn, sie verfügen über einen Überschuss an Vitalität, der über das hinausgeht, was sie benötigen, um ihre Pflichten zu erfüllen und ihren Körper in guter Verfassung zu halten. Andernfalls würden sie bald zusammenbrechen und selbst krank werden. Erst kürzlich starb ein wohlwollender Heiler aus London an den Folgen seiner unvorsichtigen Verschwendung seiner Lebenskräfte. Aus dem gleichen Grund sollte man sich nach

Überschreiten der Lebensmitte nicht mehr in irgendeiner Weise an Heilungen versuchen: Der Körper hat dann nicht mehr die gleichen Regenerationsfähigkeiten wie in der Jugend. So wie ein alter Mann in sportlichen Wettkämpfen nicht mit einem jungen Menschen mithalten kann, so kann er auch nicht hoffen, ihm bei der Heilung von Kranken Konkurrenz zu machen; es zu versuchen, wäre reine Torheit; es von ihm zu verlangen, wäre schlicht Ignoranz und Selbstsucht.

Wir machen diese Überlegungen, weil von vielen Seiten die Bitte geäußert wurde, Colonel Olcott möge sie besuchen und öffentlich Kranke heilen, wie er es in Ceylon getan hat. Ganz abgesehen davon, dass er mittlerweile über fünfzig Jahre alt ist und mit einer Last an offiziellen Pflichten belastet ist, die jeden Menschen zusammenbrechen lassen würde, der nicht wie er von außergewöhnlichen Einflüssen getragen wird, müssen wir nur bedenken, dass es in ganz Indien Zehntausende von leidenden Kranken gibt und dass es für ihn, wenn er als Heiler bekannt würde, sicher wäre, dass er in jeder Stadt von Menschenmengen bedrängt und fast in Stücke gerissen würde. Wenn schon in einem kleinen Ort wie Galle unser Hauptquartier täglich von zwei- bis dreihundert Patienten überlaufen war, die Straße mit Karren, Tragen und humpelnden Krüppeln überfüllt war und der Präsident oft vor 17 Uhr nicht einmal Zeit für eine Tasse Tee fand, wie würde es dann erst in unseren indischen Städten aussehen, diesen Bienenstöcken der Bevölkerung, wo jede Straße ihren Anteil an Invaliden hervorbringen würde? Hätte er wie Newton sein ganzes Leben lang Heilkunst praktiziert und könnte er durch Berührung heilen, wäre die Sache anders. So wie es ist, kann er nur das tun, was er bisher getan hat, nämlich geeigneten Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft die Geheimnisse der mesmerischen Psychopathie zu lehren, unter der einfachen Bedingung, dass diese niemals als Mittel zum finanziellen Gewinn oder zur Befriedigung irgendwelcher finsteren Motive eingesetzt werden dürfen.

Fussnoten

1 *The Modern Bethesda, or The Gift of Healing Restored*. Herausgegeben von A. E. Newton, New York: Newton Pub. Co., 1879.

2 [Siehe J. B. Vianney im Bio-Bibliogr. Index.]

3 *La Magie au XIXme Siecle*, S. 327. Paris, 1864, Henri Plon.

4 Die ausgezeichnete Zeitschrift *The Times of Ceylon* druckt in ihrer Ausgabe vom 7. Februar die folgenden Fakten, die die regenerative Kraft der Vorstellungskraft veranschaulichen: „Ich habe kürzlich einen Bericht über eine sogenannte „Glaubensheilung" gelesen, die mit dem berühmten Sir Humphry Davy stattfand, als dieser noch ein recht junger Mann war. Davy wollte einen gelähmten Patienten mit Sauerstoffgas behandeln – „aber bevor er mit der Inhalation begann, legte Davy ein Thermometer unter die Zunge des Patienten, um seine Temperatur zu messen. Der Mann war davon sehr beeindruckt und erklärte voller Begeisterung, dass er sich bereits viel besser fühle. Als Davy den außergewöhnlichen Einfluss der Vorstellungskraft des Mannes erkannte, tat er nichts weiter, als ihm Tag für Tag ernsthaft das Thermometer unter die Zunge zu legen, und nach kurzer Zeit meldete er ihn als geheilt." Ich kann von einer perfekten Glaubensheilung eines hoffnungslosen Falls von Ruhr in einem unserer Anbaugebiete berichten, die von einem damals bekannten Arzt, Dr. Baylis, durchgeführt wurde, der auf eigene Rechnung im Kallibokke-Tal und im Knuckles-Distrikt praktizierte. Er war gerade von einer Reise nach Indien zurückgekehrt, wo er seinen Assistenten als Vertretung zurückgelassen hatte, und war bei seiner Rückkehr sehr bestürzt, als er erfuhr, dass eine seiner Lieblingspatientinnen, die Frau eines Gutsverwalters, schwer an Ruhr erkrankt war und nur noch ein oder zwei Tage zu leben hatte, da sie sich fast *in extremis* befand. Sie war allmählich unter den schwächenden Auswirkungen der schrecklichen Krankheit dahingesiecht, und es gab nichts mehr zu tun, da der Arzt festgestellt hatte, dass er bereits alles getan hatte, was in seiner Macht stand. Da er die Patientin vor ihrem Tod noch einmal sehen wollte, begab er sich sofort zum Anwesen, und als sie ihn sah, zeigte sie sich sehr erfreut und sagte mit schwacher Stimme, dass sie nun, da er gekommen sei, um sie zu behandeln, sicher wieder gesund werden würde, da sie volles

Vertrauen in ihn habe. Auf ihre Bitte hin blieb er im Haus, aber an ihrer Medikation wurde nichts geändert. Seltsamerweise begann sie sich sofort zu erholen und konnte nach einer Woche mit ihm im Garten spazieren gehen.

„Das war das Ergebnis bei der Patientin. Bei dem Arzt hatte die Heilung zur Folge, dass er jegliches Vertrauen in die Wirksamkeit der Medizin verlor; er gab die Allopathie als Täuschung auf, wandte sich der Homöopathie als der einzig wahren Praxis zu und verlor zwangsläufig viele seiner Patienten; schließlich verließ er das Land und ließ sich als Farmer in Kalifornien nieder, wo er vor einigen Jahren ertrunken ist. Der verstorbene Dr. Baylis war in vielerlei Hinsicht ein wunderbar begabter Mann, aber wie viele andere kluge Männer auch sehr impulsiv. Er neigte dazu, an den Buddhismus zu glauben, und nannte sogar eines seiner Kinder Buddha."

VON „GLOCKE, BUCH UND KERZE"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 160–161; Nr. 9, Juni 1883, S. 223–224; Nr. 11, August 1883, S. 272–273

Aus dem Notizbuch eines Missionspriesters.

Nicht um die asiatischen Völker von jeglichem Vorwurf des Aberglaubens zu entlasten, sondern nur um zu zeigen, dass in den westlichen Ländern trotz ihrer viel gepriesenen Aufklärung derselbe Glaube an dämonische Besessenheit herrscht wie bei ihnen, haben wir bisher Fälle aus der aktuellen Literatur angeführt, die dem sehr merkwürdigen Fall, den wir jetzt zitieren, ähneln. Die Erzählung stammt aus dem *Catholic Mirror*, einer äußerst konservativen Zeitschrift der römisch-katholischen Kirche in Amerika, die sich selbst als „Offizielles Organ des Erzbischofs von Baltimore, der Bischöfe von Richmond und Wilmington und des Apostolischen Vikars von North Carolina" bezeichnet. Was sie zugibt, darf daher nicht ignoriert oder beiseite geschoben werden; ihre Stimme ist die der Autorität. Der starke mittelalterliche Beigeschmack, der die vorliegende Geschichte durchzieht, verleiht ihr zusätzliche Würze. Ihr Hauptwert für den intelligenten Psychologen liegt darin, dass sie zeigt, (*a*) dass das Phänomen der sogenannten Besessenheit trotz des wissenschaftlichen Fortschritts bis heute fortbesteht; (*b*) dass die Kirche die Möglichkeit, den abnormalen Zustand durch Rituale und Gebete (*Mantras*) zu überwinden, für wahr hält; (*c*) dass genau dieselben abnormalen psychophysiologischen Symptome in christlichen und heidnischen Ländern auftreten, wo fast identische Heilmittel angewendet werden. Im einen Fall wird die Kraft des Exorzismus als göttliche Gabe des christlichen Gottes beansprucht, im anderen Fall als Gabe des Gottes Rama, des Bezwingers Ravanas; das ist alles. Und wenn Exorzismus durch hinduistische Priester in Indien unmöglich ist, muss er ebenso unmöglich sein durch römische Priester in Kanada oder in Rom. Denn in beiden Fällen ist *Hysterie* der besessende Teufel.

Wir haben einen gewissen Respekt vor Skeptikern, die die Leichtgläubigkeit von Phänomenologen innerhalb oder außerhalb ihrer eigenen Kirche mit gleicher Verachtung belächeln. Ganz anders empfinden wir jedoch gegenüber denen, die sich auf Kosten aller anderen über deren Leichtgläubigkeit lustig machen, aber bereit sind, identische Geschichten zu schlucken, wenn sie von ihren eigenen Geistlichen als Wunder dargestellt werden. Die erstaunlichsten Berichte über okkulte Phänomene, die aus „heidnischen" Quellen in unsere Zeitschrift aufgenommen wurden, übertreffen den Bericht dieses Missionspriesters in Bezug auf Leichtgläubigkeit, blindem Glauben und Unmöglichkeit nicht, wenn sie ihm überhaupt gleichkommen; und doch wird der Okkultist die

wesentlichen Fakten dieses Falles ebenso wenig leugnen wie die der anderen. Wir werden mit amüsierter Neugier beobachten, welchen Ton unsere Kritiker anschlagen werden, wenn sie über *diese* Angelegenheit sprechen. Der Leser möge bedenken, dass es von nun an der Herausgeber des *Catholic Mirror* ist, der die Geschichte erzählt. Kommentare unsererseits werden sich auf die Fußnoten beschränken:

[Der betreffende Artikel ist ein sehr langer Bericht über einen Fall von dämonischer Besessenheit. Hier werden nur die Absätze abgedruckt, zu denen H. P. B. Kommentare abgibt.]

Viele Menschen glauben kaum an den Teufel, weil sie so wenig an Gott glauben. Obwohl die Realität der dämonischen Besessenheit eine Wahrheit ist, die die Heilige Schrift reichlich belegt, gibt es viele, die die Vorstellung, dass Teufel auf unserer Erde zugelassen sind, ablehnen.

Wir glauben, dass dies einen ganz anderen Grund hat. Diejenigen, die aufrichtig an einen gerechten und *allmächtigen* Gott glauben können, sind nicht in der Lage, an einen Teufel zu glauben. Wenn es etwas gibt, das darauf abzielt, die westliche Welt jeglichen Glauben an die Religion verlieren zu lassen, dann ist es dieses absurde und grausame Dogma, das allen Christen den Glauben an den Teufel aufzwingt.

Erzbischof Vaughan hat einmal gesagt: „Wenn die Menschen in ihren Vorstellungen vom Gottmenschen unklar werden, werden sie auch unklar in ihrem Glauben an den, dessen Macht Gott gekommen ist, um zu vernichten."

Und warum konnte er die Macht des Teufels nicht vernichten, ohne den Himmel zu verlassen? Warum musste „dieser Gott" auf unsere Erde „kommen"? War er dann vor dem Jahr *eins* nicht schon hier? Es gab also mindestens einen ganzen Globus, auf dem Gott nicht gegenwärtig war, trotz der Behauptung seiner Allgegenwart. Und wenn er alles im Himmel oben und auf der Erde unten erschaffen hat, warum hat er dann einen solchen Teufel erschaffen?

Unser gesegneter Herr hat prophezeit, dass die Austreibung von Teufeln eines der Zeichen sein würde, die *denen folgen werden, die glauben.*

Und auf die Worte: „In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben" (*Markus*, xvi, 17-18) folgen diese anderen: „Sie werden in neuen Sprachen reden, sie werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; sie werden den Kranken die Hände auflegen, und sie werden gesund werden." Das, so wird uns gesagt, hat Jesus „denen, die glauben" versprochen. Obwohl wir christliche orthodoxe Exorzisten und viele andere Menschen kannten, die aufrichtig „glaubten", haben wir doch nie jemanden getroffen, am allerwenigsten einen *Padri*, der bereit gewesen wäre, ein Glas Gift zu trinken oder eine Kobra am Schwanz zu fassen. Warum ist das so? Das „Austreiben von Dämonen" ist nur eines der Zeichen, die „denen folgen werden, die glauben". Liegt es daran, dass der Glaube nur noch ein Fünftel dessen ist, was er einmal war?

[Die Patientin, zu der der Priester gerufen wurde, war ein junges Mädchen, das erklärte: „Ich bin der Teufel." Der Priester fragte „im Namen Jesu Christi", warum er von dem Mädchen Besitz ergriffen habe, aber er weigerte sich zu antworten, bis er „im Namen *der katholischen Kirche*" dazu aufgefordert wurde.]

Die „katholische Kirche" ist also, wie wir verstehen dürfen, mächtiger und für den Teufel furchterregender als Gott selbst!

[Der Teufel zählt später seine verschiedenen Namen auf, wobei der vierzehnte Beelzebub ist.

Oh, armer und dummer Teufel! – Eine sehr aufschlussreiche Tatsache ist in der Tat, dass keiner der Namen der Dämonen und Teufel, die von der christlichen Theologie akzeptiert werden, einen anderen als einen jüdischen Klang hat. Alle Teufel in der christlichen Hölle scheinen Juden zu sein. Das ist ziemlich schmeichelhaft für die Heiden – Hindus, Buddhisten und Parsen. Ungeachtet der unzähligen Myriaden, die nach Ansicht der christlichen Kirchen inzwischen in die Hölle gekommen sein müssen, finden wir unter den besessenen Teufeln keinen einzigen „Babu" oder „Bhoy", während wir hier sogar einen „Jonas" haben. Könnten die guten *Padris* das bitte erklären?

[Einmal ging er nach der Beichte in einer entfernten Kirche zu dem Mädchen, und „sie sagte etwas, das mich mit Überraschung und Entsetzen erfüllte".]

Der *Dämon*, oder besser gesagt, das hysterische Mädchen, das eine *Hellseherin* war, wiederholte ihm, was er bei der Beichte gehört hatte.

[Was besessene Tiere angeht, besprengte er einige Pferde mit Weihwasser, und „sie wurden unruhig, als würden sie von tausend Bremsen geplagt".]

Diese Aussage über „besessene Pferde" und die Wirkung von Weihwasser auf sie impliziert mehr, als sie sagt. Sie ist ausgesprochen charmant und erinnert an die *Goldenen Legenden*, in denen der Leser auf einen Wolf und einen Drachen trifft, die zum Christentum konvertiert sind und über ihre Sünden weinen.

Manchmal ist die Besessenheit die Schuld des Opfers, manchmal das Ergebnis magischer Geschäfte mit dem Teufel und manchmal eine Prüfung durch Gottes Willen, ohne dass die Person selbst eine Schuld trägt, wie im Fall dieses Mädchens. Dies lässt sich leicht mit der Antwort unseres göttlichen Herrn an seine Jünger in Bezug auf den blind geborenen Mann erklären. *Rabbi, wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser Mann noch seine Eltern haben gesündigt, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden.* (*Johannes*, ix, 2-3.)

Anstatt an einen *solchen* „Gott" zu glauben, haben viele gute Menschen aufgehört, überhaupt an einen zu glauben. Es ist gegen die *Auslegung* der Worte Jesu von Nazareth und nicht gegen die Worte selbst (die etwas ganz anderes bedeuten), dass so viele ehemalige Christen rebelliert haben.

[Der Priester hielt mit besonderer Erlaubnis die Messe im Haus und gab dem Mädchen die Heilige Kommunion. Danach hob er in einem anderen Raum die Hand, um das Kreuzzeichen zu machen, und sah, dass „der Boden buchstäblich mit kleinen, weißen, lebenden Würmern (Maden) bedeckt war, von denen einige sogar die Wände hochkrabbelten".]

Spontane Entstehung? Ein kluger und wissenschaftlicher Teufel, das!

[Er fragte, warum es in dem anderen Raum, in dem die Messe gelesen worden war, keine Würmer gab. Die Stimme antwortete: „*Weil wir es nicht wert sind, dort zu sein, wo Jesus Christus ist.*"]

Diese Antwort würde Skeptiker zu der Schlussfolgerung verleiten, dass Christus in einem solchen Fall sehr oft nicht in seiner Kirche anwesend sein muss, da sich der Teufel manchmal gerade in der Nähe der Altäre und während der Zeremonie öffentlicher Exorzismen am heftigsten in denen manifestiert, von denen er Besitz ergriffen hat: siehe die Nonnen von Loudun?

[Ein Arzt – ein Lutheraner – durfte das Mädchen sehen und fragte sie, ob sie Luther kenne. „Ja", lautete die Antwort, „er ist bei uns."]

Das ist nun der charmanteste Seitenhieb, den man den armen Protestanten versetzen kann. Seht, die christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit!

Manchmal spricht der Teufel gegen sich selbst und wirkt für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, was immer Gottes Absicht ist, wenn er Besessenheit zulässt.

Und wenn dem so ist, dann muss *ein solcher* Teufel so gut sein wie jeder Missionar oder Priester? Wie sollen wir nach dieser autoritären Behauptung noch wissen, wer predigt – ein *Padri* oder der ...?

Diese Erzählung, die von einem guten römisch-katholischen *Padri* stammt, offensichtlich aufrichtig und wahrhaftig ist und in einer autorisierten orthodoxen christlichen Zeitschrift, dem *Catholic Mirror*, veröffentlicht wurde, trifft für uns den Kern der christlichen Theologie. Dies ist autoritatives, gutes, gesundes, orthodoxes Christentum; und wer daran glaubt, wird *nicht verdammt*, sondern im Gegenteil in der Gesellschaft geehrt und respektiert. Was die Theosophie lehrt, ist das genaue Gegenteil. Unsere Philosophie wird verspottet, und die orthodoxen Gläubigen an einen

persönlichen Teufel wenden sich mit einem Schauder des Entsetzens von den theosophischen Lehren ab. Wir befinden uns im neunzehnten Jahrhundert, im vollen Glanz der Zivilisation und Wissenschaft, wie wir sehen.

Ausgewählte Zitate unserer Zeitgenossen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 166-67

La Revue Spirite aus Paris veröffentlicht in ihrer Februarausgabe eine Mitteilung eines Mediums namens L. Cephas, die sie treffend als „sehr originell" bezeichnet. Sie trägt den Titel Gambetta Napoleon und verkündet die sensationelle Nachricht, dass der verstorbene französische Diktator niemand anderes als Napoleon in seiner Reinkarnation war. Da diese Reinkarnation von Gott und den Geistern vorherbestimmt und vorherbestimmt war, war Gambettas Tod kein Unglück. Der moderne Dschingis Khan habe zwischen seinen beiden Leben „nachgedacht und Buße getan" und sei zu dem Schluss gekommen, dass die Republik doch die beste Regierungsform für das französische Volk sei. Und nun habe „Gambetta einen Teil der Sünden Napoleons gesühnt". Wenn dem so ist, dann steht es den Bonapartisten und den nächsten Verwandten des großen Napoleon kaum zu, weiterhin gegen die „Geister" zu rebellieren, um die verlorene Dynastie wiederherzustellen. Der beste Weg, den gordischen Knoten der gegenwärtigen Schwierigkeiten Frankreichs zu durchschlagen, wäre, alle Napoleoniden und ihre Anhänger zum Spiritismus zu bekehren. Wir geben diesen Rat unseren Freunden und Brüdern in Frankreich zur ernsthaften Prüfung.

Le Bon Sens, eine radikale Zeitschrift aus Carcassonne, Frankreich, veröffentlicht eine weitere interessante Mitteilung aus derselben Quelle. Es handelt sich um eine Prophezeiung, die aus den Gehirnwindungen eines anderen Mediums und Sehers stammt. Wir übersetzen sie *wörtlich und wortgetreu*.

„*Frankreich hat, wie Sie sagen, mit zwei seiner Söhne einen großen Verlust erlitten. Verzweifeln Sie nicht. Zwei andere werden an ihre Stelle treten* [Reinkarnationen der beiden Verstorbenen, wie wir verstehen], *um sie zu ersetzen*.

Elsass und Lothringen werden nach einem schrecklichen Krieg, der zwischen Deutschland und Russland stattfinden wird und in den Frankreich hineingezogen wird, wiederhergestellt werden. Er wird für die alliierten Armeen günstig verlaufen. Österreich wird zunächst auf der Seite Preußens stehen, aber es wird dieses Land bald im Stich lassen, denn Ungarn und alle Slawen dieses Reiches werden es dazu zwingen.

Seid voller Hoffnung, oh liebe Freunde.

Leon Gambetta."

Bei dieser Offenbarung rief ein anwesender Spiritist aus: „*Oh, wenn das nur wahr wäre!*"

Daraufhin antwortete der „Geist" (von Gambetta) mit großer Lebhaftigkeit:

„*Ich schwöre beim heiligen Namen Gottes, an den ich leider nicht glauben kann, dass alles so kommen wird, wie ich es sage*.

„*Oh Gott der Gerechtigkeit! Du wirst nicht zulassen, dass die ungeheuerliche Ungerechtigkeit der Plünderung eines so schönen Teils meines Frankreichs weitergeht! – Adieu.*“

Die Welt der „Geister“, wie wir sie sehen, ist voller Politik. Da Letztere in unserem Programm nur eine untergeordnete Rolle spielen, belassen wir es bei dieser kurzen Bemerkung, auch wenn es doch rätselhaft erscheint, warum nach dem gleichen Prinzip der göttlichen Gerechtigkeit Lothaire II. oder Stanislas Leszczynski oder ein anderer angesehener Geist, dessen Leben vor den Verträgen von Münster und Ryswick lag, nicht ebenso Elsass und Lothringen als „einen schönen Teil *ihres* Österreichs und Deutschlands“ beanspruchen sollten.

The Banner of Light und das *R.-P. Journal* der USA berichten uns vom Tod von Dr. George Beard, dem schärfsten Gegner des Spiritismus. Die Welt der Wissenschaft verliert einen ernsthaften Arbeiter, und die Gläubigen an die „Geisterkommunikation” gewinnen dadurch einen neuen Verbündeten. Wir prophezeien, dass, wie im Fall unserer viel beklagten Brüder D. M. Bennett, Dr. Britten und vielen anderen berühmten Verstorbenen, nicht einmal eine Woche nach seinem Ableben vergehen wird, bis dieser kompromisslose Feind materialisierter und anderer „Geister“ selbst in dieser Rolle auftritt und „durch den Organismus“ eines inspirierenden Mediums pseudowissenschaftliche Vorträge hält, in denen er seine Taten bereut und alles widerruft, was er jemals gegen den Spiritualismus gesagt hat. Wahrlich, bitter ist der Gedanke an den Tod, solange es kein Gesetz gibt, das *inspirierte* Medien daran hindert, den „Geist” eines Menschen Plattitüden sagen zu lassen, die den lebenden Menschen dazu gezwungen hätten, sich vor Verzweiflung die Zunge abzuschneiden, anstatt sie auszusprechen. Wir laden den vernünftigen Spiritisten ein, über die *postmortalen* Reden des großen Darwin nachzudenken, zum Beispiel.

The Indian Witness aus Kalkutta, ganz in der Art der meisten professionellen Zeugen in Indien, die, um es mit den Worten eines einheimischen Richters zu sagen, „für vier Annas bis zehn Rupien Beweise vorlegen, die ausreichen, um vier Generationen unschuldiger Männer zu hängen”, greift erneut zu seinen alten Verleumdungen. Er spricht von der „*Geisterkunde* der Theosophen” und bezeichnet sie als „eine Täuschung, die der durchschnittliche Skeptiker zutiefst verachtet”. Der *Indian Witness* lügt dabei wie üblich; außerdem schreibt er den Theosophen einen Glauben zu, der ganz und gar sein eigener ist. Der Theosoph glaubt, sofern er nicht zufällig ein fanatischer Spiritualist der gröberen Art ist, weder an heilige noch an unheilige Geister und Gespenster. Außerdem ist das, was „der durchschnittliche Skeptiker zutiefst verachtet”, Aberglaube oder der Glaube an eine *übernatürliche* Religion voller göttlicher und satanischer Wunder – genau die Position unseres wohlmeinenden *Indian Witness*; und was der *gebildete* Skeptiker zutiefst verachtet – und darin teilt ihn jeder kultivierte Christ – ist die widerwärtige Heuchelei und gleichzeitig die Neigung zur Verleumdung der halbgebildeten Prediger und Missionare; die lautstarke Unverschämtheit der religiösen Snobs und Fanatiker dieser Klasse, die durch einige Yankee-Redner so gut repräsentiert wird; und – die Scharlatanerie halbintelligenter Fanatiker, die die Religion, die sie zu predigen versuchen, in Verruf bringen. All diese – boshaften *Padris*, christlichen Snobs und unverantwortlichen Fanatiker – sind Gegenstand der überschwänglichen Verehrung und respektvollen Unterstützung durch den *Indian Witness*. . . . Welcher Theosoph würde unter diesen Umständen nicht lieber Verleumdung als Lobpreisung durch solche Hände und in solch einer

bunten Gesellschaft vorziehen!

Ein schwerer Fluch

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 167-68

Als Beispiel für verdichtete und konzentrierte bischöfliche Boshaftigkeit ist der folgende Bannfluch, den der Papst kürzlich an verschiedene Bischöfe mit der Anweisung verschickt hat, ihn ihren Gemeindemitgliedern vorzulesen, und den der Erzbischof von Santander (Spanien) gegen Spiritualisten im Allgemeinen und bestimmte Herausgeber in seiner Diözese im Besonderen ausgesprochen hat, wahrhaft erbaulich und christlich. Die „Verfluchten“ sind Männer, deren einziges Verbrechen darin besteht, dass sie es gewagt haben, ihre Vorliebe für bürgerliche und religiöse Freiheit gegenüber der priesterlichen Herrschaft zu bekunden. Diese neueste Inspiration, die angeblich durch den Heiligen Geist empfangen wurde, passt gut zu den berühmten Auszügen aus den Bullen gegen die Liberalen, die vom verstorbenen Papst Pius IX. erlassen und vor einigen Jahren von Herrn Gladstone zusammengestellt wurden, und verdient einen prominenten Platz unter ihnen. Wir übersetzen sie wortwörtlich aus dem Original, wie es im St. Petersburg Rebus zu finden ist, und widmen unsere Übersetzung unseren guten Freunden von der Gesellschaft Jesu – diesem sanftmütigen und allvergebenden Ideal jeder göttlichen und menschlichen Tugend.

BULL OF EXCOMMUNICATION

Möge der allmächtige Gott und seine heiligen Heiligen die Spiritisten und ihre Zeitschriften mit dem ewigen Fluch verfluchen, der gegen den Teufel und seine Engel ausgesprochen wurde! Mögen sie verflucht sein wie Judas, der Verräter, und Julian, der Abtrünnige; und mögen sie zugrunde gehen wie Nero. Möge der Herr über sie richten, wie er über Dathan und Abiram gerichtet und der Erde geboten hat, sie lebendig zu verschlingen. Mögen sie zermalmt und vom Angesicht der Erde gefegt werden und jede Erinnerung an sie für immer und ewig verschwinden; und mögen sie von einem schrecklichen Tod ereilt und lebendig, sie und ihre Nachkommen, in die Hölle zur ewigen Verdammnis geworfen werden, damit sie keinen Samen von sich auf der Oberfläche des Globus hinterlassen. Mögen die wenigen Tage, die ihnen noch bleiben, voller Galle sein und den Verfluchten unaufhörliche Katastrophen und Unglück bringen. Mögen sie Hunger, Durst und Nacktheit leiden und von jeder unreinen Krankheit und jedem Schmerz heimgesucht werden, durch elende Armut und Elend. Verflucht sei jedes Stück ihres Eigentums, und jeder Segen und jedes Gebet möge sich für sie, anstatt ihnen zu nützen, in einen Fluch verwandeln. Mögen sie überall und zu jeder Stunde verflucht sein; verflucht bei Tag und bei Nacht, im Schlaf und im Wachzustand, beim Essen, beim Trinken und beim Fasten; verflucht, wenn sie sprechen und wenn sie schweigen; verflucht zu Hause und im Ausland; verflucht zu Lande und zu Wasser; verflucht von der Spitze ihres Kopfes bis zu den Fußsohlen! Mögen ihre Augen blind, ihre Ohren taub und ihre Zungen stumm sein und an ihrem Gaumen festwachsen! Verflucht sei jedes Mitglied ihrer Familie und jedes Glied ihres Körpers! Mögen sie von heute an und für immer verflucht sein! Möge das Licht für sie vor dem Angesicht des Schöpfers am großen Tag des Jüngsten Gerichts in Dunkelheit verwandelt werden! Möge ihr Grab das von Hunden und Eseln sein! Mögen hungrige Wölfe ihre Leichen fressen und möge ihre ewige Gesellschaft die von Satan und seinen Engeln sein!

Wer würde es nach der Lektüre des Obigen wagen zu leugnen, dass das Kommen Christi ein gigantischer Fehlschlag war und die Behauptungen seiner Kirche und Anhänger eine ebenso

gigantische Täuschung? Die armen Theosophen hätten wohl kaum eine Chance, wenn sie auf eine Insel verbannt würden, auf der dieser theokratische Boanerges absolute Macht genießt!

Woher kommt der Name „Lunatic“?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 171-172

Es ist allgemein bekannt, dass Mondstrahlen einen sehr schädlichen Einfluss haben, und kürzlich wurde diese Frage Gegenstand einer sehr lebhaften Diskussion unter einigen Wissenschaftlern in Deutschland. Ärzte und Physiologen beginnen endlich zu erkennen, dass die Dichter sie in eine Falle gelockt haben. Man kann nur hoffen, dass sie bald herausfinden werden, dass die Okkultisten des Ostens mehr echte Informationen über den wahren Charakter unseres tückischen Satelliten hatten als die westlichen Astronomen mit all ihren großen Teleskopen. In der Tat – „die schöne Diana”, die „Königin der Nacht”, sie, die in „wolkiger Majestät”

„... ihr unvergleichliches Licht enthüllte

und über die Dunkelheit ihren silbernen Mantel warf”[1]

– ist die schlimmste – weil heimliche – Feindin ihres Oberherrn und der Kinder dieses Oberherrn, sowohl der Pflanzen und Tiere als auch der Menschen. Ohne auf ihre okkulten und doch allgemein unbekannten Eigenschaften und Funktionen einzugehen, müssen wir nur diejenigen aufzählen, die der Wissenschaft und sogar den Laien bekannt sind.

Der Mond wirkt sich in mehrfacher Hinsicht schädlich auf die geistige und körperliche Verfassung des Menschen aus. Kein erfahrener Kapitän würde seinen Männern erlauben, bei Vollmond an Deck zu schlafen. Kürzlich wurde durch eine lange Reihe sorgfältiger Experimente zweifelsfrei nachgewiesen, dass niemand – selbst Menschen mit außergewöhnlich starken Nerven – längere Zeit in einem von Mondlicht beleuchteten Raum sitzen, liegen oder schlafen kann, ohne seiner Gesundheit zu schaden. Jeder aufmerksame Haushälter oder Butler weiß, dass Lebensmittel jeglicher Art im Mondlicht viel schneller verderben als in völliger Dunkelheit. Die Theorie, dass die Ursache dafür nicht in der spezifischen Schädlichkeit des Mondlichts liegt, sondern in der bekannten Tatsache, dass alle brechbaren und reflektierten Strahlen schädlich wirken, ist widerlegt. Diese Hypothese kann unseren Fall nicht erklären. So starben im Jahr 1693, am 21. Januar, während der Mondfinsternis, dreimal so viele Kranke wie am Tag davor und am Tag danach. Lord Bacon fiel zu Beginn jeder Mondfinsternis in Ohnmacht und kam erst wieder zu Bewusstsein, wenn sie vorbei war. Karl VI. wurde 1399 bei jedem Neumond und zu Beginn des Vollmonds *wahnsinnig*. Es wurde festgestellt, dass der Ursprung einer Reihe von Nervenkrankheiten mit bestimmten Mondphasen zusammenfällt, insbesondere Epilepsie und Neuralgie – deren einzige Heilung, wie wir wissen, die Sonne ist. Nach einer mehrtägigen Diskussion kamen die Weisen Deutschlands zu keinem besseren Schluss als dem impliziten Geständnis: „Obwohl es eine ziemlich gesicherte Tatsache ist, dass es eine geheimnisvolle und *unglückliche* Verbindung zwischen dem Nachtgestirn und den meisten menschlichen und sogar tierischen und pflanzlichen Krankheiten gibt, können wir derzeit nicht feststellen, worin die Ursache für diese Verbindung liegt.“

Natürlich nicht. Wer von diesen großen Ärzten und Physiologen weiß nicht seit seiner Kindheit, dass es im alten Griechenland einen weit verbreiteten Glauben gab, dass die Magier und insbesondere die Zauberer und *Hexer* von Thessalien eine unkontrollierbare Macht über den Mond

hatten, ihn nach Belieben durch die bloße Kraft ihrer Zaubersprüche vom Himmel herabzuziehen und dadurch seine Finsternisse hervorzurufen? Aber das ist *alles*, was sie *wissen*, es sei denn, sie fügen noch ihre Überzeugung hinzu, dass dieser dumme Aberglaube im Grunde genommen völlig unbegründet war.

Vielleicht haben sie recht, und in ihrem Fall mag Unwissenheit ein Segen sein. Aber die Okkultisten sollten auf keinen Fall vergessen, dass die ägyptische Isis und die griechische Diana oder Luna identisch waren, dass beide einen Halbmond auf dem Kopf trugen oder Kuhhörner, wobei letztere das Symbol des Neumonds waren. Mehr als ein tiefes Geheimnis der Natur ist sicher hinter den „Schleiern" der Isis und der Diana verborgen, die beide anthropomorphisierte Symbole – oder Göttinnen – der Natur waren, deren Priester die größten und mächtigsten Adepten der Länder waren, die die beiden verehrten. Allein die Tatsache, dass der Tempel der Diana in Aricia von einem Priester bedient wurde, der immer *seinen Vorgänger ermorden musste*, ist für einen Studenten des Okkultismus mehr als aufschlussreich; denn sie zeigt ihm, dass in den Tempeln der Diana, der größten und am meisten verehrten aller Göttinnen Roms und Griechenlands – vom Tempel in Ephesus, einem der sieben Weltwunder, bis hin zum genannten Tempel in Aricia – dieselben geheimnisvollen Einweihungen stattfanden wie in den heiligen Tempeln der ägyptischen Isis: *d. h.*, nachdem der Einweihende die Göttin enthüllt oder dem Neophyten die *nackte Wahrheit* gezeigt hatte, musste er sterben. Wir verweisen den Leser auf unsere Fußnote auf Seite 38 (Spalte 2) in der Novemberausgabe des *Theosophist* von 1882. Art. „Gleanings from Éliphas Lévi" (Ausgewählte Gedanken von Éliphas Lévi).[2]

Fussnoten

1 [John Milton, *Paradise Lost*, Buch IV, I, S. 598.]

2 [*Siehe* S. 265 des vorliegenden Bandes. – *Herausgeber.*]

Rückschritt in der Wiedergeburt

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 174

In seiner kompetenten Rezension von Oxleys „Philosophy of Spirit", die in der aktuellen Ausgabe Ihrer Zeitschrift abgeschlossen wurde, kritisiert Subba Row die Ansichten des Autors zur hierosophischen Lehre und bemerkt:

„Die zweite These (es gibt keine Wiedergeburt in materieller menschlicher Form, *es gibt zu keiner Zeit einen Rückschritt*) steht im Widerspruch zu allen alten Traditionen der östlichen Völker und den *Lehren aller östlichen Adepten*."

Die Kursivschrift stammt von mir. Die These steht sicherlich nicht im Einklang mit „allen alten Traditionen der östlichen Nationen", aber ist der von mir kursiv gedruckte Teil (es gibt zu keiner Zeit einen Rückschritt), der zwar sicherlich im Widerspruch zu den alten hinduistischen Traditionen steht, wirklich im Widerspruch zu den „Lehren aller östlichen Adepten"? Wenn ich mich nicht irre, haben Sie die ganze Zeit über energisch behauptet, dass es als eine der Wahrheiten der okkulten Philosophie gilt, dass eine Wiedergeburt in einem *niedrigeren* Zustand unmöglich ist, dass es kein *Zurück* auf der Existenzskala gibt, dass „die Natur die Tür hinter sich immer verschließt"; mit

anderen Worten, dass es keinen Rückschritt gibt. Genau die These, die von Herrn O. vertreten und von Herrn S. R. abgelehnt wird!

Würden Sie oder der gelehrte Rezensent dies bitte erklären?

H

Bombay, 2. *Dezember* 1883.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben „nachdrücklich behauptet" und behaupten weiterhin, dass es „*keinen* Rückschritt" im wörtlichen Sinne gibt, wie es der exoterische Hinduismus lehrt –*d. h.*, dass die Wiedergeburt eines Menschen in der *physischen* Form eines Tieres auf dieser Erde unmöglich ist. Wir haben jedoch nie behauptet, dass es keinen *moralischen* Rückschritt gibt – insbesondere in den interplanetarischen Sphären; und genau das wird von Herrn T. Subba Row angefochten, denn Herr Oxley meint „Rückschritt" genau in diesem Sinne, wie wir glauben.

Über Nadi Granthams

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 7, April 1883, S. 179

[In einem Artikel schreibt der Autor N. Chidambaram Iyer: „Nur sehr wenige moderne Hindus – und noch weniger der sogenannten gebildeten Hindus – wissen von der Existenz der sogenannten Nadi Granthams, die eine getreue Aufzeichnung des Lebens aller Menschen enthalten: aller Menschen, die jemals gelebt haben, aller Menschen, die leben, und aller Menschen, die noch leben werden! ... Man könnte sich fragen, ob ein solches Werk überhaupt existieren kann – ein Werk, das Platz für die Namen der gesamten Menschheit bietet?" H. P. B. kommentiert:]

Da die Wirkungsweise des mächtigen Lebensstroms, der unsere Planetenkette durchströmt, von den alten Adepten gründlich untersucht wurde und da die Anzahl der Planetenrunden, die verschiedenen Rassen und Unterrassen der Menschheit auf jedem Planeten und die Anzahl der Inkarnationen jeder spirituellen Monade, die im Strom des Lebens schwimmt, vor langer Zeit mit mathematischer Präzision ermittelt wurden, wie bereits in den *Fragmenten der okkulten Wahrheit* angedeutet, wäre es nicht jenseits der menschlichen Möglichkeiten, ein Buch zu schaffen, das alle Einzelheiten enthält, die ein Nadi Grantham liefern soll.

An die „Unzufriedenen"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 181

Wir glauben an die Angemessenheit und Nützlichkeit unparteiischer Kritik und manchmal sogar an

die eines vernünftigen Angriffs auf einige der vielen Glaubensbekenntnisse und Philosophien, ebenso wie wir die Veröffentlichung aller derartigen Polemiken befürworten. Jeder vernünftige Mensch, der mit der menschlichen Natur vertraut ist, muss erkennen, dass dieses ewige „Glauben an" die absurdesten widersprüchlichen Dogmen in unserem Zeitalter des wissenschaftlichen Fortschritts niemals funktionieren wird, dass es unmöglich ist, dass es von Dauer sein kann. Da unsere Zeitschrift sich der Darstellung jedes Glaubensbekenntnisses in seiner ganzen nackten Wahrhaftigkeit verschrieben hat und entschlossen ist, keines gegenüber einem anderen zu bevorzugen, stehen ihre Spalten daher Autoren aller und fast aller Glaubensbekenntnisse offen, die der zivilisierten Welt – zumindest vom Hörensagen – bekannt sind. So besteht für alle die Chance, durch den Vergleich von Notizen mehr als einem Geheimnis auf den Grund zu gehen und einige Wahrheiten aus diesem Dschungel mehr oder weniger philosophischer und metaphysischer Konzepte herauszufiltern.

Wir haben die Torheit des Systems der Bevorzugung und des Sektierertums erkannt, das alle anderen Meinungen ausschließt und in den meisten Zeitschriften Indiens vorherrscht, und wir sind entschlossen, bei der Leitung von *The Theosophist* die Regel der religiösen Unparteilichkeit strikt einzuhalten. Wir bilden den Kreis seiner Mitwirkenden aus den Reihen der Heiden und Christen, der Materialisten und Spiritualisten, Theisten, Atheisten und Polytheisten, kurz gesagt, aus fähigen Menschen, wo immer sie zu finden sind, ohne nach ihrem Glauben zu fragen und ohne die geringste Präferenz für persönliche Vorlieben oder Abneigungen zu zeigen. Dennoch ist es uns bisher nicht gelungen, alle unsere Leser und auch nicht unsere Korrespondenten zufrieden zu stellen. Nach Meinung der Ersteren müssen unsere Kolumnen und Leitartikel, die unsere Abonnenten mit jeder neumodischen Lehre vertraut machen sollen, mit der Darstellung jeder alten oder neuen Religion zum Zwecke des Vergleichs, gleichzeitig „brave Bärchen" bleiben, niemals den analysierten Glaubensbekenntnissen auf die Füße treten und keine ehrliche Meinung über ihre Vertreter äußern.

Mit unseren Mitwirkenden ist es noch schlimmer. Entweder werden wir mit Müll überschüttet, der in keiner anderen Zeitschrift veröffentlicht werden kann, oder wir werden der „Bevorzugung" bezichtigt, was wir bisher konsequent vermieden haben. Den Autoren, auf die diese Beschreibung zutrifft, können wir nur Folgendes antworten: „Meine Herren, unser Magazin ist keineswegs als Zufluchtsort für Bedürftige gedacht, als Sammelbecken für diejenigen, die einen alten Groll befriedigen müssen, und es ist auch kein Auffangbecken für alles und jedes, was selbst in den eigenen sektiererischen Zeitschriften keinen Platz findet.

The Theosophist basiert nicht auf dem Grundsatz, dass ein atheistischer Artikel, der von einer theistischen Zeitung abgelehnt wurde, deshalb in diesen unparteiischen Spalten Platz finden muss, um der Gerechtigkeit Genüge zu tun, sondern es wird vielmehr das zur Veröffentlichung eingereichte Manuskript geöffnet und sorgfältig gelesen, bevor es zur Druckerei geschickt wird. Ein guter Artikel wurde noch nie aus unseren Seiten abgelehnt, weil er religiöse Lehren oder Ansichten vertrat, denen der Herausgeber persönlich ablehnend gegenüberstand. Andererseits hat der Herausgeber nie gezögert, den oben genannten Religionen und Lehren ihre gebührende Anerkennung zu zollen und die Wahrheit auszusprechen, unabhängig davon, ob dies einer bestimmten Fraktion seiner sektiererischen Leser gefiel oder nicht.

Wir buhlen weder um Gunst noch beanspruchen wir sie. Auch sind wir nicht bereit, unsere Spalten farblos erscheinen zu lassen, um die sentimentalen Gefühle und Empfindlichkeiten einiger unserer Leser zu befriedigen, schon gar nicht aus Angst, dass unser eigenes Haus als „ebenfalls aus Glas" dargestellt werden könnte.

Die buddhistische Bewegung in England

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 181-182

Die häufige Veröffentlichung von Büchern zu diesem Thema in England in den letzten Jahren zeugt von dem starken Interesse, das die gebildeten Schichten derzeit für das Studium des Buddhismus hegen. Dass dieses Interesse eher wächst als nachlässt, geht eindeutig aus dem folgenden Bericht über eine Sitzung der Royal Asiatic Society in London hervor, die vor kurzem unter Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten stattfand und die wir aus einer englischen Zeitung abdrucken:

Bei der letzten Sitzung der Royal Asiatic Society unter dem Vorsitz von Sir Bartle Frere, dem Präsidenten, wurden Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Connaught, K.G., Sir Thomas Brassey, M.P., und Mr. Cassels zu ansässigen Mitgliedern gewählt, während Ihre (?) Hoheit, die Maharanee von Oodeypore, Oberstleutnant C. Maclean Smith und Mr. W. M. Ramsay zu nicht ansässigen Mitgliedern gewählt wurden. Herr Arthur Lillie, M.R.A.S., verlas einen Vortrag mit dem Titel „Über den Buddhismus in Ceylon", in dem er die von einer Gruppe von Schriftstellern unter der Führung von Herrn Rhys Davids vertretene Ansicht widerlegte, dass die alten Bücher Ceylons nichts als Vernichtung, Nicht-Existenz der Seele und Atheismus lehren. Er zitierte aus dem *Tevijja-Sutta*, in dem Buddha zu dem Thema der Vereinigung mit Brahma befragt wird, die zu Buddhas Zeiten das große Ziel der brahmanischen Asketen war. Anstatt zu antworten, dass der höchste Brahma nicht existiere und dass diejenigen, die die Vereinigung mit ihm suchten, unklug seien, verkündete Buddha eindeutig das Gegenteil.

Herr Lillie wies dann darauf hin, dass die Vorwürfe der Vernichtung usw., die Herr Rhys Davids gegen Buddha erhob, auf einer falschen Auslegung der buddhistischen Vorstellungen von Karma und den Skandhas beruhten. Diese, so erklärte er, hören nicht mit dem Tod des Individuums auf, sondern erst, wenn es spirituelle Erleuchtung erlangt. Eine Passage aus dem *Brahmajâla Sutta*, auf die sich Herr Davids stark stützte, wurde dann mit ihrem Kontext verglichen, und es wurde gezeigt, dass die Lehre von der Vernichtung des Menschen als ebenso ketzerisch angesehen wurde wie die von einer zukünftigen bewussten Existenz. Herr Lillie kam zu dem Schluss, dass die nördlichen und südlichen Systeme miteinander verglichen werden sollten, da nur auf diese Weise der archaische und wahre Buddhismus von seinen späteren Anhaftungen getrennt werden könne.

Dieser Absatz zeigt zutreffend den Gegensatz zwischen den Ansichten der beiden großen Vertreter des Buddhismus in der modernen englischen Literatur. Sowohl Herr Lillie als auch Herr Rhys Davids haben sich bemüht, die wahre Bedeutung des Buddhismus aus den exoterischen Büchern und Schriften zu erschließen, zu denen sie Zugang hatten, und allgemein gesprochen ist Herr Davids zu dem Schluss gekommen, dass der Buddhismus die Vernichtung und Nicht-Existenz der Seele lehren muss, *weil* er die Idee eines persönlichen Gottes völlig ignoriert, während Herr Lillie argumentiert, dass er sicherlich nicht die Vernichtung lehrt, sondern im Gegenteil eine Menge Dinge sagt, die sich direkt auf ein Fortbestehen der Seele in anderen Seinszuständen nach diesem Leben beziehen, *daher* in Wirklichkeit darauf abzielen muss, einen persönlichen Gott zu predigen, wie wenig er auch zu diesem Thema sagen mag.

Auf diese Weise könnte diese sehr hübsche Kontroverse ewig weitergehen, ohne dass eine der beiden Seiten auch nur im Geringsten Gefahr liefe, von der anderen besiegt zu werden. Herr Lillie wird niemals in der buddhistischen Literatur eine Erklärung über die Existenz eines persönlichen Gottes finden, mit der er Herrn Davids vernichten könnte, und Herr Davids wird niemals Kapitel und Verse für seine Theorie über die nihilistische Bedeutung der buddhistischen Lehre finden, mit denen er Herrn Lillie vernichten könnte.

Die Sinnlosigkeit der Argumentation beruht auf der Unbegründetheit der Annahme, dass die Frage nach der Existenz eines höchsten Wesens im Sinne einer intelligenten Entität, ob mit Gliedmaßen und Gesichtszügen oder ohne, die bewusst will, dass das Universum aus dem Nichts Gestalt und Aktivität annimmt, wirklich etwas mit der Frage zu tun hat, ob menschliche Seelen nach dem Tod

ein bewusstes Weiterleben haben. In diesen wenigen Zeilen beschäftigen wir uns lediglich mit dem, was der Buddhismus denkt – nicht mit den gewaltigen Fragen selbst. Und sicherlich muss Herr Davids erkennen, wenn er die Angelegenheit unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dass der Buddhismus *dieses* Leben nicht leugnen kann, selbst unter seiner Annahme, was er über die Frage nach einem Gott denkt. Unter dieser Annahme glaubt der Buddhist, dass das physische Leben des Menschen ohne das Wirken eines Gottes weitergeht: Warum dann nicht auch das Leben der menschlichen Seele auf einer anderen Ebene des Seins? Ebenso muss Herr Lillie sicherlich zugeben, dass er zwar zu Recht aus den buddhistischen Schriften die Lehre vom Fortbestehen der höheren Prinzipien des Menschen nach seinem physischen Tod ableitet, dass ihm diese richtige Schlussfolgerung jedoch keine Rechtfertigung dafür bietet, Buddha Theorien über den höchsten Brahma zuzuschreiben, die dieser mit Sicherheit nie vertreten hat.

Unterdessen ist es sehr erfreulich zu sehen, dass bedeutende Männer in Europa sich bemühen, die Bedeutung des Buddhismus zu ergründen, auch wenn sie zunächst vielleicht die richtige Interpretation einiger Punkte verfehlen. Die einzige Möglichkeit, die aufgeworfenen Probleme zu lösen, besteht darin, den direkten Lehren der Geheimlehre Beachtung zu schenken, die nun zum ersten Mal in der Geschichte dieses Themas in den Kolumnen dieses Magazins der Welt zugänglich gemacht werden. Durch die Anwendung dieser Lehren als Schlüssel zu den exoterischen buddhistischen Schriften werden orientalische Gelehrte in die Lage versetzt, deren wahre Schätze zu erschließen.

Fußnoten zu
„Medizinischer Magnetismus und der magnetische Heiler“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 184

[Der Autor, Seeta Nath Ghose, befürwortet die Behandlung aller Krankheiten durch Magnetismus und begründet seine Theorie damit, dass „durch Experimente festgestellt wurde, dass der menschliche Körper ein magnetisierbares Objekt ist, wenn auch weit unterlegen gegenüber Eisen oder Stahl”. H. P. B. fügt folgende Fußnote hinzu:]

Es ist einer der großen Irrtümer der Naturwissenschaft, dies zu behaupten, und die okkulte Wissenschaft beweist es.

[Der Autor stellt fest: „... es ist sehr leicht vorstellbar, dass, wenn man sich mit dem Kopf nach Süden und den Füßen nach Norden hinlegt, der Südpol der Erde und der Kopf, der der Nordpol des Körpers ist, sowie der Nordpol der Erde und die Füße, die die beiden Ausläufer des Südpols des Körpers sind, sich gegenseitig anziehen, wenn sie nebeneinander liegen, und so die natürliche Polarität des Körpers erhalten bleibt.“ H. P. B. kommentiert dies wie folgt:]

Obwohl Baron Reichenbach[1] das Gegenteil (*d. h.* den Kopf immer nach Norden zu legen) nachdrücklich empfiehlt und die eingeweihten Adepten dies im Allgemeinen auch tun, sind die Schlussfolgerungen des Barons doch ausschließlich auf seinen Erfahrungen mit kranken, sensiblen Menschen – deren Körper sich in einem Zustand magnetischer Störung befinden – basiert, und der physische Organismus der Adepten kann aufgrund langjähriger spezieller physiologischer Übungen in keiner Weise mit dem durchschnittlicher Sterblicher verglichen werden (siehe „Das Elixier des Lebens”) – ist die Erklärung des angesehenen Autors vollkommen logisch und klar. Aber nur bei

vollkommener Gesundheit müssen wir mit dem Kopf nach Süden schlafen. Es gibt abnormale Temperamente und Fälle von Nervenkrankheiten, bei denen das Gegenteil erforderlich ist. Vollkommene Kenntnisse über den magnetischen Zustand des menschlichen Körpers – einen Zustand, der sich ständig verändert – können nur durch das zusätzliche Studium der okkulten Wissenschaften neben den physikalischen Wissenschaften erworben werden.

Fussnote

1 [Hier wird auf Baron Karl von Reichenbachs „Researches on Magnetism“ (Forschungen über den Magnetismus) usw., London, 1850, verwiesen. –*Compiler.*]

Die Auserwählten „Gefäße der Auserwählung”

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 185-189

Ein freundlicher Korrespondent „8111” hat uns einen langen Brief mit einer scharfen Zurechtweisung geschickt. Da er erst nach dem 20. des letzten Monats eingegangen ist, konnte er nicht in unserer Aprilausgabe erscheinen. Besser spät als nie. Wir widmen ihm nun die respektvolle und ernsthafte Beachtung, die er verdient.

Es kommt nicht oft vor, dass ein Herausgeber bereit ist, Beschwerden zu veröffentlichen, die sich entweder an ihn persönlich oder an die Politik seiner Publikation richten. Da sich der allgemeine Leser wenig um die persönlichen Meinungen der Herausgeber der Zeitschriften und Zeitungen kümmert, die er abonniert, und sich noch weniger dafür interessiert, ist es die erste Pflicht eines Herausgebers gegenüber der Öffentlichkeit, völlig unpersönlich zu bleiben. Wenn also ein Korrespondent Anstoß an diesem oder jenem Artikel oder Leitartikel nimmt, hat eine Polemik darüber keine Daseinsberechtigung, es sei denn, seine Einwände haben einen direkten Bezug zu einem Thema, das für die Öffentlichkeit allgemein von Interesse ist. Da wir insgesamt der Meinung sind, dass ein solches Thema von allgemeinem Interesse ist – zumindest in Indien –, geben wir dem Protest von „8111” Raum und antworten bereitwillig darauf. Unser Freund möge uns jedoch verzeihen, dass wir seinen langen Brief nicht in seiner Gesamtheit veröffentlichen, sondern ihn sozusagen stückweise wiedergeben und je nach Bedarf auszugsweise zitieren. Dafür gibt es folgende gute Gründe: *erstens*, um seine Einwände nach und nach beantworten zu können; *zweitens*, weil es für den Leser langweilig wäre, alles zu veröffentlichen – da sich ein Großteil seines Protests eher an die Person Madame Blavatsky und den Gründer der Theosophischen Gesellschaft richtet als an den Herausgeber von *The Theosophist;* und *drittens*, weil, wie bereits gezeigt, die drei oben genannten Charaktere, obwohl sie in ein und derselben Person vereint sind, sich voneinander völlig unterscheiden müssen – die persönlichen Gefühle des „Gründers” haben beispielsweise kein Recht, in die Pflichten des unpersönlichen Herausgebers einzugreifen. Mit diesen wenigen einleitenden Bemerkungen fahren wir fort, die ersten Zeilen aus dem Brief von „8111” zu zitieren.

In den beiden letzten Ausgaben von „The Theosophist” haben Sie den armen Babu Keshub Chunder Sen scharf kritisiert, offenbar aus keinem anderen Grund, als dass er das Unglück hat, andere religiöse Ansichten zu vertreten als Sie selbst.

Ist unser Kritiker in der Lage, in der gesamten vierbändigen Reihe von „The Theosophist“ eine einzige Stelle zu finden, an der auch nur ein Wort gegen ein anderes prominentes Mitglied oder einen Lehrer entweder der „Adi“ oder sogar der „Sadharan Brahmo Samaj“ gesagt wird? oder gegen irgendeinen anderen Mystiker, sei er Jude, Christ, Mohammedaner oder Spiritualist, verspottet und ausgelacht wird, obwohl jede einzelne dieser Persönlichkeiten *ganz* andere Ansichten vertritt als wir selbst? Wenn nicht, dann ist seine einleitende Bemerkung – er möge uns verzeihen – ebenso unlogisch wie unangebracht. In Ermangelung solcher Beweise wäre es nur fair gewesen, wenn unser Kritiker nach einem wahrscheinlicheren, wenn nicht sogar würdigeren Grund dafür gesucht hätte, warum wir den Minister der *New Dispensation* „so streng zur Rechenschaft gezogen” haben.

Und nun, nachdem wir noch einige Sätze aus dem Brief von „8111” zitiert haben, werden wir ihm mit seiner Erlaubnis den wahren Grund zeigen, warum wir es für unsere Pflicht halten, den „Seher” von Kalkutta zu kritisieren.

Dass engstirnige Sektierer, getreu dem Fanatismus ihres Glaubens, ihn (Keshub C. Sen) verspotten und beschimpfen, ist nicht verwunderlich; aber es kann Ihren Freunden und Bewunderern nur wehtun, wenn Sie von der hohen Plattform, auf der Sie stehen, herabsteigen, um den sinnlosen Aufschrei gegen den angesehenen Brahmo anzustacheln. Seine religiösen Ansichten mögen eigenartig, *wild* sein, wenn Sie so wollen, und finden vielleicht keine allgemeine Akzeptanz; aber die gründliche Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit, die seine Handlungen und Äußerungen durchdringen, stehen außer Frage und können ihm und der Sache, für die er sich einsetzt, nur die anerkennende Sympathie aller wahren Menschenfreunde einbringen. Lassen Sie andere über seine sogenannten Extravaganzen lachen, wenn sie wollen; es steht Ihnen (verzeihen Sie mir) schlecht zu Gesicht, sich dem Chor anzuschließen, da Sie selbst Ansichten über Dinge vertreten, die außerhalb des Einflussbereichs Ihrer Lehren liegen und der großen Welt ebenso extravagant und fantasievoll erscheinen.[1]

Die „erhabene Plattform” ist sehr schmeichelhaft, auch wenn unsere Bescheidenheit uns dazu drängt, sie als eine Fata Morgana zu betrachten, die sich im grenzenlosen Bereich der Fantasie unserer „Freunde und Bewunderer” entwickelt hat. Aber selbst wenn sie eine eigenständige Existenz hätte, würden wir lieber von ihr herabsteigen und sie für immer verlassen, als die passive Rolle eines stummen alten Idols zu akzeptieren, das dem Glück ebenso gleichgültig gegenübersteht wie dem Elend und Leid der umgebenden Welt. Wir lehnen die erhabene Position ab, wenn wir sie um den Preis unserer Gedanken- und Redefreiheit sichern müssen.

Außerdem sind nicht nur die „große Welt da draußen”, sondern auch diejenigen, die unter dem Einfluss unserer „Lehren” stehen (obwohl wir bestreiten, jemals persönlich die Pflichten eines Lehrers übernommen zu haben), herzlich eingeladen, ihre eigene Meinung zu vertreten, und sind ebenso frei, diese zu äußern wie alle anderen auch. Diejenigen, die unsere Ansichten als „extravagant und fantasievoll” betrachten, brauchen sich nicht weiter damit aufzuhalten. Da die Theosophische Gesellschaft „keine religiöse Glaubensrichtung vertritt, völlig unkonfessionell ist und Anhänger aller Glaubensrichtungen umfasst“, bietet sie eine große Auswahl für diejenigen, die neben den rein persönlichen Fantasien eines ihrer Gründer etwas Neues lernen möchten.

Da die vorliegende Frage jedoch nur die Verantwortung des Herausgebers dieser Zeitschrift betrifft, können die „Freunde und Bewunderer” vielleicht etwas Trost in ihrem „Schmerz” finden, wenn sie sich versichern, dass der genannte Herausgeber nur seine Pflicht erfüllt, indem er eine der kühlsten, unverschämtesten und absurdesten Behauptungen unserer Zeit in ihrem wahren Licht bloßstellt und aufzeigt – nämlich die, sich selbst aus eigener Machtvollkommenheit und ohne bessere Rechtfertigung als *blinden Glauben* – der auserwählte Gefährte, der direkte Sprachrohr Gottes! Unser Magazin wurde mit einer klaren und genau definierten Politik gegründet, wie sie in den *Regeln* der Gesellschaft zum Ausdruck kommt: nur *Fakten* und die Wahrheit zu vertreten und zu verteidigen, und nichts als die Wahrheit, woher und von wem auch immer sie kommen mag. Sein

Motto lautet: „Es gibt keine Religion, die höher ist als die Wahrheit“, und es „ruft alle, die ihre Mitmenschen wirklich lieben und die Beseitigung der *durch Glaubensbekenntnisse* usw. geschaffenen hasserfüllten Barrieren wünschen, zur Unterstützung auf“; und da kein Amtsträger der Gesellschaft und kein Mitglied das Recht hat, „*seine eigenen sektiererischen Ansichten und Überzeugungen*“ zu predigen, hat auch kein Amtsträger oder Mitglied das Recht, solch monströse Ausbrüche sektiererischen Fanatismus wie die Neujahrsproklamation des selbsternannten „Apostels Gottes“ Babu K. C. Sen, zum Schweigen zu bringen, zumal dieser einer der erklärten Feinde der T.S. ist. Auch die Parallele, die „8111“ zwischen Keshub C. Sen und unseren eigenen Ansichten ist nicht glücklich.

Der „Minister“ würde seine neuen sektiererischen Lehren, die alle aus seinem eigenen fieberhaften Gehirn stammen, als direkte *Offenbarung* und Befehl Gottes an ihn aufzwingen, während unsere Darlegungen zu einer Lehre gehören, die so alt ist wie die Welt. Sie sind lediglich die Wiedergabe der Grundsätze der esoterischen Wissenschaft, wie sie einst allgemein gelehrt und praktiziert wurde, in einer klareren und verständlicheren Sprache; und obwohl wir behaupten, sie von Adepten und Eingeweihten erhalten zu haben, bezeichnen wir weder die Lehre noch die Lehrer als absolut unfehlbar – der Vergleich hinkt also. Unsere „Ansichten” müssen aufgrund ihrer eigenen Verdienste bestehen oder fallen, da wir weder göttliche Offenbarung noch Unfehlbarkeit beanspruchen und keiner von uns seinen Meister als allmächtigen Gott betrachtet. Die folgende Tirade ist daher, obwohl sehr beeindruckend, völlig unlogisch – wir bedauern, dies sagen zu müssen:

Ihr, die ihr die Wunder des Okkultismus und die unglaublich großen Kräfte, die die Adeptenschaft verleiht, befürwortet; ihr, die ihr an die vorübergehende Befreiung des Geistes aus seinem fleischlichen Gefängnis glaubt und an die Möglichkeit, dass er in unbekannte Regionen aufsteigt, um aus Quellen, die nur wenigen Auserwählten zugänglich sind, das verbotene Wissen über Leben und Tod zu trinken; Ihr, die ihr an die Existenz der *Mahatmas* glaubt, die, wenn man alles glaubt, was über sie gesagt wird, fast schon Götter in Menschengestalt sind; steht es euch frei, zu bezweifeln, dass dieser Mann, der so gut und groß ist, der so ewig der Tugend verbunden ist und sich so offen als Feind des Lasters bekennt, wirklich die Bilder und Töne gesehen und gehört hat, die er der Welt in so offensichtlicher Aufrichtigkeit verkündet?

Nun ist es aber so, dass wir nicht im Geringsten daran zweifeln, dass der Babu „die Bilder und Töne wirklich sieht und hört” und dass er sie in „gutem Glauben” veröffentlicht. „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert”, sagt ein sehr brutales, aber dennoch sehr treffendes Sprichwort. Jedes Medium, ja sogar jeder delirierende Patient, sieht und hört wirklich, was niemand sonst in seiner Nähe sieht und hört, und zwar in „gutem Glauben”. Aber das ist kein Grund, warum die Welt diese Bilder und Töne als von Gott stammend annehmen sollte; denn in diesem Fall müsste sie jede wahnsinnige Halluzination als göttliche Offenbarung betrachten; oder warum wir verpflichtet sein sollten, über die angeblichen „Offenbarungen“ feierliches Schweigen zu bewahren und keine Kritik daran zu üben, unter Androhung, von unserer „erhabenen Plattform“ gestoßen zu werden. Auch sie müssen sich aufgrund ihrer eigenen Verdienste behaupten oder untergehen, und es ist dieses Verdienst, das wir das Recht beanspruchen, ebenso frei zu kritisieren wie unsere eigenen Ansichten. Es sei klargestellt, dass wir weder mit den persönlichen religiösen Ansichten des Babu streiten noch deren „Aufrichtigkeit“ anzweifeln. Der „angesehene Brahmo” – der übrigens kein Brahmo mehr ist, da er von den Sadharan Brahmos angeprangert und vehement abgelehnt wird – hat ebenso viel Recht, seine Meinung zu veröffentlichen, wie wir unsere. Aber er hat weder das Recht noch den Auftrag, die Ansichten all derer, die mit ihm nicht übereinstimmen, als „Betrug” und „Blasphemie gegen den Heiligen Geist” zu verurteilen, und genau das tut er.

Wir werden gefragt: „Warum lasst ihr die arme, verfolgte Heilsarmee und den begabten Babu-Missionar von Kalkutta nicht in Ruhe?“ Wir antworten: Wenn beide ihre aggressive Politik und ihre beleidigende Art, den Menschen ihre jeweiligen sektiererischen Ansichten aufzuzwingen, aufgeben, versprechen wir, ihre Namen nie wieder zu erwähnen. Aber solange sie damit fortfahren, werden wir sie anprangern. Uns zu bitten, sowohl Keshub als auch Tucker „in Ruhe zu lassen“, kommt in der Tat einer Erwartung gleich, dass wir jede Suche nach der Wahrheit aufgeben und unsere

stillschweigende, wenn nicht sogar ausdrückliche Zustimmung zur ungehinderten Verbreitung dessen geben, was – zumindest in einem der beiden betrachteten Fälle – Halluzination, wenn nicht sogar direkte Aufzwingung sein*muss*. Ist „8111“ bereit zu zeigen, welcher der beiden, Major Tucker oder Keshub, weniger „gut und großartig“ ist, und ob es der Heilsarme oder der Dispensationalist ist, der, obwohl er „auf ewig mit der Tugend verheiratet und ein bekennender Feind des Lasters“ ist, sich selbst und die Öffentlichkeit am meisten täuscht?

Es genügt uns zu wissen, dass beide, die behaupten, *unter dem direkten göttlichen Befehl* dessen zu handeln, den sie als den einen und selben lebendigen Gott verkünden, gleichzeitig zwei diametral widersprüchliche Lehren predigen, [und] dass wir das Recht haben, zumindest einen von ihnen anzuprangern. Seht, der „angesehene Babu“ verkündet pompös aus Kalkutta, dass er, der auserwählte Apostel Gottes, vom Allmächtigen beauftragt wurde, der ganzen Welt die Wahrheiten der Neuen Dispensation zu predigen; und Major Tucker verkündet vor dem Gericht und dem Obersten Richter, „dass er den göttlichen Auftrag erhalten habe, in den Straßen und Gassen von Bombay das Evangelium zu predigen“. Wer von diesen beiden Vorbildern der Tugend leidet unter einem Anfall religiöser Begeisterung, kann „8111“ das sagen? Oder soll er beide verteidigen und auch von Major Tucker sagen, dass *es uns nicht freisteht*, „zu bezweifeln, dass dieser so gute und große Mann usw. ... wirklich gesehen und gehört hat“, dass Gott ihm geboten hat, in Maskenkostümen durch die Straßen und Gassen von Bombay zu ziehen?

Da uns diese Anschuldigung „im Namen vieler unserer Leser“ entgegengeworfen wird, ist es an der Zeit, dass wir ihnen eine klare Antwort geben. Da wir bereit sind, uns der ganzen Welt zu stellen, und von der Notwendigkeit und den unbestreitbar guten Ergebnissen unserer Mission überzeugt sind – einer selbst auferlegten Mission, die nichts mit einem *göttlichen* Gebot zu tun hat –, wie es auch der Babu und der Heilsarmeemajor von ihrer Mission überzeugt sind, sind wir entschlossen, uns jeder Anklage zu stellen und auf jede Anschuldigung zu antworten.

Die Meinung der Massen interessiert uns wenig. Entschlossen, nur einer Stimme zu folgen – der unserer Gewissenhaftigkeit und Vernunft –, werden wir weiter nach der Wahrheit suchen und furchtlos alles analysieren und sogar belächeln, was behauptet, göttliche Wahrheit zu sein, obwohl es für alle außer den Unheilbaren mit allen Zeichen der Fälschung versehen ist. Der listige christliche Missionar, der keine Skrupel hat, die Götter der Armen, der Ungebildeten und insbesondere der hilflosen „Heiden” zu beleidigen (wobei er geflissentlich vergisst, dass Babu K. C. Sen aus streng christlicher Sicht genauso ein Heide ist wie jeder andere Götzendiener), soll sich hoch über die Köpfe seiner Brüder, der Hindus, erheben.

Lassen wir ihn, sagen wir, in seinen christlichen Vorträgen und seinen missionarischen Zeitschriften die Launen des hochintelligenten und kultivierten Babu fördern – einfach weil diese Launen so stark gewürzt sind, nicht mit Christentum, sondern nur mit dem Namen Jesu, der an die Namen Durga und Chaitanya angehängt wird. Er möge dies auf jeden Fall nach dem sehr zweideutigen Prinzip des Paulus tun, wie es in *Römer*, Kap. iii, 3-7,[2] verkündet wird, wir werden diesem schädlichen Beispiel nicht folgen. Wir werden nicht gleichzeitig Gott (oder der Wahrheit) und Mammon (der Lüge) dienen. Meiner Meinung nach hätten dieselben *Padris*, wenn es dem „heiligen Minister” nicht einst gestattet gewesen wäre, die Königin-Kaiserin zu interviewen, und wenn er statt eines willkommenen Besuchers in Palästen nur ein armer, unbekannter Mann gewesen wäre, nicht genug Schimpfwörter in ihrer umfangreichen Enzyklopädie kirchlicher Missbräuche gefunden, um sie auf den anmaßenden Heiden zu schleudern, der in seinen religiösen Parodien den heiligen Namen ihres Jesus vermischen würde!

Warum sollten dann wir, die wir nur nach Wahrheit dürsten und hungern und nichts anderes als unser Geburtsrecht einfordern, das Recht jedes Zweibeiners, selbst zu denken, warum sollten wir allein als Bilderstürmer behandelt werden, weil wir es wagen, eine sakrilegische Hand an diese glitzernden Lumpen menschlicher Machenschaft zu legen, die alle als „göttliche Inspiration” bezeichnet werden die sich alle gegenseitig widersprechen, ob sie nun von einem Moses, einem Augustinus, einem Luther oder einem Keshub offenbart und der Welt verkündet wurden? Ist

Letzteres, in den Worten Macaulays, der Southeys Meinung über Toleranz definiert, das Einzige, „das jeder tolerieren muss, und er muss niemanden tolerieren"?

Und warum sollte es uns nicht gestattet sein, über die Tausenden von offensichtlichen Irrtümern des menschlichen Gehirns zu lachen? Die meisten, wenn nicht sogar alle davon sind das Ergebnis des angeborenen menschlichen Egoismus und des unbändigen Ehrgeizes, unter der bequemen – wenn auch selbsttäuschenden – Maske religiöser Inbrunst über seine Mitmenschen zu herrschen. Wir befürworten ganz entschieden „die Wunder des Okkultismus", d. h. die Erforschung der verborgenen Gesetze der Natur – wir befürworten sie also als eine Wissenschaft, die auf experimenteller Forschung und Beobachtung basiert, und nicht als ein Wissen, das durch „göttliche Inspiration", direkte Offenbarung Gottes oder ähnliche übernatürliche Mittel erworben wird. Wenn wir also gefragt werden:

Und finden Sie nichts als spöttische Worte für das imposante Schauspiel dieses gebrechlichen menschlichen Wesens (denn selbst die Besten von uns sind gebrechlich), das in stiller Gemeinschaft mit dem Allerheiligsten versunken ist und Hunderte seiner Mitmenschen an der Hand aus der Dunkelheit des tödlichen Unglaubens zum rettenden Licht des Glaubens führt?

– antworten wir mit Nachdruck mit Ja; und getreu den Prinzipien der Theosophie finden wir diese anmaßende Behauptung natürlich äußerst lächerlich! Wir haben nichts gegen die heilige Prozession der „Hunderte seiner Mitmenschen", die von Babu an der Hand geführt werden. Wenn er uns wirklich zeigen kann, dass er sie ins Licht und nicht in die zehnfach verstärkte Dunkelheit führt, werden wir die Ersten sein, die sich der Prozession anschließen, aber genau das kann er niemals tun. Daher ziehen wir „den tödlichen Unglauben" (nur Leichtgläubigkeit) dem „rettenden Licht des Glaubens" vor, das zwar gemäß der methodistischen Schwärmerei retten mag, in Wirklichkeit aber die Menschen in Idioten verwandelt. Wir nehmen nichts auf Glauben hin an und würden uns äußerst gedemütigt fühlen, wenn einer unserer Theosophen auch nur das kleinste Phänomen aufgrund von Beweisen aus zweiter Hand akzeptieren würde. Das „rettende Licht des Glaubens" ist verantwortlich für fünfzig Millionen Märtyrer, die im Mittelalter von der christlichen Kirche hingerichtet wurden. Die menschliche Natur hat sich seit den Tagen der Gegner Christi, die ihn um „ein Zeichen" baten, kaum verändert. Auch wir wollen ein Zeichen und einen Beweis dafür, dass Babus „stille Gemeinschaft mit dem Allerheiligsten" nicht eine Wirkung des Mondes oder, schlimmer noch, eine Farce ist. Wir lenken die Aufmerksamkeit von „8111" auf Babus letztes Mittel – nämlich die Existenz Gottes durch Zaubertricks in seinen dramatischen Darbietungen zu beweisen: siehe weiterführender Artikel („Die Magie der neuen Offenbarung"). Die Welt wimmelt von Propheten, und da wir sie weder tolerieren noch an sie glauben, ist es ebenso falsch wie ungerecht zu sagen, dass wir diesem großen Seher, Babu Keshub, gegenüber so intolerant sind, dass wir alles, was er hinter dem Schleier sieht, diskreditieren, nur weil seine Offenbarungen nicht mit Ihren (unseren) Vorstellungen übereinstimmen oder weil Sie (wir) keine Propheten außerhalb Ihrer (unserer) Gesellschaft dulden.

Hätte „8111" gesagt, dass wir *keine* Propheten *innerhalb* oder *außerhalb* „des Rahmens" unserer Gesellschaft haben wollen, dann hätte dieser Satz einen Funken Wahrheit enthalten. Da wir stets unparteiisch sind, lehnen wir sowohl den alten als auch den modernen Bileam ab und würden eher glauben, dass sein Esel Latein zu uns spricht. Wir glauben nicht an göttlich inspirierte Propheten, aber wenn „8111" daran glaubt, ist das seine Sache. Wir glauben fest an die Realität von Hellsehen, Vorhersehung und sogar spiritueller Erleuchtung, von ihrer höchsten Entwicklungsstufe – wie bei Adepten – bis hin zu ihrer niedrigsten Form – wie bei Medien.

Aber wir lehnen die Idee der Unfehlbarkeit ebenso entschieden ab. Es ist unsere unveränderliche Überzeugung, dass es niemals einen absolut *unfehlbaren* Propheten gegeben hat, jedenfalls nicht seit Beginn unserer Menschheit – nicht einmal unter den höchsten Adepten, eine Einschränkung, die sie immer als Erste zugeben, und dies ist einer der Gründe, warum unsere Gesellschaft gegründet wurde. Wir alle sind fehlbar, wir alle können irren; daher hat keine Religion oder Sekte, am allerwenigsten ein einzelner Mensch, wie überlegen er anderen auch sein mag, das Recht, nur seine

Lehren anzuerkennen und alle anderen mit der falschen und arroganten Behauptung abzulehnen, dass er seine besonderen Lehren von Gott erhalten habe. Es ist ein großer Irrtum zu behaupten, dass wir, weil wir uns gegen die „Neue Offenbarung" – die jüngste Torheit und das missionarische oder dogmatische Christentum – und die frühere Offenbarung wenden und sie kritisieren, deshalb feindselige Gefühle gegenüber dem Brahmoismus und dem Christentum Christi hegen.

Den eigentlichen Brahmoismus, wie er von Raja Ram Mohun Roy oder dem angesehenen und ehrwürdigen Babu Debendranath Tagore gelehrt wird, haben wir nie verspottet oder herabgewürdigt und werden dies auch niemals tun. Unser Korrespondent muss nur den früheren Teil von *The Theosophist* heranziehen, um darin eine Bestätigung für das zu finden, was wir sagen. Wir haben auch nie ein Wort gegen die reine Ethik des Gründers des Christentums gesagt, sondern nur gegen die Verfälschung der von ihm selbst verkündeten großen Wahrheiten durch seine bekennenden Anhänger. Aber zwischen dem ursprünglichen Brahmoismus von Raja Mohun Roy und der „Neuen Offenbarung" einerseits und der genannten Ethik Christi und dem gigantischen politischen Schwindel andererseits, der heute unter dem falschen Deckmantel des Christentums in der ganzen Welt verbreitet wird, mit seiner Verfolgung des freien Denkens und seinen Heilsarmeen, besteht eine unüberbrückbare Kluft, die wir nicht überbrücken wollen.

„*Behandle andere so, wie* du selbst behandelt werden möchtest" – obwohl dies eine christliche Wahrheit ist, kann sie doch auch von Nichtchristen mit Vorteil studiert und befolgt werden –

– wird uns sentenziös gesagt. Wir bedauern, dass unser Kritiker diese Aussage nur predigt, aber nicht praktiziert, zumindest nicht im vorliegenden Fall. Wir mögen seinen Fehler, sie als „christliche Wahrheit" zu bezeichnen (da sie bereits 600 v. Chr. von Konfuzius und noch früher von anderen ausgesprochen wurde), unkommentiert lassen; aber wir können nicht verschweigen, dass er urteilt und verurteilt, bevor er gründlich geprüft und untersucht hat. Außerdem scheint „8111" nicht zu wissen, dass unsere Artikel gegen den Apostel von Kalkutta die legitime Folge der völlig unprovozierten und ungerechtfertigten Angriffe auf uns und unsere Gesellschaft waren – im *Liberal* und noch früher im inzwischen eingestellten *Sunday Mirror.* Der Babu wurde in unserer Zeitschrift niemals als „Betrüger" oder „Abenteurer" bezeichnet, nicht einmal als „Heuchler"; und *dieser Mann, so gut und großartig, so ewig der Tugend verschrieben*, der vielleicht behauptet, einen direkten Befehl von Gott in diesem Sinne erhalten zu haben, hat nicht im Geringsten gezögert, uns in seinem Organ *Liberal* mit solchen und noch schlimmeren Bezeichnungen zu beschmieren.

Es soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass unsere Artikel in einem Geist der Vergeltung und Rache geschrieben wurden, der der von uns vertretenen Sache unwürdig wäre; sie waren einfach und ausschließlich einer unmittelbaren Notwendigkeit geschuldet und wurden in vollkommener Übereinstimmung mit der erklärten Politik unserer Gesellschaft und unserer Zeitung verfasst: *Krieg bis zum Tod gegen jedes unbewiesene menschliche Dogma, jeden Aberglauben, jede Bigotterie und jede Intoleranz*.

Unsere Gesellschaft ist ein Kern, um den sich nur diejenigen versammeln, die neben der theoretischen Bedeutung und der philosophischen Bedeutung der Idee einer stark vereinten intellektuellen Bruderschaft auch bereit sind, diese Idee praktisch umzusetzen: anderen alles zuzugestehen, was sie für sich selbst beanspruchen würden; jeden Menschen als Bruder zu betrachten, ob er nun weiß, schwarz oder gelb, Heide oder Christ, Theist oder Atheist ist; zumindest äußerlich Respekt für die jeweiligen Religionen nicht nur unserer Mitglieder, sondern aller Menschen zu zeigen; und im Bedarfsfall die Glaubensbekenntnisse der Ersteren vor ungerechtfertigten Angriffen und Verfolgungen durch Anhänger anderer Religionen zu schützen. Schließlich dürfen wir niemals unsere persönlichen, geschweige denn sektiererischen Ansichten predigen oder einem unwilligen Ohr aufzwingen.

Der Erfolg unserer Mission hängt von der Zerschlagung und vollständigen Ausrottung dieses Geistes der Intoleranz ab. Und diejenigen, die etwas über die „Neue Ordnung" und ihr Sprachrohr, die „Liberal" – ein ebenso irreführender Name wie die anderen – wissen, müssen nicht an den widerwärtigen Dogmatismus erinnert werden, auf dem sie basiert. Keshub Babu mag predigen und

„alles in seiner Macht Stehende tun, um eine universelle Bruderschaft zu etablieren und die verschiedenen Schriften der Welt in Einklang zu bringen" – das ist alles nur Theorie.

In der Praxis existiert diese Bruderschaft für ihn nur innerhalb des kleinen Bereichs seiner Anhänger; die Brahmos der Sadharan Samaj sind da, um zu erzählen, wie selbst sie, Theisten und seine ehemaligen Glaubensgenossen, von ihrem selbsternannten Papst behandelt wurden, weil sie sich weigerten, seine Diktate und Bullen als Wort Gottes zu akzeptieren.

Daher ist unsere Bruderschaft nur möglich, wenn die Menschen allmählich dazu gebracht werden, sich über jede persönliche Ambition und jeden engstirnigen Sektierertum zu erheben, der ihren geistigen Horizont verengt und die Menschen voneinander entfernt, wodurch nur eine Schar von Kains entsteht, die sich auf die schwächeren Abels stürzen – es wird zur dringenden Pflicht für uns, die wir die erklärten Führer und Pioniere der Bewegung sind, den Weg für diejenigen zu ebnen, die unsere Arbeit fortsetzen werden. Wir sind tolerant gegenüber allem, aber in jeder anderen Hinsicht sind wir kompromisslos intolerant gegenüber *Intoleranz* und Aggression.

Das ist unser Programm und das einfache Geheimnis unserer scheinbaren

Inkonsistenz, die selbst Ihren (unseren) herzlichsten Freunden seltsam und unerklärlich erschien, *d. h*., dass wir nur die Religion Christi als wertlos ablehnen und jedes andere System unter der Sonne als studierenswert akzeptieren.

Da die Anschuldigung bereits beantwortet ist, können wir nur unser Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass „8111" *Isis Unveiled* nicht gelesen haben sollte, das zumindest zur Hälfte Erklärungen im Lichte der esoterischen Philosophie der ansonsten absurden und bedeutungslosen Texte in der Bibel widmet. Auch scheint er die Feinfühligkeit nicht zu schätzen, die uns aus purer Rücksichtnahme auf die Gefühle unserer christlichen Mitglieder verbietet, die Evangelien so oft wie andere Schriften zu sezieren und zu analysieren; denn obwohl sie uns *carte blanche* geben, das dogmatische Christentum der Missionare zu entlarven, empfinden sie Schmerz, wenn sie feststellen, dass der Name Christi nur zu literarischen und wissenschaftlichen Zwecken verwendet wird.

So sehen wir, dass es unsere „besten Freunde" sind, die sich am meisten gegen den Fortschritt unserer Bewegung stellen und ihn zu behindern versuchen. Sie sind es, die am blindesten für die Notwendigkeit sind, die äußere Hülle zu durchbrechen, die durch die Dogmen jeder Religion repräsentiert wird, um an ihren Kern zu gelangen – die verborgene Wahrheit; und die sich hartnäckig weigern zu verstehen, dass niemand sagen kann, ob die Frucht gesund ist oder nur eine „Frucht vom Toten Meer", der Apfel von Sodom, dessen äußeres Erscheinungsbild hell und attraktiv ist, während sein Inneres bitter und verfault ist. Wenn unser Freund „8111" uns also versichert, dass sowohl Colonel Olcott (oder vielmehr seine Gesellschaft) als auch der Babu „sich bemühen, wenn auch in entgegengesetzte Richtungen, dasselbe Ziel zu erreichen", *d. h.* die universelle Brüderlichkeit, dann „erscheint" dies sicherlich nur ihm so und niemandem sonst. Denn während unsere Gesellschaft jedem aufrichtigen, ehrlichen Menschen offensteht, unabhängig von seiner Religion, würde die *Neue Dispensation* sogar einen Brahmo aus einem anderen Samaj als Ketzer betrachten und ihn niemals aufnehmen, es sei denn, er würde blind alle und jedes Dekret des „Ministers" befolgen. Wir sollten uns daran erinnern, dass vor kaum einem Jahr der *Sunday Mirror* in einem Leitartikel, dessen jede Zeile von Bigotterie und Intoleranz durchdrungen war, stolz auf sein blindes Vertrauen in die folgenden Zeilen verwies: „Wir, die neuen Apostel, messen dem Zeugnis unserer Vernunft nur sehr wenig Bedeutung bei, denn die Vernunft ist fehlbar." Und weiter: „Wir haben uns nicht um unseren Intellekt gekümmert, als wir die neue Offenbarung angenommen haben." Offensichtlich nicht, und das ist vielleicht die größte Wahrheit, die jemals in ihrem Organ ausgesprochen wurde.

Wie kann man nach dieser Stigmatisierung des *Nitiśâstra* oder der „Wissenschaft der Vernunft" behaupten, dass Babu Keshub dasselbe Ziel verfolgt wie eine Gesellschaft, die nichts aus Glauben annimmt, sondern nach natürlichen Ursachen sucht, die durch Vernunft und Wissenschaft in jedem Phänomen der Natur erklärt werden können?

„Was ist Wahrheit?“ war die leidenschaftliche Frage eines römischen Prokurators bei einem der bedeutendsten Ereignisse der Geschichte. Und die göttliche Person, die vor ihm stand, gab keine Antwort – es sei denn, das Schweigen enthielt die Antwort. Oft und vergeblich war diese Frage zuvor gestellt worden – oft und vergeblich wurde sie seitdem gestellt. Niemand hat bisher eine zufriedenstellende Antwort gegeben. [3]

Und wir sollen annehmen, dass sie in den Händen eines Babu Keshub oder eines Major Tucker liegt.

Dann kommt der parthische Pfeil –

Wie Ihr eigener Col. Olcott zielt der Brahmo-Missionar darauf ab, die „gemeinsame Grundlage“ aller bekannten Religionssysteme zu beweisen; und er tut dies auf umfassendere Weise und in einem katholischeren Geist als Sie – fügt unser strenger Kritiker hinzu. Der „katholische Geist” des Babu ist in der Tat neu. Während sein Ziel, „die gemeinsame Grundlage aller bekannten Religionen zu beweisen”, aus der Tatsache hervorgeht, die vom *Dharma Tattwa* (ihrem anerkannten Organ) angegeben wird, dass in ihrem Tempel „auf einem mit rotem Tuch bedeckten Tisch die vier wichtigsten *Sâstras* der Welt liegen – der *Rigveda*, der *Lalitavistara*, die *Bibel* und der *Koran*“ auf einem mit rotem Tuch bedeckten Tisch liegen, können wir nicht erkennen, wie oder wann eine solche Versöhnung durch den Babu jemals erreicht wurde.

Abgesehen davon, dass er die *Veden* mit der *Bibel*, den *Koran* mit den *Jatakas* und Moses mit Chaitanya und Durga in einem großen „mystischen Tanz“, einer Quadrille unvergesslicher Erinnerung, „tanzen“ ließ, ist uns nicht bekannt, dass die besagte Versöhnung jemals von dem „mächtigen Propheten vor dem Herrn“ demonstriert worden wäre. Ein Baum ist nie besser bekannt als durch seine Früchte. Wo sind die Früchte von Babu Keshubs ständigen „Gesprächen“ und Dialogen mit Gott? Oberst Olcott hat niemals solche himmlischen Besuche erhalten, noch rühmt er sich, göttlich inspiriert zu sein; doch die lebendigen Früchte seiner Arbeit und seiner unermüdlichen Bemühungen sind da: über siebzig Geheilte, Taube, die wieder hören können, Gelähmte, die ihre bisher toten Glieder wieder benutzen können, und kleine Kinder, die aus den Fängen des Todes gerettet wurden, ja, mehr noch – aus Jahren der Qual. Aber genug davon, damit wir die Geduld unserer Leser nicht überstrapazieren.

Und nun möchten wir mit den folgenden Bemerkungen schließen. Es ist nicht so, dass wir persönlich den viel missbrauchten Begriff „Gott” ablehnen oder jemals behauptet hätten, selbst die *ganze* Wahrheit zu besitzen, dass wir die Behauptungen des heiligen Choreografen aus Kalkutta oder die von Major Tucker ablehnen. Es ist auch nicht einfach nur die Erfüllung unserer gemeinsamen Pflichten als Theosophen und Herausgeber, denen diese Zeitschrift anvertraut ist, dass wir ihre gemeinsamen Exzentrizitäten festhalten und unsere ehrliche Meinung dazu äußern. Was uns zu einer solchen Äußerung zwingt, ist vielmehr eine Art morbide Scham über die moralische Feigheit der Menschheit, über ihre Schwäche – jene Schwäche, die immer eine Stütze und einen Schutz braucht, etwas, das sie stützt und gleichzeitig verbirgt in Zeiten der Versuchung und Sünde. Diese Schwäche ist der wahre Urheber solcher abnormalen Charaktere, der eigentliche Grund dafür, dass die Anerkennung solcher übernatürlichen Behauptungen in unserem Jahrhundert noch immer für *möglich* gehalten wird. Daher unser Einwand gegen diese selbsternannten „Gefäße der Erwählung” und „der göttlichen Gnade”. Wir haben die größte Verachtung für die sogenannten „modernen Propheten” von Rassen- und Stammesgöttern, die selbst bisher eine unbewiesene und unbeweisbare Hypothese bleiben. „Gott” ist hier nur ein Vorwand, nur ein anderer Name für menschliche Selbstsucht; und Selbstsucht und Ehrgeiz sind seit Anbeginn der Geschichte die größten Flüche der Menschheit.

Es gab viele Avatare, seit der erste Mensch zum Himmel aufblickte, um Hilfe zu suchen, anstatt seinen eigenen Verstand zu nutzen und sich auf seinen eigenen allmächtigen Geist zu verlassen. Hat auch nur einer dieser „Propheten“ jemals der Menschheit genutzt, ihre sozialen Missstände und ihr Elend gemildert, ihre seelischen und körperlichen Leiden gelindert oder ihr in irgendeiner Weise die schwere Last des Lebens erleichtert? Nein! Im Gegenteil, jeder von ihnen hat für diejenigen, die an

ihn glaubten, eine weitere tiefe Kluft gegraben, um seine eigenen Anhänger von ihren Brüdern, den Aposteln eines anderen rivalisierenden Propheten, zu trennen; jede Kluft schwächte die Menschheit noch mehr, zerbrach sie als starke Einheit in isolierte schwache Einheiten und spaltete sie in feindliche, sich ständig bekämpfende Fraktionen.

Und so ging es weiter, bis die Menschheit nun völlig von solchen Gräben durchzogen ist – regelrechte Fallgruben für die Schwachen im Verstand, voller sektiererischer Galle und Bitterkeit, voller Hass, jede Gruppe stets bereit, sich auf ihre Nachbarn zu stürzen, um sie entweder zu vernichten oder in ihre eigene Fallgrube zu ziehen. Wer wird diese verfluchten Gruben auffüllen? Wie viele gibt es von absolut *nicht-sektiererischen*, selbstlosen Reformern, die weder persönliche Ambitionen noch andere Ziele als das praktische Wohl der Menschheit vor Augen haben und bereit sind, sich für diese große und heilige Aufgabe zu opfern? Auf der einen Seite stehen die blutbefleckten Anarchisten, Nihilisten, die sogenannten Sozialisten, und auf der anderen Seite die religiösen Sektierer, intoleranten Eiferer und Dogmatiker, von denen jeder einzelne ein Feind aller Menschen außer seiner eigenen Mitarbeiter ist. Wahrlich, es ist leicht, jedes Opfer und jede körperliche Qual von begrenzter Dauer auf sich zu nehmen, um sich selbst ewige Freude und Glückseligkeit zu sichern. Noch leichter ist es, insbesondere für einen unsterblichen Gott, zu sterben, um die Menschheit zu retten. Es gab viele sogenannte Retter der Menschheit und noch mehr Heuchler. Aber wo ist derjenige, der sich selbst für immer verdammen würde, um die gesamte Menschheit zu retten? Wo ist das Wesen, das, um seine Mitgeschöpfe *auf Erden* glücklich und frei zu machen, bereit wäre, Stunde um Stunde, Tag für Tag, Äon um Äon zu *leben und zu leiden* und niemals zu sterben, niemals von seinen namenlosen Leiden erlöst zu werden, bis zum großen Tag des Maha-Pralaya? Möge ein solcher Mensch erscheinen; und wenn er erscheint und es *beweist*, werden wir ihn als unseren Erlöser, den Gott der Götter, den einzigen wahren und lebendigen Gott, verehren.

Fussnoten

1 Wir vertreten *überhaupt keine Meinung* zu irgendetwas, das „jenseits des menschlichen Verstandes“ liegt. Da wir behaupten, im Vollbesitz unserer Sinne zu sein, können wir weder beweisen noch widerlegen, was *jenseits* des Wissens des sterblichen Menschen liegt, und überlassen alle Spekulationen und Theorien darüber emotionalen Enthusiasten, die mit *blindem Glauben* ausgestattet sind, der Selbsttäuschung und Halluzinationen hervorruft.

2 „Gott sei wahrhaftig, aber jeder Mensch ein Lügner, wie geschrieben steht ...“ (Vers 4) – „Denn wenn die Wahrheit Gottes durch meine Lüge zu seiner Ehre noch größer geworden ist, warum werde ich dann auch als Sünder verurteilt?“ *Römer*, iii, 7.

3 Draper, *Die Geschichte des Konflikts zwischen Religion und Wissenschaft*, S. 201-202.

Fußnoten zu
„Zoroaster und seine Religion“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 191

[Der Autor, P. D. Khandalavala, bemerkt in seiner Erörterung der religiösen Lehren Zarathustras:

„... da er sich in erster Linie mit moralischen und metaphysischen Fragen beschäftigte, konnte der Reformer aus Baktrien nicht umhin, vor seinem geistigen Auge ... die Frage nach dem Ursprung und der Existenz des Bösen zu sehen. ... Im Gegensatz zu Ormuzd, dem guten Gott und dem Prinzip des Guten, räumt er die Existenz eines gegensätzlichen Prinzips ein ... eines Prinzips, das ihm an Macht gleich und von ähnlicher Natur ist, „der böse Geist", Agra Mainyous, auf Persisch Ahriman. ... Ahriman ist seit jeher ebenso ewig wie Ormuzd, er hat keinen Anfang und entspringt keiner früheren Essenz."

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Das ist ganz natürlich, denn Ahriman ist Materie, der Urheber allen Bösen und der Zerstörer, da Materie – die an sich ewig und unzerstörbar ist – ständig ihre Form ändern muss und dabei ihre Einheiten *zerstört*, während Ormuzd oder Geist in seiner abstrakten Einheit und als Ganzes unveränderlich bleibt.

[Der Verfasser fragt: „Aber wie lassen sich die beiden Wesen, die absolut, gleich, ähnlich und gleich ewig sind, miteinander vereinbaren?" Dazu fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Nichts kann im wörtlichen Sinne „*keinen* Anfang und dennoch ein Ende" haben. Dies widerspricht allen metaphysischen Lehren und der Logik. Ahriman oder das Böse „hatte *keinen* Anfang", denn ebenso wenig wie der Geist hatte die Materie einen Anfang. Wären sie „zwei gleich ewige *Wesen*" – dies wäre ein Trugschluss.

Foto aus Herbert Whyte's „H. P. Blavatsky:
Ein Überblick über ihr Leben".

SEINE HOHEIT DAJI RÂJÂ CHANDRA SINGHJEE

Thâkur Sâhib von Wadhwân ?-1885

(*Siehe Anhang für biografische Skizze*.)

Aber Materie und Geist sind eins – erstere am unteren, letztere am höheren Pol des *Seins*, unterschieden in Graden, nicht in ihrem Wesen. Ahriman „wird vom Antlitz des Universums verschwinden“, wenn die „Schöpfung“ oder vielmehr die Materie in ihrem differenzierten Zustand „rein wie am ersten Tag“ wird –*d. h.*, wenn die allmählich gereinigte Materie wieder undifferenziert wird oder in den siebten Zustand der kosmischen Auflösung, ihren ursprünglichen Zustand, zurückkehrt: Dies geschieht periodisch bei den *Maha-Pralayas* oder der universellen Auflösung der *objektiven Materie*.

[Der Verfasser kommentiert dann eine Lehre, die heute von den Parsen vertreten wird und die „... vor Ormuzd und Ahriman und über beiden ein einzigartiges Urprinzip aller Dinge annimmt, die ‚unbegrenzte Zeit‘, Zarvan-akarana, aus deren Schoß die beiden Prinzipien als Emanation hervorgingen, die eines Tages mit den Wesen, die den Globus bevölkern, wieder absorbiert werden sollen.“ H.P.B. kommentiert dies wie folgt:]

So wie es jenseits von Brahmâ, Vishnu und Shiva, dem „Schöpfer“, dem „Erhalter“ und dem „Zerstörer“, Parabrahman gibt, so steht jenseits von Ormuzd in seiner „doppelten Gestalt als Ahour-mazda“ und Ahriman „Zarvan-akarana“ – das „eine Leben” der Buddhisten, das Parabrahman der Vedanta-Advaitees und das En-soph der chaldäischen Kabbalisten, das jenseits und über den drei trinitarischen Gruppen der neun Sephiroth steht. Sephira, die Mutter aller – exoterisch die Zehnte, aber esoterisch die Essenz der Neun. Erinnern wir uns daran, dass Binah (Jehova) zur ersten Gruppe gehört, aber an zweiter Stelle nach *Hokhmah* oder Weisheit steht.

[Abschließend fragt der Autor: „Hat Zarathustra nicht verstanden, dass der Begriff der Zeit notwendigerweise eine Begrenzung impliziert? Hat er ihn mit Ewigkeit verwechselt?“ Darauf antwortet H. P. B.:]

„Zarvan-akarana“, frei übersetzt *Grenzenlose Zeit*, bedeutet dennoch Ewigkeit. In unseren begrenzten Sprachen mit ihren Ausdrucksbeschränkungen und ebenso begrenzter Lebensdauer „impliziert der Begriff der Zeit notwendigerweise eine Begrenzung“. Es sollte zwischen „absoluter“ und „scheinbarer“ Zeit unterschieden werden, zwischen Dauer und Ewigkeit. Es ist also nicht Zarathustra, der Zeit mit Ewigkeit verwechselt hat, sondern vielmehr seine modernen Anhänger, die seine Lehren nicht in Zend lesen, sondern auf Englisch lesen und interpretieren.

Visishtadvaita-Philosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 196-97

In den letzten dreieinhalb Jahren seit Bestehen Ihrer Zeitschrift gab es keinen einzigen Beitrag, der sich konsequent mit der Philosophie des Visishtadvaita befasste. Sie wurde von Sri Ramanujacharya begründet und steht zwischen den beiden extremen Philosophien, die als Advaita und Dvaita bekannt sind; sie akzeptiert alle Passagen in den *Veden*, die von beiden zur Unterstützung ihrer eigenen Ansichten herangezogen werden. Es gibt jedoch viele Punkte in dem beigefügten Dialog, die sowohl ein Dvaitee als auch ein Advaitee in Frage stellen würden. Die Autoren des Dialogs versprechen, auf die Einwände der Anhänger beider Sekten einzugehen. In solchen Notfällen werden die Leser des Magazins und unsere Brüder in der Theosophie der Präsidentschaft von

Madras an Sriman S. Parthasarathy Iyengar, F.T.S., wohnhaft in Triplicane, Madras, verwiesen.

A. Govinda Cuarly, F.T.S.

Katechismus der Visishtadvaita-Philosophie

[Es sind nur die Fragen und Antworten enthalten, denen H. P. B. Fußnoten hinzugefügt hat.

Was ist Moksha? Die Freude an Brahma (*Brahma, Parabrahma, Paramatma, Isvara , Bhagavanta bezeichnen dasselbe Prinzip*) nach der Trennung oder Befreiung von allen materiellen Bindungen.

Was ist die Natur von *Isvara?* Es hat keine schlechten, sondern nur gute Eigenschaften, es ist ewige und universelle Weisheit; allmächtig, mit der Wahrheit als seinem Prinzip und Endziel. Es ist der universelle Meister, allgegenwärtig, mit einem Körper aus *chetana* (belebter) und *achetana* (oder unbelebter) Natur; und es unterscheidet sich deutlich von *Jiva*.

Wenn „*Brahma, Parabrahma, Paramatma, Isvara, Bhagavanta* dasselbe Prinzip bezeichnen“ und alle unveränderlich, ungeschaffen, unzerstörbar, allmächtig und allgegenwärtig sind; wenn es wiederum „die Wahrheit als sein Prinzip und sein Endziel hat“ und wenn es gleichzeitig „*keine schlechten, sondern nur gute Eigenschaften hat*“, dann möchten wir demütig nach dem Ursprung und der Existenz des Bösen in dieser allgegenwärtigen und allmächtigen Güte gemäß der Visishtadvaita-Philosophie fragen.

Was ist die Natur von *Jiva? Jiva* hat Anteil an der Natur von *Brahma* in Weisheit; ist *Brahma* untertan und ist ein unteilbares (spirituelles) Teilchen (Monade); kann weder erschaffen noch zerstört werden; ist *an sich* unveränderlich und hat keine Form; und doch unterscheidet es sich von *Isvara*.

Da die *Monade* oder „*Jiva*” sich „*von Isvara* unterscheidet” und dennoch „an sich unveränderlich, ungeschaffen und unzerstörbar” ist, muss man in einem solchen Fall zwangsläufig zugeben, dass es in unserem Universum nicht nur *zwei*, sondern unzählige unterschiedliche Wesenheiten gibt, die unendlich, ungeschaffen, unzerstörbar und unveränderlich sind? Wenn keiner den anderen erschaffen hat, dann sind sie, gelinde gesagt, gleichwertig, und da beide unendlich sind, haben wir somit zwei Unendliche *plus* unzählige Bruchteile? Wenn wir diese Vorstellung richtig verstehen, erscheint sie uns noch weniger philosophisch als die des Gottes der Juden und Christen, der unendlich und *allgegenwärtig* ist und die Ewigkeit damit verbringt, aus sich selbst heraus Seelen zu *erschaffen*, die, obwohl sie erschaffen wurden, unsterblich, *d. h.* ewig werden und, da sie irgendwo präsent sein müssen, entweder die allgegenwärtige Präsenz verdrängen *müssen* oder mit ihr eins werden, *d. h.* ihre Individualität verlieren, wie eine kleinere Flamme, die von einer größeren verschluckt wird. Wenn wiederum *Jiva* „an der Weisheit von *Brahma* teilhat” und ebenso wie dieser ewig, unzerstörbar und unveränderlich ist, inwiefern unterscheidet er sich dann von *Brahma?*

Sind *Jiva, Isvara und Maya* reale Existenzen (Wahrheiten oder Realitäten)? Alle drei sind wahr.

Diese Antwort ist unvollständig und daher unbefriedigend. Wir würden gerne wissen, in welchem Sinne jede dieser drei als real existierend verstanden wird.

Parabrahma hat *Jiva* als seinen Körper; er hat *Prakriti* als seinen Körper; *Chit* und *Achit* bilden den Körper des innewohnenden Isvara als *primum mobile*.

Und wenn wir für „*Isvara*” das „Eine Leben” der Buddhisten sagen, kommt es auf dasselbe hinaus. Das „Eine Leben” oder „Parabrahma” ist das *primum mobile* jedes Atoms und existiert nicht außerhalb davon.

Nimmt man *Chit* und *Achit*, die *Gunas* usw. weg, ist *Isvara* nirgendwo mehr zu finden.

Was ist *Karma? Isvaras* Bestimmung oder Wille.

Lehrt die Visishtadvaita-Philosophie in diesem Fall entweder, dass der Mensch unverantwortlich ist

und dass ein Anhänger dieser Sekte sein Schicksal ebenso wenig abwenden oder ändern kann wie der christliche Prädestinatianer, oder dass er dies durch Beten und den Versuch, Isvara zu besänftigen, tun kann? Im ersten Fall wird Isvara zu einem ungerechten Tyrannen, im zweiten zu einer launischen Gottheit, die sich beschwichtigen lässt und ihre Meinung ändert.

Was bestimmt *Isvara*? „Du bist glücklich“, „du bist unglücklich“ und so weiter.

Warum will *Isvara* das so? Aufgrund der guten und schlechten Taten von *Jiva*:

Aber da *Karma* „*Isvaras* Bestimmung oder Wille“ ist, wie kann *Jiva* dann für seine Taten verantwortlich gemacht werden? *Isvara*, der das *Karma* jedes Menschen erschafft oder will und ihn dann für dessen Schlechtigkeit bestraft, erinnert uns an den Herrn Gott *Israels*, der den Menschen unwissend erschafft, nicht ein Haar von seinem Kopf ohne seinen Willen fallen lässt und ihn dann, wenn er aus Unwissenheit und durch die Versuchung von Gottes Geschöpf – der Schlange – sündigt, dafür auf ewig verdammt. Wir vermuten, dass die *Visishtadvaita*-Philosophie voller unverständlicher Geheimnisse ist, die *Isvara* „nicht so bestimmt hat“, dass sie in Frage gestellt werden sollten – wie das missionarische Christentum selbst. Die Fragen und Antworten von Nr. 24 bis 27 sind für unser begrenztes Verständnis völlig unverständlich. Zunächst wird uns gesagt, dass die bedingte Existenz von *Jiva* „durch seine ewige Verbindung mit *Achit*” bedingt ist, ein Zustand, der auf *Karma* zurückzuführen ist, *d. h. Isvaras* „Bestimmung oder Willen”; und weiter heißt es, dass *Isvara* dies aufgrund der guten und schlechten Taten von *Jiva* so will. Diese beiden Aussagen scheinen uns völlig unvereinbar zu sein. Welche „guten oder schlechten Taten“ *Jiva* zu vollbringen hatte, in welchem Zustand der Existenz er sich befand, bevor *Isvara* ihn in seine bedingte Existenz ordinierte oder willigte, und ob nicht sogar diese Taten auf *Isvaras* „Ordination“ zurückzuführen waren, sind Fragen, die noch immer von einem vollkommenen Geheimnis umgeben sind. Wir hoffen jedoch, dass unser Bruder, der Verfasser des oben genannten Katechismus, unsere Zweifel an diesen heiklen Punkten ausräumen wird.

Da *Jiva Isvara* untertan ist und *Jiva* nur das tun kann, was ihm befohlen wird, wie kann *Isvara* ihn dann bestrafen? Und wie weist *Isvara* mittels *Sastras* (Gesetzen oder Institutionen) darauf hin, was gut und was schlecht ist, um *Jiva* unterzuordnen? *Isvara* gibt *Jiva* Organe (Körper) usw., freien Willen und die Fähigkeit zur Erkenntnis sowie einen Kodex, der erklärt, was zu vermeiden ist. *Jiva* ist abhängig, verfügt aber dennoch über genügend Unabhängigkeit, um die ihm anvertrauten Aufgaben auszuführen. *Isvara* verteilt Belohnungen oder Strafen entsprechend der Art und Weise, wie *Jiva* die ihm verliehenen Fähigkeiten nutzt, ob in Übereinstimmung mit den *Sastras* oder nicht. (Betrachten Sie die Folgen der Nutzung oder des Missbrauchs der Macht, mit der der König seinen Premierminister ausstattet.)

Genau wie im christlichen Katechismus. Daher sind sowohl Letzteres als auch Ersteres für den streng philosophischen Geist unphilosophisch und unlogisch. Denn entweder ist der Mensch mit freiem Willen ausgestattet und dann ist sein *Karma* seine eigene Schöpfung und keineswegs die „Bestimmung oder der Wille” von *Isvara*, oder er ist unverantwortlich und sowohl Belohnung als auch Bestrafung werden nutzlos und ungerecht.

Da *Isvara* allgegenwärtig ist, was bedeutet dann das Erreichen von *Moksha* in anderen *Lokas?* Sobald vollkommene Weisheit (*Brahmajñana*) erlangt ist, d. h. der Zustand vollständiger Erleuchtung, schüttelt *Jiva* sein *Sthula Sarira* ab; gesegnet von *Isvara*, der in seinem Herzen wohnt, geht es in *Sukshnna Sarira* nach *Aprakrita Loka* (nicht-materielle Welt); und indem es *Sukshma Sarira* abwirft, wird es *Mukta* (befreit).

Ist er dann auch von *Isvara* „befreit”? Da „*Isvara* in seinem Herzen wohnt und das Herz einen Teil des *Sthula Sarira* bildet, den er abschütteln muss, bevor er befreit wird und in die nicht-materielle Welt eintritt, gibt es allen Grund zu der Annahme, dass *Isvara* gleichzeitig mit dem *Sukshma Sarira* und allem anderen „abgeschüttelt” wird? Ein wahrer *Vedantin* würde sagen, dass *Isvara* oder *Brahmâ* „*Parabrahman* plus Maya (oder Unwissenheit)” ist.

Woher weißt du, dass all dies wahr ist? Aus den *Śastras*.

Was ist *Śastra?* Die heiligen Schriften namens „*Veda*", die *Anadi* (ohne Anfang), *Apurusheya* (nicht menschlich), *Nitya* (unbeeinträchtigt von Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft) und *Nirdosha* (rein) sind.

Genau das wird von den meisten Pandits, die keine *Viśishtadvaitees* sind, geleugnet. Die *Sâstras* können ebenso wenig mit den *Veden* identisch angesehen werden wie die vielen hundert widersprüchlichen Kommentare zu den Evangelien durch die sogenannten christlichen Väter mit dem Christentum Christi identisch sind. Die *Sastras* sind die Sammlung vieler individueller Meinungen fehlbarer Menschen. Und allein die Tatsache, dass sie in ihren endlosen und vielfältigen Interpretationen miteinander in Konflikt stehen, beweist, dass sie auch mit dem Thema, das sie kommentieren, in Konflikt stehen müssen. Daher unterscheiden sie sich von den *Veden* und sind keineswegs mit ihnen identisch.

Aus verschiedenen Gründen können wir den Sanskrit-Text nicht zusammen mit der obigen Übersetzung abdrucken. Er wird möglicherweise für eine zukünftige Verwendung reserviert und Teile davon werden bei Bedarf veröffentlicht, um mögliche Einwände unserer *Advaitee*- und *Dvaitee*-Brüder zu beantworten. Unserer bescheidenen Meinung nach kann es nur eine einzige Wahrheit geben, und die tausendundeine Interpretation derselben Sache durch verschiedene Sekten sind lediglich die äußeren und vergänglichen Erscheinungsformen oder Aspekte dessen, was für das menschliche Auge zu blendend (oder vielleicht zu dunkel und zu tiefgründig) ist, um es richtig zu unterscheiden und zu beschreiben. Wie wir bereits in *Isis Unveiled*[1] bemerkt haben, stammen die vielfältigen Glaubensbekenntnisse und Religionen alle aus einer einzigen ursprünglichen Quelle.

Die WAHRHEIT steht wie ein weißer Lichtstrahl, der durch das Prisma in verschiedene, das Auge täuschende Farben des Sonnenspektrums zerlegt wird. Zusammen genommen stellen all diese endlosen menschlichen Interpretationen und Ableger eine einzige ewige Wahrheit dar; getrennt voneinander sind sie jedoch nur Schatten menschlicher Irrtümer und Zeichen menschlicher Blindheit und Unvollkommenheit. Dennoch sind alle diese Veröffentlichungen nützlich, da sie die Arena der Diskussion mit neuen Kämpfern füllen und diese Wahrheit nur nach der Explosion unzähliger Irrtümer erreicht werden kann. Wir laden unsere Brüder *Dvaitee* und *Advaitee* ein, zu antworten.

Fussnote

1 Band II, S. 639.

Theosophie und religiöse Unruhen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 197-200

Ein weitsichtiger und vielversprechender Korrespondent, der darauf bedacht ist, das Geheimnis der jüngsten Unruhen zwischen Buddhisten und Katholiken in Kotahena bis zu ihren Wurzeln zu ergründen, unternimmt einen verzweifelten Versuch, diese mit „Oberst Olcott und der Theosophie" in Verbindung zu bringen. Der Korrespondent gehört zum *Ceylon Observer. Tel maître, tel valet*.

Ein heidnischer Kaiser soll angeblich jene Tage aus seinem Leben gestrichen haben, an denen er es

versäumt hatte, wenigstens einem Menschen Gutes zu tun.[1] Der christliche Herausgeber des *Ceylon Observer* wird, wie wir nur zu gut wissen, an dem Tag, an dem seine Zeitung ohne mehrere Lügen und mindestens eine Verleumdung erscheint, seine eigene Zunge verschlucken und so vergiftet sterben. „Es wird argumentiert", schreibt sein Korrespondent, „dass die Buddhisten, alarmiert durch den stetigen, wenn auch langsamen Fortschritt des Christentums auf der Insel und ermutigt durch die Anwesenheit (?)[2] sogenannter Theosophen, aus ihrer Lethargie erwacht sind und dazu neigen, aggressiver zu sein als sie es seit langem waren, wenn überhaupt jemals." Und es wird dargestellt, dass „die Wiederbelebung (des Buddhismus durch den Priester Mohottiwatte) durch die Ankunft von Oberst Olcott in Ceylon eine neue und außergewöhnliche Kraft erhielt. ... Im ganzen Land wurde große Begeisterung geweckt, während einige gebildete Männer, die sich plötzlich an ihren Glauben an den Buddhismus erinnerten, sich dem Geist der Bewegung anschlossen."

Soweit stimmt das, mit der einzigen Ausnahme, dass die „Wiederbelebung des Buddhismus unter gebildeten Männern" nichts mit den Unruhen zu tun hat. Es handelt sich lediglich um eine unehrliche Unterstellung. Wir wollen die wahren Ursachen dieser unglücklichen Auseinandersetzung aufzeigen, und nur ein blinder Parteigänger oder Fanatiker wird diese Darstellung leugnen. Es ist offensichtlich, dass der Korrespondent entweder nichts über die „Bewegung" weiß oder dass er, auf Unheil bedacht, versucht, Verdacht auf eine Gruppe von Männern zu lenken, die in dieser Angelegenheit völlig unschuldig sind. Mehr noch: Hätten alle buddhistischen und christlichen Randalierer der Theosophischen Gesellschaft angehört (obwohl es nur wenige oder gar keine Theosophen in der Prozession gab und keiner an den Ausschreitungen beteiligt war[3]), hätte der Korrespondent keine Gelegenheit gehabt, die oben zitierten Worte zu schreiben, da es dann höchstwahrscheinlich zu keinen Ausschreitungen gekommen wäre, aus Gründen, die am Ende des vorliegenden Artikels dargelegt werden.

Zweifellos hätte es den Zwecken des *Ceylon Observer* weitaus besser entsprochen, wenn jeder Buddhist wie jeder andere „Heide" auf der ganzen Welt für immer den Glauben seiner Vorfahren vergessen hätte, sei es den Buddhismus oder irgendeinen anderen „Ismus", und sich so den weitaus philosophischeren und vor allem verständlicheren Mysterien des Christentums geöffnet hätte. Zum Leidwesen des *Observer* sind die glorreichen Zeiten der Ketzerverbrennungen und Daumenschrauben vorbei. Religiöse Privilegien sind unter den britischen Untertanen der Kronkolonien ziemlich gleichmäßig verteilt (so sagt es jedenfalls das Gesetz), wobei ihre jeweiligen Glaubensbekenntnisse ungestört bleiben und jedem die freie Wahl und uneingeschränkte Ausübung seiner eigenen Religion gestattet ist. Christliche Missionare – sofern das genannte Gesetz und die Proklamation der Königin-Kaiserin von 1858 keine Farce sind – genießen in den britischen Kolonien unseres Wissens nach nicht mehr religiöse Privilegien und Freiheiten als die Priester (Untertanen Großbritanniens) anderer fremder Glaubensrichtungen. Die Tatsache, dass sie die Bigotterie einiger isolierter Europäer ausnutzen sie dennoch Zugeständnisse erhalten, die den heidnischen Geistlichen verwehrt bleiben, und dass sie durch ihre Missionierung unter Hindus und Buddhisten nach Prinzipien, die oft mehr als unfair sind, einen Teil der unwissenden Massen mit der falschen Vorstellung beeindrucken konnten, dass *es der offene Wunsch ihrer Herrscher sei, dass sie alle konvertieren* sollten, hat keinerlei Einfluss auf die Hauptfrage ihrer tatsächlichen Rechte und Privilegien, die nach wie vor ebenso gerechtfertigt begrenzt sind wie zuvor. Hier zu sagen, wie wir es oft gehört haben, dass „Macht vor Recht geht", ist unfair, da in diesem Fall einfach die List der Priester die Oberhand gewinnt und die Ziele einer unparteiischen Justiz und eines unparteiischen Rechts zunichte macht. Leider lässt sich der Geist des Gesetzes in jedem Land unter der Sonne leicht umgehen, während sein toter Buchstabe oft als Waffe und Vorwand für die Begehung der ungerechtesten Taten benutzt wird.

Um uns kurz zu fassen und unsere Meinung klar und deutlich zu formulieren, stellen wir unseren Gegnern die folgenden direkten Fragen:

1. Schützt das gerechte britische Recht alle seine Untertanen gleichermaßen, ob Heiden oder

Christen?

2. Wenn es gerecht ist, einen „Heiden" zu bestrafen, wenn dieser die religiösen Gefühle eines Christen verletzt, sollte dann nicht auch ein Christ, der den Glauben eines seiner „sogenannten heidnischen" oder „paganistischen" Mituntertanen grob verletzt und verspottet, mit derselben Strafe belegt werden?

3. Verwenden christliche Missionare (täglich und auf öffentlichen Straßen), fanatische Laien und nicht nur sektiererische, sondern sogar politische Tageszeitungen in den britischen Kolonien nicht ständig beleidigende und spöttische Worte über den buddhistischen, hinduistischen, mohammedanischen und parsischen Glauben, oder tun sie das nie?

4. Sind alle oben genannten Personen dafür strafbar, oder wird dieses Gesetz nur in Bezug auf die „Heiden", die Millionen Menschen in Indien und Ceylon, durchgesetzt, und haben Letztere keinen Schutz oder keine Wiedergutmachung durch dieses gerechte, unparteiische Gesetz zu erwarten?

Wir wagen zu behaupten, dass die Antwort auf all diese Fragen (die natürlich niemals beantwortet werden) eindeutig wie folgt lauten würde: „Das Gesetz gilt für alle gleichermaßen. Es schützt die heidnischen und die christlichen Untertanen gleichermaßen und gibt den Missionaren oder christlichen Laien nicht mehr Recht, die Religion der Heiden zu beleidigen, als letzteren, den Glauben der ersteren zu beleidigen." Und nun fordern wir die Missionare auf der ganzen Welt sowie die Herausgeber der meisten Tages- und Wochenzeitungen, ob sie nun von fanatischen oder nur *nominalen* christlichen Herausgebern geleitet werden, auf, zu leugnen, dass dieses Gesetz täglich und fast stündlich missachtet und gebrochen wird. Natürlich wäre eine solche Leugnung unmöglich, da wir allein am Beispiel dieser einen religiösen Auseinandersetzung in Kotahena in Colombo aus fast jeder Zeitung in Ceylon und Indien die beleidigendsten Äußerungen über den Buddhismus zitieren können. Und doch ist der Buddhismus von allen großen Religionen der Welt *die einzige*, die ihren Anhängern Respekt vor allen fremden Glaubensbekenntnissen auferlegt. „Ehre deinen eigenen Glauben und verleumde nicht den Glauben anderer" lautet eine buddhistische Maxime, und die Edikte von König Aśoka bestätigen diese Aussage.

Seit Jahrhunderten beleidigen und beschimpfen die Christen und ihre Missionare in Ceylon täglich auf jeder Straße und an jeder Ecke den Buddhismus. Sie taten dies ungestraft und nutzten dabei die milde Toleranz der Singhalesen, deren Mangel an Energie und Entschlossenheit aus, und weil der Buddhismus die am wenigsten aggressive aller Religionen ist, während das Christentum die aggressivste von allen ist: mehr noch als der Islam heute, da in diesem Fall „Macht vor Recht geht" und Letztere sicher sind, in jeder Auseinandersetzung mit den Europäern den Kürzeren zu ziehen. Wir bezweifeln jedoch, dass es den *Padris* erlaubt gewesen wäre oder sie es überhaupt gewagt hätten, die Religion des „Propheten" so heftig zu beschimpfen wie den Buddhismus, wenn die Insel von Mohammedanern statt von Buddhisten bevölkert wäre. Allein diese Tatsache, dass laut der Volkszählung von 1882 in Ceylon nur 267.477 Christen (Europäer, Burghers und tamilische Konvertiten eingeschlossen) leben, während die singhalesischen Buddhisten 1.698.070 Seelen zählen, sollte angesichts der oben genannten Beleidigungen ein gutes Wort für die wahrhaft *christliche* Geduld, Standhaftigkeit und Vergebung aller Beleidigungen seitens der Buddhisten sprechen und gleichzeitig den (ebenso wahrhaft) unchristlichen, aggressiven, blutrünstigen, wilden und verfolgenden Geist der sogenannten Christen offenbaren.

Daher sagen wir ohne zu zögern, ohne auf die nutzlose Frage einzugehen, ob es der buddhistische oder der christliche Mob war, der als Aggressor auftrat, dass die wahre Ursache für die Unruhen in der unfreundlichen und *rechtswidrigen* Haltung der christlichen Padris und Fanatiker Ceylons gegenüber der buddhistischen Religion zu suchen ist. Buddhisten sind aus Fleisch und Blut, und ihre Religion ist für sie ebenso heilig wie das Christentum für die Christen. Somit sind es die fanatischen Konvertiten, die in diesem Fall die wahren *Gesetzesbrecher* sind, und ihr anerkannter Unterstützer auf der Insel ist –*The Ceylon Observer.* Zur Veranschaulichung möchten wir hier einige Zitate aus dieser Zeitung anführen, die von einem äußerst fanatischen Baptisten herausgegeben wird und somit eine regelrechte Brutstätte ist, in der täglich die Samen für alle möglichen religiösen

Unruhen und Aufstände gesät werden, die in Zukunft nicht nur zwischen Buddhisten und Christen, sondern sogar zwischen Protestanten und Katholiken zu erwarten sind.

(*Ceylon Observer, 2. April*)...

Die Regierung, die sich kürzlich mit der Regierung von Ceylon zusammengetan hat, um das atheistische System des Buddhismus zu verherrlichen, indem sie offiziell die Bedeutung einiger *wertloser*[4] Überreste der Bettelschale des Weisen anerkannt hat, der lehrte, dass „es keinen Schöpfer gibt“ und dass die Existenz an sich böse ist, usw. ... (Es folgen Verunglimpfungen der Regierung.)

(*Ceylon Observer, 4. April*.)

Während wir in Druck gehen, hören wir die Meldung, *die wir jedoch kaum glauben können*, dass Seine Exzellenz, der Gouverneur, einen Entschuldigungsbrief an den buddhistischen Priester Mohottiwatte geschrieben oder schreiben lassen hat, weil dessen Prozession gestoppt wurde! Was kommt als Nächstes? Die Nachricht stammt von einem Herrn, der den Brief gesehen hat.

Hier wird „Seine Exzellenz, der Gouverneur” dafür kritisiert, dass er sich wie ein Gentleman verhält und daran denkt, dass das Gesetz sowohl im Fall eines buddhistischen als auch eines christlichen Priesters mit gleicher Unparteilichkeit zu handhaben ist. Würde *The Ceylon Observer* der Regierung Vorwürfe machen, wenn sie sich bei einem baptistischen Geistlichen entschuldigen würde?

(*Ceylon Observer, 31. März*.)

... Aufgrund der beleidigenden und blasphemischen Angriffe dieses Priesters auf das Christentum und alles, was Christen für gut und heilig halten, haben ihm die Katholiken von Balangoda am vergangenen Sonntag eine Tracht Prügel verpasst. Es wird gesagt (ist das bewiesen? *Ed*.), dass dieser Mann ein Schüler des Priesters Mohottiwatte aus Kotahena ist, der von ihm ausgesandt wurde, um das Christentum anzugreifen ... Religionsfreiheit ist ein unschätzbarer Segen, aber *wenn Menschen die Freiheit bewusst in Zügellosigkeit verwandeln und so handeln, wie es dieser elende Priester tut, dann muss die Freiheit solcher Menschen „pro bono publico” eingeschränkt werden, sonst könnte ein aufgeregtes Volk in Wut geraten, usw. usw.*

Das sind weise Worte, insbesondere wenn man bedenkt, dass dieser Satz auch auf christliche Priester und Missionare zutrifft.

Der „erbärmliche“ Priester hat, wenn er sich der genannten Anschuldigung schuldig gemacht hat, sein Schicksal verdient, auch wenn niemand das Recht hat, das Gesetz in die eigene Hand zu nehmen.

Aber wir bitten um Erlaubnis, einige zusätzliche Fragen zu stellen: Müssen ähnliche „verleumderische Angriffe“ auf den Buddhismus nicht als „blasphemisch“ angesehen werden, wenn sie von einem Christen vor Gericht ausgesprochen werden? Und wären Buddhisten nicht ebenso *gerechtfertigt* (wenn es überhaupt eine Rechtfertigung für das „Lynchrecht” geben kann), wenn sie einem guten christlichen Padri jedes Mal „eine Tracht Prügel” verpassen würden, wenn sie ihn dabei erwischen, wie er ihren „Lord Buddha und alles, was *sie* für gut und heilig halten”, beschimpft? Der buddhistische Priester wird beschuldigt, „ein Schüler des Priesters Mohottiwatte zu sein . . . der von ihm ausgesandt wurde, um das Christentum anzugreifen”. Der Priester befindet sich in seinem eigenen, wenn auch eroberten Land und verteidigt seinen eigenen Glauben, den das gerechte Gesetz seiner Herrscher vor jedem Angriff schützt, und hat wahrscheinlich nicht mehr als

das getan, wenn wir nur die andere Seite hören würden. Angreift der buddhistische Priester nicht in seinem eigenen, wenn auch besiegten Land, wo er seinen Glauben verteidigt, der nach dem gerechten Gesetz seiner Herrscher vor Angriffen geschützt ist, und hat er wahrscheinlich nicht mehr als das getan, wenn wir nur die andere Seite hören würden? Das sollten sie auf jeden Fall, und wenn nicht, könnte eine solche Straffreiheit dann nicht die buddhistische Menge dazu anstacheln, sich vielleicht zu revanchieren?

Wer ist der Aggressor und wer hat als Erster gegen das Gesetz verstoßen, das den Buddhisten die Unverletzlichkeit ihrer religiösen Rechte garantiert? Sicherlich nicht die Buddhisten, sondern von Anfang an die Missionare, die immer wieder den latenten Funken des Fanatismus in den Herzen ihrer unwissenden Konvertiten schüren. Die Buddhisten, die kein Recht haben, Anhänger anderer Glaubensrichtungen anzugreifen oder zu beleidigen, und die niemals daran denken würden, dies zu tun, haben dennoch das gleiche Recht wie die Christen, ihren eigenen Glauben zu predigen und zu schützen – ja, in Ceylon sogar ein besseres Recht, wenn sich nur jemand von ihnen an die Proklamation von 1858 oder die von 1815 erinnert oder etwas darüber weiß. vom 2. März[5], in deren Artikel 5 eindeutig festgelegt ist, dass –

„Die Religion Buddhas, zu der sich die Häuptlinge und Einwohner dieser Provinzen bekennen, wird für unantastbar erklärt, und ihre Rechte, Geistlichen und Kultstätten sind zu erhalten und zu schützen."

Wir haben nicht gehört, dass dieses Versprechen jemals zurückgezogen oder aufgehoben worden wäre. Obwohl wir die tiefe Gerechtigkeit der Worte des Korrespondenten (die Kursivschrift stammt von uns) anerkennen, erlauben wir uns, den Satz zu paraphrasieren und zu sagen, dass, wenn Missionare und Fanatiker „die Freiheit bewusst in Zügellosigkeit verwandeln und weiterhin täglich so handeln, wie es der elende (buddhistische) Priester einmal getan hat (oder vielleicht auch *nicht* getan hat überhaupt getan hat), dann muss die Freiheit solcher Menschen *pro bono publico* (*d. h.* zugunsten der Mehrheit von 1.698.070 Buddhisten gegenüber einer Minderheit von 267.477 Christen) eingeschränkt werden, sonst könnte die Masse des Volkes, so sanftmütig und demütig sie auch sein mag, eines Tages in Wut geraten und Unruhen auslösen, die schlimmer sind als die in Colombo.

Zur weiteren Bestätigung verweisen wir alle, die dies betrifft, auf die Ausgabe des *Moslem Friend* vom 26. Januar 1883. Wir bitten nur darum, die Äußerungen seines muslimischen Herausgebers mit denen des christlichen Herausgebers des *Ceylon Observer* zu vergleichen. Wir zitieren daraus ein oder zwei Sätze.

Als wir letzten Monat mit einigen unserer Freunde in Matara zusammen waren, lasen wir zufällig in der Zeitung „Ceylon Observer" einen Leitartikel, in dem unser Herr, der Prophet, verurteilt, unsere Religion verspottet und Seine Majestät, der Sultan, beleidigt wurde. Einer der Zuhörer war so empört, dass er heftige Schmähungen gegen den Herausgeber des *Observer* äußerte, und wir mussten ihn beruhigen, indem wir uns wie folgt an die Gesellschaft wandten: „Liebe Freunde, Herr Ferguson ist zweifellos ein Gentleman (?) von beträchtlicher Gelehrsamkeit und Forschungsarbeit, ... aber in Bezug auf Religion ist er nichts als ein Fanatiker, und seine Äußerungen verdienen keine ernsthafte Beachtung . . . . . Seine Bemerkungen zu unserer Religion, von der er keine Ahnung hat, sind daher keiner Beachtung würdig. ...

Wir fragen jeden unvoreingenommenen Leser, ob „Herr Ferguson" nicht ebenso wie der hypothetische buddhistische Priester von den Katholiken eine „Tracht Prügel" von den Muslimen verdient hätte? Alle Ehre gebührt dem ungläubigen, nichtchristlichen Herausgeber, der dem fanatischen Baptisten eine solche Lektion in Toleranz erteilt!

Wir schließen mit dem folgenden Brief eines „anderen Korrespondenten", der die wahre Version der Unruhen in Kotahena wiedergibt. Da er im *Ceylon Observer* veröffentlicht wurde und unwidersprochen blieb, haben wir allen Grund, den Bericht für korrekt zu halten. Anscheinend

konnte der Herausgeber trotz seines Wunsches die darin enthaltenen Aussagen *nicht* widerlegen.

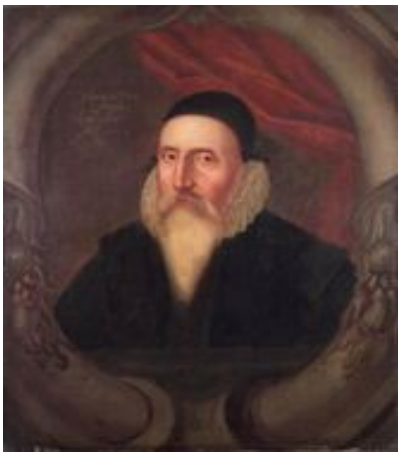
Ihr Bericht über die Unruhen in Kotahena ist soweit korrekt, aber er lässt den Eindruck entstehen, dass die Buddhisten die Angreifer waren: Ein wenig mehr Wahrheit, die unterdrückt wurde, zeigt, dass die römisch-katholischen Gläubigen die Angreifer waren. Am Sonntag zwischen 13:30 und 14:00 Uhr wurde in drei römisch-katholischen Kirchen die Alarmglocke geläutet, und innerhalb von fünfzehn Minuten wurden drei buddhistische Priester mit Knüppeln schwer angegriffen: George Silva Mudaliyar aus Green Lodge wird dies bezeugen, da er den Priestern Zuflucht gewährt hat. Danach griffen fast 100 oder mehr Männer mit Knüppeln jeden an, den sie in der Green Lodge Street trafen: 20 Personen mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Diese römisch-katholischen Schurken, Fischer aus Mutival, drangen in Gebäude ein und schlugen auf Menschen ein. Konay Saram, Sohn des verstorbenen Maha Mudaliyar, wurde in seinem eigenen Garten mit Knüppeln schwer misshandelt; Lawrence, Bruder des Hauptsekretärs des Kolonialamtes, wurde auf seiner eigenen Veranda angegriffen, die Taverne wurde ausgeraubt; andere Menschen, die an nichts Schuld hatten, wurden verletzt. All dies geschah lange vor dem Eintreffen der Pinkama, und als die Pinkama eintrafen, wurden die Prozession und die Polizei angegriffen. *Was das Bildnis Jesu betrifft, so ist dies eine offensichtliche Unwahrheit:* Major Tranchell und die Inspektoren werden dies bezeugen. Können Sie auch nur einen Moment lang glauben, dass diese Herren eine Prozession mit diesen Bildnissen begleitet hätten?[6]

Der Vorwurf lautet, dass gestern bewaffnete Menschen aus Koratola gekommen seien. Warum haben sie das getan? Nicht um anzugreifen, sondern um sich zu verteidigen, denn ihre Priester wurden angegriffen, ihre Freunde ermordet, ihre Prozession stürzte in Felder, ihre Karren wurden am Tag zuvor verbrannt, und deshalb kamen sie vorbereitet, um sich zu verteidigen. War es richtig, nachdem die Behörden die Erlaubnis erteilt hatten, Dutzende von Pfund für die Pinkama ausgegeben worden waren und die armen Frauen und Kinder kilometerweit gelaufen waren, die Prozession zu stoppen? Warum hat man nicht die Waffen und andere Waffen beschlagnahmt und sie sicher zum Wihara eskortiert? Hat die römisch-katholische Kirche nur Privilegien?

Die Verteidigung der irischen Schrecken und der Glockenschlag sind dasselbe. Warum sind die römisch-katholischen Priester nicht aus der Menge hervorgetreten und haben die Unruhen ihres Volkes unterdrückt? Kann der römisch-katholische Priester jetzt ohne die Gefahr, angegriffen zu werden, aufs Land gehen, und wer weiß, ob protestantische Missionare nicht ähnlich behandelt werden?

Damit ist die Angelegenheit geklärt, und wir können sie ruhen lassen. Die eidesstattliche Aussage von Major Tranchell, dem amtierenden Generalinspekteur der Polizei, zeigt ebenfalls, dass nicht die Buddhisten die Angreifer waren,[7] und welche Moral lässt sich nun daraus ableiten und zu welchen Schlussfolgerungen kommt man, nachdem man die unehrlichen Andeutungen des *Ceylon Observer* gelesen hat, der die Theosophie in dieser Angelegenheit belasten möchte? Ganz einfach: Was geschehen ist und jeden Tag wieder geschehen kann, ist auf die aggressive Politik, Intoleranz und Bigotterie der christlichen Konvertiten zurückzuführen und darauf, dass ihre Priester keinerlei Anstrengungen unternehmen, um ihren unruhigen Geist zu zügeln.

DR. SAMUEL CHRISTIAN FRIEDRICH HAHNEMANN
1755–1843
Nachdruck aus Hahnemann: The Adventurous Career of a Medical Rebel,
von Martin Gumpert, New York: L. B. Fisher, 1945.
(Biografische Skizze siehe Anhang.)



JOHN DEE 1527–1608

Aus einem alten Gemälde, reproduziert in *John Dee*,

von Charlotte Fell Smith, London: Constable & Co., 1909.

(*Siehe Anhang für eine biografische Skizze*.)

Es ist wieder einmal die alte, aber suggestive Fabel vom „Bösen“, die hier wiederholt wird; der Teufel, der, um Gott zu besiegen und die Ziele der Gerechtigkeit und des Rechts zu vereiteln, auf der Erde die Samen der tausendundeinen widersprüchlichen religiösen Sekten sät; Samen, die sprießen und zu starkem Unkraut heranwachsen, das schließlich die Menschheit ersticken muss, wenn es nicht schnell vernichtet und ausgerottet wird. Die Theosophische Gesellschaft für die Unruhen in Colombo verantwortlich zu machen, ist genauso klug, wie ihr die Schuld für die geplanten Dynamitanschläge in London zu geben, unter dem lobenswerten Vorwand, dass sich unter ihren Mitgliedern irische Gentlemen befinden. Die Gesellschaft *hat kein Glaubensbekenntnis* und lehrt jedes Mitglied, alle Glaubensbekenntnisse zu respektieren, während es sein eigenes über alle anderen stellt und schützt. Zu ihren Mitgliedern in Ceylon zählen sowohl Christen als auch Hindus und Freidenker, obwohl die große Mehrheit sicherlich Buddhisten sind. Christliche Mitglieder haben das Recht, ihren Glauben zu schützen und zu verteidigen, und Buddhisten haben das gleiche

Recht sowie das Recht, die „Wiederbelebung des Buddhismus" anzustreben. Unsere Regeln sind so streng, dass einem Mitglied der sofortige Ausschluss droht, wenn es als *Theosoph* gegen die Gesetze des Landes, in dem es lebt, verstößt[8] oder seine eigenen sektiererischen Ansichten zum Nachteil seiner Mitbrüder predigt. [9]

Wir laden den *Ceylon Observer* ein, unter den Tausenden von Theosophen nach Gesetzesbrechern, Kriminellen oder sogar einem bekennenden unmoralischen Menschen zu suchen – wobei natürlich niemand für die Heuchler einstehen kann.

Wir schließen mit einem erneuten Hinweis auf die tödlichen Folgen sektiererischen Fanatismus. Und wir behaupten ohne Angst vor Widerspruch, dass es weder in Indien noch in Ceylon religiöse oder andere Unruhen geben würde, wenn alle Theosophen würden. Seine Mitglieder *können und werden sich selbst und ihre jeweiligen Religionen* verteidigen. Sie werden niemals als Aggressoren in solchen schändlichen Unruhen zu finden sein.

Fussnoten

1 *La Clemenza di Tito*, von Pietro T. Metastasio:

„Perduto un giorno ei dice

Ove fatto no ha qualcun felice."

2 Während Col. Olcott Ceylon vor sechs Monaten verlassen hat, hat Mme. Blavatsky es seit August 1879 nicht mehr besucht.

3 Es gab jedoch einen, der beinahe getötet worden wäre, und zwar von einigen *unbekannten* (?) römisch-katholischen Schurken und Dieben, die ihre Religion als bequemen Vorwand für Plünderungen benutzten. Das schreibt der Sohn dieses Theosophen – der ein überaus harmloser, freundlicher und ehrlicher Gentleman war – in den Zeitungen über den Überfall.

„Cinnamon Gardens, *26. März* 1883.

„Ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Colombo Schauplatz einer großen Unruhe ist, die von den römisch-katholischen Christen und Buddhisten verursacht wurde.

Gestern wurde ein „Pinkama" von Borella zum Tempel von Revd. Gunnanande gebracht, wo seit Februar ein Fest zur Feier eines neuen „Vihara" stattfindet.

Die Prozession bestand aus Männern, Frauen und Kindern und zählte über 10.000 (Buddhisten). Etwa eine Viertelmeile vom Tempel entfernt (im römisch-katholischen Viertel) wurden die Prozessionsteilnehmer von den Katholiken mit Steinen, leeren Flaschen usw. beworfen, und die armen Buddhisten, die unbewaffnet waren, wurden schwer angegriffen. Mein Vater, der nicht im Geringsten damit rechnete, angegriffen zu werden, ging mit einigen Polizeibeamten vor, um beide Seiten zu beruhigen, aber leider kam er dabei am schlimmsten davon. Er wurde auf das an die Straße angrenzende Feld gezogen und mit Knüppeln und anderen Waffen gnadenlos geschlagen und aller seiner Habseligkeiten beraubt. Er wurde fast nackt und bewusstlos nach Hause gebracht, wo ihm medizinische Hilfe geleistet wurde, und wird nun von Dr. Canberry behandelt. . . .

Mit freundlichen Grüßen

Peter D'Abrew."

4 „Abfall", weil es sich um buddhistische Reliquien handelt. Wir würden gerne wissen, ob der tapfere Korrespondent jemals daran denken würde (oder sich vielleicht *trauen würde*), christliche Reliquien wie Teile des „Heiligen Kreuzes" oder sogar die Gebeine einiger römisch-katholischer Heiliger als „Abfall" zu bezeichnen, beispielsweise in Rom?

5 Proklamation, verlesen von S. E. Generalleutnant Brownrigg, Gouverneur der Insel Ceylon, im Namen und im Auftrag Seiner Majestät Georg III. im Palast der Stadt Kandy.

6 Von den römisch-katholischen Gläubigen wurde die falsche Behauptung verbreitet, dass die buddhistische Prozession das Bildnis eines gekreuzigten Affen auf einem Stab mitführte.

7 Zur Untermauerung unserer Behauptung geben wir die folgenden Auszüge aus der Aussage von Major Tranchell wieder, die in der *Bombay Gazette* vom 7. April veröffentlicht wurde: „Ich bin stellvertretender Generalinspekteur der Polizei. Ich habe mündlich die Genehmigung erteilt, dass die Prozession nach Kotahena zum buddhistischen Tempel kommen darf. . . . . Da ich gehört hatte, dass die Katholiken bei einer früheren Gelegenheit Anstoß an den Bildern in einer buddhistischen Prozession genommen hatten, schickte ich Superintendent Holland, um die Prozession zu inspizieren, als sie begann. In der Nähe der Abzweigung zur St. Lucia's Street sah ich eine sehr große und aufgeregte Menschenmenge, die mit Knüppeln und Schwertern bewaffnet war ... Als ich sah, dass die ganze Menge aufgeregt und bewaffnet war, befürchtete ich Gewalt. Die meisten Männer in der Menge hatten ein weißes Kreuz auf die Stirn oder die Hüfte gemalt. Ich hielt sie für römisch-katholisch ... Als wir näher kamen, näherten sich uns mehrere Männer (römisch-katholisch), die entschlossen waren, uns mit Schreien, Knüppeln und allen möglichen Gegenständen Widerstand zu leisten ... und wir wurden mit einer Flut von Ziegelsteinen und Steinen von der gegnerischen Seite empfangen ... In der Zwischenzeit zwangen die Buddhisten drei doppelte Ochsenkarren mit Ausrüstung ... ... Darin befanden sich keine Wurfgeschosse. Als sich die Karren den Katholiken näherten, rannte eine Gruppe von ihnen herbei, packte die Ochsen, schlug fünf von ihnen tot und die Karren wurden auf einen Haufen gezogen und in Brand gesetzt. In der Zwischenzeit wurden Ziegelsteine und Steine geworfen ... Der Adjutant der R. D. F. ritt etwas vor den Truppen her, als die Katholiken sahen, dass militärische Unterstützung im Anmarsch war, und sich allmählich zerstreuten ... Als ich an der buddhistischen Prozession vorbeikam, hatten sie keine Angriffswaffen in der Hand. Es waren sehr viele Frauen, mehrere Hundert, in der Prozession. Es war eine vollkommen ordentliche Prozession, die sich in ganz angemessener Weise bewegte“ ... In seinem Kreuzverhör wurden folgende Tatsachen offenbart: „Es waren Mädchen und Frauen jeden Alters dabei. Ich bin die Prozession von Anfang bis Ende durchgegangen. Ich habe mir alles so gut wie möglich angesehen und nichts Anstößiges entdeckt ... Soweit ich weiß, hatten die Buddhisten eine allgemeine Genehmigung für eine Prozession im März, aber ich hatte Zweifel, ob sie diese am Karfreitag und Samstag durchführen sollten, und ich traf mich mit einigen führenden Buddhisten, die sich bereit erklärten, an diesen Tagen keine Prozession durchzuführen, um die Katholiken nicht zu verärgern. Dann drängten sie auf eine Prozession am Ostersonntag ... Ich habe mich mit dem römisch-katholischen Bischof beraten, der sagte, dass es nicht den geringsten Einwand gegen die Prozession am Ostersonntag gäbe. *Er schien erfreut darüber, dass die Buddhisten ihnen in Bezug auf Freitag und Samstag entgegengekommen waren, und schien eher darauf bedacht zu sein, dass sie die Prozession am Sonntag* durchführen sollten.

All dies beweist eindeutig, dass – (1) das angebliche Bild eines „Affen am Kreuz” ein falscher Vorwand war, um die Buddhisten anzugreifen; (2) die Buddhisten nicht die geringste Ahnung hatten, dass sie angegriffen werden würden, da sie in diesem Fall ihre Frauen, von denen „mehrere Hundert” an der Prozession teilnahmen, nicht mitgebracht hätten und nicht unbewaffnet und wehrlos gekommen wären, sondern die Behörden um Schutz gebeten hätten; (3) Die Mehrheit (die Buddhisten) nahm Rücksicht auf die Gefühle einer vergleichsweise sehr kleinen Minderheit (der Katholiken), wie der römisch-katholische Bischof selbst bestätigte, war jedoch das erste Opfer ihrer Gutmütigkeit; (4) Es blieb den Buddhisten, den gottlosen Heiden, überlassen, den Christen ein Beispiel zu geben, indem sie sich an die angebliche Lehre Christi hielten, nämlich „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst”; (5) Die Blutrünstigkeit der Katholiken zeigt sich darin, dass sie die armen Ochsen töteten, die sicherlich keinen verantwortlichen Anteil an der Prozession hatten; (6) Der römisch-katholische Bischof war zwar offenbar zufrieden mit der *toleranten* Haltung der Buddhisten, kümmerte sich jedoch nicht darum, den *intoleranten* Eifer seiner „Bekehrten“ zu zügeln, indem er einige Priester entsandte oder sich sofort zum Ort der Ausschreitungen begab und ihnen befahl, von solchen schändlichen Handlungen Abstand zu nehmen; (7) Weder die katholischen Priester, sofern vorhanden, befanden sich in der Nähe des Tatorts, noch die Laien, von

denen einige anwesend waren und von Major Tranchell „gebeten“ wurden, „ihren Einfluss auf die Katholiken geltend zu machen“, taten dies. Diese Tatsachen sprechen für sich selbst und bedürfen keiner weiteren Kommentare.

8 Art. XIV. – Jeder, der wegen eines Verstoßes gegen das Strafgesetzbuch des Landes, in dem er lebt, verurteilt wird, wird aus der Gesellschaft ausgeschlossen. – (*Regeln der T. S.*)

9 Art. VI. – Kein Amtsträger der Gesellschaft hat in seiner Eigenschaft als Amtsträger und kein Mitglied das Recht, seine eigenen sektiererischen Ansichten und Überzeugungen zu predigen oder die Religion oder Religionen anderer Mitglieder vor anderen versammelten Mitgliedern zu verurteilen, es sei denn, *die Versammlung besteht ausschließlich aus seinen Glaubensgenossen*. – (*Regeln der T. S.*)

Der unterstrichene Satz zeigt, dass Oberst Olcott bei der Verkündigung des Buddhismus in Ceylon nur sein Recht ausübt, da er ihn vor einer Versammlung predigt, die ausschließlich aus seinen Glaubensgenossen bestehen soll. Es sind keine Christen eingeladen, und sie müssen auch nicht kommen. Niemand kann den Präsidenten beschuldigen, Hindus den Buddhismus zu predigen oder etwas anderes als Ethik, wenn es sich um eine gemischte Versammlung von Theosophen unterschiedlicher Glaubensrichtungen handelt. —*Ed*.

Die Magie der neuen Weltordnung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 200-201

[H. P. B. beginnt mit einem Zitat aus *The New Dispensation* vom 1. April 1883, einer langen Beschreibung einer Reihe von Zaubertricks mit vermeintlich symbolischer Bedeutung, die Keshub Chunder Sen bei einer seiner religiösen Versammlungen vorführte.

Dazu bemerkt sie:]

Die *Brahmo Public Opinion* gibt uns einen Einblick in und eine Erklärung für das, was sonst von vielen „Unschuldigen” fälschlicherweise für *pakkâ* „Wunder” gehalten worden wäre, die von dem göttlichen Besucher vollbracht wurden, der beschuldigt wird, täglich den Minister der Neuen Ordnung aufzusuchen – und bringt ihren gerechten Zorn in den folgenden Bemerkungen zum Ausdruck:

Am Vorabend seines geplanten schrittweisen Rückzugs aus dem öffentlichen Leben scheint Babu Keshub Chunder Sen entschlossen, der Welt all seine Leistungen zu präsentieren. Seine Freunde aus Schulzeiten erinnern sich noch daran, dass Babu Keshub Chunder Sen einige der Kunststücke berühmter Jongleure erfolgreich imitieren konnte. Aber mit dem Reifen seines Denkens und ernsthafteren Beschäftigungen gerieten diese fröhlichen Launen seiner Jugend stillschweigend in Vergessenheit, und Herr Sen fand sich an der Spitze einer ganz anderen Bewegung wieder. Doch nun, als hätte er nichts Ernsthafteres zu tun, scheint er damit beschäftigt zu sein, sich selbst und die Öffentlichkeit mit den jugendlichen Kunststücken seiner Schulzeit zu täuschen. Die jüngste Ergänzung zu seinen bereits zahlreichen Erfindungen war die Vorführung von Jonglierkünsten anlässlich der letzten Aufführung des Dramas „New Dispensation“ ... Dem Leser sei nur noch mitgeteilt, dass der Jongleur Babu K. C. Sen selbst war. Wir bedauern es sehr, dass der Name Gottes

auf diese Weise zum Gegenstand von Jonglierkunst wurde und dass Religion jemals mit den Künsten des Magiers in Verbindung gebracht wurde. ... Sicherlich müssen sich seine Vorstellungen von der Angemessenheit der Dinge und seine Ehrfurcht vor dem Namen der Religion stark verändert haben, bevor er so tief sinken konnte. Danach haben wir umso mehr Mitleid mit Herrn P. C. Moozoomdar, denn er hat sich einer hoffnungslosen Aufgabe gestellt, nämlich einen Häuptling zu verteidigen, der tatsächlich mit seinem Ruf als Geistlicher spielt.

Obwohl wir Mitleid mit den gekränkten Gefühlen unseres ernsten Zeitgenossen haben – dessen religiöse Empfindungen einen schrecklichen Schock erlitten haben müssen –, können wir weder mit ihm sympathisieren noch eine solche Trauer unsererseits bekennen. Tatsächlich sind wir eher sehr zufrieden mit der neuen Entwicklung. Mit Blick auf zukünftige Ereignisse erkennen wir bereits, dass die bisher beispiellose Art der Verehrung bald würdige Nachahmer finden und so großartige Ergebnisse erzielen wird. Es besteht die Hoffnung, dass in etwa einem weiteren Jahrzehnt die Hälfte der Bevölkerung Indiens – mit Hilfe muslimischer Derwische und christlicher Heilsarmeen – diesem guten Beispiel folgen und ihre Tempel, Moscheen und Kirchen in Theater und Zirkusse für religiöse *Tamashas* verwandeln wird. So werden die „tieferen Prinzipien des neuen Glaubens" fortan erklärt werden, und zwar „wie nie zuvor". Dann wird der *hoi polloi* von *padri*-Choreografen „göttliche Weisheit" gelehrt, deren fliegende Bataillone auf leichten, fantastischen Zehenspitzen dazu verwendet werden können, Sünder schnell zu verfolgen und an ihren Mantelschlägen und Kopfgriffen zu fangen, um sie zu *retten*, ob sie wollen oder nicht; und wir können hoffen, „padri-*nautches*", „Padri-Minnesänger" und „Padri-*Jadoowallas*" zu sehen. Die Allianz und die freundschaftliche Hilfe der Dugpa-Lamas aus Bhutan und Sikkim sowie der singhalesischen Teufelstänzer ist in diesem Fall sehr zu empfehlen. Sie sollte mit allen Mitteln angestrebt werden, und ihre Kostüme, ihre feierlichen, Ehrfurcht gebietenden Masken mit Schweine- und Stierköpfen sowie ihre Unterweisung sollten dankbar angenommen und übernommen werden. Die Zeichen der Zeit sind alle da, und eine äußerst wichtige religiöse Reform in naher Zukunft kann nun mit voller Zuversicht erwartet werden.

Aber es gibt noch andere Gründe, warum wir dem großen Künstler und Erfinder aus Kalkutta dankbar sein sollten. Von den zahlreichen „Reformern" des rückständigen Indiens hat sich zumindest einer nun mit äußerst lobenswerter Aufrichtigkeit dazu herabgelassen, seine scheinheilige Rolle als „mit Gott konferierenden" Sehers beiseite zu legen und – wenn wir den Informationen der *Brahmo Public Opinion* Glauben schenken können – in seiner angeborenen Eigenschaft als „clownesk aussehender Jongleur" aufzutreten, der seit seiner Schulzeit „einige der Künste berühmter Jongleure erfolgreich imitieren konnte". Abgesehen davon, dass die Welt der Theisten Babu Keshub C. Sen nicht genug dafür danken kann, dass er versucht hat, in die übliche eulenhafte Ernsthaftigkeit der Gebete und der Gottesverehrung einen Hauch von unschuldiger Fröhlichkeit, Sportlichkeit und Ausgelassenheit zu bringen – Witzigkeit, die immer mehr Anziehungskraft hat als lästige prosaische Feierlichkeit –, sollte auch die charmante Neuheit der Sache berücksichtigt werden. Das Aufführen von Gleichnissen und „wunderbaren Zaubertricks" zur größeren Ehre Gottes ist kein alltäglicher Anblick: Und nun haben wir die Erklärung für die tiefe Sympathie und leidenschaftliche Verteidigung der prozessionellen und professionellen Heilsarmee-Anhänger durch den Mystiker aus Kalkutta. Melpomene und Terpsichore sind die süßen Schwestern von Thalia mit der Maske und dem Hirtenstab, und unser Babu scheint entschlossen zu sein, alle neun Musen in den Dienst Gottes zu stellen, einschließlich Erato, die von König Salomon so sehr geschätzt wurde. Zwar könnte man einwenden, dass die Hauptidee – nämlich zu beweisen, dass „Gott gesehen und gehört werden kann" mit Hilfe von *vorgetäuschten* Phänomenen und „magischen Apparaten" – nicht gerade neu ist; tatsächlich ist sie so alt wie die Berge. Aber es ist ein gutes Zeichen, dass der „neue Glaube" so eng den ausgetretenen Pfaden der „alten" folgt.

Und obwohl – seit dem Tag, an dem die ersten römischen Auguren sich trafen und sich die Wangen mit der Zunge stopften, um ihr Lachen zu verbergen, bis hin zu unserer Zeit, in der die heiligen neapolitanischen Mönche noch immer mit der heiklen Aufgabe betraut sind, das Blut des Heiligen

Januarius zum Kochen zu bringen und singen zu lassen – die Priester und Diener Gottes fast aller anderen Glaubensrichtungen gelegentlich auf Zauberkunst zurückgreifen müssen, um die Existenz ihrer jeweiligen Gottheiten zu beweisen – mindert dies in keiner Weise die Tatsache, dass die Januarius' Blut zum Kochen zu bringen und singen zu lassen – die Priester und Diener Gottes fast aller anderen Glaubensrichtungen gelegentlich auf Zauberkunst zurückgreifen müssen, um die Existenz ihrer jeweiligen Gottheiten zu beweisen –, so schmälert dies doch in keiner Weise Babu Keshubs Ruhm als echter Erfinder und Entdecker. Die zusätzliche und sehr sensationelle Methode, die er anwendet, indem er die *soi-disant* göttlichen Wunder kühn als bloße Zaubertricks entlarvt, ist ebenso ungewöhnlich wie neuartig und höchst lobenswert. Wir nehmen Babu Keshub unter unseren Schutz und erkennen sein Recht an, sowohl vom Bischof von Kalkutta als auch vom Maharaja der Vallabhacharyas ein Patent zu verlangen.

Darüber hinaus hat er sich als wahrer Demokrat und Beschützer sowie Wohltäter der Demütigen und Armen erwiesen. Der umherziehende, nackte *Jadoowalla* hat nun allen Anspruch auf den Titel „Lehrer, der durch Allegorien und Metaphern Weisheit vermittelt". Wenn wir also aus der sicheren Tiefe unserer Veranda beobachten, wie ein Straßenjongleur seinem Mungo ein köstliches Mittagessen vom Kopf einer zum Tode verurteilten Kobra anbietet, und wenn wir weiter sehen, wie diese – obwohl kopflos – dank der wundersamen Wirkung eines Affenschädels, der auf den enthaupteten Körper der Schlange gelegt wurde, nach etwa einer halben Stunde wieder zum Leben erwacht, werden wir uns „die tiefe Spiritualität" , die in dieser „magischen Leistung" enthalten ist. Wenn wir uns an die weise Lektion erinnern, dass „große Propheten und Seher in Gleichnissen gesprochen (und gehandelt?) haben" und dass „Gott immer durch die Natur spricht", werden wir als seine Anhänger ihn dank der großen Lektion, die uns durch den „Mungo-Kobra-Affen"-Trick erteilt wurde, besser hören und verstehen. Zum ersten Mal in unserem Leben werden wir klar erkennen, dass die Mungo die unfehlbare „göttliche Weisheit oder den blinden Glauben" repräsentiert, der wie Aarons Stab „die menschliche Vernunft" oder den „fehlbaren Intellekt" verschlingt und verschluckt – letzterer, in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Neuen Ordnung, das Geschenk des Teufels, „der furchtbare Feind . . . durch dessen Hand sie (die Heilige Taube oder der Heilige Geist, was dasselbe ist) schließlich zum Opfer fiel".

Der Affenschädel bleibt natürlich ein Symbol für das aktive Potenzial, das wir in diesem blinden Glauben sehen, tote Tiere wieder zum Leben zu erwecken und Mondstrahlen aus Gurken zu extrahieren – im allegorischen und metaphorischen Sinne. Daher gilt unsere tiefe Dankbarkeit dem Minister, der uns durch sein unerschöpfliches Arsenal an religiös-mystischen Erfindungen eine unvergessliche Lektion in Weisheit erteilt hat. Einige geringfügige Verbesserungen des Programms möchten wir vielleicht ebenfalls respektvoll vorschlagen. So könnten beispielsweise das Rosenwasser und das *Sorbet*, die dazu dienen, den immer fließenden „Nektar der Liebe Gottes durch eine kleine Röhre" praktisch zu demonstrieren, zunächst unter Berücksichtigung der Trinkgewohnheiten in Kalkutta „der heiligen Stadt Aryavart", und dann als passenderes Symbol für eine der Eigenschaften des „Schöpfers allen Lebens" – könnte durch echtes *Eau-de-vie*, das „Wasser des Lebens" der Franzosen, ersetzt werden. Abgesehen von dieser geringfügigen Änderung finden wir wenig zu kritisieren an dem neuen Ansatz, sondern wagen im Gegenteil, ihm eine glänzende Zukunft vorauszusagen. Seine Reform *muss* sich mit der Zeit als fruchtbar erweisen, wie der Bischof von Durham in seinem Kommentar zur Heilsarmee sagte: „Die Verherrlichung des Sensationalismus zu einem System ist äußerst gefährlich. Wenn die feierlichsten Ereignisse ... verzerrt und der Name Gottes in Parodien und vulgären Liedern entweiht werden – Ehrfurcht und Verehrung sind doch die Seele des religiösen Lebens –, dann trifft derjenige, der die Hauptziele der Religion durch profane Assoziationen herabwürdigt, *die Wurzel dieser Religion*."

Devachan

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 202

Darf ich Ihnen eine Frage stellen?

In Band IV, Nr. 2, auf Seite 29 finde ich, dass in dem als Devachan beschriebenen Zustand die spirituelle Monade für sehr lange Zeiträume ein Dasein in unverfälschter Zufriedenheit und *bewusstem* Genuss führt, jedoch ohne Aktivität, ohne spannende Kontraste zwischen Schmerz und Vergnügen, ohne Streben und Errungenschaften.[1]

Wie kann nun ein bewusstes Dasein ohne Aktivität oder Streben ein Dasein der Zufriedenheit oder des Genusses sein? Wäre nicht die Vernichtung einem solchen Zustand der Trägheit vorzuziehen? Im christlichen Himmel gibt es zumindest das Winken von Palmblättern und Harfenspiel. Eine dürftige Unterhaltung zwar, aber besser als nichts? Bitte erklären Sie mir das.

Ich hoffe, dass meine Neugierde Sie nicht beleidigt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener Diener

R. Hartmann, F.T.S.

Georgetown, Colorado, *31. Januar.*

Die Frage unseres Korrespondenten wurde bereits in den wichtigen Anhängen zum jüngsten „Fragment" über Devachan vorweggenommen.[2] Um die Bedingungen jeglicher Art von spiritueller Existenz zu erkennen, ist es notwendig, sich über die Ebene der rein physischen Wahrnehmung zu erheben. Man kann die Dinge des Geistes nicht mit den Augen des Fleisches sehen, und man kann subjektive Phänomene nicht erfolgreich nur mit Hilfe jener intellektuellen Reflexionen würdigen, die zu den physischen Sinnen gehören. „Wie kann ein bewusstes Dasein ohne *Aktivität oder Bestrebung* ein Dasein der Zufriedenheit oder Freude sein?" Es würde nur die falsche Vorstellung unterstreichen, die diese Frage beinhaltet, wenn man stattdessen fragen würde: „Wie kann ein bewusstes Dasein ohne Sport und Jagd ein Dasein der Freude sein?" Die Begierden der tierischen oder sogar körperlichen Natur des Menschen sind nicht von dauerhafter Natur. Die Bedürfnisse des Geistes unterscheiden sich von denen des Körpers. Im physischen Leben prägt ein immer wiederkehrendes Verlangen nach Veränderung unsere Vorstellungskraft mit der Idee, dass es ohne Abwechslung in Beschäftigung und Unterhaltung keine dauerhafte Zufriedenheit geben kann. Vollständig zu begreifen, wie eine einzige Ader spirituellen Bewusstseins über einen beträchtlichen Zeitraum hinweg die Aufmerksamkeit – nicht nur die zufriedene, sondern auch die entzückte Aufmerksamkeit – eines spirituellen Wesens fesseln kann, ist wahrscheinlich nur Menschen möglich, die bereits im Leben bestimmte innere Fähigkeiten entwickelt haben, die in der Menschheit im Allgemeinen schlummern. In der Zwischenzeit kann unser derzeitiger Korrespondent jedoch vielleicht etwas Befriedigung aus der Tatsache ziehen, dass – wie in jüngsten Aufsätzen zu diesem Thema erläutert – eine Art von Abwechslung im Devachan in sehr hohem Maße entwickelt ist, nämlich die Abwechslung, die sich auf natürliche Weise aus den einfachen Themen ergibt, die während des Lebens in Schwingung versetzt wurden. So sind beispielsweise im Devachan immense Zuwächse an Wissen selbst möglich für das geistige Wesen, das während seines Lebens mit der „Suche" nach solchem Wissen begonnen hat. Einem Geist im Devachan kann nichts widerfahren, dessen Grundton nicht schon während des Lebens angeschlagen wurde; die

Bedingungen einer subjektiven Existenz sind derart, dass die Einbringung ganz äußerer Impulse und fremder Gedanken unmöglich ist. Aber sobald der Same des Gedankens gesät ist, sobald der Gedankenstrom in Gang gesetzt ist (die Metapher kann je nach Geschmack frei variiert werden), kann seine Entwicklung im Devachan unendlich sein, denn dort sind der sechste Sinn und das sechste Prinzip unsere Lehrer; und in einer solchen Gesellschaft kann es keine Isolation geben, wie sie die physische Menschheit versteht. Das spirituelle Ego braucht unter der Anleitung seines eigenen sechsten Prinzips tatsächlich keine Angst zu haben, langweilig zu sein, und würde wahrscheinlich genauso wenig nach einem Puppenhaus oder einer Kegelbahn sehnen wie nach den Harfen und Palmblättern des mittelalterlichen Himmels.

Fussnoten

1 [Siehe „Tod und Unsterblichkeit" in diesem Band, wo H. P. B. eine lange Erklärung zu N.D.K.s Brief an den Herausgeber hinzufügt. –*Compiler.*]

2 [Dieses „Fragment" war hauptsächlich eine Paraphrase der Lehren, die in Brief Nr. XXV der *Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett enthalten sind. – Compiler.*]

Die siebzehnstrahlige Sonnenscheibe

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 202

Der folgende interessante Brief erreichte uns aus Fresno, Kalifornien. Da es sich um einen privaten Brief handelt, können wir nur Auszüge daraus wiedergeben.

Als ich letztes Jahr Copán und Quirigua in Honduras und Guatemala erkundete, hatte ich das Glück, eine Entdeckung zu machen, die Sie sicherlich interessieren wird. Wie Sie wissen, bestehen die bedeutendsten Skulpturenmonumente in Copán aus vierseitigen Säulen, die 10 bis 12 Fuß hoch sind. Diese Säulen zeigen in der Regel nur auf einer Seite große, hochreliefierte Skulpturen von Personen.

Die anderen Seiten enthalten Ornamente und glyphische Inschriften, die bisher nicht gelesen oder entschlüsselt wurden. Eine Säule, die bisher noch nicht beschrieben wurde, enthält jedoch nur Hieroglyphen, die auf allen Seiten angeordnet sind. Es scheint sich um eine Aufzeichnung zu handeln, vielleicht von Gesetzen, vielleicht von historischen Ereignissen. Diese Säule ist etwa 10 Fuß hoch und die Seiten sind jeweils 3 und 4 Fuß breit. Das Bemerkenswerteste daran ist jedoch, dass diese Säule von einer Kappe in Form einer sehr niedrigen, abgestumpften Pyramide bedeckt war. Auf dieser Pyramide befand sich ein erzwungener Totenkopf von kolossalen Ausmaßen, der von einer erweiterten „Sonnenscheibe" umgeben war, die die Kappe krönte. Die Strahlen der Sonnenscheibe waren deutlich zu erkennen. Die Ähnlichkeit dieser Scheibe mit der Sonnenscheibe, die häufig auf ägyptischen Monumenten zu sehen ist, war so auffällig, dass mir sofort klar wurde, dass die *Anzahl* der *Strahlen* 17 sein musste, die heilige Zahl der ägyptischen Sonnenscheibe. Als ich die Strahlen zählte, stellte sich heraus, dass es tatsächlich 17 waren, wie erwartet.

Ist dies nun ein reiner „Zufall" oder ein weiteres Glied in der zerbrochenen und verstreuten Kette, dessen Entdeckung auf eine alte Verbindung zwischen den Völkern Mittelamerikas, den Mayas und

anderen Rassen und den Ägyptern durch ein verbindendes Atlantis hinweist?

Eine weitere Kuriosität, natürlich ein „Zufall", ist bemerkenswert. Eine dieser skulpturalen Figuren, gekleidet in Priestergewänder und mit einer kleinen quadratischen Schachtel in der Hand, hat ihre Beine über den Sandalen mit einem Halbmond verziert. Das gleiche Zeichen wurde von den Römern verwendet, um Unsterblichkeit zu symbolisieren, und ebenfalls über den Sandalen angebracht.

Können Ihre transhimalayischen Brüder uns keinen Hinweis auf diese Hieroglyphen geben, die auf den mittelamerikanischen Monumenten eingraviert sind? Oder haben Sie keine Psychometriker, die sie psychometrisch entschlüsseln könnten? Wenn jemand bereit wäre, dies zu versuchen, würde ich ihm einen kleinen Teil einer der Glyphen schicken, die ich in meinem Besitz habe, und vielleicht kommt dabei etwas Gutes heraus.

E. G.

Die in dem oben genannten Brief erwähnte Entdeckung – die Säule mit ihrer 17-strahligen Sonnenscheibe – weist zweifellos einmal mehr auf eine alte Verbindung zwischen den Völkern Mittelamerikas und dem versunkenen Kontinent Atlantis hin. Die Einheitlichkeit der symbolischen Bedeutungen amerikanischer Altertümer und der Altertümer, die mit der „Weisheitsreligion" in Ägypten oder anderen Teilen Europas oder Asiens in Verbindung stehen, wo sie zu beobachten sind, ist sicherlich weitaus bemerkenswerter, als es Theoretikern lieb sein dürfte, die dies mit Hilfe des viel strapazierten Begriffs „Zufall" erklären möchten. Donnelly hat dies in seinem jüngsten Werk „Atlantis: The Antediluvian World" mit großer Geduld in vielen verschiedenen Bereichen der Archäologie nachgezeichnet. Der zweite Teil des Titels dieses Bandes wird übrigens für Studenten dieses Fachs, die sich ihm aus der Perspektive der okkulten Wissenschaften nähern, nicht ganz akzeptabel sein. Die Sintflut sollte besser unberührt bleiben, bis die Kosmogonie besser verstanden wird als derzeit. Es gibt keine einzige Sintflut, die bequem als Wendepunkt in der Weltgeschichte angesehen werden kann – mit allem davor als vor der Sintflut und allem danach als nach der Sintflut. Es gab viele solcher Fluten, die die verschiedenen Rassen der Menschheit zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Entwicklung [abgeschnitten] haben. Auf diese Situation wurde bereits in den „Fragmenten okkulter Wahrheit" hingewiesen.

Während der Besetzung der Erde durch die große Flutwelle der Menschheit entwickelten sich nacheinander sieben große Rassen, deren Ende in jedem Fall durch eine gewaltige Katastrophe gekennzeichnet war, die das Gesicht der Erde in Bezug auf die Verteilung von Land und Wasser veränderte. Die gegenwärtige Menschheit ist, wie oft gesagt, die fünfte Rasse. Die Bewohner des großen Kontinents Atlantis waren die vierte Rasse. Als sie ihre Blütezeit erreichten, existierte der europäische Kontinent noch nicht in seiner heutigen Form, aber dennoch gab es einen freien Austausch zwischen Atlantis und den Teilen Europas, die damals existierten, sowie Ägypten. Die alten Ägypter selbst waren keine atlantische Kolonie. Herr Donnelly irrt sich in diesem Punkt, aber die Weisheitsreligion der Eingeweihten war sicherlich identisch, und daher auch die Identität der symbolischen Skulpturen. Das sagen die „Himalaya-Brüder". Ob unsere Psychometriker noch mehr erkennen werden, hängt vom Grad ihrer Entwicklung ab. Auf jeden Fall nehmen wir das Angebot unseres geschätzten Korrespondenten dankbar an und erwarten den versprochenen Teil der Glyphe, bevor wir uns zu weiteren Aussagen hinreißen lassen.

Gibt es die Rishis?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 203

Bezugnehmend auf die Frage eines „*hinduistischen Theosophen*" und Ihre Antwort darauf auf Seite 146 der Märzausgabe von *The Theosophist*, ob die alten hinduistischen *Rishis* tatsächlich aus Fleisch und Blut existieren, was sagen Sie zu der Mitteilung des Madras-Yogis Sabhapati Swami in *The Theosophist* vom März 1880, Band I, S. 146?

Sabhapati Swami schreibt: „Der Gründer unseres Ashrams, nämlich Seine Heiligkeit Agastya Mooni, der nach der gängigen Chronologie vor vielen tausend Jahren verstorben ist, *lebt noch immer*, zusammen mit vielen anderen *Rishis* seiner Zeit." Die Kursivschrift stammt nicht von mir.

Ein weiterer hinduistischer Theosoph.

Wir sagen (*a*), dass unser Korrespondent, dessen Zitat auf Seite 146 steht, leicht einen Blick auf Seite 147 hätte werfen und dort (Spalte 1) die folgende Bemerkung finden können: „Angesichts des Absatzes auf der ersten Seite ist es vermutlich fast überflüssig, den Leser daran zu erinnern, dass die Herausgeber der Zeitschrift nicht für die in den eingereichten Artikeln usw. enthaltenen Ansichten oder Aussagen verantwortlich sind."

(*b*) Sabhapati Swami kann gerne glauben, dass der Mond aus grünem Käse besteht, und sich in seinem Glauben als sehr aufrichtig erweisen. Aber was hat das mit dem Glauben des Herausgebers zu diesem Thema zu tun? Und (*c*) dass alle Hindus, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, uns nicht davon überzeugen könnten, dass ein Mensch unserer gegenwärtigen fünften Rasse und des vierten Zyklus *in einem Körper* mehr als 300 bis 400 Jahre leben kann oder jemals leben konnte. Wir glauben an Letzteres, d. h. wir wissen, dass es möglich ist, wenn auch in der gegenwärtigen Evolutionsstufe höchst unwahrscheinlich und so selten, dass es fast unbekannt ist. Wenn die Wissenschaft angesichts von Dr. Van Oven 17 Beispiele für ein Alter von über 150 Jahren und Dr. Bailey in seinen „Records of Longevity" einige wenige von bis zu 170 Jahren anführt, dann erfordert es keine große „Leichtgläubigkeit", um die Möglichkeit zuzugeben, dass man durch „adeptische" Kräfte das Doppelte dieses Alters erreichen kann. Wenn wir also behaupten, zu *wissen*, dass so etwas möglich ist, hat Sabhapati Swami vielleicht das gleiche Recht zu behaupten, dass auch er *weiß*, dass einige außergewöhnliche Menschen (Rishis) „mehrere tausend Jahre" leben. Es ist eine Frage der persönlichen Meinung – und es bleibt der öffentlichen Jury überlassen, zu entscheiden, wer von uns näher an der Wahrheit ist.

Kommentar zu „Ein weiteres ‚spirituelles' Rätsel"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 203–204

[Unter dem oben genannten Titel ist ein Brief veröffentlicht, in dem der Verfasser von einer merkwürdigen Erfahrung berichtet und um eine Erklärung bittet. Er hatte eine Woche lang nach dem plötzlichen Tod seines Nachbarn, den er „kaum kannte", „äußerst unangenehme Empfindungen" gehabt und schließlich „durch Eindrücke" eine Mitteilung von ihm erhalten. Der verstorbene Nachbar schien um Mitgefühl und Hilfe zu bitten. Zur gleichen Zeit suchte die Witwe des Verstorbenen den Verfasser auf und erzählte ihm, dass sie ihren Mann gesehen habe und er versucht habe, mit ihr zu sprechen.

Der Brief endet mit der Frage: „Wie lässt sich das erklären, vorausgesetzt natürlich, dass beide Erscheinungen denselben Ursprung hatten?"

H.P.B. fügt folgende Anmerkung hinzu:]

Dieser Brief wurde aufgrund dringenderer Angelegenheiten, die unsere Aufmerksamkeit erforderten, einige Zeit lang vernachlässigt. Der beschriebene Fall ist ein Beispiel für spirituelle Kommunikationen einer Art, die es empirischen Beobachtern solcher Phänomene natürlich schwer machen, die dennoch wahre Erklärung dafür zu akzeptieren: Die „kommunizierende Intelligenz" ist in Wirklichkeit gar keine Intelligenz; sie ist teils eine Reflexion von Ideen im Geist des lebenden Mediums, teils ein Überbleibsel von Impulsen, die dem *Kama-Rupa* oder vierten Prinzip des Verstorbenen vermittelt wurden, bevor sich die Intelligenz, die ihm zu Lebzeiten wirklich gehörte, davon gelöst hat. Die lange Botschaft, die unserem Korrespondenten durch Eindrücke vermittelt wurde, hat ihre Form aus seinem eigenen Geist. Sein Freund muss gestorben sein, während er an ihn dachte, wie gering ihre Bekanntschaft zu Lebzeiten auch gewesen sein mag. Die wahre Seele des Verstorbenen ging ihren eigenen Weg, wobei das vierte Prinzip, der Wirkstoff und das Instrument ihrer Willenskraft zu Lebzeiten, mit einem unerfüllten Impuls, mit unserem Korrespondenten zu kommunizieren, geprägt war. Das *Kama-Rupa* wartete dann blind und unbewusst auf seine Gelegenheit und drängte in Richtung seiner Erfüllung. Die Vision, die die Witwe sah, wurde durch einen anderen der letzten Impulse des Verstorbenen ausgelöst – vielleicht den allerletzten und stärksten. Das *Kama-Rupa* hatte sozusagen seinen Befehl erhalten, den es nicht anders als ausführen konnte.

Parabrahm, definiert von den Vedantins

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883. S. 204-205

Ich möchte diejenigen, die sich für die Frage „Persönlicher, unpersönlicher oder gar kein Gott?" interessieren, auf den folgenden Auszug aus einem Dialog in Urdu aufmerksam machen, der am Abend des 3. dieses Monats zwischen mir und einem Sannyasi (brahmanischer Asket) am Bahnhof von Lahore stattfand. Er ist ein Chela eines Vedantin-Sannyasi aus Benares, bekannt als Sankar-Giri Swami. Er habe, wie er sagte, die *Guru Gîtâ* und die *Upanishaden* studiert. Er weigerte sich natürlich, seinen Namen zu nennen, denn kein Sannyasi würde dies jemals tun.

F.: Ist Gott gütig?

A.: Paramatma ist das *sat* (die Essenz) von allem, und *alles* andere ist *mithya* (Illusion),

hervorgerufen durch Unwissenheit. Es gibt nichts außer Parabrahm. Zu wem oder zu was kann es dann gütig sein?

F.: Betest du?

A.: *Zu wem* soll ich beten? Ich bete nicht, denn ich bin selbst Parabrahm. Ich kontempliere nur. Kontemplation ist ein Geisteszustand..

. . . . .

F.: Bist du dann ein Nastika (Atheist)?

A.: Nein.

F.: Bist du Muslim oder Christ?

A.: Weder noch.

F.: Welcher Religion gehören Sie dann an?

A.: Ich bin Buddhist, das heißt, ein Vedantin der Schule von Sankaracharya.

Ich fragte ihn *dreimal*, ob er Buddhist sei, und zu meiner großen Überraschung bejahte er dies *dreimal*. Ich selbst bin ein streng orthodoxer Brahmane und glaube an einen persönlichen Gott, wobei ich die Vorstellung von dreiunddreißig Millionen Göttern ablehne.

Ramji Mall Pandit,

Angestellter im Büro der Rohilkhand Patriotic Association. (Auf Dienstreise mit dem Präsidenten.)

Sialkot, 4. *April* 1883.

Die obige Aussage erfolgte in Anwesenheit eines Chela aus dem Norden, der die Aussage bestätigt.

(Rai) Bishenlall, F.T.S.

Die Behauptung, dass es keinen Unterschied zwischen dem esoterischen Buddhismus und den Vedantins gibt, die die richtige Bedeutung der Lehren Sankaracharyas verstehen – den fortgeschrittenen Advaitees –, ist so wahr, dass Letztere in ganz Südindien als *Prachchhanna Bauddhas* – oder „versteckte Buddhisten“ – bezeichnet werden, insbesondere von den *Víśishtâdvaitees*.

Die Religion der Zukunft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 205-206

Der Okkultismus lehrt uns, dass Ideen, die auf grundlegenden Wahrheiten beruhen, sich in der Ewigkeit in einem Kreis bewegen, sich um den Raum innerhalb der unserem Globus und dem Planetensystem oder Sonnensystem zugewiesenen Grenzen drehen und diesen ausfüllen; dass sie, ähnlich wie Platons ewige, unveränderliche Essenzen, die sinnliche Welt durchdringen und die Welt der Gedanken durchströmen; und dass sie, im Gegensatz zu chemischen Affinitäten, von homogenen Universalien angezogen und assimiliert werden, die ausschließlich das Produkt des menschlichen Geistes, seiner Gedanken und seiner Intuition sind; dass sie in ihrem ewigen Fluss

Perioden der Intensität und Aktivität haben, ebenso wie Perioden krankhafter Inaktivität. Während der ersteren, und wann immer ein starker Impuls auf einen bestimmten Punkt des Globus auf eine dieser grundlegenden Wahrheiten ausgeübt wird und eine Verbindung zwischen verwandten ewigen Essenzen zwischen der inneren Welt der Reflexion eines Philosophen und der äußeren Ebene der Ideen stark etabliert ist, werden verwandte Gehirne an mehreren Punkten beeinflusst, und identische Ideen werden erzeugt und oft in fast identischen Begriffen ausgedrückt.

Die Richtigkeit dieser Lehre wurde oft von modernen Okkultisten bestätigt und zeigt sich derzeit einmal mehr als etwas, das über eine bloße plausible Vermutung hinausgeht. Ein Korrespondent unserer zeitgenössischen Zeitschrift *Indian Mirror*, der aus Italien schreibt (siehe Ausgabe vom 31. März 1883), berichtet uns, dass er seit seiner Ankunft in Florenz das Glück hatte:

einen Herrn aus Philadelphia in den Vereinigten Staaten zu treffen, der ein Werk mit dem Titel „*Die Religion der Zukunft" geschrieben hat, das sich noch im Manuskriptstadium* befindet. Dieser Herr, der Autor, wurde als Quäker erzogen, würde aber heute von dieser Glaubensgemeinschaft nicht mehr als orthodox angesehen werden. Seine Ansichten haben sich durch seine Reisen nach England, Deutschland und anderen Ländern so stark verändert, dass er heute als ziemlich ketzerisch gilt.

Es ist die kurze Zusammenfassung des Manuskripts von „Die Religion der Zukunft" – wie sie vom Korrespondenten gegeben wurde –, die unsere Aufmerksamkeit erregt hat. Der Name des Quäker-Gentleman wird nicht erwähnt; aber hätte man uns gesagt, dass das Werk von unserem „Laien-Chela" geschrieben wurde, der in Bezug auf die von ihm erläuterten grundlegenden Lehren der treue Schreiber eines der Himalaya-Meister ist, hätten wir dies als Tatsache akzeptiert. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich beim Lesen des vollständigen Manuskripts von „Die Religion der Zukunft" mehr als eine Seite und mehr als ein Kapitel finden lassen, die einem gut informierten Okkultisten grotesk und heterodox erscheinen. Doch auch wenn es in seinen Details vielleicht Fehler enthält, ist es doch, soweit wir es verstehen, in seinen wesentlichen Zügen vollkommen korrekt. Lassen wir unsere Studenten der okkulten Wissenschaft darüber urteilen.

Der besondere Grundsatz von „Die Religion der Zukunft" lautet, dass *Materie und Leben gleichermaßen ewig und unzerstörbar sind;* dass das *universelle Leben das höchste Wesen ist, nicht unbedingt allmächtig*, aber mit Kräften ausgestattet, die alles, was wir uns auf der Erde vorstellen können, unendlich übersteigen; *dass der Mensch, wenn er durch moralische Reinheit dafür bereit ist, in dieses universelle Leben oder höchste Wesen aufgenommen wird und so lange häufig auf der Erde erscheint, bis diese moralische Reinheit erreicht ist; und dass die Summe aller Erfahrungen der edelsten Lebewesen aus allen Teilen des Universums ständig zur Intelligenz des universellen Lebens hinzugefügt wird*.

Wir haben die auffälligsten Passagen kursiv gesetzt. In einfacher Sprache wiedergegeben und erweitert lehrt die esoterische Lehre der Arhats, dass (1) „Materie und Leben gleichermaßen ewig und unzerstörbar sind", denn sie sind eins und identisch; die rein subjektive – und daher (für die Physik) unbeweisbare und nicht verifizierbare – Materie wird zum einen Leben oder zu dem, was allgemein als „Geist" bezeichnet wird. (2) Die hypothetische Gottheit (oder Gott als persönliches *Wesen*) als etwas, das für Logik und Vernunft unerreichbar und unverständlich ist, über das nie spekuliert oder gelehrt wird – da die okkulte Wissenschaft nichts *auf Glauben* basiert –, wird zu den höchsten Abstraktionen gezählt und in dem, was wir „universelles Leben" nennen, wahrgenommen und akzeptiert. (3) Allmächtig nur durch und in Verbindung mit den unveränderlichen, ewigen Naturgesetzen, die somit die Grundlage sind, auf der das Leben funktioniert, ist es nicht „notwendigerweise allmächtig" *per se*. (4) Dass der Mensch erst dann in das universelle Leben oder Parabrahm aufgenommen wird und mit ihm eins wird, wenn er vollständig gereinigt ist, d. h. von der Materie befreit und über die Sphäre der Sinne hinausgegangen ist, ist eine Lehre, die von buddhistischen, hinduistischen und anderen alten asiatischen Philosophien gleichermaßen anerkannt wird; ebenso wie (5) die Lehre, dass der Mensch „häufigen Erscheinungen auf der Erde unterworfen ist", bis seine doppelte Entwicklung – moralisch und physisch – in den sieben Runden

vollendet ist und er die endgültige Vollkommenheit erreicht hat. Die letztere Lehre wird von „Lay Chela" in den späteren „Fragmenten okkulter Wahrheit" sorgfältig erklärt. (6) Und schließlich bedeutet „die Summe aller Erfahrungen" des Menschen aus allen Teilen des Universums „wird ständig zur Intelligenz des universellen Lebens hinzugefügt" einfach diese grundlegende Lehre der Geheimwissenschaft: „Die universelle Intelligenz ist die Gesamtsumme oder die Gesamtheit aller Intelligenzen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Universums." Es ist der Ozean der Intelligenz, der aus unzähligen Tropfen von Intelligenzen gebildet wird, die aus ihm hervorgehen und zu ihm zurückkehren. Würden sie alle bis zum letzten Tropfen entnommen, gäbe es keinen Ozean mehr." (*Buch der Arhats*, Abschnitt IV, Blatt 39.)

Wieder hineingezogen!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 206

Die Bisons oder nordamerikanischen Büffel, so wird uns erzählt, ziehen während ihrer Wanderung in riesigen, dichten Kolonnen von Zehntausenden, die sich in ihrem Vorwärtsdrang kaum aufhalten oder umkehren lassen, da die nachrückenden Massen die Vorreiter vorwärts treiben, ob diese wollen oder nicht. Ihr Brüllen gleicht einem heiseren Donnern, und weite Teile unberührter Wälder, bewirtschafteter Plantagen und natürlich auch viele einsame Hütten der Präriejäger werden von dieser lebenden Lawine hinweggefegt und zu Staub zermahlen.

Das obige Bild und die darauf folgenden Überlegungen wurden uns durch die Tatsache nahegebracht, dass unsere Namen in Polemiken über einheimische Freiwillige hineingezogen wurden. Als Gleichnis vermittelt es eine gute Vorstellung von den unzufriedenen Anglo-Inder in ihrem gegenwärtigen Zustand der Wut. Sie brüllen sich heiser und scheinen so wahnsinnig vorwärts zu drängen wie eine Herde Bisons, die ihre Anführer vorantreiben. Dass sie alles in ihrem Weg zerstören, vom Wald bis zur Hütte, oder, einfacher gesagt, von der gesamten bengalischen Bevölkerung bis zum einsamen und harmlosen Babu, ist nur zu erwarten, da sie seit dem ersten Impuls blind und hilflos von ihrer Wut getrieben werden. Das ist leicht vorstellbar. Weniger leicht zu verstehen ist jedoch, warum einige von ihnen tatsächlich so weit gehen, Personen anzugreifen, die mit keinem von ihnen etwas zu tun haben, insbesondere mit ihren politischen Streitigkeiten – es sei denn, es handelt sich um das allgemeine Prinzip der Notwendigkeit, nach dem der amerikanische Junge, der seinen Groll gegen einen stärkeren Kameraden nicht befriedigen kann, seiner Schwester Grimassen schneidet. Während unserer gesamten vierjährigen Aufenthaltszeit in Indien hatten weder unsere Gesellschaft noch ihre Gründer oder diese Zeitschrift irgendetwas mit Politik zu tun. Nein, da wir eine angeborene und heilige Abscheu vor allem empfanden, was damit zu tun hatte, haben wir dieses Thema mit aller Kraft gemieden. Imperien mögen in dieser Zeit untergegangen und neu entstanden sein, aber dennoch hätten unsere Zeitschrift und wir selbst der Katastrophe keine Beachtung geschenkt, sondern unsere ungeteilte Aufmerksamkeit den „okkulten Wahrheiten" und verwandten metaphysischen Problemen gewidmet.

Dennoch nutzten einige Europäer aus der unzufriedenen Fraktion der Anglo-Inder die Gelegenheit, um die unglücklichen Theosophen mit den „Native Volunteers" in Verbindung zu bringen, einer Bewegung, mit der diese nichts zu tun haben; und so haben sie sie unter verschiedenen fantasievollen *Pseudonymen* in den anglo-indischen Zeitungen mutig beleidigt. Das Ziel ist

natürlich offensichtlich. Da sie Herrn A. O. Hume nicht treffen konnten, wie der Yankee-Junge, machten sie „seinem Mädchen Avancen“ im theosophischen Sinne des Wortes. Der erste Schuss wurde im *Pioneer* von einem „Bailey-Guard“ abgefeuert (möge die Idee, seinen richtigen Namen durch Anagrammierung seines Pseudonyms herauszufinden, den Feinden des armen Mannes niemals in den Sinn kommen!), der es ablehnte, „die Lanze gegen einen so tapferen Verfechter des Vegetarismus, der Theosophie und des Blavatskyismus zu brechen“ – eine Schar von Nachahmern folgte seinem Beispiel. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels scheint die Kontroverse durch „Psychologist“ in derselben Zeitung beendet zu sein. Ein Korrespondent dieses Namens möchte die leichtgläubige Öffentlichkeit glauben machen, dass Mr. A. O. Hume, der zusammen mit ihm in „den zierlichen Ariel ... aus den Reichen der Theosophie, die von der ‚lieben alten Dame‘ eröffnet wurden“ verwandelt wird, sich nun damit vergnügt, *die Befehle* von Col. Olcott, dem Yankee-Prospero, auszuführen. ”

Ach, die Witze und Späße von Sydney Smith, dass sie von einem obskuren „Psychologen” so übertrumpft und in den Schatten gestellt werden sollten! Wie der Foston des ehrwürdigen Humoristen sind seine Witze trotz ihrer beabsichtigten Bitterkeit in Wirklichkeit „zwölf Meilen von einer Zitrone entfernt”. Herr Hume, der in seiner Antwort im *Pioneer* so freundlich ist, die ungeschickten Angriffe als „gutmütigen Spaß” zu bezeichnen, berichtigt die absurde Anschuldigung wie folgt:

Ich stelle fest, dass der „Psychologe”, der sich sehr gutmütig über einige der vielen Mängel lustig macht, behauptet, ich würde auf Geheiß von Colonel Olcott und Madame Blavatsky handeln. Nun habe ich größten Respekt vor diesen beiden ernsthaften und selbstlosen Philanthropen, aber obwohl ich ein überzeugter Anhänger der Theosophischen Gesellschaft bin, die noch die großartigsten moralischen und sozialen Reformen bewirken kann, bin ich es sowohl ihnen als auch mir selbst schuldig, klarzustellen, dass ich in diesen Angelegenheiten nicht auf Veranlassung jener sehr begrenzten, wenn auch ehrwürdigen Gruppe einheimischer Denker spreche, die nur sie allein vertreten.

Das hoffen wir doch. Es wäre höchst wünschenswert, wenn sich die „Bailey-Guards” und „Psychologen” des *Pioneer* ebenso wenig mit Menschen und Dingen befassen würden, von denen sie nichts verstehen, wie „die liebe alte Dame” und der „Yankee Prospero” sich mit der inoffiziellen anglo-indischen Meute und ihren würdelosen Streitereien befassen, die unter dem pompösen Namen „politische Agitation” segeln.

Die Dreifaltigkeit der Gerechtigkeit[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 206-208

Drei weitere Opfer, „die in der Nase des Herrn süß duften“!

Die Namen von Richter North, Rev. Dr. S. Wainwright und Herrn Alexander Scott werden der Nachwelt in Erinnerung bleiben, wenn die Christenheit noch einen Funken Anstand und Dankbarkeit besitzt. Der erstgenannte ist der gerechte Richter, der die Herren George W. Foote, den Herausgeber, W. T. Ramsey, den Drucker, und H. A. Kemp, den Verleger des *Freethinker*, zu einer ziemlich langen Haftstrafe verurteilt hat, die „Dreieinigkeit der Ungerechtigkeit“, die somit in der

„Dreieinigkeit der Gerechtigkeit“ eine rachsüchtige Nemesis gefunden hat.

Um den Eifer des großen Inquisitors Torquemada zu mäßigen, musste Papst Alexander VI. vier Assistenten ernennen, die ihm helfen und gleichzeitig die Leidenschaft dieses heiligen Ogers für verbranntes Menschenfleisch zügeln sollten. Um den Eifer von Richter North zu mäßigen, müssen die Mächtigen mehr als ein Gesetz aufheben, das längst von Ratten zerfressen ist, aber immer noch in den großen, großmütigen Herzen derer lebt und gepflegt wird, die sich als Nachfolger Christi und Rächer Gottes bezeichnen, während sie, erfüllt vom Geist Torquemadas, in Wahrheit nur die demütigen Diener dessen sind, der den Gekreuzigten in Versuchung führte. Die Parabel über die „Talente”, in der Richter North den „Meister” personifizierte, der „erntet, wo er nicht gesät hat, und sammelt, wo er nicht ausgestreut hat”, wurde dargestellt, mit dem einzigen Unterschied, dass Herr Foote, „den unnützen Knecht“, nicht beschuldigte, das „Talent seines Herrn in der Erde vergraben“ zu haben, sondern „seine Talente für das Werk des Teufels zu prostituieren“. Deshalb – „du böser und fauler Knecht, werde in die Hölle und in die äußerste Finsternis geworfen“. Es gab auch „Weinen und Zähneklappern“ – nur nicht in der Hölle, sondern auf der Empore – und wir hoffen, *höher*, wenn es so etwas wie ein Obergeschoss gibt. Die Worte, die der Gefangene nach der Urteilsverkündung an den gerechten Richter richtete (der Vater einer Familie, wie wir hören, dessen erzwungene Abwesenheit und Unfähigkeit, sie ein ganzes Jahr lang zu versorgen, sich auf das arme Zuhause auswirken werden), sind denkwürdig und könnten noch historisch werden. „Mein Herr, ich danke Ihnen, das ist Ihrer Glaubensüberzeugung würdig“, sagte Mr. Foote.

Und so erfüllt sich einmal mehr die Prophezeiung: „Denn wer hat, dem wird gegeben werden, ... aber wer nicht hat, dem wird auch noch das genommen werden, was er hat.“

Der Prozess war wegen Gotteslästerung – ein dehnbarer Begriff, der *ad infinitum* gedehnt werden kann.[2] Die Weihnachtsausgabe des *Freethinker* enthält die anschauliche, wenn auch, wie wir sagen müssen, etwas zu plastische Illustration der feierlichen Ansicht, die Moses durch göttliche Gnade aus dem „Spalt des Felsens“ gewährt wurde und die in *Exodus*, xxxiii, 23, mit solcher Keuschheit des Stils beschrieben wird. Da sie den Geist der göttlichen Allegorie nicht verstanden hatten, reproduzierten die Angeklagten den Buchstaben des Textes zu getreu und konnten daher diesmal kaum umhin, ihn zu verstehen. Sie hatten sich des schlechten Geschmacks und der Vulgarität schuldig gemacht und verdienten es zweifellos, von einer Jury aus – Ästhetikern – verurteilt zu werden. Die Jury aus Christen hat mit ihrer Verurteilung nur Schande und Spott über ihre eigene heilige Bibel gebracht. Das Urteil fällt für Letztere schwerer aus als für die Gefangenen. Wir kennen einen christlichen Gentleman in Indien, der, da er mit dem Alten Testament wenig vertraut war, einen Sovereign für die Weihnachtsausgabe des *Freethinker* bot, um die beiden zu vergleichen, und der sonst nie von der Publikation gehört hätte.

Nachdem wir uns mit Nr. 1 der „Trinity of Righteousness” befasst haben, müssen wir nun über die zweite und dritte Person derselben sprechen. Rev. Dr. Wainwright und Mr. Scott sind jeweils der Präsident und der Ehrensekretär der neu gegründeten „Gesellschaft zur Unterdrückung blasphemischer Literatur”, einer Organisation, die vielversprechend ist, die Heilige Inquisition wiederzubeleben, wenn sie im Laufe ihrer Entwicklung nicht zum Scheitern gebracht wird.

Da der Protestantismus keine Heiligen anerkennt, können diesen drei wahrhaft guten Männern keine Statuen mit Heiligenschein um den Kopf errichtet werden. Sie haben auch keine Chance, nach Durchlaufen des üblichen Seligsprechungsprozesses heiliggesprochen zu werden, da der Förderer des Glaubens, der in Rom im Volksmund und rechtlich als „Anwalt des Teufels“ bekannt ist, mit Sicherheit alle möglichen Einwände gegen die Seligsprechung der drei protestantischen Herren erheben wird. Das ist jedoch sehr schade, denn wenn jemals „Freunde Gottes“ solche Ehren verdient haben, dann sicherlich sie. Tatsächlich erfüllen sie alle erforderlichen Voraussetzungen, die der Heilige Stuhl dafür verlangt, nämlich „einen allgemeinen Ruf der Heiligkeit und übernatürliche Gaben“; sie haben die beiden vorgeschriebenen offensichtlichen Wunder vollbracht – (*a*) die Wiederbelebung eines alten und überholten Gesetzes gegen Gotteslästerung, das seit über einem halben Jahrhundert tot wie ein Türnagel war; und (*b*) das andere – den stolzen, frei geborenen

Briten, dessen größter Stolz seine absolute Freiheit von den Fesseln geistiger und körperlicher Sklaverei ist, zu zwingen, dessen Wiederbelebung zuzulassen und sofort zu sehen, wie es ausgenutzt und missbraucht wird. Auch hier ist die Hingabe, die diese drei heiligen Gestalten ihrem Schöpfer entgegenbringen, weitaus verdienstvoller als die vieler glorifizierter Heiliger. Sicherlich kann das Verdienst, seinen ungewaschenen Körper fünfzig Jahre lang von Ungeziefer verschlingen zu lassen, nicht einen Moment lang mit dem Vergleich mit dem Verzicht auf seinen guten Namen zugunsten der Geier – genannt Verachtung und Spott – der kommenden Generationen mithalten! Wenn nur Rev. Dr. Wainwright und sein würdiger Sekretär Mr. A. Scott ihre Drohung wahr machen, wird das donnernde Gelächter, das alle gebildeten Schichten Europas und Amerikas erschüttern wird, jeden Fanatiker betäuben und für lange Zeit, wenn nicht für immer, das krächzende Psalmensingen und nasale Singen jedes Sonntagsgottesdienstes und jeder Messe zum Verstummen bringen. Die erstaunte Frage „Was kommt als Nächstes?“, die sich jeder vernünftige Mensch stellt, der von der Wiederbelebung eines alten Gesetzes gehört hat, für das sich anständige Menschen in England bereits vor 250 Jahren schämten, wird von den selbsternannten Leibwächtern Gottes, den Herren Wainwright und Scott, in den folgenden Zeilen beantwortet, die in mehreren Tageszeitungen veröffentlicht wurden:

Wir schlagen vor, im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten Klagen gegen Professor Huxley, Dr. Tyndall, Herbert Spencer, Swinburne, den Autor von „Supernatural Religion“, die Verleger von Mills Morley, den Herausgeber der *Jewish World*, Dr. Martineau und andere zu erheben, die durch ihre Schriften weit verbreiteten Unglauben und in einigen Fällen sogar Atheismus in gebildeten Familien gesät haben.

Träumen wir oder sind wir wach? Ist die oben genannte groteske Herausforderung des schändlichen Obskurantismus, die der Wissenschaft und allen aufgeklärten Teilen der Menschheit entgegengebracht wird, etwas Ernsthafteres als eine unanständige Farce des Pseudokonservatismus, und ist sie wirklich als eine *bona fide* Drohung gemeint? Das Urteil, das über die Herausgeber und Verleger des *Freethinker* gefällt wurde, verleiht ihr eine Wahrscheinlichkeit, die in diesem sogenannten Zeitalter des Fortschritts und der Gedankenfreiheit undenkbar ist. In unserer Verwirrung wissen wir wirklich nicht, ob wir mit diesen Bemerkungen die (für uns) verbotenen Grenzen der Politik überschreiten oder nicht. In diesen Tagen voller plötzlicher Überraschungen, in denen niemand weiß, was was ist, was welches ist und wer wer ist, würde es uns nicht wundern, wenn man uns, wie Herrn Jourdain, der sein ganzes Leben lang Prosa sprach, ohne es zu ahnen, sagen würde, dass unsere Überlegungen „politisch” und obendrein blasphemisch sind. Es wäre natürlich eine große Ehre, in der angesehenen Gesellschaft von Herrn Huxley, Tyndall und Herbert Spencer angeklagt zu werden. Doch – *pro pudor!* Sicherlich sollte eine Spende gesammelt werden, um den genannten „Leibwächtern” eine komfortable Unterkunft an einem angenehmen, aber abgelegenen Ort zu sichern. Zum Beispiel in einer jener Anstalten, die in letzter Zeit so vielen Opfern religiöser Raserei Gastfreundschaft gewähren – wann immer sie dem Galgen entkommen –, modernen Nachahmern von Abrahams Opfer, den Mördern ihrer Söhne und Töchter, die behaupten, göttliche Befehle von Gott zu diesem Zweck erhalten zu haben. Bereits vor etwa sechs Jahren wurde ein anderes altes Gesetz – gegen Handlesen – wieder ausgegraben, um die Strafverfolgung von Herrn Slade, dem Medium, zu erleichtern. vor etwa sechs Jahren, mit der Wiederbelebung des Gesetzes gegen Gotteslästerung, kann England hoffen, bald zum Weltbühne zu werden, auf der auf ihren kultivierten und gepflegten Brettern zur Erbauung ganz Europas eine weitere Reihe jener mittelalterlichen Dramen und blutigen Tragödien aus den glorreichen Tagen vor König Wilhelms Veto gegen das Hexengesetz aufgeführt wird, wie Hexenverbrennungen, Quäkerbrandmarkungen und Auspeitschungen am Wagen. In unserer Zeit, in der alles im Allgemeinen wiederbelebt wird, insbesondere schimmelige Antiquitäten, ist es nicht so unvernünftig, eine Wiederholung der Szenen zu erwarten, die die Regierungszeit von Franz I. illustrierten, einer angenehmen Zeit, in der 100.000 Hexen lebendig verbrannt wurden. Und was könnte für die Liberalen des guten alten England erfrischender sein als die Umsetzung dieses Programms, zum Beispiel:

Eine ganze Armee von Medien, die einer genauen Untersuchung durch Rev. Wainwright und Co.

unterzogen wurden und bei denen alle das Zeichen des Teufelshorns aufwiesen (ein Zeichen, das jeder Anwärter auf Hexerei während seiner Noviziatszeit trägt), werden von Mr. Justice North zu öffentlicher Verbrennung auf dem Charing Cross verurteilt. Ein beeindruckendes Spektakel und eine beeindruckende Kulisse! Die riesigen Holzstapel sind von einer dreifachen Reihe von Soldaten der Heilsarmee umgeben und geschützt – Mrs. General Booth, als Oberbefehlshaberin auf dem Rücken eines Elefanten (Trophäe aus Indien), ihr Banner mit den unheilvollen Worten „Blut und Feuer" entfaltet und ihr doppelschneidiges Schwert in Form eines Kreuzes, bereit, jedem Malchus, der es wagen würde, sich einzumischen, das Ohr abzuschneiden. Befehle werden schnell per Telefon weitergegeben. Riesige elektrische Maschinen werden vorbereitet, da das Holz der Scheiterhaufen mit elektrischem Licht entzündet werden soll, und es gibt eine große Anzahl sehr großer Phonographen – die letzten Worte der Medien, die ihre Treue zu und Verbindung mit dem alten Harry bekennen, müssen aufgezeichnet und in den Phonographen als Beweis für zukünftige Generationen von Skeptikern aufbewahrt werden. Eine große Gruppe von „himmlischen Musikern", die aus den Pagoden Indiens zusammengetragen und von Major Tucker zum Christentum bekehrt worden waren, spielte den Marsch aus Wagners Oper „Der Heilige Gral" zum Tod des Heiligen Schwans. Die bunte Schar der Medien, die hingerichtet und beseitigt worden waren, weil sie an den Teufel glaubten und ihn ermutigten; als nächstes kommt eine Gruppe von Mitgliedern der Royal Society unter der Leitung von den Herren Tyndall, Huxley und Herbert Spencer, die verurteilt wurden, weil sie nicht an den gehörnten und klauenfüßigen Herrn glaubten. In Anbetracht ihrer Verdienste und ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen, durch die sie die moderne Heilige Inquisition mit Telefonen, elektrischem Licht und Phonographen ausgestattet haben, wird das Todesurteil gegen die gelehrten Gefangenen in eine Strafe umgewandelt, die diesem aufgeklärten Zeitalter würdiger ist. Um zu beweisen, dass Religion immer Hand in Hand mit Wissenschaft und Fortschritt gegangen ist, werden die gelehrten „Gotteslästerer" lediglich „ausgepeitscht und am Wagenbrandmal gebrandmarkt" und mit einer väterlichen Ermahnung von Comstock nach Hause geschickt, der zu diesem Anlass aus Amerika eingeladen wurde und dessen Reisekosten aus den Missionsfonds bezahlt wurden, die durch freiwillige Beiträge aller armen Dienstmädchen, die in Ehrfurcht vor der ewigen Verdammnis stehen, aufgefüllt wurden. Die düstere Szene endet mit dem „Todesmarsch des Saul". . . .

Wir bekennen unsere Unzulänglichkeiten. Wir ziehen brutale Aufrichtigkeit und ein offenes Bekenntnis zum Despotismus vor, statt vorgetäuschter Bekenntnisse zur Freiheit und Pharisäertum. Wir würden uns tausendmal lieber den eisernen Beschränkungen der russischen Pressegesetze, der Zensur und einem ehrlich offenen System des Autokratismus unterwerfen, als das Risiko einzugehen, den trügerischen Versprechungen der täuschenden *Fata Morgana* der englischen sozialen und religiösen Freiheit zu vertrauen, wie sie derzeit ausgeübt wird. Warum nicht ehrlich sein und sofort bekennen, dass der frei geborene Engländer nur so lange frei ist, wie keine alten Gesetze, *reliquiae* eines barbarischen Zeitalters, von dem ersten Pecksniff-ähnlichen Schurken, der seinen Groll und seine Bosheit gegen seine Bessergestellten befriedigen will, als Waffe gegen ihn hervorgeholt werden? Danach kann diese gepriesene Freiheit unter dem Löschgerät ausgelöscht werden, das das Gesetz nach Belieben und Gutdünken eines voreingenommenen oder bigotten Richters hinterlassen hat. Gedankenfreiheit, Redefreiheit und damit auch soziale Freiheit sind ebenso wie alles andere nur Illusionen; Irrlichter, Fallstricke, die von den alten Generationen vorbereitet wurden, um die neuen, die Leichtgläubigen und Unschuldigen zu fangen.

„Bis hierher und nicht weiter!", sagt der schreckliche, aber ehrliche Geist der russischen Presse und zeigt mit dem Finger auf die von der Zensur vorgeschriebenen Grenzen; während der Engländer, der so stolz singt: „Britannia rule the waves! Britons never, ne—ver, n-e-v-e-r, shall be slaves!"

befindet sich, kaum dass er die letzte Note gespielt hat, in der festen Umklammerung der öffentlichen Meinung, der boa constrictor-ähnlichen Mrs. Grundy, die ihm, nachdem sie ihm den Atem genommen hat, ihn kühl in die Fänge einer anderen „Trinity of Righteousness" wirft, die vielleicht von der Spitze eines anderen Haufens veralteter und längst vergessener, aber immer noch existierender Gesetze aus auf ihre große Chance wartet. . . .

So scheint es, dass das protestantische England, das neben den übrigen römisch-katholischen Dogmen, Gesetzen und Bräuchen auch die des *Index Librorum Prohibitorum* und *Expurgandorum* abgelehnt und kilometerlange Spalten in seinen Zeitungen mit verächtlichen Bemerkungen über die russische Zensur gefüllt hat, seinen frommen Richtern und kirchlichen Fanatikern doch erlaubt, sich auf verschiedene hinterhältige Weise gegen ihn durchzusetzen. Und warum sollten sie das nicht tun, da es niemanden gibt, der ihren Eifer zügelt? Indem sie Frömmigkeit mit Heuchelei und Intoleranz mit Verrat verbinden und sich unerwartet auf ihre auserwählten Opfer stürzen, könnten sie dem Gott, den sie *nach ihrem eigenen Bild geschaffen haben* – dem „Herrn", der Moses versprochen hat „Ich werde das Herz des Pharaos verhärten" versprochen hat und es etwa ein Dutzend Mal verhärtet hat, nur um seine Zeichen und Wunder zu vervielfachen, und dann bestraft, indem er sein eigenes Opfer tötet.

Dies irae! . . . Non omne licitum honestum. Wir ziehen die tatsächliche Position von Herrn Foote der seines strengen Richters vor. Ja, und wären wir in seiner schuldigen Haut, würden wir uns selbst in der gegenwärtigen Lage des armen Herausgebers stolzer fühlen als unter der Perücke von Herrn Richter North, der wie Salomon in seiner ganzen Pracht sitzt und Urteile „nach seinem eigenen Herzen" fällt.

Fussnoten

1 [H.P.B. selbst identifizierte sich als Autorin dieses Artikels, als er in ihr *Sammelalbum X*, 89, eingefügt wurde. – Compiler.]

2 „Was ist Blasphemie?", fragt Col. R. Ingersoll in einem kürzlich gehaltenen Vortrag. „Zunächst einmal ist es eine geografische Frage. Es gab eine Zeit, in der es in Jerusalem Blasphemie war, zu sagen, dass Christus Gott sei. In diesem Land ist es heute Blasphemie, zu sagen, dass er es nicht ist. In Konstantinopel ist es Blasphemie, zu leugnen, dass Mohammed der Prophet Gottes war; hier ist es Blasphemie, zu sagen, dass er es war. Es ist eine geografische Frage, und man kann nicht sagen, ob man ein Blasphemiker ist oder nicht, ohne auf die Landkarte zu schauen. Was ist Blasphemie? Es ist das, was der Irrtum über die Tatsache aussagt. Es ist das, was das Blatt des letzten Jahres über die Knospe dieses Jahres aussagt. Es ist der letzte Schrei des besiegten Priesters. Blasphemie ist das kleine Brustwehr, hinter dem sich die Heuchelei versteckt; hinter dem sich die geistige Impotenz sicher fühlt. Es gibt keine Blasphemie außer dem offenen Bekenntnis zu deinen ehrlichen Gedanken, und wer sagt, was er denkt, begeht Blasphemie.

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Mai 1883, S. 182, 189

Wir bedanken uns für den Erhalt von Herrn Lillies Werk *Buddha and Early Buddhism*. Da das Thema des Werks von größtem Interesse ist, haben wir es einem buddhistischen Gelehrten zur sorgfältigen Prüfung vorgelegt, einem Herrn, der sowohl das südliche als auch das nördliche System des Buddhismus gründlich studiert hat und der am besten geeignet ist, eine unparteiische Meinung zu dieser umstrittenen Frage zu äußern, die derzeit zwei so bedeutende Gelehrte wie Herrn Rhys Davids und Herrn Lillie spaltet. Wir wollen den Meinungen des gelehrten Pandit nicht vorgreifen,

wenn wir sagen, dass diejenigen, die glauben, die Lehren des Buddha bildeten kein in sich geschlossenes System, sondern seien eine Abwandlung des Brahmanismus, einen einzigartigen Irrtum begehen. Diese Lehren sind keine Abwandlung, sondern vielmehr die Offenbarung der wahren esoterischen Religion der Brahmanen, die von ihnen so eifersüchtig vor den Profanen geschützt und vom „allbarmherzigen, mitfühlenden Herrn" zum Wohle aller Menschen verbreitet wurde. Nur das Studium des esoterischen Buddhismus kann Gelehrten die wahren Grundsätze dieses großartigsten aller Glaubensbekenntnisse vermitteln.

. . . . Theosophen aller Glaubensrichtungen, das heißt jeder Mensch in jeder Kirche, der sich persönlich bemüht, höheres Wissen zu erlangen, unabhängig davon, ob er sich selbst so bezeichnet oder sich überhaupt als Angehöriger dieser Gruppe versteht. . . .

Der wunderbare Erfolg von Oberst Olcott

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Beilage, Mai 1883, S. 3

[Nachdem Herr P. C. Sen an *The East* geschrieben hatte, um die Heilung zweier seiner Verwandten durch mesmerische Behandlung seitens Colonel Olcott zu beschreiben, schrieb der Herausgeber von *The East*: „Sicherlich will unser Korrespondent nicht sagen, dass Wunder selbst am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch möglich sind. Wenn nicht, warum dann dieser Versuch, diese angeblichen Heilungen übernatürlichen Kräften zuzuschreiben?"

Dazu äußerte sich H. P. B. wie folgt:]

Mirabile dictu! (*Erstaunlich!)*

Der geschätzte Herausgeber von „The East" muss zum Zeitpunkt der Abfassung seiner – gelinde gesagt – schlecht gelaunten Bemerkung sicherlich unter einer biologischen Halluzination gelitten haben. Was in dem oben zitierten Brief von Herrn Purna Chundra Sen lässt ihn vermuten, dass sein Korrespondent versucht, die Heilungen von Oberst Olcott „übernatürlichen Kräften" zuzuschreiben? Sind die Worte „wunderbare Genesung", „Geschicklichkeit im Mesmerismus", „Fähigkeit" usw. Synonyme für „übernatürliche Kräfte"? Die Theosophen glauben in der Regel – am allerwenigsten der Gründer – nicht an „Wunder" oder „Übernatürliches" und schreiben auch nichts dergleichen zu; noch erlauben sie ihren Mitgliedern, wenn sie es vermeiden können, „am Ende des neunzehnten Jahrhunderts" solche abergläubischen Vorstellungen zu haben. Wir finden in dem oben zitierten Brief kein einziges Wort, das auch nur im Entferntesten an „Aberglauben" erinnert. Hätte Herr Purna Chundra Sen oder der Präsident und Gründer seine Heilungen der Intervention Gottes oder der göttlichen Vorsehung zugeschrieben, dann hätte die missgünstige Bemerkung tatsächlich ihre *Daseinsberechtigung*. Aber wir vermuten, dass gerade weil sein Brief völlig frei von solchen überschwänglichen Anspielungen ist – manche Leute schreiben alles und jedes dieser hypothetischen Vorsehung zu –, der Herausgeber von *The East* sich die Mühe gemacht hat, seinem Korrespondenten einen Seitenhieb zu versetzen. Es ist auch unwahrscheinlich, dass Colonel Olcotts Heilungen jemals weniger *bona fide* und real werden, nur weil sie von allen

Redakteuren weltweit als „angebliche” Heilungen bezeichnet werden.

Frau Anandabai Joshi, F.T.S.

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Beilage, Mai 1883, S. 6-7

Mrs. Anandabai Joshi, F.T.S., die bekannte Brahmanen-Dame aus Mahratta, ist gestern mit der *S.S. City of Calcutta* nach New York gesegelt. Sie reist nach Amerika, um Medizin zu studieren. Wir hoffen, dass unsere tapfere Schwester dort dank der großartigen Privilegien und Möglichkeiten, die Frauen in Amerika geboten werden, den größten Erfolg erzielen wird. Möge sie aus diesem Ozean der Freiheit als Doktorin der Medizin zurückkehren, nachdem sie die beiden größten Sandbänke umschifft hat: die Women's Right Society und die Young Men's Christian Association, die beide wie ein brüllender Löwe in der Wüste, der nach Beute sucht, ständig darauf lauern, Unschuldige und Ahnungslose bei ihrer Ankunft in ihre Fänge zu locken. Unsere Zeitgenossin aus Lahore, *The Tribune*, nimmt ihre Abreise zur Kenntnis und macht die folgenden äußerst treffenden Bemerkungen über unsere mutige junge Schwester:

Mrs. Anandabay Joshi, die bekannte Mahratta-Dame, die neulich am Serampore College in Bengalen so eloquent auf Englisch referierte, segelte am vorletzten Freitag mit einem Dampfer der City Line nach New York, um dort Medizin zu studieren. Diese einheimische Dame ist nicht nur gut ausgebildet, sondern verfügt auch über außergewöhnlichen moralischen Mut. Sie ist keine christliche Konvertitin, wie viele von uns vielleicht annehmen, sondern eine verheiratete Hindu-Frau, deren Ehemann noch lebt. Aber sie begibt sich allein auf ihre Mission über die Meere, während ihr Mann zu Hause bleibt, da er die einzige Stütze und Unterstützung seiner Eltern ist. Ein solcher Mut ist sehr selten, wenn man bedenkt, dass ihre Mission darin besteht, einen nationalen Mangel zu beheben – den an Hindu-Ärztinnen – und die Opfer, die sie dafür bringt, sind fast unvorstellbar. Nicht weniger als der von Pundita Rama Bai, vielleicht sogar noch mehr, sollte ihre Ernsthaftigkeit in einer so patriotischen Sache hoffentlich den Liberalismus und das Gewissen ihrer Landsleute und der Gesellschaft so sehr beeindrucken, dass sie bei ihrer Rückkehr nicht von ihnen als Ausgestoßene erklärt wird. Leider gibt es im rückständigen Punjab kein einziges Mitglied ihres Geschlechts, das in der Lage wäre, auch nur Sympathie für ihr Ziel zu empfinden, wie es unserer Meinung nach viele ihrer eigenen Landsleute tun würden! Während wir ihr also aufrichtig viel Erfolg wünschen, wagen wir zu glauben, dass einige ihrer Schwestern aus ihrer eigenen Präsidentschaft, Mahratta und Parsee, die in Bezug auf Bildung und Aufklärung weiter fortgeschritten sind als die kompetentesten Ehefrauen der jungen Bengalen, die zugegebenermaßen an der Spitze der gebildeten Inder stehen, ihrem Beispiel folgen werden – und zwar je früher, desto besser.

Mit berechtigtem Stolz sagen wir hier, dass diese mutige Tat – die von westlichen Menschen, die mit dem gnadenlosen Kastensystem und den *Zenana*-Regeln Indiens nicht vertraut sind, kaum gewürdigt werden kann – vor allem dem Einfluss von Frau Joshis Ehemann zu verdanken ist, einem der liberalsten und intellektuellsten Brahmanen, die wir kennen, und einem der besten Freunde und Mitglieder unserer Gesellschaft. Wir sind in der Tat stolz auf den Gedanken, dass die erste Brahmanenfrau, die damit praktisch zur Vorreiterin der großen nationalen Bewegung wird, die derzeit die öffentliche Meinung zugunsten der Bildung und bestimmter legitimer Rechte für die

Frauen Indiens bewegt, ein Mitglied unserer Gesellschaft ist. Wir können sie allen amerikanischen Theosophen nicht wärmstens empfehlen und hoffen und beten, dass sie der armen und tapferen jungen Exilantin jede erdenkliche Hilfe zukommen lassen und ihr so gut sie können beistehen.

Die Arya Samaj und die Theosophische Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Beilage, Mai 1883, S. 7

[In einem Kommentar zu einem Bericht, wonach eine Vereinigung zwischen dem Ârya Samâj und der Theosophischen Gesellschaft wahrscheinlich sei, schrieb H. P. B.:]

Vielleicht wäre „Wiedervereinigung" der passendere Begriff. Aber da es zum Streiten immer zwei braucht, braucht es auch zwei, um sich zu „vereinen" oder zu versöhnen und alles Vergangene hinter sich zu lassen. Wir wurden zu diesem Thema nicht konsultiert. Daher und bevor wir uns so sicher sind, dass es seitens der Theosophischen Gesellschaft keine Einwände gegen eine solche neue Vereinigung geben wird – die Veröffentlichung von so unzuverlässigen Dokumenten wie der „Reply to Extra Supplement of the July ‚Theosophist'" von einem Rurki Arya steht einer Wiedervereinigung eher im Wege als andersherum –, ist es verfrüht, die Nachricht (die in diesem Fall völlig falsch ist) mit so großem Tamtam zu veröffentlichen.

Die Shylocks von Lahore

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 8, Beilage, Mai 1883, S. 9-11

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt" ist ein Sprichwort, das zu unserem großen Bedauern auf unsere Gesellschaft als Ganzes und auf eine bestimmte Anzahl ihrer Mitglieder im Einzelnen in vollendeter Weise zutrifft. Zahlreich sind die Zweige, die aus dem Stammbaum hervorgegangen sind, und noch zahlreicher sind die Mitglieder, die in seine Reihen aufgenommen wurden. Jedes Mitglied hatte bei seinem Eintritt mit seiner Unterschrift erklärt, dass es „mit den Zielen der Theosophischen Gesellschaft sympathisiert *und mit* ihren Regeln vertraut ist", von seinen beiden Paten („Mitglieder mit gutem Ruf") als eine Person dargestellt worden, die ein „würdiges Mitglied" der Gesellschaft sein würde, und hatte feierlich versprochen, „nichts zu tun, was die Gesellschaft oder ihre Amtsträger in Verruf bringen könnte".

Die oben zitierten Sätze stehen, wie jeder weiß, in den Formularen für den *Antrag* und die *Verpflichtung* der „Regeln" der Gesellschaft. Neben diesen in Anwesenheit von Zeugen

abgegebenen Versprechen gibt es noch andere ebenso heilige Verpflichtungen, zu denen sich der Kandidat während seiner Initiation verpflichtet, wie zum Beispiel die Anerkennung des Rechts jedes anderen Theosophen auf alle Privilegien, die er selbst genießen würde, und das Versprechen, dass die Überzeugungen anderer Mitglieder, soweit es ihn betrifft, die Toleranz und den Respekt genießen, „den er sich von jedem einzelnen seiner Mitbrüder in Bezug auf seinen eigenen Glauben wünscht“ (*Ziele der Gesellschaft*, S. 5-6).

Diese und viele andere Verpflichtungen werden jedem Kandidaten sorgfältig erklärt, entweder durch den Präsidenten selbst, seinen Beauftragten oder durch Briefe, die in der Regel der formellen Annahme und Aufnahme jedes vorgeschlagenen Mitglieds in die Gemeinschaft vorausgehen. Kein Theosoph hat das Recht, sich auf Unkenntnis dieser Regeln zu berufen oder Enttäuschung zu zeigen und sich zu beschweren, nachdem er einmal der Gesellschaft beigetreten ist – da ihm jeder Punkt sorgfältig erklärt und ihm ausdrücklich alles gesagt wird, *was er zu erwarten hat und was nicht*. Einer der Punkte, auf denen am meisten bestanden wird, ist, dass niemand, der der theosophischen Vereinigung beitritt, nur aus Neugier oder in der Hoffnung, ihre angeblichen Geheimnisse zu durchdringen und seinen Durst nach Phänomenen zu stillen, ihr überhaupt beitreten muss; und dem Kandidaten wird ausdrücklich gesagt, dass er, wenn er die Aufnahme in der Erwartung sucht, von den Gründern in den okkulten Wissenschaften unterrichtet zu werden oder von ihnen zu seinem Nutzen „Wunder” und Wunderbares vollbringen zu sehen, nichts Besseres tun kann, als seinen Antrag zurückzuziehen und sofort auf die Mitgliedschaft zu verzichten, da er in neun von zehn Fällen enttäuscht sein wird.

Wenn er sich im Laufe der Zeit und nach einer bestimmten Probezeit als ebenso würdig wie willig erweist, dann kann er in die Lage versetzt werden, in engere Beziehung zu den Meistern zu treten; und wenn diese dazu bereit sind, kann er sogar hoffen, als *Chela, d. h.* als „Laie”, „Probe-Chela” und später als „regulärer” oder *akzeptierter* Chela aufgenommen zu werden; all dies hängt von seinen familiären Pflichten, seinem sozialen Status und seiner geistigen und körperlichen Eignung ab. Da letztere Chance sehr selten gegeben wird und die meisten Menschen nicht die erforderlichen Voraussetzungen dafür mitbringen *–der stärkste Wunsch, sofern er nicht von völlig* selbstlosen *Motiven getrieben ist, ist von geringem oder gar keinem Nutzen–*, achtet die Gesellschaft sehr darauf, all dies im Voraus klar zu erklären, damit der Fellow nach seinem Beitritt nicht enttäuscht ist und es bereut. Selbst in diesem letzteren Notfall wird ihm eine Chance gegeben. Er kann austreten; und wenn er ein armer Mann ist (die übliche Gebühr wird in diesem Fall wie in einigen anderen Fällen sehr oft dem Bewerber erlassen) und dennoch die Regel eingehalten und seine 10 Rupien bezahlt hat, wird ihm seine Gebühr zurückerstattet, wenn er nachweisen kann, dass er aus dem einen oder anderen Grund wissentlich oder unwissentlich von einem übereifrigen Theosophen in die Irre geführt wurde. Das Einzige, was für ihn weiterhin verbindlich ist und von ihm erwartet wird, ist, dass er die „Zeichen und Passwörter” der Gesellschaft nicht preisgibt (*Regeln*, S. 6, Abs. 2) oder „irgendwelche Informationen im Zusammenhang mit der legitimen Arbeit oder den Forschungen der Gesellschaft preisgibt, die ihm als Mitglied dieser Gesellschaft vertraulich mitgeteilt wurden” (*Verpflichtung*), zu deren Geheimhaltung und Unverletzbarkeit er sich mit seiner Unterschrift „feierlich und heilig” verpflichtet hat und dies während seiner Initiation mündlich wiederholt hat. All dies muss er natürlich „treu geheim halten”, unter Androhung der Strafe, von jedem ehrlichen Menschen als „unehrlicher Schurke” gebrandmarkt zu werden.

Da dies der Fall ist, alle Mitglieder ordnungsgemäß gewarnt und die Grenzen ihrer Erwartungen klar abgesteckt sind, hat ein unzufriedenes Mitglied unserer Gesellschaft das Recht, sich stillschweigend aus dem Verein zurückzuziehen, indem es seine Mitgliedschaft kündigt. In keinem Fall hat es eine Entschuldigung dafür, sich öffentlich zu beschweren; am allerwenigsten hat es das Recht, die Politik der Gründer und des Rates zu kritisieren oder sie mündlich oder schriftlich anzuprangern. Damit verstößt er gegen die Regeln und sein feierliches Gelübde und muss damit rechnen, vor allen seinen Mitbrüdern als unehrlicher Mensch gebrandmarkt zu werden – denn die Gesellschaft muss rechtzeitig vor ihren Verrätern und Verleumdern gewarnt werden. Art. XV (Seite 22) der *Regeln* ist in diesem Punkt eindeutig.

Jedes Mitglied, dem nach Überzeugung des Rates nachgewiesen werden kann, dass es einen theosophischen Bruder oder eine theosophische Schwester verleumdet oder Worte geschrieben oder ausgesprochen hat, die darauf abzielen, diese in irgendeiner Weise zu verletzen, wird aufgefordert, die entsprechenden Anschuldigungen zu begründen. Gelingt ihm dies nach Meinung der Mehrheit des Rates nicht, wird es aufgefordert, auszutreten, oder es wird nach Ermessen des Präsidenten im Rat ausgeschlossen. Der Name der Person, die zurückgetreten ist oder ausgeschlossen wurde, wird im Journal der Gesellschaft veröffentlicht, und danach sind alle Zweigstellen verpflichtet, dieser Person die Mitgliedschaft zu verweigern.

Nun hat unsere Gesellschaft, wie auch der Öffentlichkeit wiederholt erklärt wurde, ein allgemeines und mehrere – wenn auch nicht nebensächliche, so doch zumindest weniger prominente – Ziele. Das ernsthafte Streben nach einem der letzteren – in diesem Fall die okkulte Wissenschaft – wird keineswegs als gemeinsame Pflicht und Aufgabe aller angesehen, sondern ist aus den oben genannten Gründen auf einen sehr kleinen Teil der Gesellschaft beschränkt, wobei das Streben danach den persönlichen Vorlieben und Bestrebungen der Mitglieder überlassen bleibt. Was das erstere betrifft – die Hauptziele der Theosophischen Bruderschaft –, so ist es kaum notwendig, die Mitglieder daran zu erinnern, worum es sich dabei handelt. Unser grundlegendes Ziel ist die *universelle Brüderlichkeit*, freundliche Gefühle und moralische Hilfe für alle Brüder, unabhängig von ihrem Glauben und ihren Ansichten. Basierend auf der Überzeugung, dass eine Bruderschaft aller Glaubensrichtungen und Konfessionen, bestehend aus Theisten und Atheisten, Christen und Nichtchristen auf der ganzen Welt, ohne dass jemand seine besondere Meinung aufgeben muss, zu einer starken Gesellschaft oder Bruderschaft zur gegenseitigen Hilfe vereint werden kann und dasselbe Ziel vor Augen hat, *d. h.* das unermüdliche, aber gleichzeitig ruhige und besonnene Streben nach der Wahrheit, wo immer sie zu finden ist, insbesondere in Religion und Wissenschaft – ist es die erste Pflicht unserer Gesellschaft als geeinte Körperschaft, jedes Unkraut auszurotten, das diese Wahrheit, die nur eine und ganz sein kann, überwuchert und erstickt. Der beste anerkannte Weg, um sowohl die psychologischen als auch die physikalischen Wissenschaften, wie auch alle sektiererischen und dogmatischen Religionen, ihre jeweiligen Wahrheiten preisgeben zu lassen, besteht darin, bei ihrer Auslegung den Mittelweg zwischen den Extremen der Meinungen einzuschlagen. Da die Männer der Wissenschaft – insbesondere die extremen Materialisten – in ihrer Ablehnung oft ebenso fanatisch und intolerant gegenüber Widersprüchen sind wie die Theologen in ihren Selbstbehauptungen und ihrer angenommenen Unfehlbarkeit, bleibt nicht viel Auswahl bei der Behandlung oder der Haltung, die man beiden gegenüber einnehmen soll. Da jedoch zwischen den Methoden und Behauptungen von Wissenschaft und Religion eine Kluft besteht, wobei erstere auf genauer Beobachtung, Experimenten und der mathematischen Demonstration dessen, was sie weiß, beruht, während letztere lediglich auf *Glauben* oder anti-empirischen Beobachtungen und daraus resultierenden persönlichen emotionalen Schlussfolgerungen beruht, ganz natürlich – und obwohl sie aufgrund der Prinzipien gegenseitiger Nachsicht für unsere jeweiligen Unzulänglichkeiten und die Fehlbarkeit menschlicher Meinungen toleriert und äußerlich respektiert werden müssen – können die religiösen und verschiedenen persönlichen und sektiererischen Überzeugungen unserer Mitglieder noch nicht immer berücksichtigt oder über klare Fakten und wissenschaftliche Beweise gestellt werden. Mit anderen Worten: So sehr wir alle bereit sein mögen und müssen, die religiösen Gefühle und sogar die Vorurteile unserer Brüder nicht zu verletzen, können wir nicht versprechen, jemals von dem abzuweichen, was nach unserer ehrlichen Überzeugung die Wahrheit ist, damit wir nicht versehentlich den Irrtum eines Bruders aufdecken, so sehr er ihm auch als Wahrheit erscheinen mag. [1]

Das größte und zugleich schädlichste Merkmal des Fanatismus – in den meisten Fällen gleichbedeutend mit wahnsinniger Selbstüberschätzung und einer selbstsüchtigen Verehrung der eigenen Schlussfolgerungen und Selbstbehauptungen, die als unfehlbar angesehen werden – ist die fanatische Verfolgung von Meinungen und Personen, die diese vertreten, wenn sie mit den

vorgefassten Ansichten der Verfolger kollidieren. Und da Letztere sich stets als Hindernis für Fortschritt und Wahrheit erwiesen haben, hat sich die Theosophische Gesellschaft verpflichtet, gemeinsam einen unerbittlichen Kampf zu führen, jede solche Entladung von Fanatismus und Intoleranz – den teuflischsten, verletzendsten und erniedrigendsten aller Gefühle – zu bekämpfen und anzuprangern. Nur so können die Eifersucht, der Hass und die gegenseitige Verfolgung zwischen den Sekten, die zur Verwirrung unentschlossener, aber ernsthafter Menschen und zum Skandal für diejenigen, die nur wissenschaftlich fundierte Fakten akzeptieren, jetzt so reichlich vorhanden sind, allmählich zerstört und vielleicht für immer ausgelöscht werden.

Wurde das oben genannte Programm von unseren Zweigstellen oder einzelnen Mitgliedern wie ursprünglich beabsichtigt durchgeführt? Mit Ausnahme einiger weniger aufopferungsvoller, engagierter Mitglieder wurde es sicherlich nicht einmal versucht, da unsere besten „aktiven" Mitglieder zwar einen Teil des vorgeschriebenen Programms nach dem Prinzip „leben und leben lassen" durchführen, aber angesichts der Manifestationen individuellen und sektiererischen Fanatismus schweigen (selbst die Herausgeber von Tages- und Wochenzeitungen) und sogar gewalttätige religiöse Unruhen wie die, die kürzlich in Colombo zwischen Buddhisten und Katholiken stattfanden, unbemerkt vorübergehen lassen. Tatsächlich passt die biblische Parabel vom Sämann und den Samen perfekt auf den vorliegenden Fall. Die weit verstreuten Samen der Mitgliedschaft fielen in einigen (glücklicherweise wenigen) Fällen an seltsamen Orten und brachten seltsame Früchte hervor. „Einige Samen fielen auf den Weg, und die Vögel (unsere Gegner) kamen und fraßen sie auf"; ... einige „fielen auf felsigen Boden", und da sie keine Tiefe hatten, sprossen sie sofort mit vielversprechendem Enthusiasmus, aber da sie keine Wurzeln hatten, „verdorrten sie".

Dennoch, und wir können sagen, dass sie in der Mehrheit sind, brachten einige der „Samen", die auf wirklich guten Boden fielen, Frucht, „manche dreißigfach, manche sechzigfach und manche hundertfach". Solche Mitglieder sind der Stolz und Ruhm der Gesellschaft. Und weil sie wahrhaftig und ehrlich sind, unerschütterlich ergeben und bereit, für das zu sterben, was sie als Wahrheit erkennen – obwohl sie als echte Theosophen ihren Glauben und ihr Wissen weder aufzwingen noch unwilligen Ohren verkünden –, werden sie von ihren eigenen Brüdern gehasst und verfolgt, die so bigott geblieben sind wie vor ihrem Beitritt zu unserer Gesellschaft. Dies sind die Mitglieder, die aus den Samen geboren wurden, die „unter die Dornen fielen, und die Dornen wuchsen und erstickten sie" – die Dornen des bitteren Sektierertums und der Bigotterie.

So haben einige der Lahore-Mitglieder der örtlichen Theosophischen Gesellschaft – wir bezeichnen sie nicht als Theosophen und betrachten sie auch nicht als solche – jedenfalls diejenigen unter ihnen, die mit der Arya-Sarnaj verbunden oder ihr angehören, dem Arya-Sarnaj verbunden oder verbunden waren, noch bevor ihr Körper mit der Theosophischen Gesellschaft brach, haben unverkennbare Anzeichen einer stetigen und aktiven Opposition nicht nur gegenüber den Gründern, sondern gegenüber jedem Mitmenschen eines anderen Glaubens gezeigt, sei er nun orthodoxer Hindu, Brahmo, Buddhist oder Freidenker. Warum sie sich uns überhaupt angeschlossen haben, ist immer noch ein Rätsel. Wenn man uns sagt, dass dies in Unkenntnis der wahren religiösen Ansichten der Gründer geschehen sei – die, wenn überhaupt, esoterische *Buddhisten* oder Advaitees sind, was alles dasselbe ist –, dann wird man ihnen antworten, *dass dies nicht wahr ist*, und zwar aufgrund ihrer eigenen Geständnisse und Anschuldigungen.

Sie wussten damals wie heute, dass die Gründer jede Vorstellung von einem *persönlichen* Gott verworfen haben, genau nach dem Prinzip, das unser Brahmo-Bruder S. N. Agnihotri formuliert hat, der in seinem Brief sagt, dass, wenn die Vorstellung von der *Persönlichkeit* Gottes „gegen Ihre (unsere) Überzeugung verstößt, Sie (wir) nicht nur berechtigt sind, dies zu tun (sie abzulehnen und zu verurteilen), sondern sogar die Pflicht haben, sie vollständig zu vernichten". Die Theosophen der Arya Samaj wussten das, sagen wir, denn der Beweis dafür liegt uns hier in der Fußnote (Seite 3) der *Antwort auf den Extra-Beilage des „Theosophist"* vor, in der komischerweise steht: „Im September 1880, als Mme Blavatsky in Meerut in Anwesenheit von ... Theosophen und einer *großen Anzahl von Arya-Herren* anwesend war, die Existenz eines [*persönlichen*, wenn Sie so wollen] Gottes oder einer blinden Kraft [?!], wie sie es gerne nannte, entschieden leugnete und sich

selbst als *Nastika . . .*“ usw. Abgesehen von dieser ziemlich verwirrenden und wirren Aussage (in einem Atemzug einen persönlichen Gott und eine blinde Kraft zu leugnen) beweist die Tatsache, dass die Arya Samajisten von Lahore im November desselben Jahres, d. h. zwei Monate nach der genannten Erklärung, beitraten, eindeutig, dass sie wussten, was sie taten. Auch die Tatsache, dass seit dem Bruch nur zwei von fast 20 Samajisten bisher ausgetreten sind, zeigt deutlich, dass sie sich nicht sonderlich um die persönlichen Meinungen der Gründer kümmern (wie es jeder Theosoph zu tun verpflichtet ist), solange dieser Glaube in keiner Weise ihr theistisches Credo beeinträchtigt.

Doch obwohl sie dem Namen nach Theosophen geblieben sind, haben sie die Gesellschaft, die Meister und diejenigen, die an diese glaubten und sie anerkannten, ständig verleumdet und diffamiert – zunächst hinter ihrem Rücken, jetzt offen und trotzig bei öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünften. Da nun kein Theosoph aufgefordert wird, an etwas zu glauben, woran andere Mitglieder glauben oder was sie bekennen, und da es für Theisten weitaus schwieriger wäre, die Existenz und die Kräfte ihres persönlichen Gottes schlüssig zu beweisen, als es für Okkultisten wäre, wenn sie aufgefordert würden, die tatsächliche Existenz und die Kräfte ihrer Mahatmas zu demonstrieren, wird deutlich, dass ein solches Vorgehen nicht nur gegen die Regeln und die Politik der Gesellschaft verstößt, sondern auch einen bösartigen Geist der Intoleranz und des Hasses offenbart, wie er nur in sektiererischen Gruppierungen zu finden ist. Dieses *odium theologicum* gipfelte kürzlich in der folgenden hübschen Darbietung, wie wir hören.

Der Präsident der Theosophischen Gesellschaft von Bareilly, Rohilcund, Rai Bishen Lall, der auf seiner Reise nach Norden in Lahore Halt machte, um dort einige Tage zu verbringen, wurde von einem jungen Chela begleitet, einem anerkannten Schüler eines unserer Meister, der mehrere Jahre mit ihm gelebt hatte. Als die Arya Samajisten, die keinen anderen Gott als ihren Iśwara und keinen anderen Propheten als ihren Maharishi Swami Dayanand anerkennen, davon hörten, verschworen sie sich, um die beiden Theosophen zu besiegen, von denen zumindest einer nicht nur an seinen Mahatma glaubt, sondern ihn auch persönlich kennt. Die Einzelheiten des Vorfalls sind uns nicht bekannt, und wir sind auch nicht daran interessiert, sie zu erfahren. Wer auch immer als Erster die brillante Idee hatte, sich herauszufordern, sich einen Finger abzuschneiden oder sogar abzuschneiden, *um die Existenz und die Kräfte* der Mahatmas zu beweisen, hat damit nur seine völlige Unfähigkeit bewiesen, die Angemessenheit der Dinge zu erkennen. Als wahrer Theosoph hätte es seine erste Pflicht sein müssen, die Würde seiner Gesellschaft zu unterstützen und zu schützen, indem er niemals zuließ, dass ein solch absurdes *Tamasha* öffentlich stattfand; und wenn einer der *falschen* Theosophen der Arya Samaj, wie groß auch immer seine persönliche Ungläubigkeit an die Realität des Glaubens seiner Brüder – der Anhänger der Mahatmas – auch sein mochte –, hatte er ebenso wenig das Recht, ein solches Experiment vorzuschlagen, wie ein *anti*-arischer Theosoph, der von einem Arya Samajisten verlangen würde, sich den Kopf abschneiden zu lassen, um die Existenz seines „Iśwara” und die Kräfte seines „Mahatma” – Dayanand Swami – zu beweisen. Kurz gesagt, so wie unsere Regeln das Predigen des eigenen Glaubens verbieten, so verbieten sie auch jede Herausforderung eines Religionsangehörigen gegenüber einem anderen. Ungeachtet dessen lesen wir zu unserem Entsetzen und unserer Überraschung Folgendes, das am 5. April in der *Amrita Bazaar Patrika* erschien.

Wir haben das folgende Telegramm erhalten, datiert in Lahore, 3. April:

„Rai Bishen Lall, F.A.S., F.T.S., hielt eine öffentliche Rede in Sikshasabha Anjani, Punjab. Riesige Teilnehmerzahl. Etwa tausend, vielleicht mehr. Thema: nationale Einheit auf der Grundlage der arischen Philosophie und nationaler Interessen. Ein fortgeschrittener Chela aus dem Norden erzählte von persönlichen Erfahrungen mit Yogavidya-Okkultismus und erklärte sich bereit, ein Testphänomen zu zeigen. Es gelang niemandem, ihm den Finger abzuschneiden, an dem er einen okkulten Ring trug, obwohl einer es mit einem Messer hartnäckig versuchte. Die Untersuchung durch einen Arzt ergab, dass es sich um normales Blut und Knochen handelte. Große Begeisterung und Aufregung. Die Versammlung endete chaotisch, da alle gespannt darauf waren, weitere Wunder zu sehen. Vertreter verschiedener Gesellschaften nahmen an der Versammlung teil. Eine

Vereinigung aller unter dem Banner der Theosophie ist wahrscheinlich.[2] Weitere Einzelheiten folgen.“

Wir haben Gründe zu wissen, wie und warum dies von dem „fortgeschrittenen Chela“ getan wurde. Da er wusste, dass seine verehrten Meister solche Darbietungen von *Hatha-Yoga*-Phänomenen ablehnten, insbesondere wenn sie öffentlich vorgeführt wurden, hätte er dem niemals zugestimmt, hätte nicht eine andere Person, ein Bruder aus der Theosophischen Gesellschaft, hingebungsvoll und aufrichtig, aber etwas zu enthusiastisch, riskiert, sich den Finger abzuschneiden, um den Mahatmas, die, wie er glaubte, „niemals zulassen würden, dass ein wahrer Anhänger von ihnen leidet”, noch mehr Ruhm zu verschaffen. In der Erwartung und in der vollen Überzeugung, dass es niemandem gelingen würde, ihn zu schneiden, solange er unter dem Schutz seines Meisters stand, bot er sehr unvorsichtig seinen eigenen Finger an. Als er die drohende Gefahr erkannte, erlaubte der „Chela“ – der besser als er wusste, dass er selbst zwar nicht verletzt werden würde und könnte, sein Mitbruder jedoch schon, da er noch wenig Anspruch auf die Meister hatte und sogar nichts von deren Abneigung gegen solche Darbietungen wusste – das im Telegramm beschriebene Testphänomen. Aber die Ungläubigen und Spötter gaben sich mit diesem einen Experiment nicht zufrieden. Wie in der Depesche angegeben, wurden sie unruhig . . . „begierig, weitere Wunder zu sehen”. Sie bestanden darauf, ein zweites und vielleicht sogar ein drittes Experiment durchzuführen, wenn der Chela es nur zulassen würde. Das Ergebnis war, dass derselbe Bruder in einem Privathaus erneut seinen Finger zur Verfügung stellte und seine Gegner aufforderte, ein Stück davon abzuschneiden und mitzunehmen. Der „Chela” entschied, dass, wenn jemandes Blut vergossen werden sollte, es nicht das seines Freundes sein würde, da diese Tatsache weder seinen Glauben an die Kräfte der Mahatmas noch sein Wissen darüber ändern würde, während die Hand seines Freundes für immer verkrüppelt sein könnte. Deshalb legte er seine Hand auf den Umschlag einer Broschüre und forderte die Lahore-Shylocks, sicher dessen, was ihn erwartete, auf, zu schneiden. Sie taten dies *und trugen triumphierend ein kleines Stück des Fingers davon!*

Der Rat und der Präsident werden die Angelegenheit natürlich untersuchen lassen. Sollte sich herausstellen, dass ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft sich auf die Seite dieser theistischen Schlächter gestellt hat, wird es ausgeschlossen und sein Name in diesem *Supplement* veröffentlicht. Es ist äußerst widerwärtig, die Begeisterung und das Vertrauen, das ein Mitmensch – geschweige denn ein theosophischer Bruder – in Gott oder einen Sterblichen setzt, auszunutzen, um ihn zu verletzen und zu verkrüppeln. Abgesehen davon ist es absurd, um es milde auszudrücken, da das Experiment überhaupt nichts beweist. Würde der Erfolg oder Misserfolg eines solchen Experiments irgendetwas beweisen, dann müsste die Welt sich ganz den *Dugpas*, Schamanen und Zauberern zuwenden; denn es ist eine anerkannte Tatsache, dass einige Rotmützen-Lamas öffentlich ihre Eingeweide aufschlitzen, sie herausnehmen und sie dann, nachdem sie sie wieder zurückgelegt haben, mit einigen hypnotischen Handbewegungen über die Wunde streichen, sodass nicht einmal eine Spur des Schnittes zurückbleibt. Dies tun sie im Namen ihres „Teufelsgottes”, eines abscheulichen Monsters mit hundert Beinen und einem Schweinekopf.

Wir laden die Arya Samajisten ein, nach dem gleichen Prinzip an Letzteres zu glauben. Darüber hinaus bedauern wir, dass unseren Brüdern der Gedanke an gerechte Vergeltung nicht gekommen ist. Sie hätten ihren Gegnern, die so lautstark mit ihrem absoluten Glauben an die Kräfte und das Wissen Gottes prahlen, anbieten sollen, die Realität und die Kräfte ihres Iswara und die Lehren von Swami Dayanand in derselben praktischen und experimentellen Demonstration zu beweisen. Wenn entweder ein Brahmo oder ein Samajist, der sich rühmt, im Namen von und „durch” die Kraft Gottes wundersame Heilungen zu vollbringen, uns das Experiment mit einem Rasiermesser erlaubt und uns herausfordert, seine Luftröhre aufzuschneiden, und wenn jeder Versuch, auch nur einen Tropfen Blut zu entnehmen, fehlschlägt, dann versprechen wir feierlich, Theisten zu werden und alle unsere früheren Häresien zu widerrufen und abzuschwören. Damit wird kein *Verbrechen* begangen. Weder die Kehle noch die Hand oder der Fuß des theistischen Gläubigen werden auch

nur dem geringsten Risiko ausgesetzt, dafür verpflichten wir uns mit unserem Leben und unserer Ehre. Kein *wahrer* Theosoph würde jemals daran denken, sich den Vorteil zunutze zu machen, der in Lahore so eifrig gesucht und ergriffen wurde. Kein wahrer Theosoph wäre jemals so grausam, wie der Kaufmann von Venedig, nicht nur ein Pfund, sondern auch nur ein Atom *menschlichen Fleisches in einem Stück Papier* mitzunehmen. Nein, was wir anbieten, ist weder grausam noch gefährlich. Jeder Theist, ob Brahmo oder Arya, möge sich öffentlich dem oben genannten Experiment unterziehen; er möge jedem *Nastika* erlauben und ihn herausfordern, *einen Tropfen*, nur einen einzigen Tropfen aus einem beliebigen Teil seines Körpers zu entnehmen, den er selbst auswählt. Wenn kein Blut entnommen werden kann – natürlich nach einer ordnungsgemäßen medizinischen Untersuchung –, dann werden wir uns geschlagen geben.

Wer von ihnen ist bereit, seinen Glauben an Gott und sein wundersames Eingreifen auf das Erscheinen oder Nichterscheinen eines Tropfens Blut zu setzen? Bis dahin erklären wir die Experimentatoren von Lahore öffentlich zu blutrünstigen Shylocks, die des Namens Mensch nicht würdig sind, geschweige denn Theosophen. Das sind die Früchte von Sektierertum und Bigotterie. Abschließend erinnern wir die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft mit Sitz in Lahore – natürlich mit einigen ehrenwerten Ausnahmen – an die folgende *Regel*:

XI. Die Muttergesellschaft hat durch ihren Gründungspräsidenten das Recht, jede Satzung für ungültig zu erklären, wenn sie dies für zweckmäßig hält, und den Ausschluss eines Mitglieds, unabhängig von der Zweigstelle, wegen unehrenhaften Verhaltens oder Verstoßes gegen die Satzung oder Regeln zu beschließen. Der Name der ausgeschlossenen Person und die Umstände ihres Vergehens werden allen Zweigstellen mitgeteilt, und die Gemeinschaft mit ihr in Bezug auf Angelegenheiten der Gesellschaft wird beendet. Vorausgesetzt jedoch, dass kein Mitglied ausgeschlossen wird, ohne dass ihm die Möglichkeit gegeben wurde, sich zu erklären und zu verteidigen. [3]

Fussnoten

1 An unseren Bruder Bramabadi S. N. Agnihotri, der sich darüber beschwerte, dass sein gegen uns gerichteter Artikel „Personal and Impersonal God and the Founders of the T.S." (Der persönliche und unpersönliche Gott und die Gründer der T.S.) nicht in unserem Magazin veröffentlicht wurde, obwohl er *keineswegs* „im Geiste der Feindseligkeit oder Bosheit" geschrieben wurde, möchten wir Folgendes sagen: „Wären Sie kein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, sondern ein einfacher religiöser Gegner, wäre Ihr Artikel veröffentlicht worden. Da Sie jedoch in Ihrem Artikel gegen alle vorgeschriebenen Regeln Ihrer Gesellschaft verstoßen, die Sie mit Ihrem *feierlichen Ehrenwort* zu schützen versprochen hatten, indem Sie sich jeglicher Handlungen enthalten, die ihr schaden könnten, und da Ihr Artikel nicht nur sektiererisch und intolerant ist, sondern auch so dogmatisch und unserer Politik so sehr entgegensteht, wie es nur möglich ist, haben Sie, solange Sie Mitglied sind, kein Recht, die Veröffentlichung in seiner jetzigen Form zu verlangen. Welches Recht haben Sie beispielsweise, die eine Hälfte der Bevölkerung (oder sogar der Bruderschaft) gegen die andere Hälfte aufzuhetzen? Wer hat Ihnen als Theosoph die Erlaubnis oder den Auftrag gegeben, Ihre Mitbrüder – die Buddhisten, Pantheisten, Advaitees, Freidenker und Atheisten, deren Überzeugungen ebenso ehrlich und aufrichtig sind wie Ihre eigenen – in folgenden Worten zu verleumden, anzuprangern und zu beschuldigen:

„Soweit ihre [die Gründer] Lehren darauf abzielen, den Geist unserer Landsleute für die Größe ihrer Vorfahren und ihre alte Literatur zu erwecken, soweit sie in ihnen die Notwendigkeit und Kultur moralischer Prinzipien wecken ... soweit, sage ich, soll ganz Indien, vom Himalaya bis zum Kap Komorin, ihre Lehren schätzen, sich daran erfreuen und dafür dankbar sein. Sollten sie jedoch in ihrem Eifer oder vielmehr Übereifer versuchen, wie es bereits geschieht, unseren Glauben an das Wesen zu entwurzeln, das unsere arischen Vorfahren, die *Adepten* der Religionswissenschaft, zum „Leben des Lebens" und „Wesen der Wesen" erklärt haben, eine *Person* [?], die Quelle aller Moral und Güte, *dann mögen sie vom ganzen Volk dieser riesigen Halbinsel* niedergeschrien werden."

Das „gesamte Volk“ wird der *untheosophischen* Aufwiegelung aus dem einfachen Grund keine Beachtung schenken, dass die meisten von ihnen, mit Ausnahme der beiden Handvoll Brahmos und Aryas, entweder Polytheisten, Pantheisten, Jains oder Advaitees sind, von denen keiner an einen „Iswar“ glaubt und in strittigen Fällen – wie bei den Jains und Advaitees – überhaupt an *keinen* „Iswar“. Aber welches Recht hat der Verfasser, anderen seine eigenen sektiererischen Ansichten und Überzeugungen aufzuzwingen oder zu predigen und ihre Religion oder Religionen gegenüber anderen Mitgliedern und Mitmenschen herabzuwürdigen (Art. VI der Regeln)? Wenn er glauben möchte, dass das „Leben des Lebens” eine „Person” ist, hat er jedes Recht dazu, und niemand mischt sich in seinen Glauben ein. Warum sollte er sich dann in den Glauben anderer einmischen? Wenn der Glaube vieler seiner Mitbrüder mit seinem eigenen in Konflikt steht – und er wusste das im Voraus –, warum sollte er dann überhaupt beigetreten sein? Und sobald er freiwillig beigetreten ist, muss er sich an die Vorschriften und Regeln halten oder austreten. Wenn er sich nicht entscheidet und in Zukunft von solchen Briefen Abstand nimmt, kann er niemandem die Schuld geben, wenn der Rat ihn „nach entsprechenden Warnungen” für den Verstoß gegen diese Klausel „nach Ermessen des Gründungspräsidenten und des Generalrats mit einer Suspendierung oder einem Ausschluss” bestraft (Regeln, Art. VI). Unsere Regeln müssen und *sollen* respektiert werden.

2 [Siehe H.P.B.s Anmerkung auf S. 467. – *Compiler.*]

3 [Im selben Anhang zu *The Theosophist* wurde eine Anordnung des Präsidenten veröffentlicht, mit der die Puñjab Universal Brotherhood und die Theosophical Society of Lahore aufgelöst wurden. – *Compiler.*]

Anmerkung des Herausgebers

von Boris de Zirkoff

Band 4

[In seinem Buch über die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft in Frankreich mit dem Titel *Contribution à l'Histoire de la Société Théosophique en France* (Paris: Editions Adyar, 1933) druckte Charles Blech, der viele Jahre lang Generalsekretär dieser Gesellschaft in Frankreich war, eine Kontroverse zwischen Okkultismus und Spiritualismus nach, vertreten durch H. P. Blavatsky auf der einen Seite und Monsieur Tremeschini auf der anderen. Letzterer war einst Mitglied der T.S. und galt als eine Art Autorität in orientalischen Angelegenheiten. Er war jedoch eindeutig eher dem Spiritualismus als dem Okkultismus verpflichtet.

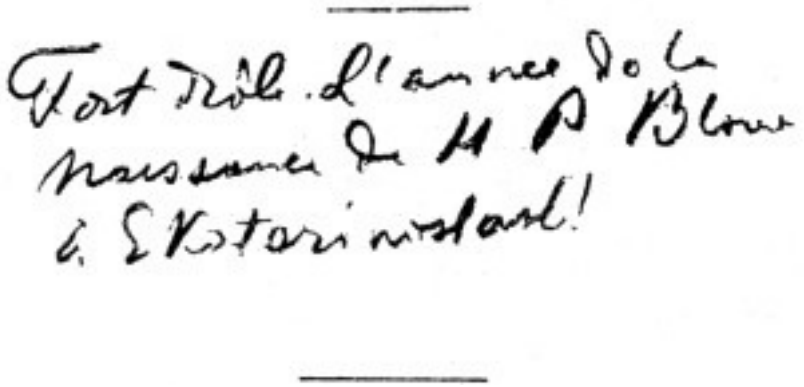
Die Kontroverse erschien ursprünglich im *Bulletin Mensuel de la Société Scientifique d'Études Psychologiques*, das in Paris veröffentlicht wurde. Ein vollständiger Satz der relevanten Artikel wurde von H.P.B. in eines ihrer *Sammelalben* geklebt, das sich heute im Adyar-Archiv befindet. Da Herr Blech die früheren Ausgaben des *Bulletin* nicht einsehen konnte, ist sein Bericht nicht ganz vollständig.

Auslöser der Kontroverse war die Übersetzung eines Artikels mit dem Titel „Sur la Constitution de l'Homme, la Nature de ce qu'on appelle communément les Esprits et la Médiumnité en général” (Über die Beschaffenheit des Menschen, die Natur dessen, was man gemeinhin als Geister bezeichnet, und die Medialität im Allgemeinen) veröffentlicht, dessen Original der erste Teil von „Fragments of Occult Truth” (Fragmente okkulter Wahrheit) war, geschrieben von A. O. Hume in *The Theosophist* vom Oktober 1881.

Aufgrund des oben genannten Artikels erschien in der Märzausgabe des *Bulletin* die „Ouverture de la Controverse entre l'Occultisme Théosophique et le Spiritualisme Moderne (Spiritisme)“. Dieser

besteht aus einer Einleitung des Herausgebers, gefolgt von „Science et Théosophie, ou deux Civilizations en Présence" aus der Feder von Charles Fauvety, ebenfalls Mitglied der T.S. Nachdem der Autor auf den großen Unterschied zwischen den beiden Zivilisationen des Orients und des Okzidents hingewiesen und die Leser darüber informiert hat, dass es eine Frau, Madame Blavatsky, war, die diese Zivilisationen zusammengebracht hat, fährt er fort: „Das erinnert mich daran, dass die Saint-Simoniens seit 1831 der Welt verkündeten, dass es eine Frau aus dem Orient sein würde, die die orientalische Welt mit der christlichen Welt des Okzidents vereinen und die Mutter einer erneuerten Gesellschaft sein würde." Zu dem Jahr „1831" fügte H.P.B. eine Randnotiz mit blauem Stift hinzu, als sie diesen Artikel in ihr *Scrapbook* (Band XV, S. 105-06). Hier in *Faksimile* wiedergegeben, lautet sie:

L'abondance des matières, due au compte rendu du Banquet de la Société, nous oblige à remettre au prochain no un article très important de notre anc en président, M. P. Valles, «sur la liberté de l'homme et les limites naturelles et sociales imposées à son expérience»



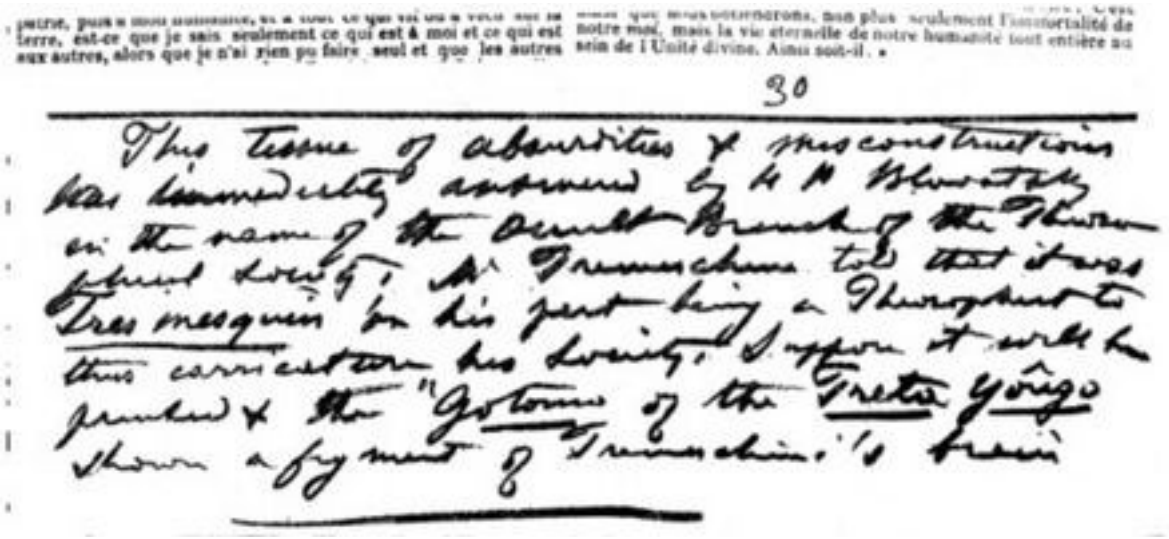
«Fort drôle. L'année de la naissance de H. P. Blav. à Ekaterinoslaw!»

„Sehr lustig. Das Geburtsjahr von H. P. Blav. in Ekaterinoslaw!"

Ob sie an die Echtheit der Prophezeiung über sich selbst glaubte, bleibt ungewiss.

In der Aprilausgabe des *Bulletin* beginnt die Kontroverse ernsthaft. Zunächst gibt es eine „Note Explicative" von Commandant Courmes, der zu beweisen versucht, dass es mehr Übereinstimmungen als Unterschiede zwischen den theosophischen Lehren und denen der französischen spiritistischen Schule von Allan Kardec gibt. Darauf folgt eine „Réfutation de l'Occultisme" von Sophie Rosen (Dulaurier), Monsieur de Waroquier, Monsieur Michel Rosen und Tremeschini. Schließlich folgen einige abschließende Worte des Präsidenten Charles Fauvety.

Die Tatsache, dass Tremeschini, obwohl er Mitglied der T.S. war, die Theosophie angriff, rief H.P.B.s schnellen Zorn hervor; ihre äußerst loyale Natur trieb sie dazu, erneut mit ihrem blauen Stift über den freien Platz in ihrem *Sammelalbum* (Band XVI, S. 52-59) zu streichen. Diese Notiz, die hier als *Faksimile* wiedergegeben ist, lautet:



„Dieses Gewebe aus Absurditäten und Fehlinterpretationen wurde sofort von H. P. Blavatsky im Namen der Okkultistischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft beantwortet; Herr Tremeschini sagte, es sei *Très mesquin* von ihm als Theosoph, seine Gesellschaft auf diese Weise zu karikieren. Angenommen, es wird gedruckt und das „*Gotomo* des *Treta Yoûgo*" als ein Hirngespinst von Tremeschini entlarvt."

Die Mai-Ausgabe des *Bulletin* veröffentlichte die „Rectifications relatives à la Controverse sur l'Occultisme" (Korrekturen zur Kontroverse über den Okkultismus), die in *Scrapbook*, Band XVII, S. 141-42, eingefügt sind und aus zwei Auszügen aus einem Brief von H.P.B. an den Herausgeber bestehen, mit einigen kurzen Anmerkungen des Letzteren. Diese Auszüge sind unten veröffentlicht.

Korrekturen zur Kontroverse über den Okkultismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: Monatsbericht der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien, Paris; 15. Mai 1883

Wir haben einen Brief von Frau Blavatsky erhalten, datiert vom 17. April in Madras. In diesem Brief bittet uns die angesehene Sekretärin der Theosophischen Gesellschaft und Herausgeberin der Zeitschrift *The Theosophist* um einige Berichtigungen, die wir gerne veröffentlichen. Wir zitieren den Wortlaut des Briefes:

Im *Bulletin* vom 15. März 1883 schreiben Sie, dass der Artikel (über die Beschaffenheit des Menschen, die Natur der gemeinhin als Geister bezeichneten Wesen und die Medialität im Allgemeinen, veröffentlicht in der Februarausgabe) von Colonel Olcott verfasst wurde. Das ist nicht der Fall. Diese Ausgabe der *Fragments*, die bereits erschienen ist, wurde von Herrn A. O. Hume, dem ehemaligen Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft von Simla, „the Simla Eclectic T.S.", verfasst. Er schrieb ihn zu Beginn seiner okkulten Studien als Antwort an Herrn Terry aus

Melbourne und orientierte sich dabei an bestimmten Passagen, die er in den Briefen von „Mahatma Koothoumi" und einem anderen großen Meister der Bruderschaft des Himalaya gefunden hatte. Es ist sein erster Versuch und sehr oberflächlich. Im Allgemeinen ist er korrekt, aber in den Details weist er viele Fehler auf, und es wäre ein großer Irrtum, darin das Alpha und Omega unserer Wissenschaft zu sehen. Seit seinem Erscheinen hat unser Bruder Koothoumi – oder besser gesagt, unser Meister und Wohltäter – sich vorgenommen, der Welt etwas zu geben, was ihr bis dahin noch nie gegeben worden war, und zwar durch die Vermittlung von Herrn Sinnett, den Sie alle kennen. Letzterer hat fast unter seinem Diktat geschrieben (wenn man die unzähligen Briefe, die der Meister ihm schreibt, als Diktat bezeichnen kann); kurz gesagt, es ist Herr Sinnett, der die Briefe seines Meisters und regelmäßigen Korrespondenten zusammengestellt hat, die 7 Ausgaben (Fortsetzung der 1.), die bereits erschienen sind und die der Öffentlichkeit die korrekte Lehre der buddhistischen Arhats vermitteln. Herr C. sollte sie zuerst übersetzen, und erst dann könnten Sie sie kritisieren, denn, ich wiederhole, die Ausgabe Nr. 1 ist in den Details völlig falsch.

Dies ist der Abschnitt in Frau Blavatskys Brief, der sich auf den Artikel bezieht, der die Kritik fast aller Spiritisten hervorgerufen hat.

Obwohl der Rest des Briefes nicht die gleiche Veröffentlichung erfordert, glauben wir, dass es keine Indiskretion ist, ihn wiederzugeben. Er enthält einige ausgezeichnete Punkte, deren Richtigkeit unsere Leser beurteilen und vielleicht für sich nutzen können. Madame Blavatsky spielt zweifellos auf den Artikel an, der am 15. März im *Bulletin* unter dem Titel „Wissenschaft und Theosophie oder *zwei Zivilisationen gegenüber*" veröffentlicht wurde, und wendet sich mit folgenden Worten an den Präsidenten der Gesellschaft für psychologische Studien:

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr, für Ihre Komplimente, aber ich verdiene sie kaum. Ich tue nur meine Pflicht und bin nur eine demütige Schülerin unserer großen Meister. Sie haben Recht, an Ihren Meinungen festzuhalten, so wie wir Recht haben, an unseren festzuhalten. „Aus dem Aufeinandertreffen von Meinungen entsteht Erkenntnis." Das ist es, was wir brauchen. Wer nicht vorankommt, fällt zurück. Besser ein guter Streit unter uns – natürlich ein freundschaftlicher Streit – als uns zu ignorieren, wie wir es bisher getan haben. Ich glaube, dass sogar Herr Cahagnet, mein verehrter Freund und unser Bruder, gegen unsere Ideen ist. Schade. Die Wahrheit ist die Wahrheit, und Tatsachen können niemals zu Fiktionen werden, nur weil sie bestimmten Fraktionen missfallen. Der Okkultismus unterstützt *und beweist den Spiritismus*, während der (angloamerikanische) *Spiritualismus* seiner wichtigsten Lehre, der Reinkarnation, diametral entgegensteht.

Ihr stützt euch auf das, was „die Geister" sagen, und setzt euren ganzen Glauben darauf, was die „Hellseher" (*Medien*) ihnen sagen lassen, die sie führen, wohin sie wollen und wie sie wollen. Da die Natur dieser Geister noch nicht bewiesen ist, denn die Identifizierung (Identität) ihrer Persönlichkeiten wird aufgrund ihrer eigenen Aussagen akzeptiert, *die Sie unmöglich überprüfen können*, woher wissen Sie dann, dass Sie sich nicht irren und dass diese sogenannten Seelen nicht etwas ganz anderes sind als das, was sie Ihnen vorgeben zu sein? Ein Engel der Finsternis (ein kirchlicher Ausdruck) weiß genauso viel wie ein Engel des Lichts und könnte jeden verkörpern, den er möchte. Nicht, dass ich an das eine oder das andere glaube, aber ich sage dies nur als einfaches Beispiel.

Wir glauben nicht an die Möglichkeit unfehlbaren Wissens. Wir lehnen die Vorstellung ab, dass selbst dem größten Adepten absolute Unfehlbarkeit verliehen werden könnte. Aber zumindest kennen wir unsere Meister und wissen, mit wem wir es zu tun haben. Wir wissen nur, dass alle sterblichen Menschen, wie sie es sind, ebenso wie viele Generationen von Adepten vor ihnen, sich nie widersprochen haben und immer behauptet haben, dass sie in ihrer Hellseherfähigkeit, in der ihr Geist in denselben Regionen schwebt, in denen diese sogenannten Seelen und „leidenden Geister" leben, die Natur dieser Wesen studiert haben und dass sie mit Sachkenntnis sprechen können. Während die Spiritisten gezwungen sind, sich auf das zu verlassen, was ihre Geister ihnen sagen, Geister, die sie weder sehen, noch berühren, noch verstehen können, außer in Materialisationen, die

schließlich nur *Fata Morgana* sind, d. h. sozusagen eine Sinnestäuschung. Sie können mehr oder weniger nicht ohne ein wenig *blindes Vertrauen* auskommen; wir hingegen nehmen nichts auf Vertrauen hin an. Wir haben mathematische Beweise und halten daran fest.

Mit aufrichtiger Hochachtung

H. P. Blavatsky

Korrekturen zur Kontroverse über Okkultismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: Bulletin Mensuel de la Société Scientifique d'Etudes Psychologiques, Paris, 15. Mai 1883

[*Übersetzung des vorstehenden französischen Originaltextes*.]

Wir haben von Mme Blavatsky einen Brief erhalten, datiert vom 17. April in Madras. In diesem Brief bittet die angesehene Sekretärin der Theosophischen Gesellschaft und Herausgeberin von *The Theosophist* um einige Korrekturen, die wir umgehend veröffentlichen. Wir zitieren den genauen Wortlaut ihres Briefes:

Im *Bulletin* vom 15. März 1883 schreiben Sie, dass der Artikel (über die Beschaffenheit des Menschen, die Natur der gemeinhin als Geister bezeichneten Wesen und die Medialität im Allgemeinen, veröffentlicht in der Februarausgabe) von Col. Olcott verfasst wurde. Das ist nicht der Fall. Diese Ausgabe der „Fragmente", von denen bereits acht erschienen sind, wurde von Herrn A. O. Hume, dem ehemaligen Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft von Simla, „der Simla Eclectic T.S.", verfasst. Er schrieb ihn zu Beginn seiner okkulten Studien als Antwort an Herrn Terry aus Melbourne und stützte sich dabei auf einige Passagen, die er in den Briefen des „Mahatma Koot Hoomi" und eines anderen großen Adepten-Meisters der Himalaya-Bruderschaft gefunden hatte. Es war der erste, den er schrieb, und er war in der Tat sehr oberflächlich. Obwohl er im Allgemeinen richtig lag, irrte er sich in Details erheblich, und Sie würden einen großen Fehler begehen, wenn Sie darin das A und O unserer Wissenschaft sehen würden. Seit seinem Erscheinen hat sich unser Bruder Koot Hoomi – oder besser gesagt, unser Meister und Wohltäter – vorgenommen, der Welt etwas zu geben, was bis heute noch nie gegeben wurde; und zwar durch die Vermittlung von Herrn Sinnett, den Sie alle gut kennen. Letzterer hat fast unter seinem Diktat geschrieben (wenn man die unzähligen Briefe, die ihm der Meister geschrieben hat, als diktiert bezeichnen kann); kurz gesagt, es war Herr Sinnett, der aus den Briefen seines Meisters und regelmäßigen Korrespondenten die sieben Nummern (nach der ersten) zusammengestellt hat, die bereits erschienen sind und die der Öffentlichkeit die richtige Lehre der buddhistischen Arhats vermitteln. Herr C. sollte sie zuerst übersetzen, und erst dann können sie kritisiert werden, denn, ich wiederhole, Nummer eins ist in ihren Details in der Tat sehr unrichtig.

Dies ist die Passage in Madame Blavatskys Brief, die sich auf den Artikel bezieht, der die Kritik fast aller Spiritisten hervorgerufen hat.

Obwohl der Rest des Briefes nicht die gleiche Veröffentlichung unserer Unparteilichkeit erfordert, glauben wir, dass es keine Indiskretion ist, ihn wiederzugeben. Er enthält einige ausgezeichnete Punkte, deren Gerechtigkeit unsere Leser mehr oder weniger zu schätzen wissen und von denen sie

vielleicht profitieren können. Madame Blavatsky, die zweifellos auf den Artikel anspielt, der am 15. März im *Bulletin* unter dem Titel „Wissenschaft und Philosophie oder *zwei sich gegenüberstehende Zivilisationen*" veröffentlicht wurde, drückt sich gegenüber dem Präsidenten der Gesellschaft für psychologische Studien wie folgt aus:

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr, für die Komplimente, die Sie mir gemacht haben, aber ich verdiene sie kaum. Ich tue nur meine Pflicht und bin nur eine bescheidene Schülerin unserer großen Meister. Sie haben Recht, wenn Sie an Ihren eigenen Meinungen festhalten, so wie wir an unseren festhalten. „Aus dem Aufeinandertreffen von Meinungen entsteht Licht." Das ist notwendig. Eine Arbeit, die nicht voranschreitet, geht zurück. Es ist besser, untereinander einen guten Streit zu führen – einen freundschaftlichen Streit, versteht sich –, als einander zu ignorieren, wie wir es bisher getan haben. Ich glaube, dass sogar Herr Cahagnet, mein verehrter Freund und unser Bruder, unseren Ideen ablehnend gegenübersteht. Umso schlimmer. Wahrheit ist Wahrheit, und Tatsachen können niemals in Fiktionen verwandelt werden, nur weil sie bestimmten Fraktionen missfallen. Der Okkultismus unterstützt *und beweist den Spiritismus*, während der *Spiritualismus* (angloamerikanisch) seiner wichtigsten Lehre, der Reinkarnation, diametral entgegensteht.

Sie stützen sich auf das, was Ihnen „die Geister" sagen, und vertrauen voll und ganz darauf, sowie auf das, was die „Hellseher" (*Medien*) sie sagen lassen, indem sie sie führen, wohin sie wollen und wie sie wollen. Da die Natur dieser Geister noch nicht bewiesen ist, weil die Identifizierung (Identität) ihrer Persönlichkeiten auf ihren eigenen Behauptungen beruht, *die Sie unmöglich überprüfen können*, woher wissen Sie dann, dass Sie sich nicht irren und dass diese sogenannten Seelen nicht etwas ganz anderes sind als das, was sie Ihnen erzählen? Ein Engel der Finsternis (ein kirchlicher Ausdruck) weiß genauso viel wie ein Engel des Lichts und kann jeden verkörpern, den er will. Nicht, dass ich an das eine oder das andere glaube, aber ich sage dies nur als einfaches Beispiel.

Wir glauben nicht an die Möglichkeit eines unfehlbaren Wissens. Wir lehnen die Vorstellung ab, dass selbst dem höchsten Adepten absolute Unfehlbarkeit verliehen werden kann. Aber wir kennen zumindest unsere Meister und wissen, mit wem wir es zu tun haben. Aber wir wissen, dass sie, obwohl sie sterbliche Menschen sind, wie die langen Generationen anderer Adepten vor ihnen, niemals im Widerspruch zueinander stehen und immer erklärt haben, dass sie in ihrer Hellsichtigkeit, während der ihre Geister in genau den Regionen schweben, in denen die sogenannten Seelen und „leidenden Geister" wohnen, die Natur der letzteren studiert haben und aus Wissen sprechen können. Auf der anderen Seite sind die Spiritisten gezwungen, sich auf das zu verlassen und sich daran zu halten, was ihre Geister sagen, Geister, die sie weder sehen, noch berühren, noch verstehen können, außer in den Materialisationen, die letztlich nur eine *Fata Morgana* sind, also sozusagen eine Sinnestäuschung. Es ist Ihnen unmöglich, mehr oder weniger *blindes Vertrauen* zu vermeiden; wir hingegen nehmen nichts an und akzeptieren nichts auf Vertrauen. Wir haben mathematische Beweise und halten uns daran.

Mit aufrichtiger Hochachtung

H. P. Blavatsky

Elektroskop und „Astral-Doppelgänger"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 209

Einige australische und amerikanische Zeitungen beschäftigen sich intensiv mit einer neuen Erfindung von Dr. Gnedra (?) aus Victoria (Australien), dem sogenannten Elektroskop. [1] Die außergewöhnlichen Errungenschaften des Telefons hätten die Menschen inzwischen mit der Möglichkeit jeder wundersamen Entdeckung und Erfindung vertraut machen müssen. Dennoch wird dieses neue elektrische Gerät, wenn es hält, was es verspricht – und sofern es sich nicht um einen Werbegag handelt, hat es sich bereits bewährt –, als eine der vielen, wenn nicht sogar als die wunderbarste Erfindung unserer Zeit gelten. Es wird behauptet, dass es möglich ist, mithilfe von Elektrizität Lichtschwingungen zu übertragen, um nicht nur mit seinen entferntesten Freunden zu sprechen – wie es bereits mit dem Telefon möglich ist –, sondern sie sogar zu sehen. Das *R.-P. Journal*, das für diese Geschichte verantwortlich ist, berichtet Folgendes:

Die Erprobung dieses wunderbaren Instruments fand am 31. Oktober letzten Jahres in Melbourne in Anwesenheit von etwa vierzig Wissenschaftlern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens statt und war ein großer Erfolg. In einem dunklen Raum sitzend, sahen sie auf einer großen Scheibe aus weißem, poliertem Metall die Pferderennbahn von Flemington mit ihren unzähligen aktiven Wesen projiziert. Jedes noch so kleine Detail war originalgetreu zu erkennen, und als sie das wunderbare Bild durch Ferngläser betrachteten, war es schwer vorstellbar, dass sie sich nicht tatsächlich auf der Rennbahn befanden und sich unter denen bewegten, deren Handlungen sie so vollständig beobachten konnten.

Wir wissen nicht, wie viele Meilen Flemington von Melbourne entfernt ist, aber selbst wenn das eine auf dem Mond und das andere auf der Erde läge, würde uns das ebenso wenig überraschen und ebenso natürlich erscheinen, als ob Flemington in derselben Straße läge, in der das Experiment stattgefunden haben soll. Da wir bisher nicht über die Prinzipien der Elektrizität informiert sind, die in diesem speziellen Fall zum Tragen kommen, können wir die Mittel, die für die Projektion der „Heerscharen aktiver Wesen" aus dem Astral auf die polierte Metallscheibe verwendet wurden, nicht mit denen vergleichen, die von den Adepten und hohen Chelas verwendet werden, um ihre Reflexionen auf einen bestimmten Punkt im Raum zu projizieren. Das eine ist rein elektrisch, das andere magnetoelektrisch; aber wir nehmen an, dass die Prinzipien, vielleicht mit Ausnahme der magnetischen Ströme der Erde, dieselben sein müssen. Wenn die Erfindung und ihr Experiment keine Fiktion sind – und wir sehen keinen Grund, warum sie es sein sollten –, dann steht die Wissenschaft tatsächlich kurz vor einer teilweisen Entdeckung der Kräfte der Adepten:

Wir sagen bewusst „teilweise", denn natürlich kann die Physik niemals die Rolle entdecken, die die psychologische Schwester – der Wille – bei der Selbstprojektion der Adeptin spielt, selbst wenn sie geneigt wäre, die Realität solcher Kräfte zu überprüfen. Und doch, nachdem wir herausgefunden und zugegeben haben, dass Raum und sogar Zeit durch physikalische Apparate vernichtet werden können, sehen wir wirklich keine große Schwierigkeit darin, einen Schritt weiter zu gehen und zumindest die Möglichkeit psychologischer Kräfte im Menschen zuzugeben; Kräfte, die in der Lage sind, physikalische Kräfte erfolgreich zu ersetzen und diese nur als Grundlage und Ergänzung für objektive Manifestationen zu nutzen.

Das größte Hindernis für eine solche Anerkennung ist die völlige Unkenntnis der physikalischen Wissenschaft über alle Möglichkeiten, die im astralen Licht oder Akasha enthalten sind. Sie räumt die Existenz des Äthers ein, auch wenn er für sie nach wie vor hypothetisch bleibt, einfach weil die Theorien über Licht, Wärme und so viele andere Dinge ohne ihn keine Grundlage hätten und ihre wissenschaftlichsten Ausführungen ins Wanken geraten würden. Warum sollte man nicht nach dem gleichen Prinzip die Möglichkeit von Geistererscheinungen, von Materialisationen der Spiritisten, von *Doppelgängern* oder „Doppelgängern" lebender Personen usw. anerkennen, anstatt sich der enormen Schwierigkeit zu stellen, die kollektiven Beweise der Jahrhunderte und die von 20 Millionen modernen Spiritisten, die alle Augenzeugen verschiedener Phänomene sind und deren Realität bestätigen, zunichte zu machen?

Wir würden gerne erfahren, ob die spektralen Erscheinungen auf der Scheibe Schatten werfen. Dies ist ein wichtiger Punkt für Okkultisten, von denen viele bezeugen können, dass die Astralkörper lebender Menschen dies *nicht tun*.

Fussnote

1 [Nicht zu verwechseln mit dem gleichen Begriff, der zur Beschreibung eines Instruments zur Erkennung der Anwesenheit einer elektrischen Ladung auf einem Körper verwendet wird. – *Compiler.*]

Will

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 210

[Ein Korrespondent, der „mit größtem Interesse den tiefgründigen Artikel von T. Subba Row ‚Ein persönlicher und ein unpersönlicher Gott' in *The Theosophist* vom Februar gelesen hat", steuert einige Absätze zu Schopenhauers These „Die Welt ist meine geistige Wahrnehmung" bei und zitiert dessen Verweise auf die Vedânta-Philosophie. H. P. B. fügt folgende Anmerkung hinzu:]

Für unsere Leser in Indien, die zwar ausgezeichnete Vedanta-Gelehrte sind, aber vielleicht noch nie von Arthur Schopenhauer und seiner Philosophie gehört haben, ist es vielleicht nützlich, ein paar Worte über diesen deutschen Metaphysiker zu sagen, der von vielen zu den größten Philosophen der Welt gezählt wird. Andernfalls könnte der oben übersetzte Auszug, den unser Bruder, Herr Sanders, ausschließlich zu dem Zweck ausgewählt hat, die große Übereinstimmung zwischen dem Vedanta-System – der *archaischen* Philosophie (wir bitten Professor Max Müller um Verzeihung) – und der vergleichsweise modernen Denkschule, die von Schopenhauer begründet wurde, aufzuzeigen, in seiner isolierten Form unverständlich erscheinen. Als Student der Universitäten Göttingen und Berlin, Freund Goethes und dessen Schüler, von ihm in die Geheimnisse der Farben eingeweiht (siehe A. Schopenhauers Essay „Über das Sehen und die Farben", 1816), entwickelte er sich sozusagen ohne erkennbaren Übergang zu einem zutiefst originellen Denker und brachte seine philosophischen Ansichten noch vor seinem dreißigsten Lebensjahr zu einem vollständigen System.

Da er über ein großes Privatvermögen verfügte, das es ihm ermöglichte, seine Ideen ununterbrochen zu verfolgen und weiterzuentwickeln, blieb er ein unabhängiger Denker und erlangte aufgrund seiner seltsam pessimistischen Weltanschauung bald den Ruf eines „menschenfeindlichen Weisen". Die Vorstellung, dass die gegenwärtige Welt radikal böse ist, ist der einzige wichtige Punkt in seinem System, der sich von den Lehren des Vedanta unterscheidet. Nach seinen philosophischen Lehren ist das Einzige, was wirklich real, ursprünglich, metaphysisch und absolut ist, der Wille. Die Welt der Objekte besteht lediglich aus Erscheinungen, aus *Maya* oder Illusion – wie es die Vedantiner ausdrücken. Sie liegt vollständig in unserer Vorstellung und hängt von ihr ab. Der Wille ist das „Ding an sich" der Kantschen Philosophie, „das Substrat aller Erscheinungen und der Natur selbst. Er unterscheidet sich völlig von der Erkenntnis und ist von ihr völlig unabhängig, kann ohne sie existieren und sich manifestieren und tut dies tatsächlich in der gesamten Natur, von den Tieren abwärts." Nicht nur die freiwilligen Handlungen lebender Wesen, sondern auch der organische Rahmen ihrer Körper, ihre Form und Beschaffenheit, die Pflanzenwelt und im anorganischen Reich der Natur die Kristallisation und jede andere ursprüngliche Kraft, die sich in physikalischen und

chemischen Phänomenen manifestiert, sowie die Schwerkraft sind etwas außerhalb der Erscheinung und identisch mit dem, was wir in uns selbst finden und als Willen bezeichnen.

Eine intuitive Erkenntnis der Identität des Willens in allen durch Individuation getrennten Phänomenen ist die Quelle von Gerechtigkeit, Wohlwollen und Liebe, während aus der Nicht-Erkenntnis seiner Identität Egoismus, Bosheit, Böses und Unwissenheit entspringen. Dies ist die Lehre der vedantischen Avidya (Unwissenheit), die das *Selbst* zu einem von Parabrahm oder dem universellen Willen getrennten Objekt macht. Die individuelle Seele, das physische Selbst, sind nur Einbildungen der Unwissenheit und haben nicht mehr Realität und Existenz als die Objekte, die man in einem Traum sieht.

Bei Schopenhauer ergibt sich aus dieser ursprünglichen Identität des Willens in all seinen Erscheinungsformen auch, dass die Belohnung der Guten und die Bestrafung der Bösen nicht einem zukünftigen Himmel oder einer zukünftigen Hölle vorbehalten sind, sondern immer gegenwärtig sind (die Lehre vom *Karma*, wenn man sie philosophisch betrachtet und von ihrem esoterischen Aspekt her). Natürlich stand die Philosophie Schopenhauers in radikalem Widerspruch zu den Systemen von Schelling, Hegel, Herbert und anderen Zeitgenossen, ja sogar zu dem von Fichte, der eine Zeit lang sein Lehrer war und dessen philosophisches System er während seines Studiums bei ihm offen mit größter Verachtung behandelte. Dies schmälert jedoch in keiner Weise seine eigenen originellen und zutiefst philosophischen, wenn auch oft zu pessimistischen Ansichten.

Seine Lehren sind vor allem im Vergleich zu denen der Vedanta-Schule von „Sankaracharya" interessant, da sie die große Übereinstimmung der Gedanken zeigen, die zu denselben Schlussfolgerungen zwischen Menschen zweier ganz unterschiedlicher Epochen mit einem Abstand von über zwei Jahrtausenden gelangen. Wenn einige der mächtigsten und rätselhaftesten Probleme des Seins auf diese Weise in verschiedenen Zeitaltern und von Menschen, die völlig unabhängig voneinander sind, annähernd gelöst werden und wenn sich die philosophisch tiefgründigsten Aussagen, Prämissen und Schlussfolgerungen, zu denen unsere besten modernen Denker gelangt sind, im Vergleich als fast und sehr oft sogar völlig identisch mit denen älterer Philosophen erweisen, die diese vor Tausenden von Jahren formuliert haben, können wir die „heidnischen" Systeme zu Recht als die ursprünglichen und reinsten Quellen jeder späteren philosophischen Gedankenentwicklung betrachten.

Fußnoten zu
„Esoterischer Spiritualismus, das Gesetz des ‚Zuflusses' und ‚Abflusses'"
von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 210–211

[William Yeates, der Verfasser des Artikels, betrachtet T. Subba Row als „Verteidiger des wahren Glaubens im orthodoxen Brahmanismus". Dazu bemerkt H. P. B.:]

Unser geschätzter Korrespondent und Bruder irrt sich hier. Wir sagen es noch einmal: Herr T. Subba

Row ist kein „Verteidiger des wahren Glaubens im orthodoxen Brahmanismus", denn der gegenwärtige „orthodoxe Brahmanismus" ist eher *heterodox* als orthodox. Unser Bruder, Herr T. Subba Row, ist ein wahrer Vedantischer Advaitee des esoterischen, also echten Brahman-Glaubens und – ein Okkultist.

[Der Verfasser behauptet weiter, dass *The Theosophist* „zugibt, dass ... das orientalische System von Zeit zu Zeit einen Niedergang erlebt hat: und trotz wiederholter Wiederbelebungen in verschiedenen Epochen sind alle Bemühungen, es zu seinem traditionellen ursprünglichen Glanz des Goldenen Zeitalters zurückzuführen, gescheitert." H. P. B. schreibt:]

Wir bitten darum, diese Aussage nachdrücklich zurückweisen zu dürfen. Weder *The Theosophist* – *d. h.* sein Herausgeber – noch einer der Gründer hat jemals etwas Derartiges über das „orientalische System" zugegeben, unabhängig davon, was einige seiner Mitwirkenden zu diesem Thema bemerkt haben mögen. Wenn es unter seinen Anhängern in Indien degeneriert ist (eine Tatsache, die ausschließlich auf die List der wortwörtlichen Auslegung durch die modernen *orthodoxen* Brahmanen zurückzuführen ist, die den Schlüssel dazu verloren haben), blüht es in den Rückzugsorten im Himalaya, im Ashram der eingeweihten Brahmanen und in all dem „ursprünglichen Glanz des Goldenen Zeitalters" so hoch wie eh und je.

Einige Gedanken zu weisen Worten eines weisen Mannes

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 213-217

[Babu Rajnarain Bose, ein bekannter Brahmo-Samâjist, schrieb einen Artikel über „Die wesentliche Religion" in der Zeitschrift *Tatva Bodhini Patrika*. Er ruft zu höchsten Tugenden und einem selbstlosen Leben auf, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. H.P.B. stimmt zwar den meisten seiner Aussagen nachdrücklich zu, macht jedoch zu verschiedenen Punkten in Boses Artikel folgende Anmerkungen:]

Dies sind ebenso edle und versöhnliche Worte, wie sie jemals unter den Brahmos Indiens ausgesprochen wurden. Sie würden viel Gutes bewirken, wenn nicht das übliche Schicksal weiser Worte wäre, zur „Stimme, die in der Wüste ruft" zu werden. Doch selbst in diesen freundlich formulierten Sätzen, die so voller Wohlwollen und gutem Willen gegenüber allen Menschen sind, können wir nicht umhin, einen gewissen sektiererischen und damit egoistischen Unterton zu erkennen (wir hoffen inständig, dass Babu Rajnarain Bose uns unsere ehrliche Aufrichtigkeit verzeihen wird), gegen den unsere Gesellschaft so verzweifelt kämpfen muss.

„Wir sollten alle Religionen tolerieren, aber gleichzeitig *die Religion verbreiten, die wir für wahr halten*", wird uns gesagt. Es ist unsere schmerzliche Pflicht, diese Worte zu analysieren, und wir beginnen mit der Frage, *warum* wir das tun sollten. Wo liegt die Notwendigkeit, anderen Menschen unsere eigenen *persönlichen* Ansichten, unsere vorläufigen Überzeugungen, aufzuzwingen, wenn wir diesen Ausdruck verwenden dürfen, wo doch jedem einzelnen von ihnen – bis das Gegenteil bewiesen ist – die gleiche Fähigkeit zur Unterscheidung und zum Urteilsvermögen zugestanden werden muss, wie wir sie uns selbst zuschreiben? Wir sprechen von vorläufigen Überzeugungen und stützen uns dabei auf das eigene Bekenntnis des Autors.

„Wir neigen dazu zu vergessen", sagt er seinen Lesern, „dass *wir selbst nicht unfehlbar sind*, dass

unsere Meinungen ... *vor zwanzig Jahren nicht genau dieselben waren wie heute und dass sie auch in zwanzig Jahren nicht genau dieselben sein werden" und „dass nicht alle Mitglieder unserer eigenen Sekte oder Partei ... in allen Fragen der Religion genau dieselben Meinungen vertreten wie wir.*"

Genau. Warum also lassen wir nicht die Gedanken unserer Brüder anderer Religionen und Glaubensrichtungen ihren natürlichen Lauf nehmen, anstatt sie – wie sanft die Überredung auch sein mag – gewaltsam in eine Richtung zu lenken, die wir selbst in zwanzig Jahren vielleicht aufgegeben haben werden? Aber vielleicht erinnert uns der geschätzte Autor daran, dass er sich in den von uns unterstrichenen Sätzen nur auf die „nicht wesentlichen Punkte" – oder sektiererischen Dogmen – bezog und nicht auf das, was er gerne als die „wesentlichen" Punkte der Religion bezeichnet, nämlich den Glauben an Gott oder den Theismus.

Wir antworten mit der erneuten Frage, ob dieser letzte Grundsatz – ein Grundsatz, der auf seinem eigenen inneren Wert und unbestreitbaren Beweisen beruhen muss – trotz seiner bis vor kurzem quasi universellen Akzeptanz besser bewiesen ist oder auf einer festeren Grundlage beruht als alle bestehenden Dogmen, die nur von denen anerkannt werden, die die Autorität akzeptieren, von der sie ausgehen? Sind in diesem Fall nicht sowohl der Grundsatz als auch die Dogmen, die „wesentlichen" wie auch die „unwesentlichen", einfach die jeweiligen Schlussfolgerungen und Ergebnisse „fehlbarer Geister"? Und kann man behaupten, dass der Theismus selbst mit seinen derzeitigen groben Vorstellungen von einer intelligenten persönlichen Gottheit, die kaum mehr als ein übermenschlich bewusster großer Mann ist, in 20 Jahren nicht nur einen umfassenderen und edleren Aspekt erreicht haben wird, sondern sogar einen entscheidenden Wendepunkt, der die Menschheit aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die sie täglich und fast stündlich gewinnt, zu einem weit höheren Ideal führen wird? Wir argumentieren hier von einer streng agnostischen Plattform aus und stützen uns dabei lediglich auf die Worte des Autors. Und wir behaupten, dass die Hauptprämisse seiner allgemeinen Aussage, die wie folgt formuliert werden kann – „ein persönlicher Gott *ist* – während Dogmen wahr sein können oder auch nicht" –, lediglich anerkannt, aber nie *bewiesen* wurde, da die Existenz Gottes im Allgemeinen eine *unbeweisbare* Aussage war, ist und immer bleiben wird, und dass seine Schlussfolgerungen, so korrekt sie auch aus der Neben- oder zweiten Prämisse abgeleitet sind, nicht den gesamten Bereich abdecken.

Der Syllogismus ist regelmäßig und die Argumentation gültig – nur *nach Meinung der Theisten*. Der Atheist wie auch der Agnostiker werden protestieren, da sie sowohl die Logik als auch die Vernunft auf ihrer Seite haben. Sie werden sagen: Warum gesteht ihr anderen nicht zu, was ihr für euch selbst beansprucht? Wie gewichtig unsere Argumente und wie *sanft* unsere Überzeugungskraft auch sein mögen, kein Theist würde sich nicht verletzt fühlen, wenn wir versuchen würden, ihn davon zu überzeugen, seinen Theismus aufzugeben und die Religion oder Philosophie anzunehmen, „die *wir* für wahr halten" – nämlich den „gottlosen" Buddhismus oder den hochphilosophischen und logischen Agnostizismus. Wie unser geschätzter Zeitgenosse es ausdrückt: „Es ist unmöglich, Unterschiede im Gesicht auszulöschen und alle Gesichter einander genau anzugleichen." Ist ihm jemals der Gedanke gekommen, dass es ebenso schwierig ist, angeborene Unterschiede in der geistigen Wahrnehmung und den geistigen Fähigkeiten vollständig auszulöschen, geschweige denn die unendliche Vielfalt der menschlichen Natur und des menschlichen Denkens unter einen einheitlichen Standard zu bringen? Letzteres kann aus seinem natürlichen in einen künstlichen Kanal gezwungen werden. Aber wie eine Maske, die noch so fest auf dem Gesicht klebt, aber bei der ersten starken Windböe, die darunter weht, heruntergerissen werden kann, können auch die künstlich eingeimpften Überzeugungen jeden Tag wieder ihren natürlichen Lauf nehmen – das neue Tuch, das über das alte Kleidungsstück gelegt wurde, wird herausgerissen, und „der Riss wird noch schlimmer".

Wir schließen uns denen an, die der Meinung sind, dass die Natur, so wie sie niemals den in der Gartenbaukunst bekannten Prozess des Pfropfens beabsichtigt hat, auch niemals beabsichtigt hat, dass die Ideen *eines* Menschen mit denen eines anderen Menschen geimpft werden sollten, denn wenn dies der Fall wäre, hätte sie – wenn sie wirklich von Intelligenz geleitet wäre – alle

Fähigkeiten des menschlichen Geistes wie alle Pflanzen homogen geschaffen, was nicht der Fall ist. Da also keine Pflanze dazu gebracht werden kann, künstlich auf einer anderen Pflanze zu wachsen und zu gedeihen, die nicht zur gleichen natürlichen Ordnung gehört, wird auch kein Versuch, unsere Ansichten und Überzeugungen auf Menschen zu übertragen, deren geistige und intellektuelle Fähigkeiten sich von unseren unterscheiden, so wie sich eine Pflanzenart von einer anderen unterscheidet, jemals erfolgreich sein.

Die missionarischen Bemühungen, die seit mehreren hundert Jahren darauf abzielen, die Ureinwohner Indiens zu christianisieren, sind ein gutes Beispiel dafür und veranschaulichen das unvermeidliche Scheitern, das jedem solchen irrigen Versuch folgt. Nur sehr wenige der Einheimischen, bei denen die Verpflanzung erfolgreich war, haben einen wirklichen Wert, während die große Mehrheit dazu neigt, zu ihren ursprünglichen spezifischen Typen zurückzukehren, nämlich zu denen eines wahrhaft geborenen pantheistischen Hindus, der an der Kaste und den Göttern seiner Vorfahren festhält, wie eine Pflanze an ihrer ursprünglichen Gattung festhält. „Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Menschen sind das Wesen der Religion“, sagt Babu Rainarain Bose an anderer Stelle und fordert die Menschen auf, ihre Aufmerksamkeit von der Hülle der Religion – den „Nebensächlichkeiten“ – abzuwenden und sie auf den Kern – das Wesentliche – zu konzentrieren. Wir bezweifeln, dass wir unsere Liebe zum Menschen jemals beweisen können, indem wir ihm ein grundlegendes und wesentliches Vorrecht nehmen, nämlich die uneingeschränkte und vollständige Freiheit seiner Gedanken und seines Gewissens.

Darüber hinaus sagt der Autor weiter

Nichts hat der Welt so viel Schaden zugefügt wie religiöse Bigotterie und Dogmatismus in nicht wesentlichen Punkten der Religion; nichts hat so sehr zu blutigen Kriegen und feurigen Verfolgungen geführt wie eben diese . . . . . wendet er die Waffe der Logik und der Tatsachen gegen sein eigenes Argument. Welche Religion hat beispielsweise jemals mehr gefordert als das Christentum, „die Liebe zu Gott und die Liebe zum Menschen“ – ja, „die Liebe zu allen Menschen als unseren Brüdern“; und doch, wo ist das Glaubensbekenntnis, das es jemals an Blutdurst und Grausamkeit, an Intoleranz übertroffen hat, zur Verdammnis aller anderen Religionen! „Welche Verbrechen hat sie (die Religion im Allgemeinen) nicht begangen?“, ruft Prof. Huxley aus und zitiert dabei Lukrez, und – „welche Grausamkeiten“, fügt er hinzu und bezieht sich dabei auf das Christentum – „wurden im Namen dessen begangen, der sagte: ‚Liebt eure Feinde; selig sind die Friedfertigen‘ und so viele andere edle Dinge.“ Wahrlich, diese Religion der Liebe und Nächstenliebe ist heute auf dem gigantischsten Opferhaufen von Opfern aufgebaut, den Früchten des unrechtmäßigen, sündigen Wunsches, alle Menschen zu einer einzigen Denkweise zu bekehren, zumindest zu einem „wesentlichen“ Punkt ihrer Religion – dem Glauben an Christus.

Wir geben zu und erkennen voll und ganz an, dass es die Pflicht jedes ehrlichen Menschen ist, jeden Menschen, der in Bezug auf die „wesentlichen Punkte“ der universellen Ethik und den allgemein anerkannten Maßstab der Moral irrt, durch „Argumente und sanfte Überredung“ zu bekehren. Letzteres ist jedoch das gemeinsame Eigentum *aller* Religionen, wie auch *aller* ehrlichen Menschen, unabhängig von ihrem Glauben. Die Grundsätze des wahren Moralkodex, gemessen am Maßstab von Recht und Gerechtigkeit, werden von ehrlichen Atheisten ebenso anerkannt und befolgt wie von ehrlichen Theisten, da Religion und Frömmigkeit, wie Statistiken belegen, nur sehr wenig mit der Unterdrückung von Laster und Verbrechen zu tun haben. Es muss eine klare Grenze gezogen werden zwischen der äußeren Ausübung moralischer und sozialer Pflichten und der Ausübung echter innerer Tugend um ihrer selbst willen. Echte Moral beruht nicht auf dem Bekenntnis zu einem bestimmten Glaubensbekenntnis oder Glauben, am wenigsten auf dem Glauben an Götter oder einen Gott, sondern hängt vielmehr davon ab, inwieweit wir selbst ihre direkte Auswirkung auf das menschliche Glück im Allgemeinen und damit auf unser persönliches Wohlergehen wahrnehmen. Aber auch das ist sicherlich nicht alles.

„Solange dem Menschen beigebracht und erlaubt wird zu glauben, dass er gerecht sein muss, damit die starke Hand des Gesetzes ihn nicht bestraft oder sein Nachbar sich nicht an ihm rächt”; dass er

ausdauernd sein muss, weil Klagen nutzlos sind und Schwäche nur Verachtung hervorruft; dass er maßvoll sein muss, damit *seine* Gesundheit erhalten bleibt und alle seine Sinne scharf bleiben; und ihm wird gesagt, dass, wenn er *seinem* Recht dient, seine Freunde ihm dienen mögen, wenn er sein Land verteidigt, er sich selbst verteidigt, und dass er sich durch den Dienst an seinem Gott auf ein ewiges Leben in Glückseligkeit im Jenseits vorbereitet – solange, sagen wir, er nach solchen Prinzipien handelt, ist Tugend *keine Tugend*, sondern wahrhaftig der Gipfel der Selbstsucht. Wie aufrichtig und glühend der Glaube eines Theisten auch sein mag, wenn er sein Leben nicht nach den von ihm so genannten *göttlichen* Gesetzen ausrichtet und in seinen Gedanken nicht zuerst den Nutzen berücksichtigt, den ein solches moralisches Handeln *seinem Bruder* bringt, und erst dann an sich selbst denkt, bleibt er bestenfalls ein frommer Egoist; und wir behaupten, dass der Glaube an Gott und die Gottesfurcht im Menschen in erster Linie auf seinem Egoismus beruhen, sich in genauem Verhältnis zu diesem entwickeln und wachsen, auf seiner Furcht vor Strafe und schlechten Folgen nur für sich selbst, ohne die geringste Sorge um seinen Bruder.

Wir sehen täglich, dass der Theist, obwohl er Moral als die Übereinstimmung menschlichen Handelns mit *göttlichen* Gesetzen definiert, nicht wesentlich moralischer ist als der durchschnittliche Atheist oder Ungläubige, der ein moralisches Leben einfach als die Pflicht jedes ehrlichen, rechtschaffenen Menschen betrachtet, ohne an eine Belohnung dafür im Jenseits zu denken. Die scheinbar widersprüchliche Tatsache, dass jemand, der nicht an sein Weiterleben nach dem Tod glaubt, dennoch in den meisten Fällen sein Leben nach den höchsten moralischen Regeln gestaltet, ist nicht so ungewöhnlich, wie es auf den ersten Blick scheint. Der Atheist, der nur eine Existenz kennt, ist bestrebt, die Erinnerung an sein Leben so makellos wie möglich in den Erinnerungen seiner Familie und Nachkommen zu hinterlassen, und *sogar gegenüber den noch Ungeborenen*.

Mit den Worten des griechischen Stoikers: „

Selbst wenn alle unsere Mitmenschen hinweggefegt würden und kein sterbliches *oder unsterbliches* Auge übrig bliebe, um zu billigen oder zu verurteilen, sollten wir dann nicht hier, in unserer Brust, einen Richter haben, den wir fürchten, und einen Freund, den wir versöhnen müssen?“ Nicht mehr als der Theismus ist der Atheismus dem Menschen angeboren. Beide wachsen und entwickeln sich in ihm zusammen mit seinen Denkfähigkeiten und werden durch Reflexion und Schlussfolgerungen aus Fakten entweder gestärkt oder geschwächt. Kurz gesagt, beide sind ausschließlich auf den Grad seiner emotionalen Natur zurückzuführen, und der Mensch ist nicht mehr dafür verantwortlich, Atheist zu sein, als dafür, Theist zu werden. Beide Begriffe werden völlig missverstanden.

Viele werden nicht deshalb als gottlos bezeichnet, weil sie eine schlechtere, sondern weil sie eine andere Religion als ihre Nachbarn haben, sagt Epikur. Mohammedaner sind stärkere Theisten als die Christen, dennoch werden sie von letzteren als „Ungläubige“ bezeichnet, und viele Theosophen werden als Atheisten angesehen, nicht weil sie die Gottheit leugnen, sondern weil sie etwas eigenartige Vorstellungen von diesem für immer unbekannten Prinzip haben. Als lebender Gegensatz zum Atheisten steht der Theist, der an andere Leben oder ein Leben nach dem Tod glaubt. Durch seinen Glauben gelehrt, dass Gebete, Reue und Opfergaben in der Lage sind, Sünden in den Augen des „allvergebenden, liebenden und barmherzigen Vaters im Himmel” auszulöschen, wird ihm jede Hoffnung gegeben – deren Stärke proportional zur Aufrichtigkeit seines Glaubens wächst –, dass ihm seine Sünden vergeben werden.

So ist das moralische Hindernis zwischen dem Gläubigen und der Sünde sehr schwach, wenn wir es vom Standpunkt der menschlichen Natur aus betrachten. Je mehr ein Kind sich der Liebe seiner Eltern sicher ist, desto leichter fällt es ihm, die Gebote seines Vaters zu brechen. Wer würde es wagen zu leugnen, dass die Hauptursache, wenn nicht sogar die einzige Ursache für das halbe Elend, unter dem die Christenheit leidet – insbesondere in Europa, der Hochburg der Sünde und des Verbrechens –, weniger in der menschlichen Verdorbenheit liegt als vielmehr in ihrem Glauben an die Güte und unendliche Barmherzigkeit „unseres Vaters im Himmel“ und insbesondere an die stellvertretende Sühne? Warum sollten die Menschen nicht glauben, dass sie ungestraft aus dem

Kelch des Lasters trinken können – zumindest was die Folgen im Jenseits angeht –, wenn der einen Hälfte der Bevölkerung angeboten wird, für eine bestimmte lächerliche Geldsumme Absolution für ihre Sünden zu erwerben, und die andere Hälfte nur an Christus glauben und sich auf ihn verlassen muss, um sich einen Platz im Paradies zu sichern – selbst wenn sie ein Mörder ist, der direkt vom Galgen dorthin aufbricht! Der öffentliche Verkauf von Ablässen für die Begehung von Verbrechen einerseits und die Zusicherung der Geistlichen Gottes, dass die Folgen der schlimmsten Sünden von Gott nach seinem Willen und Belieben ausgelöscht werden können, andererseits reichen unserer Meinung nach völlig aus, um Verbrechen und Sünden auf einem Höchststand zu halten. Wer die Tugend und das Gute nicht um ihrer selbst willen liebt und das Laster nicht als Laster meidet, wird aufgrund seines schädlichen Glaubens mit Sicherheit Letzteres suchen. Man sollte jene Tugend verachten, die allein von Vorsicht und Furcht geleitet wird.

Wir glauben fest an die Realität und die philosophische Notwendigkeit des „Karma“, d. h. an das Gesetz der unvermeidlichen Vergeltung, die unabwendbare Wirkung jeder von uns verursachten Ursache, die Belohnung oder Bestrafung in strikter Übereinstimmung mit unseren Handlungen; und wir behaupten, dass niemand für die religiösen Überzeugungen eines anderen Menschen verantwortlich gemacht werden kann, mit dem und mit denen er nicht im Geringsten zu tun hat – dass das ständige Verlangen, alle Menschen, denen wir begegnen, zu unserer eigenen Denkweise und unserem eigenen Glauben zu bekehren, zu einer höchst verwerflichen Handlung wird. Mit Ausnahme der oben genannten Fälle des allgemein anerkannten Moralkodexes, dessen Förderung oder Vernachlässigung einen direkten Einfluss auf das Wohlergehen oder Unglück der Menschen hat, haben wir kein Recht, die Meinungen unserer Mitmenschen zu rein transzendentalen und unbeweisbaren Fragen, den Spekulationen unserer emotionalen Natur, zu beeinflussen. Nicht weil diese jeweiligen Überzeugungen in irgendeiner Weise schädlich oder an sich schlecht wären; im Gegenteil, jedes Ideal, das uns als Ausgangspunkt und Leitstern auf dem Weg des Guten und Reinen dient, ist eifrig zu suchen und unbeirrt zu verfolgen; sondern gerade wegen dieser Unterschiede und der unendlichen Vielfalt menschlicher Temperamente, auf die uns der angesehene Brahmo-Herr in den oben zitierten Zeilen so treffend hingewiesen hat.

Denn wenn, wie er zu Recht hervorhebt, keiner von uns unfehlbar ist und „die religiösen Ansichten der Menschen dem Fortschritt unterliegen” (und sich ändern, wie er hinzufügt), dann ist dieser Fortschritt endlos und kann jeden Tag unsere stärksten Überzeugungen vom Vortag ins Wanken bringen; und wie die Geschichte und der Alltag zeigen, „nichts so viel Unheil angerichtet hat“ wie die große Vielfalt widersprüchlicher Glaubensbekenntnisse und Sekten, die nur zu blutigen Kriegen und Verfolgungen und zur Auslöschung eines Teils der Menschheit durch den anderen geführt haben, wird es zu einer offensichtlichen und unbestreitbaren Tatsache, dass wir durch die Gewinnung von Konvertiten für diese Sekten nur so viele Gegner hinzufügen, die sich bekämpfen und gegenseitig zerfleischen werden, wenn nicht jetzt, dann in nicht allzu ferner Zukunft. Und in diesem Fall werden wir für ihre Handlungen verantwortlich.

Propaganda und Bekehrung sind die fruchtbaren Samen, die für die Begehung künftiger Verbrechen gesät werden, wobei das *odium theologicum*, das religiösen Hass schürt – der sich ebenso auf die „wesentlichen“ wie auf die nicht wesentlichen Elemente jeder Religion bezieht –, für den Frieden der Menschheit ebenso fruchtbar wie gefährlich ist. Im Christentum, wo an jeder Straßenecke Hunger nach Hilfe schreit, wo Armut und ihre direkten Folgen, Laster und Verbrechen, das Land mit Verwüstung erfüllen, werden jährlich Millionen und Abermillionen für dieses unrentable und sündhafte Werk der Bekehrung ausgegeben. Mit jener charmanten Inkonsequenz, die seit jeher das Merkmal der christlichen Kirchen war, haben dieselben Bischöfe, die sich noch vor wenigen Jahrzehnten gegen den Bau von Eisenbahnen ausgesprochen hatten, mit der Begründung, dies sei ein Akt der Rebellion gegen Gott, der wollte, dass der Mensch nicht so schnell wie der Wind reisen sollte, und die sich gegen die Einführung der Telegrafie ausgesprochen hatten, mit der Begründung, dies sei eine Versuchung der Vorsehung, und sogar gegen die Anwendung von Anästhetika in Geburtsfällen, „unter dem Vorwand“, wie Prof. Draper uns berichtet, „dass es ein gottloser Versuch sei, dem Fluch zu entkommen, der in *Genesis*, iii, 16 über alle Frauen ausgesprochen wurde“,

zögern dieselben Bischöfe nicht, sich in das Werk der Vorsehung einzumischen, wenn es um die „Heiden“ geht.

Wenn die Vorsehung beschlossen hat, dass Frauen für die Sünde Evas leiden sollen, dann muss sie auch gewollt haben, dass ein Mann, der als Heide geboren wurde, ein Heide bleibt – wie vorherbestimmt. Sind die Missionare weiser als ihr Gott, dass sie versuchen, seine Fehler zu korrigieren, und rebellieren sie nicht auch gegen die Vorsehung und ihre mysteriösen Wege? Aber lassen wir Dinge beiseite, die für sie ebenso dunkel sind wie für uns, und betrachten wir die sogenannte „Bekehrung“ nur unter ihrem praktischen Aspekt, dann sagen wir, dass derjenige, der unter dem zweifelhaften Vorwand, dass etwas, weil es für ihn *die Wahrheit ist*, auch für alle anderen die Wahrheit sein muss, an der Bekehrung seiner Mitmenschen arbeitet, einfach nur das unheilige Werk betreibt, zukünftige Kains zu zeugen und großzuziehen.

In der Tat sollte unsere „Nächstenliebe“ stark und intuitiv genug sein, um den Funken Egoismus in uns zu ersticken, der der Hauptantrieb für unseren Wunsch ist, unseren Brüdern und Nachbarn unsere eigenen religiösen Meinungen und Ansichten aufzuzwingen, die *wir* (vorläufig) für wahr halten. Es ist großartig, ein würdiges Ideal zu haben, aber noch großartiger ist es, diesem Ideal gerecht zu werden; und wo ist der weise und unfehlbare Mensch, der einem anderen Menschen ohne Angst, sich zu irren, zeigen kann, was oder wer sein Ideal sein sollte? Wenn, wie uns der Theist versichert, „Gott alles in allem ist“, dann muss er in jedem Ideal vorhanden sein, unabhängig von dessen Natur, sofern es nicht mit der anerkannten Moral kollidiert und keine schlechten Ergebnisse hervorbringt. Ob dieses Ideal nun Gott ist, das Streben nach Wahrheit, die Menschheit als Ganzes oder, wie John Stuart Mill so eloquent bewiesen hat, einfach unser eigenes Land; und dass der Name dieses idealen Menschen nicht nur dafür arbeitet, sondern selbst besser wird und damit ein Beispiel für Moral und Güte schafft, dem andere folgen können, was geht es seinen Nachbarn an, ob dieses Ideal eine chimärenhafte Utopie, eine Abstraktion oder sogar ein lebloses Objekt in Form eines Idols oder eines Stücks Ton ist?

Mischen wir uns nicht in die natürliche Neigung des religiösen oder irreligiösen Denkens des Menschen ein, genauso wenig wie wir uns in seine privaten Gedanken einmischen sollten, damit wir nicht mehr Schaden als Nutzen anrichten und uns damit seinen Fluch zuziehen. Wären Religionen so harmlos und unschuldig wie die Blumen, mit denen der Autor sie vergleicht, hätten wir kein Wort gegen sie zu sagen. Jeder „Gärtner” sollte sich nur um seine eigenen Pflanzen kümmern, ohne anderen Menschen seine eigene Sorte aufzuzwingen, dann wären alle zufrieden. Nach allgemeiner Auffassung hat der Theismus zweifellos seine eigene besondere Schönheit und mag dem glühenden Theisten als „die duftendste Blume im Garten der Religionen” erscheinen. Für den Atheisten hingegen ist er möglicherweise nicht besser als eine stachelige Distel, und der Theist hat ebenso wenig das Recht, ihn für seine Meinung zu kritisieren, wie der Atheist das Recht hat, ihn für seine Abneigung gegen den Theismus zu verurteilen. Bei aller Schönheit ist es eine undankbare Aufgabe, die Rose auf die Distel zu pfropfen, da in neun von zehn Fällen die Rose ihren Duft verliert und beide Pflanzen ihre Form, um zu einer monströsen Hybride zu werden. In der Ökonomie der Natur ist alles an seinem richtigen Platz, hat seinen besonderen Zweck und das gleiche Potenzial für Gutes wie für Böses in unterschiedlichem Maße – wenn wir es nur seinem natürlichen Lauf überlassen. Die duftendste Rose hat oft die schärfsten Dornen; und es sind die Blüten der Distel, die, zerstoßen und zu einer Salbe verarbeitet, die Wunden, die ihre grausamen Dornen verursacht haben, am besten heilen.

Unserer bescheidenen Meinung nach sind die einzigen „Wesentlichen Dinge” in der Religion der Menschheit – Tugend, Moral, brüderliche Liebe und gütiges Mitgefühl mit jedem Lebewesen, ob Mensch oder Tier. Dies ist die gemeinsame Plattform, die unsere Gesellschaft allen bietet, auf der sie stehen können; die grundlegendsten Unterschiede zwischen Religionen und Sekten verschwinden angesichts des mächtigen Problems, die Menschheit zu versöhnen, alle verschiedenen Rassen in einer Familie zu vereinen und sie alle zu der Überzeugung zu bringen, dass es in dieser Welt des Leids äußerst notwendig ist, Gefühle brüderlicher Sympathie und Toleranz, wenn nicht sogar Liebe, zu pflegen. Unter dem Motto „In diesen Grundsätzen – Einheit; in

Nebensächlichkeiten – volle Freiheit; in allen Dingen – Nächstenliebe" sagen wir allen gemeinsam und jedem Einzelnen: „Behalte die Religion deiner Vorfahren, wie auch immer sie aussehen mag, wenn du dich ihr verbunden fühlst, Bruder; denke mit deinem eigenen Verstand, wenn du einen hast; sei auf jeden Fall *du selbst*, wie auch immer du bist, es sei denn, du bist wirklich ein schlechter Mensch. Und denkt vor allem daran, dass ein Wolf in seiner eigenen Haut unermesslich ehrlicher ist als dasselbe Tier – in Schafskleidern."

Anmerkung der Redaktion zu „Sollten Männer sich die Haare schneiden?"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 219

[Dieser kurze Artikel von Alexander Wilder M.D., F.T.S., verteidigt die Praxis, lange Haare zu tragen.

Es folgt dieser Kommentar von H. P. B.:]

Die Mode – der es irgendwie gelungen ist, „Respektabilität" zu ihrem seltsamen Verbündeten zu machen – verbietet der christlichen zivilisierten Gesellschaft in dieser Phase unseres Jahrhunderts, lange Haare zu tragen. Damit macht sich die sogenannte christliche Zivilisation der Inkonsequenz schuldig, und ihr Klerus der Respektlosigkeit, da Jesus und seine Apostel nachweislich lange Haare trugen – alle außer Paulus. Die *Nazaren* des Alten Testaments ließen niemals zu, dass ein Rasiermesser ihren Kopf berührte. Die arischen *Rishis*, die *Yogis*, die *Sadhus* aller Art trugen und tragen noch immer langes Haar. Die Eingeweihten Tibets tun dasselbe. In Europa haben nur der griechische und der russische Klerus zusammen mit ihren Mönchen diese weise Gewohnheit bewahrt, und die Langlebigkeit einiger der zuletzt Genannten ist *sprichwörtlich*.

Die Wirksamkeit von Begräbniszeremonien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 221-22

An den Verfasser der „Occult Fragments"

Sehr geehrter Herr und Bruder,

In Ihrem Artikel über „Devachan" haben Sie ausführlich beschrieben, welche Freude das spirituelle Ego in Verbindung mit der höheren Essenz des fünften Prinzips in einer Art rosigem Schlaf

empfindet, der sich über einen enormen Zeitraum erstreckt. Das Ego, das nach der Gestationsperiode in Devachan geboren wird, ist sich dessen, was hier auf der Erde geschieht, nicht bewusst, da es sich davon nicht angezogen fühlt. Nur die Hülle, die aus dem vierten und dem unteren Rest des fünften Prinzips gebildet ist, bleibt im *Kama-Loka* umherwandern, und es sind diese *Reliquiae*, die unter bestimmten Bedingungen oft im *Séance*-Raum des Spiritisten in Erscheinung treten. All dies wurde in den „Fragmenten" klar dargelegt, was dazu beitragen wird, so manchen Zweifel auszuräumen. Die Informationen, die aus den „Fragmenten" gewonnen werden können, erklären jedoch nicht, inwieweit sich die Hülle, die aus dem vierten und dem unteren fünften Prinzip besteht, ihrer vergangenen Existenz bewusst ist und ob sie bewusst in irgendeiner Form für ihre vergangenen Verfehlungen leidet. Für die Hindus und Parsen ist es wiederum von größter Bedeutung zu wissen, ob Begräbniszeremonien für diese Hülle oder für das im Devachan ruhende Ego von irgendeinem Nutzen sind. Die aufgeklärte Vernunft lehnt die Vorstellung ab, dass die mechanisch ausgeführten zeremoniellen Handlungen für den körperlosen Teil des Menschen von Nutzen sein könnten, und doch müssen die Parsen und Hindus Jahr für Jahr große Summen ausgeben, um eine abergläubische Angst zu besänftigen, sie könnten der verstorbenen Seele unbewusst Schaden zufügen. Die Begräbniszeremonien sind für die Parsen ein wahrer Fluch, und die Mittelschicht wird durch unnötige Ausgaben, die schwer auf ihr lasten, zermürbt. Ihre Zivilisation wurde durch diesen erdrückenden Aberglauben stark zurückgeworfen. Es wird daher kein geringes Glück sein, die Meinung der Okkultisten darüber zu erfahren, inwieweit Menschen auf der Erde den vier verbleibenden Prinzipien eines Verstorbenen überhaupt nützen können. Auf Seite 179 des 4. Bandes von *The Theosophist* zitiert Herr Chidambaram Iyer einen Shastra, der besagt, dass „derjenige, der es versäumt, am Jahrestag des Todestages Sraddha zu vollziehen, eine Million Mal als Chandala wiedergeboren wird". [1] Dies ist offensichtlich das Werk eines unerfahrenen Priesters[2], der kaum etwas über die wahre Lehre der Wiedergeburt wusste. Aber Sätze wie diese beeinflussen die Bevölkerung, und nachdenkliche Menschen, denen es an korrekten Kenntnissen über die okkulte Lehre zu diesem Thema mangelt, werden selbst von Zweifeln geplagt.

Dieses Thema passt sehr gut zum Thema „Devachan" und dem angekündigten Artikel über „Avitchi", und ich vertraue aufrichtig darauf, dass Sie so freundlich sein werden, diesen Punkt näher zu erläutern, da es für die asiatischen Völker von größter Bedeutung ist, zu wissen, welchen Wert ihre Bestattungszeremonien wirklich haben.

Mit brüderlichen Grüßen

„N. D. K.", F.T.S.

Da der Verfasser der „Fragmente" nach England gereist ist, wird es natürlich einige Zeit dauern, bis er die Fragen beantworten kann. Bis dahin dürfen wir als Schüler derselben Schule vielleicht ein paar Worte zu diesem Thema sagen.

In jedem Land, wie auch bei allen Völkern der Welt seit Anbeginn der Geschichte, sehen wir, dass irgendeine Art von Bestattung durchgeführt wird – aber nur sehr wenige der sogenannten wilden Primitivvölker hatten oder haben Begräbnisriten oder -zeremonien. Die wohlmeinende Zärtlichkeit, die wir für die Leichen derer empfinden, die wir geliebt oder respektiert haben, hat vielleicht, abgesehen vom Ausdruck natürlicher Trauer, zu zusätzlichen Zeichen der familiären Achtung für diejenigen geführt, die uns für immer verlassen haben. Aber die Riten und Zeremonien, wie sie von unseren jeweiligen Kirchen und ihren Theologen vorgeschrieben werden, sind eine nachträgliche Idee der Priester, ein Auswuchs theologischer und klerikaler Ambitionen, die darauf abzielen, den Laien einen Aberglauben einzuflößen, eine gut bezahlte Ehrfurcht und Furcht vor einer Strafe, von der der Priester selbst nichts weiter weiß als bloße spekulative und oft sehr unlogische Hypothesen.

Der Brahmane, der Mobed, der Augur, der Rabbi, der Mullah und der Priester, beeindruckt von der Tatsache, dass ihr körperliches Wohlergehen weit mehr von ihren Gemeindemitgliedern abhing, ob tot oder lebendig, als das geistige Wohlergehen der Letzteren von ihrer angeblichen Vermittlerrolle zwischen Menschen und Gott, fanden diese Vorgehensweise zweckmäßig und gut und arbeiteten seitdem in dieser Richtung. Bestattungsriten haben ihren Ursprung in theokratisch regierten Nationen wie den alten Ägyptern, Ariern und Juden. Verflochten mit den Zeremonien der Theologie und durch diese geweiht, wurden diese Riten von den jeweiligen Religionen fast aller Nationen übernommen und werden von ihnen bis heute bewahrt; denn während sich die Religionen untereinander erheblich unterscheiden, überdauern die Riten oft das Volk, da die Religion, der sie ihren Ursprung verdanken, von einem Volk zum anderen übergegangen ist. So wurde beispielsweise das dreifache Bestreuen mit Erde, mit dem der Christ in sein Grab gelegt wird, von den heidnischen Griechen und Römern an die Westler weitergegeben; und der moderne Parsismus verdankt einen beträchtlichen Teil seiner vorgeschriebenen Bestattungsriten, wie wir glauben, den Hindus, da ein Großteil ihrer heutigen Art der Verehrung auf Einflüsse des Hinduismus zurückzuführen ist. Abraham und andere Patriarchen wurden ohne jegliche Riten begraben, und sogar im *Levitikus* (Kap. xix, 28) wird den Israeliten verboten, „sich wegen eines Toten Schnitte in ihr Fleisch zu machen oder sich irgendwelche Zeichen aufzudrücken". In gleicher Weise schreiben die ältesten zoroastrischen Bücher, das alte und das neue *Desatir*, mit Ausnahme einiger weniger Wohltätigkeitsakte (für die Armen, nicht für die Mobeds) und der Lesung heiliger Bücher, keine besonderen Zeremonien vor. Im *Buch des Propheten Abad* (*Desatir*) finden wir lediglich Folgendes:

154. Eine Leiche darfst du in eine Vase mit Aqua fortis legen oder sie dem Feuer oder der Erde übergeben (wenn sie von ihrem *Nasâ* oder toten Stoff gereinigt ist).

Und weiter:

Bei der Geburt eines Kindes oder dem Tod eines Verwandten lies das *Nosk* und gib etwas auf dem Weg des Mazdam (um Ormuzds willen oder aus Nächstenliebe).

Das ist alles, und nirgendwo in den ältesten Büchern findet man die Vorschrift für die heute üblichen Zeremonien, am allerwenigsten die, große Summen Geldes auszugeben, was oft den Ruin der Hinterbliebenen zur Folge hat.

Auch aus okkultistischer Sicht nützen solche Riten der verstorbenen Seele nicht im Geringsten. Das richtige Verständnis des Gesetzes des Karma steht dieser Vorstellung völlig entgegen. Da das Karma eines Menschen weder durch die guten oder schlechten Taten der nächsten Angehörigen des Verstorbenen erleichtert noch belastet werden kann, da jeder Mensch sein eigenes Karma hat, das unabhängig und getrennt von dem seines Nachbarn ist, kann auch die verstorbene Seele nicht für die Taten derer verantwortlich gemacht werden, die sie zurückgelassen hat. Manche lassen die Leichtgläubigen glauben, dass die vier Prinzipien unter Koliken leiden können, wenn die Hinterbliebenen übermäßig viel von bestimmten Früchten essen. Der Zoroastrismus und der Hinduismus haben weise Gesetze – weitaus weiser als die der Christen – für die Bestattung ihrer Toten, aber ihre Aberglauben sind immer noch sehr groß. Denn während die Vorstellung, dass die Anwesenheit der Toten die Lebenden verunreinigt, nichts anderes als Aberglaube ist, der des aufgeklärten Zeitalters, in dem wir leben, unwürdig ist, war der wahre Grund für das religiöse Verbot, die Toten zu nah zu berühren und sie zu begraben, ohne ihre Leichen zuvor einem Desinfektionsprozess durch Feuer, Geier oder *Aqua fortis* (letzteres war in früheren Zeiten die vorherrschende Methode der Parsen) zu unterziehen, ebenso wohltätig in seinen Auswirkungen wie weise, da es die beste und notwendigste hygienische Vorsichtsmaßnahme gegen Epidemien war. Die Christen könnten Schlimmeres tun, als dieses Gesetz von den „Heiden" zu übernehmen, da noch vor wenigen Jahren eine ganze Provinz Russlands infolge der Überfüllung ihres Friedhofs fast entvölkert war. Zu viele Bestattungen auf begrenztem Raum und in relativ kurzer Zeit sättigen den

Boden so sehr mit den Produkten der Verwesung, dass er nicht mehr in der Lage ist, diese weiter aufzunehmen, und da die Verwesung unter solchen Bedingungen verlangsamt wird, gelangen ihre Produkte direkt in die Atmosphäre und führen zu Epidemien und Seuchen. „Lasst die Toten ihre Toten begraben“ – das waren weise Worte, obwohl bis heute offenbar kein Theologe ihre wahre und tiefe Bedeutung verstanden hat. Weder bei Zoroaster noch bei Moses oder Buddha gab es bei ihrem Tod Begräbnisriten oder Zeremonien, außer dass man die Leichen der Verstorbenen einfach aus dem Weg der Lebenden räumte.

Obwohl weder das *Dabistan* noch das *Desatir* streng genommen zu den orthodoxen parsi-Büchern gezählt werden können – der Inhalt beider Werke, wenn nicht sogar die Werke selbst, gehen, wie wir heute mit gutem Grund annehmen können, den Vorschriften im *Avesta* um *mehrere Jahrtausende* voraus –, finden wir doch, dass das erste Gebot abgelehnt, das zweite jedoch bestätigt wird. In Fargard VIII, 74(233) des *Vendidad* wird Ahura Mazdas Gebot: „Sie sollen den Mann töten, der Nasâ kocht“ usw. wie folgt kommentiert: „Wer Nasâ [tote Materie] verbrennt, muss getötet werden. Das Verbrennen oder Kochen von Nasâ von Toten ist ein Kapitalverbrechen“,[3] denn: „Daraufhin kam Angra-Mainyu, der der Tod selbst ist, und schuf eine Sünde, für die es keine Sühne gibt, nämlich das [*unmittelbare*] Kochen von Leichen.“[4] Ahriman ist die Unwissenheit und Selbstsucht des Menschen.

Was jedoch die nach der Beerdigung der Leiche befolgten Riten betrifft, finden wir nicht mehr als dies – eine Wiederholung der Anweisung im *Buch Abad* (*Desatir*): „Ein Âthravan soll zuerst den Weg entlanggehen und laut diese siegreichen Worte sprechen: ‚Yathâ ahû vairyô‘ – Der Wille des Herrn ist das Gesetz der Gerechtigkeit. Die Gaben von Vohu-Manô [Paradies; *Vohu-Manô* oder Guter Gedanke ist der Torwächter des Himmels – siehe Farg. XIX, 31] für die Taten, die in dieser Welt für Mazda vollbracht wurden. Wer die Armen erleichtert, macht Ahura zum König.“[5]

Während er also den Fersendajian-Brauch der Verbrennung der Toten unter den Anhängern von Mah-Abad abschafft, befiehlt Zerdusht der 13. (der persischen Propheten), *der viele* Verbesserungen und Reformen einführt, keine anderen Riten als Wohltätigkeit.

Fussnoten

1 Die Strafe wäre, selbst wenn sie wahr wäre, in unserem Zeitalter der Aufklärung, in dem soziale Gleichheit und Bildung alle Kasten nivellieren, letztlich nicht so schrecklich.

2 Die Drohung stammt mit Sicherheit nicht von einem eingeweihten Rishi.

3 Fargard I, 17(63).

4 Zwischen dem Tod einer Person und der Verbrennung oder der Zerstörung der Leiche durch andere Mittel mussten mindestens zwölf Stunden vergehen. Dieses alte Gesetz war sowohl von den Brahmanen als auch von den Zoroastriern vergessen worden. Es war nicht der Akt des *Verbrennens*, der verboten war, sondern das Verbrennen, bevor die Leiche leer war, *d. h.* bevor die inneren Prinzipien Zeit hatten, sich vollständig zu befreien. Da man glaubte, dass die *Aqua fortis* eine okkulte Eigenschaft in dieser Hinsicht besaß, wurde das Fleisch mit diesem Mittel vorab verbrannt – bei den Fersendajianern.

5 Fargard VIII, 19(49).

Gambettas Auge und Gehirn

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 222-23

Die Wissenschaft in Gestalt ihrer Pariser Vertreter war in letzter Zeit sehr beunruhigt, wenn nicht sogar empört über das, was als unverzeihliche Laune der Natur – wir sind uns nicht sicher, ob wir nicht eher von Respektlosigkeit sprechen sollten – gegenüber der Akademie der Wissenschaften angesehen wird. Es wurde wiederholt behauptet, dass Menschen mit großer intellektueller Begabung immer auch ein großes Gehirn hätten. Das Gehirn des großen französischen Naturforschers Cuvier wog 1.829 Gramm (über 60 Unzen), das von Napoleon ein oder zwei Unzen weniger, das von Byron 1.400 und das von General Skobeleff 1.427 Gramm. Warum sollte dann das Gehirn von Gambetta, der einen der größten Intellekte seiner Zeit hatte, weniger als 39 Unzen oder 1.100 Gramm wiegen? Der renommierte Dr. Broca war darüber so empört, dass er angeblich bösartig bemerkte, hätte man ihm das Gehirn Gambettas gezeigt, ohne ihm zu sagen, wem es gehörte, hätte er es für das Gehirn einer Frau mit äußerst durchschnittlichen Fähigkeiten gehalten. Diese unhöfliche Bemerkung gegenüber dem schönen Geschlecht war übrigens unangebracht, da die Qualität des Gehirns wichtiger ist als seine Quantität, und Tiedemann und andere Anthropologen haben gezeigt, dass das weibliche Gehirn zwar kleiner ist als das männliche, aber im Vergleich zur Körpergröße weitaus größer ist. Jedenfalls lag vor den Wissenschaftlern das Gehirn eines der größten lebenden Redner, eines Genies unter den modernen Staatsmännern, und es wog 42 Gramm weniger, als das seiner Köchin!

Doktor Ivanofsky aus St. Petersburg macht sich daran, das Rätsel zu lösen.

Es sei offensichtlich, schreibt er in einem Brief an die Novoye Vremya, dass das Gewicht des Gehirns in seinem normalen Zustand, d. h. frei von organischen pathologischen Veränderungen, seine Bedeutung und seinen Sinn habe. Aber – wie Professor Syetchenoff in seiner Arbeit über die Reflexhandlungen des Gehirns[1] schreibt – selbst wenn man zugesteht, dass die Seele nicht das Produkt der Aktivität des Gehirns ist, muss dieses Organ doch, da es in jedem Fall das Organ der Seele ist, seine Quantität und sogar seine Qualität entsprechend der Nutzung und dem Missbrauch, denen es durch die Seele ausgesetzt war, verändern. In diesem Licht betrachtet werden Wissenschaftler feststellen, dass Gambettas Gehirn relativ gesehen nicht so leicht war, wie es ihnen auf ihrer Waage erschien. Der Arzt geht noch weiter und behauptet, dass nachgewiesen werden kann, dass das besagte Gehirn nicht weniger wog als das von Byron und fast dem Gehirn von Skobeleff entsprach.

Um seine Behauptung zu beweisen, erinnert Dr. Ivanofsky die Herren der Wissenschaft und die profane Öffentlichkeit daran, dass Gambetta zunächst nur ein Auge hatte (das linke) und dass als direkte Folge davon der Nervenapparat des fehlenden rechten Auges, der von der Natur für die Aufnahme, Übertragung und Konzentration der Lichtstrahlen und deren Projektion in den Raum vorgesehen war, über lange Jahre hinweg inaktiv blieb. Nun besteht dieser Augenapparat, wie jeder weiß, aus einer Netzhaut, dem Sehnerv und dem Sehzentrum im Gehirn. Seine anhaltende Inaktivität, die in seinem Fall einen Zeitraum von dreißig Jahren umfasste, muss unweigerlich zu einer Atrophie des zerebralen Sehzentrums geführt haben, die natürlich das spätere Gewicht der Hirnsubstanz stark beeinflusst hat.

Abgesehen von der Netzhaut und dem Teil des Sehnervs, der bei der Entnahme des Gehirns aus der Schädelhöhle durchtrennt werden musste, muss diese Atrophie des optischen Zentrums im rechten Gehirn allein, unter Berücksichtigung ihrer langen Dauer, zu einem Defizit von mindestens 120 Gramm im Gewicht des Gehirns geführt haben. Abgesehen davon, dass wir aufgrund dieser Tatsache bereits ein absolutes Gewicht von 1.220 statt 1.100 Gramm für Gambettas Gehirn erhalten,

müssen wir ebenfalls den Verschlechterungsprozess der Krankheit berücksichtigen, die so tödlich endete. Wie ein bekannter Anatom treffend bemerkt: „Solange dem Zustand der Blutgefäße und der Menge der frei zirkulierenden Flüssigkeit, die das Gehirn oder seine Vesikel durchtränkt, nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird sich das Wiegen der Hirnsubstanz als sehr wenig aussagekräftig erweisen.“ Wenn man also Gambettas lange Krankheit und die Lokalisation der Erkrankung sowie seine lange Nahrungsabstinenz oder vielmehr den regelmäßigen Hunger, unter dem er in den Tagen vor seinem Tod litt, ernsthaft berücksichtigt, wird man feststellen, dass sein Gehirn notwendigerweise die Symptome eines größten Blutmangels aufweisen musste. Wenn wir uns nun noch daran erinnern, dass die Menge an Blut und seröser Flüssigkeit, die das Gehirn und die Vesikel gefüllt hatte, weder festgestellt noch gewogen wurde, würde dies ein zusätzliches Defizit von 200 Gramm ergeben, was unter Berücksichtigung seiner abnormalen Leichtigkeit das absolute Gewicht von Gambettas Gehirn auf 1.420 Gramm beziffert, d. h. einige Gramm mehr als das von Byron und einige Gramm weniger als das Gewicht von Skobeleffs Gehirn.

Die Entscheidung über den Wert dieser wissenschaftlichen Erklärung bleibt denjenigen überlassen, die sich auf die Erforschung des menschlichen Gehirns und Auges spezialisiert haben. Wir veröffentlichen lediglich die Hypothese.

Fußnoten

1 [I. M. Syetchenoff (1829–1905), renommierter russischer Physiologe, dessen oben erwähntes Grundlagenwerk 1863 und 1866 in russischer Sprache veröffentlicht wurde. – Herausgeber.]

Swami Dayanand – ein Freidenker

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 224

„Oh Herr, beschütze mich vor meinen Freunden, und ich werde mich selbst um meine Feinde kümmern!“ – so lautete das tägliche Gebet eines Philosophen. Wir wissen nicht, ob unser jähzorniger ehemaliger Verbündeter diesen Ausruf wiederholen wird, wenn er das lobende Zitat über sich selbst in der Mai-Ausgabe von *The Arya* (Seite 63) liest. Wahrscheinlich nicht, denn er liest kein Englisch. Aber wir würden viel darauf wetten, dass, wenn der Swami in Queen's English ebenso bewandert wäre wie in Sanskrit, dieser kompromisslose Theist eine Verleumdungsklage gegen unseren indiskreten Zeitgenossen –*The Arya* – einreichen würde. Unsere guten Freunde vom Lahore *Samaj* sind so begierig, sich auf den kleinsten Strohhalm zu stürzen, der bedrohlich in unserer Richtung in der Luft zittert, dass sie, anstatt eine Gelegenheit zu verpassen, den Theosophen hässliche Gesichter zu schneiden, zweideutige Komplimente an ihren Gründer neu veröffentlichen und damit ihre eigene Arbeit und ihren Führer kompromittieren. Wir bieten ein Beispiel.

Der Madras schreibt Folgendes über unseren Swamiji: „ Wir freuen uns zu erfahren, dass Swami Dayanand Saraswati eifrig damit beschäftigt ist, die irreführende und erniedrigende Mythologie und das Unheil der erblichen Brahmanen aufzudecken. Trotz unserer Meinungsverschiedenheiten mit Dayanand Saraswati glauben wir, dass er Indien mehr Gutes tun wird, als die nachgiebigen Theosophen jemals hoffen können. *Wenn Indien mehr solche Männer hätte, würde sich das freie*

Denken sehr leicht über ganz Indien verbreiten.“

Wir haben den Satz kursiv gesetzt, der mit einer solchen Unbefangenheit von den Chelas des Swami wiederveröffentlicht wurde, die offenbar nicht im Entferntesten daran denken, dass sie damit ihren Guru in einem neuen Licht vor der Öffentlichkeit präsentieren – nämlich als Freidenker. Wir stimmen dieser Bemerkung jedoch voll und ganz zu. Die Reaktion auf den groben Anthropomorphismus wird auf lange Sicht sicherlich zu Abscheu und schließlich zu Freidenkertum unter den gebildeten Jugendlichen Indiens führen. Aber es ist zu charmant lächerlich, dass sie, um uns mit dem Vorwurf „theosophische Schmeichler“ zu überziehen, in ihrem eigenen Organ die Arbeit ihres „Swamiji“ entehren und praktisch zugeben, dass seine Bemühungen nichts Besseres als Freidenkertum hervorbringen. Wahrlich, töricht muss der Vogel sein, der sein eigenes Nest beschmutzt! . . . . .

Liebes Kind der vedischen Überlieferung, die Uneingeweihten mögen sich nun fragen, ob Sie ein Organ der theistischen Aryas sind oder einfach nur der unterwürfige Kopist und Werbeträger des Madras Freethought. Nun, wirklich, wir können diesem lieben kleinen Unschuldigen nie genug Dankbarkeit zeigen für die Belustigung, die er uns mit seiner unbewussten Selbstaufopferung bereitet hat. Wir schlagen vor, dass die säkularen Gesellschaften von Herrn Bradlaugh den Herausgebern von *The Arya* einen Dankesbeschluss aussprechen sollten.

Der Zoroastrismus im Lichte der okkulten Philosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 224-26

Der folgende Brief wurde uns von einem parsiischen Herrn zugesandt. Wir veröffentlichen die Absätze mit seinen Fragen *seriatim* wie im Original, trennen sie jedoch voneinander, um unsere Antworten verständlicher zu machen. Wir hoffen, dass diese Anordnung die Arbeit vereinfacht und dem Leser zu einem klareren Verständnis sowohl der gestellten Fragen als auch der gegebenen Antworten verhilft, als dies der Fall wäre, wenn wir den Brief ohne Unterbrechungen veröffentlicht oder die Fragen wie üblich beantwortet hätten, indem wir die Leser auf Fußnoten verwiesen hätten.

Können Sie oder einer Ihrer Mitwirkenden mir sagen, ob der Zoroastrismus aus Sicht der okkulten Philosophie an sich Monotheismus, Pantheismus, Polytheismus oder Atheismus ist? Ich konnte dies aus dem gelehrten Vortrag von Col. Olcott über den „Geist des Zoroastrismus” nicht herausfinden. [1]

Die Antwort hängt davon ab, wie die Frage gestellt wird. Wenn wir gefragt werden, was der Zoroastrismus ist – der lose und unterschiedslos als Magianismus, Mazdaismus, Feuerkult und Parsismus bezeichnet wird –, dann antworten wir: „Er ist all das, was Sie sagen.” Er ist „Monotheismus, Pantheismus, Polytheismus“ und sogar „Atheismus“, wenn man ihn dem modernen Theismus gegenüberstellt – wobei seine jeweiligen Eigenschaften von der genannten Epoche abhängen. Wenn wir also den Ursprung dieser Religion aus der Sicht und auf der Grundlage der okkulten Lehren allgemein beschreiben müssten, würden wir sie bei ihrem ursprünglichen, ursprünglichen Namen, nämlich Magianismus. Wir würden ihre erste Entwicklung in jenen riesigen Regionen verorten, die man als das gesamte Gebiet zwischen dem Persischen Golf und dem

Ochotskischen Meer in seiner Länge und das sich durch die unerforschten Wüsten zwischen dem Altai und dem Himalaya in seiner Breite erstreckende Gebiet beschreiben müsste, und wir würden sie in eine Epoche zurückversetzen, die von der modernen Wissenschaft nicht einmal erträumt und daher von allen außer den spekulativsten und wagemutigsten Anthropologen abgelehnt wird. Wir haben kein Recht, in dieser Zeitschrift die genaue Anzahl der Jahre oder vielmehr der Zeitalter anzugeben, da – gemäß den Lehren der Geheimwissenschaft – die ersten Samen des Magianismus von der Hand des Wesens gesät wurden, dessen Aufgabe es ist, die wankenden Schritte der wiedergeborenen menschlichen Rassen zu erziehen, zu pflegen und zu leiten, die nach ihrer periodischen „Verdunkelung" auf jedem Planeten der Reihe nach zu neuem Leben erwachen. Dies reicht bis in die Tage unseres lokalen *Manvantara* zurück, so dass die Samen, die unter der ersten „Wurzelrasse" gesät wurden, in ihrem kindlichen Gehirn zu sprießen begannen, wuchsen und gegen Ende der zweiten Rasse Früchte zu tragen begannen und sich während der dritten[2] vollständig zu dem entwickelten, was unter Okkultisten als „Baum der Erkenntnis" und „Baum des Lebens" bekannt ist – wobei die wahre Bedeutung beider später sowohl von den Zoroastriern als auch von den Christen so traurig entstellt und falsch interpretiert wurde. Aber wir können unserem Korrespondenten Folgendes mitteilen:

Der Magianismus, in den Tagen seiner vollen Reife und Ausübung,[3] und lange vor der ersten der zwölf großen Religionen, deren direkte Ableger – erwähnt und schwach beschrieben von Muhsin-Fani im *Dabistan* – jemals das Licht der Welt erblickten; und sogar lange vor dem Erscheinen der ersten Anhänger der Religion von Hushang, die laut Sir W. Jones „lange vor der von Zeratusht"[4], dem Propheten der modernen Parsen, entstand – diese Religion war, wie wir unbestreitbar beweisen können, „Atheismus". Jedenfalls würde sie heute so angesehen werden von denen, die Kapila und Spinoza, Buddha und unsere Mahatmas, Brihaspati (der Charvaka) und die modernen Advaitees alle gleichermaßen als *Nastikas* oder Atheisten bezeichnen. Sicherlich wurde von den wahren Magiern niemals eine Lehre über einen *persönlichen* Gott, einen gigantischen Menschen und nicht mehr – (obwohl eine Reihe von sogenannten *göttlichen* Wesen anerkannt waren und immer noch anerkannt sind) – gelehrt. [5] Daher würde Zarathustra – der *siebte* Prophet (gemäß dem *Desatir*, dessen Verfasser die vierzehn Zaro-Ishtars,[6] die Hohepriester und Eingeweihten des chaldäischen Kultes der magischen Hierophanten, miteinander vermischten und verwechselten – der dreizehnte) – im modernen Sinne des Wortes als *Atheist* angesehen werden. Alle Orientalisten, allen voran Haug, sind sich einig, dass im ältesten oder zweiten Teil des *Yaśna* nichts über die Lehre von Gott oder irgendeine Theologie gesagt oder festgelegt ist.

Der Vortrag hat viele Unklarheiten und Absurditäten im *Avesta* aus der Sicht der okkulten Philosophie aufgezeigt. Aber es sind so wenige, dass die Jugendlichen, die der Oberst zur Rede gestellt hat, meiner Überzeugung nach nicht klüger geworden sind. Kann mir jemand sagen, ob der Oberst meinte, dass die parsi-Jugendlichen Yogismus und Okkultismus studieren sollten, um ihre Religion zu verstehen?

Unser Präsident hat nie gemeint, dass sie „Yogismus" *praktizieren* sollten. Er drängte sie lediglich dazu, bevor sie ihre eigene Religion, von der sie so wenig wussten, verspotteten und entweder zu modernen Agnostikern oder zu ausgesprochenen Materialisten wurden, den Zoroastrismus als Philosophie und im Lichte der esoterischen Wissenschaften zu studieren – die allein ihnen die Wahrheit lehren konnten, indem sie ihnen die richtige Deutung der verschiedenen Embleme und Symbole vermittelten.

Der gelehrte Oberst sagte, die Parsen seien die Erben der chaldäischen Überlieferung, und dass die chaldäische und die hebräische Kabbala erhebliches Licht auf die Bedeutung des *Avesta* werfen würden. Kann mir jemand sagen, wo und in welcher Sprache diese Bücher zu finden sind und ob diese Werke nicht auch so allegorisch sind, dass man die Hilfe der okkulten Philosophie benötigt, um ihre wahre Bedeutung zu verstehen?

Der Dozent stellte eine Tatsache fest. Mehr noch als die Brahmanen sind die Parsen Erben der chaldäischen Weisheit, da sie die direkten, wenn auch jüngsten Ableger des arischen Magianismus sind. Die Okkultisten kümmern sich wenig um die offensichtliche Schwierigkeit, dass die magischen „Chaldäer" mit all ihren Priestern und Eingeweihten, seien es Meder, Skythen oder Babylonier, von den Orientalisten als semitischen Ursprungs angesehen werden, während die alten Iraner Arier sind. Die Einteilung dieser Völker in Turaner, Akkader, Semiten und was auch immer ist bestenfalls willkürlich. Das Wort „Chaldäer" bezieht sich nicht nur auf einen Einheimischen oder Bewohner Chaldäas, sondern auf den „Chaldäismus", die älteste Wissenschaft der Astrologie und des Okkultismus. Und in diesem Sinne sind die Zoroastrier die wahren Erben der chaldäischen Weisheit, „das Licht, das in der Finsternis leuchtet", obwohl (die moderne) „Finsternis es nicht begriff" und die Parsen selbst heute nichts mehr davon wissen. Die hebräische Kabbala ist nur das laute Echo der chaldäischen; ein Echo, das auf seinem Weg durch die Korridore der Zeit alle möglichen fremden Klänge aufnahm, die sich mit den ursprünglichen Grundtönen vermischten, die jenseits der Epochen angeschlagen wurden, die den heutigen profanen Generationen bekannt sind; und so erreichte es den späteren Studenten der hebräischen Überlieferung als eine verwirrte und etwas verzerrte Stimme. Dennoch gibt es darin viel zu lernen für den, der die erforderliche Geduld und Ausdauer mitbringt, da er zunächst einmal die *Gematria, Notaricon* und *Themura* erlernen müsste.[7]

Wenn der Dozent von der Kabbala sprach, meinte er damit das *universelle*, nicht irgendein spezielles esoterisches System, das bereits an einen späteren exoterischen Glauben angepasst wurde, wie es derzeit die jüdische Geheimwissenschaft ist. Das Wort „Kabbala" leitet sich von einer hebräischen Wurzel ab, die „Empfang von Wissen" bedeutet; praktisch gesehen bezieht es sich auf alle alten Systeme, die mündlich überliefert wurden, und ist sehr eng mit dem Sanskrit „Smriti" und „Sruti" sowie dem chaldäischen „Zend" verwandt. [8] Für einen parsi oder hinduistischen Anfänger wäre es wenig sinnvoll, nur die hebräische oder sogar die chaldäische Kabbala zu studieren, da die heute noch existierenden Werke darüber entweder in Hebräisch oder Latein verfasst sind. Aber es würde eine Menge Wahrheit ans Licht kommen, wenn beide sich dem Studium des identischen Wissens widmen würden, das unter den exoterischen Symbolen sowohl des *Zend-Avesta* als auch der brahmanischen Bücher verborgen ist. Und das können sie tun, indem sie sich zu einer kleinen Gesellschaft intelligenter, ernsthafter Studenten der Symbolik zusammenschließen, insbesondere die Zend- und Sanskrit-Gelehrten. Sie könnten die esoterischen Bedeutungen und die Namen der benötigten Werke von einigen fortgeschrittenen Chelas unserer Gesellschaft erhalten.

Der Oberst empfiehlt die Übersetzung von Gebeten. Meint er damit, dass die Übersetzungen der Gebete in ihrem gegenwärtigen Zustand die Jugendlichen besser aufklären werden? Wenn nicht, dann impliziert er damit, dass die Bedeutung des gesamten *Zend-Avesta* mit Hilfe eines gründlichen Okkultisten verständlich und philosophisch gemacht werden kann?

Genau das hat er gemeint. Durch eine korrekte Übersetzung oder vielmehr eine korrekte Erklärung ihrer liturgischen Gebete und eine vorläufige Kenntnis der *wahren* Bedeutung auch nur einiger der wichtigsten Symboliken – im Allgemeinen diejenigen, die in den Augen der modernen Zend-Gelehrten am bedeutungslosesten und absurdesten erscheinen, wie z. B. der Hund, der eine so wichtige Rolle in den Zeremonien der Parsen spielt [9] – würde der „parsische Jugendliche" dadurch den Schlüssel zu der wahren Philosophie erhalten, die ihren „erbärmlichen Aberglauben und Mythen" zugrunde liegt, wie sie von den Missionaren genannt werden, die der Welt stattdessen ihre eigene Philosophie aufzwingen wollen.

Das Gebet widerspricht den Prinzipien der Atheisten. Wie bringt der gelehrte Oberst dann seinen Rat an die Parsen, mehr Herz in ihre Gebete zu legen, in Einklang? Meint er damit auch, dass die okkulte Philosophie die Gebete im *Zend-Avesta* rechtfertigt, die an die Sonne, den Mond und fast

alle vermeintlich reinen Dinge der Schöpfung gerichtet sind? Wenn er der Meinung ist, dass die Konzentration auf solche Objekte dazu beiträgt, sich von weltlichen Begierden und Gedanken zu befreien, glaubt er dann auch, dass diese Ansichten oder Gebete von der heutigen Generation geglaubt oder befolgt werden?

Oberst Olcott war „unseres Wissens" nie ein Atheist, sondern ein esoterischer Buddhist, der einen *persönlichen* Gott ablehnte. Auch *echte* Gebete –*d. h.* die Ausübung des eigenen intensiven Willens über Ereignisse (die gewöhnlich durch blinden Zufall zustande kommen), um deren Richtung zu bestimmen – waren ihm nie zuwider. Selbst Gebete, wie sie allgemein verstanden werden, sind in seinen Augen nicht „abstoßend", sondern einfach nutzlos, wenn nicht sogar absurd und lächerlich, wie im Fall von Gebeten, um Regen zu stoppen oder herbeizuführen usw. Mit „Gebet" meint er – den Willen, den Wunsch oder den Befehl, der *magnetisch ausgedrückt* wird, dass dieses oder jenes, was für uns selbst oder andere von Vorteil ist, eintreten soll. Die Sonne, der Mond und die Sterne im *Avesta* sind allesamt symbolische Darstellungen – insbesondere die Sonne –, wobei letztere das konkrete und am besten geeignete Symbol für das eine universelle lebensspendende Prinzip ist, während die Sterne ein wesentlicher Bestandteil der okkulten Wissenschaften sind. Yima „betete" nie, sondern ging hinaus, um „der Sonne zu begegnen" im weiten Raum des Himmels, und brachte mit sich „die Wissenschaft der Sterne, drückte die Erde mit dem goldenen Siegel" und zwang (damit) die Spenta Armaiti (den Genius der Erde), sich zu dehnen und Herden und Menschen zu tragen (Fargard II, 10).

Da jedoch heutzutage nicht jeder „die Wissenschaft der Sterne" kennt und es auch nicht viele Zend-Gelehrte gibt, ist es am besten, zumindest einen Anfang zu machen, indem man die „Gebete" übersetzen lässt. Soweit wir wissen, wollte der Dozent niemanden dazu auffordern, an die *modernen* Gebete in ihrer gegenwärtigen liturgischen, exoterischen Form zu glauben oder „nach ihnen zu handeln". Aber gerade weil sie heute wie Papageien nachgeplappert werden und für die große Mehrheit unverständlich bleiben, müssen sie entweder korrekt wiedergegeben werden oder, da sie letztendlich Gleichgültigkeit und Abscheu hervorrufen, sehr bald aufgegeben werden, um in völlige Vergessenheit zu geraten. Das Wort „Gebet" erhielt seine moderne Bedeutung als Bitte an ein höchstes oder ein untergeordnetes göttliches Wesen erst, als seine einst weithin bekannte und reale esoterische Bedeutung bereits durch einen exoterischen Schleier verdeckt worden war; danach verschwand es bald unter der undurchdringlichen Hülle eines schlecht verdauten Anthropomorphismus. Der Magier kannte keine „persönliche" Individualität eines *Höchsten*. Er erkannte nur Ahura – das „Herrschaftsprinzip" – das 7. Prinzip im Menschen – und „betete", *d. h.* bemühte sich während der Stunden der Meditation, seine anderen Prinzipien – die vom physischen Körper abhängig sind und immer unter dem Einfluss von Angra-Mainyu (oder Materie) stehen – in das einzige reine, heilige und *ewige* Prinzip in ihm, seine göttliche Monade, zu integrieren und mit ihr zu verschmelzen. Zu wem sonst hätte er beten können?

Wer war „Ormuzd", wenn nicht der oberste *Spenta-Mainyu*, die Monade, unser eigenes göttliches Prinzip in uns? Wie können die Parsen ihn jetzt als den „einen höchsten Gott" betrachten, der unabhängig vom Menschen ist, da selbst in den traurigen Überresten der heiligen Bücher des Mazdaismus genug zu finden ist, um zu zeigen, dass er nie so betrachtet wurde. Sie sind voll von seinen Unzulänglichkeiten, seiner Machtlosigkeit (während seiner abhängigen Individualität in Verbindung mit dem Menschen) und seinen häufigen Fehlern. In jeder Frage, die Zarathustra ihm stellt, wird er als „Schöpfer der *materiellen* Welt" angesprochen. Er ruft Vayu (den Heiligen Geist der Mazdeaner), „den Gott, den Bezwinger des Lichts (oder des wahren Wissens und der spirituellen Erleuchtung), den Besieger der Dämonen (Leidenschaften), die alle aus Licht bestehen"[10], um Hilfe gegen Angra-Mainyu an; und bei der Geburt Zarathustras fleht er Ardvî-Sûra Anâhita[11] an, dass der Neugeborene ihn nicht verlassen, sondern ihm in seinen ewigen Kämpfen mit Ahriman zur Seite stehen möge.

[*The Theosophist*, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 240-244]

Die Angebote von Ahura-Mazda an Yima (den ersten Menschen), von ihm unterwiesen zu werden, *werden abgelehnt*. Warum? Weil, so antwortet er, „ich nicht geboren wurde, mir nicht beigebracht wurde, Prediger und Träger deiner Religion zu sein“[12] Nein, er wurde nicht geboren, sagt uns die okkulte Wissenschaft, denn von wem hätte er geboren werden können, da er *der erste Mensch* war (lassen wir die modernen Anthropologen und Physiologen das erklären, wenn sie können). Aber er wurde *aus einer bereits existierenden Form entwickelt*, und diese hatte noch keinen Bedarf an den Gesetzen und Lehren seines 7. Prinzips. Der „Höchste” und „Allmächtige” bleibt zufrieden! Er lässt ihn nur versprechen, dass er sich um seine Geschöpfe kümmern und sie glücklich machen wird, ein Versprechen, das durch „Sohn von Vîrangvant” erfüllt wird. Zeigt dies nicht, dass Ahura-Mazda etwas ist, das nur durch die okkulte Lehre erklärt und definiert werden kann? Und weise erklärt sie uns, dass Ahura unser eigener innerer, wahrhaft *persönlicher* Gott ist und dass er unser spirituelles Licht und der „Schöpfer der materiellen Welt” ist –*d. h.* der Architekt und Gestalter des Mikrokosmos –*des Menschen*, wenn dieser weiß, wie er Angra-Mainyu oder Kama – Begierde oder materielle Wünsche – widerstehen kann, indem er sich auf den verlässt, der ihn überschattet, den Ahura-Mazda oder die spirituelle Essenz.

Letzterer ruft „Vâyu“ an, der im okkulten Sinne des Mazdeismus das *Universelle* ist, so wie er das *Individuelle*, das Licht des Menschen, ist. Daher sein Gebet an „Vâyu”, dass Zarathustra, das Wesen, das seinen Anhängern die Wahrheit lehren wird, sich auf seine Seite, Ahuras, stellen und ihm helfen möge, Ahriman zu bekämpfen, ohne dessen Hilfe selbst „Er” (unser 7. Prinzip) machtlos ist, den Menschen *vor sich selbst* zu retten; denn Ahriman ist die allegorische Darstellung der niederen menschlichen Prinzipien, so wie Ahura-Mazda die der höheren ist. Denken Sie dann an die symbolische Allegorie in Yima, dem Vertreter der ersten *ungeborenen* Menschheit dieser, unserer vierten Runde.[13]

Sie ist zu spirituell, zu wenig mit dem Bösen vertraut, als dass sie bei ihrem ersten Erwachen zum Leben bereits die Wahrheiten der heiligen Wissenschaft, die gemeinsame Grundlage aller großen Religionen, benötigen würde. Daher lehnt „der große Hirte” Yima die Anweisungen Ahuras ab, denn Ahriman ist gegenüber der Unschuld der Kindheit machtlos, unverantwortlich und sich der moralischen und physischen Gefahr nicht bewusst. Er „hält (den spirituellen) Tod und die Krankheit fern” von seinem Volk und „vergrößert die Erde um das Dreifache”; denn die Wurzelrasse vermehrt sich und „bringt siebzig mal sieben Zweigrassen hervor”. Aber Zarathustra akzeptiert und verehrt Ahura-Mazda im *Vendidad* und anderswo, weil dieser Prophet im allgemeinen Sinne des Namens der Vertreter des letzten Teils der *zweiten* Rasse ist. Und nun sollen die parsi-mathematiker berechnen, wie lange vor unserer Zeit der *erste* Zara-Ishtar oder Zoroaster gelebt hat, und sie sollen den *echten* Mazdaismus studieren, nicht die späteren Auswüchse, mit denen er im Laufe der Zeitalter und Rassen überwachsen wurde. Welcher der Zarathustras war der wahre Gesetzgeber des chaldäischen Mazdaismus? Sicherlich nicht der, zu dem Ahura-Mazda sagt: „Der gerechte Yima ... O heiliger Zarathustra, er war der erste Sterbliche, *vor dir* ... mit dem ich, Ahura-Mazda, sprach, den ich die Religion Ahuras lehrte, *die Religion Zarathustras*.“ [14]

Dass Zarathustra selbst das Gesetz Zarathustras gelehrt wurde, und zwar Jahrhunderte vor seiner Geburt, erinnert an Moses, der in *seinem Pentateuch* seinen eigenen Tod und sein Begräbnis erzählen musste. Wenn Ahura im *Vendidad* „der Schöpfer der *materiellen Welt*“ ist, *d. h.* der Mikrokosmos Mensch, dann ist Yima der wahre Schöpfer der Erde. Dort wird er dargestellt als Herrscher über Spenta Ârmaiti, den Genius der Erde, und er zwingt durch die Kraft seines angeborenen, *ungelehrten* Lichts und Wissens, einfach aufgrund der Abwesenheit von Angra-Mainyu – der später kommt –, „die Erde, größer zu werden und Herden und Menschen *nach ihrem Willen und Wunsch* zu gebären, so viele, wie er wollte“. [15] Ahura-Mazda ist auch der Vater von Tistrya, dem *Regen bringenden* Gott (das 6. Prinzip), der den ausgedörrten Boden des 5. und 4. Prinzip fruchtbar macht und ihnen hilft, durch ihre eigenen Anstrengungen, *d. h.* durch das Kosten von Haoma, dem Baum des ewigen Lebens, durch spirituelle Erleuchtung, gute Früchte zu tragen. Da Ahura-Mazda schließlich unbestreitbar als Oberhaupt und Vater der sechs „*Ameshâ Spentas*“ –

oder der sechs Prinzipien, von denen er das siebte ist – bezeichnet wird, ist die Frage geklärt.

Er ist „Ahura“ oder vielmehr Asura – der „lebendige Geist im Menschen“, dessen erster von zwanzig verschiedenen Namen er als „Ahmi“ angibt. „Ich bin“. Um seinem Publikum die volle Bedeutung der Anerkennung und des Vertrauens (daher auch die Anrede *ihn* im „Gebet“) dieses einen Gottes, von dem *Humate, Hukhte* und *Huvareshte* ausgehen und in dem sie zentriert sind,[16] die erhabene Verdichtung aller menschlichen und sozialen Gesetze, zu vermitteln, empfahl Oberst Olcott den „parsischen Jugendlichen“ das Studium *ihrer* Gebete. Es ist sehr wahrscheinlich, wie Darmesteter meint, dass „Heredotus im fünften Jahrhundert v. Chr. die Magier singen hörte genau dieselben Gathas singen, die heute von den Mobeds in Bombay gesungen werden”; aber es ist höchst unwahrscheinlich, dass sie, so wie sie heute gesungen werden, mehr sind als die „Hüllen” der alten Gathas, aus denen der belebende Geist geflohen ist und nie wieder zurückkehren wird, es sei denn, er wird durch die wiederbelebende Kraft der „okkulten Wissenschaften” gewaltsam zurückgerufen.

Wäre der gelehrte Oberst so freundlich, uns mitzuteilen, ob seiner Meinung nach der *Zend-Avesta* die echten *Vorgaben* Zarathustras wiedergibt oder ob er extreme Verstümmelungen und Ergänzungen enthält, die vor und nach seiner Niederschrift vorgenommen wurden?

Wir glauben, dass wir das können, denn die Ansichten des Obersts sind auch unsere, da wir bei demselben Meister studiert haben und wissen, dass er dieselben Ansichten teilt, nämlich dass der *Zend-Avesta* heute nur noch das allgemeine System, sozusagen den toten Buchstaben der Lehren Zarathustras, darstellt. Die Orientalisten sind sich zwar einig, dass der Großteil des *Avesta* aus der Zeit vor den Sassaniden stammt, aber sie können und wollen keine genaue Zeit für seine Entstehung festlegen.

Wie Darmesteter treffend formulierte, sind die „heiligen Bücher der Parsen die Ruinen einer Religion”. Der von Ardeshir Babagan überarbeitete und ins Pahlavi übersetzte *Avesta* ist nicht der *Avesta* des modernen Parsismus mit seinen unzähligen Einfügungen und willkürlichen Kommentaren, die bis zu den letzten Tagen der Sassaniden-Dynastie Bestand hatten; ebenso wenig war der Avesta von Ardeshir identisch mit dem, der von Zara-Ishtar (dem 13. Propheten des *Desatir*) herausgebracht und Gushtasp übergeben wurde; noch war dieser ganz identisch mit dem ursprünglichen Zend, obwohl auch dieser nur die *exoterische Version* der Zen-Zara-Lehren war. Wie Burnouf gezeigt hat, weicht die Pahlavi-Version in fast allen Fällen seltsam von der wahren Bedeutung des ursprünglichen (?) Zend-Text weicht, während diese „wahre Bedeutung” ebenso stark vom esoterischen Text abweicht (oder sollten wir sagen – verschleiert wurde?). Dies aus dem guten Grund, dass der Zend-Text einfach ein geheimer *Code* bestimmter Wörter und Ausdrücke ist, auf den sich die ursprünglichen Verfasser geeinigt haben und dessen Schlüssel nur den Eingeweihten bekannt ist. Die westlichen Gelehrten mögen sagen: „Der Schlüssel zum *Avesta* ist nicht der Pahlavi, sondern die *Veden*”; aber die Antwort der Okkultisten lautet: „Ja, aber der Schlüssel zu den *Veden* ist die Geheimlehre.” Die Ersteren behaupten zu Recht, dass „die *Veden* aus derselben Quelle stammen wie der *Avesta*”; die Studenten des Okkultismus fragen: „Kennen Sie überhaupt das ABC dieser Quelle?”

Um zu zeigen, dass die Okkultisten mit ihrer respektlosen Bemerkung Recht haben, genügt es, ein Beispiel anzuführen. In §7 der Einleitung (Kap. IV) zu Teil I des *Zend-Avesta* – dem *Vendidad* – macht Herr J. Darmesteter folgende Bemerkung: „Die Vorfahren der Indo-Iraner ließen *von sieben Welten sprechen*, der höchste Gott wurde oft *siebenfach gemacht, ebenso wie die Welten, über die er herrschte* . . . Die sieben Welten wurden in Persien zu den sieben Karshvare der Erde: Die Erde ist in sieben Karshvare unterteilt, von denen nur eine dem Menschen bekannt und zugänglich ist, nämlich die, auf der wir leben, nämlich „hvaniratha“; was so viel bedeutet wie, dass es sieben Erden gibt.“ Letzterer Glaube wird natürlich der Unwissenheit und dem Aberglauben zugeschrieben. Wir sind uns auch nicht ganz sicher, ob diese Meinung nicht von unseren Lesern geteilt wird, die weder Chelas sind noch die „Fragmente okkulter Wahrheit” gelesen haben.

Aber wir überlassen es den „Laien-Chelas” und anderen zu beurteilen, ob diese siebenfache

Unterteilung (siehe Fargard IX) nicht das ABC der okkulten Lehren ist. Die Übereinstimmung zwischen den Aussagen von Plutarch und Anquetils Übersetzung des *Avesta* zeigt nur die Richtigkeit des letzteren; sie beweist keineswegs, dass Plutarch die wahre Version der geheimen Bedeutung der zoroastrischen Religion wiedergegeben hat. Sir W. Jones mag zu Recht ausgerufen haben, dass der *Avesta* von Anquetil, der so voller alberner Geschichten und absurder Gesetze ist, nicht das Werk eines Weisen wie Zoroaster sein kann!

Der erste Zara-Ishtar war ein Meder, geboren in Rae, sagen die Griechen, die die Epoche, in der er lebte, auf fünf- oder sechstausend Jahre vor dem Trojanischen Krieg datieren; während nach den Lehren der Geheimlehre dieser „erste" der „letzte" oder *siebte* Zarathushtra (der 13. der *Desatir*) – obwohl ihm noch ein weiterer *Zuruastara* oder *Suryâchâria* (später aufgrund einer natürlichen Sprachveränderung in Zuryaster und dann wieder in Zarathustra umgewandelt) folgte, der in den Tagen des ersten Gushtasp lebte (jedoch nicht der Vater von Darius, wie einige Gelehrte vermuten). [17]

Letzterer wird sehr unpassend als „Gründer" des modernen monotheistischen Parsismus bezeichnet, denn er war nicht nur ein Wiederbelebungsbefürworter und Vertreter der modernen Philosophie, sondern auch der Letzte, der einen verzweifelten Versuch unternahm, den reinen Magianismus wiederherzustellen. Es ist bekannt, dass er von Shiz zum Berg Zebilan in die Höhle ging, wohin sich die Eingeweihten der Magier begaben, und dass er, als er aus ihr hervorkam, mit dem *Zend-Avesta* zurückkehrte, den er noch einmal neu übersetzt und selbst kommentiert hatte. Dieser ursprüngliche Kommentar existiert angeblich bis heute unter anderen alten Werken in den geheimen Bibliotheken. Aber seine Kopien – die sich heute im Besitz der profanen Welt befinden – haben ebenso viel Ähnlichkeit mit ihm wie das heutige Christentum mit dem seines Gründers. Und wenn wir nun, wie schon so oft, gefragt werden, ob es tatsächlich Menschen gibt, die in der Lage sind, die richtige Version des wahren Zoroastrismus zu vermitteln, warum tun sie das dann nicht? Wir antworten: „Weil – in *dieser* unserer Zeit – nur sehr wenige daran glauben würden." Anstatt den Menschen zu nützen, würden sie den Anhängern dieser Wahrheiten nur schaden. Und um der Welt mehr Informationen über den Ort namens Airyana-Vaêgo zu geben, müssen wir nur auf den Satz in Fargard I verweisen, in dem Ahura-Mazda zu Spitama, dem „Gütigsten", sagt, dass er jedes Land, auch wenn es keinerlei Reize besitze, seinen Bewohnern lieb gemacht habe, da sonst „die ganze lebende Welt in Airyana-Vaêgo eingedrungen wäre" (I. 2).[18]

Da wir unsere Leser nicht vollständig zufriedenstellen können, können wir nur sehr wenig sagen. Wenn unsere Meinung unserem Korrespondenten in irgendeiner Weise helfen kann, sind wir bereit, sie mit ihm zu teilen und zu sagen, dass trotz der Zend-Gelehrten und Orientalisten sind wir der Überzeugung, dass nicht nur die persischen Theologen der späteren Sassaniden-Dynastie ihre heiligen Bücher vollständig entstellt haben, sondern dass sie aufgrund der Präsenz des pharisäischen Elements und der Rabbiner während der vorchristlichen wie auch der nachchristlichen Zeit in Persien und Babylonien mindestens ebenso viel von den Juden übernommen haben, wie diese von ihnen übernommen haben. Wenn die heiligen Bücher der Pharisäer ihre Engelkunde und andere Spekulationen den Babyloniern verdanken, so verdanken die modernen *Avesta*-Kommentare den Juden unbestreitbar ihren anthropomorphen Schöpfer sowie ihre groben Vorstellungen von Himmel und Hölle.

Der gelehrte Oberst würde den Parsen einen großen Gefallen tun, wenn er sich bereit erklären würde, seine Meinung zu folgendem Zitat aus „The History of the Conflict between Religion and Science" (Die Geschichte des Konflikts zwischen Religion und Wissenschaft) von W. Draper zu äußern:

„Persien hatte, wie alle langlebigen Reiche, viele religiöse Veränderungen durchlaufen. Es folgte dem Monotheismus Zarathustras, nahm dann den Dualismus an und tauschte diesen gegen den Magianismus ein. Zur Zeit der makedonischen Expedition erkannte es eine universelle Intelligenz an, den Schöpfer, Erhalter und Herrscher aller Dinge, die heiligste Essenz der Wahrheit, den Geber allen Guten. Er durfte nicht durch ein Bild oder eine geschnitzte Form dargestellt werden.

„In den letzten Jahren des Reiches hatten sich die Prinzipien des Magianismus allmählich immer mehr gegenüber denen Zarathustras durchgesetzt. Der Magianismus war im Wesentlichen eine *Verehrung* der Elemente. Von diesen galt das Feuer als der würdigste Vertreter des höchsten Wesens.“ (Seiten 15-16.)

Oberst Olcott würde wahrscheinlich antworten, dass Professor Draper Recht hatte, was die vielen Phasen betrifft, die die große Religion Persiens – wenn wir sie so nennen müssen – durchlaufen hatte. Aber Draper erwähnt namentlich nur den Monotheismus, den Dualismus, den Magianismus – eine Art verfeinerter Viishtadvaitismus – und die Feuer- oder Elementverehrung, während er Dutzende von allmählichen Veränderungen hätte aufzählen können. Außerdem beginnt er seine Aufzählung am falschen Ende. Wenn der Monotheismus jemals die Religion der Parsen war, dann ist er es jetzt, nicht damals, nämlich in der Zeit Zarathustras.

Der *Zend-Avesta* enthält, mit einigen Ausnahmen, nichts wesentlich anderes als die *Veden*. Die Götter, die Riten, die Zeremonien, die Gebetsformen und die Gebete selbst sind nur ein Spiegelbild der *Veden*. Als Zoroaster sich von den Brahmanen abwandte, konnte es sich also sicherlich nicht nur darum handeln, denselben Pantheismus oder Polytheismus in einer anderen Sprache zu übernehmen. Die Lehre Zarathustras muss notwendigerweise etwas ganz anderes sein. Manche mögen sagen, er habe sich von der Götzenanbetung der Brahmanen distanziert, aber ich denke, die Geschichte kann beweisen, dass die Brahmanen schon vor ihrem Weggang aus Ariana Götzenanbeter waren. Scheint es nicht vielmehr so, als hätten die Magier, die dem Zoroastrismus folgten, alles von ihren nahen Nachbarn, den Brahmanen, kopiert und es mit dem aktuellen und leicht zu vermittelnden Namen Zoroaster verwechselt, wobei sie vielleicht unter dem Einfluss der veränderten Volksglauben der Zeit die wahre Lehre Zoroasters vergessen haben? Der gelehrte Oberst oder Sie selbst oder einer Ihrer Mitwirkenden, deren Gelehrsamkeit, ohne Schmeichelei zu sagen, sehr beneidenswert ist, würden den Parsen einen großen Dienst erweisen, wenn sie freundlicherweise sagen würden, was ihrer Meinung nach die wahre Lehre Zarathustras war.

Wir glauben, dass wir in unseren vorangegangenen Ausführungen genug gesagt haben, um zu zeigen, was wir ehrlich über „die wahre Lehre Zarathustras” denken. Nur in seltenen nicht-liturgischen Fragmenten wie beispielsweise dem *Hâdhôkht Nask* finden sich noch die wahren Lehren von Zarathustra Spitama oder die des ursprünglichen Magianismus, und selbst diese müssen als heiliger Kodex gelesen werden, für den ein Schlüssel erforderlich ist. So hat hat jedes Wort in den Lehren des *Hâdhôkht*, die sich auf das Schicksal unserer Seele nach dem Tod beziehen, seine okkulte Bedeutung. Es ist nicht richtig, selbst von den späteren Versionen des *Zend-Avesta* zu sagen, dass seine Götter, Gebete und Riten „nur ein Spiegelbild der *Veden*” sind. Weder die Brahmanen noch die Zoroastrier haben voneinander kopiert. Mit Ausnahme des Wortes *Zeruana* in seiner späteren Bedeutung von „grenzenloser” *Zeit* anstelle des „grenzenlosen” Geistes, der „einen Ewigkeit”, erklärt im Sinne des brahmanischen *Chakra* oder endlosen Kreises, gibt es nichts, was aus den *Veden* entlehnt wurde. Sowohl die *Veden* als auch der *Zend-Avesta* stammen aus derselben Schule und haben natürlich dieselben Symbole, die jedoch sehr unterschiedlich erklärt werden, aber dennoch dieselbe esoterische Bedeutung haben. Professor Max Müller bezeichnet die Parsen als „die enterbten Söhne Manus“ und erklärt an anderer Stelle, dass die Zoroastrier und ihre Vorfahren während der vedischen Periode aus Indien auswanderten, was „ebenso eindeutig bewiesen werden kann wie die Tatsache, dass die Einwohner von Massilia aus Griechenland kamen”. [19]

Wir wollen diese Hypothese keineswegs in Frage stellen, auch wenn es sich dabei, wie er selbst sagt, nur um eine persönliche Meinung handelt. Die Zoroastrier haben sich zweifellos „in Indien niedergelassen, bevor sie nach Persien einwanderten”, da sie Jahrhunderte später wieder nach Aryavarta zurückkehrten, wo sie tatsächlich „unter den Einfluss veränderter Volksglauben gerieten und die wahren Lehren Zarathustras vergaßen”. Diese Theorie ist jedoch zweischneidig. Denn sie beweist weder, dass sie nicht zusammen und zur gleichen Zeit wie die ersten Brahmanen, die aus

dem fernen Norden kamen, nach Indien eingereist sind, noch dass letztere nicht in Persien, Medien, Babylonien und anderswo „ansässig“ waren, bevor sie in das Land der sieben Flüsse einwanderten. Zwischen Zoroaster, dem Urbegründer der „Sonnenanbetung“, und Zarathustra, dem Ur-Exponenten der okkulten Eigenschaften und transzendentalen Kräfte des göttlichen (prometheischen) Feuers, liegt ein Abgrund von Jahrhunderten. Letzterer war einer der frühesten Hierophanten, einer der ersten *Athravans* (Priester oder Lehrer des „Feuers”), während der Zoroaster von „Gushtasp” etwa 4.000 Jahre v. Chr. lebte. Tatsächlich Bunsen datiert Zarathustra auf Baktrien und die Auswanderung der Baktrier zum Indus auf 3784 v. Chr. Und dieser Zoroaster lehrte nicht das, was er „von” den Brahmanen gelernt hatte, sondern das, was er mit ihnen gelernt hatte, *d. h.* in Airyana-Vaêgo, da das, was mit der brahmanischen Symbolik identisch ist, nur in den früheren *Veden* zu finden ist, nicht in den späteren Kommentaren; man kann sogar sagen, dass die *Veden* selbst, obwohl sie im Land der sieben Flüsse zusammengestellt wurden, schon Jahrhunderte zuvor im Norden existierten. Wenn also jemand dafür verantwortlich gemacht werden kann, dass er unter den „Einfluss veränderter populärer Aberglauben“ der Brahmanen geraten ist, dann sind es nicht die Zoroastrier jener Zeit, sondern in der Tat Hystaspes, der, nachdem er „die Brahmanen Oberindiens“ besucht hatte, wie Amianus uns berichtet[20], und von ihnen unterwiesen worden war, ihre späteren Riten und Ideen in den bereits entstellten magischen Kult einfließen ließ.

Hargrave Jennings, ein Mystiker, hat das Feuer als das beste Symbol der Verehrung gepriesen, aber er sagt nirgendwo, dass das Feuersymbol, das direkt in seinem eigenen Namen und als eines der geschaffenen Elemente verehrt wird, wie es im *Zend-Avesta* geschieht, in irgendeiner Weise vertretbar ist. Der gelehrte Oberst verteidigt in seinem Vortrag über den Geist des Zoroastrismus die Feueranbeter, aber versteht er sie wirklich so, dass sie direkte Gebete sprechen, wie oben beschrieben? Die Feueranbetung ist aus den *Veden* übernommen.

Wir glauben nicht. Die Feueranbetung, oder besser gesagt die Verehrung des Feuers, war in früheren Zeiten universell verbreitet. Feuer und Wasser sind die Elemente, in denen, wie die okkulte Wissenschaft lehrt, die aktiven und passiven schöpferischen Kräfte des Universums jeweils zentriert sind. Hippokrates sagt (*De Diaete*, Buch I, iii): „Alle Lebewesen ... Tiere und Menschen stammen von den beiden Prinzipien, die sich in ihrer Kraft unterscheiden, aber in ihrer Bestimmung übereinstimmen. Ich meine Feuer und Wasser ... Vater Feuer gibt allen Dingen Leben, aber Mutter Wasser nährt sie.“ Hat unser Freund, der eine so offensichtliche Verachtung für die Symbole seiner eigenen Religion zu zeigen scheint, jemals die Symbole anderer Völker studiert? Wurde ihm jemals gesagt, dass es nie eine Religion gab, die nicht die Sonne und das Feuer als die passendsten Symbole des *Lebens*, also des lebensspendenden Prinzips, verehrte; ja, dass es selbst heute keine einzige Glaubensrichtung auf unserem Globus gibt (einschließlich des Christentums), die diese Verehrung nicht in ihren Ritualen bewahrt hat, auch wenn sich die Symbole im Laufe der Zeit verändert und verzerrt haben? Der einzige wesentliche Unterschied zwischen den modernen parsi Mobeds und dem christlichen Klerus besteht darin, dass die Anhänger der ersteren ihrer alten Religion zutiefst verbunden sind – auch wenn sie deren Ursprung vielleicht vergessen haben – und den exoterischen Zoroastrismus ehrlich vor das Gericht der Welt gestellt haben, das nur nach dem äußeren Schein urteilt –*enthüllt* in seiner offensichtlichen Nacktheit; während die weniger naiven christlichen Theologen das Christentum in genau dem Maße ständig modifizierten, wie die Wissenschaft voranschritt und die Welt aufgeklärter wurde, bis ihre Religion schließlich unter einer dicken, aber sehr unsicheren Maske steht. Alle Religionen, von den alten vedischen, zoroastrischen und jüdischen Glaubensbekenntnissen bis hin zum modernen Christentum, dem unehelichen und verstoßenen Nachkommen des letzteren, entsprangen dem archaischen *Magianismus* oder der Religion, die auf der Kenntnis der okkulten Natur beruhte und manchmal als Sabäismus bezeichnet wurde – der „Verehrung” (?) der Sonne, des Mondes und der Sterne. Sehen Sie, was Evan Powell Meredith in seiner *Korrespondenz über den göttlichen Ursprung der christlichen Religion* mit dem Vikar von Whaplode sagt:

Ihre heiligen Bücher, Sir, sind voll von Ausdrücken, die in der Feueranbetung verwendet werden, und von Erzählungen über das Erscheinen eines Feuergottes. Als Flamme des *Feuers* erschien die

jüdische Gottheit Moses zum ersten Mal. Als *Feuer* gab er das Gesetz auf dem Berg Sinai. Es war der Gott, der als *Feuer* antwortete, der der wahre Gott in dem Wettstreit zwischen Elia und den Propheten des Baal sein sollte. Als *Feuer* antwortete derselbe Gott seinem Diener David. Der Weihrauchaltar zeigte dieses *Feuer*. Dasselbe *Feuer*, zusammen mit Weihrauch – einem Duft, den die Heiden in ihrer Verehrung verwendeten – wurde von den Priestern in ihren Räuchergefäßen getragen; und dieses *Feuer* tötete einmal auf wundersame Weise einige von ihnen . . . Alle Brandopfer der Juden, wie auch die anderer Völker, hatten ihren Ursprung in der *Feueranbetung*, wobei die Anbeter annahmen, dass der Gott des *Feuers* ihre Opfer als Nahrung verschlang, seien es pflanzliche oder tierische, menschliche oder tierische Opfer. In „einem *Feuerwagen* und *Feuerpferden*", genau wie der heidnische Wagen und die Pferde der Sonne, fuhr Elia in den Himmel auf. Uns wird gesagt, dass Jehova den Juden „wie ein verzehrendes *Feuer*" voranging; und nicht nur die Juden versichern uns, dass ihr Jehova Aleim ein „verzehrendes *Feuer*", ja sogar ein eifersüchtiger Gott ist (oder, wie manche den letzteren Ausdruck übersetzen, der brennende Gott ...), sondern auch die Christen, dass ihr Theos von Zeus (*Ioue, Liebe, Liebe, Jupiter* usw.) ein verzehrendes Feuer ist! Wir finden, dass das heilige Feuer Jehovas sowohl in Zion als auch im Tempel der Vesta oder der Minerva war (*Jes*., xxxi, 9), und als noch bemerkenswerteren Beweis für die Identität des jüdischen Feuerkultes mit dem der Heiden finden wir, dass das Feuer Jehovas auf dem ehernen Altar immer brennen musste – es durfte niemals erlöschen (*Lev.*, vi, 13).

Genau auf die gleiche Weise wurde das heilige *Feuer* im Tempel der Diana bei den Persern am Brennen gehalten. Die Magier Persiens und Chaldäas hatten die Aufgabe, dieses heilige *Feuer* zu bewahren. Im Tempel der Ceres und des Apollo wurde das heilige *Feuer* immer brennen gelassen. Die Bewahrung des *Feuers* im Tempel der Minerva wurde einer Reihe junger Frauen anvertraut, ebenso wie die Vestalinnen mit der Bewahrung des heiligen Feuers im Tempel der Vesta betraut waren, unter Androhung der Todesstrafe, wenn sie dieses kostbare Feuer erlöschen ließen. Der Brauch, das heilige Feuer zu bewahren, ist viel älter als die hebräische Mythologie. Diodorus Siculus berichtet uns, dass er von den Römern von den Griechen übernommen wurde und von diesen wiederum von den Ägyptern [die ihn von den Chaldäern übernommen hatten]. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass er fast so alt ist wie die Sonnenanbetung und dass das Feuer, wenn es verehrt wurde, ursprünglich als Symbol der Sonnengottheit angesehen wurde. Alle Menschen der Antike stellten sich den Gott als einen Körper aus Feuer vor. Von allen seinen Anbetern wurde er als seit Ewigkeit existierend angesehen und als Schöpfer nicht nur aller anderen leuchtenden Körper, sondern des gesamten Universums. Er galt als „Vater des Lichts" und hatte alle anderen Himmelskörper wie den Mond, die Sterne usw. unter seiner Kontrolle und Führung. Als Schöpfer wurde er *Helios Demiourgos – der Sonnenschöpfer oder der Sonnengott* – genannt. In den *Psalmen* sowie in anderen Teilen der Bibel werden die Schöpfung und die Herrschaft über die Welt in einer Vielzahl von Fällen der Sonnengottheit zugeschrieben, die Sie im Folgenden finden werden (*Vide* Vossius, *De orig. ac progr. idol*., lib ii, c. 5. Bochart, *Canaan*, lib. ii, c. 5). Als Herrscher über die Himmelskörper, die von den Alten als niedere Götter angesehen wurden, wird die Sonnengottheit der Bibel immer wieder als „Gott der Heerscharen", „Herr der Heerscharen", „Herr, Gott der Heerscharen" usw. bezeichnet (*Jehovah Tsabaoth, Alei Tsabaoth*). Wo immer der *Gott der Heerscharen* in der hebräischen Bibel erwähnt wird, kann es keinen Zweifel geben, dass der Verfasser die Sonne [den Herrn der Heerscharen der Sterne] meinte. Wir lesen oft vom *Licht, der Herrlichkeit* und dem *Glanz* des Gottes der Heerscharen, wie zum Beispiel: „O Herr, Gott der Heerscharen, lass dein Angesicht leuchten" (*Psalmen*, lxxx, 3, 4, 7).

Wir laden unseren Korrespondenten ein, wenn er in der Ritualistik der modernen christlichen Theologie die alte Feueranbetung nachverfolgen möchte, das Buch „The Rosicrucians" von Hargrave Jennings mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen, als er es bisher getan hat. Feuer ist die Essenz aller aktiven Kraft in der Natur. Feuer und Wasser sind die Elemente, denen alle organisierten und belebten Wesen ihre Existenz auf unserer Erde verdanken, jedenfalls ist die Sonne der einzige sichtbare und unbestreitbare Schöpfer und Erneuerer des Lebens.

Wenn man einen flüchtigen Blick auf die Spiegel-Bleeck-Übersetzung des *Zend-Avesta* wirft, wird man feststellen, dass die Teile, die nicht in Zend geschrieben sind, kursiv gedruckt sind. Man wird auch feststellen, dass wie bei mehreren anderen auch alle Bußteile im *Avesta* ausnahmslos kursiv gedruckt sind, was darauf hindeutet, dass diese Teile und die darin enthaltene Lehre erst sehr spät eingeführt wurden. Würden der gelehrte Oberst oder Sie selbst oder einer Ihrer Mitwirkenden bitte sagen, wie der Zoroastrismus aussieht, wenn man ihn der Lehre der Buße entkleidet? Und wenn man ihn zusätzlich von allem befreit, was die Magier aus den *Veden* übernommen haben, bleibt meiner Meinung nach nichts Wissenswertes übrig.

Wir würden den letzten Satz anders formulieren und sagen, dass „befreit von seinen wenigen verbliebenen *nicht-liturgischen* Fragmenten" und einigen esoterisch erklärten *Fargards* und *Yashts*, in der *Avesta* in ihrer heutigen Form *nichts Wissenswertes* zu finden ist. Prodicus und einige der frühen Gnostiker waren die letzten, die einige der geheimen Bücher Zarathustras in ihrem Besitz hatten. Dass diese „geheimen" Bücher nicht der *Avesta* in seiner heutigen Form waren, lässt sich durch die Unattraktivität seiner Texte beweisen, die, wie jetzt erklärt, nichts enthalten, was den Mystiker faszinieren könnte. Prodicus besaß sowohl den geheimen Code als auch den Schlüssel dazu. Einige wenige Adepten des alten Magismus existierten und waren damals öffentlich bekannt, da Clemens Alexandrinus von denen spricht, die der *Häresie* des Prodicus folgen und „sich rühmen, die geheimen Bücher des *Zoroaster* zu besitzen".[21]

Sie haben oft gesagt, und Ihre theosophischen Brüder haben es auch gesagt, dass die Christen in einem Glashaus leben und dass die Theosophen wissen, was die Christen sind. Dasselbe wird über den Zoroastrismus, den Hinduismus und den Buddhismus gesagt. Aber wir erfahren nie, was die Christen wirklich sind oder was ihre wahre Lehre sein sollte. Glauben die Theosophen, dass solche allgemeinen Bemerkungen, ohne den geringsten Versuch, sie durch Beweise zu untermauern, die besser sind als die, die die gewöhnliche Geschichtsschreibung liefert, in irgendeiner Weise einen Zweck erfüllen? Wenn die *Argumente nicht* auf okkulter Philosophie beruhen, dann denke ich, dass die Schwierigkeiten, denen Sie begegnen, denen ähnlich sein dürften, die die christlichen Missionare in Indien geplagt und abgeschreckt haben.

Die Anhänger jeder der gegenwärtigen großen exoterischen Religionen „leben in einem Glashaus". Die Anklage ist, wie wir sagen würden, ziemlich gut bewiesen, da ihre jeweiligen Bewohner inzwischen fast alle Fensterscheiben ihrer Nachbarn zerbrochen haben, die sich dafür revanchiert haben. Wir glauben, dass es ausreicht, das Christentum zu studieren und seine Hunderte von sich gegenseitig widersprechenden und zerstörenden Sekten zu vergleichen, um herauszufinden, was sie sind oder vielmehr was sie nicht sind; denn ein wahrhaft christlicher Christ ist in unseren Tagen sicherlich seltener als eine weiße Kuh. Es ist jedoch nicht in den Spalten dieser Zeitschrift, dass wir uns daran machen können, zu zeigen, was „sie wirklich sind", noch haben wir bisher – wann immer sich die Gelegenheit bot – Anzeichen dafür gezeigt, dass wir unsere Anschuldigungen auf „allgemeine Bemerkungen" beschränken würden; aber da die Wahrheit sehr unangenehm ist und sie durch ihre Handlungen besser als wir es jemals mit Worten tun könnten, ihren wahren moralischen Standard zeigen, halten wir es für Zeitverschwendung, ihnen immer wieder einen Spiegel vorzuhalten. Diese Aufgabe wird auf hervorragende Weise von den Freidenkern übernommen und ausgeführt, in deren aktueller Literatur man alles finden kann, was man sich in Form von Beweisen wünschen kann. Unsere Aufgabe ist es, mit Hilfe der okkulten Philosophie die Spreu vom Weizen zu trennen, zu zeigen, was eine Sache nicht ist, und so den Profanen die Möglichkeit zu geben, selbst zu urteilen und zu erkennen, was sie ist.

Das sind die Fragen, die mich seit Monaten beschäftigen, und ich hoffe, dass Sie mir den Gefallen tun, sie, so diffus sie auch sein mögen, in die nächste Ausgabe von *The Theosophist* aufzunehmen. Wenn sie nur dazu dienen, die parsi-Gelehrten (leider bin ich kein Gelehrter) aufzurütteln, bin ich zufrieden.

Wir haben unser Bestes getan, um unseren Korrespondenten zufrieden zu stellen. Das Thema ist für jeden denkenden Parsi von großem Interesse, aber er muss *sich selbst helfen*, wenn er mehr erfahren

möchte. Seine Religion ist noch nicht tot, und unter der leblosen Maske des modernen Zoroastrismus schlägt noch immer der Puls der alten Magier. Wir haben uns bemüht, so kurz wie möglich eine korrekte, wenn auch sehr oberflächliche Darstellung des Inhalts und Geistes des wahren Magianismus zu geben. Es gibt keinen Satz darin, für den keine Quelle angegeben werden kann.

Fussnoten

1 [Hier wird auf Col. Olcotts bemerkenswerten Vortrag über „Der Geist der zoroastrischen Religion" verwiesen, den er am 14. Februar 1882 im Rathaus von Bombay hielt. *Siehe* Band II, S. 449, der vorliegenden Reihe für weitere Informationen –*Compiler.*]

2 Wer die „Fragmente der okkulten Wahrheit" studiert hat, weiß, dass unsere gegenwärtige Rasse die *fünfte* ist und dass wir noch zwei weitere durchlaufen müssen, bevor wir unser Ende erreichen – auf diesem Planeten

3 „Während des gesamten Mittelalters war nichts über den Mazdaismus bekannt, außer dem Namen seines Gründers, der von einem Magier zu einem Zauberer und Meister der verborgenen Wissenschaften wurde", sagt James Darmesteter [S. xv der Einleitung zu *Vendidad*, in *SBE*, 2. Aufl., Oxford, 1895], der so viel über Ersteres weiß, wie es ihm seine *exoterische* Wissenschaft erlaubt; da er jedoch völlig unwissend in Bezug auf die esoterischen Wissenschaften ist, weiß er überhaupt nichts über Letzteres und begeht daher große Fehler. Man konnte kein *Magha*, kein Magier-Priester sein, ohne gleichzeitig das zu sein, was heute unter dem vulgären Begriff „Magier" bekannt ist. Aber dazu später mehr.

4 *Asiatic Researches* (Kalkutta, 1790), Band II, S. 48–49.

5 Es sei klargestellt, dass wir hier nicht von den „Magiern" im Allgemeinen sprechen, ob wir sie nun als einen der medischen Stämme betrachten (?), wie einige Orientalisten (unter anderem Darmesteter) aufgrund einer vagen Aussage von Herodot glauben, oder als eine Priesterkaste wie die Brahmanen – wie wir behaupten. Wir beziehen uns nur auf ihre Eingeweihten. Der Ursprung der Brahmanen und Magier in der Nacht der Zeit ist derselbe, lehrt uns die geheime Lehre. Zunächst waren sie eine Hierarchie von Adepten, von Männern, die sich tief in den physikalischen und spirituellen Wissenschaften und okkulten Kenntnissen auskannten, verschiedener Nationalitäten, alle zölibatär, und die ihre Zahl durch die Weitergabe ihres Wissens an freiwillige Neophyten vergrößerten. Als ihre Zahl dann zu groß wurde, um im „Airyana-Vaêgo" untergebracht zu werden, zerstreuten sich die Adepten weit und breit, und wir können nachverfolgen, wie sie nach dem Vorbild der ersten Hierarchie in allen Teilen der Welt weitere Hierarchien gründeten, die jeweils wuchsen und schließlich so groß wurden, dass sie die Aufnahme beschränken mussten; Die „Halb-Adepten" kehrten in die Welt zurück, heirateten und legten den Grundstein für die „linke" Wissenschaft oder Zauberei, den Missbrauch des Heiligen Wissens. In der dritten Stufe – die Mitglieder der *Wahren* werden mit jedem Zeitalter begrenzter und geheimnisvoller, die Zulassung ist nun mit neuen Schwierigkeiten verbunden. Wir beginnen, den Ursprung der Tempel-Mysterien zu erkennen. Die Hierarchie teilt sich in zwei Teile. Die wenigen Auserwählten, die Hierophanten – das *imperium in imperio* – bleiben zölibatär, während die *exoterischen* Priester die Ehe zum Gesetz machen, in dem Versuch, die Adepten durch Erbfolge zu verewigen, was ihnen jedoch kläglich misslingt. So finden wir Brahmanen und Magier, ägyptische Priester und römische Hierarchen und Auguren, die das Eheleben vorschreiben und religiöse Klauseln erfinden, um dessen Notwendigkeit zu beweisen. Es ist nicht nötig, den Leser an das zu erinnern, was seinem eigenen Geschichtswissen und seiner Intuition überlassen bleibt. In unserer Zeit finden wir die Nachkommen, die Erben der alten Weisheit, über den ganzen Globus verstreut in kleinen, isolierten und unbekannten Gemeinschaften, deren Ziele missverstanden und deren Ursprung vergessen worden sind; und nur zwei Religionen, die das Ergebnis der Lehren jener Priester und Hierophanten der Antike sind. Letztere finden sich in den traurigen Überresten, die jeweils als Brahmanen und Dasturs oder

Mobeds bezeichnet werden. Aber es gibt immer noch den Kern, wenn auch so vehement geleugnet, der Erben der primitiven Magier, der vedischen *Magha* und der griechischen *Magos* – der Priester und Götter der Antike, von denen sich der letzte während der christlichen Ära in der Person des Apollonius von Tyana offen und trotzig manifestierte.

6 Siehe *Isis Unveiled*, Band II, S. 128-29.

7 Die jüdischen Methoden, die Schriften auf ihre verborgene Bedeutung hin zu untersuchen.

8 Wie die Orientalisten herausgefunden haben, bezieht sich das Wort „Zend" natürlich auf keine Sprache, ob tot oder lebendig, und gehörte nie zu den Sprachen oder Dialekten des alten Persiens (siehe *Farhang-i-Jahângîrî*, das persische Wörterbuch). Es bedeutet, wie in einem Sinne richtig angegeben, „ein Kommentar oder eine Erklärung", aber es bedeutet auch das, worüber die Orientalisten offenbar keine Ahnung haben, nämlich „die Wiedergabe des Esoterischen in exoterischen Sätzen", den Schleier, der verwendet wird, um die richtige Bedeutung der *Zen-(d)-zar*-Texte zu verbergen, die priesterliche Sprache, die unter den Eingeweihten des archaischen Indiens verwendet wird. Es findet sich heute in mehreren nicht entzifferbaren Inschriften und wird bis heute in den geheimen Gemeinschaften der östlichen Adepten verwendet und studiert, die es – je nach Ort – *Zend-zar* und *Brahma* oder *Dew-Bhashya* nennen.

9 Vergleichen Sie die sogenannten „akkadischen Exorzismusformeln" aus der frühesten den Orientalisten bekannten Zeit, zu der die Sammlung von Zaubern und Amuletten gehört (in Wahrheit sehr späte Zeit), mit den meisten Anweisungen, die in Vendidad (Fargard XIII) in Bezug auf den Hund zu finden sind. Es scheint fast unglaublich, dass selbst die dümmsten unter den Zend-Gelehrten nicht erkennen sollten, dass beispielsweise Vers 49(163) desselben *Fargard*, der besagt: „Denn kein Haus könnte auf der Erde bestehen, das *von Ahura* geschaffen wurde [in diesem Fall das „Haus" – nicht die Erde –, das von Ahura geschaffen wurde], wenn nicht meine beiden Hunde, der Schäferhund und der Haushund" – sich nicht wirklich auf diese Tiere beziehen kann. Der Kommentar dazu (*Saddar*, 31) ist absurd und lächerlich. Es heißt dort nicht, dass „kein einziges Stück Vieh ohne die Hunde übrig bleiben würde", sondern dass die gesamte Menschheit, die mit dem höchsten Intellekt unter den Intelligenzen des Tierreichs ausgestattet ist, sich unter der Führung von Angra-Mainyu gegenseitig physisch und spirituell zerstören würde, wenn nicht die „Hunde" – die beiden höchsten spirituellen Prinzipien – vorhanden wären. Der Hund Vanghâpara (der Igel, sagt der Kommentator!) „das gute Wesen unter den Wesen des Guten Geistes, das von Mitternacht [unserer Zeit der Unwissenheit] bis zum Sonnenaufgang [spiritueller Erleuchtung] Tausende von Wesen des Bösen Geistes tötet" (Farg. XIII, 1), ist unser spirituelles Gewissen. Wer „es tötet" (seine Stimme in sich selbst erstickt), wird den Weg über die Chinvat-Brücke (die zum Paradies führt) nicht finden. Vergleichen Sie dann diese Symbolik mit der der akkadischen Talismane. Selbst in der Übersetzung von G. Smith, so verzerrt sie auch sein mag, lässt sich nachweisen, dass die beschriebenen *sieben* Hunde – als „blau", „gelb", „gefleckt" usw. – sich alle auf dieselben sieben menschlichen Prinzipien beziehen, wie sie vom Okkultismus klassifiziert werden. Die gesamte Sammlung der sogenannten „Exorzismusformeln" der Akkadier ist voller Verweise auf die sieben bösen und die sieben guten Geister, die unsere Prinzipien in ihrer dualen Ausprägung sind.

10 *Yashts*, XV, 3.

11 Wir bitten unsere europäischen Sanskritisten und Zend-Gelehrten um Verzeihung und möchten sie fragen, ob sie wissen, wer die mazdäische Göttin Ardvî-Sûra Anâhita war. Wir behaupten und können beweisen, dass die von Ahura angerufene Person und Sarasvati (die brahmanische Göttin der geheimen oder okkulten Weisheit) identisch sind. Wo ist die Philosophie des höchsten Gottes, „des allmächtigen und allwissenden Alls", der die Hilfe seines eigenen Geschöpfes sucht?

12 Fargard II, 3(7).

13 Siehe „Fragmente okkulter Wahrheit".

14 Fargard II, 2(4).

15 Fargard II, 11.

16 Reinheit der Sprache, Reinheit der Handlung, Reinheit des Denkens.

17 Es ist heute eine widerlegte Theorie, dass König Vistaspa (oder Gushtasp) mit dem Vater von Darius identisch war und somit 600 v. Chr. lebte. Vistaspa war der letzte aus der Linie der kaianischen Prinzen, die in Baktrien herrschten; und Baktrien wurde 1200 v. Chr. von den Assyrern erobert. Unsere früheren Zend-Gelehrten haben sich mehr als einen solchen groben Fehler zuschulden kommen lassen. So wird Hystaspes in der Geschichte dazu gebracht, die Magier zu vernichten und die reine Religion des Zoroaster wieder einzuführen, als ob es sich um zwei unterschiedliche Religionen handelte; gleichzeitig findet sich auf dem Grabmal von Darius oder Darayavush eine Inschrift, aus der hervorgeht, dass er (der Zerstörer des Magismus!) selbst „Lehrer und Hierophant der Magie" oder des Magismus war! (Siehe *Isis Unveiled*, Band II, S. 141-42).

18 Warum finden wir Zarathustra im *Bundahish*, wie er ein Opfer in „Irân-Vêg" darbringt – einer verzerrten Bezeichnung für Airyana-Vaêgo, und wo oder was war dieses Land? Obwohl einige Orientalisten es als „kein echtes Land" bezeichnen und andere es mit dem Becken des Aras identifizieren, hat Letzteres nichts mit Airyana-Vaêgo zu tun. Der letzte Zarathustra mag die Ufer des Aras als Wiege seiner neu *wiedergeborenen* Religion gewählt haben, und er hat sich auch dafür entschieden; nur diese Wiege empfing ein Kind, das anderswo wiedergeboren und gestillt wurde, nämlich in Airyana-Vaêgo (dem wahren „Samen der Aryas", die damals alles Edle und Wahre verkörperten), einem Ort, der mit dem *Sambhala* der Hindus und Arhats identisch ist, einem Ort, der heute ebenfalls als mythisch angesehen wird. In Fargard II, 21(42) beruft Ahura-Mazda „eine Versammlung der himmlischen Yazatas" und Yima, den ersten Menschen, „der ausgezeichneten Sterblichen" in Airyana-Vaêgo ein – „*in den fernen Ländern der aufgehenden Sonne*", wie es im *Buch der Zahlen* der Chaldäer heißt, das am Euphrat geschrieben wurde. Diejenigen unter den Parsen, die Ohren haben, sollen hören und ihre Schlussfolgerungen ziehen; und vielleicht wird sich auch herausstellen, dass die Brahmanen, die aus dem Norden nach Indien kamen und das gesamte Wissen der geheimen Weisheit mitbrachten, aus einem Ort stammten, der noch weiter nördlich lag als der See Mânasa-sarovara.

[In den *Heiligen Büchern des Ostens*, herausgegeben von Max Müller, wird die Schreibweise des oben genannten Landes im Text des *Bundahish* als *Aîrâm-vêg* angegeben, mit den Verweisen: XII, 25; XIV, 4; XX, 13, 32; XXV, 11; XXIX, 4, 5, 12; XXXII, 3. –*Compiler.*]

19 *Chips from a German Workshop*, Band I, S. 84 (Ausgabe von 1881).

20 [Ammianus Marcellinus, *Geschichte*, Buch XXIII, Kapitel VI, 32.]

21 *Strom.*, Buch I, Kapitel XV.

Fußnote zu „Die Tantras"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 226

[Zum Titel dieses Artikels fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Aus Gründen, die nur sie selbst kennen, betrachten die Aryas oder „Reformer", wie sie und die Brahmos sich selbst nennen, *alle Tantras* als die abscheulichsten Werke über Zauberei, die Unmoral lehren. Einige der tantrischen Werke und Kommentare sind sicherlich verboten, weil sie sich mit *Nekromantie* (modernem Spiritismus) befassen. Da jedoch die Bedeutung der wirklich alten *Tantras* für nicht eingeweihte Hindus ein Buch mit sieben Siegeln bleibt, können nur sehr wenige ihren Wert schätzen. Einige der „weißen" *Tantras*, insbesondere das in diesem Artikel behandelte, enthalten für Okkultisten äußerst wichtige Informationen.[1]

Fussnote

1 [Das in diesem Artikel behandelte *Tantra* ist das *Mahânirvânatantra*. – *Herausgeber.*]

Fußnoten zu „Visishtadvaita-Philosophie"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 228

[Der Übersetzer des Katechismus zur Viśishtâdvâita-Philosophie schreibt, dass er nicht für die im ursprünglichen Sanskrit-Text geäußerten Meinungen verantwortlich ist. Er antwortet kurz auf die Einwände, die aufgrund einer hastigen Erklärung der Autoren des Textes vorgebracht wurden. Die Absätze, zu denen H. P. B. Kommentare abgibt, sind abgedruckt:]

Parabrahm ist ein alles durchdringendes Prinzip, das selbst das All ist, wird aber dennoch als eine von *Jivan* getrennte Substanz betrachtet, obwohl Ersteres Letzteres enthält, so wie wir von einem Teil sprechen, der vom Ganzen, zu dem er gehört, getrennt ist.

Wir können uns kein „*allgegenwärtiges Ganzes*" vorstellen, das von seinem Teil getrennt ist. Die von unserem gelehrten Bruder vorgebrachte Idee ist natürlich die theistische, aber nicht sehr philosophische Lehre, die die Beziehung des Menschen zu Gott als die zwischen Vater und Kind lehrt.

Ein Teil ist daher von derselben Natur wie das Ganze, doch seine unterscheidende Eigenschaft ist die Tatsache, dass er ein Teil ist, *nämlich* die Individualisierung und Abhängigkeit vom Ganzen. Auf diese Weise wird *Jivan* in Beziehung zu *Parabrahm* und von diesem unterschieden betrachtet.

Wäre es in einem solchen Fall nicht besser und weitaus philosophischer, auf das oft wiederholte Gleichnis vom Ozean zurückzugreifen? Wenn wir uns für einen Moment vorstellen, dass die Unendlichkeit ein riesiger und *alles durchdringender* Ozean ist, können wir uns die individuelle Existenz jedes einzelnen Tropfens vorstellen, aus dem dieses Meer besteht. Alle sind in ihrer *Essenz* gleich, aber ihre *Manifestationen* können sich je nach den sie umgebenden Bedingungen unterscheiden und tun dies auch. Auf die gleiche Weise unterscheiden sich alle menschlichen *Individualitäten*, obwohl sie in ihrer Natur gleich sind, in ihren *Manifestationen* je nach den Vehikeln und Bedingungen, durch die sie wirken müssen. Der *Yogi* erhebt daher seine anderen Prinzipien, oder nennen wir sie, wenn Sie so wollen, Vehikel, so weit, dass die Manifestation seiner Individualität in ihrer ursprünglichen Natur erleichtert wird.

Meine eigene Schlussfolgerung ist, dass Advaita und dies übereinstimmen, wobei ersteres davon ausgeht, dass *Jivan Parabrahm* ist, modifiziert durch letzteres zu „*Jivan ist nur ein Teil von Parabrahm*".

Wir glauben das nicht. Ein wahrer esoterischer Vedanta-Advaitee würde sagen: *Aham eva Parambrahm*, „Ich bin auch Parabrahm". In seiner äußeren Manifestation kann *Jivan* als eine eigenständige Individualität betrachtet werden – letztere als Maya; in seinem Wesen oder seiner Natur ist Jivan Parabrahm, das Bewusstsein des Paramatma, das sich durch die aggregierten *Jivans* manifestiert und ausschließlich in ihnen existiert, wenn man sie kollektiv betrachtet. Ein Bach an der Küste des Ozeans ist eins, solange das Land, auf dem er sich erstreckt, nicht zurückgewonnen wird. Zurückgedrängt, wird sein Wasser zum Ozean.

So betrachtet gibt es ein Unendliches, das aus unzähligen Unendlichkeiten besteht.

Wir wissen nicht, was unser gelehrter Bruder damit meint, dass Jivan vom Ganzen „abhängig" ist, es sei denn, er meint „untrennbar mit" verbunden. Wenn das Ganze „*allgegenwärtig*" und „unendlich" ist, müssen alle seine Teile untrennbar miteinander verbunden sein. Die Vorstellung der Trennung beinhaltet die Möglichkeit eines Vakuums – eines Teils des Raums oder der Zeit, in dem das *Ganze* an einem bestimmten Punkt angeblich nicht vorhanden ist. Daher ist es absurd, davon zu sprechen, dass die Teile eines Unendlichen ebenfalls unendlich sind. Um dies geometrisch zu veranschaulichen, nehmen wir an, es gäbe eine unendliche Linie, die weder einen Anfang noch ein Ende hat. Ihre Teile können nicht ebenfalls unendlich sein, denn wenn man von „Teilen" spricht, müssen diese einen Anfang und ein Ende haben; oder, mit anderen Worten, sie müssen entweder an dem einen oder dem anderen Ende endlich sein, was ein ebenso offensichtlicher Trugschluss ist wie die Rede von einer *unsterblichen* Seele, die irgendwann *erschaffen* wurde – was einen Anfang für etwas impliziert, das, wenn das Wort überhaupt einen Sinn hat, ewig ist.

Jiva, Iswara und *Maya* werden als *real* angesehen, alle drei in diesem Licht, *d. h.* solange etwas existiert, ist es real oder wahr, auch wenn diese Existenz nicht ewig währt. Der Advaitee sagt, dass nur das, was unveränderlich ist, wahr ist, und dass alle Dinge, die vergänglich und veränderlich sind, illusorisch sind; während der *Višishtadvaitee* sagt, dass so wie Unveränderlichkeit in der Ewigkeit real ist, auch Veränderlichkeit für den Augenblick real ist, solange es keine Veränderung gibt. Meine eigene Schlussfolgerung ist, dass die ganze Schwierigkeit hier in den Worten liegt, aber dass die Idee dieselbe ist.

Wir möchten unseren gelehrten Bruder bitten, uns eine Sache im gesamten Universum zu nennen, von der Sonne und den Sternen bis hin zum Menschen und dem kleinsten Atom, die nicht in jedem winzigen Augenblick einer Veränderung unterliegt, sei sie sichtbar oder unsichtbar. Ist es die „*persönliche* Individualität des Menschen" – das, was die Buddhisten *attavada* nennen – „die Täuschung des Selbst" –, die eine *Realität* ist, die außerhalb unserer eigenen Maya liegt?

Jivan soll abhängig und unabhängig sein, in demselben Sinne, wie ein Minister, ein Dewan, unabhängig in der Ausübung seiner Autorität ist und gleichzeitig von seinem König abhängig ist, der ihm diese Autorität verleiht.

Der Vergleich zwischen dem König und dem Dewan ist in Bezug auf das dargestellte Thema bedeutungslos. Die Macht, Autorität zu verleihen, ist ein endliches Attribut, das nicht auf Unendlichkeit anwendbar ist. Eine bessere Erklärung des Widerspruchs ist daher notwendig, und wir vertrauen darauf, dass unser Bruder sie von seinen Inspiratoren erhalten wird.

Es wird eine subtile Unterscheidung zwischen Iswaras Willen und Jivas Karma getroffen; *Iswaras* Wille oder Karma ist der immer aktive Zustand des Ganzen – das *Parabrahm*.

Dies ist in der Tat eine „*subtile* Unterscheidung". Wie kann Parabrahm „der immer aktive Zustand des Ganzen" sein, wenn das einzige Attribut – ein absolut negatives – von Parabrahm Passivität, Bewusstlosigkeit usw. ist? Und wie kann Parabrahm, das *eine* Prinzip, die universelle Essenz oder

die Totalität, nur ein „Zustand des Ganzen" sein, wenn es selbst das Ganze ist und wenn sogar die vedantischen Dvaitees behaupten, dass Iśwara nur eine bloße Manifestation und zweitrangig gegenüber Parabrahm ist, das das „alles durchdringende" Ganze ist?

Ich stimme dem Herausgeber vollkommen zu, wenn er sagt, dass die Wahrheit wie ein weißer Lichtstrahl ist, der sich im Spektrum in mehrere Farben aufspaltet; und ich füge hinzu, dass der eine weiße Strahl ebenso wahr ist wie die aufgespaltenen Farben. Das ist die theosophische Sichtweise.

Das ist leider nicht ganz richtig. Die das Auge täuschenden Farben des Spektrums, die zerlegt sind und nur illusorische Reflexionen des *einen* und *einzigen* Strahls sind, *können nicht wahr sein*. Bestenfalls ruhen sie auf einem Substrat der Wahrheit, für das man oft zu tief graben muss, um es jemals ohne die Hilfe des esoterischen Schlüssels zu erreichen.

Kosmische Ringe und Kreise

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 231-32

[„Ein Student des Okkultismus" schreibt, dass Nr. VII der „Fragmente okkulter Wahrheit" von Lay Chela „für mich und andere eine Schwierigkeit aufwirft, über die wir gerne eine Erklärung hätten". Er zitiert Aussagen, die im Widerspruch zu früheren Lehren der Brüder in Bezug auf die Fünfte Runde und verwandte Themen zu stehen scheinen. Er zitiert diesen Satz: „Die Verdunkelung des Planeten, auf dem sich die Rassen der Menschen der 5. Runde *jetzt entwickeln*, wird natürlich hinter den wenigen Vorreitern zurückbleiben, die jetzt hier sind."

Dazu sagt H. P. B.:]

Wir hoffen, dass man uns nicht vorwirft, wir versuchten, die Schwierigkeit zwischen den frühen und späteren Lehren vollständig zu beseitigen, indem wir in diesem speziellen Fall vorschlagen, dass das Wort „vollständig" zwischen „Die" und „Verdunkelung" eingefügt wird, um einen Teil des offensichtlichen Widerspruchs zu beseitigen. Da uns gelehrt wurde, dass sich die frühesten und spätesten Rassen der Menschheit während und mit dem Anbruch (oder Ende) und der Dämmerung (oder dem Beginn) jeder Verdunkelung entwickelten und ausstarben, sehen wir in diesem speziellen Satz, wie er zitiert wurde, keinen Widerspruch.

[Zu der Behauptung des Verfassers, dass „Lay Chela sich irren muss", fügt H. P. B. die folgende Fußnote hinzu:]

Wir glauben nicht; nur, dass die Fünfrunden mehrere Bedeutungen haben. Der „Student des Okkultismus" betritt gerade erst den Weg der Schwierigkeiten und der gewaltigsten Probleme und braucht sich noch nicht zu beklagen. Schwierigkeit (1): Der Chela, der den Verfasser oder „Laien-Chela" unterrichtete – zuletzt – und ihm die neue Version über die Fünfrunden-Lehre gab, ist ein regulärer und „anerkanntes Chela" mit mehrjähriger Erfahrung des „Bruders", der „kein Englischgelehrter" ist. Andererseits ist Letzterer genau der *Guru*, der uns die Lehre vermittelt hat, und sie stimmt sicherlich eher mit der eines „Studenten des Okkultismus" überein, so wie er sie versteht, als mit der Version, die jetzt vom „Laien-Chela" gegeben wird. Wir sprechen nur für uns selbst, aber *wir wissen*, dass es (ungeachtet der neuen Version) „normale" Fünfte-Runde-Studenten gibt, und das haben wir wiederholt gesagt. Da jedoch der zur Erklärung der Lehre ausgewählte

Lehrer den Schlüssel zum Problem *nicht* preisgeben wollte, konnten wir uns nur fügen. Offensichtlich möchten unsere Meister nicht alles preisgeben.

[H. P. B.s Anmerkung lautet wie folgt:]

„Lay Chela" erhielt von einem *regulären* und „anerkannten Chela" die Erklärungen und Anweisungen, die ihn dazu veranlassten, in *Fragment* VII die letzte Theorie zu entwickeln, gegen die Einwände erhoben wurden und die ganz offensichtlich im Widerspruch zu früheren Vorstellungen steht. Unter diesen Umständen halten wir es nicht für gerechtfertigt, einzugreifen, um die beiden Theorien in Einklang zu bringen. Dennoch haben wir keinen Zweifel daran, dass beide, so widersprüchlich sie jetzt auch erscheinen mögen, sich auf reizvolle Weise miteinander vereinbaren lassen würden, wenn dem „Studenten des Okkultismus" und dem „Laien-Chela" die *gesamte* Lehre vermittelt und der große Unterschied zwischen den sieben Runden erklärt würde, anstatt sie so sporadisch zu unterrichten und ihnen jeweils nur kleine Bruchstücke zu vermitteln. Aber so ist der Wille und das Vergnügen derer, die besser als wir wissen, was offenbart werden kann und was vorerst zurückgehalten werden muss. Soweit wir die Lehre kennen (oder vielleicht gerade wegen unseres geringen Wissens), weisen die beiden Aussagen weder eine Lücke noch einen Fehler auf, so widersprüchlich sie auch erscheinen mögen. Die „offensichtlich widersprüchlichen Aussagen" sind nicht widersprüchlicher als die Beschreibung eines Menschen aus zwei verschiedenen Quellen, wenn ein Lehrer sagen würde, dass „das Wesen, das Mensch genannt wird, auf allen vieren kriecht ... und der andere, dass „der Mensch aufrecht auf seinen beiden Füßen geht" und später, dass „er auf zwei Beinen geht"; All diese Aussagen, so widersprüchlich sie für einen Blinden auch sein mögen, würden dennoch vollkommen mit der Wahrheit übereinstimmen und es wäre kein Ödipus nötig, um das Rätsel zu lösen. Wer von den „Laien-Chelas" kann sagen, ob es für unsere Meister nicht ebenso gefährlich ist, die gesamte Lehre auf einmal preiszugeben, wie es für die Sphinx gefährlich war, die für ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tod bezahlen musste? Wie dem auch sei, es steht uns nicht zu, die gewünschten Erklärungen zu geben, und wir würden die Verantwortung dafür auch nicht übernehmen, selbst wenn es uns gestattet wäre. Nachdem wir den obigen Artikel einem anderen regelmäßigen und hohen Chela vorgelegt haben, fügen wir hier seine Antwort bei. Leider klärt sie den Horizont nicht, sondern trübt ihn mit neuen und weitaus größeren Schwierigkeiten. [1]

Fussnote

1 [Dies bezieht sich auf eine lange Erklärung, die aus Pondicherry geschrieben und mit S.T.K. unterzeichnet wurde. *** Chary, offenbar ein Chela eines der Lehrer. —*Compiler.*]

Erklärung gesucht

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 234

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie freundlicherweise in den Spalten von *The Theosophist* die Bedeutungen und die Geschichte der beiden folgenden Namen veröffentlichen würden:

1. *Runic*; und 2, *Arne Saknussemm*.

Ich vermute, dass der erste Name die Bezeichnung einer Sprache ist. Der zweite Name ist vermutlich der Name eines Professors oder Gelehrten aus dem 16. Jahrhundert, eines großen Alchemisten seiner Zeit.

Ich möchte eine vollständige Geschichte des zweiten Ausdrucks.

„Ein junger Student".

Trevandrum, 8. *April* 1883.

„Ein jüngerer Student" hat in einem Fall richtig geraten.

Das Adjektiv „runisch" birgt kein großes Geheimnis, obwohl das Substantiv „Rune" von *Rûn* (ein angelsächsisches Wort) in früheren Zeiten für „Geheimnis" stand und mit magischen Buchstaben in Verbindung gebracht wurde – wie ihm jede *Enzyklopädie* hätte sagen können. Das Wort „runisch" bezieht sich sowohl auf die Sprache als auch auf das eigentümliche Alphabet der alten Nordländer; und „Runen" war die Bezeichnung für die sechzehn Buchstaben oder Zeichen, aus denen letzteres bestand. Es stammt aus längst vergangenen Zeiten, und die wenigen, die mit der Verwendung dieser besonderen Zeichen vertraut waren – einige alte Steine tragen noch Inschriften in Runenschrift –, galten als große Zauberer und Magier, bis die *Runen* in der schriftlichen Kommunikation verwendet wurden und so ihren heiligen und mystischen Charakter verloren, indem sie vulgarisiert wurden.

Dennoch wird in einigen okkulten Büchern ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Buchstaben in ihrer späteren Verwendung eine ganz andere Bedeutung erhielten als ursprünglich, wobei letztere bis heute ein Geheimnis und ein Mysterium geblieben ist, das die eingeweihten Nachkommen der Nordländer nicht preisgeben wollen. Die verschiedenen Talismane und Amulette, die gelegentlich von den modernen sogenannten „Zauberern" und „Hexen" in Irland verwendet werden – die angeblich die geheime Wissenschaft der Alten geerbt haben – sind in der Regel mit Runenzeichen bedeckt und können von denjenigen Studenten, für die kein altes Geheimnis eines ist, leicht entschlüsselt werden, da sie den Okkultismus in seinem allgemeinen oder universellen Aspekt studieren.

Was das andere Wort oder vielmehr den Namen betrifft, von dem „Junior Student" „eine reguläre Geschichte" verlangt, so wird es schwieriger sein, ihn zufrieden zu stellen, da ein solcher Name weder im Verzeichnis der mittelalterlichen Alchemisten und Rosenkreuzer noch in der langen Liste der Okkultisten im Allgemeinen, von Apollonius von Tyana bis zu Éliphas Lévi, zu finden ist.

Es handelt sich ganz sicher nicht um einen europäischen Namen, zumindest nicht in seiner zweiten Hälfte; und wenn man gelegentlich auf den Namen Arne stößt, so hat der Name „Saknussemm" eher einen ägyptischen als einen westlichen Klang. Es gab einen „Arne" (Thomas Augustine), einen englischen Komponisten und Autor von „Rule Britannia" im 18. Jahrhundert, und zwei Männer namens Socinus – im 16. und 17. Jahrhundert. Aber diese waren keine Alchemisten, sondern große Theologen, oder besser gesagt, Anti-Theologen und Ungläubige. Loelius Socinus – der erste – war mit Melanchthon und Calvin befreundet, obwohl er die grundlegenden Lehren des populären Christentums ablehnte und die Dreifaltigkeit abschaffte. Dann kam Faustus Socinus – sein Neffe und ein großer Skeptiker, der *Schützling* von F. de Medici, Großherzog der Toskana. Dieser behauptete offen, dass die Dreifaltigkeit eine heidnische Lehre sei, dass Christus ein geschaffenes und minderwertiges Wesen sei und dass es weder einen persönlichen Gott noch einen Teufel gebe. Seine Anhänger wurden Socinianer genannt, aber selbst dieser Name sagt Saknussemm sehr wenig.

Nachdem wir also unsere Unwissenheit eingestanden haben, können wir dem „Junior-Studenten" nur einen Plan vorschlagen, nämlich seinen „Saknussemm" unter den ägyptischen Gottheiten zu suchen. „Arne Baskenis" war der griechische Name von Aroeris, dem älteren Horus, „Sakanaka" ist die mystische Bezeichnung für ein großes Feuer, das im hundertfünfundsechzigsten Kapitel des Rituals der Toten erwähnt wird – und vielleicht etwas mit dem alchemistischen Feuer von Saknussemm zu tun hat. Dann haben wir Sakasutu – den „Ältesten Sohn des Sonnengottes", einen

der Namen des Planeten Saturn in der chaldäischen Astronomie; und schließlich Samoulsamouken, den Namen des rebellischen Königs von Babylon, des Bruders von Assurbanipal, König von Assyrien.

Nachdem wir unser Bestes getan haben, können wir unserem Korrespondenten nur raten, uns mitzuteilen, in welchem Werk er auf den Namen gestoßen ist und warum er glaubt, dass „Saknussemm“ ein Alchemist oder ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts war.

Relevante Fragen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 235

Könnten Sie oder einer Ihrer Leser mich über folgende Punkte aufklären:

1. Was ist ein Yogi?

2. Kann er mit einem Mahatma gleichgesetzt werden?

3. Können Viśvamitra, Valmiki, Vasishtha und andere Rishis mit den Yogis und Mahatmas gleichgesetzt werden?

4. Oder nur mit den Mahatmas?

5. Oder nur mit den Yogis?

6. Kannten die Yogis die okkulte Wissenschaft?

7. Ist Vegetarismus für das Studium und die Entwicklung der okkulten Wissenschaft notwendig?

8. Kannten unsere Rishis die okkulten Wissenschaften?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einige Aufschlüsse zu den oben genannten Fragen geben könnten.

Mit freundlichen Grüßen

H. N. Vakil.

Bombay, 30. *April* 1883.

161, Malabar Hill.

Wir antworten:

1. „Yogi” ist in Indien ein sehr dehnbarer Begriff. Heute bezeichnet er im Allgemeinen einen sehr schmutzigen, mit Dung bedeckten und nackten Menschen, der sich weder die Haare schneidet noch kämmt, sich von Kopf bis Fuß mit nasser Asche bedeckt, *Pranayam* praktiziert, ohne dessen wahre Bedeutung zu verstehen, und von Almosen lebt. Nur gelegentlich wird dieser Begriff für jemanden verwendet, der diese Bezeichnung auch verdient. Die eigentliche Bedeutung des Wortes zeigt sich

jedoch bei einer etymologischen Analyse, deren Wurzel „yug" –*sich verbinden* – ist und somit seine wahre Bedeutung offenbart. Ein echter Yogi ist eine Person, die sich vollständig von der Welt, ihren Reizen und Vergnügungen gelöst hat und es nach einer mehr oder weniger langen Ausbildungszeit geschafft hat, ihre Seele mit der „universellen Seele" zu vereinen oder sich mit Parabrahm zu „verbinden". Wenn unser Korrespondent mit dem Wort „Yogi" den letzteren Menschen meint, d. h. jemanden, der sein siebtes und sechstes Prinzip oder Atman und Buddhi miteinander verbunden und dadurch seine niederen Prinzipien (Manas, die tierische Seele und das persönliche Ego) in Einklang mit dem universellen Prinzip gebracht hat, dann:

2. kann er zu den Mahatmas gezählt werden, da dieses Wort einfach „große Seele" bedeutet. Daher ist die Frage

3. eine müßige Frage. Die Rishis – jedenfalls diejenigen, von denen nachgewiesen werden kann, dass sie tatsächlich gelebt haben (da viele der unter der oben genannten Bezeichnung genannten Personen mehr oder weniger mythisch sind) – waren natürlich „Mahatmas" im weitesten Sinne des Wortes. Die drei von unserem Fragesteller genannten Rishis waren historische Persönlichkeiten und sehr hohe Adepten, die das Recht hatten, Mahatmas genannt zu werden.

4. Sie mögen *Mahatmas* sein (sofern sie dieser Bezeichnung würdig sind), und zwar unabhängig davon, ob sie verheiratet oder zölibatär leben, während sie als

5. „Yogis" bezeichnet werden können – allerdings nur, wenn sie unverheiratet bleiben, *d. h.* nachdem sie ihr Leben der religiösen Kontemplation, der Askese und dem Zölibat gewidmet haben.

6. Theoretisch kennt jeder *echte* Yogi mehr oder weniger die okkulten Wissenschaften; das heißt, er muss die geheime und symbolische Bedeutung jedes vorgeschriebenen Rituals verstehen, ebenso wie die richtige Bedeutung der Allegorien, die in den *Veden* und anderen heiligen Büchern enthalten sind. In der Praxis sind heutzutage nur sehr wenige, wenn überhaupt, der Yogis, denen man gelegentlich begegnet, mit Okkultismus vertraut. Das hängt von ihrem Grad an intellektueller Entwicklung und religiöser Bigotterie ab. Ein sehr heiliger, aufrichtiger, aber in seiner Frömmigkeit unwissender Asket, der nicht weit über die Hülle seiner philosophischen Lehre hinausgedrungen ist, würde Ihnen sagen, dass es niemandem im *Kali-Yuga* gestattet ist, ein *praktischer* Okkultist zu werden, während ein eingeweihter Yogi ein Okkultist sein muss; jedenfalls muss er mächtig genug sein, um alle *kleineren* Phänomene (die Unwissenden würden selbst solche kleinen Manifestationen noch als „Wunder" bezeichnen) der Meisterschaft hervorzubringen. Die wahren Yogis, die Erben der Weisheit der arischen Rishis, sind jedoch nicht in der Welt anzutreffen, wo sie sich unter die Profanen mischen und sich als Yogis zu erkennen geben. Glücklich sind diejenigen, denen die ganze Welt offensteht und die sie von ihren unzugänglichen *aśramas* aus kennen, während die Welt (mit Ausnahme einiger weniger) sie nicht kennt und ihre Existenz leugnet. Aber es ist für sie wirklich nicht von großer Bedeutung, ob die Menschen im Allgemeinen an sie glauben oder von ihnen wissen.

7. Die Darstellung des „Okkultismus" in diesen Kolumnen war klar genug, um zu zeigen, dass es sich um eine Wissenschaft handelt, durch deren Studium und Praxis der Schüler ein Mahatma werden kann. Die Artikel „Das Elixier des Lebens" und „Hinweise zur esoterischen Theosophie" sind in diesem Punkt klar genug. Sie erklären auch wissenschaftlich die Notwendigkeit, Vegetarier zu sein, um sich psychisch weiterzuentwickeln. Lesen und studieren Sie, und Sie werden herausfinden, warum Vegetarismus, Zölibat und insbesondere der vollständige Verzicht auf Wein und Spirituosen für „die Entwicklung okkulten Wissens" unbedingt notwendig sind –*siehe Hinweise zur esoterischen Theosophie*, Nr. 2. Da Frage 8 angesichts des Vorstehenden unnötig ist, schließen wir die Erklärung ab.

Anmerkung der Redaktion zu „Psychometrie und Archäologie“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 9, Juni 1883, S. 236

[H. P. B. fügt die folgende Anmerkung zu einer Mitteilung eines hinduistischen Korrespondenten aus der Provinz Oudh hinzu, der sich fragt, ob Psychometrie bei archäologischen Untersuchungen hilfreich sein könnte:]

Wenn unser Korrespondent nur Professor Dentons „The Soul of Things” sorgfältig lesen würde, würde er die Bedeutung der Wissenschaft der Psychometrie erkennen und gleichzeitig die Vorgehensweise erlernen. Ihr Nutzen für archäologische Entdeckungen und Forschungen ist immens. Dieses Werk beschreibt viele Fälle, in denen der Psychometer nur ein Stück Stein oder einen anderen Gegenstand an die Stirn halten musste, um das Gebäude und seine Bewohner genau zu beschreiben, wenn das Stück Stein mit einem solchen in Verbindung stand; oder das Tier, wenn das Stück ein Knochen eines fossilen Tieres war, usw. Der Gegenstand ist nur das Medium, das den Psychometer *en rapport* mit der magnetischen Aura seiner Umgebung bringt. Sobald man in der Welt der Akasha-Eindrücke angekommen ist, wird das Buch der Natur auf jeder Seite geöffnet, und die Bilder von allem, was war, werden, als wären sie auf den ätherischen Wellen fotografiert worden, für den Psychometer deutlich sichtbar. Wie viele andere Fähigkeiten ist auch diese angeboren und muss durch Übung und Studium entwickelt werden. Aber es ist einfach.

Ein Aufruf zum Kampf gegen die Theosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Beilage zu Nr. 9, Juni 1883, S. 1-3

Wie fast überall sonst haben wir auch in Paris eine Zweiggesellschaft: eine Handvoll Mitglieder, verloren unter Tausenden von Spiritisten und Spiritualisten. Unter strikter Einhaltung unserer Regel der Nichteinmischung, sei es in religiösen oder sozialen Ansichten unserer Mitglieder, hat die Muttergesellschaft bisher fünf Jahre lang in bestem Einvernehmen mit ihrem französischen Ableger gelebt, wobei unter allen Schwestergesellschaften die herzlichste Eintracht herrschte. Da wir uns der strikten Einhaltung der Lehren der Allan-Kardec-Schule durch unsere Pariser Mitglieder bewusst sind und wie üblich die privaten Meinungen unserer Brüder respektieren, haben wir unserer französischen Zweiggesellschaft niemals durch Worte oder Taten Anlass zur geringsten Unzufriedenheit gegeben.

Wir wurden oft von einigen von ihnen gebeten, die Lehren des Okkultismus zu erklären, da nur wenige, viel zu wenige von ihnen Englisch verstanden und unsere Ansichten nicht durch die Lektüre von *The Theosophist* kennenlernen konnten. Aber wir hatten uns stets und aus Vorsicht zurückgehalten. Sie hatten ihre Lehren, die aus ihrer Sicht ebenso hochphilosophisch waren wie unsere, und es war sinnlos, diese durch eine Lehre zu ersetzen, deren korrekte Assimilation selbst

einem gebürtigen Hindu Jahre kostet.

Um vollständig in den subtilen Geist der esoterischen Lehre von Sakyamuni Buddha, Sankaracharya und anderen Weisen einzutreten, bedarf es fast eines ganzen Lebens des Studiums. Aber einige unserer französischen Brüder bestanden darauf, und es gab unter ihnen einige, die Englisch sprachen und The Theosophist lasen, unsere Lehren schätzten und beschlossen, einige der Fragmente übersetzen zu lassen. Leider wählte unser Bruder, der Übersetzer, für sein erstes Experiment Nr. 1 aus der Reihe „Fragmente okkulter Wahrheit".

Obwohl die Theorie über die Natur der „wiederkehrenden Geister" darin insgesamt korrekt wiedergegeben ist und der Artikel selbst bewundernswert geschrieben ist, ist dieses *Fragment* doch sehr unvollständig und kann bei jemandem, der mit der okkulten Philosophie völlig unvertraut ist, leicht einen falschen Eindruck erwecken. Darüber hinaus können einige Teile davon – jedenfalls zwei Sätze – den Uneingeweihten zu sehr falschen Schlussfolgerungen verleiten.

Wir möchten jedoch gleich hinzufügen, dass dies ausschließlich auf Nachlässigkeit, wahrscheinlich auf Unkenntnis der englischen Sprache und vielleicht auf die Zurückhaltung der „Inspiratoren" dieses bestimmten *Fragments* zurückzuführen ist, mehr von der Lehre preiszugeben, als unbedingt notwendig war – und nicht auf einen Fehler des Schreibers. Es war ein erster Versuch, die breite Öffentlichkeit mit einer Philosophie vertraut zu machen, die seit Jahrhunderten in den Festungen des Himalaya-Gebirges und in den südlichen Aśramas verborgen war, und zu diesem Zeitpunkt stand noch nicht fest, dass auf *Fragment* Nr. 1 eine regelmäßige Reihe weiterer *Fragmente* folgen sollte. So kam es, dass das zweite oder lebenswichtige Prinzip im Menschen (*Leben*) darin *Jivatma* statt *Jiva* genannt wird, ohne die Erklärung, dass die esoterischen Buddhisten oder Arhats, die nur ein einziges Leben anerkennen, das allgegenwärtig und omnipräsent ist, das *manifestierte* Leben, das zweite Prinzip, mit dem Namen „Jiv" bezeichnen; und mit *Atman oder Jivatman* das siebte Prinzip oder *unmanifestierte* Leben bezeichnen; während die Vedantisten diesen Namen nur dem siebten Prinzip geben und es mit *Paramatman* oder *Parabrahm* identifizieren.[1]

Auch Sätze wie der folgende (siehe Seite 19, Spalte 2, *The Theosophist*, Okt. 1881) wurden ohne Kommentar belassen: „Das spirituelle Ego oder *Bewusstsein* ... löst sich unmittelbar nach der Trennung vom Geist auf und hört auf zu existieren ... das spirituelle Ego verschwindet." Für einen Okkultisten wäre dies lediglich eine Unterlassung, keine Begehung. Es hätte gesagt werden müssen, dass unmittelbar nach der Trennung von „Geist" und „spiritueller Seele" (seinem Vehikel) von *Manas* und *Kama-Rupa* (fünftes und viertes Prinzip) getrennt wird, das spirituelle Bewusstsein (wenn es ohne seinen Sauerteig oder Zement des *persönlichen* Bewusstseins, das es aus dem *Manas* subtrahiert hat, zurückbleibt) ... *aufhört zu existieren*, bis es in einer neuen Persönlichkeit wiedergeboren wird, da *reiner Geist* kein Bewusstsein *an sich* haben kann. [2]

Es wäre absurd gewesen, zu behaupten, dass etwas Unsterbliches und rein Geistiges, etwas, das mit dem *Paramatman* oder dem einen Lebendigen identisch ist und dessen Wesen entspricht, „verschwinden" oder *vergehen* kann. Der Okkultist und der Vedantist – insbesondere der hochphilosophische Advaitee – wissen, dass der neutrale, geschlechtslose und passive *Paramatman* und sein Strahl, der *Jivatman*, der sich nur durch seine Verbindung mit Objekt und Form manifestieren kann, nicht als Ganzes „verschwindet" oder „vergeht", sondern dass beide Begriffe, die sich auf das Manas oder *antaskarana* beziehen, jene Organe des *persönlichen* bewussten Sinnes, die nur zum Körper gehören und sich deutlich von der spirituellen Seele unterscheiden – nichts anderes bedeuten als den vorübergehenden Rückzug des *Strahls* aus der manifestierten Welt zurück in die unmanifestierte Welt; und dass diese Seele, von der gesagt wird, sie sei verschwunden und untergegangen, nicht die ewige totale Individualität ist, sondern die vorübergehende Persönlichkeit, eine der unzähligen Perlen, die auf den Rosenkranz aufgefädelt sind, den langen Faden der manifestierten Leben. [3]

Der einzige wesentliche und wirklich irreführende Fehler im *Fragment* (für Spiritualisten, die nicht an Reinkarnation glauben, überhaupt kein Fehler, für Spiritisten, die daran glauben, jedoch ein

wichtiger) ist der auf Seite 19, Spalte 1, Absatz 4, wo es heißt, dass das neue (*persönliche*) Ego aus seiner Schwangerschaft „in der nächsthöheren Welt der Ursachen, einer objektiven Welt, die unserem gegenwärtigen Globus ähnelt ...” wiedergeboren wird, was impliziert, dass das *Individuum* oder das eine *ewige Ego* nur einmal auf unserer Erde geboren wird, was nicht der Fall ist, sondern ganz im Gegenteil; denn es ist das *persönliche* Ego – von den Spiritisten fälschlicherweise für mehrfach mit seinem persönlichen Bewusstsein wiedergeboren gehalten – nur einmal auf dieser Erde erscheint, während die individuelle spirituelle Monade, die – wie ein Schauspieler, der zwar jeden Abend in einer neuen Rolle auftritt, aber immer derselbe Mensch bleibt – während des gesamten Zyklus in verschiedenen Persönlichkeiten auf der Erde erscheint, wobei letztere, außer im Falle von Säuglingen und Idioten, niemals zweimal geboren werden. Das ist der Glaube der Okkultisten. Es ist also allein dieser Satz, der der Lehre einen falschen Anstrich gibt und den Spiritisten in der Frage der Reinkarnation einen Vorwand gegen uns liefern könnte; und sie hatten Grund zu der Annahme, dass wir überhaupt nicht an die Wiedergeburt auf dieser Erde glauben.

Wie dem auch sei, da dieses eine *Fragment* als isoliertes Beispiel der okkulten Lehre übersetzt wurde und die anderen, die es erklären und somit vervollständigen, ungelesen und unbekannt blieben, als es von der *Société Scientifique d'Etudes Psychologiques* in Verbindung mit der *Revue Spirite* und der Pariser Theosophischen Gesellschaft veröffentlicht wurde, hatte es die Wirkung einer Bombe, die im Lager der Spiritisten und Reinkarnationisten explodierte.

Zunächst schrieben unsere Freunde das *Fragment* der Feder eines „Savant Sannyasi”, eines Adepten des Okkultismus, zu, obwohl es von einem privaten englischen Gentleman verfasst worden war, der, so gelehrt er seitdem auch in der esoterischen Lehre geworden sein mag, zu dieser Zeit zum ersten Mal davon hörte. Dann beriefen sie „Conférences” ein, um über die schreckliche Häresie zu debattieren. Die Märzausgabe des *Bulletin*, dem Organ der *Société Scientifique*, kündigte die Eröffnung der Kontroverse innerhalb der heiligen Hallen der „Society of Psychological Studies” an. Wie in der Aprilausgabe ganz richtig festgestellt wird, haben die beiden „Konferenzen” zu diesem Thema „das angestrebte Ziel nicht *ganz* [?] erreicht. Sie waren nicht kontrovers, da nur die Verteidiger des Spiritismus anwesend waren.” Die Theosophie wurde offenbar allein durch Dr. Thurman, F.T.S., vertreten, der es sehr vernünftig ablehnte, sich daran zu beteiligen, mit der Begründung, dass „es unmöglich sei, jemandem, der nicht durch langes Studium darauf vorbereitet ist, die Theorien des Okkultismus richtig verständlich zu machen” (was unsere französischen Freunde beharrlich als Theosophismus bezeichnen und damit das Ganze mit einem seiner Teile verwechseln). Da alle anderen Mitglieder der Pariser Gruppe der Theosophischen Gesellschaft sich ebenfalls durch ähnliche mündliche Antworten oder Briefe geweigert hatten, an den Beratungen teilzunehmen, war der einzige Herr, der sich als *Vertreter* unserer Gesellschaft anbot, Herr Tremeschini, der als „Astronom, Bauingenieur und gelehrter Orientalist, Mitglied der Pariser Theosophischen Gesellschaft“ beschrieben wurde. Und wahrlich, nie wurde die Theosophie besser entstellt.

Darin liegt ein Geheimnis, das wir jedoch, da wir den Schlüssel dazu haben, zum Wohle aller unserer Mitglieder und insbesondere der Okkultisten lösen werden. Die Fakten sind einfach folgende: Herr Tremeschini glaubt, die *echte*, historisch authentische und einzige göttliche Theosophie entdeckt zu haben, die es gibt. Er verwechselt Okkultismus mit Theosophie und verurteilt unsere Lehren als „eine Philosophie, die aus einfachen Behauptungen entstanden ist, jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt und nicht auf *alten Dokumenten* basiert, sondern auf entarteten Theorien, die nicht weiter als bis ins Mittelalter zurückreichen“. Unsere „Theosophie“ (er meint damit Okkultismus) stamme überhaupt nicht aus dem alten Buddhismus, sondern aus der „hybriden Lehre der Chaldäer“. Wie, fragt der Redner, kann man ein Werk, das „verzweifelten *Nihilismus* predigt ... und uns sagt, dass die Grundlage aller Moral – die Unsterblichkeit des *bewussten Ichs* – im Wesentlichen falsch ist [!?] ... das uns versichert, dass das *geistige Ich*, das durch zu materielle Tendenzen daran gehindert wurde, sein Ziel zu erreichen, verschwindet, ohne auch nur einen einzigen Teil seines individuellen Bewusstseins mitzunehmen[4], und schließlich in den Bereich der ursprünglichen kosmischen Materie zurückfällt! ... Eine Lehre, die auf *Leere* ... und

Vernichtung abzielt, kann nur auf Leere gegründet sein“ usw.

Das mögen zwar sehr eloquente und tiefgründige Worte sein, aber sie sind noch mehr als das: Sie sind sehr irreführend und falsch. Wir haben aufgezeigt, worauf die Irrtümer (über unsere Lehren) der Spiritisten – die kein Englisch können – beruhten. Bei Herrn Tremeschini ist das jedoch nicht der Fall. Er beherrscht die englische Sprache, liest *The Theosophist* und hatte reichlich Zeit, um zu erkennen, wie falsch seine ersten Schlussfolgerungen waren. Und wenn er dennoch weiterhin versucht, unser System als *falsch* zu beweisen und sein eigenes als das einzig *göttliche* und einzig *wahre* zu verkünden, und der Öffentlichkeit versichert, dass er über *authentische* und *historische* Dokumente verfügt, die dies belegen, dann sind wir verpflichtet, seine dokumentarischen Beweise zu prüfen und zu sehen, inwieweit sie als solche akzeptiert werden können.

Nachdem er die esoterische Philosophie der Advaitees und buddhistischen Arhats zu seiner eigenen Zufriedenheit widerlegt hat, macht er sich daran, die Spiritisten mit seiner eigenen „Theosophie” vertraut zu machen. Er lädt das Publikum ein, ihm „auf einen kleinen Ausflug *in den Bereich der Geschichte*” zu folgen, und macht es mit den folgenden *historischen* Fakten vertraut. Wir behalten seine Schreibweise bei.

Gegen Ende des Tretâ Yougô (dem *dritten* Zeitalter nach der hinduistischen Zeitrechnung) [?!!] . . . einem Zeitalter, das 28.000 Jahre zurückreicht[5]. . . lebte in Indien eine Persönlichkeit, die aufgrund ihres Genies, ihrer tiefgründigen Gedanken usw. unter den Philosophen der nachfolgenden Zeitalter nur wenige ihresgleichen hatte . . . Der Name dieser Persönlichkeit ist Gôtomô. Wie die *heiligen Bücher Indiens belegen* [!?], stammte Gôtomô (aus dem Tretâ Yougô) aus einer Linie von Weisen, die bis in die vedische Zeit zurückreicht, und zählt zu seinen direkten Nachkommen den berühmten Gôtomô Sakiamouni, den Buddha, der von manchen Personen fälschlicherweise mit ihm (dem Gôtomô aus Tretâ Yougô) verwechselt wird. Von allen Werken, die diese Persönlichkeit des Tretâ Yougô der Nachwelt hinterlassen hat, sind die Nyayos [!?] am bemerkenswertesten, eine Abhandlung über Logik und den Hieratic Code oder „Institutes *Divine*”, die göttliche Wissenschaft, die die Synthese des menschlichen Wissens darstellt, *die Sammlung aller Wahrheiten*, die im Laufe einer langen Reihe von Jahrhunderten von den *kontemplativen Weisen*, den *Moharshy* [Maharishis, wahrscheinlich?], usw., usw., usw. gesammelt wurden. Dieses Werk (der *Hieratische* Kodex von *Gôtomô*), das den Unwissenden[6] auf ausdrücklichen Befehl seines Autors verboten war, wurde der Obhut der Eingeweihten der beiden höheren Brahmanenklassen anvertraut . . . [aber] . . . all diese eifersüchtige Obhut hat einige listige Unwissende nicht daran gehindert, in das *Sanctum Sanctorum* einzudringen und aus diesem berühmten Kodex *einige Partikel* zu entnehmen.

Die *Partikel* müssen in den Händen unseres Bruders zu einem *ganzen* Kodex herangewachsen sein, da er uns sagt, dass es sich um „die Synthese allen Wissens der Welt” handelt.

So lautet die Erzählung, die *wörtlich* aus der gedruckten Rede von Herrn Tremeschini kopiert und übersetzt wurde, und so lautet der mächtige Feind unserer esoterischen arischen Arhat-Lehre. Und nun überlassen wir es unseren Brahmanen-Kollegen – Sastris und Sanskritisten –, über den historischen Wert und die Authentizität des Kodex im Besitz von Herrn Tremeschini zu urteilen und zu entscheiden; wir möchten ihre besondere Aufmerksamkeit auf die folgenden Punkte lenken:

(1) Die Dauer des Dvapara-Yuga wird „*gemäß der hinduistischen Chronologie*“ mit nur 28.000 Jahren angegeben.

(2) Gautama Rishi, der Verfasser des *Dharma-Śastra* aus dem Treta-Yuga, ein Zeitgenosse von Rama, wird mit Gautama aus den *Nyayas* gleichgesetzt.

(3) Es wird behauptet, dass ersterer einen vollständigen esoterischen Kodex verfasst habe, dessen „göttliche Lehren” mit denen der Spiritisten übereinstimmen und diese bestätigen, die an die Kommunikation mit *bhûts* und *pišachas* glauben und diese als „unsterbliche Geister” der „Vorfahren” bezeichnen.[7]

(4) Gautama Buddha wird zum direkten Nachkommen von Gautama Rishi gemacht; und er, der

„das Verbot seines Vorfahren missachtete und die Lehren seines Meisters öffentlich machte" (sic). Er „zögerte nicht, dieses bisher respektierte Werk den von ihm für notwendig erachteten Ergänzungen und Anpassungen zu unterziehen", was darauf hinausläuft, dass der Buddhismus nichts anderes als der entstellte Kodex von Gautama Rishi ist.

Wir überlassen es den brahmanischen Vedantees und den esoterischen Buddhisten, über das Obige nachzudenken. Unserer bescheidenen Meinung nach ist dieser „Gôtomô" aus dem „Tretâ Yougo" von Herrn Tremeschini möglicherweise nur eine monströse Erfindung seines Geistes.

Der Korrespondenzsekretär der Theosophischen Gesellschaft und Herausgeber dieser Zeitschrift hat bereits eine lange Antwort an den Präsidenten der *Société Scientifique d'Études Psychologiques*, Herrn Fauvety, geschickt, in der er die unfreundlichen Bemerkungen, schmerzhaften Falschdarstellungen und Ungenauigkeiten von „Herrn Tremeschini, einem Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris", widerlegt.[8]

Alle anderen Redner, die sich bei diesen Konferenzen über die Theosophie ausgelassen haben, sind keine Mitglieder unserer Gesellschaft und kennen unsere Lehren nicht, weshalb sie eher zu entschuldigen sind, obwohl wir nie Versammlungen einberufen haben, um *ihre* Lehren zu diskutieren und lächerlich zu machen.

Unsere herzlichste Anerkennung gebührt dem hochbegabten und gelehrten Präsidenten, Herrn Ch. Fauvety, für die lobenden Worte, mit denen er die bescheidenen Bemühungen der Gründer unserer Gesellschaft gewürdigt hat, und für den gemäßigten Ton, der seine gesamte Rede durchzieht, in der er die Diskussionen der zweiten Konferenz zusammenfasst.

Aus den obigen Ausführungen soll nicht geschlossen werden, dass wir ehrliche Nachforschungen und Diskussionen in irgendeiner Weise missbilligen, denn Bigotterie gehört ebenso wenig zu unserem Credo wie ihre Zwillingsschwester – die Unfehlbarkeit. Wenn jedoch Falschdarstellungen, Ungenauigkeiten und Verdrehungen von Tatsachen gegen uns verwendet werden, wagen wir es, allen unseren intelligenten Mitgliedern zur Überlegung vorzulegen, ob nicht sogar die sprichwörtliche Geduld von Hariśchandra selbst oder seinem jüdischen Pendant, Hiob, erforderlich wäre, um uns in die Lage zu versetzen, eine solche Verfälschung der alten arischen Wissenschaft ohne dringenden Protest zu ertragen.

Fussnoten

1 Siehe *Rigveda Mantra* (I, 164, 20):

„dvâ suparnâ sayujâ sakhâyâ
samânam vriksham parishasvajâte,
tayor anya pippalam svâdv atty
an-aśnann anyo abhichâkaśîti."

Sâyanâchârya erklärt dies wie folgt: „Die beiden Vögel, die auf demselben Pipalbaum sitzen, von denen der eine seine Früchte genießt und der andere passiv zusieht, sind Jivatman und Paramatman, oder die verblendete individuelle Seele und die Höchste Seele, wobei das Individuum mit der Höchsten Seele identisch ist.

2 Es ist die späte *Persönlichkeit* des spirituellen Egos, die vorübergehend verschwindet, da es, getrennt vom Selbstbewusstsein, das in *Manas* wohnt, weder Devachan noch Avitchi für die „spirituelle Individualität" gibt.

3 Die Esoterik der Buddhisten und Vedantisten ist zwar ein und dieselbe, unterscheidet sich jedoch manchmal in ihren Ausdrucksweisen. So wird das, was wir *Linga-śarira* nennen, der innere

feinstoffliche Körper des grobstofflichen oder das Sukshma des *Sthula-śarira*, von den Vedantisten als *Karana-śarira* oder Kausalkörper bezeichnet, als rudimentärer oder ätherischer Embryo des Körpers.

4 Selbst in Fragment Nr. I, in dem es ausschließlich um das *persönliche* Bewusstsein geht, wurde so etwas nie gesagt; das „spirituelle Ego" oder die Monade *verschwindet* weder noch fällt sie zurück in die kosmische Materie, was man von *Manas, Chitta*, dem persönlichen *Ahankara* sagen kann, aber niemals von Atman und Buddhi.

5 Wir machen unsere brahmanischen Advaitees und andere hinduistische Mitglieder auf diese neue Chronologie aufmerksam. Durch eine solche historische Behandlung ist das Treta-Yuga zum *dritten* statt zum zweiten Zeitalter geworden, und das Dvapara-Yuga ist von 864.000 Jahren auf 28.000 Jahre geschrumpft!

6 Und so war es auch mit den *Veden* und allen anderen heiligen Büchern der Brahmanen. Aber wo ist dieser Kodex? Wer hat jemals davon gehört? Abgesehen von einem Gesetzeskodex, der zusammen mit zwanzig anderen Kodizes aufbewahrt wird, beginnend mit dem von Manu und endend mit dem von Paraśara, ist kein anderer *Dharma-Sastra*, der von Gautama Rishi geschrieben wurde, jemals bekannt geworden. Und dieser kleine Kodex, obwohl „in einem klaren Stil geschrieben", enthält nichts Okkultes oder sehr Geheimnisvolles und wird nicht nur als dem von Manu, sondern auch mehreren anderen weit unterlegen angesehen. Sie sind alle erhalten geblieben und wurden alle in Kalkutta gedruckt. Colebrooke und andere befassen sich mit ihnen, und die Orientalisten schreiben sie „verschiedenen mythischen Weisen" zu. Aber wer auch immer ihre Verfasser sein mögen, sie enthalten nichts über Okkultismus.

7 Der Leser möge bitte nachlesen, was Manu über die Kommunikation mit den Toten sagt (Buch IV, 123-24) und seine Meinung, dass sogar der Klang des *Sama-Veda* „unrein" (*aśuchi*) sei, da er, wie Kulluka erklärt, mit verstorbenen Personen in Verbindung gebracht wird.

8 [*Siehe* Band V (1883) der vorliegenden Reihe, S. 6-65, für den vollständigen Text dieser Antwort an Tremeschini. – *Herausgeber.*]

„Die Seele der Dinge"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 239-40

Vor zehn Jahren veröffentlichte Professor William Denton, ein angloamerikanischer Geologe und Mann von bemerkenswerter intellektueller Begabung, in Zusammenarbeit mit seiner ebenso begabten Frau ein dreibändiges Werk mit dem Titel, der diesem Artikel vorangestellt ist. Es handelt sich um eine Aufzeichnung umfangreicher Forschungen über den Ursprung der sichtbaren Dinge oder der noumenalen Welt. Bei dieser Forschung wurden keine Laborgeräte oder -verfahren eingesetzt; es wurden weder Öfen, noch Tiegel, noch Kolben, noch Chemikalien, noch Linsen verwendet, und dennoch enthält dieses Buch Fakten über die verborgene Hälfte der Natur, die in Bezug auf Interesse und suggestive Bedeutung jeder Entdeckung in der Wissenschaft der objektiven Phänomene, über die in einer gelehrten Vereinigung berichtet wird, gleichkommen, wenn sie diese nicht sogar übertreffen.

Die Forschungen der Dentons haben insbesondere den Studenten der arischen Wissenschaft sehr geholfen, da sie eine Verbindung zu der zuvor rätselhaften Mystik des *Atharva Veda* und nachfolgenden Werken über okkulte Wissenschaft herstellen und den Schlüssel dazu liefern. Das verwendete Mittel war die Psychometrie, und Psychometrie (Seelenmessung) ist ein griechisches Wort, das die Fähigkeit bezeichnet – die natürlich, aber normalerweise in uns verborgen ist –, mit der das innere Selbst die Dinge der spirituellen (oder, wenn Sie so wollen, dynamischen) Welt der Ursachen erkennt. Diese Fähigkeit war bei Mrs. Denton, ihrem Sohn und den Mitgliedern von Professor Dentons eigener Familie stark ausgeprägt, wobei insbesondere die beiden Erstgenannten ihre psychometrischen Fähigkeiten in erstaunlichem Maße entwickelten. Wenn man ihnen einen Gegenstand – einen Brief, ein Kleidungsstück, ein Stück Stein oder anderes Material aus einem Gebäude oder ein geologisches Exemplar usw. – in die Hand gab oder sie ihn gegen die Mitte ihrer Stirn – einen Zentimeter über der Augenbrauenlinie – halten ließen, kamen sie sofort in Einklang mit dem *Akâśa* oder der Seele der Person oder Sache, mit der der Gegenstand in Verbindung stand, und beschrieben diesen. Schritt für Schritt bewiesen diese Forschungen die Wahrheit des alten arischen Dogmas, dass der Akâśa (Äther) die Wiege und das Grab der objektiven Natur ist und dass er unvergänglich die Aufzeichnungen von allem, was jemals existiert hat, von jedem Phänomen, das jemals in der Außenwelt aufgetreten ist, bewahrt.

Die Hypothese der Physik wurde somit bestätigt und erweitert, und eine Brücke wurde über die „unermessliche Kluft" geschlagen, die der große Tyndall zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt sah. Professor Denton war nicht der moderne Entdecker der Psychometrie; diese Ehre gebührt Professor J. R. Buchanan, M.D., einem bedeutenden amerikanischen Anthropologen und Mitglied unserer Gesellschaft. Es ist einer der großen Vorzüge dieser Wissenschaft, dass ihre Forschungen ohne Risiko für den „Patienten" durchgeführt werden können, ohne ihn oder sie in einen Zustand mesmerischer Bewusstlosigkeit zu versetzen. Zunächst, so Professor Denton in seinem Buch,

... ist der Sensitive oder Psychometer in der Regel ein rein passiver Zuschauer, wie jemand, der sitzt und ein Panorama betrachtet; aber mit der Zeit wird er in der Lage, die Visionen zu beeinflussen – sie schnell weiterzugeben oder sie länger zu behalten, um sie genauer zu untersuchen. Dann verweilt der Psychometer manchmal in der Vergangenheit, deren Geschichte in dem Exemplar enthalten zu sein scheint ... [Schließlich] löst er sich sogar von dem Exemplar. Nach Belieben verlässt er den Raum, geht hinaus an die frische Luft, blickt auf die Stadt hinunter, sieht die Erde unter sich wie eine Landkarte oder segelt noch höher und betrachtet die runde Welt, die unter ihm in Dunkelheit oder Sonnenlicht versinkt. Er landet auf einer Insel oder einem Kontinent, beobachtet die wilden Stämme Afrikas, erkundet das Wüsteninnere Australiens oder löst das Rätsel der geheimnisvollen Pole der Erde.

Er kann noch mehr: Er wird zum Herrn der Zeitalter. Auf seinen Befehl hin taucht die Vergangenheit der Inseln und Kontinente wie Geister aus der unendlichen Nacht auf; und er sieht, was sie waren und wie sie waren, welche Formen sie bewohnten, und erkennt ihre ersten menschlichen Besucher; er sieht das Wachstum eines Kontinents und seine Früchte in Form der Menschheit innerhalb der Grenzen einer kleinen Stunde ... Das Universum birgt kaum ein Geheimnis, das [der befreite Geist] nicht mit offenen Augen sehen kann.[1]

Professor Denton schätzt, dass mindestens eine von zehn weißen Frauen und einer von zwanzig Männern über die Fähigkeit des Psychometers verfügt. Zweifellos wäre der Prozentsatz unter Asiaten sogar noch höher.

Wie wir bereits erwähnt haben, muss der Psychometer nicht hypnotisiert werden, um seine Fähigkeit auszuüben. Seine Augen sollten geschlossen sein, um sich besser auf die psychischen Beobachtungen konzentrieren zu können. „Andernfalls", sagt Professor Denton, . . . scheint er während dieser Zeit in einem völlig normalen Zustand zu sein und kann leicht wahrnehmen, was im Raum vor sich geht; häufig legt er die Probe beiseite, beteiligt sich an der Unterhaltung oder

zeichnet gesehene Objekte und setzt dann die Untersuchung fort. Wenn die Probe pulverförmig ist, muss lediglich die Stirn mit so viel davon gestreichelt werden, wie an einem feuchten Finger haften bleibt; und wenn Himmelskörper untersucht werden, lässt man die Strahlen auf die Stirn scheinen. [S. 33]

So wird deutlich, dass ein Ausschuss einer Zweiggesellschaft mit einem Exemplar von Professor Dentons Buch in der Hand die Möglichkeit hat, auf einfache Weise äußerst interessante und gewinnbringende Forschungen in einem Bereich durchzuführen, in dem nicht nur die Geheimnisse der arischen Geschichte, sondern auch die Geschichte unseres Planeten und all seiner Veränderungen unvergänglich festgehalten sind. Professor J. W. Draper, einer der fähigsten Wissenschaftler und brillantesten Schriftsteller unserer Zeit, sagt:

Ein Schatten fällt niemals auf eine Wand, ohne dort eine bleibende Spur zu hinterlassen, eine Spur, die durch geeignete Verfahren sichtbar gemacht werden kann. ... An den Wänden unserer privatesten Räume, wo wir glauben, dass das Auge des Eindringlings völlig ausgeschlossen ist und unsere Zurückgezogenheit niemals entweiht werden kann, existieren die Spuren all unserer Handlungen, Silhouetten von allem, was wir getan haben. [2]

Es ist ein niederschmetternder Gedanke für jeden, der ein heimliches Verbrechen begangen hat, dass das Bild seiner Tat und das Echo seiner Worte noch unzählige Jahre, nachdem er den Weg aller Sterblichen gegangen ist und seinen Kindern einen Ruf der „Respektabilität" hinterlassen hat, gesehen und gehört werden können. Für die Mitglieder unserer Gesellschaft sollte dieser Gedanke mit besonderer Bedeutung sein, da sie unter der Beobachtung dieser Meister leben, handeln, sprechen und sogar denken, denen keine Geheimnisse der Natur verborgen bleiben können, wenn sie sich entschließen, ihre Arkanen zu erforschen. Es gab unter uns mehrere Fälle von Selbstreform, die hauptsächlich auf die Überzeugung von dieser Tatsache zurückzuführen sind, und wenn die Möglichkeiten der Psychometrie allgemein bekannt wären, gäbe es noch viel mehr davon.

Denn es ist bewiesen, dass sich nicht nur die Bilder der Vergangenheit in den „unvergänglichen Bildergalerien des Akâśa" befinden, sondern auch die Klänge vergangener Stimmen, sogar die Düfte altertümlicher Blumen, die vor langer Zeit verwelkt sind, und die Aromen von Früchten, die an Bäumen hingen, als der Mensch noch ein murmelnder Wilder war und eine kilometerdicke Polareisdecke die heute schönsten Länder unter der Sonne bedeckte.

Wir haben dazu beigetragen, dass mehr als siebzig Exemplare von „The Soul of Things" in Indien in Umlauf gebracht wurden, und hoffen, weitere siebenhundert Exemplare in Umlauf zu bringen. Außerdem hoffen wir, unseren indischen Freunden bald den Autor selbst vorstellen zu können, der gerade eine äußerst erfolgreiche Vortragsreihe in Australien abgeschlossen hat und auf seinem Weg nach Amerika auch Indien besuchen wird. Unter seinen Vorträgen war einer über Psychometrie, dessen zusammengefassten Bericht wir in der Ausgabe der Zeitung „Liberal" (Sydney) vom 10. Februar gefunden haben und den wir wie folgt wiedergeben:

[Es folgt der oben erwähnte Bericht.]

Fussnoten

1 *The Soul of Things; or, Psychometric Researches and Discoveries*. Von William Denton. Band II, S. 28–29.

2 *Die Geschichte des Konflikts zwischen Religion und Wissenschaft*, S. 132–133.

Fußnoten zu „Hierosophie und Theosophie“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 244

[Hier sind nur die Absätze aus diesem Artikel von William Oxley, F.T.S., abgedruckt, denen H. P. B. Fußnoten hinzugefügt hat.

Wenn wir uns mit dem befassen, was *scheinbar* der Unterschied zwischen den Lehren der Hierosophie und der Theosophie in Bezug auf Wiedergeburt oder Reinkarnation ist, müssen wir uns mit dem befassen, was die Theosophie als das „siebte Prinzip” im Menschen bezeichnet, das ich jedoch als „Meisteratom” bezeichnet habe. Ist dieses „siebte Prinzip” eine *Entität, d. h.* ein differenziertes Lebensatom? *Scheinbar* – ja. In *Wirklichkeit* – nein. Der Begriff „Lebensatom” ist nur auf der Ebene des menschlichen Denkens und Bewusstseins zulässig. Er ist relativ, nicht absolut. Wenn wir weit genug zurückgehen oder tief genug eindringen, dann behaupte ich, dass es nur ein Leben und eine Substanz gibt und dass alles, was existiert, nur ein Phänomen der Differenzierung ist, das unaufhörlich, veränderlich und ewig ist.

Dies ist guter, *orthodoxer* Okkultismus, wie er heute verstanden wird. Nur mit der Erlaubnis unseres Korrespondenten müssen wir ihn daran erinnern, dass gemäß der okkulten Lehre der Begriff „Meisteratom” nicht auf das siebte Prinzip anwendbar ist, obwohl er sehr wohl in Bezug auf das sechste Prinzip, das Vehikel des Geistes oder der spirituellen Seele, verwendet werden kann. Die Ansichten der Okkultisten über *Geist* und Seele nehmen, was die innere Natur der Materie betrifft, sozusagen eine Mittelposition zwischen den Theorien von Boscovich und Helmholtz ein. Das siebte Prinzip, oder besser gesagt, sein Wesen, gehört zum *siebten* Zustand der Materie, *d. h.* zu einem Zustand, der nach unseren weltlichen Vorstellungen als reiner Geist betrachtet werden kann; während die Natur des *sechsten* Prinzips kein *Kraftzentrum* wie sein Geist ist, ein Zentrum, in dem die Vorstellung von aller Substanz gänzlich verschwindet, sondern ein fluidisches oder eher ätherisches „Atom”. Das erstere ist undifferenzierte, das letztere differenzierte Materie, wenn auch in ihrem höchsten und reinsten Zustand; das eine ist das Leben, das das Atom belebt, das andere das Vehikel, das es enthält.

Genau an den Punkten, an denen diese phänomenale Differenzierung eintritt, erscheint das „Atom des Lebens”; und wir sind der Ansicht, dass dieses spezifische Atom, sobald es differenziert ist und seinen zyklischen Rundgang antritt, nachdem es ein spezifisches Bewusstsein seiner selbst auf der weltlichen oder physischen Ebene erlangt hat, niemals wieder in dieselbe Ebene eintreten kann, da der Zweck, für den es so differenziert wurde, erfüllt ist. Aber dieses „Meisteratom” zieht, um sich auf den verschiedenen Ebenen seines Abstiegs sichtbar oder erkennbar zu machen, *andere Atome* an, die seine Hülle oder Kleidung bilden, und *diese Atome* werden durch den Kontakt – so vorübergehend er auch sein mag – mit der Lebensqualität des Meisteratoms imprägniert, und entsprechend der Entwicklung auf der Bewusstseinsskala, Bewusstsein beim Aufstieg, Unbewusstsein beim Abstieg – so werden die Voraussetzungen für phänomenale Ausdrucksformen in der unendlichen Vielfalt des Seins geschaffen.

Das ist *heterodox*. Wenn mit „Meisteratom” die *göttliche* „menschliche Monade” gemeint ist, dann bleibt sie unbewusst oder vielmehr unverantwortlich, ob sie nun dreieinhalb Runden lang den Kreis der Sphären „absteigt” oder „aufsteigt”, woraufhin sie, solange sie mit Persönlichkeiten vereint ist, sowohl bewusst als auch verantwortlich bleibt.

Ich denke, all dies und noch viel mehr wird deutlich in der Reihe der Fragmentarischen Wahrheiten, die von Zeit zu Zeit von den Mahatmas gegeben werden, die mit einer unbestreitbaren Weisheit so viel vermitteln, wie man schätzen kann, und nicht mehr. Mein letzter Besuch in Ägypten brachte

mich in Kontakt mit der alten ägyptischen Lehre von der Seelenwanderung, die zu lehren schien, dass die Seele oder das belebende Prinzip, nachdem es den Körper verlassen hatte, in niedrigeren und sogar tierischen Formen wiedergeboren wurde und dass es alle Arten von organisierten Lebensformen durchlaufen musste, bis es nach dreitausend Jahren zurückkehren und sich wieder mit dem physischen Körper vereinen würde, der unter dieser Vorstellung so sorgfältig konserviert und mumifiziert wurde. Die Zeit hat die Falschheit dieser Lehre bewiesen, da so viele der heute existierenden Mumien erheblich älter als 3000 Jahre sind und die sogenannte Seele *nicht* zurückgekehrt ist, um ihren physischen Körper zurückzufordern. Wir müssen daher nach einer anderen Lösung für eine alte Lehre suchen, die zweifellos einen Grundton der Wahrheit hatte.

Herr Oxley wird uns gestatten, ihn zu korrigieren. Er betrachtet die objektive irdische und *leere* Hülle – die „Mumie" – und vergisst, dass sich unter der groben Allegorie eine große wissenschaftliche und okkulte Wahrheit verbergen könnte. Uns wird gelehrt, dass die „Mumie" trotz aller chemischen Präparate mindestens 3000 Jahre lang bis zum Schluss unsichtbare Atome abgibt, die ab dem Zeitpunkt des Todes in die verschiedenen *Wirbel* des Seins zurückkehren und tatsächlich „alle Arten organisierter Lebensformen durchlaufen". Aber es ist nicht die Seele, das fünfte, geschweige denn das sechste Prinzip, sondern die *Lebensatome* des *Jiva*, des zweiten Prinzips. Am Ende von 3000 Jahren, manchmal mehr, manchmal weniger, nach endlosen Seelenwanderungen werden all diese Atome wieder zusammengeführt und bilden die neue äußere Hülle oder den Körper derselben Monade (der wahren Seele), die bereits vor zwei- oder dreitausend Jahren mit ihnen bekleidet war. Selbst im schlimmsten Fall, nämlich der Vernichtung des bewussten *persönlichen* Prinzips, bleibt die Monade oder individuelle Seele immer dieselbe, ebenso wie die Atome der niederen Prinzipien, die, regeneriert und erneuert in diesem ewig fließenden Fluss des Seins, aufgrund ihrer Affinität magnetisch angezogen werden und erneut gemeinsam reinkarniert werden. Das war die wahre okkulte Theorie der Ägypter.

Ich nehme die Anmerkung des Herausgebers in der Märzausgabe von *The Theosophist* zur Kenntnis, in der er auf die Frage eines Korrespondenten X zum Rückgang des „spirituellen Fortlebens" nach dem physischen Tod antwortet. ... Die eigentliche Frage lautet: „Behält das Lebensprinzip, das beim Tod aus dem menschlichen Körper entweicht, das Bewusstsein seiner Individualität – nicht seiner Persönlichkeit – bei, und wenn ja, gelangt diese bewusste Individualität zu höheren oder innereren Seinszuständen? Darauf antworten wir mit Ja. Die verehrten Mahatmas wissen ebenso gut wie ich, dass jedes Geistatom, das in physische Existenzbedingungen mündet, absolut notwendig ist, um die großen Ziele der sogenannten Schöpfung zu erfüllen.

Wir bedauern, dies verneinen zu müssen. Das Bewusstsein seiner Individualität wird durch das sechste Prinzip in Verbindung mit dem siebten und einem Teil des fünften Prinzips aufrechterhalten, dessen Vehikel das vierte Prinzip ist – diese Triade bildet somit die bewusste *Monade*. Lebensatome oder das „Lebensprinzip" (das *Jiv*), das beim Tod entweicht, hat in seinem zerfallenen Zustand kein Bewusstsein und hat auch keinen Einfluss auf die „großen Ziele der Schöpfung".

Der Almora Swami

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 245

[*The Theosophist*, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 245]

In unserer Februarausgabe (siehe Seite 118) schrieben wir in der Einleitung zu dem wertvollen, wenn auch etwas unklaren Beitrag des ehrwürdigen Swami von Almora über die „Advaita-Philosophie" folgende redaktionelle Zeilen:

„Da der beigefügte Brief aus einer so gelehrten Quelle stammt, halten wir es nicht für gerechtfertigt, ihn redaktionell zu kommentieren, da unsere persönlichen Kenntnisse der Advaita-Lehre im Vergleich zu denen eines Paramahansa zweifellos sehr dürftig sind – *daher* die Fußnoten unseres gelehrten Bruders T. Subba Row, dem wir das Manuskript zur Beantwortung übergeben haben."

Wir glauben, dass diese Anmerkung klar genug war, um uns danach vor solchen persönlichen Bemerkungen zu schützen, wie sie uns nun vom heiligen Asketen von Almora in dem folgenden Artikel entgegengeworfen werden. Einige dieser rhetorischen Blüten haben wir zum Zweck der Belebung seines ansonsten zu monotonen philosophischen Themas stehen lassen, sodass der Leser selbst urteilen kann. Wir sagen „einige", denn da wir alle unsere Mitwirkenden zufriedenstellen müssen und unser Platz begrenzt ist, können wir nicht zustimmen, interessantere Themen zu verdrängen, um Platz für nur fünfzehneinhalb Spalten mit Zitaten zu schaffen, die reichlich mit Vorwürfen und Seitenhieben eines Korrespondenten gespickt sind, auch wenn dieser, wie wir aus seinen eigenen Worten erfahren, „ein bescheidener Einsiedler aus dem Dschungel" ist. Daher mussten wir, bei allem tiefen Respekt für unseren Gegner, seinen zu langen Artikel erheblich kürzen. Wir schlagen jedoch vor, ihm seinen Hauptfehler aufzuzeigen und damit einige der spitzesten Pfeile zu stumpfen, die darauf abzielen, die Punkte des redaktionellen Geschirrs zu durchbohren.

Wenn nach dem oben zitierten demütigen Bekenntnis aus unserer Februarausgabe die redaktionelle Antwort, die auf einen weiteren Artikel desselben Asketen folgte, nämlich „In re Advaita Philosophy" in der Märzausgabe, immer noch als von jemandem stammend angesehen wurde, der gerade seine Unfähigkeit gestanden hatte, mit dem gelehrten Swami über Advaita-Lehren zu disputieren, so ist das nicht unsere Schuld. Dieser Irrtum ist umso seltsamer, als der Swami eindeutig darauf hingewiesen worden war, dass seine Argumente in Zukunft von unserem Bruder T. Subba Row widerlegt und seine Fragen beantwortet werden würden, der sich in der Advaita-Philosophie ebenso gut auskennt wie in der Esoterik der heiligen Bücher des Ostens. Daher hatten wir das Recht zu erwarten, dass der *Paramahansa* sich daran erinnert hätte, dass er seine nicht gerade freundlichen Bemerkungen gegenüber der falschen Person äußerte, da *wir persönlich nichts mit den Antworten zu tun hatten*. Daher kann die Uneinigkeit über verschiedene Themen im Allgemeinen und insbesondere über die abstrusen Lehren der esoterischen Advaita-Philosophie zwischen dem „Almora Swami" und Herrn T. Subba Row in keiner Weise und mit keinem Maß an Gerechtigkeit vom Ersteren den „Ausländern, die nach Indien gekommen sind, um Wissen zu erlangen" oder der „westlichen Theosophie" angelastet werden; denn in diesem speziellen Fall hat er einen Gegner (der, wie wir gerne glauben, ebenso gelehrt ist wie er selbst) in einem Angehörigen seiner eigenen Rasse und seines eigenen Landes gefunden – einem echten Advaitee-Brahmanen.

Die Theosophie oder den Herausgeber dieser Zeitschrift dafür zu kritisieren und seine Unzufriedenheit in so starken Worten zum Ausdruck zu bringen, zeugt weder von der philosophischen Gelassenheit noch von dem Taktgefühl und der Unterscheidungskraft, die man von jemandem erwarten würde, der sein Leben ausschließlich der Meditation und der Yoga-Philosophie gewidmet hat. Wenn dies bei einer Person noch verzeihlich ist, die ein Leben führen muss, das, wie Herr Max Müller, zitiert von „Almora Swami", es ausdrückt (als zusätzlicher Hinweis und *Anspielung*, wie wir vermuten) – ein Leben „mit Telegrammen, Briefen, Zeitungen, Rezensionen, Broschüren und Büchern" – führen muss, so ist es doch völlig unverzeihlich bei einem heiligen Asketen, der sich nie mit solchen Dingen herumschlagen muss und, wie wir vermuten, sogar seine passenden Zitate aus europäischen Autoren von seinen Sekretären und Freunden fertig vorbereitet bekommt. Da der Artikel jedoch in Form eines Leserbriefes verfasst ist, beeilt sich der bescheidene Amtsinhaber, dem ehrwürdigen Swami zu versichern, dass seine Briefe, abgesehen von ihrer

erschreckenden Länge, dem genannten Herausgeber niemals einen Moment „Ärger und Unannehmlichkeiten" bereitet haben, wie er sich das offenbar vorstellt.

In Bezug auf eine weitere persönliche Stichelei stimmen wir ihm zu. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass einige (keineswegs alle) Vedantisten, wie die modernen „Aryas" und einige Dvaitees und Viśishtadvaitees, nachdem sie „die westliche Theosophie mit Freude begrüßt" hatten, sie schließlich „mit dem Berg verglichen haben, der eine Maus gebar" – wobei die Enttäuschung auf viele verschiedene Gründe zurückzuführen ist, auf die hier nicht näher eingegangen werden muss. Wir können nur hoffen und darauf vertrauen, dass der erhabene Almorian-Berg, den unser verehrter Freund als Sitz seiner Kontemplation gewählt hat, Indien eines Tages kein schlimmeres Tier als die bescheidene „schwarze Maus" hervorbringen wird. Es stimmt, dass wir in dieses Land gekommen sind, um zu *lernen*, und wir haben bereits viel gelernt. Eine Tatsache unter vielen anderen ist, dass die gelehrten Asketen des modernen Indiens weit vom ursprünglichen Ziel abgekommen sind, wenn man sie mit den Rishis der Vergangenheit vergleicht. Spinoza wird gegen uns zitiert, in seiner Definition von Untersuchungsmethoden.

Unser heiliger Kritiker befürchtet, dass seine ehrwürdigen Freunde der ersten (oder vulgären) Methode gefolgt sind. Der Beweis, der seine „Befürchtung" weitgehend rechtfertigt, beruht hauptsächlich auf einem *Irrtum und Fehler* unsererseits – einem Irrtum, den wir glücklicherweise mit fast allen großen Wissenschaftlern Europas teilen, *nämlich* unserer *unwissenden* Behauptung, dass Materie unzerstörbar und daher ewig ist. Wir würden seine Ideen nicht verstehen, sagt er, weil wir Absurditäten lieben und „unsere eigene Absurdität dadurch offenbart würde". Wenn dem so ist, ziehen wir unseren absurden Glauben an die Unzerstörbarkeit der Materie tatsächlich jeder wissenschaftlichen Meinung vor, die das Gegenteil behauptet, und unterwerfen uns in diesem Fall freudig „der Schwäche unseres Verständnisses, über die man lachen kann" – selbst von einem Asketen im „Zustand des Nirvikalpa".

Wir sind dem guten Swami sehr dankbar für seine Erklärung von „Pravana" und anderen verwandten Wörtern. Herr Subba Row wird zweifellos davon profitieren und darauf antworten. Persönlich lehnen wir es jedoch respektvoll ab, von einem anderen Menschen, wie gelehrt er auch sein mag, in dieser edlen Wissenschaft unterrichtet zu werden, außer von dem, der diese Aufgabe ursprünglich übernommen hat – nämlich unserem eigenen Meister. Da jedoch viele unserer Leser von dieser Kontroverse profitieren könnten, werden wir mit seiner Erlaubnis die Arena vorerst Herrn Subba Row überlassen, einem weitaus fähigeren Kontroversisten, als wir es jemals werden könnten. [1]

Fussnote

1 [Dies bezieht sich auf Subba Rows Aufsatz mit dem Titel „Prakriti und Purusha" Esoterische Schriften, S. 509, Adyar 1980.]

Fußnoten zu
„Der Swami von Almora an seine Gegner"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 246-48

[Dies ist der Artikel, auf den H. P. B. am Anfang ihres eigenen Artikels „Der Swami von Almora" Bezug nimmt, der oben veröffentlicht ist. Sie fügt eine Reihe von Fußnoten zu verschiedenen Aussagen des Swamis hinzu. Der Swami schreibt: „In einigen früheren Ausgaben von *The Theosophist* haben Sie das Wort laya als Verschmelzung erklärt, und in dieser Ausgabe geben Sie ihm eine andere Bedeutung."

H. P. B. antwortet:]

Ohne *Auflösung* und absolute Vernichtung der vorherigen Form kann kein „Verschmelzen" oder Absorbieren stattfinden. Der in eine Tasse Flüssigkeit geworfene Zuckerwürfel muss aufgelöst und seine Form vernichtet werden, bevor man sagen kann, dass er von der Flüssigkeit absorbiert wurde und in ihr aufgegangen ist. Es handelt sich um eine Korrelation wie jede andere in der Chemie. Doch unzerstörbare Materie kann, wie im Fall von Zucker oder jedem anderen chemischen Element, wieder zum Leben erweckt und sogar in ihre vorherige Form zurückversetzt werden. Das Molekül, das mit keinen physikalischen Mitteln geteilt werden kann, wird durch das universelle Lösungsmittel geteilt und in etwas anderes aufgelöst. Daher ist es zumindest vorläufig in seiner Form vernichtet. Dies ist lediglich ein Wortgefecht.

[„Es ist seltsam, dass unser Ausdruck ‚gegenwärtige entwickelte Form' Sie mehr als eine Spalte gekostet hat, um ihn zu kommentieren." Der Kommentar stammt jedoch aus der Feder von T. Subba Row.

Darauf antwortet H. P. B.:]

Noch seltsamer ist es, dass ein paar Fußnoten den ehrwürdigen Paramahansa über 15 Spalten schlecht versteckter Beschimpfungen gekostet haben, von denen drei oder vier Spalten wiedergegeben sind. Was unterdrückt wurde, lässt sich anhand dessen beurteilen, was übrig geblieben ist.

[„Aber vielleicht werden nominelle Yogis, die in Kopf und Herz verstört sind und sich nicht für die Nirvikalpa-Ekstase beruhigen und sammeln können, uns nicht verstehen können, ebenso wenig wie diejenigen, die Prakriti mit Purusha oder Materie mit Geist verwechseln."]

Sicherlich will unser geschätzter Korrespondent nicht den Eindruck vermitteln, dass er sich beim Verfassen dieser Antwort in den Zustand des Nirvikalpa „versetzt" habe, es sei denn, wir nehmen Monier Williams' Definition des Begriffs und bedenken, dass es sich um einen Zustand „ohne jegliche Reflexion" handelt (siehe Indian Wisdom, S. 122, Fußnote 2).

Auf diese freundliche Bemerkung antworten wir, dass wir Prakriti niemals mit Purusha verwechselt haben, genauso wenig wie wir den Nordpol mit dem Südpol verwechselt haben.

MAHATMA „M……." (MORYA)

Aus einer Zeichnung, die meinem Vater überreicht wurde.

Das Original trägt folgende Inschrift:

„An Rama B. Yogi, meinen treuen – (Wort unleserlich) – zum Gedenken an die Ereignisse vom 5., 6. und 7. Oktober 1882 in den Dschungeln von Sikkim."

S. Râmaswamier, ein Chela auf Probe von Meister M., reiste im Oktober 1882 nach Sikkim und traf dort den Meister, der ihm das hier abgebildete Bild schenkte. Es stammt aus einer Broschüre von K. R. Sitaraman, dem Sohn von Râmaswamier, mit dem Titel *Isis* Further *Unveiled*, Madras, 1894. Wir geben die Bildunterschrift so wieder, wie sie in der Broschüre erscheint. Es ist nicht bekannt, was aus der Originalzeichnung geworden ist oder wie sie tatsächlich entstanden ist.

Biografische Daten zu S. Râmaswamier finden Sie im Anhang.

DE ROBIGNE MORTIMER BENNETT

1818–1882

(*Eine umfassende biografische Skizze finden Sie im Anhang*.)

So wie beide Pole zur selben Erde gehören, so sind Geist und Materie,

oder Purusha und Prakriti, die beiden Enden, die sich in der Ewigkeit des Unmanifestierten und den Zyklen der manifestierten Materie verlieren. Aber wie einige unserer angesehenen westlichen Metaphysiker scheint unser Gegner Materie und Energie als zwei getrennte Dinge zu betrachten, während die esoterische Lehre nur ein Substrat für alles Sichtbare und Unsichtbare anerkennt – „Purush-Prakriti" und *umgekehrt*. Darüber hinaus möchten wir den guten Swami daran erinnern, dass man kein Yogi sein muss, um ein guter Okkultist zu sein, und dass es in Indien nicht viele Yogis gibt, die etwas über echte okkulte Wissenschaften wissen.

[„Nach unserem Wissen bedeutet der innere Mensch das *Doppel, d. h.* das Taijasa, wobei Prajña das ursprüngliche oder erste und Annamaya oder Viśva das dritte ist."]

In diesem Fall sollte unser geschätzter Kritiker Professor Monier Williams und andere Sanskritisten kritisieren und korrigieren, die *Anna-Maya* als die „durch Nahrung gestützte Hülle, *d. h.* die körperliche Form oder den grobstofflichen Körper" betrachten und sie als die *vierte* bezeichnen, während wir sie als die *erste* Hülle oder *Kośa* bezeichnen. (Siehe Seite 123 von *Indian Wisdom*.)

[„Auf diese dritte Hülle haben wir den Begriff *treble* (Dreifach) angewendet, und wir sind dazu berechtigt, genauso wie Sie double (Doppelt) auf die Taijasa anwenden – und wir sehen keinen Nachteil darin, die grobstoffliche Hülle als dritte zu betrachten; aber diejenigen, die Absurditäten lieben, werden unsere Ideen nicht verstehen."]

Wir überlassen es unseren Lesern zu beurteilen, was am *absurdesten* ist – unseren physischen Körper als den *ersten* zu betrachten oder ihn, wie es der Swami tut, als den *dritten* oder die dritte Hülle zu bezeichnen; obwohl natürlich beides „nichts ausmacht".

[„Warum? Weil ihre eigene Absurdität dadurch offenbart würde. Wir bitten um Verzeihung für diese Offenheit."]

Wir verzeihen gerne die unhöfliche Bemerkung unter dem Deckmantel der „Offenheit". Wir bitten unseren geschätzten Korrespondenten jedoch zu bedenken, dass es eine Sache ist, „offen" zu sein, und eine ganz andere, *unhöflich* zu sein.

[„Wie können Sie als praktischer Theosoph leichtfertig *sagen*, dass dem inneren Menschen eine tödliche Wunde zugefügt werden kann usw., usw., wenn in Wirklichkeit der äußere Mensch das Opfer war. Sie weichen unserer Frage auf eine beiläufige Weise aus, indem Sie sagen, dass die Frage nicht lautet, ob das *Doppel* das Doppel oder das Dreifache ermordet hat.[1] Nun haben wir Sie ausdrücklich gebeten, unsere Zweifel auszuräumen, indem Sie diese Tatsache wissenschaftlich belegen."]

Gerade weil wir behaupten, neben unserer Eigenschaft als Theosophen auch etwas über „praktischen" Okkultismus zu wissen, antworten wir, ohne in irgendeiner Weise „der Frage auszuweichen", dass eine tödliche Wunde „nicht nur *einem* inneren Menschen, sondern auch von einem inneren Menschen einem anderen" zugefügt werden kann. Das ist das ABC des esoterischen Mesmerismus. Die Wunde wird weder durch einen echten Dolch noch durch eine Hand aus Fleisch, Knochen und Blut zugefügt, sondern einfach *durch* den Willen. Es ist der intensive Wille der „Gospoja", der den astralen oder inneren Körper, den *Mayavi-rupa* von Frozya, gelenkt hat. Es ist die passiv gehorsame Handlung ihres „Doppelgängers", der den Raum und materielle Hindernisse absuchte, der „Spur" der wahren Mörder folgte und sie fand. Es ist wiederum dieser Wille, geformt durch die unaufhörlichen Gedanken der Rächerin, der die inneren Wunden zufügte, die zwar nicht in der Lage waren, den inneren Menschen zu töten oder auch nur zu verletzen, aber durch die Reaktion des inneren *physischen* Körpers für diesen tödlich waren. Wenn die Flüssigkeit des Hypnotiseurs heilen kann, kann sie auch töten. Und nun haben wir „die Tatsache wissenschaftlich bewiesen" – soweit es die Wissenschaft, die solche mesmerischen Phänomene im Allgemeinen nicht glaubt und ablehnt, zulässt. Für diejenigen, die an Mesmerismus glauben und etwas darüber wissen, wird dies klar sein. Für diejenigen, die ihn leugnen, wird die Erklärung ebenso absurd

erscheinen wie jede andere psychologische Behauptung: genauso absurd wie die Behauptungen des Yogismus mit seinen Seligkeiten des *Samadhi* und anderen Zuständen, wenn es darum geht.

[„Sind Geist und Materie dasselbe? ... Wenn Prakriti nicht dasselbe ist wie Geist, wie kann dann Ersteres ewig sein, da zwei Ewigkeiten nicht gleichzeitig existieren können und der Glaube an zwei Ewigkeiten gegen die grundlegenden Wahrheiten der Advaita-Philosophie verstößt ... Materie hat Eigenschaften ... der Geist hat keine. Materie ist tot (jad), Geist ist lebendig (chaitanya); Materie ist vergänglich und unterliegt Veränderungen, Geist ist ewig; Materie ist partiell, Geist ist universell.“]

Genau diese Frage haben wir gestellt; und das ist auch der Grund, warum wir, da wir wissen, dass Materie unzerstörbar ist, ebenso wie Geist oder vielmehr *Energie*, mit allen esoterischen Advaitees sagen, dass Materie und Geist eins sind. Während wir kosmische unzerstörbare Materie meinen, spricht der Swami von *objektiver* und *differenzierter* Materie.

[„Warum nennt ihr ein Stück Holz oder Stein nicht Geist?“]

Weil es nicht üblich ist, sie so zu bezeichnen. Dennoch behaupten wir, dass in einem Stück Holz oder Stein genauso viel latenter Geist oder Leben steckt wie in einem einwöchigen menschlichen Fötus.

[„Wenn Materie lediglich eine Manifestation des Geistes ist, warum nennt man sie dann mit dem falschen Namen Materie, anstatt mit ihrem eigentlichen Namen Geist?“]

Aus dem gleichen guten Grund, aus dem wir einen Stuhl mit seinem „falschen“ Namen „Stuhl“ bezeichnen, anstatt ihn mit dem Namen „Eiche“ oder einem anderen Holz, aus dem er hergestellt wurde, zu bezeichnen.

[„Der geschätzte Herausgeber von *The Theosophist* scheint der Lehre der Madhyamika zu folgen, *d. h.* der buddhistischen Mittelklasse ...“]

Der „geschätzte Herausgeber” folgt lediglich den Lehren des esoterischen Buddhismus, die fast identisch sind mit denen der esoterischen Advaitees – den *wahren* Anhängern von Sankaracharya.

[„Die Buddhas glauben, dass nur das reine Nirvana existiert. Nirvana ist ein transzendentaler Zustand. Es ist Unendlichkeit. Es unterliegt keinen Einflüssen ... Neben dem Nirvana ist auch Karma oder Aktivität ewig.”]

Und wenn „Aktivität *ebenfalls ewig* ist“, wie kann unser philosophischer Gegner dann behaupten, dass Materie dies nicht ist? Kann sich *Aktivität* (im üblichen Sinne des Wortes), sei sie physischer oder mentaler Natur, ohne oder außerhalb von *Materie* manifestieren oder existieren, oder, um es deutlicher zu sagen, außerhalb eines der sieben Zustände? Und was ist mit seinem Widerspruch? „Aktivität ist ebenfalls ewig.“ Dann *gibt es* doch *zwei* Ewigkeiten; wie ist das möglich? Und er hat gerade gesagt, dass „zwei Ewigkeiten nicht gleichzeitig existieren können“.

[„Mit Hilfe der Unwissenheit erzeugt Aktivität fünf Elemente und entwickelt Weltlichkeit ... Tugend und Kontemplation zerstören die Macht der Unwissenheit. Aktivität wird so machtlos und als Nächstes wird Nirvana erreicht.“]

Wir möchten unseren Korrespondenten darauf aufmerksam machen, dass er sich erneut widerspricht. Oder sind es die „Buddhas“? Aber ein paar Zeilen weiter oben erklärt er „Aktivität ... *ewig*“, und jetzt macht er sie „machtlos“ – mit anderen Worten, er tötet und vernichtet das, *was ewig ist!*

[„Purusha ist laut den *Upanishaden* Śvayam-Prakaśa, *d. h.* selbstmanifestierend; daher kann seine Manifestation nicht nur von *Prakriti* abhängig sein. Kein *Advaitee* wird Brahman mit Prakriti oder *gun* oder Dualität in Verbindung bringen. Ihr Brahman ist Purusha jenseits der Prakriti, oder mit anderen Worten, Akshara. Der latente Geist wird niemals als *Maha-Iśvara* bezeichnet. Bitte lesen Sie den unten zitierten Vers, der eindeutig besagt, dass Maha-Iśvara der Geist jenseits der *Prakriti* ist, wenn diese *laya-ed* ist.“]

Wir bitten um eine Erklärung der verborgenen Bedeutung dieses wirklich unverständlichen Satzes. „Latenter Geist wird niemals als *Maha-Iśvara* bezeichnet“ (ein Begriff, den *wir* jedenfalls nie verwendet haben), während der Sanskrit-Vers „besagt, dass *Maha-Iśvara* der Geist jenseits von *Prakriti* ist, wenn letztere laya-ed ist.“ Meint der gelehrte Swami nun, dass der Geist jenseits der differenzierten Materie *aktiv* ist? Es kann nichts anderes bedeuten, denn sonst würden sich die beiden Annahmen auf absurdeste Weise widersprechen und wären selbstmörderisch; und wenn er wirklich meint, was er sagt, nämlich dass Maha-Iśvara (wenn dieser hier mit Parabrahm identifiziert wird), der Geist jenseits von Prakriti, aktiv wird, da er Maha-Iśvara genannt wird, was er nicht wäre, wenn er latent wäre – dann müssen wir dem gelehrten Paramahansa leider sagen, dass er nicht weiß, wovon er spricht. Er ist *kein esoterischer* Advaitee, und wir beenden die Diskussion, da sie völlig sinnlos geworden ist.

[„Da das Thema sehr ernst und wichtig ist, bitten wir Sie, diesen Punkt ruhig und leidenschaftslos zu diskutieren; ohne diese Geisteshaltung kann man nicht in die esoterische Philosophie Indiens eindringen. Ihre gegenwärtigen Ansichten sind nicht esoterisch, sie sind eher esoterisch.“]

Anmerkung des Herausgebers: Wir bedauern aufrichtig, dass dies die Meinung des Swami von Almora ist. Da wir jedoch weder ihn selbst noch die Religion oder philosophische Schule, der er angehört, kennen, können wir vielleicht mit ihm wiederholen: „Es spielt jedoch keine große Rolle“, ob er mit uns übereinstimmt oder nicht, denn praktische (esoterische und eingeweihte) Vedantisten haben unsere Meinungen als richtig und in vollkommener Übereinstimmung mit ihren eigenen befunden.

Es gibt fast so viele Interpretationen der esoterischen Bedeutung bestimmter Wörter, die wir verwenden müssen, wie es Yogis und Sannyasis verschiedener Sekten in Indien gibt. Ein Viśishtadvaita-*Yogi* wird die Richtigkeit der Bedeutung, wie sie von einem Advaitee-Asketen gegeben wird, bestreiten, und ein Anhänger von Chaitanya oder ein Bhakti-Yogi wird niemals die Interpretation der *Veden* oder der *Bhagavadgita* akzeptieren, die von einem Brahmo oder einem Arya vorgenommen wurde.

So ist die Wahrheit überall und kann, als nirgendwo vorhanden, bezeichnet werden. Für uns liegt sie absolut und ausschließlich in den esoterischen Lehren der Arhats; und wir bleiben fest in unserer Überzeugung, wobei alle unsere Gegner ebenso frei sind wie wir selbst, an ihren eigenen Ansichten festzuhalten. Wir sind in der N. W. P. einem gelehrten Pandit begegnet, einem renommierten Sanskritisten, der als der gelehrteste Autorität unter den Vaishnavas gilt und von vielen anderen als solcher anerkannt wird; und er wollte uns glauben machen, dass der Höhepunkt des „Raj-Yoga” die praktischen und absoluten Kräfte seien, die es dem Raj-Yogi über das gesamte weibliche Geschlecht in der Schöpfung verleiht!

Sollen wir jedem Exponenten der *Veden*, dem Sastri jeder Sekte, glauben, nur weil er für diejenigen, die derselben Konfession angehören wie er, eine Autorität sein mag, oder sollen wir eine vernünftige Auswahl treffen und nur den Geboten unserer Vernunft folgen, die uns sagt, dass derjenige am meisten Recht hat und der Wahrheit am nächsten ist, der am wenigsten von der Logik und der Wissenschaft abweicht?

Die *okkulte* Philosophie, die wir studieren, verwendet genau die Untersuchungsmethode, die Spinoza als „wissenschaftliche Methode” bezeichnet. Sie geht von „klar definierten und genau bekannten Prinzipien” aus und basiert ausschließlich auf diesen, und ist daher „die einzige”, die zu wahrem Wissen führen kann. Deshalb werden wir uns an diese Philosophie halten und an keine andere. Und nun müssen wir den ehrwürdigen Swami und seine Ansichten dem sezierenden Messer von Herrn T. Subba Row überlassen.

Fussnote

1 [Diese Aussage und einige der darauf folgenden Bemerkungen von H. P. B. beziehen sich auf H.

P. B.s Geschichte mit dem Titel „Can the 'Double' Murder?" (Kann der „Doppelmord"?), die in *The Theosophist*, Band IV, Januar 1883, S. 99-101, erneut veröffentlicht wurde. Der ursprüngliche Veröffentlichungsort war jedoch The Sun, New York, 26. Dezember 1875, und sie ist in Band I, S. 163 ff. der vorliegenden Reihe zu finden. –*Compiler.*]

Karma

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 252-253

Bezugnehmend auf einen Grundsatz in einem der „*Fragmente okkulter Wahrheit*" schreibt ein angesehenes Mitglied unserer Gesellschaft – N. D. K. – und fragt: „*Welches Karma treibt das höhere Ego in die nächste Geburt, wenn „eine höchst verdorbene Persönlichkeit ausgeschieden ist*"?

Zu Beginn ist es vielleicht angebracht, noch einmal zu wiederholen, was bereits so oft gesagt wurde, nämlich dass die „Fragmente" nur fragmentarisch und unvollständig sind und daher weiterhin Schwierigkeiten und sogar scheinbare Widersprüche aufweisen müssen, bis die gesamte Lehre über den Zustand des Egos nach dem Tod gründlich verstanden ist. Aber Schüler mit einer ausreichenden intuitiven Wahrnehmung haben genug Philosophie vermittelt bekommen, um den Fortgeschritteneren zu ermöglichen, viele Details auszuarbeiten, insbesondere wenn sie ein Leben führen, das die innere Sicht klärt. Nur wenige davon können in einer Veröffentlichung vermittelt werden, die sowohl Außenstehende als auch Schüler des Okkultismus erreicht. Es gibt Geheimnisse der Einweihung, die man unmöglich wahllos der breiten Öffentlichkeit mitteilen kann, da dies viele Gemüter in schreckliche Verwirrung stürzen würde, wenn nicht die gesamte Lehre erklärt würde; und dazu würde sich in dieser Phase der Lehre kein Adept und nicht einmal ein fortgeschrittener Neuling bereit erklären. Da dieser besondere Grundsatz jedoch bereits umrissen wurde, besteht keine Notwendigkeit mehr, über dieses spezielle Detail zu schweigen.

Die Leser von Colonel Olcotts *Buddhist Catechism* (Buddhistischer Katechismus) erinnern sich hier vielleicht an die folgenden sehr aufschlussreichen Passagen (Seiten 54 und 55):

... In jeder Geburt unterscheidet sich die *Persönlichkeit* von der der vorherigen oder der nächsten Geburt. Karma, der *deus ex machina*, maskiert (oder soll man sagen: reflektiert?) sich nun in der Persönlichkeit eines Weisen, dann wieder in der eines Handwerkers und so weiter durch die ganze Kette der Geburten hindurch. Aber obwohl sich die Persönlichkeiten ständig verändern, verläuft die eine Lebenslinie, an der sie wie Perlen aufgereiht sind, ununterbrochen ...

Neben dem obigen Zitat sollte das folgende aus „Fragmente okkulter Wahrheit", Nr. I, angeführt werden

„Die Zeit wird zweifellos kommen, aber viele Stufen höher auf der Leiter, wenn das Ego sein Bewusstsein aller vergangenen Existenzstadien wiedererlangt ..."

Wenn der Suchende die wahre Bedeutung dieser beiden Zitate erkennt, wird er den Schlüssel zu einem richtigen Verständnis der Frage haben, welches *Karma* das höhere *Ego* in die nächste Geburt treibt, wenn sogar das einer hoch verdorbenen Persönlichkeit zusammen mit der dafür

verantwortlichen persönlichen Seele fallen gelassen wird.

Aus diesen Passagen wird deutlich, dass die Individualität oder die spirituelle Monade ein Faden ist, an dem verschiedene Persönlichkeiten aufgereiht sind. Jede Persönlichkeit hinterlässt ihre eigenen – die höheren spirituellen – Eindrücke auf dem göttlichen *Ego*, dessen Bewusstsein in einem bestimmten Stadium seines Fortschritts zurückkehrt, selbst das der höchst verdorbenen Seele, die am Ende zugrunde gehen musste. Der Grund dafür wird offensichtlich, wenn man bedenkt, dass, so kriminell und jeder Spur eines höheren Gefühls entfremdet eine menschliche Seele auch sein mag, keine menschliche Seele völlig verdorben geboren wird und dass es eine Zeit in der Jugend der sündigen menschlichen Persönlichkeit gab, in der sie irgendeine Art von *Karma* erarbeitet hat; und dass dies das ist, was überlebt und die Grundlage für das kommende *Karma* bildet.

Um dies zu verdeutlichen, nehmen wir an, dass A bis zu dem Alter lebt, in dem ein Mensch erwachsen wird und beginnt, sich voll und ganz im Leben zu entfalten. Kein Mensch, wie bösartig seine natürliche Neigung auch sein mag, wird sofort so. Er hatte also Zeit, ein Karma zu entwickeln, wie schwach und unbedeutend es auch sein mag. Stellen wir uns weiter vor, dass A im Alter von achtzehn oder zwanzig Jahren beginnt, dem Laster nachzugeben und so allmählich die entfernteste Verbindung zu seinem höheren Prinzip verliert. Mit dreißig oder sagen wir vierzig stirbt er. Nun ist die Persönlichkeit von A zwischen fünfzehn und zwanzig ebenso wenig die Persönlichkeit von A zwischen zwanzig und dreißig, als wäre es ein ganz anderer Mensch. Selbst die Physiologen unterteilen die physische Persönlichkeit in sieben Stufen und zeigen, dass sich die Atome des Menschen alle sieben Jahre bis zum Ende verändern.

Dasselbe gilt für den inneren Menschen. Das fünfte Prinzip des sinnlichen, höchst verdorbenen Menschen kann und wird untergehen, während das Karma seiner Jugend, obwohl es nicht stark und vollständig genug ist, um ihm Glückseligkeit im Devachan und Vereinigung mit seinem höheren Prinzip zu sichern, doch ausreichend umrissen ist, um der Monade für die nächste Wiedergeburt einen Halt zu geben. Andererseits wird uns gelehrt, dass es manchmal vorkommt, dass das Karma einer Persönlichkeit in der folgenden Geburt nicht vollständig abgearbeitet wird. Das Leben besteht aus Zufällen, und die Persönlichkeit, die entsteht, kann durch Umstände daran gehindert werden, das zu erhalten, was ihr aufgrund ihres Karmas zusteht, sei es zum Guten oder zum Schlechten.

Aber das Gesetz der Vergeltung lässt sich niemals durch blinden Zufall täuschen. Es muss also eine Vorkehrung getroffen werden, und die Rechnungen, die in einer Geburt nicht beglichen werden konnten, werden in der folgenden beglichen. Der Teil der Gesamtsumme, der nicht in einer Spalte zusammengefasst werden konnte, wird in die nächste übertragen. Denn wahrlich, die vielen Leben einer einzelnen Monade wurden in den *Fragmenten* treffend mit den Seiten eines Rechnungsbuches verglichen – dem Buch des Lebens oder der Leben. . . .

Aus diesen Eindrücken, die das *Karma* des Jugendlichen ausmachen, entwickelt sich dann die neue Persönlichkeit. Unsere botanisch interessierten Freunde wissen vielleicht, dass die Crotonpflanze aus sich selbst heraus eine andere Pflanze hervorbringt, wenn die bereits entwickelte Pflanze abstirbt oder verdorrt. Die Natur muss sich immer weiterentwickeln, und jeder neue Versuch ist erfolgreicher als der vorherige. Diese neue Entwicklung ist auf das latente Potenzial des Lebens zurückzuführen, das in ihr steckt. Auf die gleiche Weise kann eine bestimmte Persönlichkeit zwar so verdorben sein, dass sie sich vollständig von der spirituellen Monade gelöst hat und in die *achte* Sphäre gelangt, wo sie vernichtet wird, doch die Eindrücke der früheren Persönlichkeiten auf das höhere *Ego* haben genug Potenzial, um ein neues physisches Ego zu entwickeln, wie die Croton-Pflanze.

Die Verbindung zwischen der spirituellen Monade eines Menschen und der Abfolge physischer Egos, mit denen sie vorübergehend verbunden ist, wurde an anderer Stelle in diesen Kolumnen mit dem Rückblick eines Menschen auf eine vergangene Periode seines irdischen Daseins verglichen. Wenn er seine Arbeit Tag für Tag in Erinnerung Revue passieren lässt, müssen die Tage, an denen er nichts Wichtiges getan hat und die untätig verstreichen, ohne einen Eindruck in seinem Geist zu hinterlassen, für ihn wie eine völlige Leere sein und sind es auch. Es bleibt kein Bewusstsein dafür,

dass er solche Tage verbracht hat. In gleicher Weise wird das *Ego* am Ende seiner langen Pilgerreise nur das Bewusstsein jener Persönlichkeiten wiedererlangen, die einen ausreichend starken spirituellen und damit unauslöschlichen Eindruck auf die Monade hinterlassen haben, während die Erinnerung an die bewussten Handlungen der bestimmten verdorbenen Persönlichkeit, die in die achte Sphäre gelangt, vollständig ausgelöscht sein wird.

Man könnte nun fragen, welcher Anreiz für einen Menschen besteht, gut und rein zu sein, wenn seine spirituelle Monade ohnehin Fortschritte macht. Dies ist zweifellos eine Nebenfrage, aber eine sehr wichtige. Sie darf jedoch in dieser Phase unserer Ausführungen nicht diskutiert werden.

„Esoterischer Buddhismus“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 253

Herr A. P. Sinnett, F.T.S., Autor von *The Occult World*, hat bei Trübner and Co. einen neuen Band über asiatische Esoterik veröffentlicht, dem er den oben genannten Titel gegeben hat und der ein viel größeres Interesse wecken dürfte als seine anderen Werke. Seine große Neuheit besteht darin, dass es eine Darstellung bestimmter Grundsätze der geheimen Lehre des tibetischen Buddhismus ist – der Lehre der Arhats, die, wie unsere Leser wissen, nur ein anderer Name für die „Weltreligion“ oder okkulte Lehre ist, die allen alten Glaubensrichtungen der Menschheit zugrunde liegt. Es ist der Schlüssel zur verschleierten Sprache der parsi, hinduistischen, buddhistischen, babylonischen, ägyptischen, hebräischen, griechischen, römischen und aller anderen Schriften. Wer es perfekt beherrscht, wird das Wesen jeder Religion verstehen, die von der Menschheit als Vehikel für ihre höchsten spirituellen Konzepte entwickelt wurde. Es wäre übertrieben zu sagen, dass der Leser der beiden Bücher von Herrn Sinnett mehr als nur einen flüchtigen Einblick in diese Weisheitsreligion erwarten kann, denn er ist nur ein Anfänger auf diesem Gebiet. Gleichzeitig muss jedoch eingeräumt werden, dass er unter besonders günstigen Umständen einen klareren Einblick in einige Teile dieser okkulten Philosophie gewinnen konnte und diese in klareren Worten ausdrücken durfte als jeder andere Autor der Neuzeit. Die weltweite Verbreitung von „The Occult World” – von dem bereits drei Auflagen verkauft wurden – ist sowohl ein Beweis für das allgemeine Interesse, das derzeit an diesen Themen besteht, als auch eine Garantie für den Erfolg, der den neuen und noch wichtigeren Band erwartet.

Das Siebenfachprinzip in der Esoterik

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 253-256

Seit Beginn der gegenwärtigen Darlegung der esoterischen Lehre der Arhats haben viele, die sich nicht mit den okkulten Grundlagen der hinduistischen Philosophie vertraut gemacht hatten, angenommen, dass beide im Widerspruch zueinander stünden. Einige der fanatischeren unter ihnen haben die Okkultisten der Theosophischen Gesellschaft offen beschuldigt, buddhistische Ketzerei zu verbreiten, und sind sogar so weit gegangen zu behaupten, die gesamte theosophische Bewegung sei nichts anderes als eine getarnte buddhistische Propaganda.

Wir wurden von unwissenden Brahmanen und gelehrten Europäern verspottet, dass unsere siebenfache Einteilung der Natur und aller darin enthaltenen Dinge, einschließlich des Menschen, willkürlich sei und von den ältesten religiösen Systemen des Ostens nicht unterstützt werde.

Glücklicherweise mussten wir nicht lange auf unsere vollständige Rechtfertigung warten. In der folgenden Ausgabe wird unser Bruder T. Subba Row, B.A., B.L., ein anerkannter gelehrter Okkultist und reifer Gelehrter, der Öffentlichkeit in diesen Spalten Auszüge aus Originaltexten vorlegen, die unwiderlegbar beweisen, dass alle Grundideen, die in der Reihe „Fragmente" enthalten sind, von Vyasa, dem großen eingeweihten Adepten und Rishi, vertreten wurden. Die Wahrheiten der geheimen Lehre der Arhats werden somit durch eine Autorität untermauert, deren Orthodoxie kein Hindu, welcher Sekte auch immer, zu leugnen wagen würde. Die Passagen wurden erst kürzlich von Herrn Subba Row im Zuge seiner Lektüre zu einem anderen Thema entdeckt, was uns eine weitere dieser auffälligen Zufälle beschert, die in letzter Zeit durch einen glücklichen Zufall so häufig vorkommen.

In der Zwischenzeit soll ein kurzer Blick auf die *Veden*, die *Upanishaden*, die *Gesetze des Manu* und insbesondere die Vedanta geworfen werden, um zu zeigen, dass auch sie diese Behauptung bestätigen. Selbst in ihrer rohen Exoterik ist ihre Bestätigung der siebenfachen Unterteilung offensichtlich. Eine Passage nach der anderen deutet darauf hin. Und diese geheimnisvolle Zahl findet sich nicht nur auf jeder Seite der ältesten heiligen Schriften der Arier, sondern auch in den ältesten Büchern des Zoroastrismus, in den geretteten zylindrischen Tontafeln des alten Babylon und Chaldäa, im *Totenbuch* und im Ritualismus des alten Ägypten und sogar in den mosaischen Büchern – ganz zu schweigen von den geheimen jüdischen Werken wie der *Kabbala*.

Innerhalb der engen Grenzen eines Zeitschriftenartikels ist kaum genug Platz für bloße Zitate, die wir als Wegweiser stehen lassen müssen, ohne auch nur den Versuch einer langen Erklärung zu unternehmen. Um das Thema wirklich aufzugreifen, bedarf es mehr als nur *Fragmente*. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass zu jedem der wenigen Hinweise, die jetzt in den zitierten Slokas gegeben werden, ein dickes Buch geschrieben werden könnte.

Aus der bekannten Hymne An die Zeit im *Atharva-Veda* (Buch XIX, Hymne liii, 1-2):

„Die Zeit, wie ein glänzendes Ross mit *sieben* Zügeln,
voller Fruchtbarkeit, trägt alle Dinge voran . . .
Die Zeit, wie ein *sieben*rädriger, *sieben*speichiger Wagen,
bewegt sich voran,
ihre rollenden Räder sind alle Welten,
ihre Achse ist Unsterblichkeit . . ."

– bis hin zu Manu, „dem ersten und *siebten* Menschen", wimmelt es in den *Veden*, den *Upanishaden* und allen späteren philosophischen Systemen von Anspielungen auf diese Zahl. Wer

war Manu, der Sohn von Svâyambhuva? Die geheime Lehre sagt uns, dass *dieser* Manu kein Mensch war, sondern die Verkörperung der ersten Menschenrassen, die zu Beginn der ersten Runde mit Hilfe der Dhyan-Chohans (*Devas*) entstanden waren. Aber in seinen *Gesetzen* (Buch I, 80) wird uns gesagt, dass es vierzehn Manus für jedes Kalpa oder „Intervall von Schöpfung zu Schöpfung“ (lies: Intervall von einem *kleinen* „Pralaya“ zum nächsten) gibt; und dass „im gegenwärtigen göttlichen Zeitalter bisher *sieben* Manus gewesen sind“.

Diejenigen, die wissen, dass es sieben Runden gibt, von denen wir drei durchlaufen haben und uns nun in der vierten befinden, und denen gelehrt wird, dass es sieben Morgenröten und sieben Dämmerungen oder vierzehn *Manvantaras* gibt, dass es zu Beginn jeder Runde und am Ende und dazwischen und zwischen den Planeten „ein Erwachen zum *illusorischen* Leben” und „ein Erwachen zum *wirklichen* Leben” gibt, und dass es darüber hinaus „Wurzel-Manus” und das gibt, was wir unbeholfen als „Samen-Manus” übersetzen müssen – *die Samen für die menschlichen Rassen der kommenden Runde* (ein Geheimnis, das nur denen offenbart wird, die den dritten Grad der Einweihung bestanden haben); diejenigen, die all das gelernt haben, werden besser vorbereitet sein, die Bedeutung des Folgenden zu verstehen. In den heiligen hinduistischen Schriften wird uns gesagt, dass „der erste Manu *sechs* weitere Manus hervorbrachte (insgesamt *sieben* primäre Manus) und diese wiederum jeweils sieben weitere Manus hervorbrachten“ (Buch I, 61-63)[1], wobei die Hervorbringung der letzteren in den okkulten Abhandlungen als 7 x 7 dargestellt wird.

So wird klar, dass Manu – der letzte, der Stammvater unserer vierten Menschheitsrunde – der *siebte* sein muss, da wir uns in unserer vierten Runde befinden, und dass es einen *Wurzel*-Manu auf dem Globus A und einen *Samen*-Manu auf dem Globus G gibt. So wie jede planetarische Runde mit dem Erscheinen eines „Wurzel-Manu” (Dhyan Chohan) beginnt und mit einem „Samen-Manu” endet, so erscheinen ein *Wurzel*- und ein **577***Samen*-Manu jeweils zu Beginn und am Ende der menschlichen Periode auf einem bestimmten Planeten. Aus der vorstehenden Aussage lässt sich leicht erkennen, dass eine *Manu-antarische* Periode, wie der Begriff schon sagt, die Zeit *zwischen* dem Erscheinen zweier Manus oder Dhyan Chohans bedeutet; daher ist ein kleines *Manvantara* die Dauer der *sieben* Rassen auf einem bestimmten Planeten, und ein großes Manvantara ist die Periode einer menschlichen Runde entlang der Planetenkette.

Da außerdem gesagt wird, dass jeder der sieben Manus 7 x 7 Manus *erschafft* und dass es während jeder Runde neunundvierzig Wurzelrassen auf den sieben Planeten gibt, hat jede Wurzelrasse ihren eigenen Manu. Der gegenwärtige siebte Manu wird „Vaivasvata” genannt und steht in den exoterischen Texten für den Manu, der in Indien den babylonischen Xisuthros und den jüdischen Noah repräsentiert. In den esoterischen Büchern wird uns jedoch gesagt, dass Manu Vaivasvata, der Stammvater unserer *fünften* Rasse, der sie vor der Flut rettete, die die vierte (Atlantis) fast auslöschte, nicht der siebte Manu ist, der in der Nomenklatur der Wurzel- oder Ur-Manus erwähnt wird, sondern einer der neunundvierzig, die „von diesem Wurzel-Manu ausgegangen sind”.

Zum besseren Verständnis geben wir hier die Namen der vierzehn Manus in ihrer jeweiligen Reihenfolge und Beziehung zu jeder Runde an.

1. Runde 1. (Wurzel-)Manu auf dem Planeten A.—Svayambhuva
1. (Samen-)Manu auf dem Planeten G.—Svarochi (oder) Svarochisha

2. Runde 2. (Wurzel-)Manu auf dem Planeten A.—Uttama
2. (Samen-)Manu auf dem Planeten G.—Tamasa

3. Runde 3. (Wurzel-)Manu auf dem Planeten A.—Raivata
3. (Samen-)Manu auf dem Planeten G.—Chakshuska

4. Runde 4. (Wurzel-) Manu auf dem Planeten A.—Vaivasvata (unser Vorfahr)
4. (Samen-) Manu auf dem Planeten G.—Savarna

5. Runde 5. (Wurzel-) Manu auf dem Planeten A.—Daksha Savarna
5. (Samen-) Manu auf dem Planeten G.—Brahma Savarna

6. Runde 6. (Wurzel) Manu auf dem Planeten A.—Dharma Savarna
6. (Samen) Manu auf dem Planeten G.—Rudra Savarna

7. Runde 7. (Wurzel) Manu auf dem Planeten A.—Rauchya
7. (Samen) Manu auf dem Planeten G.—Bhautya

Vaivasvata ist somit, obwohl er in der angegebenen Reihenfolge an siebter Stelle steht, der ursprüngliche Wurzel-Manu unserer vierten Menschheitswelle: (Der Leser muss immer daran denken, dass Manu kein Mensch ist, sondern die gesamte Menschheit.) Unser Vaivasvata hingegen war nur einer der sieben kleinen Manus, die über die sieben Rassen unseres Planeten herrschen. Jeder von ihnen muss Zeuge einer der periodischen und immer wiederkehrenden Katastrophen (abwechselnd durch Feuer und Wasser) werden, die den Zyklus jeder Wurzelrasse beenden. Und es ist dieser Vaivasvata – die ideale Verkörperung der Hindus, die jeweils Xisuthros, Deukalion, Noah und unter anderen Namen genannt wird –, der der allegorische Mensch ist, der unsere Rasse rettete, als fast die gesamte Bevölkerung einer Hemisphäre durch Wasser umkam, während die andere Hemisphäre aus ihrer vorübergehenden Verdunkelung erwachte.

Die Zahl *sieben* sticht selbst bei einem flüchtigen Vergleich der elften Tafel der Izdubar-Legenden aus dem chaldäischen Bericht über die Sintflut und den sogenannten mosaischen Büchern deutlich hervor. In beiden spielt die Zahl sieben eine herausragende Rolle. Die reinen Tiere werden zu *sieben* genommen, die Vögel ebenfalls zu *sieben*; in *sieben* Tagen, so wird Noah versprochen, wird es auf die Erde regnen; so bleibt er „noch weitere sieben Tage" und wieder *sieben* Tage; während in der chaldäischen Erzählung von der Sintflut am *siebten* Tag der Regen nachließ. Am *siebten* Tag wird die Taube ausgesandt; zu *Siebener-Gruppen* nimmt Xisuthros „Weinkrüge" für den Altar usw. mit. Warum diese Übereinstimmung? Und doch wird uns von den europäischen Orientalisten gesagt, und wir müssen ihnen glauben, dass sie die babylonische und die arische Chronologie gleichermaßen als „extravagant und fantasievoll" bezeichnen!

Obwohl sie uns keine Erklärung dafür geben und, soweit wir wissen, die seltsame Übereinstimmung in den Gesamtzahlen der semitischen, chaldäischen und arischen Hindu-Chronologie nie bemerkt haben, finden die Studenten der okkulten Philosophie die folgende Tatsache äußerst aufschlussreich. Während die Regierungszeit der zehn babylonischen Könige vor der Sintflut mit 432.000 Jahren angegeben wird,[2] wird die Dauer des Kali-Yuga nach der Sintflut ebenfalls mit 432.000 Jahren angegeben, während die vier Zeitalter oder das göttliche *Maha-Yuga* in ihrer Gesamtheit 4.320.000 Jahre ergeben. Warum sollten sie, wenn sie fantasievoll und „extravagant" sind, identische Zahlen ergeben, wenn doch weder die Arier noch die Babylonier etwas voneinander übernommen haben! Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Okkultisten auf die drei angegebenen Zahlen: 4 steht für das perfekte Quadrat, 3 für die Triade (die sieben universellen und die sieben individuellen Prinzipien) und 2 für das Symbol unserer illusorischen Welt, eine Zahl, die von Pythagoras ignoriert und abgelehnt wurde.

Die besten Bestätigungen der okkulten Lehren finden wir jedoch in den *Upanishaden* und der *Vedanta*. In der mystischen Lehre, der *Rahasya* oder den *Upanishaden*, „dem einzigen Veda aller nachdenklichen Hindus der Gegenwart", wie Monier Williams zugeben muss, hat jedes Wort, wie der Name schon sagt,[3] eine geheime Bedeutung. Diese Bedeutung kann nur von demjenigen vollständig verstanden werden, der über umfassende Kenntnisse des *Prana*, des Einen Lebens, verfügt, „der Nabe, an der die *sieben* Speichen des Universellen Rades befestigt sind" (Hymne an *Prana*, *Atharva-Veda*, XI, 4).

Selbst europäische Orientalisten sind sich einig, dass alle Systeme in Indien dem menschlichen Körper folgende Eigenschaften zuschreiben: (a) einen äußeren oder grobstofflichen Körper (*sthulaśarira*); (b) einen inneren oder schattenhaften Körper (*sukshma*) oder *linga-śarira* (das Vehikel), wobei die beiden durch (c) das Leben (*jiv* oder *karana-śarira*, „kausaler Körper") miteinander verbunden sind.[4]

Das okkulte System oder die Esoterik unterteilt diese in sieben Teile und fügt ihnen noch *kama, manas, buddhi* und *atman* hinzu. Die *Nyaya*-Philosophie behandelt *Prameyas* (durch die die Objekte und Subjekte von Prama richtig verstanden werden sollen) und umfasst unter den 12 die *sieben* „Grundprinzipien" (siehe IX. Sutra), die sind (1) Seele (atman) und (2) ihr höherer Geist *Jivatman*; (3) Körper (śarira), (4) Sinne (indriya); (5) Aktivität oder Wille (pravritti); (6) Geist (manas); (7) Intellekt (Buddhi). Die sieben *Padarthas* (Untersuchungen oder Prädikate existierender Dinge) von Kanada in den *Vaiśeshikas* beziehen sich in der okkulten Lehre auf die sieben Eigenschaften oder Attribute der sieben Prinzipien. Somit: (1) Substanz (*dravya*) – bezieht sich auf den Körper oder *sthulaśarira*; (2) Eigenschaft oder Beschaffenheit (*guna*) auf das Lebensprinzip *jiv*; (3) Handlung oder Akt (*karman*) auf das *Linga śarira*; (4) Gemeinschaft oder Vermischung von Eigenschaften (*Samanya*) auf *Kamarupa*; (5) Persönlichkeit oder bewusste Individualität (*Višesha*) auf *Manas*; (6) Koinzidenz oder fortwährende innige Beziehung (*Samavaya*) auf *Buddhi*, das untrennbare Vehikel von *Atman*; (7) Nicht-Existenz oder *Nicht-Sein* (*abhava*) im Sinne von und getrennt von Objektivität oder Substanz – zur höchsten Monade oder *Atman*.

Ob wir nun das Eine als den vedischen Purusha oder Brahman (neutral) betrachten, die „sich alles ausdehnende Essenz", oder als den universellen Geist, das „Licht der Lichter" (*jyotisham jyotih*), das von allen Beziehungen unabhängige Ganze – der *Upanishaden*; oder als Paramatman des Vedanta; oder wiederum als Kanadas *Adrishta*, „die unsichtbare Kraft" oder göttliches Atom; oder als *Prakriti*, die „ewig existierende Essenz" von Kapila, finden wir in all diesen *unpersönlichen* universellen Prinzipien die latente Fähigkeit, aus sich selbst heraus „sechs Strahlen" zu entwickeln (der Entwickler ist der *siebte*). Der dritte Aphorismus der *Sankhya-Karika*, der über Prakriti sagt, dass sie die „Wurzel und Substanz aller Dinge" ist und keine *Produktion*, sondern selbst Produzentin von „sieben Dingen, die, von ihr produziert, ebenfalls zu Produzenten werden", hat eine rein okkulte Bedeutung.

Was sind die „Erzeuger", die sich aus diesem universellen Wurzelprinzip, *Mula-prakriti* oder undifferenzierter *ursprünglicher kosmischer* Materie, entwickelt haben, die aus sich selbst Bewusstsein und Geist hervorbringt und allgemein als „Prakriti" und *amulam mulam*, „die wurzellose Wurzel", und *avyakta*, der „unentwickelte Entwickler" usw. bezeichnet wird? Dieses ursprüngliche *Tattwa* oder „ewig existierende ‚Das'", die unbekannte Essenz, soll als erster Produzent (1) *Buddhi* – „Intellekt" – hervorbringen, unabhängig davon, ob wir Letzteres auf das sechste makrokosmische oder mikrokosmische Prinzip anwenden.

WILLIAM QUAN JUDGE
April 13, 1851—March 21,
1896

KONGRESSGRUPPE, BOMBAY, 1882

Stehend (*von links*): Chandrashekar, Nobin K. Bannerjee, P. Nityananda Misra, Alfred Percy Sinnett, J. N. Usmorla, A. D. Ezekiel.

Auf Stühlen sitzend: Gopi Nâth, Bishan Lal, S. Râmaswamier, H.P. Blavatsky, Col. Henry S. Olcott, Tripada Bannerjee, Norendro Nâth Sen, Thomas Perira.

Auf dem Boden sitzend: L. V. Varadarajulu Naidu, Abinash Chandra Bannerjee, Dâmodar K. Mâvalankar, Mohini Mohun Chatterjee, Mahendranâth Gangooli.

(Reproduziert aus *The Golden Book of The Theosophical Society*, Adyar, 1925.)

Dieses erste erzeugt seinerseits (oder ist die Quelle von) (2) *Ahankara*, „Selbstbewusstsein", und *Manas*, „Verstand". Der Leser möge bitte immer daran denken, dass Mahat die große Quelle dieser beiden inneren Fähigkeiten ist. „*Buddhi*" *per se* kann weder Selbstbewusstsein noch Geist haben; *d. h.* das sechste Prinzip im Menschen kann die Essenz des *persönlichen* Selbstbewusstseins oder der „persönlichen Individualität" nur bewahren, indem es seine eigenen Wasser, die durch diese *endliche* Fähigkeit geflossen sind, in sich aufnimmt; denn *Ahankara* – das ist die Wahrnehmung des „Ich" oder das Gefühl der persönlichen Individualität, das zu Recht mit dem Begriff „Egoismus" bezeichnet wird – gehört zur *zweiten* oder vielmehr zur dritten Produktion aus den sieben, *nämlich* zum fünften Prinzip oder *Manas*.

Es ist Letzteres, das „wie das Netz aus der Spinne" entlang des Fadens von Prakriti, dem „Wurzelprinzip", die folgenden vier subtilen Elementarprinzipien oder Teilchen, *Tanmatras*, zieht, aus denen sich die *Maha-bhutas* oder groben Elementarprinzipien, oder besser gesagt *śariras* und *rupas*, entwickeln – die *kama, linga, jiva* und *sthula-śarira*.

Die drei Gunas der „Prakriti" – *Sattva, Rajas* und *Tamas* (Reinheit, leidenschaftliche Aktivität und Unwissenheit oder Dunkelheit) – werden zu einem dreisträngigen Seil oder „Faden" versponnen und durchlaufen die sieben oder vielmehr sechs menschlichen Prinzipien.

Es hängt vom fünften Prinzip – *Manas* oder Ahankara, dem „Ich" – ab, das Guna-„Seil" zu einem einzigen Faden zu verdünnen – dem *Sattva*; und so, indem es eins wird mit dem „unentwickelten Entwickler", Unsterblichkeit oder ewige bewusste Existenz zu erlangen. Andernfalls wird es wieder in seine *Mahabhutic*-Essenz aufgelöst; solange das dreisträngige Seil ungesponnen bleibt, ist der Geist (die göttliche Monade) durch die Anwesenheit der Gunas in den Prinzipien „wie ein Tier" (*purusha-pasu*) gebunden. Der Geist, *âtman* oder jivatman (das siebte und sechste Prinzip), sei es im *Makro-* oder *Mikrokosmos*, ist zwar während der objektiven Manifestation des Universums oder des Menschen an diese Gunas gebunden, aber dennoch *nirguna, d. h.* völlig frei von ihnen. Von den drei Produzenten oder Entwicklern, *Prakriti, Buddhi* und *Ahankara*, kann nur der letzte (wenn es um den Menschen geht) erfasst und zerstört werden, wenn er *persönlich* ist.

Die „göttliche Monade" ist *aguna* (frei von Eigenschaften), während Prakriti, sobald sie sich von der passiven Mula-prakriti zu *avyakta* (einem aktiven Entwickler) entwickelt hat, *gunavat* ist – mit Eigenschaften ausgestattet. Mit Letzterem – Purusha oder Atman – kann sie nichts zu tun haben (da sie es natürlich in seinem gunavatischen Zustand nicht wahrnehmen kann); mit Ersterem – oder Mula-prakriti oder undifferenzierter kosmischer Essenz – hat sie [zu tun], da sie eins mit ihm und identisch ist.

Das *Atma Bodha* oder „Wissen der Seele", eine Abhandlung des großen Sankaracharya, spricht deutlich von den *sieben* Prinzipien im Menschen (siehe vierzehnter Vers). Sie werden darin als die fünf Hüllen (*pañcha-kośa*) bezeichnet, in denen die göttliche Monade eingeschlossen ist – der *Atman und Buddhi*, das siebte und sechste Prinzip, oder die individuelle Seele, wenn sie (durch Avidya, Maya und die Gunas) von der höchsten Seele – Parabrahm – unterschieden wird.

Die erste Hülle, *Anandamaya* genannt, die „Illusion höchster Glückseligkeit", ist das *Manas* oder fünfte Prinzip der Okkultisten, wenn es mit *Buddhi* vereint ist;

die zweite Hülle ist *Vijñana-maya-kośa*, die Hülle oder „Umhüllung der Selbsttäuschung", das *Manas*, wenn es sich selbst in den Glauben an das *persönliche* Ich oder *Ego* mit seinem Vehikel täuscht.

Die dritte Hülle – die *Mano-maya*-Hülle, die aus dem „illusorischen Geist" besteht, der mit den Organen der Handlung und des Willens verbunden ist – ist die Kombination aus *Kamarupa* und *Lingaśarira*, die ein illusorisches „Ich" oder *Mayavi-rupa* erzeugt.

Die vierte Hülle wird *Prana-maya* genannt, „illusorisches Leben", unser *zweites* Lebensprinzip oder

jiv, in dem das Leben wohnt, die „atmende“ Hülle.

Die fünfte *Kośa* wird *Annamaya* oder die von Nahrung getragene Hülle genannt – unser grobstofflicher Körper.

Alle diese Hüllen erzeugen weitere kleinere Hüllen – oder jeweils sechs Eigenschaften oder Qualitäten, wobei die siebte immer die *Wurzelhülle* ist, und der Atman oder Geist, der wie ein Faden durch all diese feinstofflichen Körper hindurchgeht, wird als „Fadenseele“ oder *Sutratman* bezeichnet.

Wir können mit der obigen Darstellung schließen. Wahrlich, die esoterische Lehre kann ihrerseits durchaus als „Fadenlehre” bezeichnet werden, da sie wie Sutratman oder Pranatman alle alten philosophischen Religionssysteme durchdringt und miteinander verbindet und darüber hinaus sie miteinander versöhnt und erklärt. Denn obwohl sie äußerlich so unterschiedlich erscheinen, haben sie doch nur ein Fundament, dessen Ausmaß, Tiefe, Weite und Natur denjenigen bekannt ist, die wie die „Weisen des Ostens” zu Adepten der okkulten Wissenschaft geworden sind.

Fussnote

1 Die Tatsache, dass Manu selbst erklären muss, dass er von Viraj erschaffen wurde und dann die zehn Prajapatis hervorbrachte, die wiederum sieben Manus hervorbrachten, die ihrerseits sieben weitere Manus gebaren (*Manu*, I, 33-36), steht in Zusammenhang mit anderen, noch früheren Mysterien und ist gleichzeitig ein *Blind* in Bezug auf die Lehre von der siebenfachen Kette.

2 Siehe *Ancient History from the Monuments*. *The History of Babylonia*, von George Smith, herausgegeben von A. H. Sayce, London, 1877, S. 36. Auch hier, wie bei den Manus und den zehn *Prajapatis* und den zehn *Sephiroth* im *Buch Numeri,* schrumpfen sie auf *sieben*!

3 *Upa-ni-shad* bedeutet laut brahmanischer Autorität „die Unwissenheit durch die Offenbarung des geheimen *spirituellen* Wissens zu überwinden”. Laut Monier Williams leitet sich der Titel von der Wurzel *sad* mit den Präpositionen *upa* und *ni* ab und bedeutet „etwas Mystisches, das unter der Oberfläche liegt oder ihr zugrunde liegt”.

4 Dieses *Karana-śarira* wird von Uneingeweihten oft mit *Linga-śarira* verwechselt und, da es als innerer rudimentärer oder latenter Embryo des Körpers beschrieben wird, mit diesem verwechselt. Aber die Okkultisten betrachten es als das *Leben* (Körper) oder *Jiv*, das beim Tod verschwindet – sich zurückzieht – und das 1. und 3. Prinzip zurücklässt, um sich *aufzulösen* und zu ihren Elementen zurückzukehren.

Die Identität des Geistes und aktuelle Spekulationen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 256-260

Von „M.A. (Oxon.)”[1]

Die Frage der Identität des Geistes lässt sich nur schwer mit einigen der jüngsten Spekulationen in Einklang bringen, die behaupten, auch zu den ältesten zu gehören, und die sich mit der Natur des Geistes und der menschlichen Individualität befassen. Theosophen verurteilen die Verwendung des

Wortes „Geist" durch uns als vage, ungenau und in der Tat unvertretbar. Sie sagen uns, dass die sogenannten Geister im Séance-Raum keine wirklichen Geister im eigentlichen Sinne dieses missbrauchten Wortes sind, sondern nur Hüllen, Reliquien von einst individuellen Menschen, mit einem Überbleibsel von Erinnerung, das von Zeit zu Zeit durch den Rückgriff auf das Lagerhaus aller Zeitalter und aller Ereignisse – das Astrallicht – aufgefrischt wird. Diese Fragmente von einstigen Menschen sind in keiner Weise Geister und sollten eher als Gespenster bezeichnet werden (würden unsere Freunde wohl sagen), da sie tatsächlich schattenhaft und vergänglich sind und sich auf dem Weg zum Auslöschen befinden. Sie sind nur das blasse Spiegelbild jenes Geistes, des inneren Prinzips, des wahren Selbst, das sie nicht mehr enthalten. Es ist nicht mehr da; es ist auferstanden oder vielleicht an seinen eigenen Platz gefallen.

Wenn ich also sage, dass der Geist meines Freundes Epes Sargent zum Beispiel mit mir kommuniziert hat, bin ich nicht ganz korrekt. Ich sollte vielmehr sagen – vorausgesetzt, die ganze Geschichte ist keine Täuschung meinerseits oder eine Personifizierung seitens eines prahlerischen Geistes mit einem Talent für Theatralik –, dass bestimmte äußere Prinzipien, die einst zu diesem Wesen gehörten und Teil des zusammengesetzten Wesens waren, das sein vollständiges Selbst ausmachte, mir aus dem Fortbestehen irdischer Erinnerungen einige Fakten vermittelt haben. Diese würden sich wahrscheinlich als unwichtig erweisen und selbst als freiwillig vorgelegte Beweise nur mäßig zufriedenstellend sein. Sie würden solche Mitteilungen als keinen Beweis für die gewaltige Annahme ansehen, die von Spiritisten angeblich bewiesen werden soll, und tatsächlich würden sie behaupten, dass sie, wenn man sie genau unter die Lupe nimmt, den durchschnittlichen Glauben an die Rückkehr verstorbener Geister in ernsthafteste Zweifel stürzen. Sie würden mir sagen, dass mein Freund in kurzer Zeit aus meinem Leben verschwinden werde, es sei denn, er sei unglücklicherweise an die Erde gebunden und somit ein äußerst unerwünschter Begleiter. Er werde immer vager und vager, blasser und schattenhafter werden, weniger Interesse an mir und meinem Leben zeigen und sich immer weniger an die Erde und all ihre Belange erinnern, bis er schließlich verschwinden werde – der äußere Teil von ihm, der hier mit mir kommuniziert hat – und ich vergeblich nach weiteren Botschaften suchen werde.

Das wäre die beste Sichtweise auf den Fall. Aber viel wahrscheinlicher wäre es, dass sie mir sagen würden, mein Freund sei mir nie nahe gekommen, dass seine Sorge um die Erde und seine Erinnerungen daran erloschen seien und dass er, so wie er war, nun vor seiner nächsten Inkarnation ruhe. Das ist die Annahme, und keine noch so vielen Beweise können sie erschüttern, denn genau wie der durchschnittliche Wissenschaftler sagt: „Ich weiß nicht, wo der Fehler liegt, aber ich bin sicher, dass Ihre Beweise fehlerhaft sind", so sagt auch der *Theosophist*: „Sie reden Unsinn. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Sie mit Ihren Annahmen Recht haben. Es ist zwar nicht unmöglich, aber sehr unwahrscheinlich, dass ein reiner Geist auf diese Weise mit der Erde kommuniziert; er steigt nicht hierher herab, sondern das Medium steigt zu seiner reinen Wohnstätte auf." Es wäre unhöflich zu sagen, dass die Fakten gegen solche Theorien sprechen und dass Theorien, wenn sie durch Fakten widerlegt werden, früher oder später weichen müssen. Dies wäre zweifellos im Bereich des exakten menschlichen Wissens oder der Spekulation, die nicht völlig aus der Luft gegriffen ist, der Fall.

Aber wir haben es hier mit etwas zu tun, das über den Bereich der menschlichen Wissenschaft hinausgeht, und wir haben bisher keinen exakten Bewertungsmaßstab. Wenn uns jemand sagt, dass dies oder jenes nicht möglich ist, haben wir das Recht zu fragen: Warum? und sogar anzudeuten, dass wir in diesen Fragen alle in einer gemeinsamen Unwissenheit gefangen sind. Und wir haben außerdem das Recht, bei unseren Untersuchungen die übliche wissenschaftliche Methode anzuwenden, die nicht darin besteht, Theorien aufzustellen und dann Fakten zu sammeln, um die von uns aufgeblasene Blase zu stützen, sondern mit mühsamer Beharrlichkeit Fakten anzuhäufen, bis es möglich ist, aus ihnen mit einer gewissen Fairness Verallgemeinerungen abzuleiten. Es ist noch zu früh, uns mit Theorien oder zumindest mit *einer Theorie* zu beschränken, uns ein starres Dogma vorzuschreiben, das für uns als Glaubenssache verbindlich sein soll: Und zumindest ich habe keine Theorie gefunden, die nicht in offenem Widerspruch zu einigen gesicherten Tatsachen

stand; keine, die bei der Überprüfung nicht zusammenbrach; keine, die in ihrer einfachen Direktheit und Anwendbarkeit auch nur annähernd der Theorie der Spiritualisten und, was das betrifft, auch der Spiritisten entsprach. Aber das liegt wahrscheinlich daran, dass meine Fakten mit dieser Theorie übereinstimmen und durch keine andere, die mir bisher begegnet ist, erklärt werden können. Ich bin jedoch bereit und willens, ein offenes Ohr und einen offenen Geist zu bewahren.

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, diese Frage der Identität erneut zu untersuchen und meinen gesammelten Fakten einen weiteren hinzuzufügen. Die Geschichte, die ich erzählen werde, ist keineswegs unproblematisch, und ich halte sie nicht für eine definitive Lösung eines schwer verständlichen Problems. Aber sie ist interessant, auf ihre Weise lehrreich und hat den Vorteil, dass sie wortgetreu wiedergegeben ist. Ich habe alle Namen geändert, weil ich sonst wahrscheinlich Freunde verärgern würde, zu deren Verärgerung ich kein Recht habe. Abgesehen davon ist die Geschichte absolut genau.

Um mich verständlich zu machen, muss ich einen Rückblick geben. Vor etwa zehn Jahren erhielt ich in ununterbrochener Folge über mehrere Jahre hinweg eine große Anzahl von Botschaften, die angeblich von verstorbenen menschlichen Seelen stammten. Diese Seelen – ich muss dieses Wort verwenden, denn das Leben ist zu kurz für wiederholte Umschreibungen – stießen bei mir zunächst auf große Skepsis, was sie und ihr Interesse an mir betraf. Ich habe sie ausführlich befragt und mein Bestes getan, um einen Fehler in ihren Aussagen zu finden. Diese waren gewöhnlicher autobiografischer Natur und enthielten detaillierte Fakten und Daten – eine Art Grundgerüst ihres Lebens auf der Erde – und wurden auf verschiedene Weise übermittelt, durch Klopfen, Neigungen, automatisches Schreiben, Trance-Sprechen und so weiter.

Die verschiedenen Methoden wurden stets eingehalten, und es gelang mir nicht, wie es anderen, weniger glücklichen Forschern zweifellos gelungen ist, einen organisierten Betrug oder auch nur sporadische Täuschungsversuche aufzudecken. Mit den Methoden, die ich bei einem Fall rein menschlicher Identität anwenden würde, konnte ich keinen Fehler feststellen. Und ich darf nebenbei bemerken, dass ich das Recht habe, dies als positives Ergebnis zu werten. Wenn eine Geschichte von einer großen Anzahl von Zeugen erzählt wird – wobei jeder mit den Methoden geprüft wird, die der Mensch in seinem täglichen Leben als am besten geeignet erachtet hat, und wobei keiner versagt, kein Fehler gefunden wird, kein Mangel an moralischem Bewusstsein entdeckt wird –, dann haben diese Zeugen einen Anspruch auf unser Vertrauen in ihre Wahrhaftigkeit begründet. Sie mögen einer Täuschung unterliegen: Oder wie die Großmutter des Schotten, die einen Geist gesehen hatte, mögen sie abgetan werden, wie ihr Enkel sie abtat: „Meine Großmutter weiß es nicht, die arme alte Frau, aber sie ist eine schreckliche Lügnerin.“ Ich jedoch fand keine Anzeichen für eine Lüge.

Unter diesen unsichtbaren Gesprächspartnern von mir war einer, den ich John Lilly nennen werde. Er hatte hauptsächlich über den Tisch kommuniziert und sich einen äußerst charakteristischen Klang ausgesucht. Er war ganz unverkennbar und viele Jahre lang ein vertrauter Klang. Dann verstummte er allmählich und blieb nur noch als Erinnerung zurück: und selbst diese wurde schwächer, und ich erinnerte mich nur noch selten daran. Von diesem Geist, wie auch von vielen anderen, erhielt ich verschiedene autobiografische Informationen, Fakten, Daten und Einzelheiten, die ich, da er ein bedeutender Mann war, überprüfen konnte. Sie waren in jeder Hinsicht korrekt, soweit sie überprüfbar waren. Einige waren persönlicher Natur, und ich fand keine Aufzeichnungen darüber, aber wenn ich Aufzeichnungen fand, bestätigten sie die Informationen, die Lilly mir gegeben hatte.

Einige Jahre waren vergangen, seit Lilly offenbar aus meinem Leben verschwunden war. Er hatte getan, was er zu tun hatte, und war gegangen. In diesem Jahr lud mich ein Freund, den ich seit etwa zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte, ein, ein paar Tage bei ihm zu bleiben. Er hatte sich in einem neuen Zuhause niedergelassen und war in meiner Reichweite. Also ging ich zu ihm zum Abendessen und blieb über Nacht. Es war eine Dinnerparty, und ich unterhielt mich nur wenig mit meinem Freund, bevor ich mich für die Nacht zurückzog. Ich schlief bald ein und wurde wiederholt

durch Klopfen und Geräusche gestört, die mir, obwohl ich sie seit Jahren nicht mehr gehört hatte, sehr vertraut waren. Ich war bald hellwach und vergewisserte mich, dass ich nicht träumte. Die Klopfgeräusche waren im ganzen Zimmer zu hören, aber ich erhielt keine Botschaft durch sie. Ich war müde und nicht geneigt, mir Mühe zu geben, obwohl ich hellwach genug war, um sicher zu sein, was vor sich ging. Es gab zweifellos Klopfgeräusche, und unter ihnen war vor allem das eigentümliche Geräusch zu hören, das Lilly zu seinem Markenzeichen gemacht hatte. Es war unverkennbar, und ich saß da und lauschte ihm, bis ich müde wurde und wieder einschlief, während ich mich fragte, was dieses Geräusch, das so lange nicht zu hören gewesen war, gerade jetzt, in einem Haus, das ich noch nie zuvor betreten hatte, und mitten in der Nacht hervorgerufen haben könnte. Es mischte sich die ganze Nacht in meine Träume, aber am Morgen war es verschwunden, und ich dachte nicht mehr daran.

Nach dem Frühstück führte mich mein Freund durch seinen Garten und wies mich darauf hin, was für ein kurioses altes Haus er bewohnte. „Es hat auch seine Geschichte“, sagte er, „es wurde einst einige Jahre lang von einem Mann bewohnt, dessen Namen Sie vielleicht kennen – John Lilly!“

Das war also das Geheimnis. Durch meinen Besuch in dem alten Haus hatte ich irgendwie eine Erinnerung geweckt, die diesen Geist wieder in *Kontakt* mit mir gebracht und ihn dazu veranlasst hatte, das Schweigen der Jahre zu brechen. Ich dachte intensiv über dieses Ereignis nach und neigte zu der Annahme, dass ich entweder durch seine eigenen Mitteilungen oder durch ein Buch, in dem ich nach einer Bestätigung gesucht hatte, von ihm in Verbindung mit diesem Ort gehört haben könnte. Ich bemühte mich, die Aufzeichnungen hervorzuholen, in denen ich seine Worte und meine Überprüfung derselben detailliert festgehalten hatte. Aber ich fand keinen Hinweis auf seine Verbindung zu dem Ort, an dem mein Freund damals lebte. Es wurden andere Dinge erwähnt, aber nicht, dass er jemals dort gelebt hatte. Auch in dem Buch, das ich konsultiert hatte, fand sich kein Hinweis auf diese besondere Tatsache. Ich bin mir ganz sicher, dass ich zu seinem Haus ging, ohne etwas von seiner Verbindung zu diesem Ort zu wissen, und dass mir diese Verbindung zu keinem früheren Zeitpunkt jemals zur Kenntnis gebracht worden war.

Nun, hier gibt es interessantes Material für Spekulationen.

1. War dieser Geist die Person John Lilly (wie ich ihn genannt habe), die in diesem Haus gelebt hatte? Was hielt die Verbindung zwischen ihm und diesem Ort aufrecht? Und warum veranlasste ihn die Tatsache, dass ich in einem Schlafzimmer schlief, das ihm gehört hatte, meine Ruhe durch ein Geräusch zu stören, das ich natürlich mit seinem Namen in Verbindung brachte? Angenommen, es gab einen guten Grund für sein erstes Erscheinen (von dem ich überzeugt bin), warum veranlasste mein Besuch in seinem Haus ihn dann, sein Schweigen zu brechen, nachdem er zuvor still geblieben war? War er all die Jahre über anwesend gewesen und hatte sich in letzter Zeit nicht gemeldet, weil er aus denselben Gründen wie die anderen geschwiegen hatte – aus guten und ausreichenden Gründen –, und war er nun endlich dazu bewegt worden, mich erneut auf sich aufmerksam zu machen? Warum sprach er dann nicht oder nahm keinen Kontakt auf? War er dazu nicht in der Lage? Oder war es ihm nicht gestattet?

2. Wenn dies nur die äußere Hülle des wirklichen John Lilly war, muss ich dann zu dem Schluss kommen, dass seine Erinnerung – oder die Erinnerung an seine äußeren Prinzipien – durch meinen Besuch zu Aktivität angeregt wurde? Wie dann? Denn das war nicht das, was ihn an mich band, und es stand auch in keiner Weise mit seinem Kommen zu mir in Verbindung. War es nur ein Zufall? Und hätten sich dieselben Manifestationen seiner Anwesenheit auch an jedem anderen Ort ereignet, an dem ich mich zufällig aufgehalten hätte? Ich kann nicht sagen, dass dies unmöglich oder sogar sehr unwahrscheinlich ist, aber es wird durch die wiederholten Fälle von Verbindungen zwischen besonderen Orten und besonderen Geistern, die ich und andere häufig beobachtet haben, unwahrscheinlich. Diese Verbindung ist in meiner Erfahrung in der Tat äußerst bemerkenswert. Und da nun schon viele, viele Jahrzehnte vergangen sind, seit John Lilly diese Erde verlassen hat, und Hunderte und Aberhunderte von Jahrzehnten, seit einige andere mich besucht haben, was soll ich dann über das allmähliche – das sehr allmähliche – Aussterben schließen, dem diese Hüllen

unterworfen sind?

3. Wenn ein personifizierender Geist sich all die Jahre als John Lilly ausgegeben hat, welche bemerkenswerte Schauspielkunst und welche umfassende Kenntnis seiner Rolle muss dieser Geist dann haben! Der Schauspieler, der sich von Kopf bis Fuß schwarz geschminkt hat, um Othello besser darstellen zu können, ist nicht zu vergleichen mit diesem gründlichen Relikt dessen, was einst ein Mensch war! Was muss er gewesen sein, als er noch vollständig war!

Diese und verschiedene andere Fragen, die sich stellen, werden von Menschen unterschiedlicher Gesinnung unterschiedlich beantwortet werden. Wahrscheinlich wird keine Antwort, die in unserem gegenwärtigen Zustand der Unwissenheit gegeben werden kann, so zufriedenstellend sein, dass sie allgemeine Akzeptanz findet. Aber für jemanden, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat wie ich, wird die Erklärung der Spiritisten zweifellos die zufriedenstellendste und am wenigsten anfechtbare sein. Der subtilere östliche Philosoph wird jene Erklärung anwenden, die er nicht aus seiner Erfahrung ableitet (denn er scheut sich davor, sich tatsächlich mit denen einzulassen, die er als umherirrende Schatten betrachtet, denen man eifrig aus dem Weg gehen sollte), sondern aus seinen philosophischen Spekulationen oder aus dem, was er sich selbst beigebracht hat, als das Wissen derer zu akzeptieren, die ihm maßgebliche Informationen geben können. Ich maße mir hier und jetzt nicht an, etwas auf der Grundlage dieses Glaubens zu sagen, den ich – möglicherweise aufgrund unzureichender Informationsquellen – nicht teilen kann. Aber ich bitte um Erlaubnis, darauf hinzuweisen, dass Fälle der Art, wie ich sie geschildert habe, zwar im Osten nicht vorkommen, aber hier im Westen. Die östliche Philosophie lehnte sie zwar nicht ab, lieferte aber meiner Meinung nach und nach Ansicht der meisten, die tatsächliche Erfahrungen damit haben, eine völlig unzureichende Erklärung dafür. Jede wahre Philosophie muss sie berücksichtigen, und ich bin nicht so unbesonnen zu behaupten, dass die Theosophie, die von so fähigen Köpfen dargelegt wird, keine Erklärung dafür parat hat. Aber keine rein akademische Abhandlung darüber, was die Philosophie als theoretisch wahrscheinlich oder sogar als auf hohen metaphysischen Prinzipien beweisbar darlegt, kann auch nur eine einzige gesicherte Tatsache ausräumen, wie unerklärlich ihre Daseinsberechtigung auch sein mag.

Mit diesen Zeilen möchte ich lediglich einen weiteren Beitrag zur Erforschung eines verwirrenden Themas leisten. Ich habe zwar meine eigene Meinung, bin aber weit davon entfernt, sie aufdrängen zu wollen, und ich vertraue darauf, dass ich den Meinungen anderer unvoreingenommen Beachtung schenken kann.

(ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS ZUM GLEICHEN THEMA.)[2]

Von allen Spiritualisten ist ist „M.A. (Oxon)“ der letzte, dessen Argumente wir beanstanden oder dessen Ideen wir bekämpfen möchten, denn er ist ein langjähriger und hochgeschätzter Freund. Dennoch müssen wir uns gezwungenermaßen mit ihm auseinandersetzen, da wir der festen Überzeugung sind (wir vermeiden den Begriff „Wissen“, um nicht als dogmatisch zu gelten), dass er in einigen Punkten ebenso gründlich irrt wie jeder gewöhnliche Sterbliche, der nicht mit seiner bemerkenswerten Unterscheidungskraft gesegnet ist. Abgesehen von unserer persönlichen Wertschätzung für ihn gab es noch nie einen Gläubigen, der ein ernsthafteres und aufmerksameres Gehör verdient hätte als der Autor von „Psychography”, „Spirit Identity” und anderen hervorragenden Werken über Psychologie. Die Aufgabe wird umso schwieriger, wenn man sich daran erinnert, dass „M. A. (Oxon)“ kein Schriftsteller ist, der lediglich spiritistische Hypothesen auf der Grundlage von Beweisen aus zweiter Hand vertritt, und auch kein begeisterter Anhänger von wahllosen „Geisterbesuchen“ und neuen Phänomenen, sondern ein ernsthafter Chronist und sorgfältiger Kommentator seiner eigenen persönlichen Begegnungen mit sogenannten „Geistern“ über einen Zeitraum von vielen Jahren.

Aber wir werden mutiger, wenn wir daran denken, dass wir, ohne die Anmaßung zu haben, eine

ebenso klare Ausdrucksweise oder seine bemerkenswerte Fähigkeit zu beanspruchen, das darzulegen, was für ihn *direkte*, für die Öffentlichkeit jedoch noch *vermutliche* Beweise sind, ebenfalls aus persönlicher Erfahrung argumentieren; und dass unsere Lehre im Gegensatz zu der Theorie, der er sich verschrieben hat, durch die Lehren *aller* alten Philosophien und darüber hinaus durch die kollektive Erfahrung von Menschen gestützt wird, die ihr Leben dem Studium der okkulten Seite der Natur gewidmet haben. Somit könnte unser Zeugnis zumindest bei unvoreingenommenen Menschen auch ein gewisses Gewicht haben. Und wir sagen, dass in den Augen der Letzteren unsere Theorie in ihrer Anwendbarkeit auf *unsere* Fakten – zumindest im Hinblick auf den Fall „John Lilly“ – weitaus vernünftiger erscheint und weniger mit der Wahrscheinlichkeit kollidiert als die Akzeptanz der gängigen spiritistischen Theorie.

Zunächst müssen wir darauf hinweisen, dass das Hauptargument von „M. A. (Oxon)” in Bezug auf die Theosophie nicht nur offensichtlich falsch, sondern in gewisser Weise auch äußerst unfair ist. Er sagt uns, dass „wir [die Spiritisten?] das Recht haben, bei unseren Untersuchungen die übliche wissenschaftliche Methode anzuwenden, die nicht darin besteht, Theorien aufzustellen und dann Fakten zu sammeln, um die von uns aufgeblasene Blase zu stützen, sondern mit mühevoller Beharrlichkeit Fakten anzuhäufen, bis es möglich ist, aus ihnen mit einer gewissen Fairness Verallgemeinerungen abzuleiten”. Wir erinnern ihn in unserer Antwort daran, dass die spiritistische Theorie *von der Rückkehr verstorbener Geister* so alt ist wie die ersten Klopfgeräusche in Rochester, *d. h.* fünfunddreißig Jahre, und dass, wenn jemand beschuldigt werden sollte, *eine Blase geblasen* zu haben, bevor es genügend Fakten gab, um sie an einem einzigen Strohhalm aufzuhängen, dann sind es nicht die Theosophen, sondern genau die Spiritisten. Wir sind uns durchaus bewusst, dass es nicht „M. A. (Oxon)“ war, der als Erster der Kraft hinter *den Tatsachen* einen Namen gab; aber so unwillig er auch war, die *a priori*-Theorie zu akzeptieren – und im Falle der Spiritisten „ein starres Dogma, das für uns von Anfang bis Ende als Glaubenssache verbindlich ist“ –, scheint er sie dennoch akzeptiert zu haben und verteidigt sie nun gegen den geringsten Ansatz einer abweichenden Lehre. Wenn man uns sagt, dass er dies aus sehr guten Gründen tut, da er keine (theosophisch-okkultistische) Theorie gefunden hat, die nicht in offenem Widerspruch zu einigen festgestellten Tatsachen stand oder „die bei der Überprüfung nicht zusammenbrach”, antworten wir, dass, wenn dies *seine* Erfahrung ist, *unsere* genau das Gegenteil ist. Außerdem ist es ziemlich schwer vorstellbar, wie eine Theorie als axiomatische Wahrheit bewiesen werden kann, solange nur solche Fakten herangezogen werden, die unserem Zweck dienen. „M. A. (Oxon)“ war nie Okkultist und weiß noch immer nichts über die Mittel, mit denen die verschiedenen Phänomene – und die „Geister“ selbst, wenn es darauf ankommt – geprüft werden. Dabei gibt es kaum einen Theosophen, der jetzt Okkultist geworden ist, aber zuvor Spiritist war, und einige von ihnen sind ebenso leidenschaftlich und kompromisslos wie „M. A. (Oxon)“ selbst.

Colonel H. S. Olcott war etwa ein Vierteljahrhundert lang einer von ihnen; und die Verfasserin dieses Artikels, die zusammen mit ihrer ganzen Familie im Glauben an wiederkehrende „Seelen” erzogen wurde (die große orthodoxe Kirche neigt dazu, alle diese Seelen als böse oder „verdammte” Seelen einzustufen – was in der Theorie keinen Unterschied macht), war bis vor etwa dreißig Jahren trotz okkultistischer Lehren weitaus mehr zum Spiritismus als zum Okkultismus geneigt. Wir waren einst ebenso glühende Spiritualisten wie alle anderen. Niemand klammerte sich hartnäckiger, nein, verzweifelter an diesem Strohhalm der hoffnungsvollen und glücklichen Illusion fest, die die Glückseligkeit einer ewigen *persönlichen* Wiedervereinigung mit all denjenigen verspricht, die einem am nächsten und liebsten stehen und die man verloren hat – als wir. Ein Jahr in Amerika während eines unserer Besuche in diesem Land und eine schreckliche *persönliche* Prüfung zerstörten diese vergebliche Hoffnung und festigten *unser* Wissen für immer. Es bedurfte des Todes von zwei Menschen – den liebsten Verwandten –, um diesen süßen, trügerischen Traum für immer zu begraben. Seitdem haben wir aus Erfahrung gelernt, unseren Lehrern bedingungslos zu vertrauen; zwischen objektiven *Hüllen*, Menschen, die einmal waren, und *subjektiven* echten Geistern zu unterscheiden; zwischen Elementaren (Opfern von Unfällen und Selbstmördern) und Elementaren – Menschen, die einmal sein werden. Und wir glauben, dass wir nun sogar den

Unterschied zwischen den „Brüdern des Lichts", um den bildhaften östlichen Ausdruck zu verwenden, und den „Brüdern der Schatten" gelernt haben – sowohl in den über- als auch in den unterirdischen Sphären – und dass wir zwischen den beiden Klassen mit dem gleichen Namen auf unserer irdischen Ebene unterscheiden können. Es gibt Geister und Geister; hohe planetarische Geister (Dhyan Chohans), die seit Millionen von Jahren Menschen waren, auch auf anderen Planeten als unserem eigenen, und es gibt die *mayavischen* Erscheinungsformen dieser Geister, die auf die intrapsychische Leinwand unserer medialen, daher verwirrten Wahrnehmungen projiziert werden. Es gibt Seher und es gibt Medien, so wie es große Männer der Wissenschaft und willige und aufrichtige, aber unwissende Neulinge gibt. Und es ist unfair von „M. A. (Oxon)", die Theosophen als Verfechter „starrer Dogmen" und blinden Glaubens darzustellen, zumal er wenige Zeilen weiter seine Anschuldigung selbst widerlegt, indem er seinen Gegnern, die sich an die Spiritualisten wenden, die richtige Haltung der Theosophen in den Mund legt: „Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Sie mit Ihren Vermutungen Recht haben. Es ist zwar *nicht unmöglich*, aber sehr unwahrscheinlich" usw. usw. – so werden wir zitiert – Worte, die das genaue Gegenteil von Dogmatismus vermitteln.

Aber wir müssen nun die Möglichkeit haben, den angeführten Fall zu analysieren, um zu sehen, ob „John Lilly" nicht all das, was ihm zugeschrieben wird, vollbracht haben könnte, während sich seine *Monade* im Devachanischen oder einem anderen Zustand befand – aus dem es unserer Ansicht nach *kein Zurück auf die Erde gibt*, eine Ansicht, die wir allerdings niemandem aufzwingen, der seine eigene Theorie bevorzugt. Warum konnte seine „Hülle", die trotz der sehr witzigen Definition von Herrn Morse (obwohl Witz sicherlich kein Beweis ist), dass sie „etwas ist, das mit nichts darin herumläuft", nicht alles haben, was sie auf der Erde hatte, um ihre scheinbare Persönlichkeit, d. h. ihr illusorisches „Ich" mit ihrem gröberen persönlichen Bewusstsein und ihrer Erinnerung, zu bilden, die bei jedem Kontakt mit den Gehirnmolekülen eines lebenden Mediums aufgefrischt und zu momentaner Aktivität wiederbelebt wurde? [3] Warum konnte diese „Hülle", fragen wir, und obwohl „viele, viele Jahrzehnte vergangen sind, seit John Lilly diese Erde verlassen hat", jahrelang mit „M. A. (Oxon)" kommunizieren, wenn auch hauptsächlich über den Tisch? Spiritualisten, die so viel Wert auf die Bibel legen und mit solcher Triumphalität auf sie verweisen, wenn sie mit ihren Geschichten über Engel und Erscheinungen die behauptete Materialisierung von Geistern untermauern, sollten nicht aus den Augen verlieren und bequem vergessen, wenn sie von „leeren Hüllen" sprechen, die „Rephaim" der Juden – die ihren Scheol oder Hades bevölkern. Ist die wörtliche Bedeutung von „Rephaim" nicht *kernlose* oder „leere" *Schatten*, und ist der Scheol nicht unser Kamaloka?

Diese Tatsache steht auch nicht im Widerspruch zu *unserer* Theorie, während sie im Widerspruch zu der der Spiritisten steht. Abgesehen davon, dass es weitaus wahrscheinlicher ist, dass ein echter, körperloser Geist es vermieden hätte, „durch einen Tisch" zu kommunizieren, wenn er über die Hellsehergabe und das spirituelle Bewusstsein eines guten Mediums verfügte, wie kommt es dann, dass das vertraute Geräusch seiner Anwesenheit *allmählich* und nicht abrupt „verhallte", wie es bei einem „Geist" der Fall sein könnte, der eine echte Mission zu erfüllen hatte, der „es ernst meinte" und nach Erfüllung seiner Mission ehrlich und offen verschwand? Passt dieses allmähliche „Verstumm" der angeblichen Präsenz nicht perfekt zu unserer Theorie vom allmählichen „Verblassen" der Hülle? Warum sollte ein ewiges, halbmaterielles, durchaus „bewusstes" Wesen solch exzentrische Methoden anwenden? Und warum hat „John Lilly", da er ein alter Freund war und – wenn es jemanden gab, der etwas bedeutete – „M. A. (Oxon)" an sich erinnern wollte, nicht ehrlich gesprochen oder „geklopft" und gesagt, was er wollte, anstatt unseren Freund im Halbschlaf zu halten und *wiederholt seinen Schlaf durch Klopfen und Geräusche* zu stören, mit dem Risiko, ihm starke Kopfschmerzen zu bereiten? „War er nicht in der Lage, mehr zu tun? Oder war es ihm nicht gestattet?", fragt der Autor. „Gestattet!" Und von wem oder was, fragen wir uns? Das ist genauso wahrscheinlich wie die Annahme, dass die giftigen Partikel, die man in einem Raum einatmet, in dem ein Pockenpatient gestorben ist, den Namen desjenigen nennen, von dem sie stammen, oder ihre Aufgabe erklären. „John Lilly" hatte den Raum jahrelang mit seinen

Ausstrahlungen imprägniert, und zumindest ein Teil des persönlichen Bewusstseins eines körperlosen und sogar eines lebenden Wesens verweilt und wird noch Hunderte von Jahrzehnten an dem Ort verweilen, mit dem er sich identifiziert hat, was durch viele Beispiele belegt werden könnte. Zum Beispiel in der Erscheinung des astralen Abbilds eines adeligen Geisteskranken, der neun Jahre lang in einem Zimmer eingesperrt war. Gelegentlich waren wilde Schreie zu hören – die Diener erkannten den vertrauten Schrei und der Arzt bestätigte dies unter Eid bei der polizeilichen Untersuchung dieses Falls in einer der Hauptstädte Südrusslands. Wessen Abbild war das und wessen Stimme? Die des Geisteskranken? Aber der Mann hatte sich erholt und lebte zu dieser Zeit wieder mit seiner Familie in Penza, und so wurde unter guten Christen und Geistlichen natürlich die allgemeine Theorie verbreitet, dass es sich um die unheiligen Tricks des Bösen handelte. Darüber hinaus bestand der ehemalige Patient, der von der schrecklichen Nachricht von seinem eigenen körperlichen Erscheinen in dem Raum, in dem er so viele Jahre lang gewütet hatte, gehört hatte, darauf, an den Ort zurückzukehren und den *Betrug* seiner Feinde, wie er es nannte, aufzudecken. Er reiste dorthin, trotz der Proteste seiner Familie und seines Arztes, und kam mit der festen Absicht an, die Nacht in seinem alten Zimmer zu verbringen, wobei er seinem Freund, dem genannten Arzt, nur mit großer Mühe gestattete, zu bleiben und ihm Gesellschaft zu leisten. Das Ergebnis: Er selbst und der Arzt sahen seinen Doppelgänger, die Schreie waren lauter denn je, und als der Arzt der Anstalt und die Insassen bei Tagesanbruch das Zimmer betraten, fanden sie M. C. ... erneut als tobenden Wahnsinnigen vor, während sein Freund in einer tödlichen Ohnmacht lag. Der Fall wurde damals offiziell beglaubigt und kann in den Polizeiaufzeichnungen gefunden werden, wenn man danach sucht, da er sich zwischen 1840 und 1850 ereignete.

Nehmen wir nun an, dass der Mann nicht genesen wäre und die Anstalt verlassen hätte, sondern dort gestorben wäre. Wer von den Spiritisten würde jemals daran zweifeln, dass es sein „Geist" war, der dort heulte, und sein „Mayavi-rupa" in *propria persona*? Aufgrund einer Reihe solcher Fälle und unserer eigenen persönlichen Erfahrungen während über vierzig Jahren – von denen wir zehn in einem Zustand verbrachten, der dem eines Mediums sehr ähnlich, wenn nicht sogar ganz gleich war, bis wir ihn durch eine enorme Willensanstrengung und mit Hilfe eingeweihter Freunde wir es losgeworden sind, sprechen wir so zuversichtlich. Doch unsere Erfahrung ist unsere eigene, und wir würden niemanden bitten, uns einfach zu glauben, genauso wenig wie wir den Glauben unseres ganzen Lebens auf den eines anderen Menschen setzen würden. Es gab keinen „personifizierenden Geist, der sich als John Lilly ausgab". Aber es gab wahrscheinlich die elementare Hülle von John Lilly, die verblasste, vielleicht kurz bevor sie vollständig verblasste, aber dennoch in der Lage war, durch die Anwesenheit eines Menschen, auf dessen Organismus sie mehrere Jahre lang gelebt hatte, erneut zu hörbaren Lauten angeregt zu werden. Als dieser Organismus erneut mit den Reliquiae in Kontakt kam, wirkte dies wie ein galvanischer Schock auf eine Leiche.

Es ist auch nicht richtig zu sagen, dass „der subtilere östliche Philosoph jene Erklärung anwenden wird, die er nicht aus seiner Erfahrung ableitet (denn er scheut sich davor, sich tatsächlich mit denen zu befassen, die er als wandernde Schatten betrachtet, die man sorgfältig meiden sollte), sondern aus seinen philosophischen Spekulationen"; denn der „östliche Philosoph" tut nichts dergleichen. Es ist nur der angehende „Philosoph", der noch unerfahrene Student, dem es verboten ist, sich mit wandernden Schatten zu befassen, eine Beschäftigung, die für ihn voller Gefahren ist. Der wahre Philosoph studiert die verschiedenen Naturen dieser unsichtbaren Kräfte in vollem Besitz seines physischen Bewusstseins und seiner Sinne, ebenso sehr *wenn auch nicht so gut* wie im noch volleren Bewusstsein seiner *spirituellen* Sinne, wenn er seinen Körper mit seinen trügerischen Suggestionen lähmt und ihn seiner Macht beraubt, die Klarheit seines spirituellen Blicks zu behindern. „Und Fälle dieser Art" (erzählt von M. A. Oxon) ... „kommen im Osten genauso häufig vor wie im Westen, vielleicht sogar noch häufiger". Aber selbst wenn dem so wäre, haben die christlichen Kabbalisten an genau dieselbe Lehre über *Schalen* geglaubt und sie verbreitet, wie wir es heute tun. Wenn unsere Freunde in den „Drei Büchern der okkulten Philosophie" von Cornelius Agrippa nachschlagen, werden sie feststellen, dass er genau dieselben Lehren vertritt. Im Kapitel „Was den Menschen nach dem Tod betrifft; verschiedene Meinungen" finden wir Folgendes, sehr

ausführlich und explizit in Agrippas Originalmanuskripten und sehr kurz gefasst von seinem Übersetzer Henry Morley. Wir lassen beiseite, was Trithemius, Henry Khunrath, Paracelsus und andere große Okkultisten zu diesem Thema gesagt haben mögen, und zitieren stattdessen einige Zeilen aus der Übersetzung eines Skeptikers:

Wahrnehmungen der Wahrheit in den Meinungen der Alten ... dennoch lehnen die Kabbalisten die Lehre des Pythagoras[4] ab, dass Seelen, die tierisch geworden sind, tierische Gestalt annehmen; sie sagen im Gegenteil, dass sie in menschlicher Gestalt auf die Erde zurückkehren. ... Manchmal beleben die Seelen der Bösen ihre verunreinigten Leichen wieder ... Aber wenn der Körper zur Erde zurückkehrt, kehrt der Geist zu Gott zurück ... *und dieser Geist ist der Verstand* [die Monade, das *Buddhi*], *die reine Intelligenz, die im Fleisch unfähig war zu sündigen*, wie sehr sie auch durch die Leidenschaften *der Seele* und die groben Täuschungen des Körpers zur Sünde verleitet wurde. Wenn dann die Seele [*persönliches Ego*, das *Manas*] gerecht gelebt hat, *begleitet sie den Geist, und Seele und Geist wirken gemeinsam in der Welt den gerechten Willen Gottes*. Aber *die Seelen, die Böses getan haben, trennen sich nach dem Tod vom Geist und wandern ohne Intelligenz* [unsere Hüllen], unterworfen allen wilden Qualen ungezügelter Leidenschaft, und durch die Affinität, die sie zur Grobheit der körperlichen Materie erworben haben, assimilieren sie sich und verdichten sich wie in einem Nebel zu materiellen Teilchen [materialisieren sie sich?], durch die sie wieder körperliche Schmerzen und Unannehmlichkeiten wahrnehmen können. Seelen nach dem Tod [getrennt von ihrem spirituellen *Ego*, wenn Sie so wollen] *erinnern sich an die Vergangenheit* und behalten entsprechend ihrer Natur mehr oder weniger Anziehungskraft zu den Körpern, die sie bewohnten, *oder zu anderem Fleisch und Blut* [offensichtlich die Medien]. Dies trifft vor allem auf jene Seelen zu, deren Körper nicht begraben wurden oder Gewalt ausgesetzt waren [Selbstmörder und Unfallopfer; siehe *Fragments of Occult Truth*]; ... es gibt zwei Arten der Nekromantie – *necyomantia*, wenn eine Leiche belebt wird; *scyomantia*, wenn nur ein *Schatten* herbeigerufen wird. Aber für die Wiedervereinigung der Seelen mit den Körpern ist okkultes Wissen erforderlich ... [5]

Im nächsten Kapitel [xliii] heißt es erneut: „Nun ist nur der Geist von Natur aus göttlich und ewig; die Vernunft ist luftig und beständig; das Idolum, das körperlicher ist, vergeht, wenn es sich selbst überlassen bleibt.“ Das bedeutet so klar wie nur möglich, dass der „Geist“ hier für das sechste und siebte Prinzip steht, *Atman* und *Buddhi*, oder „Geist und spirituelle Seele“ oder Intelligenz, während „Vernunft“ für die spirituelle Essenz steht, den Teil des *persönlichen Bewusstseins* oder „die Seele, die den Geist begleitet“ (*Manas*, das *Buddhi* nach Devachan folgt). Was Agrippa als „Idolum“ (das *eidôlon*) bezeichnet, nennen wir die Astralhülle oder das „Elementarwesen“.

Die obigen Zitate stärken zwar unsere Behauptungen, werden aber natürlich keinen Einfluss auf die Spiritualisten haben und sind ausschließlich für unsere Theosophen verfasst worden. Darüber hinaus möchten wir ihre Aufmerksamkeit auf den Artikel lenken, der direkt auf „Spirit Identity and Recent Speculations” in derselben Ausgabe von *Light* (28. April 1883) folgt – „A Haunted House” von J. C. Eine charmante, einfache, unprätentiös erzählte Geschichte, die alle Zeichen von Aufrichtigkeit und Echtheit trägt. Was finden wir darin? Eine liebevolle Ehefrau, eine Mutter, die ihren Mann in einem Haus verliert, das schon vor ihrem Einzug heimgesucht war. Laute Geräusche und Krachen ohne jeden Grund. Schritte von unsichtbaren Füßen auf der Treppe und geheimnisvolle Stimmen, Worte, die aus geisterhaften Mündern kommen. Der Ehemann – offenbar ein guter und liebevoller Ehemann –ist ein leidenschaftlicher Musikliebhaber. Er stirbt. In der Nacht nach seinem Tod beginnt das Klavier leise zu spielen. „Ich erkannte die Musik – es war das letzte Stück, das mein Mann improvisiert komponiert hatte“, schreibt die Witwe. Nun gut. Die Kabbalisten erkennen die Möglichkeit dafür an und geben Erklärungen dafür. Aber was als Nächstes kommt, lässt sich mit der spirituellen Theorie nicht so leicht lösen, es sei denn, wir sollen glauben, dass gute Männer, liebevolle Väter und zärtliche Ehemänner nach ihrem Tod zu herzlosen Ungeheuern und bösartigen Geistern werden.

Nach den Worten des Erzählers waren die Verwandten überrascht über die Fröhlichkeit der Witwe.

Sie „führten dies auf einen Mangel an natürlichen Gefühlen zurück und dachten kaum daran, wie voller Freude ich war, zu *wissen*, dass es ein großartiges Jenseits für seinen neugeborenen strahlenden Geist gab.“ Woher kam nun dieses Wissen und was waren die unbestreitbaren *Beweise* für dieses „großartige Jenseits“?

Erstens – „ein Klopfen“ nach der Beerdigung. Aber solche Klopfgeräusche hatte es schon zuvor in dem Haus gegeben! Die Kinder hörten oft „Papa mit ihnen sprechen“. Kinder hören und sehen immer das, was ihre Eltern ihnen erzählen, dass *sie* hören und sehen. Der älteste Junge wurde in dem Zimmer schlafen gelegt, in dem sein Vater gestorben war, ohne jedoch davon zu wissen. „In der Nacht“, schreibt die Witwe, „erschreckte der Junge uns alle mit einem schrecklichen Schrei. Sie fanden ihn alle im Bett sitzend, blass vor Schreck. Jemand hatte ihn an der Schulter berührt und geweckt.“ In der nächsten Nacht passierte dasselbe, „jemand berührte ihn wieder“. In der dritten Nacht dasselbe in einem anderen Zimmer; „zwei- oder dreimal weckte er die ganze Schule, und als er in den Ferien zu Besuch war, schrie er auch in der Nacht“. Eine Freundin, die zu Besuch war, „spürte, wie ihre Bettdecke gezogen wurde. Die Geräusche wirkten sich schließlich auf ihr Nervensystem aus, und sie ging ... ohne Angabe von Gründen. Bald darauf wurde der Diener krank“ aufgrund der gespenstischen Besuche und des Fehlverhaltens und „musste weggeschickt werden“. So viel zu den Erfahrungen eines Jungen, den der Geist seines liebenden Vaters jede Nacht in Angstzustände versetzte, auf die Gefahr hin, seinen Sohn für den Rest seines Lebens zu einem Epileptiker oder Idioten zu machen. So viel zu den Freunden, Bediensteten und Besuchern seiner liebenden Witwe. Dann, eines Nachts ... aber lassen wir die trauernde Frau ihre eigene Geschichte erzählen.

Nachdem die Kleinen alle eingeschlafen waren und in den glücklichen Schlaf der Kindheit versunken waren, wanderte ich durch das Haus, spähte vorsichtig in jeden Winkel und erwartete fast, einen versteckten Räuber zu sehen, der bereit war, sich auf mich zu stürzen. Ich wollte mich gerade zur Nachtruhe begeben, als mir einfiel, dass ich noch nicht im Arbeitszimmer meines verstorbenen Mannes nachgesehen hatte. Ich zündete eine Kerze an, nahm den Schlüssel und ging hinein. Alles war still, doch plötzlich schien ein Windhauch durch den Raum zu wehen, blies meine Kerze aus und schlug die Tür zu! Ich stand einen Moment lang wie gelähmt vor Schreck da; ich spürte, wie mir die Haare zu Berge standen; der Schweiß der Angst bedeckte meine Stirn. Ich konnte nicht schreien, alle Kraft schien mich verlassen zu haben, und eine Flut grauenvoller Fantasien erfüllte mein Gehirn; selbst meine Vernunft schien mich zu verlassen. Ich fiel auf die Knie und bat den „Vater des Geistes”, mich zu befreien. Dann ging ich zur Tür, tastete nach dem Schloss und war im nächsten Moment draußen. Die Tür schlug mit einem Knall zu!

Ich rannte zu meinen Kindern hinunter, schloss mich ein und legte mich in meinen Kleidern hin. Eine Zeit lang war alles ruhig, dann hörte ich ein Geräusch, als würde ein Gong gegen die Fenstergitter schlagen; dann ein Grollen, begleitet von Klopfen und Stimmen. Mein kleiner Junge wachte auf und sagte: „Was ist das für ein Geräusch?“ Ich sagte ihm, er solle sich nichts daraus machen und wieder einschlafen, was er auch bald tat. Dann hörte ich die Stimme meines Mannes, der mein ältestes Kind beim Namen rief und ihr sagte, sie solle zum Bahnhof gehen. Dann sagte er zu mir: „Komm hier hoch.“ Ich antwortete ihm und sagte: „Ich kann nicht, ich möchte um meiner Kinder willen leben.“ Die Türen im ganzen Haus schlugen zu, und Schritte gingen die Treppe hinauf und hinunter, bis zum Morgengrauen.

Nun fragen wir im Namen der Logik und Vernunft, ob dieses Verhalten Nacht für Nacht eher mit dem eines menschlichen und vermutlich guten Geistes eines Ehemanns und Vaters vereinbar ist oder mit dem eines halbverrückten *Hüllen*! Welche Sophisterei ist erforderlich, um es im ersten Fall zu entschuldigen, und wie natürlich sind die Gründe für die phänomenalen Manifestationen, wenn man die okkulte Theorie akzeptiert! Die Hülle hat mit der befreiten *Monade* des guten und reinen Menschen nicht mehr zu tun als der Schatten eines Menschen mit dessen Körper, könnte er plötzlich mit Sprache und der Fähigkeit ausgestattet werden, das zu wiederholen, was er im Gehirn der Menschen findet.

„M. A. (Oxon)" schließt, wie oben in seinem Artikel zu sehen ist, mit der Versicherung, dass er mit seinen Schriften nur einen weiteren Beitrag zur Erforschung eines verwirrenden Themas leisten möchte. „Er ist weit davon entfernt, seine Meinung aufdrängen zu wollen." Gleichzeitig widmet er jedoch dreieinhalb Spalten dem Beweis, dass die theosophischen Lehren „Blasen" sind, die auf Luft basieren, wahrscheinlich nur, weil *unsere* Fakten nicht mit *seinen* Fakten übereinstimmen. Wir können unserem freundlichen Freund versichern, dass die Okkultisten weit weniger als er daran interessiert sind, ihre Meinung unwilligen Geistern aufzudrängen oder die Meinung anderer zu kritisieren. Aber wenn ihre Theorien angegriffen werden, antworten sie und können ebenso wie er selbst gute Fakten vorbringen. Die okkulte Philosophie beruht auf den gesammelten psychischen *Fakten aus Tausenden von Jahren*. Der Spiritualismus ist erst fünfunddreißig Jahre alt und hat bisher noch keinen anerkannten Nicht-Medium-Adepten hervorgebracht.

Fussnoten

1 [Dieser Artikel wurde von Wm. Stainton Moses verfasst und in *Light*, London, Band III, Nr. 121, 28. April 1883, S. 198-99, veröffentlicht. – *Compiler.*]

2 [Diese wichtigen Anmerkungen stammen von H.P.B. – *Compiler.*]

3 Das Medium muss oft nichts wissen oder hat vielleicht noch nicht einmal den Namen seines „geistigen" Besuchers gehört. Sein Gehirn spielt in diesem Fall einfach die Rolle einer galvanischen Batterie auf dem Körper eines sterbenden oder sogar toten Menschen.

4 Was nie richtig verstanden wurde, denn es handelte sich um eine allegorische Lehre, ähnlich wie in den brahmanischen Büchern. [H.P.B.]

5 Henry Morley, *Das Leben des Henry Cornelius Agrippa von Nettesheim, Arzt und Ritter, allgemein bekannt als Magier.* London: Chapman and Hall, 1856. Zwei Bände.

[Diese zitierten Passagen finden sich auf den Seiten 200-202, die Kursivschrift stammt von H.P.B. – *Compiler.*]

Von der Theosophie zu Shakespeare

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 260-61

[*Wir haben einen sehr interessanten Brief von Herrn Henry C. Atkinson erhalten, der sich derzeit in Boulogne, Frankreich, aufhält. Da dieser ausgezeichnete und hochgeschätzte Herr offenbar unter bestimmten falschen Eindrücken hinsichtlich der Theosophie und ihrer Förderer leidet, wird er uns verzeihen, wenn wir ihm bei der Veröffentlichung seiner Bemerkungen seine Irrtümer erklären*. – Herausgeber, *The Theosophist*.]

Ich habe Professor Tyndall wie gewünscht die (März-)Ausgabe von *Theosophist* zugeschickt. ... Ich habe Ihre Bemerkungen in der Zeitschrift mehreren Personen gezeigt, und wir sind alle überrascht, dass Sie die Bemerkung des Professors nicht als Kompliment aufgefasst haben,[1] da er den Artikel nicht als genau in Ihrem speziellen Forschungsgebiet liegend betrachtet, sondern als Ausdruck Ihrer Freiheit und Weitsicht. Warum es irgendein Geheimnis in Bezug auf die Mitgliedschaft und die

Taten und Handlungen Ihrer Mitglieder geben sollte, kann ich mir nicht vorstellen; es erinnert an Pythagoras und seine geheime Höhle,[2] und warum Sie Mesmerismus als eine okkulte und geheime Wissenschaft betrachten sollten, ist für mich unverständlich.[3] Kann eine Wissenschaft okkulter oder geheimnisvoller sein als eine andere?[4] Ich habe mich intensiv mit Mesmerismus oder tierischem Magnetismus beschäftigt, aber es ist mir nie in den Sinn gekommen, dass daran etwas besonders Okkultes oder Geheimnisvolles wäre. Diese Begriffe lassen sich jedenfalls nicht gleichermaßen auf alle Wissenschaften anwenden, von der Astronomie über die Chemie bis hin zur Elektrizität usw. Unser Ziel sollte es sein, „Wunder" auf einfache Dinge zu reduzieren, nicht einfache Dinge zu Wundern aufzublähen. [5] Natürlich ist in gewisser Weise jedes natürliche Geschehen mit einem Geheimnis behaftet, von den Atomen bis zum Scheinen der Sonne, von der Substanz in Bewegung bis zu ihrem Fühlen, Denken und Begreifen; und die Vorstellung von einer anderen Person – der Seele – innerhalb der sichtbaren Person erklärt nicht mehr, als dass die Erinnerung und das Identitätsgefühl durch eine tierische magnetische Regel ständig auf die neue Materie übertragen werden, sowohl bei Menschen als auch bei Tieren, Vögeln oder Fischen. Aber daran ist nichts Okkultes oder Geheimnisvolles, genauso wenig wie an der Schwerkraft, die Newton nicht zu erklären versuchte, da die Regel alles ist, was man darüber wissen oder sich vorstellen kann. Professor Blackie sagt in seiner Geschichte des Materialismus oder Atheismus, in der er sich gegen Professor Tyndall und mich ausspricht, wenn alle Phänomene, wie Bacon sagt, auf die Materie als gemeinsame Quelle aller Dinge zurückgeführt werden sollen, und wie der alte Timon von Athen in dem Stück – er beginnt seine berühmte Rede mit „gemeine Mutter du", während er gräbt – dann hat Tyndall Recht, sagt er, eine neue Definition für Materie festzulegen, und diese lautet wie folgt. „Wenn diese Aussagen erschrecken, dann deshalb, weil die Materie von Philosophen und Theologen definiert und verleumdet wurde, die gleichermaßen nicht wussten, dass sie im Grunde genommen mystisch und transzendent ist."[6] Man mag es okkult nennen, wenn man will, aber das Gleiche gilt für alle Zustände und alle Untersuchungen, vom Wachstum eines Grashalms bis zur Bildung eines komplexen, korrelierten Organismus, nicht wahr?

... Wir reduzieren nun das Wunderbare auf eine einfache Materie.

Pope drückt in seinem Vorwort zu seiner großartigen Ausgabe von Shakespeare nach all seinem Lob und seiner feinen Kritik sein Erstaunen mit folgenden Worten aus: „Das ist absolut erstaunlich für einen Mann ohne Bildung oder Erfahrung mit den großen und öffentlichen Szenen des Lebens, die normalerweise Gegenstand seiner Gedanken sind; so scheint er die Welt intuitiv gekannt zu haben, die menschliche Natur mit einem Blick durchschaut zu haben und der einzige Autor zu sein, der Anlass zu einer ganz neuen Meinung gibt – dass der Philosoph und sogar der Mann von Welt ebenso geboren werden kann wie der Dichter." Das gleiche Erstaunen wird seit 300 Jahren von allen großen Schriftstellern über Shakespeare zum Ausdruck gebracht. Doch vor kurzem, siehe da, in einer Veröffentlichung von Bacon – Promus, oder Sammlung schöner Gedanken und Sprüche: 1680 Einträge – und diese werden in der einen oder anderen Form 4.400 Mal in die Stücke eingebracht, ein eindeutiger Beweis dafür, dass der fleißige Genie Bacon der wahre Autor der Stücke war, und all das übernatürliche Wunder und Geheimnis ist zu Ende! Der arme, unwissende Shakespeare besaß nie ein Buch und schrieb in seinem ganzen Leben keine einzige Zeile.

Tyndall geht es gesundheitlich besser, er schläft besser; er ist ein fleißiger Arbeiter und ein großartiges Genie.

Mit freundlichen Grüßen

Henry J. Atkinson.

10. Mai 1883

Hôtel de la Gare

Boulogne-sur-Mer, Frankreich

Fussnoten

1 Wie aus Herrn Atkinsons Brief an den *Philosophic lnquirer* hervorgeht, klangen die von ihm aus Professor Tyndalls Notiz zitierten Worte in Bezug auf die Theosophen keineswegs „schmeichelhaft". Wenn jedoch in den Worten „zu steif" keine beleidigende Bedeutung enthalten war, müssen sich die Theosophen lediglich für ihre Begriffsstutzigkeit entschuldigen und sich natürlich darüber freuen, dass dieser große Mann der Wissenschaft sie überhaupt wahrgenommen hat. Sie haben jedoch eine Entschuldigung für ihre übermäßige Empfindlichkeit, wenn wir uns richtig erinnern, nämlich eine bestimmte andere, äußerst scharfe Bemerkung, die Professor Tyndall vor einigen Jahren in seiner Rede in Belfast gemacht hat. Ein unfreundliches Adjektiv, das wir nicht wiederholen dürfen, wurde von ihm in dieser berühmten Rede in Bezug auf den Spiritualismus hinzugefügt und in dessen Gesicht geworfen. Daher hatten die Theosophen, die fast ebenso heterodox sind wie die Spiritualisten und zu denen eine Reihe sehr bekannter Personen dieses Glaubens gehören, ein gewisses Recht, zu befürchten, dass ihnen auf die gleiche Weise ein Kompliment gemacht werden könnte. Wäre Professor Tyndall ein einfacher Sterblicher, würde niemand seinen Worten große Beachtung schenken. Da er jedoch einer der größten, wenn nicht sogar der größte Wissenschaftler Europas ist, hat alles, was er über uns sagt, höchste Bedeutung für die Theosophen, die in dieser Welt des Irrtums die wahre Wissenschaft über alles stellen.

2 Wir können unserem geschätzten Korrespondenten versichern, dass er sich völlig irrt. Es gibt *kein* „Geheimnis" weder in der Mitgliedschaft noch in den „Taten und Handlungen" unserer Mitglieder als Theosophen. Mit Ausnahme bestimmter einfacher Passwörter usw., die zum Zeitpunkt der Aufnahme eines Kandidaten in die Gesellschaft vergeben werden und in einer so vielsprachigen Vereinigung wie der unseren eine notwendige Erleichterung darstellen, gibt es darin nichts Geheimnisvolles, und wenn das Passwort und der Handgriff nicht der Öffentlichkeit preisgegeben werden, dann nur, um unsere Mitglieder davor zu schützen, von skrupellosen reisenden Außenstehenden ausgenutzt zu werden, die sonst unter dem Vorwand der Gemeinschaft Hilfe von der „universellen Bruderschaft" verlangen und deren Vertrauen missbrauchen könnten. Es gibt einen kleinen Teil der Gesellschaft, der sich mit okkulten Wissenschaften beschäftigt – und dessen Zahl kaum ein halbes Prozent der gesamten Gruppe der Mitglieder ausmacht. Diese haben sicherlich ihre Geheimnisse und werden sie nicht preisgeben. Aber es ist unfair, die Sünde (wenn es denn eine Sünde ist) dieser wenigen auf die gesamte Gesellschaft zu übertragen, die allein in Indien und Ceylon bereits siebenundsechzig Zweiggesellschaften hat und deren Mitglieder zum größten Teil noch nie an Mesmerismus gedacht haben – geschweige denn an die geheimen Wissenschaften.

3 Auch hier unterliegt Herr Atkinson einem falschen Eindruck. Niemand in unserer Gesellschaft betrachtet „Mesmerismus *per se* als eine okkulte und geheime Wissenschaft", obwohl er ein wichtiger Faktor im Okkultismus ist; am wenigsten hat unser Gründungspräsident ihn als Geheimnis behandelt, denn wie unser Korrespondent selbst in den *Beilagen* unserer Zeitschrift für März, April, Mai, Juni und Juli nachlesen kann, hat Col. Olcott während seiner Heilungsreise in der Präsidentschaft Bengalen Wert darauf gelegt, den angesehenen Ärzten und anderen Mitgliedern unserer verschiedenen Gesellschaften öffentlich Mesmerismus zu lehren, und sogar qualifizierte Außenstehende darin unterrichtet.

4 *Einige* Entdeckungen bestimmter Wissenschaften – wie Chemie und Physik – hätten auf jeden Fall „okkult" bleiben sollen. Es ist sehr fraglich, ob die Geheimnisse von Schießpulver, Nitroglycerin, Dynamit und Ähnlichem der Menschheit mehr genutzt als geschadet haben; zumindest hätten sie vor den unwissenden und skrupellosen Teilen der Menschheit geheim gehalten werden sollen. So lautete zumindest die Meinung von Faraday und einigen anderen großen Wissenschaftlern. Und dies erklärt vielleicht, warum die Okkultisten ihre noch gefährlicheren Geheimnisse nicht wahllos preisgeben.

5 Ganz richtig; und deshalb tun die Führer der Gesellschaft ihr Bestes, um Aberglauben auszurotten und ihren Mitgliedern zu beweisen, dass, da so etwas wie ein *Wunder* unmöglich ist und der Glaube daran absurd ist, die wunderbarsten Phänomene, *wenn sie echt sind*, eine natürliche Erklärung

haben müssen, wie okkult die dahinter stehende Kraft derzeit auch erscheinen mag.

6 Professor Tyndall wurde in seiner Meinung über die Materie von den meisten großen Philosophen Indiens vorweggenommen. Vielleicht ist Herrn Atkinson nicht bewusst, dass die östlichen Okkultisten der Ansicht sind, dass es im Universum nur ein Element gibt – unendlich, ungeschaffen und unzerstörbar – Materie; dieses Element manifestiert sich in sieben Zuständen – vier davon sind der modernen Wissenschaft heute bekannt, darunter der von Herrn Crookes entdeckte Zustand der *strahlenden Materie*, und drei müssen im Westen noch entdeckt werden. *Der Geist* sei der höchste Zustand dieser Materie, sagen sie, da das, was weder Materie noch eine ihrer Eigenschaften ist, nichts ist. Wir empfehlen in Bezug auf diese Frage die Lektüre eines Artikels mit dem Titel „Was ist Materie und was ist Kraft?“ in der Septemberausgabe von *The Theosophist*, 1882.

Fußnoten zu „Der Status Jesu“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 261

[In einer Mitteilung zum Thema „Der Status Jesu“ schreibt ein Korrespondent: „Die lange Reihe von Märtyrern, die aus Liebe zu Jesus starben, ist in der Geschichte des Buddhismus unbekannt“ und fragt: „Welche genaue Stellung wird Jesus von den Mahatmas in der heiligen Ordnung der Adepten eingeräumt? Hat er die Erde verlassen? ... Würde Jesus heute als ... Dhyan Chohan, Buddha oder Planetarischer Geist bezeichnet werden? Und interessiert oder beschäftigt er sich heute überhaupt noch mit dem Fortschritt der Menschheit auf der Erde?“

H. P. B. antwortet:]

„Es ist oft ein größeres Martyrium, für die Liebe zu einem Menschen oder einem Ideal *zu leben*, als dafür zu *sterben*“, lautet ein Motto der Mahatmas.

Die Position, die sie Jesus einräumen, ist, *soweit* wir wissen, die eines großen und reinen Menschen, eines Reformers, der gerne weitergelebt hätte, aber für das sterben musste, was er als das größte Geburtsrecht des Menschen ansah – *absolute* Gewissensfreiheit; eines Adepten, der eine universelle Religion predigte, da er wusste, dass es keinen anderen „Tempel Gottes“ gab als den Menschen selbst; eines edlen Lehrers esoterischer Wahrheiten, für deren Erklärung ihm keine Zeit gegeben war; eines Eingeweihten, der keinen Unterschied zwischen den Menschen erkannte – außer dem moralischen –, der das Kastensystem ablehnte und Reichtum verachtete und der den Tod vorzog, anstatt die Geheimnisse der Einweihung preiszugeben. Und der schließlich mehr als ein Jahrhundert vor dem Jahr [eins] unserer vulgären, sogenannten christlichen Zeitrechnung lebte.

Wir wissen nicht, an welchen der Buddhas unser Korrespondent denkt, denn es gab viele „Buddhas”. Sie erkennen in ihm einen der „Erleuchteten”, also in diesem Sinne einen *Buddha*; aber sie erkennen Jesus überhaupt nicht in dem Christus der Evangelien. Solche Fragen lassen sich jedoch kaum in einer öffentlichen Zeitschrift beantworten. Unser Korrespondent scheint nicht zu wissen, dass wir zwar in Indien leben, umgeben von 250 Millionen Menschen, deren Hingabe und Verehrung für ihre jeweiligen Avatare und Götter nicht weniger intensiv oder aufrichtig ist als die der wenigen Christen, die dieses Land mit ihrem Erlöser beehren, es dennoch als respektabel und rechtmäßig gilt, jeden der Götter unserer *heidnischen* Brüder mit Worten zu verspotten und zu beschimpfen und in Druckwerken zu beleidigen, würde eine Zeitschrift, die es wagte, die

Göttlichkeit Jesu zu leugnen und von ihm so zu sprechen, wie sie von Buddha oder Krishna sprechen würde, sofort an Ansehen verlieren und von ihren christlichen Abonnenten angeprangert werden. Das sind die christlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Brüderlichkeit.

Anmerkung zu
„Im Schatten großer Namen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10, Juli 1883, S. 263

[Die folgende Anmerkung wurde von H. P. B. einigen Briefen beigefügt, in denen es um die angebliche Falschdarstellung des Charakters des Mediums George Spriggs seitens *The Theosophist* ging.

Unsere Liebe zum „fairen Spiel” wurde selbst von unseren Feinden, die uns persönlich kennen, nie in Frage gestellt. Es ist auch nicht richtig zu sagen, dass „Ihre (unsere) Philosophie offenbar keinen Platz für eine andere Alternative zur absoluten Echtheit als ‚reine Erfindung’ lässt”; denn im Gegensatz zum Spiritismus hat unsere Philosophie Theorien, die den gesamten Bereich abdecken und somit viele *scheinbare* Täuschungen seitens der Medien erklären, die andernfalls als unehrlicher Betrug angesehen werden müssten. Wir bedauern, dass unsere australischen Korrespondenten sich die Mühe machen mussten, den privaten Charakter von Herrn Spriggs, dem Medium, zu verteidigen, da niemand daran dachte, ihn *anzugreifen*, und er in unserem Leitartikel nicht einmal namentlich erwähnt wurde. Die Bemerkungen darin waren absolut unpersönlich, daher bestand kein Grund für eine so nachdrückliche Verteidigung.

Um jedoch zu beweisen, dass wir nicht nur fair sind, sondern auch bereit, wahre Verdienste anzuerkennen und dafür zu werben, haben wir beide Briefe *wortwörtlich* veröffentlicht, sogar mit ihren unhöflichen Bemerkungen. Wir freuen uns zu erfahren und sind durchaus bereit zu glauben, dass Herr Spriggs ein äußerst ehrlicher Gentleman ist, der höchstes Lob verdient.

Unsere Kritik bezog sich auf eine große Gruppe von Medien, die seit Jahren der Welt „Trance”-Reden, Artikel, Broschüren, Bücher und Pläne für soziale Reformen aufzwingen und dabei vorgeben, diese stammten von großen Verstorbenen. Der moderne Spiritualismus ist eine ernste und mächtige Frage, ein Einfluss, der mittlerweile das Denken unserer Zeit durchdringt, ein Problem, das in den letzten fünfunddreißig Jahren noch nie so viele kluge Köpfe beschäftigt hat wie heute. Es ist jedoch mit einer Vielzahl falscher Erscheinungen und unhaltbarer Hypothesen belastet, die ihm Vorwürfe einbringen, die aber unserer Meinung nach mit der Zeit einer korrekteren Sichtweise seiner Phänomene weichen werden, wenn die asiatische Philosophie und die Ergebnisse okkulter Forschungen, auf denen es beruht, besser bekannt werden.

Unter den Medien, die angebliche Mitteilungen von den großen Verstorbenen verkünden, gibt es zwei Gruppen, von denen die eine täuscht und die andere getäuscht wird. Wenn es eine dritte Gruppe von Medien gibt, die tatsächlich ihre Inspiration von großen Geistern erhalten haben, so ist diese Gruppe unserer Überzeugung nach sehr klein im Vergleich zu dem, was die Freunde der Medien behaupten. Unsere theosophische Lehre besagt, dass man niemals sicher sein kann, mediale Mitteilungen einer fremden Quelle zuzuschreiben, solange nicht alle wunderbaren inneren Fähigkeiten des inkarnierten menschlichen Geistes berücksichtigt worden sind. Um auf den

vorliegenden Fall zurückzukommen: Aufgrund unserer persönlichen Bekanntschaft mit dem verstorbenen Epes Sargent, seiner geistigen Qualitäten und seiner Schriften waren wir überzeugt, dass die Botschaft durch Herrn Spriggs nicht echt war – nicht von Sargent stammte –, sondern eine „Erfindung" von jemandem oder etwas anderem.

Nun scheint es, dass wir den Schuldigen nicht bei dem Medium selbst, sondern bei seinem „Kontrollgeist" suchen müssen, eine Tatsache, die wir gerne erfahren und zu Protokoll geben.

Der bekehrte Prinz

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 10 (46), Juli 1883, S. 263

Büro der Republikaner.

Fresno, Kalifornien, 12. *April* 1883.

Ich möchte Sie auf folgende Meldung aufmerksam machen, die derzeit in allen christlichen Zeitungen der USA zu lesen ist

„Einer der jüngsten Konvertiten zum Christentum ist Prinz Sardan Herman Singh, der Erbe einer der reichsten Provinzen Nordindiens. Die Konversion bedeutet in seinem Fall ein viel größeres Opfer als in diesem Land, denn Sardan Herman Singh muss auf alle Ansprüche auf seine weltlichen Besitztümer verzichten und wird zu einem armen Mann."

—*Chicago Journal*.

Ist daran etwas Wahres?

Mit freundlichen Grüßen

Gustav Eisen.

Anmerkung der Redaktion:

Von einem solchen Prinzen haben wir noch nie gehört. Der Name klingt wie der eines Punjabi-Holländers. Vielleicht ist er mit Prinz Jalma aus Eugen Sues *Der wandernde Jude* verwandt? Das muss eine kleine unschuldige *Replik à la* Münchhausen sein, die von den guten Missionaren stammt. Sie werden oft dabei erwischt, wie sie auf diese Weise flunkern. Wir kennen Sardar Harban Singh – Hon. Harban Sahaïe aus Arrah, ein Jain-Mitglied des V. R. Council. Beanspruchen die Missionare ihn für sich? Wenn ja, soll der amerikanische Herausgeber *ihn*, diesen Herrn, fragen, was er von den Padris hält.

Chelas und Laien-Chelas

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Beilage zu Nr. 10, Juli 1883, S. 10-11

Da das Wort „Chela" unter anderem durch die Theosophie in die Nomenklatur der westlichen Metaphysik eingeführt wurde und die Verbreitung unserer Zeitschrift ständig zunimmt, wäre es sinnvoll, wenn wir unseren europäischen, wenn nicht sogar unseren östlichen Mitgliedern eine genauere Erklärung als bisher über die Bedeutung dieses Begriffs und die Regeln der Chelaschaft geben würden. Ein „Chela" ist also jemand, der sich als Schüler angeboten hat, um die „verborgenen Geheimnisse der Natur und die im Menschen schlummernden psychischen Kräfte" praktisch zu erlernen. Der spirituelle Lehrer, dem er seine Kandidatur anbietet, wird in Indien als *Guru* bezeichnet; und der wahre Guru ist immer ein Adept der okkulten Wissenschaft. Ein Mensch mit tiefem Wissen, exoterischem und esoterischem, insbesondere letzterem; und einer, der seine fleischliche Natur dem Willen unterworfen hat; der in sich sowohl die Kraft (*Siddhi*) entwickelt hat, die Kräfte der Natur zu kontrollieren, als auch die Fähigkeit, ihre Geheimnisse mit Hilfe der ehemals latenten, jetzt aber aktiven Kräfte seines Wesens zu erforschen – das ist der wahre Guru. Sich als Kandidat für die Chelaschaft anzubieten, ist leicht genug, sich zu einem Adepten zu entwickeln, ist die schwierigste Aufgabe, die ein Mensch überhaupt übernehmen kann. Es gibt Dutzende von „geborenen" Dichtern, Mathematikern, Mechanikern, Staatsmännern usw., aber ein geborener Adept ist praktisch unmöglich. Denn obwohl wir in sehr seltenen Fällen von jemandem hören, der eine außergewöhnliche angeborene Fähigkeit zum Erwerb okkulten Wissens und okkulter Kräfte besitzt, muss auch er dieselben Prüfungen und Bewährungsproben bestehen und dasselbe Selbsttraining durchlaufen wie jeder weniger begabte Mitstreber. In dieser Angelegenheit trifft es ganz besonders zu, dass es keinen Königsweg gibt, den die Begünstigten beschreiten können.

Seit Jahrhunderten wird die Auswahl der Chelas – außerhalb der erblichen Gruppe innerhalb des *gon-pa* (Tempels) – von den Himalaya-Mahatmas selbst aus der Klasse der natürlichen Mystiker getroffen, die in Tibet zahlenmäßig beträchtlich ist. Die einzigen Ausnahmen waren westliche Männer wie Fludd, Thomas Vaughan, Paracelsus, Pico della Mirandola, Graf von Saint-Germain usw., deren temperamentvolle Affinität zu dieser himmlischen Wissenschaft die fernen Adepten mehr oder weniger zwang, persönliche Beziehungen zu ihnen aufzunehmen, und es ihnen ermöglichte, einen so kleinen (oder großen) Teil der ganzen Wahrheit zu erlangen, wie es unter ihren sozialen Umständen möglich war. Aus Buch IV von *Kiu-ti*, Kapitel über „die Gesetze von Upasana", erfahren wir, dass die von einem Chela erwarteten Qualifikationen folgende waren:

1. Vollkommene körperliche Gesundheit;

2. Absolute geistige und körperliche Reinheit;

3. Selbstlosigkeit im Handeln; universelle Nächstenliebe; Mitgefühl für alle Lebewesen;

4. Wahrhaftigkeit und unerschütterlicher Glaube an das Gesetz des Karma, unabhängig von jeglicher Kraft in der Natur, die eingreifen könnte: ein Gesetz, dessen Lauf durch keine Macht behindert werden kann, das nicht durch Gebete oder versöhnende exoterische Zeremonien abgelenkt werden kann;

5. Unerschrockener Mut in jeder Notlage, selbst wenn das Leben in Gefahr ist;

6. Intuitive Wahrnehmung, dass man selbst das Vehikel des manifestierten Avalokiteśvara oder

göttlichen Atman (Geist) ist;

7. Ruhige Gleichgültigkeit gegenüber, aber gerechte Wertschätzung von allem, was die objektive und vergängliche Welt ausmacht, in ihrer Beziehung zu den unsichtbaren Regionen.

Dies müssen zumindest die Empfehlungen für jemanden gewesen sein, der danach strebte, ein vollkommener Chela zu werden. Mit Ausnahme des ersten Punktes, der in seltenen und außergewöhnlichen Fällen modifiziert worden sein könnte, wurde auf jedem dieser Punkte unveränderlich bestanden, und alle mussten mehr oder weniger in der inneren Natur des Chela durch seine eigenen Anstrengungen entwickelt worden sein, bevor er tatsächlich auf die Probe gestellt werden konnte.

Wenn der sich selbst entwickelnde Asket – ob innerhalb oder außerhalb der aktiven Welt – sich entsprechend seiner natürlichen Fähigkeiten über seine (1) *Sarira* – seinen Körper, (2) *Indriya* – seine Sinne, (3) *Dosha* – seine Fehler, (4) *Duhkha* – seinen Schmerz gestellt und sich damit zu ihrem Meister gemacht hatte und bereit war, eins zu werden mit seinem *Manas* – seinem Geist, *Buddhi* – Intellekt oder spirituelle Intelligenz; und *Atma* – höchste Seele, *d. h.* Geist. Wenn er dazu bereit ist und darüber hinaus bereit ist, in *Atma* den höchsten Herrscher in der Welt der Wahrnehmungen und im Willen die höchste ausführende Energie (Kraft) zu erkennen, dann kann er nach den althergebrachten Regeln von einem der Eingeweihten in die Hand genommen werden. Dann kann ihm der geheimnisvolle Weg gezeigt werden, an dessen Ende der Chela das unfehlbare Erkennen von *Phala*, den Früchten der verursachten Ursachen, gelehrt wird, und ihm werden die Mittel gegeben, um *Apavarga* – die Befreiung vom Elend wiederholter Geburten (auf deren Entstehung der Unwissende keinen Einfluss hat) – zu erreichen und so *Pretya-bhava* – die Seelenwanderung – zu vermeiden.

Seit der Gründung der Theosophischen Gesellschaft, zu deren schwierigen Aufgaben es gehörte, im arischen Geist die schlummernde Erinnerung an die Existenz dieser Wissenschaft und dieser transzendenten menschlichen Fähigkeiten wieder zu wecken, sind die Regeln für die Auswahl der Chelas in einer Hinsicht etwas gelockert worden. Viele Mitglieder der Gesellschaft waren durch praktische Beweise für die oben genannten Punkte überzeugt und dachten zu Recht, dass, wenn andere Menschen bisher das Ziel erreicht hatten, auch sie, wenn sie von Natur aus dafür geeignet waren, es erreichen könnten, indem sie denselben Weg gingen, und drängten darauf, als Kandidaten aufgenommen zu werden. Und da es eine Einmischung in das Karma gewesen wäre, ihnen die Chance zu verweigern, zumindest anzufangen – da sie so aufdringlich waren, wurde ihnen diese gegeben. Die Ergebnisse sind bisher alles andere als ermutigend, und um diesen Unglücklichen die Ursache ihres Scheiterns aufzuzeigen und andere davor zu warnen, sich unbedacht in ein ähnliches Schicksal zu stürzen, wurde die Abfassung des vorliegenden Artikels angeordnet.

Die betreffenden Kandidaten begannen, obwohl sie im Voraus deutlich davor gewarnt worden waren, falsch, indem sie egoistisch in die Zukunft blickten und die Vergangenheit aus den Augen verloren. Sie vergaßen, dass sie nichts getan hatten, um die seltene Ehre der Auswahl zu verdienen, nichts, was ihnen ein solches Privileg rechtfertigte; dass sie sich keiner der oben aufgeführten Verdienste rühmen konnten. Als Menschen der egoistischen, sinnlichen Welt, ob verheiratet oder ledig, Kaufleute, zivile oder militärische Angestellte oder Angehörige der freien Berufe, hatten sie eine Schule besucht, die am besten darauf ausgerichtet war, sie der tierischen Natur anzupassen, und am wenigsten darauf, ihre spirituellen Fähigkeiten zu entwickeln. Dennoch waren sie alle so eitel, dass sie annahmen, ihr Fall würde eine Ausnahme von dem seit Jahrhunderten geltenden Gesetz darstellen, als ob in ihrer Person tatsächlich ein neuer *Avatara* auf die Welt gekommen wäre! Alle erwarteten, dass ihnen verborgene Dinge gelehrt und außergewöhnliche Kräfte verliehen würden, weil – nun ja, weil sie der Theosophischen Gesellschaft beigetreten waren. Einige hatten aufrichtig beschlossen, ihr Leben zu ändern und ihre bösen Wege aufzugeben: Das müssen wir ihnen auf jeden Fall zugestehen.

Zunächst wurden alle abgelehnt, angefangen mit Col. Olcott, dem Präsidenten selbst: Was den Letzteren betrifft, so kann man heute ohne Weiteres sagen, dass er erst dann offiziell als Chela akzeptiert wurde, als er durch mehr als ein Jahr hingebungsvoller Arbeit und durch eine Entschlossenheit, die keinen Widerspruch duldete, bewiesen hatte, dass man ihn getrost auf die Probe stellen konnte. Dann kamen von allen Seiten Beschwerden – von Hindus, die es besser hätten wissen müssen, ebenso wie von Europäern, die natürlich überhaupt nichts über die Regeln wussten. Der Aufschrei lautete, dass die Gesellschaft nicht bestehen könne, wenn nicht zumindest einigen Theosophen die Chance gegeben würde, es zu versuchen. Alle anderen edlen und selbstlosen Aspekte unseres Programms wurden ignoriert – die Pflicht eines Menschen gegenüber seinem Nächsten, seinem Land, seine Pflicht, den Schwächeren und Benachteiligten zu helfen, sie aufzuklären, zu ermutigen und zu erheben; all das wurde in dem wahnsinnigen Streben nach Adeptenschaft mit Füßen getreten.

Der Ruf nach Phänomenen, Phänomenen, Phänomenen hallte von allen Seiten wider, und die Gründer wurden in ihrer eigentlichen Arbeit behindert und aufdringlich bedrängt, bei den Mahatmas zu intervenieren, gegen die sich die eigentliche Beschwerde richtete, obwohl ihre armen Vertreter alle Schläge einstecken mussten. Schließlich kam von den höheren Autoritäten die Anweisung, dass einigen der dringendsten Kandidaten Glauben geschenkt werden sollte. Das Ergebnis des Experiments würde vielleicht besser als jede Predigt zeigen, was Chelaschaft bedeutet und was die Folgen von Selbstsucht und Leichtsinn sind. Jeder Kandidat wurde gewarnt, dass er auf jeden Fall Jahre warten müsse, bevor seine Eignung bewiesen werden könne, und dass er eine Reihe von Prüfungen durchlaufen müsse, die alles in ihm zum Vorschein bringen würden, ob gut oder schlecht. Fast alle waren verheiratete Männer und wurden daher als „Laien-Chelas" bezeichnet – ein Begriff, der im Englischen neu ist, aber in asiatischen Sprachen schon lange eine Entsprechung hat. Ein Laien-Chela ist nichts anderes als ein Mann von Welt, der seinen Wunsch bekräftigt, in spirituellen Dingen weise zu werden. Praktisch jedes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, das sich dem zweiten unserer drei „erklärten Ziele" anschließt, ist ein solcher; denn obwohl er nicht zu den wahren Chelas gehört, hat er doch die Möglichkeit, einer zu werden, da er die Grenze überschritten hat, die ihn von den Mahatmas trennte, und sich sozusagen ihrer Aufmerksamkeit unterstellt hat. Indem er der Gesellschaft beitritt und sich verpflichtet, ihre Arbeit zu unterstützen, hat er sich verpflichtet, in gewissem Maße mit den Mahatmas zusammenzuarbeiten, auf deren Geheiß die Gesellschaft gegründet wurde und unter deren bedingtem Schutz sie steht.

Der Beitritt ist also die Einführung; alles andere hängt ganz vom Mitglied selbst ab, und es darf niemals erwarten, auch nur annähernd die „Gunst" eines unserer Mahatmas oder anderer Mahatmas in der Welt zu erlangen, sollten diese zustimmen, sich zu offenbaren – wenn es sich diese nicht durch persönliche Verdienste vollständig verdient hat. Die Mahatmas sind die Diener, nicht die Richter des Gesetzes des Karma. Die Laien-Chelaschaft verleiht niemandem irgendwelche Privilegien, außer dem, unter der Beobachtung eines Meisters um Verdienste zu arbeiten.

Und ob dieser Meister vom Chela gesehen wird oder nicht, macht für das Ergebnis keinen Unterschied: Seine guten Gedanken, Worte und Taten werden ihre Früchte tragen, seine bösen ebenfalls. Sich mit der Laien-Chelaschaft zu brüsten oder damit zu prahlen, ist der sicherste Weg, die Beziehung zum Guru auf einen bloßen leeren Namen zu reduzieren, denn es wäre ein *prima facie* Beweis für Eitelkeit und Ungeeignetheit für weiteren Fortschritt. Und seit Jahren lehren wir überall die Maxime „Verdiene dir zuerst, dann wünsche dir" die Vertrautheit mit den Mahatmas.

Nun gibt es in der Natur ein schreckliches Gesetz, das nicht geändert werden kann und dessen Wirken das scheinbare Rätsel der Auswahl bestimmter „Chelas" aufklärt, die sich in den letzten Jahren als traurige Beispiele für Moral erwiesen haben. Erinnert sich der Leser an das alte Sprichwort: „Lass schlafende Hunde liegen"?

Darin liegt eine Welt okkulter Bedeutung. Kein Mann und keine Frau kennt seine oder ihre moralische Stärke, bis sie *auf die Probe gestellt* wird. Tausende leben ein sehr respektables Leben, weil sie nie in Bedrängnis geraten sind. Das ist zweifellos eine Binsenweisheit, aber sie ist für den

vorliegenden Fall äußerst zutreffend. Wer sich durch diese Handlung um die Chelaschaft bemüht, weckt und peitscht jede schlafende Leidenschaft seiner tierischen Natur zur Verzweiflung auf. Denn dies ist der Beginn eines Kampfes um die Vorherrschaft, in dem weder nachgeben noch nachgeben darf. Es geht ein für alle Mal um „Sein oder Nichtsein"; zu siegen bedeutet ADEPTSCHAFT; zu scheitern bedeutet ein unwürdiges Martyrium; denn Opfer der Lust, des Stolzes, der Habgier, der Eitelkeit, der Selbstsucht, der Feigheit oder einer anderen niederen Neigung zu werden, ist in der Tat unwürdig, wenn man es am Maßstab wahrer Männlichkeit misst. Der Chela ist nicht nur dazu aufgerufen, sich allen latenten bösen Neigungen seiner Natur zu stellen, sondern darüber hinaus auch der gesamten bösartigen Kraft, die von der Gemeinschaft und Nation, zu der er gehört, angesammelt wurde. Denn er ist ein integraler Bestandteil dieser Gemeinschaften, und was den einzelnen Menschen oder die Gruppe (Stadt oder Nation) betrifft, wirkt sich auch auf den anderen aus. Und in diesem Fall stößt sein Kampf für das Gute auf das gesamte Böse in seiner Umgebung und zieht dessen Wut auf sich.

Wenn er sich damit zufrieden gibt, mit seinen Nachbarn mitzulaufen und fast so zu sein wie sie – vielleicht ein wenig besser oder etwas schlechter als der Durchschnitt –, wird sich vielleicht niemand Gedanken über ihn machen. Aber sobald bekannt wird, dass er die hohle Heuchelei des gesellschaftlichen Lebens, seine Selbstsucht, Sinnlichkeit, Habgier und andere schlechte Eigenschaften erkannt hat und entschlossen ist, sich auf eine höhere Ebene zu erheben, wird er gehasst, und jede schlechte, bigotte oder böswillige Natur sendet ihm eine Welle gegensätzlicher Willenskraft entgegen. Wenn er von Natur aus stark ist, schüttelt er sie ab, so wie ein kräftiger Schwimmer durch die Strömung pflügt, die einen Schwächeren mitreißen würde. Aber in diesem moralischen Kampf, wenn der Chela auch nur einen einzigen versteckten Makel hat – was auch immer er tut, dieser Makel *wird* und *muss* ans Licht kommen. Der Lack der Konventionen, mit dem uns die „Zivilisation" überzieht, muss bis zur letzten Schicht abgetragen werden, und das Innere Selbst, nackt und ohne den geringsten Schleier, der seine Wirklichkeit verbirgt, wird entblößt. Die Gewohnheiten der Gesellschaft, die die Menschen bis zu einem gewissen Grad moralisch zurückhalten und sie zwingen, der Tugend Tribut zu zollen, indem sie gut erscheinen, ob sie es nun sind oder nicht, diese Gewohnheiten werden leicht vergessen, diese Zwänge werden unter der Belastung des Chelaship durchbrochen.

Er befindet sich nun in einer Atmosphäre der Illusionen –*Maya*. Das Laster zeigt sich von seiner verführerischsten Seite, und die verlockenden Leidenschaften versuchen, den unerfahrenen Aspiranten in die Tiefen der psychischen Entwürdigung zu locken. Dies ist kein Fall, wie er von einem großen Künstler dargestellt wird, wo Satan mit einem Menschen um dessen Seele Schach spielt, während dessen guter Engel neben ihm steht, um ihn zu beraten und zu unterstützen. Denn in diesem Fall besteht der Konflikt zwischen dem Willen des Chelas und seiner fleischlichen Natur, und Karma verbietet es jedem Engel oder Guru, sich einzumischen, bis das Ergebnis bekannt ist. Mit der Lebendigkeit poetischer Fantasie hat Bulwer Lytton dies für uns in seinem Werk *Zanoni* idealisiert, einem Werk, das von Okkultisten immer geschätzt werden wird; während er in seinem Werk *Strange Story* mit gleicher Kraft die dunkle Seite der okkulten Forschung und ihre tödlichen Gefahren aufgezeigt hat. Chelaship wurde neulich von einem Mahatma als „psychisches Lösungsmittel" definiert, „das alle Schlacke wegfrisst und nur das reine Gold zurücklässt". Wenn der Kandidat eine latente Gier nach Geld, politische Hinterhältigkeit, materialistischen Skeptizismus, eitle Zurschaustellung, Lügen, Grausamkeit oder sinnliche Befriedigung jeglicher Art in sich trägt, wird dieser Keim mit ziemlicher Sicherheit sprießen; dasselbe gilt umgekehrt auch für die edlen Eigenschaften der menschlichen Natur. Der wahre Mensch kommt zum Vorschein. Ist es dann nicht der Gipfel der Torheit, wenn jemand den glatten Weg des gewöhnlichen Lebens verlässt, um die Klippen des Chelaschafts zu erklimmen, ohne ein vernünftiges Gefühl der Gewissheit zu haben, dass er das richtige Zeug dazu hat? Die Bibel sagt es treffend: „Wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle"[1] – ein Text, den angehende Chelas gut bedenken sollten, bevor sie sich kopfüber in den Kampf stürzen! Einige unserer Laien-Chelas hätten gut daran getan, zweimal nachzudenken, bevor sie sich den Prüfungen stellten.

Wir erinnern uns an mehrere traurige Misserfolge innerhalb von zwölf Monaten. Einer verlor den Verstand, widerrief edle Gefühle, die er nur wenige Wochen zuvor geäußert hatte, und wurde Mitglied einer Religion, die er gerade noch verächtlich und unwiderlegbar als falsch entlarvt hatte. Ein zweiter wurde zum Betrüger und floh mit dem Geld seines Arbeitgebers – auch dieser war Theosoph. Ein dritter gab sich der groben Ausschweifung hin und gestand dies unter wirkungslosen Schluchzern und Tränen seinem selbst gewählten Guru. Ein vierter verstrickte sich in eine Beziehung mit einer Person des anderen Geschlechts und überwarf sich mit seinen liebsten und treuesten Freunden. Ein fünfter zeigte Anzeichen von geistiger Verwirrung und wurde wegen unehrenhaften Verhaltens vor Gericht gestellt. Ein sechster erschoss sich, um den Folgen seiner Kriminalität zu entgehen, kurz bevor er entdeckt wurde! Und so könnte man endlos weitermachen. Alle diese waren offenbar aufrichtige Wahrheitssucher und galten in der Welt als respektable Personen. Äußerlich waren sie, dem Anschein nach, durchaus geeignete Kandidaten für die Chelaschaft, aber „im Inneren waren sie alle verfault und wie tote Menschenknochen“. Der Lack der Welt war so dick, dass er das Fehlen des wahren Goldes darunter verbarg, und als das „Lösungsmittel“ seine Wirkung entfaltete, erwies sich der Kandidat in jedem Fall als eine vergoldete Figur aus moralischem Abschaum, vom Äußeren bis zum Innersten. . . .

Im Vorhergehenden haben wir uns natürlich nur mit den Misserfolgen unter den Laien-Chelas befasst; es gab auch Teilerfolge, und diese durchlaufen allmählich die ersten Phasen ihrer Probezeit. Einige machen sich durch gutes Beispiel und gute Lehren für die Gesellschaft und die Welt im Allgemeinen nützlich. Wenn sie durchhalten, ist das gut für sie und gut für uns alle: Die Chancen stehen furchtbar schlecht für sie, aber dennoch „gibt es nichts Unmögliches für den, der will”. Die Schwierigkeiten im Chelaschaft werden niemals geringer werden, bis sich die menschliche Natur verändert und eine neue Art entsteht.

Der heilige Paulus (*Röm*., vii, 18-19) könnte einen Chela im Sinn gehabt haben, als er sagte:

„Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht.
Denn das Gute, das ich will, tue ich nicht,
sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.”

Und in der weisen *Kirâtârajunîya* von Bhâravi steht geschrieben:

„Die Feinde, die im Körper aufsteigen,
schwer zu überwinden
– die bösen Leidenschaften –
sollten mannhaft bekämpft werden;
wer diese besiegt
ist dem Eroberer der Welten gleich.“
(XI, 32.)

Fussnote

1 [1 *Korinth*., x, 12.]

Anmerkung zu „Eine Beschreibung der tantrischen mystischen Riten und Zeremonien, bekannt als ‚Savasadhana“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 4

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Beilage zu Nr. 10, Juli 1883, S. 12

Außerhalb Bengalens ist so wenig über tantrische Riten und Zeremonien bekannt, dass diesem interessanten Artikel trotz der darin beschriebenen widerwärtigen und schrecklichen Zeremonien Platz eingeräumt wurde. So wie es sowohl Magie (reine psychische Wissenschaft) als auch Zauberei (ihr unreines Gegenstück) gibt, so gibt es auch das, was als „weiße” und „schwarze” Tantras bekannt ist.

Das eine ist eine sehr klare und äußerst wertvolle Darstellung des Okkultismus in seinen edelsten Zügen, das andere ein teuflisches Büchlein mit bösen Anweisungen für angehende Zauberer und Hexer. Einige der darin vorgeschriebenen Zeremonien sind noch weitaus schlimmer als die *Savasadhana* und zeigen, zu welchen Tiefen abscheulicher Bestialität böse Männer (und Frauen) bereit sind, um ihre Lust, ihren Hass, ihre Grausamkeit und andere niederträchtige Leidenschaften zu befriedigen. Das Thema wird in *Isis Unveiled* (Isis enthüllt) etwas angeschnitten, dessen Leser sich unter anderem an den schrecklichen Zauberspruch mit dem blutigen Kopf eines ermordeten Kindes durch Katharina von Medici, Königin von Frankreich, mit Hilfe ihres privaten *christlichen* Priesters erinnern werden.[1]

Fussnote

1 [Band II, S. 56.]

Anhang

von Boris de Zirkoff

Band 4

HINWEIS ZUR TRANSLITERATION VON SANSKRIT

Das System der diakritischen Zeichen, das in den Bibliografien und im Index (mit eckigen

Klammern) sowie in den englischen Übersetzungen der französischen und russischen Originaltexte verwendet wird, folgt nicht streng den Vorgaben eines bestimmten Gelehrten unter Ausschluss aller anderen. Es orientiert sich zwar weitgehend an Sir Monier-Williams' *Sanskrit-English* Dictionary*, wie beispielsweise im Fall des* Anusvâra, umfasst die verwendete Transliteration jedoch auch Formen, die von anderen Sanskrit-Wissenschaftlern eingeführt wurden, und ist daher selektiver Natur.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass das diakritische Zeichen für ein langes „a" in früheren Zeiten ein Zirkumflex war, weshalb alle Schriften von H.P.B. diesen Laut in Form von „â" wiedergeben. Es wurde keine Änderung von dieser früheren Schreibweise zu ihrer moderneren Form, dem „Makron" oder Strich über dem „a" vorgenommen. Eine solche Änderung hätte zu viele Umstellungen erforderlich gemacht und mit ziemlicher Sicherheit zu Verwirrung geführt; daher wurde durchgehend die ältere Schreibweise beibehalten.

ALLGEMEINE BIBLIOGRAFIE

(mit ausgewählten biografischen Anmerkungen)

Das Material auf den folgenden Seiten ist notwendigerweise selektiv und dient drei Zwecken: (a) Es soll komprimierte Informationen über das Leben und die Schriften einiger Personen liefern, die von H. P. B. im Text erwähnt werden und den heutigen Studenten praktisch unbekannt sind; (b) ähnliche Daten über einige bekannte Gelehrte zu liefern, die von H. P. B. ausführlich diskutiert werden und deren Schriften sie ständig zitiert; und (c) vollständige Informationen über alle Werke und Zeitschriften zu liefern, die im Haupttext und in den Anmerkungen des Verfassers zitiert oder erwähnt werden, mit oder ohne biografische Daten ihrer Autoren. Alle diese Werke sind mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet.

Abercrombie, John, schottischer Arzt, geb. am 10. Oktober 1780 in Aberdeen, gest. am 14. November 1844. 1800 ging er nach Edinburgh, wo er Medizin studierte und 1803 seinen Abschluss machte. Nach weiteren Studien am St. George's Hospital in London kehrte er nach Edinburgh zurück und begann zu praktizieren. Er war mit der öffentlichen Apotheke verbunden und spezialisierte sich auf die Erforschung der moralischen und physischen Verfassung der Armen. Er verband metaphysische Interessen mit seiner wissenschaftlichen Forschung und ist vor allem als Autor von **Inquiries Concerning the Intellectual Powers and the Investigation of Truth* (Edinburgh, 1830) bekannt. Gegen Ende seines Lebens beschloss er, aus der etablierten Kirche auszutreten. Sein literarisches Schaffen zu wissenschaftlichen Themen war sehr umfangreich.

Agrippa von Nettesheim, Henry Cornelius (1486-1535). **De occulta philosophia*. Ein Werk, das 1510 teilweise unter dem Einfluss seines Freundes Johannes Trithemius geschrieben wurde, aber erst 1531 veröffentlicht wurde, als Band I in Antwerpen erschien. Die erste Ausgabe aller drei Bände ist die von Fratres Beringo, Lugduni (Lyon), 1533. Ein vierter, gefälschter Band wurde später in Umlauf gebracht.

Die von H.P.B. verwendeten Passagen stammen jedoch aus Henry Morleys Werk mit dem Titel **The Life of Henry Cornelius Agrippa von Nettesheim, Doctor and Knight, Commonly known as a Magician*. London: Chapman and Hall, 1856, 2 Bände.

Ammianus Marcellinus (330-395 n. Chr.). **Geschichte*. Loeb Class. Library.

Ampère, André Marie. Französischer Physiker, geboren am 22. Januar 1775 in Polémieux bei Lyon, gestorben am 10. Juni 1836 in Marseille. Sein Vater kam während der Revolution auf dem Schafott ums Leben, was einen starken Eindruck auf den jungen Mann machte, der lange Zeit depressiv blieb. 1809 wurde er Professor für Mathematik an der École Polytechnique in Paris und aufgrund seiner wissenschaftlichen Forschungen 1814 in das Institut aufgenommen. Er stellte die Beziehung zwischen Elektrizität und Magnetismus her, entwickelte eine mathematische Theorie, die die bereits beobachteten elektromagnetischen Phänomene erklärte, und sagte viele weitere voraus.

Neben vielen wichtigen wissenschaftlichen Abhandlungen ist er Autor des bemerkenswerten *Essai sur la philosophie des sciences* (1838-43). Ampère war ein freundlicher und einfacher Mensch, der im Leben viele persönliche Schicksalsschläge erlitt, diese jedoch tapfer überwand.

Arabian Nights Entertainments. Übersetzt von E. William Lane, mit Anmerkungen und Illustrationen, die das Werk zu einer Enzyklopädie der östlichen Sitten machen sollen, 1838-40, 3 Bände.

Arne, Thomas Augustine. Englischer Komponist, geb. 1710 in London, gest. 5. März 1778. Als Autor zahlreicher Opern stand er in Verbindung mit den Theatern Drury Lane und Covent Garden und produzierte eine große Anzahl von Theaterstücken. 1740 schrieb er die Musik für Thomson und Mallets *Masque of Alfred*, das das heute berühmte **Rule, Britannia!*

d'Ars, Curé. Siehe Vianney, J. B.

Ashburner, John (1793-1878). Obwohl H.P.B. sich nicht konkret auf ein bestimmtes Werk dieses Autors bezieht, hatte sie höchstwahrscheinlich eines dieser beiden im Sinn: „Facts in Clairvoyance... with Observations on Mesmerism" (Fakten zur Hellseherei ... mit Beobachtungen zum Mesmerismus) usw., London, 1848; und „Notes and Studies in the Philosophy of Animal Magnetism and Spiritualism" (Anmerkungen und Studien zur Philosophie des Tiermagnetismus und Spiritualismus) usw., London, 1867.

Asiatick Researches; oder Transactions of the Society instituted in Bengal, for inquiring into the History and Antiquities, the Arts, Sciences, and Literature, of Asia. Kalkutta, 1788-1839, 20 Bände, 4to; London, 1801–12, 11 Bände, 8vo; neue Ausgabe, Kalkutta, 1875 usw. – Index zu den ersten 18 Bänden, Kalkutta, 1835.

Atharva-Veda. Vierter *Veda*, der angeblich von Atharvan verfasst wurde, der als erster die Verehrung des Feuers und das Opfern von Soma eingeführt haben soll. Besteht hauptsächlich aus Formeln und Zaubersprüchen, die Krankheiten und Katastrophen bekämpfen sollen. *Atharva-Veda Sanhita*, hrsg. von R. Roth und W. D. Whitney, Berlin, 1855-56. – Mit dem Kommentar von Sayanacharya. Hrsg. von Shankar Pandurant Pandit, Bombay, 1895-98, 4 Bände. – Übersetzt in englische Verse von Ralph T. H. Griffith, Benares, 1895-96, 2 Bände. – Übersetzt von W. D. Whitney; überarbeitet und herausgegeben von C. R. Lanman, Cambridge, Mass., 1905. Übersetzt in englische Prosa von M. Bloomfield, Oxford, 1897, in *SBE*, Band XLII.

Atkinson, Henry George (1812–90). **Letters on the Laws of Man's Nature and Development*, von H.G.A. & Harriett Martineau. Boston: J. P. Mendum, und London: J. Chapman, 1851.

***Avesta* (oder *Zend-Avesta*)**. *The Zend-Avesta*. Übersetzt von James Darmesteter. *Sacred Books of the East*, Oxford, Bände IV und XXIII –*Avesta: the religious books of the Parsees*. Aus der deutschen Übersetzung der Originalmanuskripte von Prof. Spiegel. Von Arthur Henry Bleeck. Hertford, 1864. 8vo. Drei Bände.

Bacon, Francis, Baron Verulam, Viscount St. Albans (1561–1626) . **The Promus of Formularies and Elegancies*. Herausgegeben aus dem Harleian Ms. 7017 im British Museum von F. B. Bickley u. a., London, 1898.

Bailey, Dr. J. **The True Philosophy of Life*; eine praktische Abhandlung über die Gesetze der Gesundheit; oder wie man die Lebensfunktionen aufrechterhält usw. London: Job Caudwell [1866], S. 64.

Bain, Alexander (1818–1903). **The Correlations of Nervous and Mental Forces*. Unbekannt. Biografische Daten siehe Band VIII, S. 420.

Balfour Stewart. **The Conservation of Energy*, New York, 1874.

Barlow, Peter. Englischer Mathematiker, Physiker und Optiker, geboren im Oktober 1776 in Norwich. Er starb am 1. März 1862. Durch eigene Anstrengungen erlangte er beträchtliche wissenschaftliche Kenntnisse und wurde Professor an der Royal Military Academy. Nach mehreren

Jahren der Arbeit an der Zahlentheorie und verwandten mathematischen Themen unternahm er die ersten experimentellen Untersuchungen zum Phänomen des induzierten Magnetismus, deren Ergebnisse in seinem *Essay on Magnetic Attractions* (1820) zusammengefasst. Ebenso erfolgreich war er auf dem Gebiet der Optik und interessierte sich sehr für Dampflokomotiven. Er war einer der führenden Köpfe der damaligen Wissenschaft und wurde 1823 zum Fellow der Royal Society gewählt.

Barrett, Sir William Fletcher, britischer Wissenschaftler und Schriftsteller, geb. am 19. Februar 1844, gest. 26. Mai 1925. Sohn von Rev. W. G. Barrett. Ausbildung an der Old Trafford Grammar School, Manchester, und durch Privatunterricht. Assistent von Prof. Tyndall, 1863; Lehrer für Naturwissenschaften, Intem'l College, 1867; Dozent für Physik, Royal School of Naval Architecture, 1869; Professor für Physik, Royal Coll, of Science, Dublin, 1873-1910. Verheiratet seit 1916 mit Dr. Florence Willie, einer angesehenen Chirurgin und Gynäkologin.

Barrett interessierte sich seit einiger Zeit für Telepathie und verwandte Themen und weckte ähnliches Interesse bei Männern wie Henry Sidgwick, F. W. H. Myers, Edmund Gurney und Balfour Stewart und gilt zu Recht als Hauptbegründer der Society for Psychical Research, die am 20. Februar 1882 offiziell gegründet wurde, mit Prof. Sidgwick als Präsident und Barrett als Vizepräsident. Im Februar 1884 wurde auf Vorschlag von Barrett das *Journal* dieser Gesellschaft ins Leben gerufen, dessen Herausgeber er im ersten Jahr war. Im selben Jahr gelang es Barrett, der durch die Tagung der British Association in Montreal nach Amerika gekommen war, wichtige Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten für die psychologische Forschung zu interessieren und den notwendigen Anstoß für die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft zu geben, die im Januar 1885 mit Prof. Newcomb als erstem Präsidenten ins Leben gerufen wurde.

Barrett hatte eine bemerkenswerte Fähigkeit, andere für Themen zu begeistern, die für ihn selbst von entscheidender Bedeutung waren. Er war sowohl als Dozent als auch als Schriftsteller sehr begabt in der Darstellung. Er war bestrebt, die Forschung anzuregen, insbesondere in neuen und ungewöhnlichen Themenbereichen.

Abgesehen von seinen Aktivitäten in der Parapsychologie war Barrett ein bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Physik. In Tyndalls Labor am Royal Institute machte er seine bekannten Beobachtungen zu empfindlichen Flammen; er untersuchte die magnetischen Eigenschaften der Silizium-Eisen-Legierung, bekannt als *Stallory*, die in der Elektrotechnik von großem Wert ist; er beschäftigte sich mit der Erforschung des entoptischen Sehens und verwandten Themen und wurde 1899 zum Fellow der Royal Society gewählt.

Barrett verfasste eine Vielzahl von Artikeln für die *Proceedings* der Society zu Themen, die von Hypnose über Wünschelrutengehen bis hin zu Poltergeistern und Telepathie reichten. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erschienen hauptsächlich in den *Transactions* und *Proceedings* der Royal Dublin Society, im *Philosophical Magazine* und anderen Publikationen. Er war auch Autor einer Reihe von Büchern und Monographien, darunter: *On the Threshold of a New World of Thought* (1908); *On Creative Thought* (1910); *On Psychical Research* (Home Univ. Library, 1911), das zwar heute etwas veraltet ist, aber dennoch ein Musterbeispiel für die klare Darstellung eines schwer verständlichen Themas ist. Die Geschichte seines Interesses und seiner Erfahrungen in der psychischen Forschung wird in seinem Artikel „Some Reminiscenses of Fifty Years of Psychical Research" (Einige Erinnerungen an fünfzig Jahre psychische Forschung) in den Proceedings der Gesellschaft (Band XXXIV, Teil XCII, Dezember 1924) skizziert.

Im Zusammenhang mit den Ansichten von Sir William Barrett in späteren Jahren sollte erwähnt werden, was Dr. James H. Cousins, ein bekannter Theosoph der Adyar Theosophical Society, berichtet hat. Ein Auszug aus einem seiner Briefe ist in *The Theosophist*, Band XLVII, Oktober 1925, S. 4-5, veröffentlicht und enthält die folgenden Informationen:

„Der Tod von Sir William Barrett, F.R.S., im Alter von über achtzig Jahren, kurz vor meiner Ankunft in London (Juni), erinnerte mich an einige Begebenheiten aus meiner glücklichen

Freundschaft mit ihm, als wir beide in Dublin lebten. Mein Interesse an okkulten Themen führte mich natürlich zum Gründer der Society for Psychical Research, und um 1903 lud er mich ein, ihn in seinem Landhaus in den Wicklow Hills zu besuchen, das auf einem Grundstück erbaut worden war, auf dem erfolgreiche Experimente zur Wasserortung durchgeführt worden waren. Durch das Drehen eines Zweigs waren mehrere ergiebige Quellen mit köstlichem Wasser gefunden worden, und er baute das Haus auf diesem reichhaltig versorgten Grundstück.

„Als Mrs. Besant 1909 Dublin besuchte, bat ich (der ich zufällig der Organisator ihres Besuchs war) Professor Barrett in einem Brief, bei einem Vortrag in einem großen Saal auf dem Podium Platz zu nehmen. Er antwortete sinngemäß, dass er nichts mit dieser Dame oder ihren Werken zu tun haben wolle. Ich war daher überrascht, als ich ihn in den Saal kommen sah, und noch überraschter, als er am Ende des Vortrags, gerade als Mrs. Besant die Bühne verlassen wollte, aufsprang und sich für die aufschlussreichste und inspirierendste Rede bedankte, die er, der die besten Redner der Welt gehört hatte, je gehört hatte. Am nächsten Tag erhielt ich einen Brief von ihm, in dem er sein Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, dass er aufgrund einer beruflichen Verpflichtung Mrs. Besant nicht zum Dampfer von Kingstown nach Holyhead begleiten konnte.

„Kurz vor meiner Abreise nach Indien (1915) saß ich neben Sir William in einer Straßenbahn in Dublin. Als wir über meine zukünftigen Beziehungen zur Theosophischen Gesellschaft in Adyar sprachen, äußerte er spontan die Meinung, dass Madame Blavatsky in dem Bericht über die Coulomb-Affäre in den Proceedings of the Society for Psychical Research Unrecht getan worden sei. Dr. Hodgson, der Verfasser des Berichts, sei, so Sir William, zu einem Glauben an ebenso außergewöhnliche Dinge gelangt, wie er sie im Fall von Madame Blavatsky verurteilt hatte, und er (Sir William Barrett) hoffe, dass der Bericht, der einen Schandfleck in den Proceedings der S.P.R. darstelle, eines Tages zurückgezogen werde."

Auch Dr. Annie Besant (siehe ihr Werk „The Real and the Unreal", 1923, S. 9) hat berichtet, dass Richard Hodgson, als sie ihn traf, den Eindruck auf sie machte, als habe er die Wahrheit der Phänomene, die er zuvor geleugnet hatte, erkannt, und ihr gesagt, dass „er einen ganz anderen Bericht verfasst hätte, wenn er 1885 gewusst hätte, was er später erfahren hat".

Bis heute hat die London Society for Psychical Research keine Absicht bekundet, den voreingenommenen und schädigenden *Bericht* von Richard Hodgson über H.P.B. und ihre Phänomene zurückzuziehen, aber sie hat zumindest kürzlich ihre erklärte Politik bekräftigt, keine Verantwortung für die Fakten oder Argumente in den in ihren *Proceedings* veröffentlichten Artikeln zu übernehmen.

Im Zusammenhang mit einem verleumderischen Artikel über H. P. Blavatsky und die Theosophie, der kürzlich im *Time* Magazine veröffentlicht wurde, richtete John S. Cutten, Ehrensekretär der Society for Psychical Research, folgenden Brief an die Redaktion:

Der Herausgeber von „Time",

Redaktionsbüro, Time & Life Building, Rockefeller Center,

New York, N.Y. 10020.

USA

Adam & Eve Mews, Kensington, London, W.

25. Juli 1968

Sehr geehrter Herr

wir möchten eine Korrektur zu dem Artikel über Religion vornehmen, der in der Ausgabe des „Time Magazine" vom 19. Juli 1968 veröffentlicht wurde.

In diesem Artikel wird unter „Theosophie" in Bezug auf Madame Blavatsky Folgendes angegeben: „Überall, wo sie hinkam, war sie umstritten. 1885 wurde sie von der Society for Psychical Research in London des Betrugs, der Fälschung und sogar der Spionage für den Zaren beschuldigt."

Wir möchten darauf hinweisen, dass, wie in allen Exemplaren der Proceedings dieser Gesellschaft angegeben, „die Verantwortung für die Fakten und Argumentationen in den in den Proceedings veröffentlichten Artikeln vollständig bei den Autoren liegt".

Kommentare zu Madame Blavatsky waren in einem Bericht von Richard Hodgson in Teil IX der Proceedings vom Dezember 1885 enthalten, und alle darin enthaltenen Anschuldigungen liegen in der Verantwortung des Autors und nicht dieser Organisation.

Mit freundlichen Grüßen

[Unterzeichnet] John S. Cutten

Ehrenamtlicher Sekretär.

Dieser Brief enthält zwar nichts anderes als das, was seit einigen Jahren auf dem Titelblatt jeder Ausgabe ihrer *Proceedings* steht, hat aber zumindest den zusätzlichen Wert, dass es sich um eine offizielle Erklärung auf dem Briefkopf der Gesellschaft handelt. Ob man zwischen den Zeilen einen wachsenden Wunsch lesen sollte, sich dauerhaft von dem unglücklichen *Bericht* von Richard Hodgson zu distanzieren, muss dem Urteil des Lesers überlassen bleiben. Wäre Sir William Barrett noch am Leben, hätte man von Seiten der S.P.R. vielleicht entschlossenere und konkretere Maßnahmen erwarten können.

Relevante Informationen über die von Richard Hodgson gegen H.P.B. erhobenen Vorwürfe und eine vollständige Überprüfung dieser Vorwürfe sind in der wertvollsten Veröffentlichung zu diesem Thema enthalten, nämlich in Adlai E. Watermans Werk mit dem Titel: *Obituary*: *The „Hodgson Report" on Madame Blavatsky*—1885-1960 (Adyar: The Theosophical Publishing House, 1963; xx+92, Tafeln), das jeder ernsthafte Student besitzen sollte.

Beaumarchais, Pierre Augustin Caron de (1732-99). **Le Barbier de Séville*, 1775.—**Le Mariage de Figaro*, 1778.

Bennett, De Robigne Mortimer. Amerikanischer Freidenker, Schriftsteller, Herausgeber und Dozent, geboren am 23. Dezember 1818 in Springfield, New York, zwei Monate zu früh. Er besuchte etwa vier Jahre lang die Schule in Cooperstown, New York, und arbeitete anschließend in einer Druckerei und in einer Wollkarderei, obwohl er lieber Medizin studiert hätte. Mit fünfzehn trat er der Shaker-Gemeinde in New London bei und stieg etwa zehn Jahre später zum Leiter ihrer medizinischen Abteilung auf. Mit 27 wurde er Arzt der Gemeinde. Da er sich in die Shakerin Mary Wicks verliebt hatte, verließ er die Gemeinde, da die Shaker zölibatär lebten. Nach einer Zeit als Apothekergehilfe in St. Louis machte er sich selbstständig und verdiente beträchtliches Geld. Im Jahr 1850 schlug er eine Laufbahn als Verkäufer und Inkassobeauftragter ein; er stellte in Cincinnati, Ohio, proprietäre Arzneimittel her und wurde recht wohlhabend, verlor jedoch später viel Geld. Im Jahr 1868 arbeitete er in Kansas City und verlor erneut Geld. Anschließend ging er nach Long Island und stellte Ziegelsteine her. Er wurde erneut Apotheker, diesmal in Paris, Illinois, und wurde Teilhaber einer Saatgutfirma. In Paris, Illinois, begann Bennett 1873 mit der Herausgabe seiner Zeitschrift *The Truth Seeker*, deren Name von seiner Frau vorgeschlagen worden war. Im folgenden Jahr verlegte er sie nach New York und richtete die Redaktionsräume im Moffatt Building, 335 Broadway, ein.

1875 erklärte Bennett, dass er mit verschiedenen spiritistischen Ideen, die damals in den Vordergrund traten, sympathisierte, und setzte sich eine Zeit lang für diese Sache ein, obwohl er im Grunde genommen ein Freidenker war und mit vielen berühmten Mitgliedern der Freidenkerbewegung eng befreundet war.

Bennett war ein Mann von durchschnittlicher Größe, kleinwüchsig, etwas übergewichtig und humpelte leicht, da eines seiner Füße deformiert war. Er hatte ziemlich langes Haar und einen Bart und ein offenes, freundliches Gesicht. Er war ein produktiver Schriftsteller und ein unermüdlicher Arbeiter, der um 5 Uhr morgens aufstand und bis spät in den Abend hinein arbeitete.

Es ist nur natürlich, dass ein Mann wie Bennett, ein energischer Verfechter verschiedener unpopulärer Anliegen und ein Mann, dessen Feder oft in Galle getaucht war, um diejenigen zu verteidigen, die zu Unrecht angegriffen wurden, sich viele Feinde machte. Die lächerliche Intrige, deren Opfer er wurde, war zum Teil darauf zurückzuführen, dass er 1875 seinen „Offenen Brief an Jesus Christus" und einen Artikel eines anderen Autors mit dem Titel „Wie vermehren sich Beuteltiere?" veröffentlichte. Außerdem verkaufte er in seiner Redaktion unter anderem das Buch „E. H. Heywoods *Cupid's Yokes; or The Binding Forces of Conjugal Life*, eine Broschüre, die nach Ansicht der damaligen Behörden niemals per Post hätte verschickt werden dürfen. Heute würde keine dieser Schriften auch nur die geringste Aufmerksamkeit erregen oder überhaupt von Interesse sein. Aber Bennett lebte in einer anderen Zeit als wir. Er wurde im November 1877 sofort verhaftet. Diese Tatsache löste eine enorme Welle der Unterstützung aus, und die von ihm herausgegebene Zeitschrift profitierte natürlich von dieser Situation. Eine Petition mit etwa zweihunderttausend Unterschriften wurde an Präsident Hayes geschickt, um die Einstellung des Verfahrens zu fordern. Hayes unternahm nichts, und Bennett wurde schließlich am 5. Juni 1879 zu 13 Monaten Haft im Gefängnis von Albany und einer Geldstrafe von 300 Dollar verurteilt. Im Gefängnis durfte er schreiben und leistete weiterhin einen wichtigen Beitrag zu seiner Zeitschrift. Im Mai 1880 wurde er freigelassen, und am 8. Mai empfing ihn ein großes Publikum bei einem Empfang in der Chickering Hall. Im August desselben Jahres reiste er in Begleitung von A. L. Rawson, einem bekannten Künstler und Schriftsteller, der ein enger Freund von H. P. Blavatsky und Col. Olcott war und Sekretär der National Liberal League war, nach England.

Im darauffolgenden Jahr unternahm Bennett seine Weltreise, die am 30. Juli 1881 begann und am 30. Mai 1882 in San Francisco endete. Die Beschreibung dieser Reise füllt sein bekanntestes Werk in vier Bänden, das H. P. B. selbst rezensierte.

Gegen Ende des Jahres wurde Bennett schwer krank und verstarb am 6. Dezember 1882 nach einem Leben voller Aktivitäten und unermüdlicher Bemühungen um die Wahrheit. Er wurde auf dem Greenwood Cemetery in der Sylvan Avenue in Brooklyn, New York, beigesetzt, wo an der Ecke dieser Allee und des Oscar Path ein Denkmal zu seinem Gedenken steht, das von „A Thousand Friends" (Tausend Freunde) errichtet wurde.

Bennetts Frau, Mary Wicks Bennett, eine Frau von starkem Intellekt und festen Überzeugungen, starb am 31. Juli 1898 in Glen Ridge, New York.

Die Umstände, unter denen die Gründer der T.S., die sich damals in Bombay aufhielten, Herrn Bennett trafen, werden am besten von Col. H. S. Olcott in seinem Werk „Old Diary Leaves" (Zweite Reihe, S. 328-32) beschrieben, wo er bei der Schilderung der Ereignisse von 1882 sagt:

„Ein frühes Ereignis des Jahres war die Ankunft des verstorbenen Herrn D. M. Bennett, Herausgeber des *Truthseeker*, in Bombay im Rahmen einer Weltreise. Er kam am 10. Januar an und wurde an Bord seines Dampfers, der P. und O. *Cathay*, von K. M. Shroff (dem parsi-gentleman, der in den Vereinigten Staaten Vorträge hielt), Damodar und mir empfangen. Herr Bennett war ein mittelgroßer, stämmiger Mann mit einem großen Kopf, einer hohen Stirn, braunem Haar und blauen Augen. Er war ein sehr interessanter und aufrichtiger Mensch, ein Freidenker, der wegen seiner bitteren – oft groben – Angriffe auf den christlichen Dogmatismus ein Jahr lang im Gefängnis gesessen hatte. Ein skrupelloser Detektiv einer christlichen Vereinigung in New York konstruierte

einen Scheinprozess gegen ihn, indem er unter einem falschen Namen ein Exemplar eines populären Werks über Sexualphysiologie bei ihm bestellte, das Mr. Bennett in seiner Eigenschaft als Buchhändler lieferte, ohne es überhaupt gelesen zu haben. Daraufhin wurde ein Verfahren gegen ihn wegen der Verbreitung unanständiger Bücher per Post eingeleitet, und ein offensichtlich voreingenommener Richter und Geschworenengericht verurteilten ihn zu einer Gefängnisstrafe. Die Feindseligkeit und die Trickserei waren identisch mit denen der Fanatiker, die Mrs. Besant und Mr. Bradlaugh wegen der Knowlton-Broschüre strafrechtlich verfolgt hatten. Er musste seine gesamte einjährige Haftstrafe verbüßen, obwohl eine von 100.000 Personen unterzeichnete Petition an Präsident Hayes zu seinen Gunsten geschickt worden war. Als er entlassen wurde, empfing ihn ein riesiges Publikum begeistert in der angesagtesten öffentlichen Halle in New York, und es wurde ein Fonds eingerichtet, um seine Ausgaben für eine Weltreise zu finanzieren, auf der er die praktische Umsetzung des Christentums in allen Ländern beobachten wollte. Die Aufzeichnungen seiner Beobachtungen wurden in einem interessanten Werk mit dem Titel *A Truth-Seeker Around the World* (Ein Wahrheitssucher um die Welt) zusammengefasst. Besonders auffällig sind seine scharfsinnigen und sarkastischen Notizen zu Palästina.

Im Gespräch erfuhr ich von ihm, dass sowohl er als auch seine Frau Mitglieder der Shaker-Gemeinschaft gewesen waren; er selbst schon seit mehreren Jahren. Sein religiöser, aber eklektischer Geist hatte sich gegen die Engstirnigkeit und Intoleranz der Shaker und der christlichen Sekten im Allgemeinen aufgelehnt; er und die betreffende sanftmütige Shakerin beschlossen zu heiraten und sich ein eigenes Zuhause zu schaffen; sie verließen die Gemeinschaft; er widmete sich dem Studium christlicher Beweise, wurde zu einem überzeugten Skeptiker und widmete nach einigen Jahren im Handelsgeschäft den Rest seines Lebens einer energischen Propaganda für das freie Denken. Dieser Mann strahlte eine Offenheit und Freundlichkeit aus, die uns sofort sympathisch war. Mr. Sinnetts „The Occult World" war gerade erschienen, und Mr. Bennett las es mit Begeisterung; tatsächlich zitierte er ausführlich daraus in seinem Tagebuch und in seinem neuen Buch. Eine ausführliche Diskussion über unsere Ansichten mit H. P. B. und mir veranlasste ihn, die Mitgliedschaft zu beantragen, und das brachte mich in das Dilemma, das ich schon oft mündlich und schriftlich beschrieben habe, das aber in meiner gegenwärtigen historischen Skizze nicht ausgelassen werden sollte, da dieser Fall uns allen eine dringend benötigte Lektion erteilt.

Ein eklatanter theologischer Boanerges namens Cook – Joseph Cook, genauer gesagt Reverend Joseph Cook –, ein stämmiger Mann, der offenbar an die Dreifaltigkeit glaubte, mit sich selbst als dritter Person, kam zeitgleich mit Mr. Bennetts Ankunft auf einer Vortragsreise nach Bombay und wurde vom anglo-indischen Publikum gefeiert. Ihre Zeitschriften taten ihr Bestes für ihn und nutzten die Geschichte von Mr. Bennetts Martyrium als Trumpfkarte, indem sie ihn als Verderber der öffentlichen Moral und als Knastbruder brandmarkten, den anständige Menschen meiden sollten. Der christusgleiche Joseph eröffnete den Ball bei seinem ersten Vortrag im Rathaus und beging die blinde Torheit, uns Theosophen vor einem großen Publikum von Hindus und Parsen, die uns nach zwei ganzen Jahren des Umgangs liebten und kannten, ebenfalls als Abenteurer zu brandmarken. Der Hinweis, den er damit der feindseligen Presse gab, veranlasste diese, Herrn Bennett so heftig anzugreifen und zu beschimpfen, dass ich zögerte, ihn als Mitglied aufzunehmen, aus Angst, dass dies uns in einen weiteren öffentlichen Streit stürzen und somit unser Ziel beeinträchtigen könnte, uns friedlich unserer eigentlichen Aufgabe, dem theosophischen Studium und der Propaganda, zu widmen. Es war ein Instinkt weltlicher Klugheit, sicherlich kein ritterlicher Altruismus, und ich wurde dafür bestraft, denn als ich H. P. B. meine Ansichten darlegte, wurde sie von einem Meister überschattet, der mir meine Pflicht erklärte und mir mein falsches Urteil vorwarf. Ich wurde aufgefordert, mich daran zu erinnern, wie weit ich von der Vollkommenheit entfernt gewesen war, als sie mein Angebot, in New York zu dienen, angenommen hatten, wie unvollkommen ich immer noch war, und mich nicht anzumaßen, über meinen Mitmenschen zu richten, und mich daran zu erinnern, dass in diesem Fall ich wusste, dass der Bewerber zum Sündenbock der gesamten antichristlichen Partei gemacht worden war und jede Sympathie und Ermutigung, die wir ihm geben konnten, reichlich verdient hatte. Man sagte mir sarkastisch, ich

solle die gesamte Liste unserer Mitglieder durchsehen und mir einen einzigen ohne Fehler herauspicken. Das reichte mir; ich kehrte zu Herrn Bennett zurück, gab ihm das Antragsformular zur Unterschrift, und H. P. B. und ich wurden seine Paten. Dann wandte ich mich an unseren ehrwürdigen Verleumder und forderte ihn auf, mich an einem bestimmten Tag öffentlich zu treffen und seine falschen Anschuldigungen gegen uns zu beweisen. Swami Dyananda Sarasvati – damals in Bombay – forderte ihn ebenfalls im Namen der vedischen Religion heraus, und Herr Bennett tat dies in seinem eigenen Namen. Der Swami und ich erhielten ausweichende Antworten, aber Herr Bennetts Nachricht blieb unbeantwortet. Mr. Cooks Entschuldigung war, dass er nach Poona reisen müsse. Captain A. Banon, F.T.S., 39. N.I., der zu dieser Zeit bei uns war, forderte ihn auf, sich mit uns in Poona zu treffen, mit dem Hinweis, dass er – der Captain – ihn als Lügner und Feigling brandmarken würde, sollte er uns erneut ausweichen. Wir hielten die Versammlung am Abend, der in unseren Herausforderungen festgelegt war, in der Framji Cowasji Hall in Bombay ab; Herr Bennett, Captain Banon und ich hielten Ansprachen; ich ließ Damodar einige Zeugnisse über unseren guten Charakter und meine öffentlichen Dienste in Amerika vorlesen, und die dicht gedrängte Menge, die jeden Zentimeter des Raumes und die Zugänge zur Halle ausfüllte, bekundete mit tosendem Beifall ihre Zustimmung zu unserem Verhalten. Am nächsten Abend fuhren H. P. B., Banon und ich nach Poona, nur um festzustellen, dass Mr. Cook auf die andere Seite Indiens geflohen war, ohne seine Verpflichtung gegenüber der Öffentlichkeit in Poona zu erfüllen!

Die Strafverfolgung von D. M. Bennett in Amerika wird auch von Annie Besant in ihrem Werk erwähnt: *Annie Besant: An Autobiography* (London: T. Fisher Unwin, 1893, S. 232 ff.), in dem sie nach der Erläuterung der Ereignisse im Zusammenhang mit der Knowlton-Broschüre sagt:

„Eine etwas ähnliche Strafverfolgung in Amerika, bei der der Buchhändler D. M. Bennett ein Buch verkaufte, mit dem er nicht einverstanden war, und dafür inhaftiert wurde, führte dazu, dass wir ihn nach seiner Freilassung bei seinem Besuch in England herzlich willkommen hießen. Wir empfingen ihn in der Halle der Wissenschaften bei einer gut besuchten Versammlung, und ich wurde als Sprecher beauftragt, ihm eine Ehrung zu überreichen."

Frau Besant zitiert dann vollständig ihre eloquenten Bemerkungen, sowie die von Charles Bradlaugh, dem Präsidenten der National Secular Society.

Als die Nachricht vom Tod von D. M. Bennett Bombay erreichte, erschien im Supplement zu *The Theosophist* (Februar 1883, S. 4) der folgende nicht unterzeichnete Nachruf, der nach Stil und Inhalt zu urteilen, höchstwahrscheinlich das gemeinsame Werk von H. P. B. und Col. Olcott, war. Zusammen mit dem, was H. P. B. bereits in ihrer Rezension seiner Schriften über diesen Mann gesagt hatte, vermittelt uns dieser Nachruf ein ziemlich vollständiges Bild seines Charakters und der hohen Wertschätzung, die die Gründer für ihn empfanden. Wir zitieren ihn vollständig:

„Wir hatten gerade begonnen, den dritten Band von Mr. Bennetts *A Truth-Seeker Around the World* zu lesen, als uns die Overland Mail die Nachricht von seinem Tod überbrachte – am 6. Dezember, im Alter von 64 Jahren, nach einer Krankheit von weniger als einer Woche. Dieses Ereignis, das von allen Feinden des Freidenkertums mit Freude begrüßt werden wird, wird allen Freunden religiöser Agitation auf der ganzen Welt aufrichtige Trauer bereiten. Denn unabhängig davon, ob man mit ihm völlig übereinstimmt oder nicht, werden alle zugeben, dass er ein mutiger, tapferer Denker, ein Verfechter der freien Diskussion, ein fleißiger, freundlich gesinnter, intellektuell aktiver, ehrlicher religiöser Agitator war. Eine Episode in seinem Leben, seine Inhaftierung, die ihm von der christlichen Mehrheit vorgeworfen wurde, wird den Freidenkern als sein größter Verdienst in Erinnerung bleiben. Denn wenn die Zeit die befleckte Erinnerung an diesen Fall auslöscht, werden die Männer, die ihn respektierten, und das Komplott, durch das er ins Gefängnis gebracht wurde, verachtet werden, und wenn die Tatsache, dass er von einer Clique mächtiger Fanatiker zum Sündenbock für die gesamte ungläubige Bewegung in Amerika gemacht wurde, klar zutage tritt, werden viele, die jetzt durch die Verleumdungen von Personen wie Herrn Joseph Cook voreingenommen sind, seinem Andenken Gerechtigkeit widerfahren lassen. Herr Bennett war ein rauer und ungeschliffener theologischer Kämpfer. Er schlug mit der Schulter direkt auf das Ziel ein,

ohne sich um Komplimente oder die besten Formulierungen zu kümmern. Daher haben seine kontroversen Schriften einen etwas groben Charakter und sind durchweg von einem Ton der Verachtung oder Bitterkeit geprägt. Auf den ersten Blick erscheint dies etwas seltsam, da er seine Jugend unter den Shakers verbrachte, der ruhigsten, ehrlichsten, prosaischsten und harmlosesten Gemeinschaft, die man sich vorstellen kann. Aber zweifellos war es gerade seine Kampfeslust, die ihn aus ihrer Mitte trieb, um gegen die Welt zu kämpfen und sich zu behaupten: Er hatte etwas in sich, das sich gegen die disziplinarischen Zwänge der Shaker-Familie auflehnte, und er fand sein größtes Glück mitten im Kampfgeschehen. Während seiner öffentlichen Karriere als Führer der Freethought-Partei war er ein produktiver Schriftsteller und veröffentlichte eine Broschüre nach der anderen, ein Pamphlet nach dem anderen, ein Buch nach dem anderen. Es war eine Flut von Hammerschlägen auf die Spitze der christlichen Theologie. Er war in zahlreiche Kontroversen mit Geistlichen und anderen Mitgliedern ihrer Partei verwickelt, deren Untersuchung dem Forscher alles liefert, was für oder gegen die christliche Religion gesagt werden kann. Die Geschichte seiner denkwürdigen Weltreise auf der Suche nach der Wahrheit über die Glaubensbekenntnisse und Praktiken aller Nationen ist in der Öffentlichkeit noch frisch in Erinnerung. Und das Werk ist ein Wunderwerk der Billigkeit und voller interessanter Fakten. Seine unerwarteten und unerwünschten Auftritte als Dozent in Bombay und Ceylon wurden ihm durch unvorhergesehene Notlagen an diesen Orten aufgezwungen. Sein Vortrag in Galle und Colombo, in dem er den Buddhismus mit dem Christentum verglich, wurde von unseren singhalesischen Brüdern so sehr bewundert, dass sie ihn in ihre Landessprache übersetzten und bereits Hunderte von Exemplaren auf der ganzen Insel in Umlauf gebracht haben. Es war das Glück der Gründer unserer Gesellschaft, ihm sowohl in Indien als auch in Ceylon in gewissem Maße dabei zu helfen, Bekanntschaften zu schließen und Informationen zu beschaffen, die für seine Forschungen relevant waren. Er wohnte bei uns in Bombay und war in Ceylon Gast unserer Mitglieder. Einzelheiten dazu finden sich in Band III des oben genannten Werks, in dem auch erwähnt wird, dass er unserer Gesellschaft beigetreten ist. Nun, da er verstorben ist (aber nicht *weg*, da er in seinen Werken weiterlebt), werden wir immer gerne auf unseren Umgang mit ihm zurückblicken, und unsere guten Wünsche für ihn gehen an seine treue Frau über, deren Hingabe und aufopferungsvolle Arbeit, ihn so offensichtlich glücklich machten, wie er selbst sagte. Er beeindruckte uns, als ein durch und durch ehrlicher Mann mit festen Überzeugungen, die er gewissenhaft zu verbreiten versuchte, und als jemand, der bereit war, für die Verfolgung dieses Ziels alle notwendigen Entbehrungen auf sich zu nehmen und jedes Risiko einzugehen. Seine unermüdliche Tatkraft zeigte sich darin, dass er jeden Augenblick nutzte, um entweder Material zu sammeln oder seine Notizen zu schreiben. Die Tatsache, dass er es während seiner Weltreise, auf der er von Land zu Land eilte, schaffte, vier Bände im Format 8vo mit jeweils etwa 900 Seiten zu schreiben, zeigt, was für ein großartiger literarischer Schöpfer er war. Wir bezweifeln, dass jemals zuvor eine ähnliche Leistung vollbracht wurde. Und obwohl Tausende von Sympathisanten im Westen um ihn trauern werden, können wir ihnen versichern, dass, wenn er nur ein paar Jahre länger gelebt hätte, bis die asiatischen Völker Zeit gehabt hätten, ihn kennenzulernen, Zehntausende unter den Hindus und Singhalesen ihn als einen wahren Freund betrauern würden, der ihnen entrissen wurde, als sie ihn am meisten brauchten.

D. M. Bennett war viel mehr, als man auf den ersten Blick sehen konnte. Dies wird durch die wenig bekannte Tatsache belegt, dass Jual Khool, damals ein bevorzugter Chela von Meister K. H., im Januar 1882 eine Botschaft des Meisters an A. P. Sinnett übermittelte und dabei Folgendes schrieb:

„ Ich soll Ihnen auch mitteilen, dass Sie in einem gewissen Herrn Bennett aus Amerika, der in Kürze in Bombay eintreffen wird, jemanden erkennen können, der trotz seines, von Ihnen so verabscheuten nationalen Provinzialismus und seiner allzu ungläubigen Voreingenommenheit, einer unserer Agenten ist (ohne dass er sich dessen bewusst ist), um den Plan zur Befreiung des westlichen Denkens von abergläubischen Glaubenssätzen durchzuführen. Wenn Sie ihm eine korrekte Vorstellung von der tatsächlichen gegenwärtigen und potenziellen zukünftigen Lage des asiatischen, insbesondere aber des indischen Denkens vermitteln können, würde dies meinem

Meister sehr gefallen.“ (*Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett*, Brief Nr. 37.)

Im Februar 1882 schrieb Meister M. an A. P. Sinnett und tadelte ihn sanft, für seine unsympathische Haltung mit den Worten:

„Sie sahen nur, dass Bennett ungewaschene Hände und ungepflegte Fingernägel hatte, eine derbe Sprache benutzte und – für Sie – insgesamt einen unangenehmen Eindruck machte. Aber wenn *das* Ihr Maßstab für moralische Vorzüglichkeit oder potenzielle Macht ist, wie viele Adepten oder Wunder vollbringende *Lamas* würden dann Ihren Anforderungen genügen? Das ist Teil Ihrer Blindheit. Würde er in dieser Minute sterben – und ich werde eine christliche Ausdrucksweise verwenden, damit Sie mich besser verstehen –, würden dem aufzeichnenden Engel des Todes kaum heißere Tränen über andere so misshandelte Menschen aus den Augen treten, als die Tränen, die Bennett für seinen Anteil erhalten würde. Nur wenige Menschen haben so viel gelitten – und das zu Unrecht – wie er; und nur wenige haben ein gütigeres, selbstloseres und wahrhaftigeres Herz. Das ist alles; und der ungewaschene Bennett ist dem vornehmen Hume *moralisch* ebenso überlegen, wie Sie Ihrem *Bringer* überlegen sind.“ (*Op.cit*., Brief Nr. 43.)

Zu bibliografischen Zwecken fügen wir die folgende unvollständige Liste der Schriften von D. M. Bennett bei:

The World’s Sages, Infidels and Thinkers, biografische Skizzen usw. [mit einem Porträt], 1048 Seiten. New York, 1876, 8vo. [British Museum: 10602. dd. 1.; und Library of Congress]. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, veröffentlicht im selben Jahr.

The Champions of the Church*: *their crimes and persecutions [zusammengestellt und herausgegeben von D. N. B.], 1119 Seiten. New York, 1878, 8vo.; 2. Auflage, 1880. [Brit. Mus.: 4016. b. 12.; und Library of Congress].

Die Bennett-Teed-Diskussion. Veröffentlicht in den Kolumnen des *Truthseeker* zwischen dessen Herausgeber D. M. Bennett und Cyrus Romulus R. Teed . . . These – Jesus Christus ist nicht nur göttlich, sondern auch der Herrgott, Schöpfer des Himmels und der Erde. Teed bejaht, Bennett verneint. New York, 1878, 8vo., S. 151. [Brit. Mus.: 4227. b. 12.]

Die Götter und Religionen der Antike und der Neuzeit **usw**. 2 Bände. New York, 1880-81, 8vo. [Brit. Mus.: 4506, i. 1.] Dieses Werk wurde im Gefängnis geschrieben.

Ein Wahrheitssuchender um die Welt. Eine Reihe von Briefen, die während einer Weltreise geschrieben wurden. New York, 1882, vier Bände: I – Von New York nach Damaskus; II – Von Damaskus nach Bombay; III – Von Bombay nach Hongkong; IV – Von Hongkong nach New York. [Library of Congress.]

Im Zusammenhang mit Bennetts Prozess ist der folgende Punkt von Interesse.

Prozess gegen D. M. Bennett vor dem US-Bundesgericht unter Vorsitz von Richter Chas. L. Benedict, New York, 18., 19., 20. und 21. März 1879, wegen der Einlieferung verbotener Gegenstände per Post. Berichtet von S. B. Hinsdale, offizieller Stenograf des Gerichts. „Truth Seeker”, New York, 1879, 8vo., S. viii, 298. [British Museum: 6615. aaa. 1.]

Siehe auch: *Fifty Years of Freethought*, von George E. Mac Donald. New York: The Truth Seeker Co., 1929, 2 Bände.

Bharavi, *Kirâtârjunîya*. Soweit bekannt, keine englische Übersetzung.

Bigandet, Paul-Ambroise. Titularbischof von Ramatha. Französischer Missionar, geboren am 13. August 1813 in Malans (Doubs), gest. in Rangun am 19. März 1894. Nach einigen Jahren

hervorragender akademischer Studien an den Priesterseminaren von Ornans und Besançon wurde er 1837 am Priesterseminar für Auslandsmissionen in Paris zum Priester geweiht und nach Siam entsandt. Er widmete sich insbesondere der Ausbildung der Jugend und organisierte tatkräftig den Bau von Schulen in Malakka und Penang. Der Apostolische Vikar von Malaysia wählte ihn 1846 zu seinem Koadjutor, eine Position, die Bigandet erst zehn Jahre später annahm. Als einer der herausragendsten religiösen Führer, zu dessen Zuständigkeitsbereich auch Burma gehörte, erlangte er großes Ansehen für seinen Geist der Toleranz und des Verständnisses, seine gründliche Kenntnis der Menschen und ihrer Sprache sowie für andere administrative Qualitäten, die es ihm ermöglichten, sowohl mit den Einheimischen als auch mit den Briten auf ausgezeichnetem Fuß zu stehen. Nach einer Reise nach Rom kehrte er auf seinen Posten als Apostolischer Vikar von Burma zurück. Sein Interesse an der Bildung des Volkes veranlasste die britische Regierung, ihm den Vorsitz des Rates für öffentliche Bildung anzubieten, aber Bigandet nahm nur die Vizepräsidentschaft an, die er bis zu seinem Tod innehatte. Für sein langjähriges wahrhaft christliches Leben erlangte er die allgemeine Anerkennung und den Respekt des Volkes.

Das Hauptwerk von Mgr. Bigandet trägt den Titel „The Life or Legend of Gaudama, the Buddha of the Burmese" (Das Leben oder die Legende von Gaudama, dem Buddha der Burmesen), Rangun, 1858; 2. erweiterte Auflage, Rangun, 1866; 3. Auflage, London, 1880; 4. Auflage, London, 1914.

Als Col. Olcott 1885 in Rangun war, erwies er diesem bemerkenswerten Mann seine Ehrerbietung, den er als den „geliebten und geachteten Bischof Bigandet, Autor von „The Legend of Gaudama", einem der maßgeblichsten Bücher über den südlichen Buddhismus" bezeichnet. Seine liebenswürdige Art und sein edler Charakter hatten ihm das Vertrauen und die Verehrung aller gebildeten Burmesen sowie aller Christen eingebracht. Wir hatten ein sehr angenehmes Gespräch über den Buddhismus und seine Literatur . Er war ein großer, schlanker Mann von anmutiger Haltung, mit weißen, kleinen Händen und kleinen Füßen ..." (*Old Diary Leaves*, HI, 209-10).

Blech, Charles. **Contribution à l'Histoire de la Société Théosophique en France*. Paris: Éditions Adyar, 1933, 215 S.

Bochart, Samuel. Französischer Gelehrter, geboren am 30. Mai 1599 in Rouen, gestorben 1667. Viele Jahre lang Pastor einer protestantischen Kirche in Caen. 1652 von Christina von Schweden nach Stockholm eingeladen, um die arabischen Manuskripte in ihrem Besitz zu studieren. Er war sehr versiert in den meisten orientalischen Sprachen und veröffentlichte 1646 sein Werk **Geographia sacra*, das aus zwei Teilen besteht: *Phaleg* und **Chanaan*, die sich mit der Zerstreuung der Völker und dem angeblichen phönizischen Ursprung der meisten Sprachen befassen. Eine spätere Ausgabe stammt aus dem Jahr 1692.

Bogle, George. Schottischer Diplomat, geb. am 26. November 1746, gest. am 3. April 1781 in Kalkutta. Ausbildung in Haddington, Glasgow und an der Universität von Edinburgh. Nach einigen Jahren in der Buchhaltung seines ältesten Bruders erhielt er 1769 eine Anstellung bei der Ostindien-Kompanie. Da er durch seine Fähigkeiten und seinen Charakter die besondere Anerkennung von Warren Hastings, dem damaligen Gouverneur von Bengalen, gewonnen hatte, wurde er 1772 als Gesandter zum Tashi-Lama von Tibet entsandt, um den Handel und freundschaftliche Beziehungen zwischen diesem Land und Indien aufzunehmen. Bogle und seine Begleiter waren die ersten Engländer, die den Tsanpu in seinem oberen Bereich überquerten. Die Mission war ein voller Erfolg, und Bogle schloss eine enge persönliche Freundschaft mit dem Tashi-Lama, mit dem er auch in späteren Jahren in Briefkontakt blieb. Nach seiner Rückkehr nach Indien im Jahr 1775 und einer Zeit der Arbeitslosigkeit wurde er 1779 zum Steuereinnehmer von Rangpur ernannt, wo er einen Marktplatz einrichtete, der jahrelang von Händlern aus Bhutan frequentiert wurde. Sein Tod hinderte ihn daran, eine zweite Mission nach Tibet durchzuführen, die Hastings für ihn geplant hatte. Das Manuskript von Bogies *Tagebuch* über seine Reise nach Lhasa wurde nach vielen Wechselfällen schließlich vom British Museum erworben (*Add. MS.* 19283). Sir Clements Roberts Markham stellte anhand von Bogies Tagebüchern und Daten, die ihm von seiner Familie in Schottland zur Verfügung gestellt wurden, ein Werk mit dem Titel Narratives *of the Mission of*

George Bogle to Tibet and of the Journey of Thomas Manning to Lhasa (Erzählungen über die Mission von George Bogle in Tibet und die Reise von Thomas Manning nach Lhasa) zusammen, London, 1876.

***Buch der Wandlungen* (*Yi King*)**. Übersetzt von James Legge (1815-97) in seinen *Chinese Classics* (Chinesische Klassiker), 1861-86; Neuauflage, 1893; auch von Richard Wilhelm, mit englischer Übersetzung von Cary Baynes und einem Vorwort von Jung. New York: Pantheon Books, 1950.

Buch der Arhats. Keine Informationen verfügbar.

Totenbuch. Umfassende bibliografische Angaben finden Sie im Anhang zu Band X der vorliegenden Reihe, S. 413-14.

Boscovich, Roger Joseph. Italienischer Mathematiker und Naturphilosoph, geboren am 18. Mai 1711 (?) in Ragusa, Dalmatien; gestorben 1787. Mit fünfzehn Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und studierte am Collegium Romanum, wo er 1740 zum Professor für Mathematik ernannt wurde. Veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen zu Problemen der Physik und Astronomie sowie ein berühmtes Werk, *Theoria philosophiae naturalis*, etc., Wien, 1771, das seine Atomtheorie enthält. 1764 wurde er auf den Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Pavia berufen. Nach der Auflösung seines Ordens in Italien 1773 nahm er eine Einladung des Königs von Frankreich nach Paris an, wo er eingebürgert wurde und Direktor für Optik der Marine wurde; 1783 kehrte er nach Italien zurück. Er war einer der ersten ausländischen *Wissenschaftler*, der Newtons Gravitationstheorie übernahm.

Bouillaud, Jean-Baptiste B., französischer Arzt, geboren am 16. September 1796 in Angoulême, gestorben am 29. Oktober 1881. Er wurde 1823 zum Doktor der Medizin promoviert und 1831 auf den Lehrstuhl für Medizin an der Charité berufen. Er betrieb umfangreiche Forschungen auf physiologischem und psychologischem Gebiet und verfasste eine Vielzahl wissenschaftlicher Abhandlungen, von denen einige in andere europäische Sprachen übersetzt wurden. 1868 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris.

Brahmajâlasûtra. Chinesischer Text und französische Übersetzung in *Le code du Mahâyâna en Chine* ... von J. J. M. de Groot. Amsterdam: Johannes Müller, 1893.

Braid, James. Arzt und Autor von Werken über Hypnose, geboren um 1795 in Rylaw House, Fifeshire, als Sohn eines Grundbesitzers in dieser Gegend. Nach seinem Studium an der Universität von Edinburgh und einer Lehrzeit wurde er Chirurg für die Bergleute in Lanarkshire und zog anschließend nach Manchester, wo er sich einen beachtlichen Ruf als Arzt erwarb. Im Jahr 1841 begann er sich besonders für das Thema Tiermagnetismus zu interessieren und widmete sich dessen Erforschung mit wahrhaft wissenschaftlicher Gründlichkeit. Bestimmte Phänomene des abnormalen Schlafes und besondere Zustände von Geist und Körper, die durch den starren Blick auf einen unbelebten Gegenstand hervorgerufen wurden, nannte er „Neurohypnotismus". Seine Forschungen stießen auf heftigen Widerstand von verschiedenen Seiten, darunter auch von den Mesmeristen jener Zeit. Unter den vielen Werken aus seiner Feder ist eines der wichtigsten **Neurypnology, or the Rationale of Nervous Sleep, considered in relation to Animal Magnetism* (1843; neue Ausgabe mit einer Einleitung von A. E. Waite, 1899). Er schrieb auch *Observations on Trance; or Human Hibernation*, London, 1850. Braid starb plötzlich am 25. März 1860 in Manchester.

Broca, Paul. Französischer Chirurg und Anthropologe, geb. am 28. Juni 1824 in Sainte-Foy la Grande, Gironde; gest. am 9. Juli 1880. Absolvierte ein Medizinstudium in Paris und stieg schnell in seinem Beruf auf. Mitglied der Akademie für Medizin seit 1867 und Professor für chirurgische Pathologie an der Fakultät. Entdeckte den Sitz der artikulierten Sprache in der linken Frontalregion des Gehirns, die heute nach ihm benannt ist. Gründete 1859 die Anthropologische Gesellschaft von Paris und formulierte die moderne Wissenschaft der Kraniologie. Gründete 1872 die *Revue d'Anthropologie* und wandte sich später ausschließlich der Erforschung des Gehirns zu, auf dem Gebiet, auf dem er seine größten Erfolge erzielte.

Brodie, Sir Benjamin Collins. Englischer Physiologe und Chirurg, geb. 1783 in Winterslow, Wiltshire; gest. in Broome Park, Surrey, am **637**21. Oktober 1862. Über dreißig Jahre lang Assistenzchirurg am St. George's Hospital. Leistete einen großen Beitrag zu unserem Wissen über Gelenkerkrankungen, über die er ein wichtiges Werk verfasste. Er veröffentlichte auch anonym einen Band mit dem Titel **Psychological Inquiries* (London, 1854), dessen zweitem Band (1862) sein Name beigefügt war. Er war der erste Präsident des General Medical Council und wurde 1834 zum Baronet ernannt.

Buchanan, Joseph Rodes (1814–1899). Biografische Daten siehe Band VI, S. 429–430.

Bulwer-Lytton (Edward George Earle Lytton, 1. Baron, 1803–1873) . **Zanoni*, 1842.—**A Strange Story*, 1862.

Bundahish. In Pahlavi *Bûndahishar.* Ein Pahlavi-Text über die Schöpfung, Kosmogonie usw.; eine der Schriften der Parsen. Transi, von E. W. West in *SBE*, Band V.

Burq, V. B. (1823–84). Französischer Arzt und Wissenschaftler, vor allem bekannt als Entdecker der *Metallotherapie*, die sich mit dem Einfluss von Metallen auf verschiedene Gesundheitszustände und der Behandlung von Krankheiten mit Hilfe dieser Metalle befasst. Charcot und Schiff bestätigten später seine Untersuchungen. Sein Hauptwerk ist *Métallothérapie, nouveau traitement par les applications métalliques*, Paris, 1853.

Butler, Alban. Englischer römisch-katholischer Priester und Hagiologe, geboren am 24. Oktober 1710 in Northampton, gestorben am 15. Mai 1773 in St. Omer. Ausbildung am englischen Kolleg in Douai, wo er nach seiner Priesterweihe 1735 Lehrstühle für Philosophie und Theologie innehatte. Nach einigen Jahren in England wurde er Präsident des englischen Seminars in St. Omer. Sein großes Werk ist „The Lives of the Saints" (Das Leben der Heiligen), das Ergebnis einer dreißigjährigen Forschungsarbeit. Die beste Ausgabe ist die von Dublin, 1779-80, die wertvolle Anmerkungen enthält.

Cahagnet, Louis-Alphonse (1805-1885). Biografische Daten siehe Band HI, S. 499-500.

Cailletet, Louis Paul. Französischer Eisenhüttenbesitzer, geboren am 21. September 1832 in Châtillon-sur-Seine, gestorben am 5. Januar 1913 ebenda. Arbeitete in der Eisenhütte seines Vaters und übernahm später deren Leitung. Angetrieben von seiner Liebe zur wissenschaftlichen Forschung gelang es ihm 1877, Sauerstoff und später auch Wasserstoff und Stickstoff zu verflüssigen. Seine Experimente wurden unabhängig von denen Pictets durchgeführt und folgten ähnlichen Prinzipien. Er interessierte sich auch für die Luftfahrt. Autor zahlreicher Artikel in den *Comptes Rendus*. Gewähltes Mitglied der Pariser Akademie.

Carducci, Giosuè. Italienischer Dichter, geb. am 27. Juli 1836 in Val-di-Castello, Toskana; gest. 1907. Studierte an der Universität Pisa; begann seine Laufbahn als Lehrer in Arezzo, stieß jedoch aufgrund seiner politischen Ansichten auf Widerstand. Lebte eine Zeit lang in Florenz und wurde 1860 Professor für italienische Literatur in Bologna, wo er etwa 40 Jahre lang lehrte. Er und eine Gruppe seiner jungen Freunde plädierten für eine Rückkehr von romantischen Vorlieben zu klassischen Vorbildern. Carducci war ein Bewunderer antiker Mythologien und mystischer Traditionen. „ Andere Götter sterben", schrieb er, „aber die Gottheiten Griechenlands kennen kein Ende." Er war ein glühender Freimaurer. Neben seinen vielen kraftvollen Gedichten schrieb er in seiner Jugend auch eine Hymne an Satan *„A Satana", die 1865 erschien.

Cassels, W. R. (1826-1907). **Supernatural Religion*: *An Inquiry into the Reality of Divine Revelation* (anonym veröffentlicht). London, 1874, 2 Bände; 6. Auflage, 1875; 3. Band veröffentlicht 1877; überarbeitete Auflage des Gesamtwerks, 1879. Biografische Daten siehe Band VI, 430-31.

Charcot, Jean Martin. Französischer Arzt, geb. am 29. November 1825 in Paris, gest. am 16. August 1893. Doktor der Medizin in Paris, 1853; 1856 zum Arzt des Zentralen Krankenhausbüros ernannt; 1860 Professor für pathologische Anatomie an der medizinischen Fakultät von Paris; 1862

begann seine berühmte Verbindung mit der Salpêtrière, wo er die größte neurologische Klinik der Neuzeit schuf. Neben einer Vielzahl medizinischer Studien leistete er einen großen Beitrag zum Verständnis von Hypnose und Hysterie. Bekannteste Werke: *Leçons sur les maladies du système nerveux*, 1872-93, 5 Bände; und *Leçons du mardi à la Salpêtrière*, 1889-90, 2 Bände.

Chatterjee, Mohini Mohun (1858-1936) . Mohini, wie er gewöhnlich genannt wurde, war ein persönlicher Schüler von Meister K.H. und eines der brillantesten hinduistischen Mitglieder der frühen Theosophischen Gesellschaft. Er war ein Nachkomme von Râjâ Rammohun Roy, einem großen hinduistischen Reformer, und stand auch in Verbindung zu Debendra Nâth Tagore; er stammte aus Kalkutta und war Brahmane.

Von Beruf Rechtsanwalt, erwies er sich während der Krise von 1884-85 in Europa als fähiger Verteidiger von H.P.B. und ihren Phänomenen und sagte bei mehreren Anhörungen vor der Society for Psychical Research aus. Er hielt zahlreiche Vorträge in Europa und Amerika, wo seine klare Darstellungsweise und sein intellektuelles Verständnis der theosophischen und vedischen Lehren wesentlich zum Erfolg der Gesellschaft beitrugen.

Im Januar 1884 schrieb Meister K.H. an A. P. Sinnett: „Er [Olcott] wird von Mohini begleitet werden, die ich als meine Chela ausgewählt habe und mit der ich manchmal direkt kommuniziere." (*The Mahatma Letters*, Brief Nr. 84.)

Leider stieg ihm die Verehrung, die ihm in London und Paris zuteil wurde, zu Kopf, und er versäumte es, in seinen Beziehungen zu einigen Mitgliedern ein angemessenes Urteilsvermögen walten zu lassen. Dies verursachte H.P.B. große Schwierigkeiten und zusätzliche Sorgen. Mohini nahm ihre Kritik nicht philosophisch auf, was schließlich zu einem Bruch zwischen den beiden führte.

Mohini hatte auch Col. Olcott und die Art und Weise, wie die Geschäfte der T.S. geführt wurden, sehr kritisiert. In Zusammenarbeit mit Arthur Gebhard verfasste er ein Memorandum mit dem Titel „Ein paar Worte zur theosophischen Organisation". Auf der Rückseite dieses Manuskripts, das sich heute im Archiv von Adyar befindet, schrieb Col. Olcott: „Manifest von Mohini und Arthur Gebhard über meinen Despotismus. H.P.B.s scharfe Antwort. 1886." H.P.B.s kraftvolle Antwort auf dieses „Manifest" wurde später „Das ursprüngliche Programm der Theosophischen Gesellschaft" genannt, obwohl es zunächst keinen Titel trug. Der Text sowohl von Mohinis Erklärung als auch von H.P.B.s Antwort sowie alle relevanten historischen Informationen finden sich in Band VII der vorliegenden Reihe, S. 135 ff.

Später schrieb Mohini in Zusammenarbeit mit Laura C. Holloway-Langford, einer amerikanischen Chela, die sensibel war und über ein beträchtliches Maß an Hellsehergabe verfügte, ein kleines Buch. Dieses Werk mit dem Titel *Man*: *Fragments of Forgotten History* (London: Reeves and Turner, 1885, xxvi, 165 S.; 2. Aufl., 1887; 3. Auflage, 1893), wurde weder von Meister K.H. noch von H.P.B. gelobt, und Letztere bereitete eine Reihe von Korrekturen und Änderungen vor, die sie in eine zweite Auflage des Werks einfügen lassen wollte (siehe *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, Brief Nr. CXX). Keine dieser Korrekturen fand jedoch Eingang in die nachfolgenden Auflagen, die heute alle äußerst selten sind.

Mrs. Holloway und Mohini wählten auch bestimmte Artikel aus den frühen Ausgaben des *Theosophist* aus und veröffentlichten sie unter dem Titel *Five Years of Theosophy* (derselbe Verlag, 1885; 575 Seiten, einschließlich Glossar und Index; 2. Auflage, 1894). Alle Artikel aus der Feder von H.P.B., die in diesem Werk enthalten sind, befinden sich heute in den *Collected Writings*.

Mohini verfasste auch eine ausgezeichnete Übersetzung der *Bhagavad-Gita* mit einem Vorwort und Randnotizen, die parallele Passagen im Neuen Testament enthalten.

1887 trat Mohini aus der T.S. aus und kehrte nach Kalkutta zurück, wo er seine Anwaltstätigkeit wieder aufnahm. Als er 1936 starb, war er aufgrund einer Katarakt fast blind.

Chevillard, A. Prof. an der École des Beaux-Arts in Paris. **Études expérimentales sur le jluide*

nerveux et solution définitive du problème spirite. Paris: Corbeil, 1869, 8vo.

Chromatius (4. und 5. Jh.). Siehe Band VIII, S. 422, für Daten.

Clemens Alexandrinus (Titus Flavius Clemens, 150?-220? n. Chr.) . **Strômateis* oder *Stromata* (Miscellanies). Die Standardausgabe der gesammelten Werke ist die von O. Stâhlin, Leipzig. 1905. H. P. B. bezieht sich häufig auf die Ausgabe von John Potter, Bischof von Oxford und später Erzbischof von Canterbury, *Clementis . . . opera quae extant*, etc. (Griechisch und Latein), 1715 und 1757, fol. 2 Bände.

Coleridge, Samuel Taylor (1772–1834). **The Watchman*. Eine Zeitschrift, die er 1796 zu veröffentlichen begann und die nur zwei Monate lang erschien.

Cooke, Josiah Parsons (1827–94). **The New Chemistry*, 1872; 2. Auflage, London, 1874. Siehe Band IX, S. 240, für eine biografische Skizze.

Cossa, Pietro (1830–80). Italienischer Dramatiker, geboren in Rom. Kämpfte 1849 für die römische Republik und wanderte später nach Südamerika aus. Kehrte jedoch bald nach Italien zurück und lebte bis 1870 als Literat in prekären Verhältnissen, bis er mit seiner Tragödie *Nerone* unerwarteten Erfolg hatte. Er schrieb mehrere weitere Tragödien zu klassischen Themen.

Crawford, Francis Marion. Amerikanischer Autor, geboren am 2. August 1854 in Bagni di Lucca, Italien; gestorben am 9. April 1909 in Sorrent. Sohn des amerikanischen Bildhauers Thomas Crawford. Ausbildung an der St. Paul's School in Concord, New Hampshire, am Trinity College in Cambridge, in Heidelberg und Rom. 1879 ging er nach Indien, wo er Sanskrit studierte und den Allâhâbâd *Indian Herald* herausgab. Nach seiner Rückkehr nach Amerika setzte er sein Studium in Harvard fort und veröffentlichte 1882 seinen ersten Roman, *Mr. Isaacs*, eine brillante Skizze des anglo-indischen Lebens, vermischt mit orientalischem Mysterium, die sofort einen Erfolg hatte. Nach weiteren Reisen ließ er sich 1883 dauerhaft in Italien nieder, wo er eine Vielzahl von Romanen und historischen Werken mit fantasievoller Lebendigkeit und Genauigkeit verfasste.

Csoma de Koros, Alexander (Sandor) (1784-1842). Biografische Daten siehe Band V, S. 372.

Daji Raja Chandra Singhjee, Thakur Sahib von Wadhwan (?–1885). Seine Hoheit war ein Prinz des Jhala-Stammes der Rajputen; er wurde am Rajkumar College in Rajkote ausgebildet, wo er eine liberale und vielseitige Bildung genoss. Er war der Überzeugung, dass das oberste Ziel einer guten Regierung das Wohlergehen des Volkes ist, und scheute weder Mühen noch Kosten, um dieses edle Prinzip umzusetzen. Man sagt, er habe alle herausragenden Eigenschaften besessen, die den Charakter eines weisen und gerechten Verwalters auszeichnen. Während seiner kurzen Regierungszeit war er maßgeblich daran beteiligt, Gas in seiner Hauptstadt die Stadt Wadhwan, den Bau neuer Vororte zu fördern, die Stadt mit reichlich gutem Wasser zu versorgen, eine sorgfältige Verwaltung der staatlichen Einnahmen einzurichten und die höchste Form der Gerechtigkeit anzustreben. Seine Großzügigkeit gegenüber öffentlichen Einrichtungen, insbesondere gegenüber der Talukdari Girasia School, kannte keine Grenzen.

Daji Raja war ein enger Freund von H.P.B. und Col. Olcott und war Präsident der Daji Raja Theosophical Society in Wadhwan. Er war ein Mann von exquisitem Geschmack und verfügte über fundierte Kenntnisse in Architektur; als er auf einer Reise in Europa war, kaufte er Möbel für einen Palast, den er damals baute. Er heiratete die Tochter von Raja Gajapati Row, einem verstorbenen Mitglied des Rates. Er nahm an den Jubiläumstreffen der T.S. in Bombay teil und besuchte den damals neu gegründeten Hauptsitz in Adyar. Er starb an Tuberkulose. (Vgl. *The Theosophist*, Band VI, Beilage zum Juni 1885, S. 224.)

Darmesteter, James (1849-94). Siehe *Avesta*.

Davy, Sir Humphry. Englischer Chemiker, geboren am 17. Dezember 1778 in Penzance, Cornwall; gestorben am 29. Mai 1829 in Genf. Als begabter Schüler wandte er sich 1797 der Chemie zu und schloss sich der Medical Pneumatic Institution of Bristol an, wo er die medizinischen Eigenschaften von Gasen untersuchte. 1801 wurde er als Dozent für Chemie an der neu gegründeten Royal

Institution in London eingestellt, wo sein Hauptinteresse bald der Elektrochemie galt. Er entdeckte Kalium, Natrium, Chlor und Bor und hielt eine Reihe wichtiger Vorträge über seine Forschungen. Nach seiner Rückkehr aus Italien, wohin er mit seiner Frau und dem jungen Michael Faraday als „Assistenten" gereist war, wurde er 1820 Präsident der Royal Society. Er leistete einen großen Beitrag zur Entwicklung der Agrarchemie und erfand eine Sicherheitslampe für Bergleute. Neben seinen wissenschaftlichen Aktivitäten war er auch ein sehr erfolgreicher Dichter. Sein Werk „Elements of Chemical Philosophy" wurde 1812 veröffentlicht.

Dax, Marc, französischer Arzt, geboren 1771 in Sommieres, wo er praktizierte und am 3. Juni 1837 starb.

Dee, John. Englischer Mathematiker und Astrologe, geboren am 13. Juli 1527 in London, gestorben im September 1608 in Mortlake. Er wurde am St. John's College in Cambridge ausgebildet und erhielt 1545 seinen B.A. und 1548 seinen M.A. Von 1548 bis 1550 studierte er zwei Jahre lang in Löwen und Reims, dann ging er nach Paris, wo er Vorlesungen über Mathematik hielt. Nach seiner Rückkehr nach England im Jahr 1551 erhielt er eine Rente von Edward VI., die er später gegen einen Wohnsitz in Upton-upon-Severn eintauschte. Seit seiner Zeit in Cambridge stand er unter dem Verdacht, sich mit Magie zu beschäftigen, und kurz nach der Thronbesteigung von Maria I. wurde er wegen des Vorwurfs, einen Zauber gegen ihr Leben gewirkt zu haben, inhaftiert, aber 1555. Dee genoss die Gunst von Elisabeth I. und wurde von ihr hinsichtlich eines günstigen Tages für ihre Krönung konsultiert. Er gab der Königin Unterricht in der mystischen Interpretation seiner Schriften und wurde 1578 ins Ausland geschickt, um sich mit deutschen Ärzten und Astrologen über die Natur ihrer Krankheit zu beraten. Als Befürworter des Gregorianischen Kalenders führte Dee 1583 vorbereitende Berechnungen für dessen mögliche Einführung in England durch. Dee leistete einen großen Beitrag zur Entwicklung der mathematischen Studien in England, wie aus „John Dee his Mathematical Praeface" zu Billingsleys Version von „The Elements of Geometric of the most Ancient Philosopher Euclide of Megara" (1570) hervorgeht, in der die fünfzehn Bücher zum ersten Mal ins Englische übersetzt wurden und von denen wir glücklicherweise ein Exemplar besitzen. Weitere Werke von Dee sind: „Propaedeumata aphoristica" (1558), *Monas hieroglyphica* (Antwerpen, 1564) und eine große Anzahl mathematischer Abhandlungen, die in seinem *Compendious Rehearsal* (1592) vollständig aufgeführt sind.

Im Jahr 1581 begann seine unglückliche Zusammenarbeit mit einem Mann namens Edward Kelly, der behauptete, den Stein der Weisen entdeckt zu haben und mit „Geistern" kommunizieren zu können. Diese Mitteilungen wurden durch „Skrying" in einem bestimmten Kristall empfangen, und es besteht kaum Zweifel daran, dass Kelly selbst ein sehr ungewöhnlicher Hellseher war; aber die Quelle der Ideen und Vorschläge, die er von verschiedenen „Geistern" erhielt, war alles andere als erhebend und zuweilen sogar ziemlich verdorben. Dee war von Kellys Kräften fasziniert und fiel seinen psychischen Wahnvorstellungen zum Opfer, indem er sich einbildete, er sei vor allen anderen auserwählt worden, um wunderbare Mitteilungen von „Geistern" zu empfangen.

Dee und Kelly verbrachten die Jahre 1583-89 in Polen und Böhmen unter der Schirmherrschaft von Albert Laski, Palatin von Siradez, wo sie sich mit Kristallkugeln und Magie beschäftigten. Dee kehrte 1589 nach England zurück und wurde von der Königin und seinen Freunden bei seinen finanziellen Schwierigkeiten unterstützt. Im Jahr 1595 wurde er Direktor des Manchester College und blieb dies bis 1604, als er nach Mortlake zurückkehrte und dort in großer Armut starb.

Das Leben von John Dee ist für Studenten der Alten Weisheit sehr lehrreich, da es den Niedergang eines Mannes von großem Vermögen, unermüdlicher Energie und fleißiger Anwendung durch übermäßige Leichtgläubigkeit gegenüber den psychischen Visionen eines „Sensitiven" beschreibt, der eine hypnotische Wirkung auf Dee ausgeübt hatte, eine gefährliche Art von Glamour. Thomas Smith, ein „Doktor der Heiligen Theologie und Presbyter der Anglikanischen Kirche", veröffentlichte in lateinischer Sprache eine Biografie von Dee in seinem Werk *Vitae illustrium virorum* (1707). Diese wurde von Reverend Wm. Alex. Ayton, einem alten und angesehenen Freund von H.P.B., unter dem Titel *The Life of John Dee* (London: Theosophical Publishing Society, 1908)

übersetzt und verdient eine sorgfältige Lektüre.

Denton, William (1823–83) und Elizabeth M. Foote Denton. **The Soul of Things, or, Psychometric Researches and Discoveries*, 3. überarbeitete Auflage, Boston: Walker, Wise & Co., 1866. Die erste Auflage dieses Werks trug den Titel *Nature's Secrets, or Psychometry* und wurde 1863 veröffentlicht.

***Desâtîr**. Persischer Text und englische Übersetzung von Mulla Bin Kaus, veröffentlicht von Courier Press, Bombay 1818; neu veröffentlicht von der Educational Society's Press, 1888, und Wizard's Bookshelf, 1975.

Desideri, Ippolito. Italienischer Jesuitenmissionar, geb. 1684 in Pistoia, gest. 1733 in Rom. Ging 1712 nach Indien, blieb mehrere Jahre in Surat und lernte orientalische Sprachen. Dann ging er nach Delhi, Lahore und Kaschmir. Setze seine Reise 1715 in Begleitung von Père Freyre nach Bhutan fort; sie wurden zunächst gut aufgenommen, später jedoch der Spionage beschuldigt und mussten das Land verlassen. Desideri gelangte 1716 nach Lhasa: Da er sehr eifrig war, machte er sich Feinde unter den Kapuzinermissionaren, die ihn 1727 zum Rückzug zwangen. Er begab sich nach Rom, um sich zu rechtfertigen, aber Papst Benedikt XIII. verweigerte ihm die Rückkehr nach Tibet. Desideri übersetzte den *Kanjur* ins Lateinische. Seine Briefe finden sich in *Lettres édifiantes* und in der *Bibliotheca Pistoriensis*.

Dickinson oder Dickenson, Edmund. Englischer Arzt und Alchemist, geboren am 26. September 1624 in Berkshire, gestorben am 3. April 1707. Er studierte in Eton und am Merton College in Oxford und wurde 1656 zum Doktor der Medizin promoviert. Etwa zu dieser Zeit lernte er Theodore Mundanus kennen, einen französischen Alchemisten, der ihn dazu veranlasste, sich dem Studium der Chemie zu widmen. Er praktizierte einige Jahre als Arzt in Oxford und ließ sich 1684 in London nieder. Aufgrund seiner erfolgreichen Behandlungen wurde er König Charles II. empfohlen, der ihn zu seinem Leibarzt ernannte; der König ließ ihm auch ein Labor unter der königlichen Schlafkammer einrichten, das über eine private Treppe erreichbar war. Es heißt, dass dort viele kuriose Experimente zur Erbauung des Königs und des Herzogs von Buckingham durchgeführt wurden. Dickinson behielt sein Amt bis zur Abdankung von James II. im Jahr 1688. Die restlichen Jahre seines Lebens verbrachte er mit Studieren und Schreiben. Er wurde in der Kirche St. Martin-in-the-Fields beigesetzt. Unter seinen Werken sind besonders zu erwähnen: **Epistola ad T. Mundanum de Quintessentia Philosophorum*, Oxford, 1686 und 1705.—*Physica vetus et vera*, London, 1702, 4to, ein Werk, an dem er die letzten Jahre seines Lebens arbeitete und in dem er ein ganzes philosophisches System darlegt. (Vgl. Blomber, Dickinson s Life and Writings, 1737; 2. Aufl., 1739.)

Diodorus Siculus. Siehe Band V, S. 373, für Daten.

Donnelly, Ignatius. Amerikanischer Politiker, Reformer, Redner und Schriftsteller irischer Abstammung, geboren am 3. November 1831 in Philadelphia, Pennsylvania; gestorben am 1. Januar 1901 in Nininger, Minnesota. Absolvierte 1849 die Central High School seiner Heimatstadt. Anschließend studierte er Rechtswissenschaften in der Kanzlei von Benjamin H. Brewster und wurde 1852 als Rechtsanwalt zugelassen. Nach seiner Heirat wanderte er 1856 nach Nininger, Minnesota, aus, um durch Grundstücksspekulationen zu Reichtum zu gelangen, Doch die Panik von 1857 hinterließ ihm hohe Schulden, sodass er sich der Landwirtschaft und der Anwaltschaft zuwandte. Bald darauf trat er als Republikaner in die Politik ein und fand sich im Kongress wieder, wo er von 1863 bis 1869 drei Amtszeiten absolvierte. Berühmt für seine Redekunst, kämpfte er mehrere Jahre lang für verschiedene progressive Reformen, setzte sich für die Abschaffung der Sklaverei und allgemeine Bildung ein und gab später die Zeitschrift *Anti-Monopolist* heraus. Seine Ideen wurden oft als „visionär" und „radikal" angesehen, und er musste sich mit heftigem Widerstand auseinandersetzen, aber einige dieser Ideen wurden später Wirklichkeit.

Seine literarische Karriere begann etwa 1878. Donnelly war ein großer Bücherliebhaber, hatte eine hervorragende Bibliothek zusammengetragen, las sehr viel und neigte sowohl in der Literatur als

auch in der Politik dazu, sich für unpopuläre Anliegen einzusetzen. Im Gegensatz zu vielen seiner zeitgenössischen Kongresskollegen widmete er einen Großteil seiner Zeit dem eifrigen Studium in der Library of Congress, sodass er nach kurzer Zeit im Ruhestand sein erstes Werk mit dem Titel *Atlantis*: *The Antediluvian World* (New York und London: Harper & Bros., 1882, x, 490 S., ill.) vor, ein Buch, das in Amerika mehr als zwanzig Auflagen und in England mehrere Auflagen erlebte. Diese kritische Studie über das gesamte Atlantis-Problem, verfasst von einem Mann mit einem derart enzyklopädischen Geist, hatte großen Einfluss auf das wissenschaftliche Denken sowohl in Europa als auch in Amerika. Donnelly kann durchaus als Vater der modernen Atlantologie angesehen werden, und sein Werk gab die Richtung für ernsthafte Forschungen vor, indem es eine große Menge gut beobachteter und geschickt argumentierter Materialien über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Sprachen, Kulturen, Bräuchen usw. zusammenstellte. Die Popularität dieses Werks ist nie erloschen, wie die Veröffentlichung einer überarbeiteten Ausgabe zeigt, die von dem Gelehrten Egerton Sykes (New York: Harper & Bros., 1949, xx, 355 S., Ill.) herausgegeben wurde. Es scheint, dass Gladstone, viermaliger Premierminister Großbritanniens, nicht nur an Donnelly schrieb und ihm gratulierte, sondern 1882 auch das Kabinett bat, Mittel für die Entsendung eines Schiffes zu bewilligen, um die Umrisse von Atlantis im Atlantik aufzuspüren. Gladstone gelang es jedoch nicht, die notwendige Unterstützung durch das Finanzministerium zu erhalten. Heute, da mehr als fünftausend Werke über Atlantis und andere versunkene Kontinente veröffentlicht worden sind, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Mehrheit der Wissenschaftler Donnellys Werk als epoch und betrachten ihn als Pionier auf diesem Forschungsgebiet.

Donnellys zweites Buch war *Ragnarok*: *The Age of Fire and Gravel* (1883), das elf Auflagen erlebte; sein drittes Buch, *The Great Cryptogram* (1888), versuchte zu beweisen, dass Francis Bacon die Shakespeare zugeschriebenen Theaterstücke geschrieben hatte. Die Tantiemen aus seinen ersten beiden Büchern und die Vortragsaufträge, zu denen Donnelly eingeladen wurde, sicherten ihm ein regelmäßiges Einkommen. Er unternahm eine Reise nach Europa und schrieb regelmäßig Beiträge für die *North American Review*. Außerdem verfasste er einen Roman mit dem Titel *Caesar s Column; a Story of the Twentieth Century* (1891), der Ähnlichkeiten mit Edward Bellamys *Looking Backward* aufwies und sich innerhalb eines Jahres 60.000 Mal verkaufte.

Donnelly war ein Mann mit starkem Charakter, und seine Missachtung von Konventionen erstreckte sich vom Bereich der Politik und Literatur bis hin zu seinen persönlichen Gewohnheiten und Überzeugungen. Als Sohn einer katholischen Familie geboren, konnte er sich mit diesem Glauben nicht anfreunden und interessierte sich schließlich für den Spiritualismus. Als Witwer in seinen Sechzigern nahm er sich eine 21-jährige Braut. Er war ein Mann mit unerschöpflichem Witz und Humor, ein beliebter Redner, bekannt für seine Gastfreundschaft, geliebt von seinen Nachbarn und begehrt als Freund. Er ließ sich in Minnesota nieder und wurde als „Weiser von Nininger" bekannt.

Die Donnelly-Papiere, darunter zahlreiche Manuskripte, Briefbücher und Sammelalben, befinden sich im Besitz der Minnesota Historical Society und können dort eingesehen werden.

Draper, John William (1811–82). **History of the Conflict between Religion and Science*. New York: D. Appleton & Co., 1874. xxii, 373 S.; 3. Aufl., 1875; 5. Aufl., 1875, etc.

Duguid, David. Ein Malmedium aus Glasgow, das in seinem Bereich beachtliche Erfolge erzielte. Er war Tischler und entdeckte 1866 seine medialen Fähigkeiten. Zunächst war er ein gewöhnliches Klopfmedium, entwickelte er bald die Fähigkeit, im Dunkeln zu malen und zu zeichnen. Diese Zeichnungen, in der Regel Kopien niederländischer Meister, die angeblich von den ursprünglichen Künstlern stammten, sollen von gewissem Wert gewesen sein. Seine beiden wichtigsten „Kontrollgeister" sollen Ruysdael und Steen gewesen sein. Im Jahr 1869 wurde die Kontrolle über den Organismus des Mediums von Hafed, einem Prinzen aus Persien zu Beginn der christlichen Zeitrechnung, und Archmagus übernommen. Hafed erzählte seine vielen Abenteuer durch Duguid, darunter auch seinen Tod in der Arena von Rom. Diese Berichte wurden unter dem Titel **Hafed, Prince of Persia* (Hrsg. von H. Nisbet. London, 1876, 8vo.) veröffentlicht.

Dumas, Jean Baptiste André. Französischer Chemiker, geboren am 15. Juli 1800 in Alais (Gard),

gestorben am 11. April 1884 in Cannes. Zunächst absolvierte er eine Lehre bei einem Apotheker in seiner Heimatstadt; später zog er nach Genf, wo er die Vorlesungen von Pictet, de la Rive und A. P. de Candolle besuchte. Noch bevor er 21 Jahre alt war, arbeitete er zusammen mit Dr. J. L. Prévost an originellen Arbeiten zur physiologischen Chemie und Embryologie. 1823 wurde er vom großen Humboldt dazu bewegt, nach Paris zu gehen, wo er für den Rest seines Lebens blieb. Er wurde Senator und Präsident des Stadtrats von Paris sowie Meister der französischen Münzanstalt, doch seine offizielle Karriere endete mit dem Sturz des Zweiten Kaiserreichs. Als Chemiker zählt Dumas zu den größten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Er war ein produktiver Schriftsteller, leitete zwei wissenschaftliche Zeitschriften und wurde 1875 in die Französische Akademie gewählt.

Dyer, W. T. Thiselton, *„The Sacred Tree of Kum-Bum“, in *Nature*, Band XXVII, 4. Januar 1883, S. 223-24.

Eberty, Gustav. **The Stars and the Earth* usw. Siehe Fußnote auf S. 284 im vorliegenden Band für bibliografische Angaben.

Elliotson, John. Englischer Arzt, geb. am 29. Oktober 1791 in Southwark, London; gest. am 29. Juli 1868 in London. Studierte Medizin in Edinburgh, Cambridge und London. Professor an der London University und 1834 Arzt am Universitätsklinikum. Sein Interesse am Mesmerismus brachte ihn schließlich in Konflikt mit dem medizinischen Ausschuss des Krankenhauses, woraufhin er 1838 seinen Posten niederlegte. Gründete 1849 ein Krankenhaus für Mesmerismus. Verfasste zahlreiche Beiträge für die *Transactions* of the Medico-Chirurgical Society und war Gründer der Phrenological Society.

Ennemoser, J. **The History of Magic*, London, 1854.

Epiphanius, Heiliger (ca. 315-402). **Panarion* (oder *Abhandlung über Häresien*). Text in Petavius, Paris, 1622, und Migne, *Patr. Graec*., XLI-XLII.

Esdaile, James. Englischer Arzt und Schüler des Mesmerismus, geb. am 6. Februar 1808, Sohn von Rev. Dr. Esdaile; gest. am 10. Januar 1859. Absolvierte 1830 sein Medizinstudium in Edinburgh; kam 1831 im medizinischen Dienst der Ostindien-Kompanie nach Kalkutta; leitete 1838 das Hughli-Krankenhaus; widmete sich dem Studium des Mesmerismus und führte mit bemerkenswertem Erfolg chirurgische Operationen mit dessen Hilfe als Anästhetikum durch. Seine Experimente wurden wissenschaftlich untersucht, und 1846 wurde er zum Leiter eines kleinen Krankenhauses für Mesmerismus und zum leitenden Chirurgen ernannt. Da er Indien nicht mochte, ging er 1851 in den Ruhestand. Autor von: *Mesmerism in India, and its Practical Application in Surgery and Medicine*, London, 1846; **Natural and Mesmeric Clairvoyance*, London & New York, H. Bailliere, 1852.

***Farhang-i-Jahangiri**. Persische Enzyklopädie, das erste Wort (auch *ferheng* und *frahang* in Pahl.) bedeutet „Unterweisung”, „Bildung”; begonnen 1597 auf Befehl von Akbar durch Jamal al-Din Husain Inja und 'Alid von Shiraz, fertiggestellt 1608 unter der Herrschaft von Jahangir. Es handelt sich um ein Wörterbuch rein persischer Wörter, dem eine Übersicht über die persische Grammatik vorangestellt ist. Es ist in Manuskriptform (ff. 576) in der School of Oriental and African Studies der University of London verfügbar.

„**Fragmente okkulter Wahrheit”.** Diese Reihe von Aufsätzen über einige Lehren der okkulten Philosophie wird von H.P.B. in diesem Band mehrfach erwähnt, wie aus dem Index hervorgeht.

Ihre Urheberschaft wurde oft angezweifelt, was jedoch völlig unnötig ist, wenn man alle verfügbaren Beweise berücksichtigt. Die ersten drei Fragmente wurden ohne Angabe des Autors in *The Theosophist*, Band HI, Oktober 1881, März und September 1882, als Antwort auf bestimmte Briefe eines australischen Theosophen, W. H. Terry, veröffentlicht, die eine Reihe von Fragen enthielten. Diese ersten „Fragmente” stammen aus der Feder von Allan Octavian Hume, wie aus *The Mahatma Leiters to A. P. Sinnett* (S. 63, 84, 90, 123, 174 und 250) und *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett* (S. 8, 9 und 41) hervorgeht .

Spätere Fortsetzungen der „Fragmente", die mit „Lay Chela" signiert sind, stammen aus der Feder von A. P. Sinnett, der dort weitermachte, wo Hume aufgehört hatte. Sie erschienen in späteren Ausgaben von *The Theosophist*.

Einige Schüler waren der Meinung, dass H.P.B. an der Erstellung der frühen „Fragmente" beteiligt war und dass möglicherweise auch andere, wie zum Beispiel Subba Row, dazu beigetragen haben könnten. Es gibt jedoch keine soliden Beweise dafür, insbesondere wenn man H.P.B.s eigene Aussagen berücksichtigt, vor allem die, in der sie Sinnett mitteilt, dass sie auf „einen neuen Artikel von Terry" nicht antworten könne, da „mein Stil so sehr mit seinem [Humes] in den *Fragmenten* kollidieren würde".

Frothingham, Octavius Brooks. Amerikanischer Geistlicher und Autor, geboren am 26. November 1822 in Boston, gestorben am 27. November 1895. Abschluss in Harvard 1843, später an der Divinity School 1846. Pastor in unitarischen Kirchen in Salem, New York und Jersey City. Kehrte nach Boston zurück und verbrachte den Rest seines Lebens mit Schreiben. Da er sehr aufgeschlossen war, wurde er 1867 der erste Präsident der National Free Religious Association, ein Führer der Anti-Sklaverei-Bewegung und ein begeisterter früher Anhänger von Darwin und Spencer. Hauptwerke: *Life of Theodore Parker*, 1874.—*The Spirit of New Faith*, 1877. —*Transcendentalism in New England*, 1876.

Gall, Franz Joseph. Deutscher Anatom und Physiologe, geb. am 9. März 1758 in Tiefenbrunn, Baden, gest. am 22. August 1828 in Paris. Studierte in Baden, Straßburg und Wien, wo er 1785 seine Tätigkeit als Arzt aufnahm. Er brachte die Talente und Veranlagungen von Menschen mit dem äußeren Erscheinungsbild des Schädels in Verbindung und wurde zum Begründer der modernen Phrenologie. Seine Vorlesungen über Phrenologie, die er 1796 in Wien begann, fanden immer größeren Erfolg, bis sie 1802 von der Regierung als religionsgefährdend verboten wurden. Gall verlegte seinen Sitz 1823 nach London, hatte dort jedoch keinen großen Erfolg.

Gautama Rishi. **Dharma-Sastra*. Siehe *Die Dharma-Sutras*. Text und Übersetzung der zwanzig Samhitâs. Hrsg. und veröffentlicht von Manmatha Nath. Dutt. Kalkutta, Gesellschaft zur Wiederbelebung der indischen Literatur, 1906-08.

Gemara. Siehe *Talmud*.

Gougenot des Mousseaux, Le Chevalier Henry-Roger (1805-78) . **Moeurs et Pratiques des Démons*, Paris, 1854; 2. überarbeitete Auflage, Paris, 1865.—**La Magie au XIXme Siècle, ses agents, ses vérités, ses mensonges*, Paris; H. Plon, E. Dentu, 1860. **Les Hauts Phénomènes de la Magie, précédés du spiritisme antique*. Paris: H. Plon, 1864. Biografische Daten finden sich in Band V, S. 374–375.

Gregory, William (1803–1858). Biografische Daten finden sich in Band II, S. 530–531.

Grüber, Johann. Deutscher Jesuitenmissionar in China und bekannter Entdecker, geboren am 28. Oktober 1623 in Linz, gestorben 1665 in Florenz. Tritt 1641 in den Jesuitenorden ein; geht 1656 nach China, wo er am Hof von Peking als Mathematikprofessor tätig ist. 1661 schickten ihn seine Vorgesetzten in einer Ordensangelegenheit nach Rom. Da eine Seereise aufgrund der Blockade Macaus durch die Niederländer unmöglich war, kamen Grüber und sein Begleiter, der belgische Pater Albert d'Orville, auf die gewagte Idee, auf dem Landweg über China und Tibet nach Indien zu reisen. Dies führte zu einer denkwürdigen Reise, die ihnen Ruhm als einige der erfolgreichsten Entdecker des 17. Jahrhunderts einbrachte. Sie reisten durch das Gebiet der Kukunor und die Kalmücken-Tartarie und erreichten Lhasa; von dort aus überquerten sie unter unzähligen Strapazen die Gebirgspässe des Himalaya, kamen in Nepal an und passierten dann das Ganges-Plateau nach Patna und Agra, wo d'Orville an den Folgen dieser Strapazen starb. Diese Reise dauerte 214 Tage. Grüber, begleitet vom Sanskrit-Gelehrten Pater Henry Roth, folgte der Überlandroute durch Asien und erreichte Europa. Die Reise sorgte für Aufsehen und bewies die Möglichkeit einer direkten Überlandroute zwischen China und Indien. Grüber machte sich auf den Weg zurück nach China, versuchte, sich durch Russland durchzukämpfen, musste jedoch umkehren und nahm die Landroute

nach Asien. Allerdings erkrankte er und starb auf dem Weg.

Ein Bericht über diese erste Reise durch Tibet in der Neuzeit wurde von Pater Athanasius Kircher veröffentlicht, dem Grüber seine Tagebücher und Karten hinterlassen hatte, unter dem Titel *China illustraia*, Amsterdam, 1667, eine französische Ausgabe erschien 1670.

Gurney, Edmund. Englischer philosophischer Schriftsteller und Musikstudent, geb. am 23. März 1847 in Hersham, Surrey; gest. am 23. Juni 1888 in Brighton. Seine frühen Interessen galten der Musik, der Poesie und den Klassikern; 1872 erhielt er ein Stipendium am Trinity College in Cambridge; bis 1879 hatte er ein ernsthaftes Werk mit dem Titel „The Power of Sound" (Die Kraft des Klangs) verfasst. Seine intensive Anteilnahme am menschlichen Leiden veranlasste ihn, sich dem Studium der Medizin zu widmen; seine hohen ethischen Standards ließen ihn gegen Vivisektion rebellieren, und er schrieb gegen diese Praxis, eine Haltung, die damals von Darwin selbst unterstützt wurde. Nachdem sich sein Interesse eine Zeit lang dem Studium der Rechtswissenschaften zugewandt hatte, wandte sich sein unruhiger Geist der Betrachtung von Themen zu, die mit der unsichtbaren Welt zu tun hatten. 1882 wurde er einer der Organisatoren der Society for Psychical Research (Gesellschaft für psychische Forschung) und einer ihrer aktivsten Mitarbeiter. Zusammen mit F.W.H. Myers und F. Podmore verfasste er ein umfangreiches Werk in zwei Bänden mit dem Titel „Phantasms of the Living" (Phantasmen der Lebenden, London, 1886). Viele seiner philosophischen Schriften sammelte er in einem zweibändigen Werk mit dem Titel „Tertium Quid" (1887). Viele seiner Artikel erschienen in den Publikationen der Gesellschaft, an deren Gründung er beteiligt war.

Hàdhôkht Nask. Siehe *Khordah Avesta*.

Hahnemann, Samuel Friedrich Christian. Deutscher Arzt und Begründer der homöopathischen Medizin. Er wurde am 10. April 1755 in Meißen als Sohn eines Porzellanmalers geboren und starb am 2. Juli 1843 in Paris. Er schloss 1775 sein Studium an der renommierten Fürstenschule in seiner Heimatstadt ab. Nach weiteren Studien in Leipzig und Wien wurde er 1779 zum Doktor der Medizin promoviert. In der Zeit von 1779 bis 1816 lebte er in verschiedenen Städten Deutschlands, praktizierte als Arzt, übersetzte ausländische medizinische Werke und schrieb selbst. Sein Hauptwerk, *Organon der Heilkunst*, wurde 1810 in Dresden veröffentlicht; darauf folgte *Reine Arzneimittellehre* (sechs Teile, Dresden, 1811–20). Seine Praxis in Leipzig war von 1816 bis 1822 von großem Erfolg gekrönt, und zahlreiche Ärzte kamen zu ihm, um die Prinzipien seiner Methode zu erlernen. Natürlich stieß er auf Widerstand und Verfolgung durch andere Mitglieder seines Berufsstandes sowie durch die örtlichen Apotheker, und seine eigene eher dogmatische Haltung führte zu Konflikten zwischen ihm und einigen seiner Anhänger. 1835 heiratete Hahnemann zum zweiten Mal; da seine Frau Französin war, ließ er sich in Paris nieder und gewann dort eine große Anhängerschaft. Er wurde auf dem berühmten Père La (liaise Friedhof beigesetzt. 1851 wurde ihm zu Ehren in Leipzig ein Denkmal errichtet.

Hahnemann stellte den festgefahrenen Dogmatismus der etablierten Medizin in Frage und betrachtete Krankheiten als Folge von Zuständen im psychischen Bereich der menschlichen Konstitution. Er betrachtete den Heilungsprozess als etwas Spirituelles, und die Wirkung seiner winzigen Dosierungen von Heilmitteln ließ sich nicht vollständig mit rein materiellen Konzepten erklären. Nach seinem Tod verbreitete sich die Praxis der Homöopathie weit und breit und erzielte bemerkenswerte Ergebnisse; dennoch lehnt die Ärzteschaft ihre Praktiker bis heute teilweise ab.

Siehe Richard Haehl, *Samuel Hahnemann, sein Leben und Schaffen*, Leipzig, 1922, 2 Bände, und T. L. Bradford, *The Life and Letters of Samuel Hahnemann* (mit Porträt), Philadelphia, 1895. Siehe auch M. Gumpert, Hahnemann: The Adventurous Career of a Medical Rebel, New York, 1945.

Haller, Albrecht von. Schweizer Anatom und Physiologe, geb. am 16. Oktober 1708 in Bern, gest. am 17. Dezember 1777. Als Kind sehr frühreif, studierte er Medizin in Tübingen bei Camerarius und in Leiden bei Boerhaave und Albinus und schloss sein Studium 1727 ab. 1728 ging er nach Basel, wo er eine Pflanzensammlung anlegte, die die Grundlage für sein großartiges Werk über die

Schweizer Flora bildete. 1730 begann er in Bern als Arzt zu praktizieren; Der Ruhm seiner Forschungsarbeit veranlasste Georg II. 1736, ihm den Lehrstuhl für Medizin, Anatomie, Chirurgie und Botanik an der neu gegründeten Universität Göttingen anzubieten, den er 17 Jahre lang innehatte. Er leitete auch den monatlich erscheinenden *Göttingischen gelehrten Anzeiger*, zu dem er angeblich mehrere tausend Artikel zu fast allen Wissensgebieten beigetragen hat. Er trat 1753 zurück und kehrte nach Bern zurück, wo er verschiedene kommunale und staatliche Aufgaben übernahm und seine *Bibliotheca medica* und sein berühmtes Werk *Elementa physiologiae corporis humani* (1757-60) verfasste. Er war auch Autor einiger philosophischer Romane, in denen er seine Ansichten über die Regierung darlegte, sowie zahlreicher Gedichte. Als produktiver Autor medizinischer Werke leistete er einen sehr großen Beitrag zur Medizinwissenschaft.

Hardinge-Britten, Mrs. Emma (?-1899). Biografische Daten siehe Band I, S. 466-67.

Hare, Robert (1781-1858). Biografische Skizze siehe Band I, S. 467-68.

Haug, Martin. Deutscher Orientalist, geboren am 30. Januar 1827 in Ostdorf, Württemberg; gestorben am 3. Juni 1876 in München. Studierte orientalische Sprachen, insbesondere Sanskrit, in Tübingen und Göttingen und ließ sich 1854 als Privatdozent in Bonn nieder. 1856 zog er nach Heidelberg, wo er Bunsen bei dessen literarischer Arbeit unterstützte. 1859 ging er nach Indien, wo er Superintendent für Sanskritstudien und Professor für Sanskrit in Poona wurde. 1866 kehrte er nach Stuttgart zurück und wurde 1868 als Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft nach München berufen. Sein Hauptwerk ist: *Essays on the Sacred Languages, Writings, and Religion of the Parsees*, Bombay, 1862; 2. Auflage, 1878; 3. Auflage, 1878. Er übersetzte das *Aitareya-Brahmana des Rigveda*, Bombay, 1863, 2 Bände.

Heidenhain, Rudolf Peter Heinrich. Preußischer Arzt, geb. am 29. Januar 1834 in Marienwerder, gest. am 13. Oktober 1897 in Breslau. Ausbildung in Berlin, Halle und Königsberg. Gilt als einer der besten Physiologen des 19. Jahrhunderts, in dessen Fachgebiet ihm epochale Forschungen über Drüsen, Nerven und hypnotische Phänomene zugeschrieben werden. Verfasste eine Reihe von Werken und Aufsätzen zur Untermauerung seiner Theorien.

Heliodor (5. Jh.). Siehe Band VIII, S. 458, für Daten.

Hesychius (5. Jh.). Siehe Band VIII, S. 458, für Daten.

Hillel (ca. 70 v. Chr. – ca. 10 n. Chr.). Jüdischer Rabbiner babylonischer Herkunft und Nachkomme Davids. Als er etwa 40 Jahre alt war, ging er zum Studium an die Schulen von Schemaja und Abtalion in Jerusalem, wo er zu einem der Führer unter den pharisäischen Schriftgelehrten wurde. Die Überlieferung weist ihm um 30 v. Chr. die höchste Würde des Sanhedrins unter dem Titel *nasi* („Prinz") zu. Er soll sieben Regeln für die Auslegung der Heiligen Schrift aufgestellt haben, die zur Grundlage der rabbinischen Hermeneutik wurden. Er ist als großer Lehrer in Erinnerung geblieben, der die Tugenden der Nächstenliebe, Demut, Geduld und wahren Frömmigkeit predigte und praktizierte.

Hippokrates (5. Jh. v. Chr.). **De Diaete* (*Regimen*). Loeb Classical Library.

Houghton, Miss Georgiana (1814-?). **Chronicles of the Photographs of Spiritual Beings and Phenomena Invisible to the Material Eye*. Verflochten mit persönlichen Erzählungen usw. London: E. W. Allen, 1882, etc., 8vo.

Huc, Evariste Regis, Abbé (1813–60). „*Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845, et 1846.* Paris, 1850, 2 Bände. 8vo. Englische Übersetzung von W. Hazlitt als *Travels in Tartary* usw., London, 1852, 2 Bände.

Hunt, Chandos Leigh (später Wallace). **Compendium of Mesmeric Information*. Nicht identifiziert.

Index Librorum Prohibitorum. Der Titel der offiziellen Liste jener Bücher, deren Lektüre oder Besitz die römisch-katholische Kirche ihren Mitgliedern aus dogmatischen oder moralischen

Gründen autoritär verbietet. Diejenigen, die bis zu ihrer Überarbeitung verboten sind und deren Liste, *Index Expurgatorias*, wurde einst inoffiziell erstellt, sind nun mit einem Sternchen oder einem Kreuzchen gekennzeichnet. Der *Index* wird nun vom Heiligen Offizium erstellt, nachdem die ehemalige Kongregation des Index 1917 abgeschafft wurde.

Irenäus, Heiliger (130?-202?). **Adversas Haereses*. Text in Migne, *PCC*, Ser. Gr.-Lat., VII; engl. Übersetzung in *Ante-Nicean Fathers*.

Jacobus de Voragine (ca. 1230–ca. 1298). **Golden Legend oder Lombardica historia*, eines der beliebtesten religiösen Werke des Mittelalters, eine Sammlung der legendären Leben der größeren Heiligen. Hrsg. von Dr. Th. Graesse, Dresden, 1846. Weitere Informationen über den Autor und seine Werke finden Sie in Band II, S. 532.

Jäger, Gustav. Deutscher Arzt, geb. am 23. Juni 1832 in Burg a. Kocher, gest. am 13. Mai 1917 in Stuttgart. Studierte Zoologie in Wien, praktizierte Medizin in Hohenheim und Stuttgart. 1884 verließ er den Staatsdienst, um sich dem Schreiben und der Darstellung seiner recht fortschrittlichen Ideen über die psychologische Konstitution des Menschen zu widmen. Er interessierte sich sehr für Ernährung, Landwirtschaft und Meteorologie. Eines seiner Hauptwerke ist „Die Neuralanalyse“, Leipzig, 1881.

***latakas**. Geschichten über Buddhas frühere Leben. Herausgegeben von V. Fausböll (in lateinischer Transkription). London: Triibner & Co., 1877-97, 7 Bände. – Übersetzung unter der Herausgeberschaft von Prof. E. B. Cowell. Cambridge Univ. Press, 1895-1913, 7 Bände.

Jennings, Hargrave (1817?–1890). **The Rosicrucians, their Rites and Mysteries*. London, 1870; 2. Auflage, überarbeitet, korrigiert und erweitert, London, 1879; 3. Auflage, neu überarbeitet, 1887.

Hieronymus (oder Hieronymus), Sophronius Eusebius (340?–420). **Commentarius in Evangelium secundum Matthaeum*. Text in J. P. Migne, *Patrologiae Cursus Completus*, Ser. Latina, Bd. XXVI, Paris, 1884. — **De viris illustribus liber.* Migne, PCC. XXIII, Paris, 1883.

***Dialogi contra Pelagianos**. Migne, *PCC*. XXIII. Engl. Übersetzung *in Nicene and Post-Nicene Fathers*, New York, 1898–1909. **Opera*. Hrsg. Johannes Martianay. Paris: Ludovicus Roulland, 1693–1706, 5 Bände. — **Vulgata*. Vorwort zu den vier Evangelien. Vgl. *Nicene and Post-Nicene Fathers*, Second Series, Band 6.

Joshi, Anandibai. Hinduistische Ärztin, geboren im März 1865 als Tochter von Ganpatrao Amritaswar Joshi aus Kalyan. Vorname „Jamuna”; lernte Sanskrit und heiratete 1874 Gopal Vinayek Joshi, der im Postministerium tätig war. Widmete sich dem Studium der Medizin und ging 1883 nach England und in die USA; in den USA war sie Gast von Mrs. Carpenter in New Jersey. Sie studierte am Women’s Medical College in Philadelphia, Pennsylvania, erhielt ein Stipendium und schloss dort 1886 ihr Medizinstudium mit dem Doktor der Medizin ab. Sie wurde zur Stationsärztin der Frauenstation des Albert Edward Hospital in Kolapur, Indien, ernannt. Ihre Gesundheit verschlechterte sich und sie starb am 27. Februar 1887 in Poona an Tuberkulose; ihr Leichnam wurde eingeäschert und die Asche nach Amerika geschickt, um dort beigesetzt zu werden.

Dr. A. Joshi trat der Theosophischen Gesellschaft in Indien bei und stand mit den Gründern in freundschaftlichem Kontakt.

Keane, Augustus Henry (1833-1912). * „*Eastern Asia*”, Rezension von Kreitners Werk (siehe dort) in *Nature*, Band XXVII, 21. Dezember 1883, S. 170–172.

Kenealy, Edward Vaughan Hyde (1819–1880). Biografische Daten siehe Band VIII, S. 462.

*** Khordah. Avesta**. Bekannt als „Kleiner Avesta“. Es ist der zweite Teil des *Zend-Avesta* und besteht hauptsächlich aus Gebeten. Es enthält auch verschiedene Fragmente, von denen das wichtigste das *Hadhokht Nask* ist.

Khunrath, Henry (ca. 1560–1601?). Biografische Daten siehe Band V, S. 376–377.

Kingsford, Dr. Anna Bonus (1846–88) und Edward Maitland (1824–97). **The Perfect Way, or the Finding of Christ*. London, 1882, 8vo.; überarbeitete und erweiterte Ausgabe, 1887.

Kipling, Rudyard (1865–1936). **Kim*, 1901.

Kiu-ti oder Khiu-ti, Buch von. Siehe Band VI, S. 425, für weitere Informationen.

***Koran*. Auf Arabisch *Qur'an*, was „Rezitation" bedeutet. Die heilige Schrift des Islam. Übersetzt von E. H. Palmer, Oxford, 1928; und Richard Bell, Edinburgh, 1937–39.

Kreitner, Gustav von (1847–93). **lm fernen Osten. Reisen des Grafen Bela Szechenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Burma in den Jahren 1877–1880*. Wien: A Holder, 1881, 2 Bände.

Kugler, Franz Theodor. **Handbuch der Geschichte der Malerei, von Constantin dem Grossem bis auf die neuere Zeit*. Berlin, 1857; 2 Bände. 8vo. – Engl. Übersetzung von Mrs. H. Hutton als *A Handbook of the History of Painting*, etc., London, 1842.

Lalitavistara. Hrsg. von R. Mitra (teilweise übersetzt). Kalkutta: Asiatic Society of Bengal, 1877. *Bibl. Ind*. 15.—Übersetzt von R. Mitra, *Bibl. Ind*., New Series, Band 90.

Langley, Samuel Pierpont. Amerikanischer Physiker und Astronom, geboren am 22. August 1834 in Roxbury, Massachusetts; gestorben am 27. Februar 1906. Ausbildung an der Boston Latin School und in Europa. Nach einigen Jahren als Professor in Harvard und an der U.S. Naval Academy wurde er Direktor des Allegheny Observatory und Professor für Physik und Astronomie an der Western University of Pennsylvania. 1887 wurde er zum Sekretär der Smithsonian Institution gewählt. Sein Name ist vor allem mit der Aeronautik und der Erforschung der Infrarotbereiche des Sonnenspektrums verbunden, für die er das Bolometer erfand. Am 6. Mai 1896 startete er erfolgreich seinen dampfbetriebenen „Aerodrome", der eine halbe Meile über dem Potomac River flog. Weitere Experimente seinerseits stießen auf Spott seitens der Presse und führten dazu, dass die Regierung seine Forschung nicht unterstützte. Dennoch ebnete er den Weg für alle zukünftigen Experimente, und Jahre später bewies ein Test seiner in den Curtiss-Werkstätten hergestellten Maschine zum Transport von Menschen deren inhärente Stabilität. Langleys veröffentlichte Werke umfassen fast 200 Titel.

Das Zitat in diesem Band stammt aus seinem Artikel „The Sun's Radiant Energy" (Die Strahlungsenergie der Sonne) in *Scientific American*, Band 41, 26. Juli 1879, S. 53.

Le Conte, Joseph (1823–1901). **Correlation of Vital with Chemical and Physical Forces*. In: Balfour Stewart, *The Conservation of Energy*, New York, 1874; 2. Aufl. London: H. S. King & Co., 1874.—**Evolution and its Relation to Religious Thought*, 1888.

Legge, James. Britischer Sinologe, geb. 1815 in Huntly, Aberdeenshire; gest. 29. November 1897 in Oxford. Ausbildung am King's College in Aberdeen und am Highbury Theological College in London. 1839 ging er als Missionar nach China, blieb jedoch drei Jahre lang am Anglo-Chinese College in Malakka, bis dieses nach Hongkong verlegt wurde. Dort lebte er dreißig Jahre lang und arbeitete an seiner monumentalen Ausgabe der *Chinese Classics*. 1876 wurde in Oxford ein Lehrstuhl für chinesische Sprachen und Literatur für ihn eingerichtet. Siehe seine Werke in den *Sacred Books of the East*, Bände HI, XVI, XXVII, XXVIII, XXXIX und XL. Band XVI enthält seine Übersetzung des **I Ching oder Buch der Wandlungen*.

Lévi Zahed, Êliphas (1810-75), *Pseudonym* des Abbé Alphonse Louis Constant. **Dogme et Rituel de la Haute Magie*. Paris: G. Baillière, 1856, 2 Bände. Englische Übersetzung von Arthur E. Waite als „Transcendental Magic, Its Doctrine and Ritual". Chicago, 1910. Siehe Band I, S. 491 ff. für eine biografische Skizze.

Lillie, Arthur (1831–?). **Buddha and Early Buddhism*. New York: G. P. Putnam's Sons, 1882, xiv, 256 S., ill.

Linga-Purdna. Zugeschrieben an Maharshi Vedavyasa. Herausgegeben von Pandit Jibananda Vidyasagara. Kalkutta: New Valmiki Press, 1885.

Littre, Maximilien Paul Emile (1801-1881). Biografische Daten siehe Band III, S. 514.

Macnish, Robert. Schottischer Autor und Arzt, geboren am 15. Februar 1802 in Glasgow in einer Arztfamilie; gestorben am 16. Januar 1837 an Influenza. Erlangte im Alter von nur achtzehn Jahren den Grad eines Magister Chirurgiae an der Universität Glasgow. Nach seinem Studium in Paris kehrte er in seine Heimatstadt zurück und schloss 1825 sein Medizinstudium mit dem Doktor der Medizin ab. Seine große Popularität verdankte er jedoch seinen Erzählungen, darunter eine mit dem Titel „The Metempsychosis", die in *Blackwood's* veröffentlicht wurde. Sein wichtigstes Werk war **The Philosophy of Sleep* (Glasgow, 1830; 3. Auflage, 1836). Macnish litt während seines kurzen Lebens meist unter schlechter Gesundheit; in späteren Jahren interessierte er sich sehr für die Grenzbereiche zwischen Medizin und Psychologie sowie für die Arbeiten von James Braid auf dem Gebiet der Hypnose. Seine „Introduction to Phrenology" (1835) verkaufte sich etwa zehntausend Mal.

Magnitudes of Ether Waves. Unbekannt.

***Mahabharata* (Vyasa)**. Herausgegeben für die Asiatic Soc. of Bengal, Kalkutta, 1834–39, 5 Bände. 4to. – Kritisch herausgegeben von V. S. Sukthankar. Poona: Bhandarkar Oriental Research Institute, 1927. – Übersetzt von M. N. Dutt. Kalkutta: Elysium Press, 1895-1905, 18 Bände.

Mahandrayana-upanishad*, aus dem *Atharva-Veda, mit dem *Dipika* von Narayana. Herausgegeben von Col. G. A. Jacob. Bombay: Government Central Book Depot, 1888. *Bombay Sanskrit Series* 35.

***Manavadharmasdstra* (oder Gesetze des Manu)**. Text kritisch herausgegeben von J. Jolly. London: Triibner & Co., 1887. Triibners Oriental Series.— Übersetzt von G. Buhler. Oxford: Clarendon Press, 1886. *SBE* XXV.

Manning, Thomas. Englischer Reisender, geboren am 8. November 1772 in Broome, Norfolk; gestorben am 2. Mai 1840 in Bath. Er wurde im Pfarrhaus seines Vaters und am Caius College in Cambridge ausgebildet, wo er Mathematik studierte und als Privatlehrer tätig war. Da er sich für die chinesische Sprache interessierte, ging er 1800 nach Paris, um sie zu studieren. Nach seiner Rückkehr nach England perfektionierte er seine medizinischen Kenntnisse und ging 1807 als Arzt nach Kanton. Nach einem kurzen Aufenthalt in Kalkutta und ohne jegliche Unterstützung durch die Regierung machte er sich 1810 mit einem einzigen chinesischen Diener auf den Weg nach Rangpur, um von dort nach Lhasa zu reisen. Von Parijong aus reiste er als Arzt mit einer Truppe von Soldaten und erreichte im Dezember 1811 als erster und für viele Jahre als einziger Engländer die heilige Stadt. Er blieb dort einige Monate, wurde jedoch auf ausdrücklichen Befehl aus Peking nach Indien zurückgeschickt, verließ Lhasa am 19. April 1812 und kam im folgenden Sommer in Kalkutta an. Eine lange Erzählung dieser Reise, die er an Dr. Marshman schrieb, ging verloren, aber seine Notizen in einem Notizbuch wurden 1876 von C. R. Markham gedruckt (*Siehe* unter Bogle im vorliegenden Anhang). Nach einigen diplomatischen Aktivitäten in Kanton und Peking trat er im Februar 1817 die Heimreise an, doch das Schiff erlitt Schiffbruch und die Passagiere wurden nach St. Helena gebracht, wo Manning Napoleon besuchte und ihn an den Pass erinnerte, den er ihm 1803 persönlich gewährt hatte, um von Frankreich nach England zurückzukehren. Den Rest seines Lebens verbrachte er zurückgezogen unter seinen chinesischen Büchern. Er war ein Meister der klassischen chinesischen Literatur und galt als der erste China-Gelehrte in Europa. Manning war ein brillanter Gesprächspartner, eher exzentrisch in seiner Kleidung und seinen Manieren, schrieb mehrere Bücher über Mathematik und beherrschte etwa fünfzehn Sprachen. Seine Manuskripte und gedruckten Bücher wurden der Royal Asiatic Society übergeben. (Vgl. *Dict. of National Biography.*)

Markham, Sir Clements Roberts (1830-1916). **Narratives of the Mission, of George Bogle to Tibet and of the Journey of Thomas Manning to Lhasa*, London, 1876, 8vo., herausgegeben von Markham. Biografische Daten siehe Band VI, S. 441.

Massey, Charles Carleton (1838–1905) . Biografische Daten siehe Band I, S. 497–499.

Massey, Gerald (1828–1907). Siehe Band VIII, S. 565–567, für eine umfassende Biografie.

Mayo, William Starbuck, amerikanischer Arzt und Autor, geboren am 15. April 1811 in Ogdensburg, New York, gestorben am 22. November 1895 in New York. Schon in jungen Jahren interessierte er sich für das Studium der Medizin, besuchte das College of Physicians and Surgeons in New York und schloss 1832 sein Studium ab. Aufgrund seiner schlechten Gesundheit sah er sich gezwungen zu reisen, und seine Reise durch Spanien und die Barbareskenstaaten hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck bei ihm. Obwohl er seine ärztliche Tätigkeit wieder aufnahm, war es sein schriftstellerisches Schaffen, das ihn bekannt machte. Der Erfolg seines ersten Romans oder Erzählung, **Kaloolah, or Journeyings to the Djebel Kumri* (New York: G. B. Putnam; London: D. Bogue, 1849), war selbst für den Autor erstaunlich. Dieses Werk gibt vor, eine von Mayo herausgegebene Autobiografie von Jonathan Romer zu sein; es erschien in neun Auflagen, die letzte davon im Jahr 1900. Es ist eine ausgelassene Geschichte über die Tapferkeit und Selbständigkeit der Yankees auf hoher See und in Afrika. Nur wenig weniger beliebt war sein Roman *The Berber* (1850, 1873, 1883). Mayo war ein Mann mit unabhängiger Beobachtungsgabe, Charakterdurchblick und breit gefächerten Interessen.

Medhurst, Walter Henry. Englischer Kongregationalist und Missionar in China, geboren 1796 in London, gestorben am 24. Januar 1857 ebenda. Nach seiner Ausbildung an der St. Paul's School war er von 1842 bis 1856 Missionar für die London Missionary Society in Shanghai. Erstellte eine Version der Bibel in High Wen-li. Zusammen mit John Stronach übersetzte er auch das Neue Testament in den Mandarin-Dialekt von Nanking. Autor von **A Dissertation on the Theology of the Chinese*, etc. Shan-hae, 1847, 8vo.

Meredith, Evan Powell. **Correspondence, touching the Divine Origin of the Christian Religion*. Zwischen Reverend John Fairfax Francklin, M.A., Vikar von Waplode, Spalding, und Evan Powell Meredith, Autor von *The Prophet of Nazareth*. London, 1866, 8vo., 57 S.

Metastasio, Pietro T. (1698-1782). **La Clemenza de Tito*, in drei Akten, in Versform, zwischen 1730 und 1740.

Milton, John (1608–1674). **Paradise Lost*, 1668.

**Mishnah*. Siehe Talmud.

Mitra, Piari Chand (1814–1883). Biografische Daten siehe Band II, S. 536.

Mohini. Siehe Chatterji.

Monier-Williams, Sir Monier (1818–99). **Indian Wisdom* usw. London: W. H. Allen & Co., 1875; 2. Auflage, 1875; 3. Auflage, 1876; 4. Auflage, 1893.

More, Henry. Englischer Philosoph und Theologe der Cambridge Platonist School, geboren 1614 in Grantham. Seine Eltern waren beide überzeugte Calvinisten, aber er selbst „konnte diese strenge Lehre nie akzeptieren“. Mit vierzehn Jahren wurde er zum Griechisch- und Lateinunterricht an die Eton School geschickt und 1631 am Christ’s College in Cambridge aufgenommen. Im Jahr 1635 schloss er sein Studium mit einem B.A. ab und erhielt 1639 seinen M.A. Etwa zur gleichen Zeit empfing er die Priesterweihe und lebte von da an fast ausschließlich innerhalb der Mauern des Colleges, außer wenn er zu seiner „heldenhaften Schülerin“ Anne, Viscountess Conway, in ihrem Landsitz Ragley in Warwickshire wohnte, wo More mehrere seiner Werke schrieb. Er versammelte eine Reihe junger Männer von vornehmer Herkunft um sich und erlangte sowohl wegen seiner Heiligkeit als auch wegen seiner intellektuellen Fähigkeiten hohes Ansehen, wobei er alle Beförderungen zugunsten seiner Studien und seiner schriftstellerischen Tätigkeit ablehnte. More scheute bittere theologische Auseinandersetzungen, hatte aber den Mut, zu seinen Meinungen zu stehen, die sehr eindeutig waren und oft im Widerspruch zum damaligen Zeitgeist standen.

More gehörte zu jener kleinen Gruppe von Platonikern, die sich Mitte des 17. Jahrhunderts in Cambridge gebildet hatte; Er repräsentierte die mystische und theosophische Seite dieser Bewegung; mystische Erhabenheit war das Hauptmerkmal seines Charakters, „eine gewisse

Ausstrahlung des Geistes, die ihn über das gewöhnliche Leben hinausführte ... und seine Demut und Nächstenliebe waren nicht weniger auffällig als seine Frömmigkeit.“ Die „okkulten Wissenschaften“, deren Apostel zu Mores Zeiten Männer wie van Helmont und Greatrakes waren, übten eine einzigartige Faszination auf ihn aus. Er war ein produktiver Schriftsteller sowohl in Prosa als auch in Versform, sein bemerkenswertestes Werk sind die *Divine Dialogues* (1668), in denen er seine allgemeine Sichtweise auf Philosophie und Religion zusammenfasst.

Henry More starb am 1. September 1687 und wurde in der Kapelle des Colleges beigesetzt, das er so sehr liebte. Das lebendigste und interessanteste Bild von ihm und seinem Leben findet sich in seinem eigenen „Vorwort“ zur Ausgabe seiner Opera Omnia von 1679. Rev. R. Ward schrieb 1710 seine Biografie.

Die Berichte über Henry More, die in verschiedenen Enzyklopädien zu finden sind, versuchen zwar, ein faires Bild vom Charakter dieses bemerkenswerten Mannes zu vermitteln, werden aber wahrscheinlich der tatsächlichen Wahrheit nicht ganz gerecht. Die tiefe Achtung, die H.P.B. für ihn empfand, und die Art und Weise, wie sie über ihn sprach, lassen eine gewisse okkulte Bedeutung im Leben und Denken dieser Persönlichkeit erahnen. So überraschend es auch sein mag, der Name Henry More wird mit dem Verfassen von *Isis Unveiled* in Verbindung gebracht, fast zweihundert Jahre nach seinem Tod. Die Fakten werden von Col. Henry S. Olcott in seinem Werk *Old Diary Leaves*, Band I, S. 237-39, 242-43, geschildert:

„... Ich wurde zu der Überzeugung gebracht, dass wir mit mindestens einem körperlosen Wesen zusammenarbeiteten – der reinen Seele eines der weisesten Philosophen der Neuzeit, der eine Zierde unserer Rasse und ein Ruhm für sein Land war. Er war ein großer Platoniker, und mir wurde gesagt, dass er so sehr in sein Lebenswerk vertieft war, dass er an die Erde gebunden war, *d. h.* er konnte die Bande, die ihn an die Erde banden, nicht lösen, sondern saß in einer astralen Bibliothek seiner eigenen geistigen Schöpfung, vertieft in seine philosophischen Überlegungen, ohne das Vergehen der Zeit zu bemerken, und bestrebt, die Menschen in Richtung der soliden philosophischen Grundlage der wahren Religion zu lenken. Sein Wunsch zog ihn nicht dazu, eine neue Geburt unter uns zu nehmen, sondern veranlasste ihn, diejenigen aufzusuchen, die wie unsere Meister und ihre Vertreter für die Verbreitung der Wahrheit und die Überwindung des Aberglaubens arbeiten wollten. Mir wurde gesagt, dass er so rein und selbstlos war, dass alle Meister ihn zutiefst respektierten, und da es ihnen verboten war, sich in sein Karma einzumischen, konnten sie ihn nur sich selbst überlassen, damit er sich aus seinen (kamalokischen) Illusionen befreien und gemäß der natürlichen Ordnung der Evolution zum Ziel des formlosen Seins und der absoluten Spiritualität gelangen konnte. Sein Geist war so intensiv mit rein intellektuellen Spekulationen beschäftigt, dass seine Spiritualität vorübergehend unterdrückt worden war. In der Zwischenzeit war er bereit und begierig, mit H. P. B. an diesem epochalen Buch zu arbeiten, zu dessen philosophischem Teil er viel beitrug. Er materialisierte sich nicht und saß nicht mit uns zusammen, noch besetzte er H. P. B. auf mediale Weise; sondern er unterhielt sich einfach stundenlang mit ihr auf psychischer Ebene, diktierte ihr Texte, sagte ihr, welche Quellen sie recherchieren sollte, beantwortete meine Fragen zu Details, unterrichtete mich in Grundsätzen und spielte tatsächlich die Rolle einer dritten Person in unserem literarischen Symposium. Einmal schenkte er mir sein Porträt – eine grobe Skizze mit Buntstiften auf dünnem Papier – und manchmal schickte er mir eine kurze Notiz zu einer persönlichen Angelegenheit, aber von Anfang bis Ende war seine Beziehung zu uns beiden die eines sanften, freundlichen, äußerst gelehrten Lehrers und älteren Freundes. Er ließ nie etwas durchblicken, das darauf hindeutete, dass er sich für etwas anderes als einen lebenden Menschen hielt, und tatsächlich wurde mir gesagt, dass er nicht realisierte, dass er aus seinem Körper ausgestiegen war. Er schien so wenig Wahrnehmung für den Lauf der Zeit zu haben, dass H. P. B. und ich uns, wie ich mich erinnere, eines Morgens um 2:30 Uhr lachen mussten, als er nach einer ungewöhnlich anstrengenden Nachtarbeit, während wir eine letzte Zigarette rauchten, H. P. B. leise fragte: „Bist du bereit, anzufangen?“, in der Annahme, dass wir am Anfang statt am Ende des Abends standen! Und ich erinnere mich auch, wie sie sagte: „Um Himmels willen, lacht nicht tief in euren Gedanken, sonst hört der ‚alte Herr‘ euch sicher und fühlt sich verletzt!“ Das brachte mich

auf eine Idee: Oberflächlich zu lachen ist normales Lachen, aber tief zu lachen bedeutet, seine Fröhlichkeit auf die Ebene der psychischen Wahrnehmung zu verlagern! So können Emotionen, wie Schönheit, manchmal nur oberflächlich sein. Sünden auch: Denkt daran!

„Außer im Fall dieses alten Platonikers hatte ich während unserer Arbeit nie bewusst mit einer anderen entkörperten Wesenheit zu tun, weder mit noch ohne die Hilfe von H. P. B. ... . [Und doch] stellt sich die Frage, ob der Platoniker wirklich ein entkörperter Geist war oder ein Adept, der im Körper dieses Philosophen gelebt hatte und am 1. September 1687 scheinbar, aber in Wirklichkeit nicht aus ihm heraus gestorben war. Das ist sicherlich ein schwer zu lösendes Problem. Wenn man bedenkt, dass die üblichen Begleiterscheinungen von Geisterbesessenheit und Geisterverkehr fehlten und dass H.P.B. dem Platoniker auf ganz sachliche Weise als Sekretärin diente, unterschied sich ihre Beziehung in nichts von der eines Privatsekretärs zu seinem Arbeitgeber, außer dass Letzterer für mich unsichtbar, für sie jedoch sichtbar war, sieht es eher so aus, als hätten wir es mit einem lebenden Menschen zu tun als mit einer körperlosen Person. Er schien nicht ganz ein „Bruder" zu sein – wie wir die Adepten damals nannten –, aber doch mehr als alles andere; und was das literarische Werk selbst betraf, so verlief es genau wie der andere Teil davon, wenn der Diktator oder Schriftsteller, je nach Fall, bekanntermaßen ein Meister war ..."

Morley, Henry (1822–94). **Das Leben des Cornelius Agrippa von Nettesheim, Arzt und Ritter, allgemein bekannt als Magier.* London: Chapman & Hall, 1856. 2 Bände.

Moses, William Stainton (1839–92). Bekannt unter dem Pseudonym „M. A., Oxon".
***Psychography*: a Treatise on one of the objective forms of psychic or spiritual phenomena, London, 1878 & 1882. — ***Spirit Identity*, London, 1879. Siehe Band I, S. 500–01, für eine biografische Skizze.

Mousseaux. Siehe Gougenot des Mousseaux.

Muhsin Fani. **Dabistan* oder Schule der Sitten. Übersetzung aus dem persischen Original mit Anmerkungen und Illustrationen von David Shea und Anthony Troyer. Herausgegeben mit einer Einleitung von Letzterem. Paris, 1843, 3 Bände.

Muller, Max [Friedrich Maximilian] (1823–1900). ***Chips from a German Workshop*. London: Longmans, Green & Co., 1867–75, 4 Bände.

Mundakopanishad. In *The Twelve Principal Upanishads* (engl. Übersetzung), herausgegeben von Tookaram Tatya. Bombay Theosophical Publ. Fund, 1891. Weitere Informationen finden Sie in Band VIII, S. 414.

Myers, Frederick William Henry (1843–1901) . Siehe Band V, S. 263-64, für eine umfassende biografische Skizze.

Newton, Alonzo Eliot. ***The Modern Bethesda or the Gift of Healing Restored*, 1879.

Olshausen, Hermann (1796-1839). ***Nachweis der Echtheit der sämtlichen Schriften des Neuen Testaments*, Hamburg, 1832. Engl. Übersetzung von David Fosdick, als *Proof of the Genuineness of the Writings of the New Testament*, Andover (USA), 1838. Siehe Band VIII, S. 470-71, für eine biografische Skizze.

Owen, Robert Dale (1801–1877). Siehe Band I, S. 518–520, für eine biografische Skizze.

Oxley, William. ***The Philosophy of Spirit, illustrated by a New Version of the Bhagavad-Gita*, London, 1881, 8vo.

Paley, William (1743–1805). ***A View of the Evidences of Christianity*, 1794; auch Philadelphia, 1795; neueste Ausgabe, 1860. Biografische Angaben siehe Band III, S. 517.

Penna di Billi, Francesco Arazio della (1680–1747). Biografische Daten siehe Band VI, S. 443.

Pictet, Raoul-Pierre. Schweizer Physiker, geb. am 4. April 1846 in Genf, gest. am 27. Juli 1929 in Paris. Professor für Physik an der Universität Genf, 1879–85. Untersuchte 1877, fast zeitgleich mit Cailletet, den Zustand von Materie bei sehr niedrigen Temperaturen und verflüssigtem Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff. Gründete in Berlin eine Fabrik für Kühlmaschinen und produzierte die Thermosflasche. Verfasste eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten.

Pirani, Frederick Joy. Geboren 1850 in Birmingham; gestorben 1881 in Melbourne, Australien, wo er Professor für Physik und Logik an der Universität von Melbourne war.

Platon (427? v. Chr.–347 v. Chr.). **Kritias*. Loeb Class. Library.

Popol-Vuh. Heilige Schrift der Quiche-Indianer von Guatemala. Brasseur de Bourbourg, *Popol-Vuh*, etc. Quiche-Text und französische Übersetzung, 1861.—Adrian Recinos, *Popol-Vuh*: *las antiguas historias del Quiche*. Spanische Übersetzung, Mexiko-Stadt, 1947. Englische Fassung von Delia Goetz & Sylvanus G. Morley, Norman, Univ, of Oklahoma Press. 1957.

Prodikos von Keos (geboren um 465 oder 450 v. Chr., noch am Leben im Jahr 399 v. Chr.). Griechischer Humanist der ersten Periode der sophistischen Bewegung. Kam als Botschafter von Keos nach Athen und wurde als Redner und Lehrer bekannt. Er befürwortete hohe Ethik und die Heilkraft der Arbeit. Von seinen Abhandlungen „Über die Natur" und „Über die Natur des Menschen" kennen wir nur die Titel. Er übte einen weitreichenden Einfluss aus und wird von Platon mit Hochachtung erwähnt.

Râmaswamier, S. Dieser frühe Mitstreiter der theosophischen Bewegung war ein Brahmane hoher Kaste, dessen richtiger Name oder Sarman Râmabathra lautete. Als er im September 1881 der Theosophischen Gesellschaft beitrat, war er Bezirksregistrator für Versicherungen in Tin-nevelly, Südindien. Bald wurde er ein Chela auf Probe der Meister und erhielt etwa ein Dutzend kurze Briefe und Notizen von ihnen, hauptsächlich von Meister M. Er starb 1893, wie immer der Sache ergeben.

Im Dezember 1894 veröffentlichte K. R. Sitaraman, sein Sohn, diese Briefe in einer Broschüre mit dem Titel „Isis Further Unveiled" (Isis weiter enthüllt), in der er die Integrität von H.P.B. und die Echtheit der Briefe seines Vaters angriff, den er als Opfer eines „Schwindels" betrachtete. Es ist nicht bekannt, was aus den Originalbriefen geworden ist, die möglicherweise vernichtet wurden. Die gleiche Broschüre enthielt eine Skizze von Meister M., die in diesem Band genau so wiedergegeben ist, wie sie in Sitaramans Broschüre erschien.

***Râmâyana* (Vâlmîki)**. Übersetzt von Ralph T. H. Griffith. London: Trubner & Co., 1870-74, 5 Bände.

Ramsey, Sir William. Britischer Chemiker, geboren am 2. Oktober 1852 in Glasgow, gestorben am 23. Juli 1916 in High Wycombe, Bucks. Lehrte an der Universität Glasgow; 1880 zum Lehrstuhl für Chemie am University College in Bristol berufen; wurde im folgenden Jahr dessen Rektor. Von 1887 bis 1913 Professor am University College in London. Isolierte Helium und entdeckte zusammen mit Lord Rayleigh Argon und später Neon, Krypton und Xenon. Leistete einen wichtigen Beitrag zur Theorie der Transmutation von Elementen. Als inspirierender Lehrer und brillanter Forscher erhielt er 1904 den Nobelpreis für Chemie.

Randolph, Paschal Beverly (1825–1875). Siehe Band HI, S. 518–521, für eine umfassende biografische Skizze.

Régnault, Henry Victor. Französischer Chemiker, geboren am 21. Juli 1810 in Aachen, gestorben am 19. Januar 1878. Seine frühen Lebensjahre waren von Armut geprägt, und bis 1829 arbeitete er in einem Textilgeschäft in Paris. Anschließend besuchte er die École Polytechnique und setzte sein Studium an der Écoles des Mines fort. Nach seinem Studium bei Liebig wurde er zum Professor für Chemie in Lyon und 1841 zum Professor für Physik am Collège de France ernannt. Er beschäftigte sich mit wichtigen chemischen und physikalischen Forschungen und entwarf Standardgeräte für verschiedene Messungen. 1854 wurde er zum Direktor der berühmten Porzellanmanufaktur von

Sèvres ernannt. Die Ergebnisse seiner dort durchgeführten Forschungen über die Ausdehnung von Gasen wurden im Deutsch-Französischen Krieg zerstört, in dem er auch seinen Sohn verlor, und er erholte sich nie von diesem doppelten Schlag. Der größte Teil seiner Arbeiten ist in den Bänden 21 und 26 der *Mémoires de l'Académie des Sciences* zusammengefasst.

Reichenbach, Baron Karl von (1788-1869). **Researches in Magnetism*. Übersetzt von Dr. Wm. Gregory, London, 1850. Biografische Daten siehe Band II, S. 541.

Rigveda. Übersetzt von F. Max Müller und Hermann Oldenberg. Oxford: Clarendon Press, 1891, 1897. *SBE*, XXXII, XLVI. Weitere bibliografische Angaben finden Sie in Band V, S. 367.

Sad-Dar. Bedeutung „Die hundert Themen". Persische Schrift, von der es eine poetische und eine prosaische Fassung gibt; letztere wurde von E. W. West in *Sacred Books of the East*, Band XII, New York, 1901, übersetzt.

SÂMKHYA-KÂRIKÂ von Isvarakrsna. Chowkhamba Sanskrit Series, Varanasi, 1932.

Sargent, Epes (1813–80). **The Scientific Basis of Spiritualism*, 2. Auflage, Boston: Colby & Rich, 1881; 6. Auflage, 1891. Siehe Band III, S. 529–530, für eine biografische Skizze.

Scheele, Karl Wilhelm. Schwedischer Chemiker, geb. am 19. Dezember 1742 in Stralsund, gest. am 19. Mai 1786. Studierte während seiner Lehre bei einem Apotheker in Göteborg die Grundlagen der Chemie. Liess sich 1770 in Upsala nieder, wo er ein enger Freund von Bergman wurde. Nachdem er 1775 in die Stockholmer Akademie der Wissenschaften gewählt worden war, zog er nach Kôping, wo er Inhaber einer Apotheke wurde. Obwohl er jung starb, fand er Zeit für eine enorme Menge an origineller Forschung, und seine Bilanz als Entdecker neuer Substanzen ist wahrscheinlich unübertroffen, insbesondere wenn man seine Armut und den Mangel an gewöhnlichen Laboreinrichtungen berücksichtigt. Es besteht kaum Zweifel, dass er etwa zwei Jahre vor Priestley Sauerstoff isolierte. Er hielt an der Idee des *Phlogistons* fest und identifizierte es höchstwahrscheinlich mit Wasserstoff, den er durch die Einwirkung bestimmter Säuren auf Eisen oder Zink gewonnen hatte. Sein einziges Buch mit dem Titel *Air and Fire* wurde 1777 veröffentlicht (engl. Übersetzung von J. R. Forster, 1780); seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten wurden in mehreren Sammlungen veröffentlicht.

Schopenhauer, Arthur (1788-1860). **Über das Sehen und die Farben*, 1816.

Shakespeare, William (1564–1616). **Hamlet*.

Shamji Krishnavarma (1857–?). Biografische Daten siehe Band I, S. 437.

Sidgwick, Henry. Englischer Philosoph und Schriftsteller, geboren am 31. Mai 1838 in Skipton, Yorks; gestorben am 28. Oktober 1900 in Terling, Essex. Ausbildung in Blackheath und Rugby; im Alter von 17 Jahren Aufnahme am Trinity College in Cambridge, wo er einige Jahre lang lehrte. Knightbridge-Professor für Moralphilosophie, 1883–1900. Da er sich aufgrund seiner fortschrittlichen Ansichten in religiösen und mystischen Fragen nicht als Mitglied der Church of England betrachten konnte, legte er sein Trinity-Stipendium nieder, das an diese Bedingung geknüpft war. Es folgten weitere Rücktritte, was die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich zog und einen erheblichen Einfluss auf die Abschaffung der Universitätsprüfungen hatte. Sidgwick war einer der führenden Köpfe bei der Durchsetzung der Zulassung von Frauen zur Universität. Er war einer der Gründer der Society for Psychical Research im Jahr 1882 und deren Präsident in den ersten drei Jahren, von 1882 bis 1885, sowie in der späteren Periode von 1888 bis 1893. Er war der Gründer des Newnham College im Jahr 1876, dessen Direktorin seine Frau Eleanor Mildred Balfour ab 1892 war. Sidgwick widmete sich etwa achtzehn Jahre lang der Forschung und dem Schreiben im Zusammenhang mit den Anfängen der psychischen Untersuchungen. Er war ein Mann von großer Geduld, hoher moralischer Charakterstärke und vorsichtigem wissenschaftlichem Verstand und übte großen Einfluss auf andere Forscher wie F. W. H. Myers und andere aus. Es muss jedoch gesagt werden, dass er zusammen mit anderen seiner Mitarbeiter den okkulten Lehren von H. P. Blavatsky nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte und damit ihre eigene Forschung

behinderte.

Sidgwick verfasste „The Methods of Ethics" (Die Methoden der Ethik) und „Principles of Political Economy" (Grundsätze der politischen Ökonomie). Eine Würdigung seines Charakters findet sich in „In Memory of Henry Sidgwick" von F. W. H. Myers in den „Proceedings" der S.P.R., Band XV.

Slade, Dr. Henry (?-1905). Biografische Daten siehe Band I, S. 525.

Smith, George (1840–1876). **Ancient History from the Monuments. History of Babylonia*. Hrsg. von Rev. A. H. Sayce. London, 1877.

Society for Psychical Research. *Proceedings*. Erste Ausgabe, Oktober 1882. Siehe auch F. W. Barrett für wichtige Daten.

Stahl, Georg Ernst. Deutscher Chemiker und Arzt, geb. in Anspach am 21. Oktober 1660, gest. in Berlin am 14. Mai 1734. Nach seinem Medizinstudium in Jena (1683) wurde er 1687 Hofarzt des Herzogs von Weimar. Von 1694 bis 1716 hatte er den Lehrstuhl für Medizin in Halle inne und wurde später zum Leibarzt des Königs von Preußen in Berlin ernannt. Er ist vor allem als Verfechter der *Phlogistonlehre* bekannt.

Stewart, Balfour (1828–1887). **The Conservation of Energy*. Eine elementare Abhandlung über Energie und ihre Gesetze. New York, 1874; 2. Auflage. London, 1874.

Syechenov, Ivan Mihailovich (1829–1905). Herausragender russischer Physiologe. Hatte eine kurze militärische Laufbahn, trat jedoch 1850 zurück und wurde 1856 Doktor der Medizin an der Universität Moskau. Studierte in Berlin und Heidelberg bei Du Bois-Reymond und Ludwig. Professor für Physiologie an der Medizinischen Akademie Moskau und später an den Universitäten St. Petersburg und Moskau. Autor einer Vielzahl wichtiger wissenschaftlicher Arbeiten und Werke, die seinen Ruf begründeten, darunter: **Die Reflexhandlungen des Gehirns*, 1863 und 1866.

Taittiriopanishad. In *Die zwölf wichtigsten Upanishaden* (engl. Übersetzung), herausgegeben von Tookaram Tatya. Bombay: Bombay Theos. Publ. Fund, 1891. Weitere Informationen finden Sie in Band VIII, S. 415.

Talmud. Eine umfassende Zusammenfassung der Daten zum *Talmud* finden Sie in Band VIII, S. 416. Sowohl *Sotah* als auch *Sanhedrin* sind darin enthaltene Abhandlungen.

Temple, Sir Richard (1826-1902). Biografische Daten finden Sie in Band II, S. 546.

Tevijja-Sutta. Enthalten im *Digha-Nikaya* des *Sutta-Pitaka*. Herausgegeben von der Pali Text Society.

Theophilus, Rev. Arthur. **The Theosophical Society, its Objects and Creed*, etc., 1882.

Tiedemann, Fredericus. Renommierter deutscher Anthropologe und Anatom, geb. am 23. August 1781 in Kassel, gest. am 22. Januar 1861 in München. Professor an der Universität Heidelberg. Autor zahlreicher wissenschaftlicher Werke und Abhandlungen.

Trithemius oder Johannes Tritheim. Deutscher Okkultist und Mystiker, Sohn eines Weinbauers namens Heidenberg, dessen latinisierter Name sich von Trittheim ableitet, einem Dorf im Kurfürstentum Trier (Treves), wo er am 1. Februar 1462 geboren wurde. Seine Mutter, die ein zweites Mal heiratete, liebte ihn nicht, und der junge Bursche wurde schlecht ernährt, schlecht gekleidet und überarbeitet. Nachdem er den ganzen Tag in den Weinbergen geschuftet hatte, widmete er sich nachts dem Erwerb von Wissen und las alle Bücher, die er erbetteln oder ausleihen konnte. Er erpresste seinen kleinen Anteil am Erbe seines Vaters, wanderte nach Trier, schrieb sich dort an der berühmten Universität ein und nahm den Namen Trithemius an. Seine Fortschritte im Studium waren phänomenal. Im Alter von zwanzig Jahren hatte er sich den Ruf eines Gelehrten erworben, was damals viel mehr bedeutete als heute. Im Winter 1482 verließ er Trier auf einer einsamen Reise nach Trittheim, in dem Wunsch, seine Mutter noch einmal zu sehen, trotz der schlechten Behandlung, die er von ihr erfahren hatte. In der Nähe von Kreuznach geriet er in einen

Schneesturm und fand die Straßen unpassierbar. Er fand Zuflucht im Benediktinerkloster Spannheim, das ihm so gut gefiel, dass er freiwillig das Mönchsgelübde ablegte und dort blieb. Zwei Jahre später wurde er zum Abt gewählt. Er begeisterte die Mönche mit seiner eigenen Liebe zum Lernen und arbeitete einundzwanzig Jahre lang daran, das Kloster zu verbessern und seinen Standard zu erhöhen. Schließlich lehnten sich die Mönche gegen seine Disziplin auf und wählten einen anderen Abt. Nach einigen Wanderungen wurde Trithemius zum Abt des Schottenklosters St. Jakob in Würzburg gewählt, wo er am 13. Dezember 1516 starb.

Trithemius war ein produktiver Schriftsteller, aber seine in Latein verfassten Werke wurden nicht übersetzt. Sie befassen sich mit Themen wie Geomantie, Zauberei, Alchemie, Schutzengeln usw. Die bekanntesten sind: *Annales de origine Francorum* (unvollständig); *Catalogus illustriunt Viroum Germaniae* (1491); *De scriptoribus ecclesiasticis* (1494); *Steganographia* (Frankfurt, 1606; Darmstadt, 1621, 1635).

Es heißt, er habe Kaiser Maximilian mit einer Vision seiner verstorbenen Frau Maria von Burgund erfreut, und der Überlieferung zufolge besaß er die Fähigkeit, Gold herzustellen. Er war der Freund und Lehrer von Cornelius Agrippa.

Turner, Samuel. Englischer Reisender, ein Verwandter von Warren Hastings, geb. um 1749 in Glouchestershire; gest. am 2. Januar 1802 in London. Er erhielt 1780 eine Kadettenstelle bei der Ostindien-Kompanie und stieg bis 1799 zum Regimentshauptmann auf. Als im Februar 1782 in Kalkutta die Nachricht von der Reinkarnation des Tashi Lama in Gestalt eines Kindes eintraf, schlug Warren Hastings vor, eine Mission nach Tibet zu entsenden, um die von George Bogle (siehe dort) geknüpften freundschaftlichen Beziehungen zu festigen, der kurz zuvor verstorben war. Turner wurde am 9. Januar 1783 zum Leiter der Mission ernannt. Er folgte der von Bogle genommenen Route durch Bhutan und erreichte am 22. September 1783 das Kloster Tashi-Lhiinpo in der Nähe von Shigatse. Am 4. Dezember wurde er in Ter-pa-ling vom kindlichen Lama empfangen. Seine Mission war erfolgreich, und die Ergebnisse sind in seinem Werk festgehalten: *An account of an Embassy to the **668**Court of the Teshoo Lama of Tibet* (London, 1800, 4to). Dieser Bericht war viele Jahre lang der einzige veröffentlichte Bericht eines Engländers über eine Reise nach Tibet, da die Berichte von Bogle und Manning (siehe dort) erst viel später erschienen. Turner blieb einige Jahre in Indien, wo er Militärdienst leistete, und kehrte um 1798 in sein Heimatland zurück.

Van Oven, Barnard. Das wahrscheinlich gemeinte Werk ist sein *On the Decline of Life in Health and Disease* (Über den Verfall des Lebens in Gesundheit und Krankheit); ein Versuch, die Ursachen für Langlebigkeit und die besten Mittel für ein gesundes Alter zu untersuchen. London: J. Churchill, 1853, 8vo., S. 300.

Vaughan, Thomas (*Pseudonym* Eugenius Philalethes) (1622–66). **Magia Adamica*: *oder die Altertümer der Magie*, London, 1650. Biografische Daten siehe Band V, S. 383.

Vay, Baronin Adelina von (auch Adelma und Adelheid), deutsche Mystikerin, Heilerin und Schriftstellerin, geboren am 21. Oktober 1840 in Tarnopol in Galizien. Sie gehörte zur angesehenen Familie der Grafen Wurmbrandt-Stuppach, ihr Vater war Soldat und starb, als sie noch ein Kind war. Ihre Mutter heiratete erneut und die Familie zog nach Preußen, wo Adelina und ihre Schwester Rosa eine sehr gründliche Ausbildung erhielten. Mit zwanzig Jahren heiratete sie Baron Eugen von Vay und sie ließen sich in der Steiermark nieder, von wo aus sie von Zeit zu Zeit ausgedehnte Reisen in verschiedene europäische Länder unternahmen.

Seit ihrer Kindheit war Adelina von Vay eine psychisch sensible Person und beschäftigte sich unter dem Einfluss eines Magnetiseurs mit automatischem Schreiben. Nach und nach entwickelte sie mediale Fähigkeiten und wurde zusammen mit ihrem Mann vom Spiritismus angezogen. Viele ihrer Erfahrungen sind in ihrem Werk „Studien über die Geisterwelt" (Leipzig: Oswald Mutze, 1874; x, 408 S., 8vo, aufgeführt als 2. Auflage). Dieses Werk, das ein Porträt der Autorin enthält, umfasst einige der Botschaften, die sie angeblich von verschiedenen verstorbenen Persönlichkeiten erhalten hat. Sie verfasste auch „Geist, Kraft, Stoff" (Wien: R. Lechner, 1870; englische Übersetzung: *Spirit,*

Power, and Matter, Cleveland, Ohio, 1948, mit Porträt) und verfasste eine Reihe von Artikeln für Zeitschriften wie die berühmten *Psychischen Studien* aus Leipzig, *Licht, Mehr Licht* aus Gotha und ungarische spiritistische Zeitschriften.

Adelina von Vay unterhielt einen umfangreichen Briefwechsel mit verschiedenen Gelehrten und Denkern ihrer Zeit und wurde als Magnetheilerin bekannt, eine Kunst, die sie sehr erfolgreich ausübte. Es ist nicht bekannt, wie und wann H.P.B. Madame von Vay kennenlernte, die sie immer Adelma von Vay nennt, aber es ist offensichtlich, dass sie sie als enge Freundin betrachtete und mit großer Wertschätzung und Bewunderung von ihr sprach. In einer kurzen Rezension einer Broschüre mit dem Titel „My Visit to Styria" (Mein Besuch in der Steiermark) von Caroline Corner (London: G. Burns, 1882), veröffentlicht in „The Theosophist" (Band IV, März 1883, S. 146) veröffentlicht wurde und sich mit dem Besuch der Autorin im Haus der Familie von Vay befasst, könnten bestimmte Sätze von H.P.B. selbst geschrieben worden sein, auch wenn wir dafür keinen eindeutigen Beweis haben. Darin heißt es:

„...die Einzelheiten des häuslichen Lebens in der Residenz ihrer Gastgeber uns einen weiteren Beweis liefern, falls dies überhaupt nötig wäre, dass Freude und Frieden an einem Herd zu finden sind, an dem das Leben den Werken der Wohltätigkeit gewidmet ist und die größte Freude darin besteht, jeden Tag mit guten Taten und freundlichen Worten zu füllen. Die Baronin Adelma von Vay ist in ganz Europa und Amerika als begabte Psychometrikerin und Kristallleserin, als mesmerische Heilerin armer Kranker und als kluge Autorin (in deutscher Sprache) zu psychologischen Themen bekannt. Ihre Familie ist ebenso wie die des Barons eine sehr aristokratische Familie, aber sie genießt überall den Ruf, die Verkörperung wohlwollender und bescheidener Güte zu sein. Ihr Porträt in unserem Album hatte uns darauf vorbereitet, Miss Corners Beschreibung ihres Gesichts und Charakters wörtlich zu nehmen – „eine schöne und charmante Frau – mit einem Gesicht, das vor Wohlwollen, Fröhlichkeit und Intelligenz strahlt ... Eine wahrhaft humanitäre Person, die die Betrübten und Bedrängten tröstet. Die bäuerliche Bevölkerung hat unerschütterliches Vertrauen in ihre Fähigkeit, Leiden zu lindern. Von nah und fern bringen sie ihre Kranken zu ihr, damit sie sie liebevoll pflegt ... Das strahlende Gesicht der Baronin ist in allen Häusern der Ärmsten und Geringsten der Gegend stets willkommen, und viele Lippen preisen sie für ihre Güte und Nächstenliebe." Danke, Miss Corner, dass Sie es uns ermöglichen, ihren asiatischen Brüdern in der Theosophie ein so schönes Bild dieser zärtlichen Schwester der Menschheit zu vermitteln.

***Vendîdâd**. Siehe *Avesta*.

Vianney, Saint Jean-Baptiste-Marie. Bekannt als der Curé d'Ars. Französischer Priester, geboren 1786 in Dardilly (Rhône), gestorben 1859 in Ars. Trotz sehr schlechter Ausbildung wurde er 1815 Priester. Er wurde Vikar des Rektors von Ecully und nach dessen Tod 1818 zum Rektor von Ars ernannt. Sein glühender Glaube und sein religiöser Eifer hatten großen Einfluss auf seine Gemeinde, und seine Heilungen machten sie zu einem Wallfahrtsort. Vianney wurde 1905 von Papst Pius X. seliggesprochen und 1925 von Papst Pius XI. heiliggesprochen.

Vossius (Voss), Gerhard Johann. Deutscher Altphilologe und Theologe, geb. 1577 in der Nähe von Heidelberg, gest. 19. März 1649 in Amsterdam. Er studierte an der Universität Leiden, wo er eine lebenslange Freundschaft mit Hugo Grotius schloss, und beschäftigte sich mit Altphilologie, Hebräisch, Kirchengeschichte und Theologie. Von 1614 bis 1619 war er Direktor des Theologischen Kollegs in Leiden. Seine 1618 veröffentlichte Arbeit über die Geschichte der pelagianischen Kontroversen führte dazu, dass er der Ketzerei verdächtigt wurde; er trat von seinem Amt zurück, wurde aber später auf den Lehrstuhl für Griechisch berufen. Nach einem kurzen Aufenthalt in England, wo er in Oxford zum Doktor der Rechtswissenschaften ernannt wurde, wurde er Professor für Geschichte am neu gegründeten Athenaeum in Amsterdam. Seine *Gesammelten Werke* wurden 1695-1701 in Amsterdam in 6 Bänden veröffentlicht. Der Verweis im vorliegenden Band bezieht sich auf sein Werk **De theologia gentili, at physiologia Christiana; sive de origine ac progressu idolatriae*, etc., Amsterdam, 1642 und 1668, 2 Bände. Vossius gehörte zu den ersten, die theologische Dogmen und heidnische Religionen aus historischer Sicht behandelten.

Waddell, L. A. **The Buddhism of Tibet, or Lamaism*, 1895.

Wake, C. Staniland, *The Origin and Significance of the Great Pyramid*, Nachdruck 1975 von Wizard's Bookshelf, San Diego, Kalifornien.

Wallace, Joseph. **A History of Mystic Philosophy*. Unbekannt.

Winfred, C. T. *„A Lecture on the Peculiarities of Hindu Literature."

Wittgenstein, Prinz Emil-Karl-Ludwig von Sayn (1824-78). Siehe Band I, S. 533-34, für biografische Daten.

Zöllner, Johann Karl Friedrich (1834–1882). Biografische und bibliografische Daten siehe Band V, S. 265–267.

Index

von Boris de Zirkoff

Band 4

[Bei der alphabetischen Anordnung der Untereinträge verschiedener Hauptüberschriften wurde das Wort „und" nicht berücksichtigt. Verweise auf Begriffsdefinitionen sind kursiv gedruckt. Verweise auf Seiten über 618 beziehen sich auf biografische und bibliografische Informationen.]

A

Aaron, initiiert von Moses, 265.

Aba, der Vater, als Initiator, 265.

Abbott (oder Abott), 78, 81-82.

Abercrombie, J., Intellektuelle Kräfte, 294, 619.

Abhava [Abhava], Nichtsein, 580 d'Abrew, Peter, über die Unruhen in Kotahena, 428fn.

Absolut: schafft kein Karma, 194; oder grenzenlose Einheit, 52; Beziehung zum Menschen, 195; wir müssen uns auf dem Weg dorthin nicht gegenseitig aus dem Weg drängen, 47.

Akademie von Frankreich, Ausschuss für die Erforschung psychischer Phänomene, 132, 145, 175.

Unfälle, Opfer von und Tod, 189.

Adept(en): so selten wie die Blüte des Vogay-Baums, 170; Bruderschaft der und Sinnetts Zeugnis, 132; beherrschen Elementarkräfte durch okkulte Laute, 166; transportieren sich nicht körperlich, 176; Kenntnisse aus erster Hand über sie, 484(487); und Gründung der T.S., 133; und Gurus, 229; wie man einer wird, 342; kennen den Umfang der okkulten Wissenschaft, 583; Langlebigkeit der, 448; und Magier in Atlantis, 263; moralische Eigenschaften der wahren, 38-39; von Geburt an, sehr selten, 607; keine in der T.S. seit Frühjahr 1881, 39; keine belebten Mumien, sondern die glücklichsten Menschen, 342; nicht unfehlbar, 484(487) ; ursprüngliche Hierarchie der und spätere Unterteilungen, 515fn.; vollkommen, 228; persönliche Beziehungen der, 4 & in.; physischer Organismus der, 405; praktische, immer unverheiratet, 47, 266; Beweise für die Existenz der,

sollten geprüft werden, 294; schützen Chelas, 476-77; einige alte, inkarniert in Tibet, 367; studiert unsichtbare Kräfte in vollem Bewusstsein, 594; wahre, durch falsche daran gehindert, ihr Wissen und ihre Existenz öffentlich zu bekunden, 40; was Liebe für sie bedeutet, 341.

Adeptenbrüder: kritisiert in Light, 274; kritisiert von Hume und Protest der Chelas, 229-30; H.P.B. mit den, 272; Bescheidenheit der, 228; Quelle der Lehren, 122, 182.

Adeptenschaft oder unedles Martyrium, 611-12.

Adi Brahmo Samaj: 109, 110, 406; englisches Organ von, 146.

Adi-Buddha [korrekterweise Adi-Budha] und Dhyanis, 99-100.

Adi-Buddhaschaft, vollkommen, 228.

Adrishta[Adrishta], 580.

Ehebruch und die Bibel, 236.

Advaitee(s), Überzeugungen der Gelehrten, identisch mit denen der Theosophen, 336.

Advaitismus, esoterisch, 305, 451, 567.

Adversus Haereses. Siehe Irenäus.

Adyar, gesichertes Eigentum, xxiv-v, xxvi.

Zuneigung, stärkste Anziehungskraft, 122.

Affinitäten und Zahlen als Grundlage der okkulten Lehre, 303.

Agni, symbolische Beschreibung von, 366.

Agnohotri, S.N., Irrtümer von, 471-72fn., 474.

Agrippa, C., Die drei Bücher der okkulten Philosophie, über Seelen und Hüllen, 594-95, 619.

Aguna[Aguna], 582.

Ahamatma [Ahamatman], 7. Prinzip, 99.

Aham eva Parabrahman, 100.

Ahankara [Ahamkara]: 550fn.; gehört zu Manas, 581; kann zerstört werden, wenn es persönlich ist, 582; entsteht aus Buddhi, 581.

Ahmi, Ich bin, 523.

Ahriman: als niedere menschliche Prinzipien, 522; hatte keinen Anfang, 420-21; Unwissenheit und Selbstsucht des Menschen, 508; und Ormazd, 263; 420, 521.

Ahura Mazda: als Vater der Amesha Spentas, 523; als 7. Prinzip oder Monade, 520, 522; auf dem Nasa, 508; unsere spirituelle Essenz oder unser persönlicher Gott, 521-22.

Luft, Zusammensetzung der, 212 & Fn.

Airyana-Vaego: Adepten in, 515 Fn.; Brahmanen in, 529; identisch mit Sambhala, 526 Fn.; Natur und Lage von, 526-27.

Akasa [Akasa]: und Äther, 489; unvergängliche Aufzeichnungen in, und Psychometrie, 555 ff.; und Phlogiston, 218; und Klopfzeichen, 144; Reflexionen aus dem, & subjektive Gedankenbilder, 356; siebter Zustand der Materie, 264; und Klang, 164 ff.

Alchemie, wurde zu Chemie, 313.

Alkohol, Abstinenz von, 544.

Aleim, 335.

Alles: Verschmelzung mit dem Einen, 121; das Unendliche, 52.

Allopathen: scheitern in Leipzig, 75-76; und Homöopathen in Westindien, 74-75; und Homöopathen sollten sich zusammenschließen, 319.

Almora, Swami von, und seine Argumente, 560 ff.

Ehrgeiz und Selbstsucht als Flüche, 419.

Amerika, Verbindung mit Atlantis, 446.

Amerikaner, edelstes und großartigstes Merkmal der Republik, 70.

Amerikaner, kühle Selbstsicherheit einiger, 147.

Arnesha Spentas, unsere sechs Prinzipien, 523.

Amita-pho oder Amita-Buddha, 18 Ammianus Marcellinus, Geschichte, über Hystaspes in Indien, 529; 620.

Ampere, A. M., 222, 620.

Amrita Bazaar Patrika: unterstützt Olcotts Arbeit, 5; über Ereignisse in Lahore, 476; zeigt Wertschätzung für die Arbeit der T.S. in Indien, 23-24.

Amulam mulam [Amúla-múla], wurzellose Wurzel, 580.

Analogie, Bedeutung der, 317.

Anandamaya, als 5. Prinzip, 582.

Anarchisten, blutige, & Nihilisten, 419

Anathema, des Papstes, gegen Spiritualisten, 394-95.

Antike. Siehe Smith, Geo.

Andrews, Stephen Pearl, und freie Liebe, 143.

675 Anganta Yene und Bhuta, 122

Engelkunde, pharisäische, entstand in Babylonien, 527

Angra-Mainyu: 508, 519fn., 523; als Kama oder Lust, 522; als Materie, 520

Tierchen, die angeblich singen, 154-55

Tiere, Pflege von, in Bombay, 281-82, 299

Annamaya: 565; als grobstofflicher Körper, 582

Vernichtung: des bewussten persönlichen Prinzips, 559; der Egos, 251; der Persönlichkeit und des Höheren Selbst, 571 ff.

Anquetil Duperron und Avesta, 525

Antaratma [Antaratman], latenter Geist, 336

Antaskarana [Antaskarana] und Manas als Organe des persönlichen Bewusstseins, 548

Apavarga, Befreiung von Wiedergeburten, 609

Apokalypse, 265

Apollonius von Tyana, letzter der alten Eingeweihten, 516fn.

Apotheker, zugelassener Blutsauger, der den Menschen das Geld aus der Tasche zieht, 73

Geräte, um Menschen in beliebiger Entfernung zu hören und zu sehen, 112

Erscheinungen: unwillkürliche, 248; von körperlosen Egos selten, 246

Arabische Nächte und Dschinn, 103; 620

Ardeshir Babagan und Avesta, 524

Ardvi-Sura Anahita, identisch mit Sarasvati, 521 & Fn.

Arhat, esoterisch, Lehre & nördlicher Buddhismus, 305, 569

Aristoteles, über Licht, 221

Arne, T. A., Rule Britannia, 541, 620

Arnold, Sir Edwin, Licht Asiens, q. 281

d'Ars, Curé. Siehe Viannay, J. B.

Kunstwerke im somnambulen Zustand, 294

Arupa Loka [Arupaloka], 185

Arya, The: 277; erste Ausgabe, 65 ff.; Indiskretionen von, bezüglich Dayananda, 270-72, 512-13; springt sich selbst journalistisch in die Kehle, 127

Aryan [Aryan], esoterisch, Schule und Subba Row, 191

Arya Samaj [Arya Samája]: als Sekte, 66-67; Beziehung zu T.S., 95, 127, 467; warum das Bündnis zwischen ihm und T.S. zerbrochen ist, 93-94

Aryavarta [Aryavárta], 336

Askese, Scheinheiligkeit, 351-52

Ashburner, J., 380, 620

Ashta Siddhis, des Hatha Yoga, 31fn.

Asiatisch: Esoterik und römisch-katholischer Glaube, 295; Menschen haben Mitgefühl für Tiere, 282; Gedanken und The Theosophist, 158-59

Asiatische Forschungen zum Magianismus, 515

Asoka: 13fn., 15, 16 & fn.; Edikte von, 430-31; Inschriften von, über religiöse Toleranz, 26

Asramas[Asramas]: geheime Philosophie, verborgen im Süden, 547; und Yogis, 544

Astral: Körper werfen keine Schatten, 489; Doppelgänger kann töten, 566; Eindrücke auf die materielle Umgebung, 247-48, 592-93; magnetoelektrische Projektion von, Bildern, 489; Schlange von Lévi, 245; und spirituelle Monade, 184-86; Jungfrau und Akasa, 264;

Astralicht: und Astralfeuer, 165; Krone des, 166; und okkulte Klänge, 298

Astrologie als Wissenschaft und Quacksalberei, 302-03

Asuchi, unrein, 553fn.

Asura, lebendiger Geist im Menschen, 523. Siehe auch Ahura Mazda

Asvatthama, 367

Atharva Veda: 99; Zahl Sieben im, 575, 579; und Psychometrie, 554; 621

Atheisten, hohe Moral der, 498

Athravan(s): 508; Zoroaster einer der ersten, 529

Atkinson, H. C., liberaler Freidenker, 157; und Tyndall, 599 ff.

–, Briefe an Miss Martineau, 157, 621

Atlantis: Verbindung zwischen Mittelamerika und Atlantis, 446; Wohnort der vierten Rasse, 447;

Ägypter keine Kolonie von Atlantis, 447; Kampf in Atlantis zwischen Adepten und Magiern, 263

Atlantis. Siehe Donnelly

Atma Bodha [Atma-Bodha]. Siehe Samkaracharya

Atman [Atman]: als höchste Monade, 580; als Sutratman, 582; und Buddhi als Monade, 582, 595; ist nirguna, 581; oder Jivat- man als 7. Prinzip oder unmanifestiertes Leben, 547

Atmosphäre, Zusammensetzung der, 212 & Fn.

Atom(e): zerfallen beim okkulten Transport, 125; individuell und Leben, 226; „Meisteratom" als Begriff für das 6. Prinzip, 558; Funke des Lebens darin, 216; Seelenwanderung des Lebens, 559-60

Sühne: okkulte Bedeutung, 265; stellvertretend als Ursache des Elends, 449

Anhaftungen, irdische, Ursache der Wiedergeburt, 342

Attavada: Selbsttäuschung, 173, 537

Anziehung und Gravitation, 222

Aura: menschliche mesmerische und Blumen, 312fn.; magnetische und Psychometrie, 545; magnetische, von mehreren, die eine starke Batterie bilden, 27; von lebenden Medien und darauf eingeprägten Bildern, 62

Austin, R. Barnes und „J.K.", 34 ff.

Avalokitesvara: 11fn.; inkarniert in Taley-Lamas, 18; oder Atman, 608

Avatara(s) [Avataras]: 361; Trivikrama, 367

Averroes, 97

Avesta. Siehe Zend-Avesta

Avichi, keine für spirituelle Individualität, 548fn.

Avidya [Avidya]: und fünf Hüllen, 582; mit Weisheit verwechselt, 259; und Schopenhauers Ansichten, 491

Avogadros Gesetz, 217

Avyakta, unentwickelter Entwickler, 580, 582

Avyaktabrahm, steht für das 7. Prinzip, 166

Ayah, 326

Ayangar, C. A., 133, 136

Azot, 7. Zustand der Materie, 264

B

Babusthan, 145

Baktrien: Auswanderung aus Baktrien nach Indus, 529; Hystapes in Baktrien, 525fn.

Bacon, Francis, und Mondfinsternisse, 397

–, Promus usw., 602, 621

Badarayana [Badarayana], über Kritsita-sarira, 53fn.

Bailey, Dr. J., Aufzeichnungen über Langlebigkeit, 448, 621

Bain, A., Die Korrelationen usw., über Elektrizität, 219, 226; 621

Balfour Stewart, 206

–, The Conservation of Energy. über Elektrizität, 219; über Energie und Materie, 213; über Moleküle, 214; q. Le Conte über Kraft, 214

Bali, kein Individuum, 367

Baly, Erzdiakon, 4

Bambusstab, sieben Knoten, 104

Banerjee, Nobin K., 230

Banner of Light·, über Dr. Geo. Beard. 393; über Frothingham, 81

Banon, Capt. A.: und Rev. Cook, 69; über Tibet, 160 ff.

Baphomet oder Satan ist lediglich Pan, 263

Taufe und Initiation, 265

Barbier. Siehe Beaumarchais

Bar-do, Zustand, folgt auf die Schwangerschaftsperiode, 121

Barlow, Peter, 222, 621

Barrett, Sir Wm. F., 286, 622-25

Basantis, 238

Batterie: gebildet durch magnetische Auren, 27, 29, 30; menschliche, kann wie eine galvanische aufgeladen werden, 31

König von Bayern, ein Meloman, 328

Baylis. Dr. und „Glaubensheilungen", 384fn.

Beale. Prof. L., über Materialismus, 167

Beale, Rev. S., über die Meister, 131

Bohnen, Magnetismus von, dämpfend, 297

Beard, Dr. Geo., stirbt und wird wahrscheinlich zu einem „Geist", 393

Beattie, John, über Geisterfotografien, 63-64

Beaumarchais, P.A.C. de, Le Barbier de Séville, 33fn., 625

–, Le Manage de Figaro, 33fn., 625

Becher, J. J., Phlogiston, 218fn.

Beecher, Rev. H. W., über Jesus in New York, 74

Beelzebub, 389

Wesen: Führung der entstehenden menschlichen Rassen und Magianismus, 514; Materie und Geist, 420-21

Bennett, D. M.: 393; von den Adepten-Brüdern eingesetzter Agent, 369fn.; Biografie, 625-33; als „Geistskontrolle" bezeichnet, 353 ; verteidigt von H.P.B., 79-80, 285-86; Mitgliedschaft in der T.S. von den Meistern bestätigt, 369 & fn.; Olcott über ihn, 79; Selfmademan, 147-48; verleumdet von Rev. J. Cook, 69

–, A Truth-Seeker Around the World: entlarvt angebliche Ereignisse in Palästina, 285-86; positive Beurteilung von, 146-48, 368-69

Bergh, Henry, Zoophile, 282

Beroea, 238

Berthelot, M. P. E., und Gase, 215

Besant, Annie: und Bradlaugh von Rev. Cook verleumdet, 69; große Rednerin, 124; irrt sich in Bezug auf T.S. & Olcott, 171-72; Zielstrebigkeit, 157

„Besant und die Theosophische Gesellschaft, Mrs. Annie", 171

Bhagavad-Gita: 99, 569; und eingeweihte Brahmanen, 192; Aufzeichnung der Lehre während der Mysterien-Einweihung, 124; und Subba Row, 191

Bhâravi, Kirâtârjunîya, über die Überwindung von Leidenschaften, 614

Bhisti, Wasserträger, 326

Bhola Deva Sarma, 230

Bhons: 10; Ableger aus Chaldäa, 15fn.; praktizieren Totenbeschwörung, 12

Bhopa Raja, über Kommentatoren als Verfälscher, 285

Bhuta, Besessenheit durch, 122, 175, 553

Bhutan [Bhutan]: Dharma Raja von, 17-18; dreifache Inkarnationen im Buddhismus von, 10, 17

Bhutaner, Untertanen der Taley-Lamas, 12

Bibel: im Widerspruch zu weltlichen Bräuchen, 235; und Ereignisse in Palästina von Bennett entlarvt, 28586; und die Zahl Sieben, 578; Verfasserhundert anonymer Schreiber, 241

Bigandet, Rev. P. A., Das Leben oder die Legende von Gaudama, über das Zölibat, 7; 633-34

Bigotterie: und Bradlaugh, 231; und berufliche Habgier, 72

Binah (Jehova) und Hokhmah, 421

Vögel, Flug der und Polarität, 168-69

Bischof von Bombay, Kontroverse mit ihm über die Evangelien, 232 ff.

Bixby, James T., und Gladstone, 237

Black, Richter Jere S., und Ingersoll, 80

Blasphemie, Definition von Ingersoll, 457fn.

Blavatsky, H. P.: gibt zu, dass sie die Beherrschung verliert, 114fn.; kommt in den USA an, 137 & fn.; im Kloster Ghum, xxvi; Überzeugungen von ihr, dieselben wie die der gelehrten Advaitees, 336; Buddhistin und metaphorisch gesehen Atheistin, 95, 231, 305-06; aufgefordert, über Reinkarnation und Prinzipien zu erklären, 186; leugnet jede Bosheit oder Hass, 117; angewiesen, nach Paris zu gehen, 136; erlebte früher eine Art von Medialität, 593; erlebte persönliche Tortur, 590; hat keinen Glauben an göttlich inspirierte Propheten, 413; arbeitete einst unter spiritistischer Täuschung, 590; kein Nastika, 335-36; über die Prophezeiung der Saint-Simoniens, 479-80; über Tremeschini, 481-82; offene Unterstützung von Bennett, 79-80; macht sich über Redakteure und Schriftsteller lustig, 148-49, 150-52, 154-55; veröffentlicht Humes Brief unter Protest, 227; erkennt die Brüder des Lichts und die Brüder der Schatten an, 590; wird nach Chittenden, Vermont, geschickt, 137; verbringt 48 Stunden mit den Brüdern, 272, 300; studierte Kabbala bei einem gelehrten Rabbiner, 38; wird wegen seiner deutlichen Sprache kritisiert, 113 ff.; ist mit amerikanischen Medien bestens vertraut, 142

–, Isis Unveiled: 349, 362fn. 378, 416, 516fn.; 525fn., 615; überbrückte die Kluft zwischen alter und neuer Darstellung, 376; von Hume kritisiert, 228; Erklärungen der Geheimnisse darin liegen halb verborgen, 253; erstes literarisches Werk eines Ausländers, 184; beabsichtigt, sich allgemein mit Reinkarnation zu befassen, 186; keine Diskrepanz zwischen den Lehren in und späteren Lehren,

122; über atlantische Magier, 263; über Farbe und Klang, 179; über Zyklen und Evolution, 376; über Levitation, 30; über Nazars, 265; über Reinkarnation, 183; über die Eine Wahrheit, 295; über die Wahrheit und ihre vielen Strahlen, 426; Vorwort zu Band II und Christentum, 97; einige Passagen darin unvollständig und vage, 184; Lehren darin, abgeleitet von Adeptenbrüdern, 182; geschrieben unter der ausdrücklichen Anweisung, eher Hinweise als methodische Darlegungen zu geben, 253

–, Sammelalben, 479, 480, 481, 482

Blech, Charles, Beitrag usw., 479, 634

Blut: zieht böse Mächte an, 265; Gehirn und Blutfluss, 511; Bedeutung der Blut-Taufe, 265; nicht geronnen, wenn der Körper durch Blitzschlag getötet wurde, 225; und okkulte Phänomene, 476 ff.

Bochart, S., Kanaan, 532, 634

Bodhisattva(s): Reinkarnation eines, in Tashi-Lama, 161; überschattet vom himmlischen Buddha, 11

Bodhyanga, Weisheit, 378 fn.

Körper, übt trügerische Suggestionen auf das Bewusstsein aus, 594

Bod-yul, Tibet, 16, 34

Bogle, Geo., 11, 14fn., 634-35

Böhme, Jakob, fehlerhafte Einordnung von, 51 ff.

Bolletino, des Großorient von Italien, 56, 58, 59

Bombay Gazette: 111, 132, 281; und Rev. J. Cook, 21-22, 68, 92

Bon Sens, Le, über die Geistbotschaft von Gambetta, 392

Buch von Abad. Siehe Desatlr

Buch der Wandlungen. Siehe Yi-King

Buch Hiob, Aufzeichnung ägyptischer Mysterien und des Gerichts über die Seele, 124

Buch Khiu-ti (oder Kiu-ti): 250 378fn. 654; über die Qualifikationen von Chelas, 678

Buch der Zahlen und die Zahl Sieben, 578fn.

Buch der Arhats, über die universelle Intelligenz, 453

Totenbuch und die Zahl Sieben, 575

Boscovich, R. J., und okkulte Ansichten über den Geist, 558; 635

Bose, Rajnarain, Ansichten über Religion, 439 ff.

Bouillaud, J. B. B., 314, 636

Bourbon, Adelberth de, 87

Bradlaugh, Chas.: 172, 279, 280; und A. Besant, verleumdet von Rev. Cook, 69; H.P.B. verteidigt sie gegen Angriffe, 231 ; Olcott über sie, 79; Opfer von Bigotterie, 157

Brahma (Brahm): Tag und Nacht von, 99; Isvara und Jiva, 422 ff.; und Parabrahm, 337

Brahmajàla Sutta, 402, 636

Brahmanen [Brâhmanas]: in Air-yana-Vaêgo, 529; Eingeweihte wissen, wann die hinduistischen Schriften geschrieben wurden, 192; Wanderungen der Brahmanen, 529; widersetzen sich dem Buddhismus, 15; Ursprung der Magier und derselben, 515fn.; orthodox, verloren den Schlüssel zum orientalischen System, 493 ; käuflich, fördern Aberglauben, 302

Brahmarakshasa [Brahmarâk-shasa], 175

Brahmo Öffentliche Meinung zu K. C.

Sen, 327, 439

Brahmo Samaj: Korruption von, diskutiert, 406 ff.; Ursprung und Spaltungen von, 108 ff.; Sir R. Temple über, 346

Braid, James, Neurypnology, etc., 294; 636

Gehirn: und Blutfluss, 511; kann große Ideen aufnehmen und verwandte Ideen beeinflussen, 457 ; Entwicklung des Astralkörpers, 247 ; Moleküle des Mediums und Hüllen, 591; spirituelles Leben und Tod, 246-47; betäubt und Körper mit Nahrung verstopft, 297; Gewicht, Intellekt und Sehvermögen, 509 ff.

Zweigstellen der T.S. vernachlässigen experimentelle Forschung, 131

Brihaspati [Brihaspati], ein Nastika, 515

Britten, Dr. S. B., 393

Broca, Dr. 314; zum Gewicht des Gehirns, 509; 636

Brodie, Sir B., Psychologische Untersuchungen, 294; 636-37

Bruderschaft: Grundplattform der T.S., 502-03; der Adepten und Sinnetts Zeugnis, 132; Risiken im Zusammenhang mit der Gründung einer auf Brüderlichkeit basierenden Gesellschaft in Indien, 97; T.S. als Kernstück der Brüderlichkeit in Theorie und Praxis, 415; T.S. als universelle Brüderlichkeit, 25, 470

Brüder: bekennen sich zur esoterischen Bedeutung der Veden, 366; Segen und Schutz durch die Brüder, 354-55; kritisiert von Wm. S. Moses, 273 ff.; von Licht und Schatten, 590; schon lange vor der Abreise der Gründer nach Indien erwähnt, 354; Zeugnis über sie von Ramalinga Pillai, 134-36; Trans-Himalaya, 4-5

Brownrigg, Generalleutnant, und Religionsfreiheit, 433fn., 434

Buchanan, Dr. J. R., entdeckte die Psychometrie, 555, 637

Bucher. Siehe Keyser

Buck, Dr. J. D., über Medien und „Geister", 293-94

Buddha, der Erleuchtete, 603

Buddha, Gautama: beanspruchte keine göttliche Inspiration, 106; Lehre von, sehr weit gefasst, 190; historische Figur, 25fn.; lehnte die Vorstellung eines Gottes ab, 106; verzichtete auf jede Form von Theismus, 100

Buddha. Siehe Lillie

Buddhi: 582; als Intellekt, 608; und Atman, 582, 595; entstand

aus Tattva, 581; erzeugt Ahankara und Manas, 581

Buddhismus: Grundüberzeugungen, 173; unterschiedliche Ansichten unter westlichen Gelehrten, 403-04; esoterisch, 378fn., 404, 463; esoterisch, früh in Tibet etabliert, 15-16; esoterisch, identisch mit echtem Ad- vaitismus, 305, 451, 474, 567; Schlüssel zum Verständnis von, liegt in der Geheimlehre, 404; gewaltfrei und tolerant, 430-31; keine besonderen Fastenzeiten, 297; nicht von den Gründern in Indien verbreitet, 283-84; von Brahmanen abgelehnt, 15; Philosophie, keine Religion, 202; populär und esoterisch, 201; offenbart die Esoterik der Brahmanen, 463; wachsendes Interesse in England, 402; geheime Lehren Tibets, 573; und Selbstmord, 301; universelle Toleranz und brüderliche Liebe, 25-26

Buddhisten: Klerus und Keuschheit, 6 ff.; Prachchhana, 451; Ansichten über Buddha, 190
Buddhist. Siehe Olcott
Bulletin Mensuel usw., 479 ff.
Bulwer-Lytton, A Strange Story, 344, 613, 637
–, Zanoni, 341, 613, 637
Bundahish und die Airyana-Vaego, 526fn., 527fn.; 637
Bunsen, Baron C. C. J.: 363; zum Alter von Zarathustra, 529
Bestattungen und Epidemien, 507 Burq, Dr. V. B., 132, 637
Bushell, Prof., hypnotisiert Inder, 357
Butler, Alban, und Hieronymus, 241; 637
Byang-tsiub, Bruderschaft von, in Tibet, 16
Byron, Gehirn von, 509

C

Caesarea, Bibliothek von, und hebräisches Matthäusevangelium, 239
Cagliostro, verleumdet, 339
Cahagnet, L. A., 483(486), 637
Cailletet, L. P., verflüssigt Sauerstoff und Wasserstoff, 215; 637
Kalkutta, der beste Ort für theologischen Guano, 77
Kanaan. Siehe Bochart
Kanon. Siehe Neues Testament und Evangelien
Heuchelei und Scheinheiligkeit als Grundlage der Gesellschaft, 74
Cappala oder Challa, Klasse der Yanadis, 288
Carducci, Giosue, „A Satana", 58; 638
Cassels, W. R., Supernatural Religion, 459, 638
Katastrophen: durch Wasser und Feuer, 263, 578; und Rassen, 446-47
Katharina von Medici und Zauberei, 615
Catholic Mirror, über Besessenheit und den Teufel, 387 ff.
Katholiken, Spanier, grausamste Fanatiker, 33
Zölibat: Übel des erzwungenen, 12829; und ursprüngliche Hierarchie der Adepten, 515fn.; erforderlich für die Entwicklung okkulten Wissens, 544; und Yogis, 543
Zentren, okkulte, der Kraft in Mensch und Natur, 165-66
Cephas, L., Medium, 391
Ceylon, religiöse Unruhen in, 427 ff.
Ceylon Observer, über die Unruhen in Kotahena, 427 ff.
Chaitanya, 569
Chakra(s): 165-66; endloser Kreis, 528

Chaldäer, Kabbala als Quelle des Hebräischen, 295

Chaldäer, Begriff definiert 517

Chambers' Encyclopaedia, 234, 238

Chambers' Journal und Jacob von Simla, 344fn.

Chan-tyu-Kusho, 161

Charcot, Dr. J. M., 132, 311, 313, 638

Karl VI. und Mondphasen, 397

Keuschheit und Zölibat unter buddhistischen Priestern, 6 ff.

Chatterjee, Mohini Mohun, 638-39

Chela(s): fortgeschritten, von T.S. und Zoroastrismus, 518; Def. 607; erlebt Freude an der Freiheit vom gewöhnlichen Leben, 342; sieht sich der bösartigen Macht der Gemeinschaft und der Nation gegenüber, 612; Misserfolge und Erfolge unter ihnen, 613-14; Laien, 61011; vom Lama hypnotisiert, um die Wahrheit zu sagen, 313; des Meisters und schändliche Experimente in Lahore, 474 ff.; protestiert gegen die Kritik von W. S. Moses, 274; protestiert gegen Humes Kritik an den Brüdern, 229-30; erwartete Qualifikationen, 608; Beziehung zu Guru, 229; und ihre Vorgesetzten helfen bei rechtmäßiger okkulter Forschung, 356; unerfolgreiche Bemühungen, 608

Chelaschaft: Definition durch einen Mahatma, 613; peitscht schlafende Leidenschaften tierischer Natur, 611-12; Laien, Definition 611; und Ehe, 129; und Schutz durch den Meister, 476-77; der wahre Mensch kommt in ihr zum Vorschein, 613; und T.S., 469

Chemie und Moleküle, 211

Cheops, Pyramide nicht erbaut, sondern entweiht durch, 287

Ch-eung-Shau, Unmoral im Kloster von, 6

Chevillard, Dr. A., 132

–, Études expérimentales, etc., 144, 640

Chhinnamasta Tantrikas, Einweihungen der, 265-66

China Mail, über den moralischen Verfall buddhistischer Priester, 6

Chingîz-Khân, Napoleon ein moderner, 392

Chips. Siehe Müller

Chit und Achit, 424

Chitta, 550fn.

Chittenden, Vt., 137

Christus: Theosophen glauben an ein Ideal, 361; leugnen die Göttlichkeit des biblischen, 364

Christentum: Christusähnliche Menschen sind seltener als weiße Kühe, 533; Geistlicher als Mitbegründer der T.S., 199; Konvertiten in Indien sind unwissend, 203-04; falsche Überzeugungen fördern Verbrechen, 499; Vorstellungen von Gerechtigkeit, 604; Beispiele für fanatische Frömmigkeit, 202-03; Religion als Handlangerin der politischen Spionage, 57

Christian Herald, The, über christliche Frömmigkeit, 202-03

Christian Tract Society, 148

Christentum: blinder Glaube und Märtyrer, 413; Ursache des Elends im Christentum liegt in der stellvertretenden Sühne, 499; Unterschiede zwischen dem Christentum und wahren Christen, 97-98; gigantische Farce, 414; unehelicher Spross des jüdischen Glaubens, 530; lehnt Eisenbahnen,

Telegrafie und Anästhetika ab, 501 ; dicke Maske der, 530; unübertroffen in Grausamkeit und Intoleranz, 496-97

Christen: Wesen des Durchschnittschristen, 97; praktisch, nur unter Atheisten und Ketzern, 74; bekennende und echte Christen, 171

Chromatius, Bischof, Hieronymus' Brief an ihn, 240; 640

Chroniken. Siehe Houghton

Chronologien, Einheit in der Antike, 578

Chronoscope: und Nervenzeit, 32124; und neuronale Analyse, 75

Civil and Military Gazette (Lahore), bestätigt die Realität von Phänomenen, 28-30

Zivilisation, Gesellschaft und das Volk, 71-72

Hellhörigkeit, manchmal angeboren, 298

Hellsehen: und Kristalle, ISO- 81; und „magische Spiegel", 356; und Besessenheit, 390; manchmal angeboren, 298

Clemens Alexandrinus, Stromatei, über Prodicus & geheime Bücher von Zoroaster, 533; 640

Clemenza. Siehe Metastasio

Kobra, Gegenmittel gegen Biss und missionarische Verleumdungen, 32

Erkenntnis, absolutes Bewusstsein unfähig zu, 52

Coleridge, S. T., The Watchman, 88, 640

Comm, in Matthäus. Siehe Hieronymus

Kommunikation, freiwillige, für den Geist unmöglich, 52

Kompendium. Siehe Hunt

Beichte, frühes Gesetz darüber, 57

Konfuzius: beanspruchte keine göttliche Inspiration, 106; und goldene Regel, 414

Bewusstsein: absolut, unfähig zur Erkenntnis, 52; Veränderung des Bewusstseins, Voraussetzung für Adeptenschaft, 342; Ausübung des vollen spirituellen Bewusstseins durch Adepten, 594; Verschmelzung mit dem universellen Prinzip, 341; der Monade nach dem Tod, 560; der Monade in frühen Runden, 559; vergangener Existenzstadien, 571; Teil des persönlichen Bewusstseins, das an Orten verweilt, die von Menschen frequentiert werden, 592; reiner Geist kann per se kein Bewusstsein haben, 548; Selbst und Buddhi, 581; spirituell und Devachan, 544-45; spirituell, symbolisiert durch einen Hund, 519fn.

Erhaltung. Siehe Balfour Stewart

Konsum und Impfung, 200-01

Beitrag. Siehe Blech

Bekehrung: erzeugt Kains zukünftiger Verbrechen, 500-01; wie der Verkauf beschädigter Waren, 338

Cook, J. P., Neue Chemie: über Moleküle, 211; über Wasser, 214; 6-10

Cook, Rev. J.: 78, 370; von den Gründern herausgefordert, 96 ff.; Anschuldigungen gegen die Gründer, 82; schändliche Eigenschaften, 68-70; H.P.B. verärgert über ihn, 116 ff. ; beleidigt Asiaten, 96; und Spiritualismus, 20-22; vulgärer Dozent, 92

Copan und Quirigua, 445

1 Kor., 69, 613

Korrelation. Siehe Le Conte

Korrelationen. Siehe Bain

Korrespondenz. Siehe Meredith, E. P.

Cossa, Pietro, 57, 640

Courmes, D. A., Artikel von, 479

Cousins, Dr. James H., und Sir Wm. Barretts Ansichten zu Hodgsons Bericht, 623-24

Kühe, das Töten von, für Hindus abscheulich, 299

Crawford, F. Marion, Mr. Isaacs: analysiert, 339 ff.; enthält zwei große okkulte Wahrheiten, 365; 640

Schöpfung: aus dem Nichts, 167; Theosophen glauben nicht daran, 194

Glaubensbekenntnisse: führen zu Materialismus, 326; Politik des Theosophen ist es, Dogmatisches zu zerstören, 305

Feuerbestattung: im Zoroastrismus, 508 & Fn.; zwölf Stunden nach dem Tod, 508 Fn.

Halbmond als Symbol, 446

Kritias. Siehe Platon

Crofton, Generalmajor, 77

Crookes, Sir Wm.: 311; Guitford und Radiometer, 315-16; und Licht, 220; zum vierten Aggregatzustand, 224, 602fn.; und Radiant Matter, 218, 310

Kreuz und Sphinx, 265

Grausamkeit, Kind des Fanatismus, 33

Kristalle, Visionen in, und Spiegel, 180-81

Csoma de Korbs, 11, 640

Cupido, 7. Prinzip, 264

Zyklus(e): Ende eines wichtigen, 160; alles bewegt sich in einem, 302; Ideen, die auf grundlegenden Wahrheiten basieren, bewegen sich in einem, 451; der Notwendigkeit, 173

D

Dabistan (Muhsin-Fani): Jahrtausende vor A vesta, 50708; über die 12 großen Religionen als Ableger des Magianismus, 514-15; 661

Daji Raja Chandra Singhjee, 641

Darbhagiri Nath, 230

Darius und Gushtasp, 525fn.

Söhne der Dunkelheit, 263

Darmesteter, James: über Magha, 514fn.; über sieben Welten in A vesta, 524-25

Darsana, 53fn.

Dasturs und Mobeds, 516fn.

Davidson, Peter, testet einen „Geist", 175

Davis, F. H., und Jacob von Simla, 344fn.

Davy, Humphry: und „Glaubensheilungen", 384fn.; verflüssigt Chlor, 215; 641

Dax, Marc, 314. 642

Dayananda Sarasvati: 95, 475; 477; widerspricht sich selbst, 126; leugnet die Möglichkeit von Phänomenen, 126; verurteilt die Gründer, 9394; Interpret der Veden, 67; trat der T.S. bei und trat wieder aus, 270; von The Arya falsch dargestellt, 269-72, 512-13; Grund für das Bündnis mit der T.S. und warum es zerbrach, 93-94

Tod: nach dem Tod werden die Zustände zur Welt der Ursachen, 247; Nachzustände diskutiert, 120-21, 188-89, 250 ff.; astralisches Ego danach, 247; automatische Handlungen des Kamarupa danach, 449; Bestattungs- und Begräbniszeremonien, 505 ff.; Dissoziation bei, 548 ff.; und Lebensatome, 559-60; kein sicheres Zeichen für physische, 247; für Hierophant, der das „Wort" weitergibt, 100; Beständigkeit der persönlichen Identität darüber hinaus, selten, 253-54; Vorhersehung von, 292; plötzliche und Erscheinung des körperlosen Egos, 246; vorübergehend, bei der Einweihung, 265

Deb-Raja, 18

Dee, Dr. John: 180; Biografie, 642-43

Gottheit: keine außerkosmische für Vedantiner, 194; persönliche, 167

Delahaute, Martin, Fall der Vorausschau, 292

Sintflut(en): viele, 446; sieben an der Zahl, 578

Denton, Wm., The Soul of Things, 53fn., 545, 554 ff., 643

Desatir; viel älter als Avesta, 508; über die Verehrung der Toten, 506, 508; und Zara-Ishtar, 524; dreizehnter Zarathustra in, 524, 525; 643

Desideri, I., und Tibet, 10, 15fn.; 643

Deukalion, 578

Deva-Bhashya [Devabhâshya], 518fn.

Devachan [Tib.: bde-ba-can]: und verdorbene Persönlichkeit, 572; Freude daran, 443-45; Wesen und Persönlichkeit, 256; nein, für die spirituelle Individualität, 548fn.; und das Ego, 121

Deva Muni, 230

Devas, 174

Teufel: Alle in der christlichen Hölle scheinen Juden zu sein, 389; der Glaube an sie untergräbt die Religion, 388; Austreibung, 387 ff.; Gott in umgekehrter Form, 195, 263, 264

Hingabe an Gurus wird als Unterwürfigkeit missverstanden, 229

Dharma Râjâ: 9, 10; Ursprung und Wesen in Bhûtan, 17-18

Dharma-Sâstra. Siehe Gautama Rishi

Dharma Tattva, 417

Dhyan-Chohans [Dhyâni-Chohans]: Manus und Runden, 576 ff.; mayavische Erscheinungsformen von, 590

Dhyanis [Dhyânis]: und Adi-Buddha, 99-100; fünf Himmlische und ihre Bodhisattvas, 11-12, 13-14

Diaete. Siehe Hippokrates

Dialogi. Siehe Hieronymus

Diana (oder Luna), Einweihungen in ihren Tempeln, 398

Dickinson, Dr. E., De Quintes- sentia Philosophorum, 3; 643-44

Didier, A., über mesmerische Aura und Pflanzenwachstum, 312fn.

Diodorus Siculus, über heiliges Feuer, 531

Dissertation. Siehe Medhurst

Dnyanodaya: 83; verfälscht T.S., 90-91

Ärzte, Bigotterie und Vorurteile von, 201

Lehre, Große, die die T.S. ans Licht bringt, 378

Hund, als Symbol für spirituelles Bewusstsein, 519fn.

Dogma, wie es sich entwickelt hat, 314

„Don Basilio", 32, 33fn.

Donnelly, I., Atlantis usw., 446; Biografie, 644-45

Doppelgänger oder astralisches Ego, 246

Dosha, Fehler, 608

Zweifel, untrennbar mit der Vernunft verbunden, 334

Draper, J. W., The History of the Conflict usw.: 501, 527; über astralische Aufzeichnungen, 556; über Wahrheit, 417; 645

Dravya, Substanz, 580

Träume, werden zu Erfahrungen, 179

Drosera und Magnetismus, 312fn.

Dualismus, Dualität: und Einheit, 52;

Zoroastrismus, 264

Dudley, Dr., Präsident der Niederlassung in Bombay, 156

Dugpa(s) [tib. gdug-pa]: schuldig an Verbrechen, 161; getrennt von den Gelukpas, 12; verschiedene Bedeutungen von, oder Rotkappen, 9fn., 10

Dugpa Shab-tung, fällt in Bhutan ein, 17

Duguid, D., Hafed, Prinz von Persien, unzuverlässig, 175-76; 646

Duhkha, Schmerz, 608

Dumas, J. P., 215, 646

Dauer: 421; Raum & Bewegung, 220, 291

Durham, Bischof von, über die Entweihung der Religion, 443

Dvapara-Yuga [Dväpara-yuga], 551fn., 552

Dyer, W. T. T., und Kumbum-Baum, 350, 646

E

Erde: Magnetischer Strom der Erde und Astralprojektion, 489; Magnetismus der Erde und Position im Schlaf, 405; Präadamiten und Tanmatras, 336; Sieben, in Avesta, 525

Der Osten, 464

Eberty, Gustav, Die Sterne und die Erde usw., wie veröffentlicht, 284-85

Ebioniten, identisch mit Nazarenern, 239

Eklektische T.S., 193

Eddy Homestead, Apportierung eines großen Steins bei, 174

Edmonds, Richter, 353

Eglinton, Wm.: verließ Indien zum richtigen Zeitpunkt, 86; okkulte Phänomene auf der SS. Vega, xxiii; Phänomene von, echt, 28-30; warum sich die Gründer während ihres Aufenthalts in Indien nicht trafen, 83 ff.

Ego: Vernichtung des, 251; göttliches Ego und Prägung von Persönlichkeiten, 571 ff.; und Vorahnungs-Träume, 245; von Säuglingen und Idioten, 549; persönliches und Seele, 120; persönliches erscheint nur einmal auf Erden, 549; persönliches, eines der Kosas, 582; Zustand des Astralkörpers nach dem Tod, 246-47; spirituelles, nach der Schwangerschaft wiedergeboren, 121; spirituelles, wacht und schläft nie, 245;

Ägypten, keine Kolonie von Atlantis, 447

Ägypter, Vorstellungen von, über 3.000 Jahre Seelenwanderung des Jiva, 559

Eichhorn, 234

Eidolon, 595

Achte Sphäre, 572, 573

Elektra, Fabel von, verbirgt die Natur der Elektrizität, 254

Elektrizität: im Grunde Materie, 213; Wesen und Ursprung des Lebens, 225; Natur der Elektrizität als Materie und Kraft, 205 ff., 224; Potenzial in jedem Atom, 215; Quelle der Elektrizität jenseits der strahlenden Materie, 224; Quelle der Elektrizität in elementaren Kügelchen, die das Leben umhüllen, 216

[Elektron, eindeutig angedeutet, 316]

Elektroskop und astralische Projektion von Bildern, 488-89

Element(e): und elementare Substanzen, 210-11; unendliche Teilbarkeit von, 212, 216; das Eine und das Licht, 220; sieben in der Natur, 166

Elementare (s): Kräfte & okkulter Klang, 166; Menschen, die sein werden, 590; nicht intelligent und können durch okkulte Mittel unterworfen werden, 103

Elementare: 590, 595; Unmoral zwischen ihnen und Menschen, 300

Elementare, Kügelchen und Funke des Lebens, 216

Elixier des Lebens, 3

Elliotson, J., 380, 646

Enzyklopädie, französische, 294

Enzyklopädie, russische medizinische, 312fn.

Energie: Erhaltung der, 218; unzerstörbar, 567; muss sich in einem Körper manifestieren, 221; Beziehung der Energie zu Masse und Geschwindigkeit, 316; Übertragung durch das Vakuum, 315-16

England, altmodische Gesetze in, 456 ff.

Ennemoser, Dr. J., Geschichte der Magie, über Curé d'Ars, 381; 646

En-Soph (oder Ain-Soph) und Parabrahman, 421

Epikur, über Gottlosigkeit, 498

Epiphanius, Panarion: über die Genealogie Jesu, 361fn.; über das ursprüngliche Matthäusevangelium, 238; 647

Briefe, die früher als die Evangelien als maßgeblich anerkannt wurden, 242

Esdaile, Dr. J., Natürliche und mesmerische Hellsichtigkeit, über das Schreiben im Dunkeln, 294; 647

Esoterisch: Lehre als Leitgedanke, 582; Wissenschaft und Theosophen, 409

Esoterischer Buddhismus. Siehe Sinnett

Esoterik: asiatisch, zugrunde liegend R.

Katholizismus, 295; Brahmanismus und Buddhismus, 93-94; Buddhismus und Vedanta, 548fn.; der Juden, angepasst an exoterisches Glaubensbekenntnis, 517

Essenz(en): Platons unveränderliche und zyklische Bewegung der Ideen, 451; den der Wissenschaft bekannten überlegen, 217; Universell oder Totalität, 537

Ewigkeit: entgegengesetzte Pole von, 316, 420; und Zeit, 421

Äther: Langley über, 221; Natur von, 219; potenzielle Energie von, 144; und subjektive Fotografien von Gedanken, 61-62, 65

Ethik, universelle, als intrinsische Tugend, 497

Études. Siehe Chevillard

Europa, existierte zu Zeiten der Atlanter nicht, 447

Eusebius, Fürst der Lügner, 363

Das Böse: als Ahriman, 420-21; Ursprung des Bösen und des Guten, 195, 423; Spiritualität für das Böse, 251

Evolution: doppelte Evolution des Menschen, 453;

spirituelle Evolution, nur für wenige, 170

Evolution. Siehe Le Conte

Exodus: Wie Moses Gott sah, 457; über falsche Zeugenaussagen, 76

Exosmose und die Entstehung von Phänomenen, 359

Auge, Verlust eines Auges und Gewicht des Gehirns, 510-11

F

Facies Hippocratica, 247

Fakten: Konflikt zwischen ihnen und Aberglauben, 327; neue Namen für alte, 311

Glaube: und Mangel an Intelligenz, 331; anti-empirisch und emotional, 471; blind, kann nicht von Dauer sein, 400 ; blind, erzeugt Halluzinationen, 407fn.; blind, macht Menschen zu Idioten, 413; blind, verantwortlich für Millionen von Märtyrern, 413 ; blind und Wissenschaft, 211; in zuverlässigen Aussagen über Phänomene, 249 ; okkulte Wissenschaft übernimmt nichts, 453; Rolle der Wissenschaft bei mesmerischer Heilung, 383-85, 384fn.

Falschheit, Gebrauch von, 327

Fanatismus: erzeugt Grausamkeit, 33; und Intoleranz erniedrigend, 472

Faraday, über das Vorenthalten bestimmter wissenschaftlicher Erkenntnisse vor der Öffentlichkeit,

601fn.

Farhang-i-Jahângîri, über Zend, 517f., 647

Fasten, Begründung dafür und Übel der Völlerei, 296-97

Fauvety, Charles, 553

Fellow Worker, englisches Organ der Adi-Brahmo Samaj, 146

Weibliche Lamas, 16fn.

Ferari, 59

Fersendajians, 508

Fifth Rounders, hat mehr als eine Bedeutung, 538-39

Feuer: als Symbol und Attribut der Gottheit, 531-32; astral und astralisches Licht, 165; und Sonne, geeignetste Symbole des Lebens, 530; und Wasser als produktive Kräfte, 530, 532

Feueranbetung: einst universell, 530; und Zoroaster, 529

Blumen und die mesmerische Aura des Menschen, 312fn.

Flud (Fludd), Robert: 3fn.; und Adepten, 607

Fo und Pha oder Pho, llfn.

Nahrung, psychische Wirkung bestimmter Nahrungsmittel, 297

Kraft(en): alle, in der Natur als Dreifaltigkeiten, die durch Vierergruppen vervollständigt werden, 166; als Formen der Materie, 221-22; Zusammenhang zwischen lebenswichtiger Kraft und Klopfzeichen, 144; Materie, die sich der Kraft unterwirft, 310; Natur der Kraft und Materie, 208 ff., 307fn.; ein Zentrum des Okkulten in der Natur, 165; Ursprung in Phänomenen, 166; psychologische und physische, 489; wissenschaftliche Ansichten, 213; sieben Zentren im Menschen, 165; lebenswichtig, 225. Siehe auch Energie.

Fälschung im Text von Josephus, 363 Fortnightly Review, Artikel von Sir R.

Temple, 345-46

Gründer: missbraucht und beschimpft, 35, 41; seit vielen Jahren Buddhisten, 93, 95; kamen auf Wunsch der Adepten nach Indien, 133; verbreiten den Buddhismus in Indien nicht, 283; esoterische Buddhisten, 474; stark überarbeitet, 1-2; von Missionaren falsch dargestellt, 90-91; Prophezeiung über ihre Ankunft in Indien, 135-36; vermeiden Politik energisch, 454; verdächtigt, politische Ziele zu verfolgen, 150-52; Reise auf dem Buckingham-Kanal, 287; kompromisslose Abstinenzler, 44; kommunizieren nach dem Tod nicht mit Trance-Medien, xxix, 353

Vierzehn und zwölf, 378

„Fragmente okkulter Wahrheit“: 376, 377, 378, 400, 444, 446, 453, 479, 504, 514fn., 522, 525, 575, 595; Urheberschaft, 647-48; frühere, von Hume verfasste enthalten Fehler, 482-83(485); Fehler darin, diskutiert, 547 ff., 570 ff.; spätere, von Sinnett verfasst, 483(486) ; Lehren in ihr und denen in Isis, 119 ff., 184; Lehren in ihr, in Frage gestellt, 251-52, 257-58; verschiedene Quellen und Widersprüche in ihr, 538-39

Frankreich und Botschaften von Geistern, 392-93

Brüderlichkeit, deren Gefühl in unserem höchsten Bestreben unerlässlich ist, 296

Free Church Monthly, The, über christliche Konvertiten, 203-04

Freie Liebe und Spiritualismus, 139, 143

Freemason Almanack, 58

Freimaurer, von Jesuiten verleumdet und angeklagt, 55 ff.

Freidenker, Verfahren wegen Gotteslästerung, 456 ff.

Freidenkertum: und Christentum, 533; in Indien, und The Thinker, 156-57, 277 ff.; Union bigott & intolerant, 155-57

Frozya, mayâvi-rûpa von, und mesmerischer Mord, 566

Frothingham, O. B.: 78; tatsächliche Position von, 80-81; 648

Beerdigung(en): als Erfindung des Klerus, 505-06 ; wie in Avesta vorgeschrieben, 508; Zeremonien und Riten ohne Nutzen für die Seele, 506

G

Gall, F. J., 314, 648

Gambetta: als Reinkarnation Napoleons, 391-92; Gehirn von, und Verlust eines Auges, 509 ff.; Geistbotschaft von, 392

Ganden Truppa, 13fn., 17 & fn.

Gandhara, 99

Ganja, Rauschmittel, 351-52

Ganot, 207

Garfield, ermordet von Guiteau, 325

Gargya Deva, 230

Garibaldi, 55

Gassner, Pere, römischer Heiler, 381

Gathas, Muscheln, die nun durch okkulte Wissenschaft wiederbelebt werden sollen, 523

Gaudapada [Gaudapada], 366

Gautama, Nyay als, 552

Gautama Rishi, Dharma Sastra, 552 & fn. 553, 648

Garudas, T. T., 230

Gelong-ma, Nonne, 16fn.

Gelukpas [Tib.: dge-lugs-pas], 9fn., 10, 17, 161

Gelling [Tib.: dge-slong], 160

Gemara, über Jeshu, 362fn.

Gematria, Notaricon & Themura, 517

Gen-dun, Klerus, 160

Genesis: 195; über den Fluch der Frauen, 501

Schwangerschaft: Periode des Egos, 121; und Prinzipien, 185

Ghazipore, falscher T.S. in, 187-88

Gjual-Khool M.***, Lieblingschela von K.H., über seinen Meister & Oxley, 192-93

Gladstone: sammelt päpstliche Verlautbarungen, 395; Geschichte über ihn, 237

Völlerei, Übel der, und Fasten, 296-97

Ziege von Mendes oder Pan, 263

Gott: Allmächtig, kennt angeblich alle zukünftigen Kontroversen, 232-33; als universelles Leben, 453; Glaube an ihn und Furcht vor ihm führen zu Selbstsucht, 498; Teufel als sein Gegenteil, 195, 263, 264; Gründer verwerfen persönlichen Gott, 474; Idee von Gott und Begriff Nastika, 335-36; und Wunder, 308fn.; Allgegenwart von Gott und Teufel, 388-89; einzig wahr und lebendig, 420; persönliche, unbeweisbare Behauptung, 495; persönliche, muss materielle Gewalt anwenden, 307fn.; persönliche, wird von wahren Magiern nie gelehrt, 515, 520; persönlich, nicht in den Upanishaden, 337; und das Eine Element, 220; Theosophie glaubt nicht an ihn als Persönlichkeit, 298; nutzloser Begriff, 68

Götter, der Veden symbolisch, 366

Goldene Legende, 390, 653

Gong-sso Rinpoche, 12

Gon-pa (Tempel), erbliche Gruppe innerhalb und Chelaschaft, 607

Gut: Ursprung von und Böse, 195; manche sind es, wenn sie schlafen, 331; Spiritualität für, 251

Gordon, Mrs. Alice, und Dayananda, 270

Evangelium(en): akzeptiert, stammen aus der Zeit um das Ende des 4. Jahrhunderts, 242; voller Unstimmigkeiten, 236 ff.; hebräisches Original von Matthäus, 238-42

Gougenot des Mousseaux, H. R., La Magie au xixme siècle, 141, 382, 648

–, Les Hauts Phénomènes de la magie, 300, 648

–, Moeurs et pratiques des démons, über die Beziehungen zwischen Sterblichen und Elementarwesen, 300; 648

Grand Orient und Italien, 55 ff.

Gravitation: Elektrizität und Gesetz der Anziehung und Abstoßung, 222

Griechisch, Nomenklatur und Indien, 66

Greeley, Horace, Selfmademan, 147

Gregory, W., 380, 648

Wachstum, spirituell, in Devachan, 444-45

Grueber, J., und Tibet, 10; 649

Guala K. Deb, 230

Guano, theologisch, und Kalkutta, 77

„Führer", materialisiert und Unmoral, 300

Guiteau, ermordete Garfield, um Gottes Willen zu erfüllen, 325

Guitford, Crookes & das Radiometer, 315-16

Guna(s) [Guna]: 582; Qualität oder Eigenschaft, 580; drei, von Prakriti, 587

Gunavat [Gunavat], 582

Gurney, Edmund, 286, 649-50

Guru: Definition 607; Beziehung von Chela zu ihm, 229

Gushtasp: 529; und Avesta, 524; erster, 525; nicht Vater von Darius, 525fn.

H

Hadhokht Nask, okkulte Bedeutung von, 528

Hafed. Siehe Duguid

Hahnemann, Dr. S.: Biografie, 650; von Apothekern verbannt, 76; erfolgreicher Homöopath, 75

Haare: lang, bei Nazarenern, Rishis, Yogis, 503; bei Yanadi-Sehern, 290

Haller, A. von, und Homöopathie, 313; 650

Hamilton, 11

Hamlet. Siehe Shakespeare

Han, 17

Handbuch. Siehe Kugler

Hanuman, eine der Kräfte des 7. Prinzips, 367

Haoma, Baum des ewigen Lebens, 523

Harban Singh und Padris, 606

Hardinge-Britten, Emma, 124, 651

Hare, R., 353, 651

Harischandra, Geduld von, 554

Harmonik, Theorie der, bekannt bei den Ariern, 179

Harmonie und Zahlen als Grundlage der okkulten Lehre, 303

Harris, Rev. T. L., 143

Hartmann, R., fragt nach Devachan, 443

Hassan Khan, Phänomene von, 103

Hatha-Yoga [Hatha-yoga]: Unwissende Ausübung führt zu Zauberei, 166; Kräfte im Vergleich zu Raja-Yoga, 31 & Fn.; Siddhis beziehen sich auf die Welt der unsichtbaren Materie, 31

Haug, Martin, 516, 651

Hauts. Siehe Gougenot

Heilung: homöopathische, 73; mesmerische, als Grundlage religiöser Glaubensrichtungen, 73; mesmerische, von Olcott auf Geheiß seines Meisters, 379; Begründung und Voraussetzungen der mesmerischen Heilung, 383-86

Hebräisch: Kabbala abgeleitet vom Chaldäischen, 295; Original, Matthäusevangelium, 238-42

Heidenhain, R. P. H., und Mesmerisierung, 313; 651

Heliodorus, Bischof, Brief des Hieronymus an ihn, 240; 651

Hölle, keine für Theosophen, 298

Helmholtz und okkulte Ansichten, 558

Herald of Progress, 153

Kräuter, okkulte Kräfte, bekannt bei den Yanadis, 289

Hesychius, 241, 652

Hierarchie, Ursprung der Adepten, 515fn.

Hierophant, Oberhaupt, stirbt nach der Weitergabe des „Wortes", 100

Hillel, 364, 652

Hillyear, Chas. W., 39fn.

Hinduismus, reiner Theismus, 110

Hinweise. Siehe Hume

Hippokrates, spricht über Homöopathie, 313

–, De Diaete, über Feuer und Wasser, 530, 652

Geschichte. Siehe Ammianus Marcellinus & Draper

Hiuen-Thsang, 13

Hodgson, Richard, Bericht von, und die Soc. for Psychical Research, 622-25

Hokhmah und Binah, 421

Holloway-Langford, Mrs. Laura C. und Mohini, 639

Homeopathic Journal, 200

Homöopathie: als Wissenschaft, 301; und Dr. Baylis, 384fn; Jaeger über, 321; in Europa und Russland, 75; verfolgt von „orthodoxen" Ärzten, 73; Begründung, Methoden und Wirkungen, 316-20; Erfolge gegenüber der Allopathie, 75-76; das wirksamste Heilmittel, 75; wird schließlich zur orthodoxen Medizin werden, 313

Homer, Ilias, 241

Hoons, 17

Horus oder Aroeris, 542

Hosea: aufgefordert, das siebte Gebot zu brechen, 235, 236; verwendet obszöne Sprache, 272

Houghton, G., Chroniken der Fotografien spiritueller Wesen, 60 ff., 652

Hue, Abbé, und Gabet, llfn.

–, Souvenirs usw. über den Baum von

Kumbum, 347 ff.; 652

Humate, Hukhte, Huvareshte, 523

Hume, A. O.: 152, 193; und indische Politik, 454-55; respektloser Brief von ihm über Brüder, 227 ff. ; und vegetarische Gesellschaften, 299

–, Hinweise zur esoterischen Theosophie: 170, 198, 199, 354, 356, 544; und Anschuldigung gegen einen der Gründer, 197

Hunt, C. L. (Mrs. Wallace), 48-50

–, Kompendium usw. über Blumen und die mesmerische Aura von Menschen, 312fn.; 652

Hushang, Religion von, 515

Huxley, T. H., über Grausamkeiten des Christentums, 497

Hwan, 242-43

Wasserstoff: in der Luft, 212; im Wasser, 214

Hypnotismus, wird zu einer wichtigen Wissenschaft werden, 313

Heuchelei und Scheinheiligkeit in der Gesellschaft, 73-74

Hystaspes: Irrtum über, 525fn.; geht nach Indien und bringt brahmanische Ideen in den Magismus ein, 529-30

Hysterie und Besessenheit, 388

I

Ideale, Natur der, 501-02

Ideen: von bestimmten Gehirnen assimiliert und andere beeinflussend, 451; basierend auf grundlegenden Wahrheiten, bewegen sich in Zyklen, 451; warum identisch, oft zur gleichen Zeit ausgedrückt, 451

Ilias. Siehe Homer

Unmoral zwischen Sterblichen und Elementarwesen, 300

Unsterblichkeit: Wie man sie erlangt, 581; und Ingersoll, 80; okkulte Sichtweise, 250-51, 253; falsche Vorstellungen, 254

„Imperator" und Wm. S. Moses, 273-74

Unwägbarkeiten, 217, 218

Vorfälle. Siehe Sinnett

Incubus und Succubus, 140, 142

Index Librorum Prohibitorum, 462, 652

Indien: Asketen, anders als Rishis, 562 ; Charakter der kultivierten Menschen, 145-46; und griechische Nomenklatur, 66; Kluft zwischen Einheimischen und Herrschern, 145; und Tötung von Kühen, 299; latentes Talent in der Rasse, 159; und „Native Volunteers"-Bewegung, 45455; Olcott drängt Einheimische, altes Wissen zu studieren, 150- Sl; Erneuerung und The Theosophist, 158-59; und Religionsfreiheit, 429, 433-34; zweihundert Millionen in, 604; Arbeit der T.S. wird geschätzt, 22-24

Indian Daily News: über Eglintons Phänomene, 29; vermutet Olcotts Motive, 150-51

Indian Mirror: 187, 188; über Scheinasketen, 351-52

Indian Wisdom. Siehe Monier Williams

Indian Witness (Kalkutta): 117; falsch und verleumderisch, 77 ff., 393-94

Individualität(en): alle im Wesentlichen gleich, aber unterschiedlich in ihren Erscheinungsformen, 535; als Jivan, 536; Ketzerei der, 264; unpersönlich, 186; kein Avichi oder Devachan für spirituelle, 548fn.; und Persönlichkeit im Gegensatz dazu, 253 ff.; spirituelle oder unsterbliche Monade, 120, 185

Indra und Gautamas Frau, 366

Indriya, Sinne, 580, 608

Unfehlbarkeit, abgelehnt, 484 (487)

Unendlich und endlich, 536

Infinitesimal, Dosierungen in der Homöopathie, 316 ff.

Unendlichkeit: Vorstellung von und Experimente von Crookes, 316; für die Sinne unerreichbar, 318

Ingersoll, Col. R.: lehnte das Prinzip der Unsterblichkeit nicht ab, 80; Olcott über ihn, 79; über

Blasphemie, 457in.; schreibt in North Amer. Review, 80

Initiierte: einige wenige noch im Osten zu finden, 245; Apollonius von Tyana, der letzte der alten Zeit, 516fn.; Motto jedes Initiierten, 100; und das Geheimnis des Kreuzes, 265

Einweihung: jenseits des Himalaya und des vorübergehenden Todes, 265; und Cheops-Pyramide, 287; und Tod des Einweihers, 264-65, 398; Geheimnisse, vor der Welt verborgen, 570; höchste Einweihung und Allegorie über Moses, 101, 265

Wahnsinn und Selbstmord, 261

Inspiration: göttlich, nicht von Buddha oder Konfuzius beansprucht, 106; bloße Einbildungen, die als göttlich beansprucht werden, 352

Intellektuell. Siehe Abercrombie

Intelligenz (en): körperlos und Medien, 121; Kama-Rupa und angebliche Kommunikation, 449 ; universell, als Summe aller Intelligenzen, 453

Intoleranz, Überwindung von, & T.S., 415-16

Intrapsychisch, Schutzschild unserer medialen Wahrnehmungen, 590

Irenäus, Adversus Haereses, über das Alter Jesu, 362fn.; 653

Eisen, weich, kann nicht magnetisiert werden, 207fn.

Isaacs, Mr. Siehe Crawford

Jesaja, 531

Isis, Einweihungen in den Tempeln der, 398

Isvara [îsvara]: 201, 472fn., 477; und Dayanand, 93; und jiva, 423 ff. ; Maya & Parabrahm, 194; und Parabrahm, 537

Italien, Freimaurerei & Jesuiten, 55 ff.

Ivanovsky, Dr., zum Gewicht von Gam-bettas Gehirn und zum Verlust seines Auges, 510-11

Iyer, N. Chidambaram: kritisch gegenüber den Gründern, 283; zu Nadi Grantham, 399

Izdubar [heute Gilgamesch], Legenden über ihn und die siebenfache Unterteilung, 578

J

Jacob von Simla und Mr. Isaacs, 344fn.

Jacobus de Voragine, 653

Jadoo wallas [jädüwallah], 440, 442

Jadukhana und Freimaurerei, 56, 60

Jäger, Dr. G.: 653; und Homöopathie, 75, 321; Neuralanalyse und Nervenzeit, 75, 321-24; zur Haltung eines wahren Wissenschaftlers, 309

Jalal al-din, 97

Jannaeus, Alexander, 362

Januarius, St., kochendes Blut von, 441

Jatakas, 418, 653

Jehoshua ben-Perachia, 362

Jehova, launisch und rachsüchtig, 236

Jennings, H., Die Rosenkreuzer: 376, 530, 532; über Dr. E. Dickinson und warum die Rosenkreuzer unbekannt bleiben, 3-4 & Fußnote; 653

Hieronymus, verfälscht das ursprüngliche hebräische Matthäusevangelium, 241

–, Comm, in Mattheum, über das ursprüngliche Matthäusevangelium, 238 & Fußnote, 240; 653

–, De viris, etc., über das ursprüngliche hebräische Matthäusevangelium. 239; 653

–, Dialogi contra Pelagianos, über das Evangelium nach den Hebräern, 239-40; 653

–, Vulgata (Vorwort), zum hebräischen Matthäusevangelium, 241; 653

–, Opera, zum ursprünglichen hebräischen Matthäusevangelium, 240; 653

Jeshu. Siehe Panthera

Jesuiten: töten Millionen, 32; Rom und Freimaurerei, 55 ff.; ungerecht gegenüber den Tibetern, 14fn.

Jesus: angeblich von englischem Steuereintreiber hingerichtet, 204; Kommen von, gigantischer Misserfolg, 395; Epiphanius, über Genealogie von, 361fn.; Einschätzung von, durch Mahatmas, 603; Ideal göttlicher und menschlicher Tugend, 395; und Jeshu ben-Panthera, 361-62; lebte ein Jahrhundert früher als angenommen, 603; edler und reiner Typ, 236; reine Ethik von ihm, 414; starke Worte und Taten von ihm, 118; Theosophen lehnen das Evangelium ab, 361, 363

Juden, mehrere, in der T.S., 38

„J.K.“; selbsternannter „Adept“, 34 ff., 44-48; warum Artikel von ihm nicht veröffentlicht wird, 42-43

Jinn (oder Jinnat), Naturelementare, 103

Jiva [Jivan]: als Lebensprinzip, 580; als Karana-sarira, 579 & Fn.; als zweites Prinzip und Seelenwanderung, 559; als zweites Prinzip oder manifestiertes Leben, 547; Unterschied zwischen ihm und Jivatman, 547; ist im Wesentlichen Parabrahm, 536; und Isvara, 423 ff.; nach dem Tod nicht bewusst, 560; und Pranamaya, 582

Jivatma[Jivatman]: als einer der Prameyas, 580; als Strahl des Paramatman, 548; ist Atman oder unmanifestiertes Leben, 547 & Fn., 579; ist Nirguna, 581

Johannes, Verfasser der Apokalypse, 265

Johannes, über den blind geborenen Mann, 390

Johannes der Täufer, wahre Geschichte von, als Nazar, 265

Jones, Sir Wm.; über Avesta, 525; über die Religion von Hushang, 515

–, Asiatic Researches, über Magianismus, 515

Josephus, Fälschung über Jesus im Text von, 363-64

Joshi, Mrs. A., geht in die USA, um Medizin zu studieren, 465-66; 653-54

Josua: 236; und Moses, 100-01 Journal of Science, Rezensionen The Occult World, 273 ff.

Jual Khool. Siehe Gjual Khool Jyotisham jyotih, „Licht der Lichter”, 580

K

Kabala (oder Kabbala): 575; und Bibel, 195; Hebräisch, als Echo des Chaldäischen, 517; Begriff def. 517

Kala Brahma Gouri und Akasa, 164, 166

Kali-Yuga und praktischer Okkultismus, 544

Kaloolah. Siehe Mayo

Kalpa, 576

Kama-Ioka [Kamaloka]: und festgelegte Lebensdauer, 260, 261; oder Scheol, 591; zweiter Tod in, und Devachan, 256; Welt der Wirkungen, 189

Kama-Rupa [Kamarupa]: automatische Handlungen nach dem Tod, 449; in China Zing genannt, 243; und Manas, 548; und Mano-maya-Hülle, 582; und Mayavi-rupa, Definition 53, 185; und Samanya, 580

Kanada [Kanada], 580

Kapila, 580

Karana-sarira [Karana-sarira]: Kausalkörper & falsche Verwendung des Begriffs, 548fn.; wahre okkulte Bedeutung, 579fn.

Kardec, Allan, 546

Karma [Karman]: 124, 507; als Ursache und Wirkung, 189; als universelle Gerechtigkeit, 173; und verdorbene Persönlichkeiten, 571 ff.; Glaube daran, 608; freier Wille und Isvara, 42425; und Gott, 68; Gesetz der unvermeidlichen Vergeltung, 499; Mahatmas sind Diener von, 611; notwendige Begleiter von, 195; nicht vom Absoluten geschaffen, 194; und Schopenhauer, 491

Karma-Kanda [Karina-Kanda], 366

Karshvare, sieben oder Welten in Avesta, 525

Keane, A. H., und Kumbum-Baum, 349, 654

Kelanie, Ceylon-Quelle, 385

Kenealy, Dr. E. V. H., fälschlicherweise für einen Meister gehalten, 39fn.; 654

Keyser, Bücher-Lexikon, 284fn.

Kham, Brutstätte von Bhön, 15

Khandalavala, N. D.; über Zustände nach dem Tod, 250-52

Khandalavala, P. D., über den Zoroastrismus, 420-21

Khidmatgar, 326

Khien, 242-43

Khiu-ti. Siehe Buch von Khiu-ti

Khordah-Avesta, widerspricht dem Dualismus, 264; 654

Khunrath, H.: 594; über Geist und Seele, 216; 654

Kim. Siehe Kipling

Kingsford, Dr. A. B., The Perfect Way. 182, 184, 189, 190, 295, 305; vertritt die fortgeschrittene Schule des englischen Denkens, 296; offenbart okkulte Wahrheiten, 266; 654

Kipling, R. , Kim und Jacob von Simla, 344fn.

Kiratarjunlya. Siehe Bhäravi

Kislingbury, E., über London Pisachas, 142

Knock (Irland), Heilung in, 382 Koo-soongs, 35

Koot Hoomi: 482-83(485); und „Imperator", 276; und Meister M., 355; und Mr. Terry, 19; kein

Pseudonym für H.P.B., 184; kein Kontakt zu Oxley über Medien, 193; drei Passwörter von ihm, 193; wünscht sich, dass Sinnett bestimmte „Briefe" schreiben würde, 304

Koran, 201, 418, 654

Kosa(s): acc. zu Atma-Bodha, 582; haben jeweils sechs Eigenschaften, 582; oder Hülle, 565

Kosmos: 307fn.; verschiedene Bedeutungen des Begriffs, 210-11

Kotahena, Unruhen in, 427 ff.

Kothen (Anhalt), Dr. Hahnemanns Zufluchtsort vor Verfolgung, 76

Kreitner und Szechenyis Expedition nach Tibet, 349 ff.; 654

Kripa[Kripa], 367

Krishna [Krishna], über die Veden, 366

Kritsita-sarira [Kritsita-sarira], 53fn.

Kugler, F. T., Handbuch usw., 176, 654

Kumarila Bhatta [Kumarila-bhat-ta], 366

Kumbum-Baum: Erörterung, 347 ff.; Inschriften darauf, in Senzar, 350

Kwei-Shin, 243

L

Lahore, Arya Samaj von, und schändliche Haltung gegenüber einem Chela, 474 ff.

Lalitavistara, 418, 654

Lama(s): ältester Sohn in Tibet wird ein Lama, 160; weiblich, 16; hypnotisiert Chela, damit er die Wahrheit sagt, 313; Gelbmütze, führt niemals öffentlich Phänomene vor, 160; warum **695**vor Tsong-Kha-pa heiraten durfte, 16

Lamaismus: verkommt zu Fetischismus, 15; Unterschied zwischen esoterisch und populär, 14fn.

Langley, S. P., über Äther und Strahlungsenergie, 221; 655

Sprache, unklar und klar, bei der Vermittlung okkulter Lehren, 374 ff.

Lardner, Dr. 363

Lavoisier, A. L., und Phlogiston, 218

Gesetz(e): billigt lizenzierten Raub, 73; altes englisches Recht und Freiheit, 460-62; Hinduismus und Rishis, 128-29; Naturgesetze als Grundlage des Lebens, 453; oft ein Mantel, der Bigotterie verbirgt, 72; ein universelles Gesetz in der Natur, 291; schrecklich, der Natur und der Chelaschaft, 611; zeigt Verachtung für „Wunder", 74; zwei primäre Manifestationen, 291

Gesetze des Manu: und die Zahl Sieben, 575; über die Gemeinschaft mit den Toten, 553fn.; über 14 Manus, 576 &fn.; 656

Laya oder Auflösung, 564

„Laien-Chela": Sekretär eines Meisters, 452, 538-39; und Laien-Chelaschaft, 610-11

Le Conte, J., Korrelation usw., über Kraft, 214; 655

–, Evolution usw., über Lebenskraft als Begriff, 225

Vortrag. Siehe Winfred

Linke Hand, Ursprung der, Wissenschaft, 515fn.

Legge, James, 655. Siehe Yi King

Leszezynski, S., 393

Briefe. Siehe Atkinson & Sinnett

Levi, £.: 376; Kommentare zu, 290-91; tiefgründiger Okkultist, 262; und Thema Tod, 250, 253, 255

–, Dogme et Rituel, etc., 262, 290, 655

Levitation: und Polaritätswechsel, 168-69; aufgrund des Austauschs korrelativer Kräfte, 30-31; und Nava Nidhi, 31

Leviticus: 531; über Bestattung, 506

Lha-khang, innerer Tempel, 160

Lhasa und ausländische Reisende, 10-11

Liberal (Sydney): greift T.S. an, 414, 415; über Prof. Denton, 557

Liberaler Christ, 199

Freiheit: absolute, des Gewissens und Jesu, 603; ungehinderte, des Denkens unerlässlich, 496

Licht, Mehr Licht, über Mimikry, 350

Leben: Atome, Seelenwanderung, 459-60; als 7. Aggregatzustand, 264; bipolare Natur, 226; eingeschlossen in elementaren Kügelchen, 216; und Fötusmaterie, 297; Erhaltungstrieb, 260; latenter Geist, sogar in Stein, 567; manifestiert und nicht manifestiert, 547; und molekulare Kräfte, 226; Quelle der Elektrizität, 216-17; Sonne und Feuer als geeignetste Symbole dafür, 530; das Eine, 291, 547, 548, 579; das Eine und Materie gleichermaßen ewig, 452; Dreifuß des Tieres und Tod, 246; Universell, als Gott, 453; universell gegenwärtig und unzerstörbar, 225

Leben. Siehe Bigandet & Morley

Leben jenseits des Grabes, 5

Licht: als Form der Materie, 221-22; Söhne des, 263; wellenförmige Natur des und das Eine Element, 220

Licht: 140, 272, 273, 304: Artikel über „Haunted House“, 595; Kritik an T.S. Haltung zum Christentum, 95 ff.; Massey über Isis & Reinkarnation, 182-84; Massey über Linga-sarira, 51

Licht. Siehe Arnold

Blitz, verhindert die Blutgerinnung, 225

Lillie, A., Buddha und der frühe Buddhismus, 463, 655

Linga [lihga], Def. 53fn.

Linga-Purana [Lihga-Purana], über Vyasa, 100; 656

Linga-Sarira [linga-sarira]: als innerer feinstofflicher Körper, 548fn., 579; Verbindung mit Handlung, 580; Verfall nach dem physischen Tod, 5354; Def. 53 & fn., 185; und Manomaya-Hülle, 582

Verflüssigung von Gasen, 215

Littre, M. P. E., 339, 656

Logos ist Narayana, 336

Langlebigkeit: Fälle von, 448; verbunden mit langem Haar, 503

Langlebigkeit. Siehe Bailey

Longman's Magazine, 303

Lothaire II., 393

Loudun, Nonnen von, 391

Lourdes, Heilung in, 382

Liebe zwischen Mann und Frau im Gegensatz zu der des Adepten, 341

Liid (oder Lydda), 362

Luna, siehe Diana

Lunatic, Ursprung des Begriffs, 396 ff.

Luther, angeblich mit dem Teufel verbündet, 391

M

M., Meister, antwortet „J.K.“, 42-43;

beschützt Prinz Wittgenstein, 354-55

Mazedonier und Magadha, 66

Macnish, R., Die Philosophie des Schlafes, 294; 656

Makrokosmos und Mikrokosmos, 377, 378; das Eine und die menschliche Triade, 263-64

Madhyamika [Madhyamika], 567

Madras Mail und Rev. Cook, 68

Madras Standard, am Telefon, 112

Magadha, Vorfahren der Mazedonier, 66

Magha(s), Eingeweihte und Magier, 514fn., 516fn.

Magier, als Hierarchie von Adepten, 515fn.

Magianismus (oder Mazdaismus): Adepten desselben existierten noch zu Clemens' Zeiten, 533; archaisch, identisch mit dem Sabäismus, 531; korrekte Version desselben heute unzeitgemäß, 526; immense Antike desselben, 514, 522; ursprünglich nicht monotheistisch, 528; Puls der alten Zeit schlägt noch immer, 534; einige primitiv, in Hadhokht Mask, 528

Magie, Fakten über, abgelehnt, 313

Magier: und Adepten, 263; als Magha, 514fn.

Magie. Siehe Gougenot

Magnes, von Paracelsus, 290

Magnetisch: Aura kann starke Batterie bilden, 27, 29, 30; Strom der Erde und Astralprojektion, 489; Kraft, wie sie von Yogi genutzt wird, 101-02

Magnetismus: tierischer, aus Akademien ausgebuht, 311; Wirkung auf Blumen, 312fn.; in Bezug auf den menschlichen Körper, 404-05; der Erde und Position im Schlaf, 405; Rolle bei der Heilung, 383 ff.; und Wille als Gebet, 519-20

Größenordnungen von Ätherwellen, über Äther, 219, 656

Magos und Magi, 516fn.

Mah-Abad, 508

Mahabharata [Mahabharata]: und eingeweihte Brahmanen, 192; und Vyasa, 100; 656

Maha-bhutas [Mahabhutas], grobe Elementarprinzipien, 581

Maha-Isvara [Maha-Isvara], 568

Mahandrayana Upanishad, 336, 656

Mahat, als Quelle von Buddhi & Ahankara, 581

Mahatma(s) [Mahatman]: Glaube an, bestätigt durch Rev. Beale, 131; Chelas der, protestieren gegen Hume, 229-30; mitfühlend gegenüber unglücklichen Kandidaten, 370; Definition 101; hat keine äußere Religion, strebt nach göttlicher Weisheit, 162; wie man ein Mahatma wird, 544; Blick in das Herz der T.S.-Kandidaten, 569-70; unterliegt weder Kasten noch anerkannten Gesetzen, 227; zögert, Gunst zu erweisen, 227; wie die Rishis, 543; Diener des Karma, 611; einige sind Hindus, 366; Zeugnis über sie von R. Pillai, 133-36

Mahatma-Briefe. Siehe Sinnett

Maha-Yuga [Mahayuga]; Dauer, 579; und Erinnerung an persönliche Existenzen, 121

Mahratta (Poona), definiert Ziele der Theos in Indien, 22-23

Maidan, 303

Mallet, Experimente von, 222

Mensch (Menschen): versunken im universellen Leben, wenn gereinigt, 453; Zweibeiner, von Platon unter den Tieren klassifiziert, 34; innerer Mensch, kann Wunden zufügen, 566; Materie und das Absolute, 195; Ruf des großen Menschen, gestört, 339; besondere Art des Menschen, bekannt als „elastisch", 269

Manas: Buddhi & Chelaschaft, 608; und Chitta & Ahankara, 550fn., 581; und Kama-rupa, 548; vergeistigte Teile davon oder 5. Prinzip, 185

Manasa-sarovara, See, und Sambhala, 527fn.

Manifestation: und Wesen der Individualitäten, 535; hervorgerufen durch magnetische Auren, 27; sieben Zustände der Manifestation des Einen Elements, 602fn.

Manley, A. J., über Kraft und Materie, 307-08fn.

Manning, Thos.: 11, 14fn.; Biografie, 656-57

Manockjee, D., und Tierschutz, 282

Manomaya, als illusorisches Ich, 582

Mantras: und mesmerische Heilungen, 163 ff.; tückische Waffen, 166

Manu(s): als erste Menschengattungen der 1. Runde, 576; Runden, Wurzel- und Samen-Manus, 577 ff.

Manvantara(s): vierzehn, 576; lokal und Ursprung des Magianismus, 514; solar und minor, 377; verschiedene Bedeutungen des Begriffs, 576-77

Mapes, Prof., 123, 353

Mariage. Siehe Beaumarchais

Mario, Alberto, über Rom, 59

Mark, über das Austreiben von Dämonen, 389

Markham, C. R., Erzählungen usw.: 10fn., 35; Desideri zitiert, 15fn.; über Ganden Truppa, 13fn.; über die Einführung des Buddhismus in Tibet, 13-14, 16; 657

Ehe: Zölibat und Hierarchie der Adepten, 515fn.; und listige Priester in Indien, 128; Bibel und Bischof von Bombay, 232 ff.

Marsh, Bischof, 234

Martyrium, größer, für ein Ideal zu leben als zu sterben, 603

Märtyrer, werden oft zu Tyrannen, 33

Masse, Beziehung zwischen Masse, Geschwindigkeit und Energie, 316

Massey, C. C.: 353; Irrtümer von, über Prinzipien usw., 51 ff.; und die Brüder, 228; 657

Massey, Gerald, Artikel über Jesus, 361fn.; 657

Meister: Gefahr für, wenn sie die gesamte Lehre weitergeben, 540; geben nicht alles weiter, was sie wissen, 539, 547, 570; beobachten Mitglieder der T.S., 557. Siehe auch Adepten, Mahatmas

Materialismus: hauptsächlich aufgrund bigotter Geistlicher, 326; des Säkularismus und Buddhismus, 173; lehnt intelligentes Prinzip in der Natur ab, 167

Materialisten: wie Sadduzäer, 326; in gewisser Weise sind sogar Okkultisten Materialisten, 307fn.; und Transzendentalisten, 308fn.

Materialisationen: lediglich eine Fata Morgana, 484 (487); objektiv und Hüllen, 344

Materie: koexistiert mit Geist, 297, 298; enthält latente Elektrizität, 225; Auflösung des Ob-Objektiven, 421; Elektrizität jenseits des Strahlenden, 224; an sich ewig, 420; vierter Zustand, 220, 223; unzerstörbar oder Svabhavat, 226, 563, 567; unsichtbar, und Hatha-Yoga-Kräfte, 31; Mensch und das Absolute, 195; manifestiert Geist, 298; Natur von und Kraft, 208 ff.; von sichtbaren und unsichtbaren Welten, 173; organisch & anorganisch, 225; Beziehung zu Unendlichkeit und Geist, 316; sieben Stufen der, 220, 224; siebter Zustand der und 7. Prinzip, 558; Geist und Kraft, 307fn., 310; und Geist sind eins, 225, 567; das eine Element in sieben Zuständen, 602fn.; und das eine Leben gleichermaßen ewig, 452; ultra-verfeinerte Zustände, 223; Einheit oder kristallisierter Geist, 104; sich der Kraft hingeben, 310

Matthäus. 236; verzerrt durch Hieronymus, 241; über getünchte Gräber, 74; ursprünglicher hebräischer Text, 238-42

Mavalankar, Damodar K., 230

Maya [Maya]: 536, 537, 582; buddhistische Sichtweise, 173; mesmerisch und Phänomene, 359; Parabrahman & Isvara, 194, 425; psychophysiologisch, 174; und Schopenhauers Ansichten, 491; und Lasterhaftigkeit in der Chelaschaft, 612-13

Mayavic, Erscheinungsform planetarischer Geister, 590

Mayavi-Rupa[Mayavi-rupa]: 593; als illusorisches Ich, 582; kann verdichtet werden, 53; und Kama-Rupa, 53; Projektion von, 145, 192, 566

Mayo, Dr. W. S., Kaloolah, 178, 657-58

Mazdao, 99

Mazzini, G.: 55, 57; über Freimaurerei, 59

Medhurst, Dr. W. H., Eine Dissertation usw. über die Prinzipien des Menschen in der chinesischen Theologie, 243; 658

Medizin, Beruf voreingenommen und ungerecht, 380

Medizin: Homöopathie und Allopathie werden beide praktiziert, 319; Illusionen und Quacksalberei der Orthodoxie, 200-01; legal und unorthodox, 73 ff.

Medium(e): und angebliches Wissen über „Geister", 293; als körperliche Maschinen, 245; als galvanische Batterie, 591, 593; Aura des Lebendigen und darauf eingeprägte Bilder, 62; sowohl Betrüger als auch Betrogene, 605; das Ego des Reinen kann eine magnetische Beziehung zu einem körperlosen Geist haben, 121; gefälschte Trance-Ansprachen von ihnen, 352-53, **699**605; Gründer

kommunizieren nicht durch sie, 353; K.H. und Oxley, 192-93; und Kama- rupa, 449; Leben von ihnen, hart und bitter, 85-86; machten keine großen wissenschaftlichen Entdeckungen, 275-76; und Magier, 263; viele, die sich unmoralischen Praktiken hingaben, 142-43; und Pisachas, 261 ; Beziehung zu Hülle und spirituellem Ego, 120-21; in der Regel ungesund, 144; völliger Unsinn unter angeblicher „Kontrolle", 153-54

Medium und Daybreak, Missbrauch der Gründer, 41

Medialität: Behauptungen über Gambetta und Napoleon, 391-92; intrapsychischer Filter unserer Wahrnehmungen, 590 ; Manifestationen und magnetische Aura, 27 ; Manifestationen, wie von W. S. Moses berichtet, 583 ff.; Natur der Phänomene, 294

Medialität: eine Gefahr, 98; Gefahren der Medialität, 181; in Indien gefürchtet, 122; es mangelt an wissenschaftlicher Untersuchung, 105; Mesmerismus usw. als Schlüssel zur Psychologie, 131; physisch, mit Gefahren behaftet, 140; und Somnambulismus, 294; und Trance-Sprecher, 122-24

„Mela-Yogin", 40

Erinnerung an alle Leben, 255

Menstruum, 3

Meredith, E. Powell, Korrespondenz usw. über Feuer als Symbol der Gottheit, 531-32; 658

Mesmerismus: als Wissenschaft, 301; kann töten und heilen, 566; esoterisch und Willenskraft, 566 ; Heilung durch Mesmerismus, Grundlage aller Glaubensrichtungen, 73-74; und Lamas in Thuling, 160; Mediumismus, Psychometrie usw. als Schlüssel zur Psychologie, 131 ; keine Geheimwissenschaft, 600fn.; Olcotts Heilungen durch Mesmerismus, angeordnet vom Meister, 379; Begründung dafür, 164; Rotkappen-Lamas und Heilung durch Mesmerismus, 477 ; und Speicherung von Willensimpulsen, 315; wird schließlich zur orthodoxen Medizin werden, 313

Mesmerisierung, wahrscheinlich durch tibetischen Mönch, 351

Metaloscopia, den Alten bekannt, 311, 312jn.

Metalotherapia, 312fn.

Metamorphosen. Siehe Ovid

Metastasio, Pietro T., La Ciemenza di Tito, 427, 658

Methoden, alte und neue zur Darstellung okkulter Wahrheiten, 374 ff.

Mikrokosmos: als menschliche Triade, 264; und Makrokosmos, 377, 378

Migne, J. P., Patrologiae, etc., 238fn., 239fn.

Miller, 207

Milton, J., Paradise Lost, über den Mond, 396; 658

Mimikry, Fälle von, 350

Geist: muss materiell sein, um Wirkungen zu erzielen, 307fn.; subjektive Bilder und Akasha, 356

Wunder: eine Unmöglichkeit, 601fn.; gefälscht, in Ceylon, 379, 385; und okkulte Phänomene, 84, 359; vom Okkultismus abgelehnt, 106, 364-65, 464

Miriam oder Stada, 362

Spiegel: Magie und Hellsehen, 356; Visionen in Spiegeln und Kristallen, 180-81

Mirza, Herr, 91

Mischna, schweigt über Jesus und die Kreuzigung, 364

Missionar(e) : verleumderisch, unverschämt und fanatisch, 394; verbreiten böswillige Lügen, 107;

falsche Behauptungen von ihnen, 606; schüren Unruhen und Feindseligkeiten, 430-31; geschwätzig und klatschsüchtig, 196; haben Probleme mit Konvertiten, 203-04; unfähig, ehrlich mit T.S. umzugehen, 199-200; Verleumdungen und Kobragift, 32; unfair und sektiererisch, 267-68, 338, 360

Mitford, G., „The Elixir of Life“, 198, 290, 405, 544

Mithya [Mithyâ], Illusion, 450

Mitra, P. C., hohes Lob für, 170; 658

Modernes Bethesda. Siehe Newton, A. E.

Moeurs. Siehe Gougenot

Mohini. Siehe Chatterjee

Mohottiwatte, buddhistischer Priester, 427, 432, 433

Moksha, 352

Molekül(e): nur als Postulat zugelassen, 211, 217; durch universelles Lösungsmittel geteilt, 564; Bewegung von und strahlende Materie, 223-24

Moleschott, J., 309

Monaden: astral und spirituell, 184-86; können nicht aus Devachan auf die Erde zurückkehren, 591; bewusst, 560; göttlich, in menschliche Formen gekleidet, 186; göttlicher Mensch, für 31/2 Runden nicht verantwortlich, 559; göttlich, ist aguna, 582; und fünf Hüllen, 582; mit denselben Lebensatomen neu bekleidet, 559; spirituell, als Emanation des einen Absoluten, 185; spirituell und Narayana, 336; spirituell und Stein der Weisen, 291; Spirituell oder ewiges Ego, wiedergeboren durch Zyklen, 549

Monier-Williams, Sir Monier, Indische Weisheit: über Annamaya, 565; über die Bedeutung von Upanishad, 579fn.; über Nirvikalpa, 564

Mond, schädlicher Einfluss seines Lichts, 396-98

Moral, Stärke unbekannt, bis sie auf die Probe gestellt wird, 61 1

Moral. Siehe Ethik

More, Henry: von Thos. Vaughan missbraucht, 41; Biografie, 658-61

Morley, H., Das Leben von H. C.

Agrippa, 594-95, 661

Moses: stirbt nach der Einweihung Josuas, 100-01, 265; erzählt von seinem eigenen Tod und Begräbnis, 523

Moses, Wm. S. („M. A. Oxon.”): 353; kritisiert Brüder & H.P.B. unfair, 273 ff.; hochgeschätzter Freund der Gründer, 588; kein Okkultist, 589; über medialen Manifestationen, 583-88

–, Psychografie, 588, 661

–, Geistidentität, 588, 661

Muslimischer Freund, über christliche Angriffe, 434

Bewegung: und Dauer, 291; Raum & Dauer, 220; Geistige Seele & Ewigkeit, 220; verschiedene Energien als, im Äther, 221; Geschwindigkeit von, Masse und Energie, 316

Muhsin-Fânî. Siehe Dabistan

Muladhara, als Kraftzentrum, 165

Mulaprakriti [Mûlaprakriti]: und Prakriti, 582; undifferenzierte kosmische Materie oder Essenz, 580. 582

Müller, F. Max, Chips usw.: über Asokas Inschriften, 26; über den historischen Charakter Buddhas, 25fn.; über die Parsen, 529; 661

Mumien, werfen unsichtbare Atome ab, 559

Mundakopanishad, über das „Unvergängliche", 337; 661

Munshi, 326

Murugessa, Mudaliar P.: und Free-thought Union, 156-57; und Rev. J. Cook, 69-70

Tonleiter und Shadja, 166

Myers, F. W. H., 286, 661

„Mysterien", theatralische, wiederbelebt, 327

Mysterien, Ursprung der, 515fn.

Mystiker, natürliche, und Chelaschaft, 607

Mythen, poetische, wiederbelebt, 327

N

Nabang-Lob-Sang, 12 & fn.

Nabathaea und Ebioniten, 239

Nabathäer, geheime kabbalistische Dokumente der, 265

Nabhachakra, 176

Nachweis. Siehe Olshausen

Nadi Grantham [Nadi-Grantham] und Aufzeichnungen über das Leben von Menschen, 399-400

Nadis [Nadis] und Niddhis, 166

Napoleon: angebliche Reinkarnation als Gambetta, 391-92; Gehirn von, 509

Narayana [Narayana] als 7. Prinzip des Sonnensystems, 336

Erzählungen. Siehe Markham

Nasa, tote Materie, 506, 508

Nastika [Nastika]: 474; und Atheist, 335-36

National Reformer, 172, 368

„Native Volunteers", indische Bewegung, 454-55

Natürlich. Siehe Esdaile

Natur: als Svabhavat & bipolar, 226; alles in ihr hat einen besonderen Zweck, 502; intelligentes Prinzip in ihr, 167; Gesetze der Natur, Grundlage, auf der das Leben funktioniert, 453; moralisch, des Menschen und der gegenwärtigen höchsten Anstrengung, 296; oder Pan, dargestellt als Baphomet oder Satan, 263; siebenfach, 224; subtilere Kräfte der Natur, schlummernd, bis sie gestört werden, 31

Natur: Dyer über den Kumbum-Baum, 350; Keane über die Expedition von Szechenyi, 349; Ramsey über den Geruchssinn, 177-79

Nava Nidhi und Levitation, 31

Nazareners (Nazars): Johannes der Täufer als einer, 265; und das Matthäusevangelium, 238; trugen langes Haar, 503

Nekromantie: in einigen Tantras, 534; zwei Arten von, 595

Negation, Fanatismus der, 307, 309, 315, 319

Nerven: Wirkung winziger Substanzen auf, 319-20; Erkrankungen der und Einfluss des Mondes, 397; und Nervenzeit, 321-24

Neuralanalyse: 311; und Nervenzeit, 321-24

Neurypnologie. Siehe Braid

Neue Chemie. Siehe Cooke

Neue Dispensation: 328, 371, 373, 407, 414, 415, 417; Artikel von Sen, 326

Neues Testament, stammt aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, 242

Newton, Dr. A. E., The Modern Bethesda, über Heilung, 381; 662

Newton, Rev. C. B., wegen Machtmissbrauchs angeklagt, 267-68

Newton, Dr. J. R., großer mesmerischer Heiler, 380-81

New York Tribune, 147

Ngo-dhub, spirituelle Kräfte, 160

Nicene and Post-Nicene Fathers, 241fn.

Niebuhr, 363

Ringmapa, Sekte, 10

Nipang, 35

Nirguna [Nirguna], Geist ist, 581

Nirvana [Nirvana]: 100; und Unsterblichkeit, 251

Nirvikalpa, 563, 564

Nitisastra, 417

Noah, 577, 578

Noel, Roden, 353

North, Justice und Freethinker, 456 ff.

North American Review, Ingersoll in, 80

Nosk, 506

Notaricon. Siehe Gematria

Novoye Vremya (St. Petersburg), 510

Zahlen: und Harmonie als Grundlage der okkulten Lehre, 303; Bedeutung der Zahlen in den Yugas, 579

Nyaya, über die Prameyas, 579-80. Siehe auch Gautama

O

Drittes Ziel der T.S., seine Bedeutung, 131

Verdunkelungen: periodisch, und Ursprung des Magianismus, 514; und Wurzelrassen, 538; und Runden, 378

Besessenheit: dämonisch, und Exorzismen, 387 ff.; in Indien gefürchtet, 122

Okkultismus: direkt, Lehren, die jetzt zum ersten Mal gegeben werden, 404, 409; Lehre als Schlüssel zu den Schriften, 574; Lehre basierend auf Zahlen, Harmonie und Affinitäten, 303; Lehre beginnt akzeptiert zu werden, 312fn.; Wissen der Yanadis, 288-90; Phänomene werden abgelehnt, 478; Philosophie basiert auf gesammelten psychischen Fakten aus Tausenden von Jahren, 598; Philosophie verwendet wissenschaftliche Methoden, 569; Philosophie trennt die Spreu vom Weizen, 534; Streben nach, Wissenschaft beschränkt auf wenige, 470; Forschung in, Wissenschaft und Hilfe von fortgeschrittenen Okkultisten, 356; Wissenschaft und Yogis, 544; Lehren werden sowohl in obskuren als auch in klaren Methoden vermittelt, 374 ff.; altehrwürdige Maxime der Wissenschaft, 355

Okkulte Welt. Siehe Sinnett

Okkultismus, eine Wissenschaft, 412, 544

Okkultisten: Praktiker und Phänomene, 245; Zurückhaltung fortgeschrittener Okkultisten bei der Weitergabe von Wissen, 374-75; und Weise oft aus unteren Gesellschaftsschichten, 37; Nutzung spiritueller Fähigkeiten und Körper, 224

Gerüche und infinitesimale Mengen, 318-19. Siehe auch Geruch

Odyle, 131

Olcott, Col. H. S.: von Rast Gojtar missbraucht, 33-34; als Chela akzeptiert, 610; Haltung gegenüber Religionen, 126-27; mehrere Jahre lang Buddhist, 95; und Kokosnuss in Tinnevelly gepflanzt, 107; fördert den Buddhismus in Indien nicht, 283; esoterischer Buddhist, lehnt einen persönlichen Gott ab, 519; stellt einen Kristall aus, 180; Heilungen durch ihn, angeordnet von seinem Meister, 379; Heilungen durch ihn, 385, 418, 464-65; Integrität und hohe moralische Qualitäten von ihm, 278-79; trifft H.P.B. in Chittenden, Vermont, 137; erwähnt die Brüder öffentlich in New York und Boston, 354; von Missionaren falsch dargestellt, 90-91, 284; kein Ignorant, 209-10; über das Christentum und die Goldene Regel, 97-98; über D. N. Bennett, 627-29; über Henry More, 659-61; predigt den Buddhismus nur in Ceylon, 438fn.; seit einem Vierteljahrhundert Spiritist, 590; beginnt mit Heilungen, xxv; studierte unter demselben Meister wie H.P.B., 524; gestützt durch außergewöhnliche Einflüsse, 386; lehrte einige wenige mesmerische Heilung, 386, 600 fn.; drängt Einheimische, sich zum Studium alten Wissens zu organisieren, 150-51, 283; warum ein Buddhist, 26; arbeitet für die Reinigung von Glaubensbekenntnissen, 25 ——, Buddhistischer Katechismus: 14fn.; über Karma und Persönlichkeiten, 571 –, „Die gemeinsame Grundlage aller Religionen", über Elektrizität als Materie, 205 –, „Der Geist der zoroastrischen Religion", 513fn.

Olshausen, H., Nachweis, etc., über das hebräische Matthäusevangelium, 239 & fn.; 662

Om, 17

Omen und Vorzeichen, 137

Orientalisch, System blüht noch immer in geheimen Rückzugsorten, 493

Origine. Siehe Vossius

Origin. Siehe Wake

Ormazd und Ahriman, 263, 420, 521. Siehe auch Ahura-Mazda

Osmogramme, 324

Überessen und Fasten, 296-97

Ovid, Metamorphosen, 117

Owen, R. D., 353, 662

Oxley, W.: Artikel von ihm, zu lang, 190; kein Kontakt zu K.H., 193 –, The Philosophy of Spirit, 99, 398, 662

P

Pakka, 439

Palästina, biblische Ereignisse in, von Bennett entlarvt, 285-86

Paley, Wm., A View of the Evidences of Christianity, über Fälschungen bei Josephus, 363; 662

Pan oder die Natur als Baphomet oder Satan dargestellt, 263

Panarion. Siehe Epiphanius

Pancha-kosa, fünf Hüllen & Monade, 582

Panchhen Rimpoche, von Tashi-Lhiinpo, 160

Panthera, Jeshu ben, als historische Figur, 362

Parabrahm [Parabrahman]: Aham eva, 536; als das eine Leben, 291, 423-24, 535; als das eine Prinzip, 537; als universelles Leben, 453; Def. 337, 450; individuelle Seele und, 582; unendlich, 194; im Vedanta, 491, 536; und Jivan, 536; und Paramatman, 547 & Fn.; dasselbe wie Zarvan-akarana, 421

Paracelsus: 594, 607; und Magnes, 290; verleumdet, 339

Paradise Lost. Siehe Milton

Paramahansa Shub-Tung, 230

Paramanu [Paramanu], 336

Paramatman [Paramatman]: 547 & Fn., 580; kann nicht zugrunde gehen, 548; manifestiert sich kollektiv durch Jivans, 536

Parasara[Parasara], 552fn.

Parasurama [Parasurama], Grausamkeit von, 367

Parsees (oder Parsen): Erben der chaldäischen Weisheit, 517; hielten den exoterischen Zoroastrismus offen, 530; Wanderungen von, 529

Leidenschaften, tierische, und Chelaschaft, 611

Patanjali, über Agni, 367

Der Weg, über H.P.B.s Ankunft in den USA, 137fn.

Patrologiae. Siehe Migne

Paulus, St., historische Persönlichkeit, 361

Pen-lobs, vier, 18

Penna, Fra F. A. della, & Tibet, 10 & fn.; 662

Pentateuch, 523

Vollkommenheit, Typ des Menschen, verleiht dem Menschen Würde, 170

Der perfekte Weg. Siehe Kingsford

Persönlich. Siehe Ego

Persönlichkeit(en): Zusammensetzung aus dem 4. und 5. Prinzip, zum Untergang verurteilt, 185; verdorben und karmischer Antrieb, 571 ff.; Verschwinden der vorübergehenden, nach dem Tod,

548; individuelle, 186; und Individualität im Gegensatz dazu, 253 ff.; Wiedergeburt bei Säuglingen und Idioten, 549; Reinkarnation der, eine Ausnahme, 185, 186; vorübergehende Fortdauer in Devachan, 256

Phag-dal, Lamaserie von, 11 & Fn.

Phag-pa, llfn., 18

Phag-yul, llfn.

Phala, Früchte der verursachten Ursachen, 608

Pharisäer: als Fanatiker, 326, 327; und Mischna, 364; Schimpfwort, 38

Phänomene: und bewusste Geister der Toten, 169; von Dayananda angeprangert, 94; und Glaube an zuverlässige Zeugenaussagen, 249-50; Echtheit von, von Sin- nett bestätigt, 111-112; im Zusammenhang mit plötzlichem Tod und ihrer Begründung, 244 ff.; und Kama-rupa, 449; natürliche Erklärung, 601fn.; Natur des medialen, 294; Okkultismus, Ablehnung, 478; Okkultismus und „Wunder", 84; von Steinschlägen, 174-75; Pakka, 85; Psychologisch, Ablehnung, 308; Unkluge Forderung nach, und Chelaschaft, 610; Gelbmützen-Lamas führen keine öffentlichen Darbietungen durch, 160

Philo Judaeus erwähnt weder Jesus noch die Kreuzigung, 363

Stein der Weisen: kein Stein, 291; siebtes Prinzip, 290

Philosophischer Forscher: 69, 155,157, 230, 599; mutig und offen, 92; Fehler in, 172 ff.; und Denker, Til ff.

Philosophie: beste Prüfung der, unter schwierigen Umständen, 97; Identität der, zwischen verschiedenen Schulen, 492

Philosophie. Siehe Macnish & Oxley Phlogiston, 217-18, 218fn.

Pho (oder pha): „ Mensch" oder „Vater", 18fn.; als tierische Seele, 243

Pho-hat (oder Fohat), 243

Pho-ta-la, llfn.

Fotografien von sogenannten „Geistern", 60 ff.

Ärzte: und Apotheker als Monopolisten, die oft legal töten, 73; voreingenommen, boshaft, egoistisch, 380

Physikalischer Materialismus: 307fn.; verliert an Boden, 309-10

Pico della Mirandola und Adepten, 607

Pictet, R. P., und Gase, 215; 662

Frömmigkeit, Beispiele für fanatische Christen, 202-03

Pillai, Kashava, 288

Pinjrapole [Pânjrâpol], Tierklinik, 282

Pioneer, The, 92, 333

Pirani, F., 222, 662

Pisachas [Pisâchas]: 125, 181, 189, 261, 553; angezogen von Medien, 55, 139, 141, 174-75

Pisgah, Mt., und Moses, 265

Pitaka, 201

Pius IX.; 395; Enzyklika von 1864, 371

Planeten: siebenfache und zwölffache Transformationen von, 377-78; System von und zyklische Bewegung von Ideen, 451

Planetarisch, mayavische Erscheinung von, Geister, 590

Platon, unveränderliche Essenzen von und zyklische Bewegung von Ideen, 451

–, Kritias, über Atlantis, 262

Plebs, folgt servil der Mehrheit, 72

Plutarch und Avesta, 525

Polarität, Veränderung der und Flug der Vögel, 168-69

Polarisation, 225

Politik: und Christentum, 57; Gründer, die der Politik verdächtigt werden, 150-52; Gründer, die Politik energisch vermeiden, 454; und Botschaften der Geister, 392

Poona Observer, 357, 358

Popol-Vuh und der Mensch der vierten Rasse, 262; 662

Positivismus, definiert von Huxley, 309

Macht (n): Missbrauch durch Missionare, 267-68; Diskussion über Okkultismus, beseitigt Aberglauben, 171; die phänomenale Macht des Menschen, 126

Prachchhana Bauddhas, getarnte Buddhisten, 451

Prajapatis [Prajapatis], Manu & Viraj, 576fn.

Prakriti [Prakriti]: als ewig existierende Essenz, 580; ist gunavat, 582; und Mulaprakriti, 582; und Purush als zwei Pole des einen ewigen Elements, 225-26, 564-65

Pralaya(s): 99; Maha-, 421; geringfügig, 576; solar und geringfügig, 377

Prama [Prama] und Prameyas, 579-80

Prana [Prana]: als das Eine Leben, 579; positive Vitalität & Heilungen, 383

Pranamaya [Pranamaya), als zweites Lebensprinzip, 582

Pranatma [Pranatman], 582

Pranava [Pranava], 99

Pranayama [Pranayama], 543

Pratya-bhava [Pratyabhava], Seelenwanderung, 609

Pravritti [Pravritti], Aktivität oder Wille, 580

Gebet: als Ausübung des Willens über magnetisch ausgedrückte Ereignisse, 519-20; wie es von wahren Magiern verstanden wird, 520; Parsee-Gathas oder, heute leere Hüllen, 523

Vorurteile: gegen Mesmerismus, Homöopathie usw., 314; führt zu Intoleranz und Verfolgung, 284; schwer auszurotten, 345; der etablierten Religion, 78 ff.; der Ärzte, 201

Vorhersehung: Fall von, des Todes, 292; Fähigkeit zur, kann kultiviert werden, 293

Priesterhandwerk und Materialismus, 326

Prinzip(ien): Ahura als 7., 520, 521; 5. & Devachan, 256; 4., als Instrument des Willens, 449; 4. oder Kama-rupa nach dem Tod, 449; menschlich, symbolisiert durch den Hund, 519fn.; menschlicher Geist oder 7., 100; unpersönlich universell, sich entwickelnde sechs Strahlen, 580; intelligent, in der Natur, 167; und Kosas, 582; niedriger Mensch, als Ahriman, 522; oder „Körper" in unterschiedlicher Entwicklung, 101-02; Parabrahm als der Eine, 537; Weg der Empfindungen auf

und ab der Leiter, 101-02; Phlogiston als, 218; Ur-, 211; Wurzel-, 580; zweite oder vitale, 547; sieben, unterteilt in sieben, 52, 579 ff.; siebenfache und zwölffache Gruppierungen von, 185; siebte und ihre Namen, 99; Siebte, als Stein der Weisen, 290, 291, Siebte, selten diskutiert, 378; Siebte, unbedingter Zustand, 101; Sechste und Devachan, 445; Sechste und Siebte, als Psyche oder Cupido, 264; Sechste und Siebte, Definition 558; Sechste und Siebte, verbunden im Yogi, 543; Sechste, als spirituelle Seele, 101; Sechste, kann als „Meisteratom" bezeichnet werden, 558; Tanma-tras und Mahabhutas, 581; das Eine, als Narayana, 336; Tistrya als unsere Sechste, 523; Triade von, als Monade, 560; Universell und Bewusstsein, 341; verschiedene Begriffe für, 548fn.

Proctor, R. A., 284fn., 285

Prodicus und heilige Bücher von Zoroaster, 532-33; 662-63

Projektion, astral, von Bildern, 489

Promus. Siehe Bacon, F.

Prophezeiung über die Ankunft der Gründer in Indien, 135-36

Propheten: Übel der Rassen- und Stammeszugehörigkeit, 418-19; keine Unfehlbarkeit, 413-14

Proselytismus. Siehe Bekehrung

Protestantismus, unlogisch und primitiv, 235

Proteus, allgegenwärtig, 226

Sprichwörter über gottlose Zeugen, 83

Psalmen, 532

Psyché: und monosexuelles Bewusstsein, 341; sechstes Prinzip, 264

Psyché: 157; ersetzt The Spiritualist, 104-05

Psychisch: Fakten und okkulte Philosophie, 598; intra-, Filter unserer Wahrnehmung, 590

Psychische Notizen, 27

Psychogramme und Nervenzeit, 323-24

Psychografie. Siehe Moses, W.S.

Psychologisch: Adepten in der Wissenschaft existieren, 294; Schlüssel zur Wissenschaft, 131; Phänomene geleugnet, 308

Psychologisch. Siehe Brodie

Psychological Review, The, 50, 304, 306

Psychologie: wichtigstes aller Themen der Humanwissenschaften, 132; transzendentale, Teil der Wissenschaft, 314; westliche, im Anfangsstadium, 294

Psychometer, sollte niemals erzwungen werden, 356

Psychometrie: Definition 554; und Dentons Arbeit, 554-57; sehr nützlich in der Archäologie, 545

Puja [Pùja], 312fn.

Puls, Messen, bei Medien, 105

Puranas, 195

Purdon, Dr., Experimente mit Medien, 105

Purush und Prakriti als zwei Pole des einen ewigen Elements, 22526, 564-65

Purusha-pasu, 587

Purvamimansa [Purva-Mimansa] und Sankaracharya, 366

Pythagoras: Lehre von, missverstanden, 594fn.; abgelehnte Zahl zwei, 579

Q

Quacksalber, medizinische, und Impfung, 200-01

Chinin, Wirkung von Dosierungen, von, 320

Quintessentia. Siehe Dickinson

R

Rassen und Katastrophen, 446-47

Strahlend: Energie und Äther, 221; Materie und Crookes, 218, 22324, 310; einer von sieben Zuständen, 602fn.

Radiometer, Vakuumröhren und Energie, 315-16

Ragunath Row und Witwenheirat, 128-29

Rahasya, mystische Lehre, 579

Rahat, Arahat, 7

Rai Bishen Lail und der Vorfall in Lahore, 475 ff.

Rajas, 587

Raja-Yoga [Raja-yoga]: Methoden, die von Adepten zum Studium verwendet werden, 166; und okkulte Klänge, 164-65, 298; Kräfte des Raja-Yoga, 31 & fn.

Raj Narain Bose, befürwortet die Arbeit der Gründer, 111

Ramalingam Pillai: 283; Lehren von und Prophezeiung über die Gründer, 133-36

Ramaswamier, S., 230, 663

Ramayana, 367, 663

Ramchandra Vidyabagish, edelmütiger Mann, 108

Ram Mohun Roy, reiner und heiliger Mann, 108 ff., 414

Ramsey, Wm., über Gerüche, 177-79; 663

Randolph, P. B., in den Selbstmord getrieben, 143; 663

Klopfen, Begründung für, 144

Rast Goftar, beschimpft Olcott, 33-34

Strahlen, sechs, entwickelt aus dem universellen Prinzip, 580

Realität, die Eine, 52

Wiedergeburt: Kreislauf der und Trishna, 342; und moralischer Rückschritt, 399. Siehe auch Reinkarnation

Red-Cap (s): 18; Lamas wenden mesmerische Heilung an sich selbst an, 477

Erlöser, als Initiator, 264

Reflex. Siehe Syetchenoff

Reformer, Notwendigkeit von unkonfessionellen, selbstlosen, 419-20

Regnault, H. V., 215, 663-64

Reichenbach, Karl von: 380; zur Körperhaltung im Schlaf, 405; 664

–, Forschungen über den Magnetismus, 405fn.

Reinkarnation: Devachan und, der spirituellen Monade, 256; und doppelte Evolution des Menschen, 453; falsche Vorstellungen darüber, 548-49; im Lamaismus, 8 ff.; der Astralmonade als Ausnahme, 185, 186; des Menschen in Tiergestalt unmöglich, 399; der persönlichen Seele, 254; auf verschiedenen Planeten und Sphären, 121; vom Spiritualismus abgelehnt, 483(486); und Prinzipien, 184-86

Reliquien, buddhistische und christliche, 432

Religion(en): alle, Verehrung von Sonne und Feuer, 530; Bruderschaft der Religion und Streben nach Wahrheit, 470-71; Kampf zwischen Religion und Wissenschaft und Rolle des Klerus, 326; Wesentliches und Unwesentliches der Religion, 494 ff., 502; falsche Religion und okkulte Kräfte, 171; Religionsfreiheit in Indien, 429; Religion der Zukunft, 45052; Olcotts Haltung gegenüber allen, 126-27; und aufrichtiger Glaube, 335; durch Sensationslust an der Wurzel getroffen, 433; übernatürliches und Wunder, 394

Religion der Zukunft, MS. Buch, das große Wahrheiten verkörpert, 452

Religio-Philosophical Journal: und gefälschte Trance-Ansprache, 353; schwelgt in Fantasien, 154-55; über Dr. G. Beard, 393

Rephaim, als geistlose Schatten, 597

Rückschritt, moralisch, möglich, 399

Offenbarung und Offenbarer, 67

Rezension eines Berichts usw., stellt T.S. falsch dar, 90-91.

Revue Spirite, La, über Gambetta, 391-92

Rhys Davids und Lillie, 463

Rigveda Mantra, über zwei Vögel und den Pipalbaum, 547fn.; 664

Rim-ani, weiblicher Lama, 16fn.

Riopel, Dr., über Hypnose usw., 313-14

Unruhen in Kotahena, 427 ff.

Rishis [Rishis]: angebliche Langlebigkeit, 447-48; und hinduistische Ehegesetze, 128-29; Gebete an Narayana, 336; gleichbedeutend mit Mahatmas, 543; einige inkarniert in Tibet, 367; tragen langes Haar, 503

Römisch-katholischer Glaube, ihm zugrunde liegende mystische Wahrheit, 295

Römisch-katholische Gläubige, Verleumdung der Freimaurer, 55 ff.

Römer: 20; über Lügen, 411 ff.; über Willen und gute Taten, 614

Rom, Jesuiten und Freimaurerei, 55 ff.

Wurzel-Manus und Samen-Manus, 577 ff.

Wurzelrasse(n): und Kataklysmen, 578; erste und Ursprung des Magianismus, 514; erste, hatte keinen Bedarf an Heiliger Wissenschaft, 522; vierte und fünfte, 262; und Manus, 577 ff.; und Verdunkelungen, 538; und Kampf zwischen Adepten und Magiern, 263

Ropan, FL, in Ghazipore, 187

Rorai, Stefano di, über das Papsttum, 59

Rosenkreuzer, echte, bleiben unbekannt, 3-4

Rosenkreuzer. Siehe Jennings

Runden: und Manus, 576 ff.; 31/2 und das Bewusstsein der Monade, 559; und Verdunkelungen, 378

Royal Asiatic Society und Buddhismus, 402

Regeln: der T.S. zur Aufnahme in die Gemeinschaft, 468-70; der T.S. zum Ausschluss usw., 438fn., 470, 472fn., 478

Runen, ursprünglich magische Buchstaben, die einen Schlüssel erfordern, 540-41

Russland, Fall von astralen Eindrücken in, 592-93

S

Sabaeismus, gleichbedeutend mit archaischem Magianismus, 531

Sabda Brahma, Klang & Akasa, 164, 166

Sabhapati Swami, über Rishis, 448

Sabier oder Nazarener, 238

Priesterherrschaft und Freimaurerei, 58

Saddar, 519fn., 664

Sadduzäer als Materialisten, 326, 327, 371, 406, 410, 415

Sadharan Brahmo Samaj, 109,

Sadhus [Sadhus] und langes Haar, 503

Saint-Germain, Graf von: 607; verleumdet, 339

Saint-Simoniens, Prophezeiung der, in Bezug auf H.P.B., 479-80

Sakanaka, Name eines Feuers, 542

Sakasutu, Planet Saturn, 542

Sakkayaditthi [Sakkayaditti – Pali], Täuschung der Persönlichkeit, 173

Saknussemm, Arne, 541-42

Sakya-Jong, Kloster von, 12

Sakya-Muni: 15, 26, 546; erschafft Dhyanis, 11

Heilsarmee: 280, 327; respektlos gegenüber heiligen Dingen, 325, 333-34, 433; Fanatismus der Heilsarmee, 33; und Major Tucker, 410

Samadhi [Samadhi], 566

Samanyaf [Samanya], 580

Samavaya [Samavaya], 580

Samaveda, Klang des, unrein, 553fn.

Sambhala, ein schönes Land jetzt, 263

Samkaracharya: 546, 567; Allegorien über, 266; und esoterischer Buddhismus, 451; und Purvamimansa, 366; und Schopenhauer, 490-92

–, Atma-Bodha, über sieben Prinzipien, 582

Samoulsamouken, König von Babylon, 542

Sang-gyas, 10, 11

Sanghamitta, 16fn.

Sanhedrin, 364

Sanhedrin, über Jeshu, 362fn.

Sankhya-Karika, über die Natur von Prakriti, 580

Sanskrit-Schulen, 159

Sarasavi Sandaresa, 284

Sarasvati [Sarasvati], identisch mit Ardvt-Sura Anahita, 521fn.

Sargent, Bischof, verbreitet Unwahrheiten, 107

Sargent, Epes: gefälschte Trance-Ansprache von, 353; und Rev. Cook, 96

–, The Scientific Basis of Spiritualism, 21, 353, 664

Sdstras, miteinander in Konflikt stehende, 426

Sat, Essenz, 450

Satan: Carducci über, 58, 59; Pan als solcher oder Baphomet, 263; Rolle des Sat in der Heilung nach Gougenot, 382-83; Theos glauben nicht an ihn als Persönlichkeit, 298

Satthiavartamans stellt Olcotts Werk falsch dar, 90

Sattva, 587

Sattvaguna [Sattvaguna], 367

Savage, Rev. M. J., 80

Savasadhana [Sava-sadhana], tantrischer Ritus, 615

Erlöser der Menschheit, 419-20

Sayanacharya, zu einem Rigveda-Vers, 547fn.

Sayn-Wittgenstein, Prinz von, geschützt von Meister M., 354-55; 670

Sabarbaro, zur Freimaurerei, 59

Skeptizismus, Grund für die Öffentlichkeit, 4

Scheele, K. W., geheimer Schüler des Okkultismus und Phlogiston, 217; 664

Scheffer, über Mimikry, 350

Schopenhauer, A., über Willen und Welt, Bestätigung des Vedanta, 490-92

–, über das Sehen, etc., 490, 664

Ischias, Musik lindert, 164

Wissenschaft: und ihr noch unbekannte Geräte, 112; Christentum widersetzte sich Entdeckungen der Wissenschaft, 501; Kampf zwischen Wissenschaft und Religion und Rolle des Klerus, 326; und Teilbarkeit der Materie, 216; Entdeckungen, die der Öffentlichkeit hätten vorenthalten werden sollen, 601fn.; Esoterik, jetzt in klarerer Sprache wiedergegeben, 409; Logik und Wahrheit, 569; Materialismus verliert an Boden, 309-10; nicht so exakt wie behauptet, 211; Okkultismus, dunkel und klar dargelegt, 374 ff.; des Okkultismus, 412; an der Schwelle zu quasi-okkulten Entdeckungen, 489; sollte vom Bekannten zum Unbekannten voranschreiten, 294; Theosophen halten vor allem für

wahr, 599; ungewiss, wo Materie endet und Kraft beginnt, 215

Scientific American: Artikel von Langley, 221; über Zustände der Materie, 223

Wissenschaftliche Grundlage. Siehe Sargent

Wissenschaftler, Sciolismus und wahre Wissenschaft, 308-09

Meer, Binnenland, auf dem tibetischen Plateau, 263

Zweiter Tod und Kamaloka, 256

Geheimhaltung und T.S., 600fn.

Geheime Lehre: enthält den Schlüssel zum Buddhismus, 404; direkte Lehren der Geheimlehre werden jetzt weitergegeben, 404

Sekten: 66; widersprüchliche Sekten und Glaubensbekenntnisse führen zu Kriegen, 500; größter Fluch der Welt, 305

Sektierertum und Bigotterie in der T.S., 473

Sektion, Schüler der Dritten und Zweiten, in Europa und Amerika, 39

Seed-Manus und Root-Manus, 577 ff.

Seher: unter den Yanadis, 289-90; einige sind von Natur aus geboren, in Europa und Amerika, 39

Sehen. Siehe Schopenhauer

Selbst, inneres, 253, 255

Egoismus: und Zustände nach dem Tod, 189; und Ehrgeiz als Fluch, 419; resultiert aus Gottesfurcht, 498; falsche Motive in der Moral führen dazu, 497

Sen, Keshub Chunder; 77; und Brahmo Samaj, 108 ff.; erniedrigt den Allmächtigen, 326; Zaubertricks von, 439 ff.; spielt weibliche Rolle auf der Bühne, 327; lächerliche Behauptungen von, 370 ff.; Sektierertum von, 406 ff.

Sen, Purna Chundra, und Olcotts Heilungen, 464

Empfindungen, Weg der, durch die Prinzipien, 101-02

Sinne: sieben, beim Menschen, 224; sechster, in Devachan, 445

Senzar, Inschriften in, auf dem Kum-bum-Baum, 350

Sephira (oder Sephirah) und die Sephiroth, 421

Sephiroth, 421, 578fn.

Septenar: Kette in Manus Symbolik, 576fn.; Prinzip in der Esoterik, 574 ff.; und zwölfteilige Unterteilungen, 377-78

Seth-Typhon und Cheops-Pyramide, 287

Sieben, Wiederkehr der Zahl, 287

Siebenfach: Einteilung in verschiedenen Systemen, 574 ff.; Einteilung des Menschen im Yi-King, 242-43; Einteilung der Prinzipien, 52, 579 ff.; Manifestation des einen Elements, 602fn.; Natur ist, 224; Welten oder Karsh vare in A vesta, 525

Sex, Bewusstsein von, beschränkt auf niedrigere Ebenen der psychischen Entwicklung, 341

Shabbath, über Jeshu, 362fn.

Shadja, Vehikel von Sabda Brahma, 166

Schatten, Astralkörper werfen keine, 489

Shakespeare, Wm., 602

–, Hamlet, 98

Shamji Krishnavarma, 154, 665

Shammar: Ableger von Bhön, 15fn., 18; Sekte, 10, 12

Shatkona Chakra [Shatkona], sechszackiger Stern & astralisches Feuer, 165 & fn.

Hüllen. Siehe Kosas

Hüllen: Erscheinungsformen, 344; Ziel, 590; und Reinkarnation, 186; Beziehung zu Medien, 120, 121; einige haben geringe Intelligenz, 293; unüberlegte Handlungen, 592 ff.

Scheol und Rephaim, 591

„Schrein", erste nachweisbare Verwendung für okkulte Zwecke, xxviii

Shroff, K. M., und die Pflege von Tieren, 281-82, 299

Siddhi und Gurus, 607

Sidgwick, Henry, Biografie, 665

Stille: oft mit Schwäche verwechselt, 50; das Eine Prinzip verwirklicht in der Stille, 336

[Stiller Beobachter, angedeutet, 544]

Sünde und Verbrechen, verstärkt durch christliche Überzeugungen, 499

Singaravelu, M., 133, 136

Sinnett, A. P.: 193; verteidigt die T.S. und okkulte Phänomene, 111-12; Zeugnis von ihm bezüglich der Bruderschaft der Adepten, 132 –, Esoterischer Buddhismus, veröffentlicht, xxx, 574 –. Vorfälle usw.: bei H.P.B.s Ankunft in den USA, 137fn.; über Prinz Wittgenstein und die Brüder, 355fn. –, Briefe über esoterische Theosophie, geschrieben auf Anregung von K.H., 304 –, Die Briefe von H. P. Blavatsky usw., 182fn., 208fn. –, Die Mahatma-Briefe usw.: 444fn.; und Antwort an „J.K.", 42fn., 177fn., 193, 182fn., 252fn,, 257fn.. 262fn.; über D. M. Bennett, 369fn. –, Die okkulte Welt: 3fn., 132, 192, 272, 574; angeblich von Dayananda entlehnt, 149; rezensiert vom Journal of Science, 273 ff. [Sishtas, impliziert, 577 ff.]

Sivanath Shastri, 109-10

Sechsfach, Grund für die Unterteilung, 378 & fn.

Skandhas und Tanha, 251

Skobeleff, Gehirn von, 509

Slade, Dr. H., Medium und Gentleman, verurteilt nach altem Gesetz, 72; 665

Verleumdung, sollte besser unbeantwortet bleiben, 96

Schlaf: und Mondstrahlen, 396; Körperhaltung im Schlaf, 405

Geruch, Ramseys Theorie und Harmonien des Geruchs, 177-79

Smith, Geo., Alte Geschichte, über die Zeit der vorzeitlichen Könige, 578; 665

Smith, Sydney, 455

Smriti [Smriti]: 517; von Priestern verdreht, 128

Gesellschaft, durchdrungen von Heuchelei und Scheinheiligkeit, 73-74

Gesellschaft für psychische Forschung: Gründung und Ziele, 130-31 ; Protokolle und Amtsträger, 286-87; Bericht von Sir Wm. Barrett und R. Hodgson, 623-25

Socinus, Loelius & Faustus, 541

Sonnensystem und zyklische Bewegung der Ideen, 451

Solm, George, Prinz von, über Geisterfotografien, 60

Somnambulismus, Erhöhung der geistigen Kräfte im, 294

Sooka, Rauschmittel, 351-52

Sophia Achamoth, 265

Zauberer: von Thessalien und Mond, 397; und dauerhafte Identität über den Tod hinaus, 254

Zauberei: als unreine psychische Wissenschaft, 615; Hatha-Yoga führt zu, 166; in Thuling Lamasery, 160; Ursprung von, 515fn.

Sotah, über Jeshu, 362fn.

Seele: als Reliquie des persönlichen Egos, 120; unsterblich, kann nicht erschaffen werden, 536; individuell und höchste Seele, 547fn.; spirituell, 185; spirituell und ewige Bewegung, 220

Seele. Siehe Denton

Klänge: Mantras und mesmerische Heilungen, 164 ff.; okkult, 298; okkult und Macht über Elementare, 166; Schwingungen und Farbe, 179

Southey, über Toleranz, 412

Souvenirs. Siehe Hue

Spaar, Rev., fleht Gott an, die Theosophen zum Schweigen zu bringen, 96

Raum, Bewegung und Dauer, 220

Spektrum, Farben des, 537

Spenta Armaiti, Genius der Erde, 520, 523.

Spenta-Mainyu oder „Ormuzd" als Monade, 520

Sphinx und Kreuz, 265

Geist: als höchster Zustand der Materie, 602fn.; koexistierend mit Materie, 297-98; Zustand des Vollkommenen, 52; verstrickt in Materie, 297; in Bezug auf Unendlichkeit und Materie, 316; ist nirguna, 587; Materie & das eine Leben, 452; und Materie sind eins, 225. 307fn., 420, 567; Materie als kristallisiert, 104; rein, kann per se kein Bewusstsein haben, 548; Welt der Materie und ihre feinstofflichen Kräfte, 31

Geist-Materie: koexistierend, 297, 567; und gleichseitiges Dreieck, 220

Geist-Fotografien, okkulte Natur von, 60-65

Geist. Siehe Moses, W. S.

Spiritismus, Okkultismus beweist, 483 (486)

Geister: werden nur aufgrund ihrer eigenen Behauptungen akzeptiert, 484 (487); wissen nichts, was dem Medium oder den Sitzenden absolut unbekannt ist, 293; meist Hüllen, 344; keine lebenden Menschen, die sich als solche ausgeben, 192; der Toten und Phänomene, 169; Phänomene beim Tod und Vorstellung davon, 244 ff.; Planetarische und ihre mayavischen Erscheinungsformen, 590; und Politik, 392-93; subjektiv echt, 590; Begriff in Bezug auf Medialität, 120-21

Spirituell: und Astralmonade, 184; Ego kann Geist des Mediums anziehen, 120; Ego kann nicht zum Medium hinabsteigen, 120; Ego wird in Zyklen wiedergeboren, 549; Fähigkeiten und Körper, die von Okkultisten genutzt werden, 224; Individualität, 120; Monade & Stein der Weisen, 291; Monade als Emanation des Einen Absoluten, 185; Seele & Ewige Bewegung, 220; Seele als Psyche,

264; Seele oder „Körper”, 101-02; Quelle sogenannter Wirkungen, 294; Sehnsüchte der Menschheit und heutige höchste Anstrengung, 296

Spiritual Magazine, Artikel über Spiritfotografien, 63-64

Spiritualismus: verdorben und verfällt in schwarze Magie, 54-55; dogmatisch und bigott, 26; Erklärung der Phänomene durch ihn unzureichend, 244 ff.; und gefälschte Trance-Ansprachen, 352-53, 393; durchsetzt mit unmoralischen Praktiken, 138 ff., 142-43, 300; lehnt Reinkarnation ab, 483 (486); Phänomene sind echt, 126; päpstlicher Bannfluch, 39495; noch immer lediglich experimentelle Forschung, 169; Theorien sehr neu, 589, 598; mit falschen Hypothesen belastet, 605

Spiritualist, Der: 41, 45, 257, 361fn.; missbraucht Gründer, 24, 41; Artikel in, verspottet H.P.B., 5; Brief von Prinz Wittgenstein, 354; zeigt dogmatische Intoleranz, 26; behandelt Theosophen hart, 104

Spiritualisten: Hauptstreitpunkt zwischen Theosophen und, 294; viele, die sich mit unmoralischen Praktiken beschäftigen, 138 ff.; warnte vor Rev. Cook, 98

Spiritualität, zum Guten oder zum Bösen, 251

Spriggs, Geo., Medium, 604-05

Sruti, 517

Stahl, G. E.: und Homöopathie, 313; und Phlogiston, 217-18; 665-66

Sterne. Siehe Eberty

Staatsmann (Kalkutta): 83, 375; wäre fast zu Fall gekommen, 279

Steen, Jan, und Medialität, 176

S.T.K.*** Chary, ein hoher Chela, 540

Stolk, Thomas von, 87-88

„Steinschauer”: und Zerfall von Atomen, 125, 174-75; erzeugt durch Elementais, 103

Sthula-sarira [Sthula-sarira], 185, 548fn., 579, 580

Seltsame Geschichte. Siehe Bulwer-Lytton

Stromateis. Siehe Clemens Alexandrinus

Subba Row, T.: 398-99, 490; fortgeschrittener Chela der esoterischen arischen Schule, 191; Autorität für Esoterik des Advaita, 344, 561; gelehrter Okkultist, 575; Vedantin Advaitee des esoterischen Glaubens, 492

Subodha Patrika, 90

Sue, E. The Wandering, Jew, 606

Sufis, haben keine ritualisierte Religion, 162

Selbstmord(e): Zustand nach dem Tod, 189; analysiert und im Gegensatz zu Selbstaufopferung, 259-61, 301

Suka, 366

Sukshma [Sukshma], 548fn.

Sonne: als Symbol der Gottheit, 531-32; als einziger sichtbarer Schöpfer, 532; auch Zentrum anderer Systeme, 377; -Scheibe mit 17 Strahlen und universeller Symbolik, 445-46; Symbol des universellen lebensspendenden Prinzips, 520; und Feuer als geeignetste Symbole des Lebens, 530; -Verehrung und Zoroaster, 529

Sun, The (New York), 566fn.

Sunday Mirror: 417; greift T.S. an, 414
Übernatürliches, Idee des, abgelehnt vom Okkultismus, 106, 464
Höchstes, Bemühung, die spirituellen Sehnsüchte des Menschen zu befriedigen, 296
Súryáchárya, 525
Surya Prakash, über Scheinasketen, 350
Sutratman [Sütrátman], Fadenseele, 582
Suttee und listige Priester, 128
Svabhavat oder unzerstörbare Materie, 226
Svabhavikas [Svabhávikas], 176
Svayambhuva, Manu, Sohn von, 576
Swedenborg, E., und übermäßiges Essen, 296
Syetchenoff, I. M., The Reflex Actions of the Brain, über Gehirn und Seele, 510; 666
Symbolik, universelle Ähnlichkeit der, 446
Symbolik, asiatisch & römisch-katholisch, 295
Szechenyi, Expedition nach Tibet & Baum von Kumbum, 349, 351

T

Tafel (römisch-katholisch), Verleumdungen der Freimaurer, 55 ff.
Tagore, Debendra Nath, Mann von hohem Charakter, 108, 109, 414
Taittiriya Upanishad, 336, 666
Taley-Lamas: Inkarnation von Avalokitesvara, 18; Ursprung, 12 & Fn.; Beziehung zu Vyasa, 100
Talmud, über Jeshu ben-Panthera, 362 & Fußnote; 666
Tamas, 581
Tamasha: Jongliertrick, 94, 126, 475; religiös, 440
Tanha [Pâli: Tanhâ], verursacht neue Skandhas, 251
Tanmatras [Tanmâtras]: 581; An-taratma und die voradamitische Erde, 336
Tantras: einige enthalten wichtige Informationen für Okkultisten, 534; Weiß & Schwarz, 615
Tantrikas, Initiationen & Symbolik der, 265-66
Tantrik Shastras, 266
Tashi-Lama: und Ursprung der Taley-Lamas, 12 & Fn.; und Plünderung von Tashi-Lhunpo, 161
Tashi-Lhunpo: Hoher Lama von, 160; offizielle Liste der Lamas, 12fn.; Aufzeichnungen von, 11; geplündert durch die nepalische Armee, 161
Tathagata [Tathâgata], Herr, 190
Tattva, als unbekannte Essenz, 580
Tatva Bodhini Patrika, 493
Taylor, Dr. Chas. E., Homöopath und Heiler, der von „orthodoxen" Vertretern seines Berufsstandes verfolgt wurde, 72 ff.

Telefon und Phonograph, 112

Teleportation und Zerfall von Atomen, 125

[Fernsehen und Radio angedeutet, 112, 488-89]

Temple, Sir Richard, missversteht die Natur der T.S., 345-46; 666

Terry, Wm. H., und Koot Hoomi, 19

Tevijja-Sutta, 402, 666

Tharana oder Mesmerismus, 162 ff.

Theismus, Geschichte des Hinduismus, 108 ff.

Themura. Siehe Gematria

Theophilus, Rev. A., Die Theosophische Gesellschaft usw., rezensiert, 196 ff.; 666

Theosophische Bewegung wie ein unterirdischer Strom, 339

Theosophische Gesellschaft: Aufnahme in die Gesellschaft auf der Grundlage des moralischen Charakters, 169; als Organisation ohne Religion, 106; beginnt in Indien Anerkennung zu finden, 22-24; gemeinsame Plattform, 502-03; Erklärte Politik der Gesellschaft, 415; und direkte Lehren der Geheimlehre, 404; Eklektische Toleranz der Gesellschaft, 126-27; Mitglieder der Gesellschaft sind Abstinenzler und meist Vegetarier, 44; gegründet auf direkten Vorschlag indischer und tibetischer Adepten, 133, 137; Grundlegendes Ziel der, 470; verbreitet eine Große Lehre, 378; hat kein Glaubensbekenntnis, 437; Mitglieder und Glaubensbekenntnisse, 95; Mitglieder werden von Okkultisten bei rechtmäßiger okkultistischer Forschung unterstützt, 356; Mitgliedschaft und Laien-Chelaschaft, 610-11; von Missionaren falsch dargestellt, 90-91; Motto, 305; keine Sekte, 345; Kern der Bruderschaft, 415; einer der Gründer, ein Geistlicher, 97; auf Geheiß der Mahatmas organisiert, 611; Zahlt Strafe für die Bejahung der hermetischen Wissenschaft, 4; verpflichtet sich kollektiv zum Kampf gegen Bigotterie und Fanatismus, 472; Politik der Nichteinmischung, 546; weckt in den Köpfen der Arier die Erinnerung an die okkulte Wissenschaft, 609; Regeln und Bedingungen für die Mitgliedschaft, 468-70, 471-72fn., 478; Regeln und Ausschluss von Mitgliedern, 438 & fn.; und Geheimhaltung, 600fn.; Stärke liegt in der Treue ritterlicher Männer, 111; Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für psychologische Forschung, 131-32; warum das Bündnis zwischen ihr und Arya Samaj gebrochen wurde, 95

Theos. Society. Siehe Theophilus

Theos. Gesellschaft und ihre Gründer, Broschüre voller Fehler, 148-49

Theosophist, Der·. 103, 139, 140, 198, 199, 279, 350, 366fn., 493; Artikel über „Yoga Vidya", 53; vermeidet alles Politische, 42; Charakter, Politik und Ziele, 89-90, 158-59, 271, 305-06, 400-01, 408; diskutiert am wenigsten den Buddhismus, 305; ein Grund für die Gründung, 1-2; präsentiert zum ersten Mal direkte Lehren der Geheimlehre, 404; und die Erneuerung Indiens, 158-59; Tribüne, von der aus alle Religionen dargelegt werden können, 110

Theosophen: 463; vermitteln die Lehren der esoterischen Wissenschaft in klarerer Sprache, 409; als Kern der Bruderschaft, 415; gehören allen bekannten Glaubensrichtungen an, 360; werden aus der T.S. ausgeschlossen, wenn sie gegen das Strafgesetzbuch verstoßen, 438 & Fn.

Thessalien, Zauberer von, und Mond, 397

Thevetat, Magier von, 263

Thilorier, verflüssigt Kohlensäure, 215

Thinker (Madras), fanatisches Organ des Freidenkertums, 156-57, 277 ff.

Tholuvore Velayudham, Aussage von, über R. Pillai und die Adepten, 133-36

Drei Bücher. Siehe Agrippa

Dreitausend: Zyklus von, Jahre und ägyptische Vorstellungen von Reinkarnation, 559

Thuling, Lamaserei & Zauberei, 160

Thurman, Dr., 549

Tibet: Arhat-System in Tibet und Vyasa, 100; Keuschheit der Lamas, 7; Unwissenheit über Tibet, 10-11, 35; Einführung des Buddhismus in Tibet, 1314; Falschinformationen über Tibet, korrigiert, 161

Tibet. Siehe Markham

Tibeter: hohe ethische Qualitäten der Tibeter, 14; von den Jesuiten falsch eingeschätzt, 14fn.

Tichborne-Fall und Kenealy, 39fn.

Tiedemann, F., zum Gewicht des Gehirns, 509; 666

Zeit: Grenzenlos oder Zarvan-aka-rana, 421, 528; und Dauer, 421

Times Literary Supplement, 344fn.

Times of Ceylon, über „Glaubensheilungen", 384fn.

Times of India, 281

Tistrya, Regen bringender Gott als unser sechstes Prinzip, 523

Toleranz: eklektisch, von T.S., 126-27, 470-71 & fn.; Southey über, 412

Torquemada und das Christentum, 97

Trance-Sprecher, 122-24, 154

Tranchell, Major, und die Unruhen in Kotahena, 435, 436-37fn.

Verwandlungen, zwölf, unserer Welt, 376, 378

Seelenwanderung, der Lebensatome, 559

Baum der Erkenntnis und Baum des Lebens, 514

Tremeschini, irrtümliche Vorstellungen von, 550 ff.

Treta-Yuga [Tretáyuga], 551fn., 552

Triade, menschliche, perfekter Mikrokosmos, 263-64.

Dreieck, gleichseitiges & das Eine Element, 220

Tribeni, Yoga-Stufe & Klang, 166

Dreieinigkeiten, alle Kräfte in der Natur sind, 166

Trishna [Trishna], als Durst nach physischem Leben, 342

Trithemius: 594; Biografie, 666-67

Trivikrama, 367

Wahrheit: wie vom Menschen vorgestellt, 306; entwertet, 333; vertreibt schließlich Irrtum, 334; und Falschheit, 327; Gründer werden nicht darauf verzichten, 94; höher als jede irdische Überlegung, 244; Logik und Wissenschaft, 569; von Lama aus einem Chela heraus hypnotisiert, 313; muss eins sein, 333, 426; braucht kein Licht zu fürchten, 338; ein und dasselbe liegt allen Religionen zugrunde, 25, 426; und religiöse Toleranz, 471; und Sektierertum, 408; das Eine und viele Religionen, 295, 305

Wahrheitssucher, 353

Tsong-Kha-pa: Inkarnation von Amita (oder Buddha), 11; Reformen von, 10, 15

Tucker, Major, und Heilsarmee, 410

Turner, S.: 11, 14fn.; Biografie, 667-68

Zwölffache und siebenfache Unterteilungen, 377-78

Tyndall, John: 555, 601, 602; Rede in Belfast und Kraft, 310; über Elektrizität, 219; über Materie und Kraft, 206; über Metaphysik, 216; über musikalische Klänge, 164; über Zahlen und Harmonie in der Welt und H.P.B.s Befürwortung, 303; und Theosophen, 599fn.

U

Einheit: und Kraftzentren im Menschen, 165; und Dualität, 52

Universell: Bruderschaft als grundlegendes Ziel der T.S., 25, 470; Bruderschaft & R. Pillai, 133-36; Intelligenz, 453; Prinzip & Bewusstsein, 341

Universum: hat keinen Anfang, 194; mayavisches Gewand der Gottheit, 194

Upa-ni-shad, Bedeutung des Begriffs, 579 & fn.

V

Impfung und medizinische Quacksalberei, 200-01

Vaccination Inquirer, The, über medizinische Quacksalber, 200-01

Vach [Vach], Heilmittel in Mantras, 165

Vakuum, Crookes-Röhren & Energieübertragung, 315-16; kein Vakuum in der Natur, 221

Vaiseshikas, 580

Vaivasvata: Bedeutung des Begriffs, 578; siebter Manu, 577

Vampire und Unmoral, 300

Vanghapara, Hund des Magianismus, 519fn.

Vanissa Atalanta, Schmetterling, 350

Van Oven, Dr. B., über Langlebigkeit, 448, 668

Vaughan, Erzbischof, 388

Vaughan, Thos., und Adepten, 607

–, Magia Adamica, missbraucht Henry More, 41; 668

Vay, Adelma von: 180; Biografie, 668-69

Vay, Gustav von, 84

Vayu: Ahura ruft an, 522; als Roly Geist der Mazdeaner, 521; als universelles und individuelles Licht des Menschen, 522

Vedanta, Schopenhauers Identität mit, 490-92

Vedantiner, keine außerweltliche Gottheit für, 194

Veden: und Avesta, 528; als Offenbarung, 67; Datum der, den eingeweihten Brahmanen bekannt, 192; existierten schon vor langer Zeit im Norden, 529; Götter in ihnen, symbolisch, 366; Schlüssel zu ihnen in der Geheimlehre, 524; mediumistischer Unsinn über sie, 154; Beziehung zu den Gunas,

366; und Sastras, 426

SS Vega und Eglinton, 83

Vegetarismus: gesund, 299; erforderlich für okkultes Wissen, 544

Velayudam, Mudaliar, 282-83

Geschwindigkeit, große, und Crookes' Vakuumröhren, 316

Vendlddd: 514fn., 522, 523; über Airyana-Vaego, 526 & fn.; über Hunde, 518-19fn.; über Nasa & Bestattungsriten 508

Viannay, J. B. M. (Cure d'Ars), als Heiler, 381; 669-70

Vibhishana [Vibhishana], Personifizierung von Sattvaguna, 367

Schwingungen, gegenseitige Entsprechung zwischen allen, 179

Ansicht. Siehe Paley

Vijnana-maya-kosa, Manas als persönliches Ich, 582

Viraj [Viraj,], Manu & Prajapatis, 576fn.

Virangvant, Sohn von, 521

Viris. Siehe Jerome

Tugend, basierend auf Klugheit und Furcht vor Verachtung, 499

Visesha, Persönlichkeit, 580

Visionen, in Kristallen und Spiegeln, 180-81

Visishtadvaita: 451, 527; Lehren von, 422 ff.; 535 ff.

Visva, 565

Vohu-Mano, Gute Gedanken, 508

Wirbel, des Seins und der Seelenwanderung der Lebensatome, 559

Vossius, G. J., De origine, etc., 532; Biografie, 670

Vulgata. Siehe Hieronymus

Vyasa [Vyasa]: 575; Sammelbezeichnung, 367; Begriffsdefinition 100

W

Waddell, L. A., The Buddhism of Tibet, 12fn.

Wadhwan, Thakur Sahib von, 641

Wagner, R., Parsifal: 327; Wesen von, 328 ff.

Wake, C. Staniland, The Origin and Significance of the Great Pyramid, 287

Wallace, A. R.: 311; über Geisterfotografien, 61

Wallace, Joseph, und „J.K.“, 44-48

Wandernder Jude. Siehe Sue

Kriegsruf, 280, 328

Wächter. Siehe Coleridge

Wasser und Feuer als produktive Kräfte, 530, 532

Webster Dictionary, 107

Gewicht und Elektrizität, 222

„Die ganze Wahrheit über die T.S." usw., 91

Witwenheirat und hinduistische Ethik, 128-29

Wiggin, Rev. J. H., Mitbegründer der T.S., 199

Der Wille: und Astralprojektion, 489; und Polaritätswechsel, 168; frei, 425; Funktion des Willens beim Yogi, 102; magnetisch ausgedrückt ist Gebet, 519-20; Kraft des Willens als Energie, 314-15; und Erzeugung von Phänomenen, 126; durch den Willen zugefügte Wunden, 566

Winifred, C. T., Ein Vortrag über die Besonderheiten der hinduistischen Literatur, 201-02

Weisheit: göttliche, 162; -Religion, universelle, 446, 574

Hexen, lebendig verbrannt, 460

Zeuge, falscher, 76, 83

Wittgenstein. Siehe Sayn-Wittgenstein

Frauen: angeblich verflucht, 501; Liebe zu ihnen und Adeptenschaft, 341

Woodhull and Claflins Weekly, 143

„Wort": und Hierophant, 100; ist kein Wort, 291

Welten, spirituell und materiell, 174

Wunden, durch den Willen zugefügt, 566

Wyld, Dr., Protest von, gegen den Spiritualismus, 138 ff.

XYZ

Xiloscopia: 312fn.; den Alten bekannt, 311

Xisuthros (auch: Ziusudra und Ut-Napishtim), 577, 578

Yaksha, Gnom, 99

Yam-dog-tso (oder Palti), weibliche Lamas im Nonnenkloster am See, 16fn.

Yanadis, Gewohnheiten und okkultes Wissen der, 287-90

Yashts, über Vayu, 521

Yasna, schweigt über Gott, 516

Yatha ahu vairyo, zoroastrische Anrufung, 508

Yazatas und Ahura, 526fn.

Gelbmützen. Siehe Gelukpas Yi-King, über die siebenfache Einteilung des Menschen, 242-43

Yima[vedisch: Yama]: als erste ungeborene Menschheit der 4. Runde, 522; entwickelte sich aus einer bereits existierenden Form, 521; geht „der Sonne entgegen", 520; wahrer Schöpfer der Erde, 523; lehnt Ahuras Anweisungen ab, 521, 522; und die Airyana-Vaégo, 526fn.

Yoga-ballu [Yoga-bala], Adeptenkraft & Mayavi-rupa, 53

Yoga-Vidya [Yoga-vid yá] und Dayananda, 93

Yogi(s): können die vier Zwischenprinzipien lähmen, 102; Polwechsel und Training, 168; Eingeweihte müssen Okkultisten sein, 544; Methode, die sie anwenden, um Wissen zu erlangen,

102; in Indien kennen nicht viele die wahre okkulte Wissenschaft, 565; siebenknotiger Bambusstab, 104; wahr und falsch, 543; trägt langes Haar, 503

Young, Thomas, und Licht, 220

Yugas, 544, 551fn., 552

Yu-po-sah, Schüler, 378fn.

Zanoni. Siehe Bulwer-Lytton

Zara-Ishtar, 13. Prophet von Desatir, 524

Zarathustra: bedeutet allgemein den letzten Teil der zweiten Rasse, 522; der jüngste, lediglich ein Wiederbelebender, 526 & fn.; der siebte oder „letzte", 525. Siehe auch Zoroaster

Zarvan-akarana (oder Zeruana): als grenzenlose Zeit, 528; dasselbe wie Parabrahm, 421

Zebilan, Höhle im Berg, und Zoroaster, 526

Zenana und Kasten, 466

Zend, wahre Bedeutung des Begriffs, 517-18fn.

Zend-Avesta: 99; als Geheimcode, dessen Schlüssel nur Eingeweihte kennen, 524, 528; verfügbare Version davon, rein exoterisch, 526; verbirgt geheimes Wissen unter Symbolik, 518; ursprünglicher Kommentar dazu vom letzten Zoroaster existiert in geheimen Bibliotheken, 526; heutiger Kommentar dazu, von Juden entlehnt, 527; mehrere Versionen davon im Laufe der Jahrhunderte, 524; heute nur noch toter Buchstabe, 524; und Veden stammen aus derselben Schule, 528

Zenzar, Zen-(d)-zar oder Deva-Bhashya, 518fn.; Lehren von und Avesta, 524

Zerdusht, über Bestattungsriten, 508. Siehe auch Zoroaster

Ziggler, Prof., Magnetismus und Pflanzen, 312fn.

Zing, 242-43

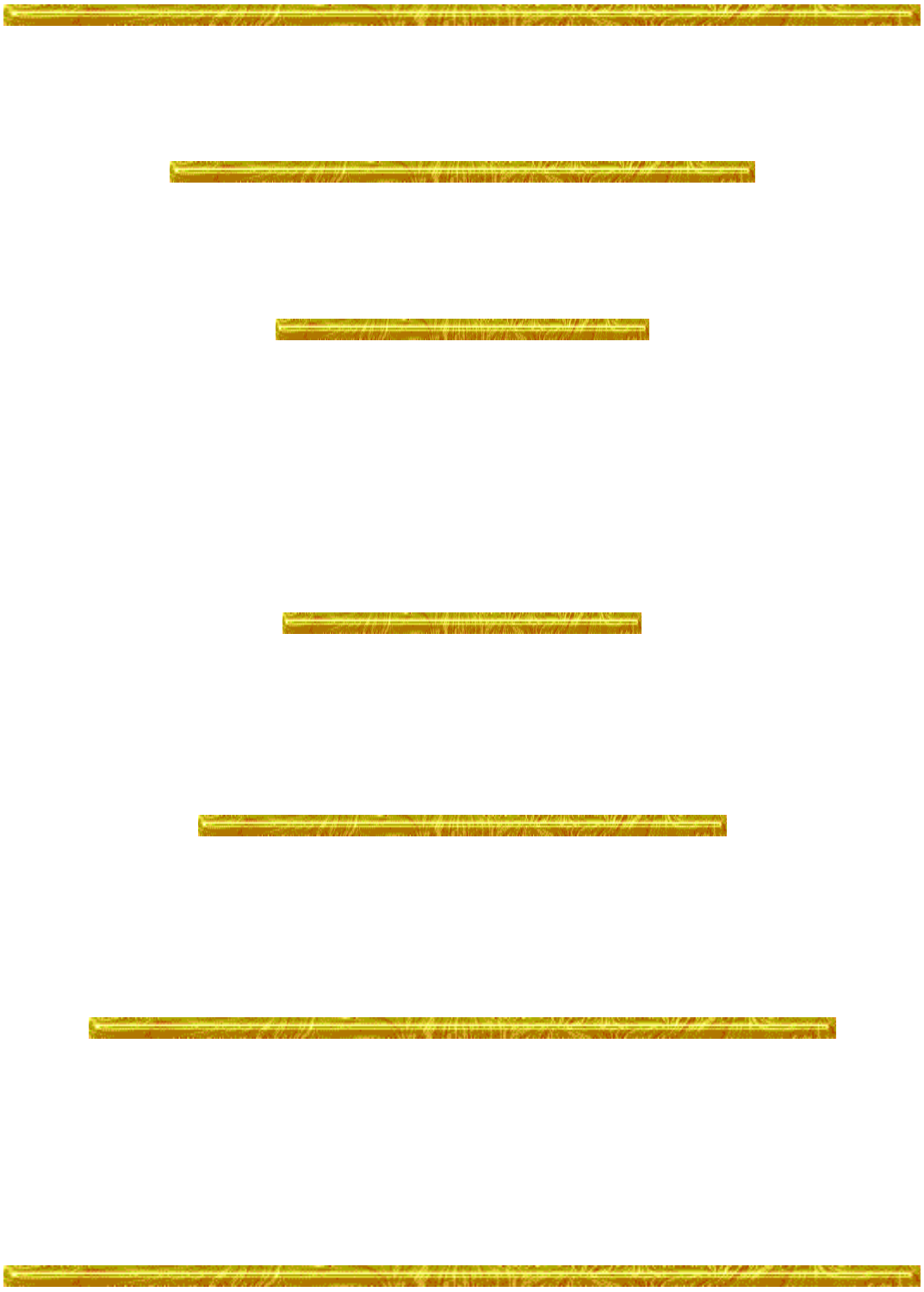
Zollner, J. H. F.: 311, 670; vierte Dimension, 224; 670

Zoroaster: Altertümlichkeit des ersten, 522-23; Epochen mehrerer mit diesem Namen, 529; Gattungsname, 515-16; geheime Bücher von und Prodicus, 532-33; Lehren von, 420-21. Siehe auch Zarathustra, Zara-Ishtar, Zerdusht, Zuruastara

Zoroastrismus. Siehe Magianismus

Zuruastara (oder Suryacharya), 525

Ende

v.

Band 4